

Bibliotheca

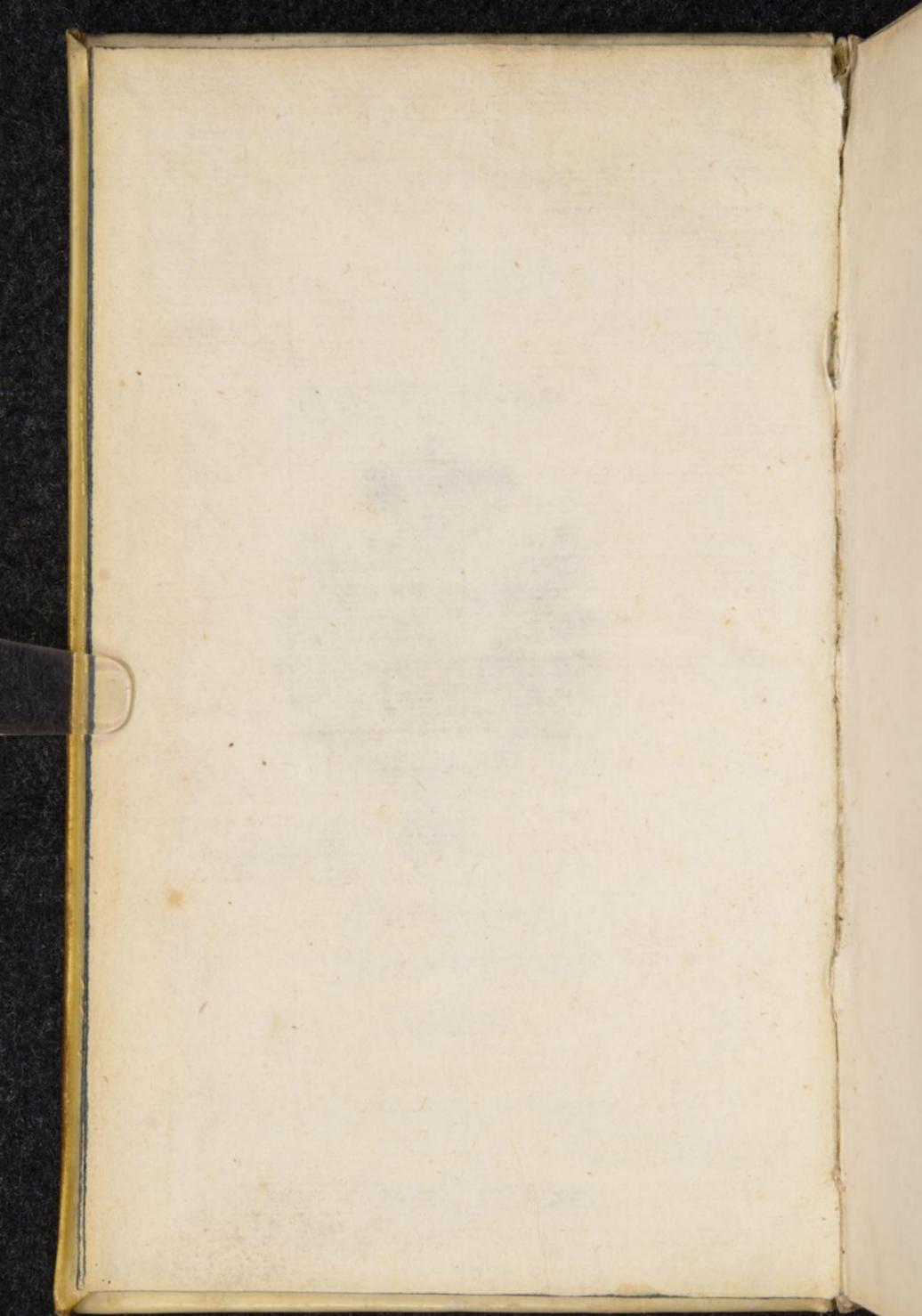


II 146

*Palatine
Düsseldorf
piensis*

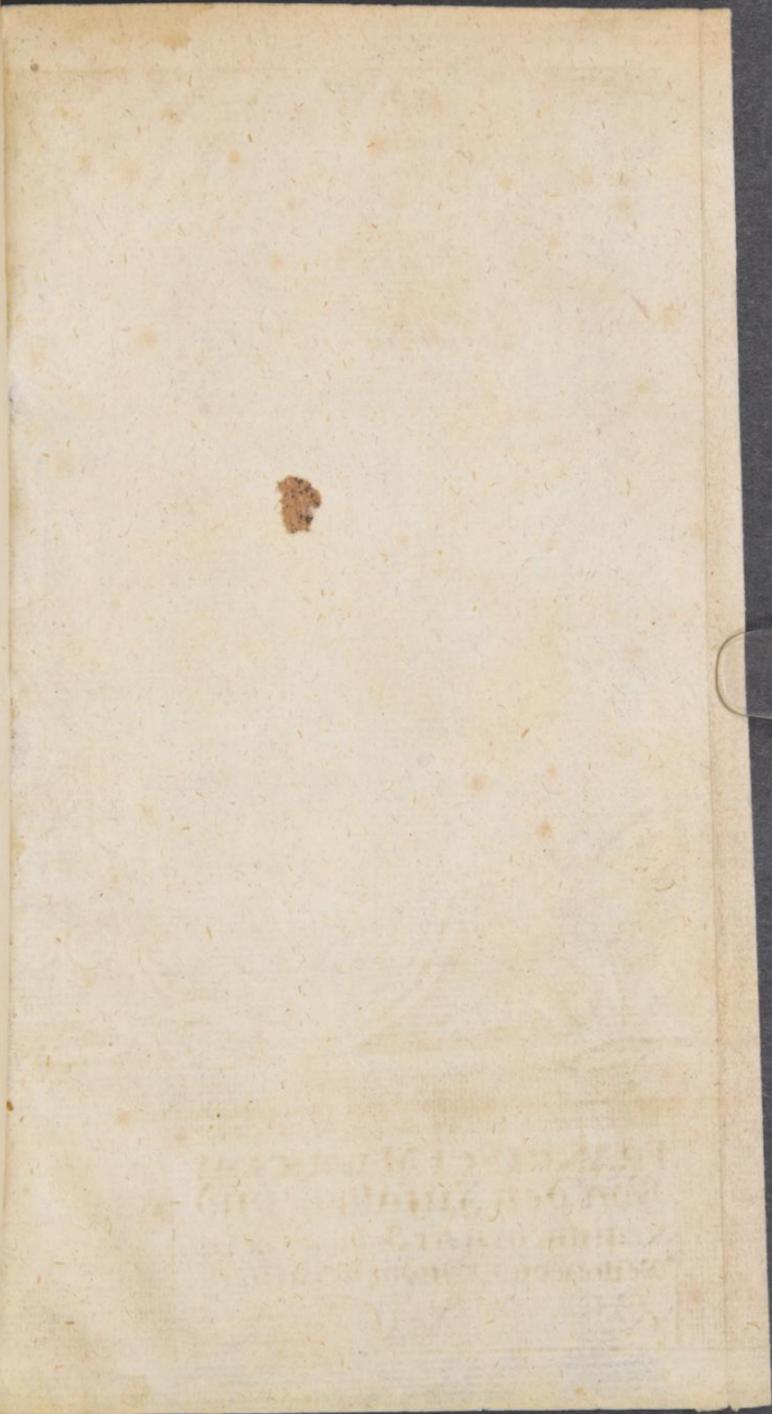
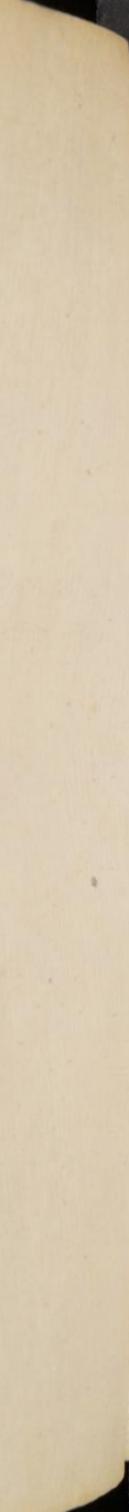
Nicht ausleihbar

Conf. p. lig. ut.
146.









Faint, illegible text is visible at the bottom of the page, appearing as ghosting or bleed-through from the reverse side. The text is too faded to be transcribed accurately.



FRANCISCI MAVRICEAV
 Von den Zufällen vnd
 Krankheiten der Schwangern
 Weiber vnd Kindbetterninnen

1660.
 Bamer. f.



FRANCISCI MAURICEAV
 Von den Zufällen vnd
 Krankheiten der Schwangern
 Weiber vnd Kindbetherinnen

1600.
 Berner. f.

Der
 Wahr
 wie denen
 Gerheil in
 auch
 Ingleichen
 dinstliche
 und dann
 fahet mit
 Einigen
 hängen
 Loh
 M. Fran
 2
 Nohmahls
 Su
 In Bet
 und Eng

Der schwangern und kreistenden
Weibspersonen
Allerbeste

Hülff = Leistung.

Das ist:

Wahrer und gründlicher Bericht/
wie denenselben / mit gutem und füglichem
Vorthail/ in ihrem so wol natürlichen/ als unterweilen
auch wider die Natur lauffenden Kindhaben
glücklich bezu stehen.

Ingleichen / was vor bewährte und höchst-
dienliche Mittel denen neu-gebornen Kindern/in ih-
ren Unpäßlichkeiten zu gebrauchen;

Und dann/ was es vor eine eigentliche Beschaf-
fenheit mit denen zum Kinderzeugen gewidmeten
Gliedern und Theilen der Weibspersonen habe.

Ein denen Wund-Ärzten sehr nütliches / wie auch allen
Hebammen / zu Begreifung der Kindhabens-Kunst/
höchst-nothwendiges Werk.

Erstesmals in Französischer Sprach
verfasset

von

**M. Franz Mauriceau, Geschwornen
Wund-Ärzten in Paris.**

Nachmahls aber/ von einem Liebhaber der Arzney-
Kunst/ ins Teutsche übersetzet / und zum
Druck befördert.

Nürnberg/

In Verlequng Johann Hofmanns seel. Wittib.
und Engelbert Strecken / Buch- und Kunst-
Händlers 1707.



Med. II. 146

2^{te}

9112 12301



die Vermun-
einigen Wort
verlangt / ih
suchen / ohne
zubeckeln un
gefaster Met
verdeckeln /
den / die ich e
nen / verhin
nicht der S
eine Meinu
dieselbe be
meinen / nur
jeningen nich
Worten zu g
desß Gespra
cher massen
daß die Burg
zu einer Kran
nicht zuschla
wol jugerich
gemacht: als
Büchern / so
Mitteln / so r
ren / haben ko

VEINL.
BIBLIOTHEK
ZU
WESSELDRUP

Vorrede an den Leser.



Unstig geliebter Leser! Demnach wir in diesem Jahrhundert/darinnen wir leben / sehen / daß ein Hauffen Leut sich vielmehr die Einbildung regiren lassen/weder die Vernunft: als bitte ich euch/wosern ihr einigen Vortheil/von Lesung meines Buchs verlanget/ihr wollet solches lesen und untersuchen/ohne einigen Eifer/ denselben durchzuhecheln/und entfernet/ von allerhand vorgefaster Meinung / die euch den Verstand verdunkeln/und den rechten Grund der Sachen/die ich euch zu weisen vorhabe/zu erkennen/verhindern möchte. Wollet derohalben nicht der Gedancken seyn/ wie diejenige/ die eine Meinung verwerffen/ehe und zuvor sie dieselbe begriffen / und dieselbe falsch seyn meinen/nur weil sie neu. Wollet es auch denjenigen nicht nachthun / die da nur über den Worten zu grübeln suchen/und den Verstand des Gesprächs aus der Acht lassen. Dañ gleicher massen/ als es sich zum öfftern begiebt/ daß die Burgierunge/wie anständig sie auch zu einer Kranckheit seynd/ doch den Patientē nicht zuschlagen/wann sein Leib nicht vorherwol zugerichtet/und zur Operation geschickt gemacht: also ist die Unterweisung aus den Büchern/ so da eines von den heilsamsten Mitteln/ so wiz/um der Unwissenheit zu steuern/haben können/denen Gemütern durch-

Vorrede an den Leser.

aus kein Nutz/ im Fall sie nicht alle nothwendige Beschaffenheiten/ dieselbe anzunehmen/ haben. Ich will ja hoffen / so viel Platz bey euch zu finden / daß ihr mich unbeschwert der Bitte/ die ich an euch thue/ zumaln selbe allerdingß zu eurem besten vermaynt / gewähren werdet/ indessen/ was ich auch für ein Absehen hab/ euch hierinnen zu erkennen zu geben/ alle dasjenige/ was die Schwängerung und das Kind haben der Frauen antrifft; so begehre ich euch doch nicht abzuhalten/ als wann ihr so ein hauffen Verfasser / die hievon gehandelt/ nicht soltet lesen/ sondern verständige euch nur/ daß der mehrere Theil von denselben/ indem sie die Kunst / die sie uns lehren wollen/ nicht getrieben/ mir meinem Beduncken nach vorkömme/ wie diejenige Land- Beschreiber/ die uns einen Entwurff von vielen Ländern/ die sie ihr Lebtag nie gesehen/ daher machen / uns (wie sie ihnen einbilden) vollkommenen Bericht darvon zu geben: Daher dann sehr schwer / will nicht sagen/ unmöglich/ daß sie da recht daraus kommen können. Dann einmal gewiß/ wie Plütarchus sehr wol angemerckt/ daß der Speculir- Theil derer Künste kein Nutz und fruchtlos / wann es ihm an dem Werck und der Übung ermanget. Könnet ihr euch also in diesem Fall/ verlassen auf den Weg/ den ich euch zeige/ angesehen / um euch dahin zu leiten/ ich einen getreulichen Bericht mache von alle dem jenigen!

gen/was ich mit einem recht glücklichē Ver-
fang/von vielen Jahren her/bey der Übung
des Kindhabens observirt und wahrgenom-
men habe : worvor ich euch zur Anweisung
gebe eine eigentliche Beschreibung und Vors-
stellung aller Glieder und Theile derer Weis-
ber/die zum Kinder-zeugen gewidmet seynd/
damit ihr die Ursach derer schwangern Wet-
ber und Kindhaberinnen ihre Kranckheiten
desto besser bisz auf die Wurzel hinein/ um
nachgehends desto leichter zur Heilung zu ge-
langen/untersuchen könet. Im übrigen wol-
let ihr mir nicht für übel haben/wañ ich eines
von ihrer vielen gemeinen Meinungen wi-
driges Sinnes bin. Dann ich versichre euch/
daß ich mich einig und allein verbundē/ euch
die wahre Beschaffenheit zu erkennen zu ges-
hen/der Hoffnung/ihr werdet mehr Vergnü-
gen und mir mehr zu dancken haben/als wañ
ich nur überall/ wie ein Blinder/anderer ih-
rer Meinungen wäre nach gangen ; indem
ich mich auch beflissen/ mich nicht in ein aus-
schweifend Gespräch einzulassen/damit ich
desto besser von jungen Wund-Ärzten und
allen Hebammen/als welchen diß Buch/(wo-
fern ich mich nicht selbst betrüge) so nutz seyn
wird/ als einig anders/um daraus/wie man
die Kunst des Kind-habens üben und practi-
ciren solle/ zu erlernen verstanden werden
können. Ich hab es nicht angefüllt mit einem
grossen Hauffen langer Recepten/die nur ein

Buch groß machen/ und daher nichts thun/
als ihnen ihre Vernunfft verwirren/das ei-
nem nur die Wahl bey so viel unterschiedli-
cher/ aus ihnen mehrentheils unbekandten
Materialien/ zusammengeschnittenen Re-
cepten/ wehe thut. Weßwegen ich mich dann
schlechter Dinge vergnüget/ sie in den besten/
zumal denjenigen/deren man sich insgemein
bey der Praxi und Übung bedient/ zu unter-
weisen: habe es aber vielmehr geziert mit et-
nem Hauffen der Natur gemäß abgebildeter
und aufs deutlichste gestochener Kupfer/da-
mit sie die Sache desto besser begreifen mö-
gen. Wofern ihr aber bey all und jedem befin-
det/ daß einige von meinen Meinungen euch
nicht sattfam vergnüget/oder einige andere
(eures Bedünkens) der Warheit nicht aller-
dings ähnlich seyn/ so erinnert euch/ daß/
gleichwie auch in dem besten Weizen inder je-
mal Wicken/oder einig ander Unkraut wäch-
set/ also gleichfalls man wenig Bücher an-
trifft/ deren Lehr so klar und rein/ da man
nicht etwas darinn/ deme zu widersprechen/
solte finden können. Und wofern ich einige Er-
kannntuß wegen solch meiner Arbeit/ zur Er-
wiederung von euch verhoffe/ so ist dieselbe
nur zu vergleichen mit derjenigen/ so ihr für
mehr andere haben könnt/ die bey solcher Ge-
legenheit nimmermehr ein grösser Verlan-
gen/ als ich/euch einige Dienste zu erweisen/
gehabt haben.

Register der Capitel.

Ein Anatomisch Werck / von den Theilen oder Gliedern eines Weibsbilds / die zum Kinderzeugen gehören. Blat 1

Cap. 1. Von den Zubereit-Gefässen. 7

2. Von den Geburts-Geylen. 8

3. Von den Ableit-sonst genannnten Auswerff-Gefässen. 9

4. Von der Beer-Mutter insgemein. 14

5. Von dem Eingang aussen her in die Beer-Mutter / sonst die Scham oder Scham-Glied genant. 35

6. Von der Scheiden / oder dem Hals der Beer-Mutter. 33

7. Von dem inwendigen Mundloch der Beer-Mutter. 35

8. Von dem eigentlichen Körper / und dem Grund der Boden der Beer-Mutter. 38



Das Erste Buch.

Von denen Kranckheiten und denen Unterschieden deren Schwangern ihrer Beschaffenheiten / von dem Augenblick der Empfängnis an / bis zum Ziel der Niederkunft. 41

Cap. 1. Von dem Zeichen der Fruchtbarkeit und der Unfruchtbarkeit der Frauen. 42

2. Von der Empfängnis und den Bedingungen / die darzu vonnöthen seynd. 53

3. Von den Zeichen der Empfängnis. 59

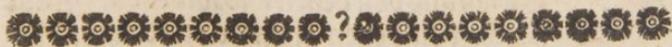
4. Was die Kinderzeugung / und von den Bedingungen / die darzu erfordert werden. 70

Register der Capitel.

- Cap 5. Histori von einer Weibs=Person/ in deren Leib nach ihrem Absterben / eine kleine Frucht ohngefehr von dritthalb Monaten / mit vielem geronnenem Blut/ gesehen worden. 82
6. Von der Schwängerung und ihren Unterschieden/ nebst den Zeichen der rechten und der falschen. 86
7. Das Mittel / die ungleiche Zeichen der Schwängerung zu erkennen. 92
8. Zu wissen/ ob man erkennen könne/ daß ein Weib mit einem Knäblein oder einem Mägdlein schwanger gehe / und die Zeichen/ daß sie mehr Kinder haben soll. 101
9. Von der Uber=oder Affter=Nach=Schwängerung. 109
10. Von einem Mond=Kalb / Brand oder Gewächs/ und seinem Zeichen. 115
11. Wie sich eine Frau die ganze Zeit ihrer Schwängerung zu verhalten habe / wofern sie mit keinen nachdencklichen Zufällen beschweret / und wie denselben vorzukommen. 124
12. Von den Mitteln/ wider die jenigen Zufälle/ die eine Frau / Zeit während ihrer Schwängerung anstossen / Rath zu schaffen / und erstlich von dem Erbrechen. 139
13. Vom Schmercken des Ruckens/ der Lenden und der Hüfft. 148
14. Von dem Schmercken der Brüste 152
15. Von der Unvermöglichteit den Urin zu halten/ und der Beschwermus zu harnen. 154

Register der Capitel.

- Cap. 16. Von dem Husten und schweren Athem 159
17. Von dem Auflauffen und Schmerzen derer Hüfte und der Beine. 163
18. Von den Ruck- oder Guldens-Adern. 168
19. Von unterschiedlichen Leibs-Flüssen/ die einem schwangern Weib können begegnen / und sonderlich von dem Durchbruch. 172
20. Von dem Monat-Fluß. 180
21. Von dem Blut-Fluß und Abgang des Geblüts. 185
22. Von der Schwere und dem Fürfall / Anlassung der Beer- Mutter / so die schwangere Frau am Gehen hindert/ wie auch des Bey schlaffs sich nicht ungehindert bedienen laßt. 204
23. Von der Beer- Mutter Wasserfucht / und dem Dunst- Geschwulst derer Scham- Leßzen. 209
24. Von wässeriger Geschwulst der Scham- Lippen. 214
25. Von der Buhl- Seuche der schwangern Weiber. 217
26. Von dem Mißgebähren und dessen Ursachen. 225



Das andere Buch.

Von dem natürlichen Kindhaben/ und denen/ so wider die Natur seynd / benebenst dem Vorthail/ den erstmals schwangern Weibern zu helfen/ und von den rechten Mitteln / den andern Rath zu schaffen.

238

):C v

Cap. 1.

Regiſter der Capitel.

- Cap. I. Was das Kind-haben ſey/ und ſeine Unte-
ſcheide/ neſt ſeinen unterſchiedlichen Zie-
len oder Rechnungen. 239
2. Die Zeichen ſo vorher gehen/ und denen die
mit folgen/ ſo wol bey dem natürlichen /
als dem wider- natürlichen Kind- haben. 249
3. Von denen Häutlein des Kinds und ſeinem
Waffer. 254
4. Von dem Kuchen und der Nabel- Schnur
des Kinds. 267
5. Von den unterſchiedlichen natürlichen La-
gern des Kinds in Mutter-Leib/ nach den
unterſchiedlichen Zeiten der Schwänge-
rung. 277
6. Was das Weib zu thun hat / wann ſie auf
der Zeit gehet. 283
7. Was man zu thun hat/ wann das Weib
anfangt zum Kind zu arbeiten. 286
8. Von dem natürlichen Kind-haben/ und das
Mittel/ den Weibern zu helffen/ wann es
ein oder mehr Kinder gibt. 295
9. Die Weiß/ das Weib zu entbinden/ bey ei-
nem natürlichen Kind-haben. 301
10. Von den mühsamen und ſchweren Kind-
haben/ und von denen / ſo wider die Natur
ſeynd/ von denen Urfachen und ihren Un-
terſchieden/ zugleich dem Mittel/ hierinn-
falls zu helffen. 305
11. Von den Kindhaben wider die Natur/ da
des Wund- = Arztes Hand nothwendig
darzu erfordert wird/ und was er darbey
in acht zu nehmen hat/ ehe er ſich deſſen un-
terfängt. 318
12. Die Zeichen/ darbey man erkennen kan/
daß

Register der Capitel.

- Das das Kind lebend oder todt/ in der
Beer- Mutter sey. 325
- Cap. 13. Weib/ die in der Beer- Mutter hinter-
bliebene Nachgeburt heraus zu bringen/
nachdem die Seune zerrissen. 328
14. Das Mittel/ daß ein Weib geliege/wann
die Frucht/mit ein-oder zwey Füßlein her-
kommt. 338
15. Das Mittel/ des Kinds von seinem Leib
abgeriffenen/und allein in der Beer-Mut-
ter hinterbliebenen Kopff heraus zu brin-
gen. 343
16. Das Mittel/einem Weib in ihrem Kind
haben zu helfen / wann des Kinds Kopff
den Mutterhals vor sich heraus stößt. 349
17. Das Mittel/ ein Kind heraus zu bringen/
indem der Kopff zu erst kommt / und doch
nicht heraus kan / weil er gar zu groß/
oder darum / daß die Gänge sich nicht
nach Nothdurfft können auseinander ge-
ben. 353
18. Das Mittel/ einer Kreiffenden in Kinds-
Nöthen zu helfen/wann sich das Kind an
Seiten des Kopffs dargiebt/wie auch bey
denen / wo es mit dem Angesicht zu erst
kommt. 357
19. Das Mittel/daß ein Weib gebähre/wann
der Kinds- Kopff allerdings auff der
Welt / und aber der Leib / wo er mit
den Schultern solt durchgehen / stecken
bleibt. 360
20. Das Mittel/ einem Weib in der Geburß
zuhelffen / wann das Kind ein oder zwey
Händlein / mit dem Kopf heraus streckt.
366
- Cap. 21.

Register der Capitel.

- Cap. 21. Das Mittel ein Weib genesen zu machen/
wann das Kind nur mit ein oder zwey
Händen kommt. 367
22. Das Mittel die Frucht heraus zu bringen/
wann sie mit den Füßen und Händen zu-
gleich kommt. 371
23. Die Weis/ ein Kind zu bringen/wann es
mit den Knien herkommt. 374
24. Von dem Gebähren/da das Kind mit ei-
ner Schulter/ oder mit dem Rücken oder
mit dem Hals kommt. 375
25. Von dem Gebähren/ da die Frucht her-
kommt mit dem Bauch/ oder der Brust/
oder Seitling. 378
26. Von der Niederkunfft/bey welcher es mehr
als ein Kind gibt/die zugleich mit einander
herkommen/ in denen vorgemeldten unter-
schiedenen Posituren und Lagern. 381
27. Von dem Gebähren/bey dem die Nabel-
Echnur vor dem Kind herkommt. 387
28. Von dem Kind-haben/ bey welchem die
Nachgeburt zu erst kommt / oder gänz-
lich sürgesfallen ist. 391
29. Von der Niederkunfft / da ein grosser
Blut-Abgang/ oder Gefrais = Zuckung
mitgeheth. 395
30. Das Mittel einer Frauen zu geliegen/
wann das Kind wasserfüchtig / oder un-
gestalt. 396
31. Von der Herausziehung einer todten
Frucht. 400
32. Von der Herausziehung eines Gewächs/
oder einer falschen Frucht. 406
33. Von der Operation des Käyser = Schnitts.
411
- Das

Wie man mit de
 der: von den
 Kindbett
 geboren
 Ke gemitt
 gen bey der
 Cap. 1. Was
 2. Von den
 3. Fehlsch
 4. Das M
 5. Von die
 6. Von den
 7. Von be
 8. Von de
 9. Von d
 10. Von
 11. Von
 12. Von d
 13. Von d
 14. Von d
 15. Von d

Register der Capitel.

Das Dritte Buch.

- Wie man mit den Gelegenen oder Kindbette(r)innen / soll umgehen; von den Kranckheiten und Zufällen / so ihnen die ganze Kindbett-Zeit zu begegnen pflegen. Wie man mit den neugeborenen Kindern soll umgehen. Von den Kranckheiten / die sie gemeinlich anstossen; und den nothwendigen Bedienung(en) bey der Wahl einer Säug-Ammen. 427
- Cap. 1. Was mit einem Weib zu thun / so bald sie gelegen / und natürlicher Weis entbunden ist. 428
2. Von denen zu dem untern Leib / dem Bauch und den Brüsten einer unlängst Gelegenen / dienlichen Urtheilen. 431
3. Lebens-Regel die eine Kindbette(r)in die ganze sechs Wochen durch / hat zu nehmen / wann sie mit keinen Zufällen behaftet ist. 438
4. Das Mittel / die Milch bey denen / die nicht säugen / sich zu verlaufen und schwinden zu machen. 443
5. Von vielen Kranckheiten und Zufällen / die einer jungen Kindbette(r)in begegnen; und sonderlich von dem Blut-Fluß. 445
6. Von den Ab-schleffen und dem Füllfall der Beer-Mutter und des After-Darms einer neulich Kindbette(r)in 451
7. Von den Quetsch- und Zerreißungen derer äußersten Theile der Beer-Mutter / durch das Kind / habe verursacht. 459
8. Von den Grimmen der Nachwehen / die einer neuen Kindbette(r)in begegnen / und von ihren unterschiedlichen Ursachen. 463
9. Von den Geburts-Ketzeln / oder Schwierungen aus der Beer-Mutter / bey während dem Kindbett / wo dieselbe herkommen / und den Zeichen der guten und bösen. 469
10. Von Hinterbleib- und Steckung der Geburts-Reinigung / und was dieselbe für Zufälle verursacht. 478
11. Von der Entzündung / die zu der Beer-Mutter / nach dem Kind / haben schlägt. 483
12. Von Inflammation der Brüste / die einer neuen Kindbette(r)in begegnet. 487
13. Von der Gerinn- und Stockung der Milch / insgemein der Käse genannt. 492
14. Von den Geschwären der Brust einer Kindbette(r)in. 496
15. Von den fratten und eingeschrumpften Brust-Weiben. 501
- Cap. 16.

Register der Capitel.

- Cap. 16. **W**e man mit einem neu-geborenen Kind soll verfahren und umgehen/ und sonderlich von der Weiß/dem selben den Nabel zu knüpfen/ abzunehmen und zu verbinden. 506
17. **Auf** was Weiß man ein neu-geborenen Kind zu baden/ und von seinem Urath zu säubern habe/ wie auch von dem Gebrauch/dasselbe recht zu wickeln/ oder einzufesschen. 512
18. **Von** der Lebens-Regel und der Pflege eines neugeborenen Kindes. 520
19. **Von** den Unpfllichkeiten kleiner/ und sonderlich von der Schwachheit neugeborner Kinder. 530
20. **Von** Quetschungen/ und unterlossenem Blut des Kopfs/ und anderer Theile des Leibs/ bey einem neugeborenen Kind. 535
21. **Von** der Gruben oder dem Blattschieffen des Kopfs und denen zu weit voneinander/ lassenden Fugen oder Näthen der Hirnschalen. 541
22. **Von** dem verschlossenen After neugeborner Kinder. 543
23. **Die** Manier/ den kleinen Kindern die Zungen recht zu lösen. 547
24. **Von** dem Strimmen und Bauch-Schmerzen kleiner Kinder. 549
25. **Von** Entzündung und Erschwerung/ wie auch dem Nabel-Bruch kleiner Kinder. 553
26. **Von** dem Brennen/ Frattigkeit/ und Entzündung der Scham-Weichen/ Hinterbacken/ und der Hüfte kleiner Kinder. 558
- Von** den Mundfäulen junger Kinder. 559
28. **Von** den Schmerzen und Zahnen kleiner Kinder. 563
29. **Von** dem Durchbruch kleiner Kinder. 567
30. **Von** dem Erbrechen junger Kinder. 569
31. **Von** den Brüche und Färsfallen der kleinen Kinder. 572
32. **Von** dem so genantten Nährer- und Erb-Gründ/ so die kleine Kinder gemeinlich am Kopff/ und dem Angesicht haben. 577
33. **Von** den Blattern/ Durchschlechten/ Pocken und roten Flecken der kleinen Kinder. 580
34. **Von** der Françosen-Cur kleiner Kinder. 589
35. **Das** Mittel zu verhüten/ daß die kleine Kinder nicht schleichend/ trumm/ bucklig oder hinkend werde. 596
36. **Die** nothwendige Bedingungen/ so bey der Wahl einer guten Säug Ammen erfordert werden. 799



Anatomische Abhandlung

Von denienigē Theilen eines Weibs/ die zu der Kinder-zeugung gehören.



Emnach gar gewiß (wie Hippocrat.
libr. de loc. in homin. sehr ange-
merckt) daß die Beer-Mutter eine
Ursach der weiblichen Kranckheiten
seye/ als hat mich für gut angesehen/
weiln ich von denen/ so die Schwang-
ern und Kindbetterinnen angehen/ zu handeln/ und
den rechtmässigen Vorthail/ denselben in ihren
Kindhaben zu helffen und an Hand zu gehen/ wil-
lens bin/ es werde/ diß Orts/ gar rathsam und noth-
wendig seyn/ nicht allein die Beschreibung der Beer-
Mutter/ sondern auch aller und jeder Glieder eines
Weibs / die zur Kinder-zeugung gewidmet / vor-
an zu schicken; Und will ich/ nach dem Exempel
Fernelii / der das Lesen seiner Schrifften denen/
die der Anatomie unkündig sind / verbeut/ anzeigen/
es sey unmöglich / alle Sachen/ die ich nachgehends
zu weisen vorhabe/ recht und wol zu begreifen/ wo-
fern man dieser Glieder nicht ein vollkommene Wis-
senschaft hat. Ich will aber/ so kurtz und eingezogen
als mir immer möglich / davon reden / damit es ih-
nen die Hebammen desto leichter zu Nus machen
können / indem ich sie nicht / durch einen Hauffen
Anatomischer Strittigkeiten/ die ich ihnen/ als nir-
gend zu nus / zu betrachten heimgestellt haben will/
abwen-

Kind soll verfahren
von der Weis demselb
nehmen und zu ver-
506
ren Kind zu baden/
bern habe/ wie auch
st zu wickeln/ oder
513
egung eines neugeb
520
und sonderlich von
Kinder. 530
offenem Blut des
Keibs / bey einem
535
Thessen des Kopfs
kaffenden Zugen
541
rner Kinder. 543
Zungen recht zu
547
emmergen kleiner
549
wie auch dem Ma
553
nd Entzündung der
/ und der Hüfte
558
559
kleiner Kinder. 563
nder. 567
563
kleinen Kinder. 572
Erb-Glied/ so die
Kopff und dem Ma
577
Wochen und roten
580
589
nder.
eine Kinder nicht
stend werde. 196
ro der Wahl einer
799
Anato

abwendig zu machen begehret. Jedoch soll nichts desto weniger die Beschreibung / die ich davon machen werde / dermassen in annehmlicher Kürze vollständig seyn / daß / wann man / gegen die Figuren hält / so ich hierzu vorstellig gemacht / sie nicht erlangen wird / ihnen sattsamen Bericht zu geben / wie sie sich / bey der Kunst des Kindhabens / wol befinden / und ihr Amt gebühlich verrichten mögen.

Solche Theile nun sind die Samen = Gefässe / und zwar sowel die Zubereitende / als die Ableitende / oder Auswerffende ; item die Geburts = Geylen / und die Beer = Mutter / neben andern Theilen mehr / die davon herkommen. Wir wollen ein jedes Stück für Stück untersuchen / und erstlich von denen so genannten zubereitenden Saamen = Gefässen Meldung thun.



Erklärung der ersten Figur.

Welche der Ursprung / und die Austheilung derer Samen = Gefässe zeigt.

AAAA. Zeigen die Muskeln des Bauchs / und des Peritonzi, oder des inwendigen Schmeer = Bauch = Fells / wie sie herauswärts überstülpt / um ihre enthaltene Theile sehen zu lassen.

A A. Die Leber.

B. Die Nabel = Adern / oder Schnur.

C. Das Band / woran die Leber hängt.

D. Das Gallen = Bläslein.

E. Die hohle Blut = Adern.

F. Die grosse Puls = Adern.

GGGG. Die Ausfang = Blut = und Puls = Adern

H, H. Die

der we
 HH. Die Le
 II. Die San
 dem Zif
 von d
 KK. Die
 Urspru
 Adern /
 Etem d
 LL. Die zu
 bebrüch
 ter geh
 ge ver
 Boden d
 der sich
 thür: u
 ge der
 gegen d
 ten inw
 beginnt.
 MM. Die S
 wann sie
 in geh
 NN. Die Le
 OO. Die zu
 len gar
 geben
 PP. Die Ge
 rechte Z
 Jolopius
 geben d
 QQ. Das ze
 den als
 Band / a
 aufsteht.

HH. Die Lenden-Vieren.

II. Die Samen-Adern/ deren die Rechte von dem Aft der Sol-Adern/ und die Lincke von den Ausaug-Adern entspringen.

KK. Die zwei Samen-Puls-Adern/ die ihren Ursprung nehmen von der grossen Puls-Adern/ und sich mit den Adern einer jeden Seiten beginnen zu paaren.

LL. Die zween Aeste der Samen-Gefässe/ die herabwärts an die Seiten der Beer-Mutter gehen/ allwo sich ein jede in drey Zweige vertheilet: derer der erste sich in den Boden der Beer-Mutter begiebt: der ander sich durch das ganze breite Band ausschilet: und der dritte sich nach der Länge der Beermutter-Seiten zeucht/ und gegen den Mutter-Sals/ nahe bey dessen innwendigen Mund-Loch/ zu enden beginnet.

MM. Die Samen-Blut- und Puls-Adern die wann sie zusammen stossen/ zu den Geylen gehen.

NN. Die Lenden-Vieren.

OO. Die Auswerff-Gefässe/ die von den Geylen geraden Weges zu der Beer-Mutter gehen.

PP. Die Gefässe/ so man gemeinlich für die rechte Auswerff-Gefässe hält/ denen der Salopius den Namen der Trompeten gegeben hat.

QQ. Das zerfleischte Stück/ so da nichts anders/ als ein Trumm von dem breiten Band/ an seinem End sehr zerschnitten aussiehet,

reilbung
 Jedoch soll nicht
 die ich davon ma
 licher Kürze vol
 gegen die Figure
 et/ sie nicht erman
 et zu geben/ wie si
 / wol befinden
 mögen.
 ammen-Gefässe
 is die Ableitende
 urts-Geylen/ wel
 cheilen mehr/ di
 ein jedes Stück
 von denen so ge
 Gefässen Wei
 Figur.
 e Antheilung
 zeigt.
 des Bauch
 es innwendige
 wie sie heraus
 pre erhalten
 schnur.
 er hängt.
 id Puls-Adern
 H. H. D.

RRRR. Die breiten Bänder.

SS. Die runde Bänder

T. Die Beer=Mutter.

V. Die Harn=Blase.

XXX. Die Harn=Gänge / wo sie sich be-
ginnen hinter der Blasen einzuschleichen.

YY. Die Scham=Beine/wie sie geschieden/und
eine vom andern gespreust/ um die Stelle
der über der Beer=Mutter liegenden Blas-
se desto besser sehen zu lassen.

1. 1. Die zwey grosse Leffen der Scham=Thei-
le/ ein wenig voneinander gespreust.

2. Die Weiber = Ruche / oder das Scham=
Künglein.

3. 3. Die zwey Jungfern = Blätter oder Was-
ser=Leffen / zwischen welchen der Harns
Gang zu sehen / und besser unten siehet
man die eigene Gestalt von den Fleisch=
Wärzen / um den Eingang der Scheiden
herum / welche Theile insgesamt aufs bes-
ste hernach / in der fünfften Figur / vorge-
stellt werden.



Erklärung der andern Figur.

Welche eben die Theile / als die vorige / vorstel-
let ; bey dieser andern aber / seynd diese Theile
wol grösser / und ganz von dem Leib gesondert /
damit man sie desto besser / und leichter beschauen
könne. So sind sie auch mit und bey der ganz-
en Beer=Mutter / und ihren Bänden / um
die Vertheilung der Gefässe desto eigent-
licher in acht zu nehmen.

AA. Weis

der we
AA. Weisen
haut d
sie über
AA. Die
B. Die
C. Ein
der Leib
D. Die
E. Die
F. Die
GGG. D
Wom.
HH. Die
II. Die
dem S
linde v
KK. Die
bede
größen
ihrem
mit der
u pa
LL. Zwei
gegen
fahren
ge
Grün
dise ab
verthe
Länge
ihren S
den inn
MM. Die
die mit
in die

AA. Weisen die Muscheln des Bauchs / und die Haut des inwendigen Unter-Bauchs / wie sie über sich aufgestülpt sind.

AA. Die Leber.

B. Die Nabel-Adern oder Schnur.

C. Ein Trümmlein von dem Ausflupff-Band der Lebern.

D. Die Gallen-Blasen.

E. Die hohle Blut-Adern.

F. Die grosse Puls-Adern.

GGGG. Die ausaugende Blut- und Puls-Adern.

HH. Die Lenden-Nieren.

II. Die Samen-Adern / deren die rechte von dem Stamm der hohlen Adern / und die lincke von der Ausaugenden entspringet.

KK. Die zwei Samen-Puls-Adern / die alle beide entspringen von dem Stamm der grossen Puls-Adern / und sich mitten in ihrem Fortgang / oder unter Wegs / mit den Blut-Adern einer jeden Seiten zu paaren pflegen.

LL. Zween Aeste der Samen-Gefässe / wie sie gegen die Seiten der Beer-Mutter herab fahren: Allwo ein jede sich in zweendweilige theilet / deren der erste sich in den Grund der Beer-Mutter begiebt / der andere aber sich in das ganz breite Band vertheilet / und der dritte sich nach der Länge der Beer-Mutter-Seiten / bis an ihren Hals / erstrecket / da er sich nahe bey dem innern Mundloch zu enden beginnet.

MM. Die Samen-Blut- und Puls-Adern / die / miteinander vereinbaret / zusammen in die Geylen gehen.

A iij

NN. Die

- NN.** Die Geburts-Geylen.
- OO.** Die Auswerff-Gefäße / so von den Geylen / geraden Wegs / zu der Beer-Mutter gehen.
- PP.** Die Gefäße / so man insgemein darfür hält / sie seyen die rechte Auswerff-Gefäße / die sich an die Mutter-Hörner begeben. Und die seynd die Gefäße / denen Gallopinus den Namen der Trompeten gegeben hat.
- QQ.** Das zerfleischte Stück / das sonst nichts ist / als nur ein Trumm von dem breiten Band / wie solcher / also zerkerfft / an seinem End zusehen ist.
- RRRR.** Die breite Bänder.
- SSSSSS.** Die runde Bänder / die von den Mutter-Hörnern an / biß zu den Scham-Beinen / und den obern Theil der Hüfte / fortgehen / allwo sie sich beginnen mit einem häutlichen Trumm anzuhängen.
- T.** Der eigentliche Körper der Beer-Mutter.
- V.** Die Scheiden oder der Hals der Mutter.
- XX.** Zwo Zerstammungen der Blut- und Puls-Adern / welche / nachdem sie von dem Unter-Leib entsprungen / von unten über sich auffsteigend fortgehen / und den ganzen Mutter-Hals befeuchten / sich aber bey der Zusammentreffung der absteigenden Samen-Aeste zu endigen pflegen.
- YY.** Die zwo Leßzen der weiblichen Scham / die da / einwärts / oder gegeneinander / gekehret / den Eingang in die Scheiden zeigen.
- zz, zz.** Die Harngänge.

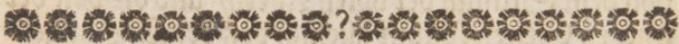
Das

Das erste Capitel.
Von den Zubereit-Gefässen.

Die Samen-Gefässe / so die Zubereitende ge-
nennet werden / weil sie das Geblüt / daraus
der Samen gezeuget / den Geburts-Geleiten
beybringen / and zubereiten / seynd sonst bey den
Weibsbildern / der Zahl / dem Ursprung / und dem
Amt nach / keine andere / als bey dem Manns-Bil-
dern gefunden werden / aber wol was die Einleitung /
und die Weis ihrer Bertheilung anlanget ; dann
diese haben so wol als jene zwey Blut- und zwey Puls-
Adern / die von einem Ort herkommen / und gleich so
fort ein Amt zu verwalten haben.

Dieser Gefässe seynd zwey auf einer jeden
Seiten / nemlich eine Blut- und eine Puls- Ader.
Die Blut-Ader von der rechten Seiten gehen aus
von dem Stamm der hohlen Adern / und die von der
linken Seiten kommt allemal von der Ausaugen-
den. Die Puls-Adern anbelangend / so entspringen
dieselbe beede von der grossen Puls-Ader / unter den
Ausaug-Adern. Die Blut- und die Puls- Ader
stehen zwar / bey ihrem Anfang / ziemlich weit von-
einander / kommen aber in der Mitte / unter Wegs /
zusammen / um sich zugleich miteinander in die Ge-
leiten zu begeben : ehe sie aber dahin gelangen / strecken
sie einen wol-mercklichen Zweig von sich / der von
Seiten der Beer-Mutter unter sich gehet : allwo er
sich in drey Aeste theilet / deren der erste gegen ihrem
Grund geleitet / die Monatblühe dardurch zu ent-
leeren / wann das Weib nicht schwanger / und zur
Nahrung der Frucht / sofern eine in der Beer-
Mutter ist. Der ander theilt sich aus / durch alle
Häutlein des breiten Bands / und gibt auch etliche
Kleine Sprosslein dem runden Band : und der dritte

Ast kriecht nach der Länge der Mutter-Seiten her/ und beginnet sich zu enden gegen ihren Hals / um der Entladung der Monat-Zeit zu dienen / wann das Weib schwanger ist. Der andere Theil der Samen-Gefässe gehet ganz völlig zu den Geylen/ und sind/ wann sie dahin kömmt/ die Blut-und Puls-Adern dermassen beysammen / daß man sollte meinen/es wäre nur ein wenig Gefäß/ ja es sind dieselbe alsdann dermassen in einander verwickelt / daß man sie fast nicht von einander bringen kan / man zerreiße sie dann. Es ist aber diß darum also gemacht/(wann wir dem gemeinen Wahn wollen Gehör geben) das mit das Geblüt / bey solchem Durch-und Untereinander-Gang / desto leichter gestellet und geschickt werde / sich durch die Geylen in einem Saamen zu verwandeln/ ehe es dahin ankommt.

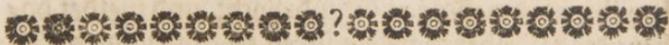


Das ander Capitel.

Von den Geburts-Geylen.

Alle Weibsbilder haben gleich so wol als die Mannsbilder zwo Geylen / und hat die eine eben einen solchen Nutzen/wie die andere / so da ist das Geblüt/so ihnen durch die Präparir-Gefässe/von denen wir allbereit geredt haben/ zugekommen/ in einen fruchtbaren Samen zu verwandeln. Diese sind aber von der Männer ihren unterschieden an dem Lager / der Gestalt/ der Dicke / dem Bestandwesen/ der Complexion/ und der Zusammrichtung. Der Weiber Geylen liegen inwendig in dem Bauch gegen einer jeden Seiten der Beer-Mutter/ von ihren Hörnern beyläuffig eines Daumes breit entfernt. Sie sind aber also gelägert / damit sich ihre

ihre Wärme daher vermehre/ und werden daselbst unten hergehalten / vermittelt der breiten Bänder/ an welcher Häutlein sie starck geknüpffet / von der Seiten/ da sie die Zubereit-Gefäße annehmen. Ihre Gestalt zeigt uns/ daß sie nicht so rund / wie der Männer ihre/ noch so dick seynd/ dann diese seynd wol kleiner und breiter/ man besehe sie gleich hinten oder vornen. Ihr Substanz oder Bestandweilen erweist sich nicht so weich/ sondern ist ein wenig fester / nur wegen der Härten ihrer Häutlein. Und gleichwie der Weiber Complexion wol kälter/ und feuchter / als der Mannsbilder ihre/ also ist auch die Wärme ihrer Geylen etwas schwächer. Ihre Zusammenfügung belangend/ so ist sie weit anders: dann dieselbe sind nur mit einem Häutlein oder Fälllein überzogen/ und ist ihr Körper von vielen kleinen Drüsen/ und kleinen Bläßlein / eins an dem andern zusamm geschlichtet; die sind voll von einem solchen Samen/ der wol wäßeriger/ als der Männer ihrer/ und haben über das einig Gewickel/ der Weiber-Samen aber/ wann er nun ausgearbeitet / und fertig / in seinen Geylen / und allda seine Erzeug-Krafft empfangen hat/ wird in die Auswerff-Gefäße fortgeschafft/ auf die Weise/ wie wir jetzt zu beschreiben begriffen seyn.



Das dritte Capitel.

Von dem Ableit-Gefäßen/ welche sonst auch Auswerff-Gefäße genennet werden.

Dieser Gefäße sind zwey / die / ihrer Länge nach/ vermittelt eines häutlichen Anhangs/ an das

an das breite Band der Beer-Mutter geheffret. Sie stammen aber nicht her von den Geylen / wie der Mannsbilder ihre / sondern sind eines guten Fingers breit ausgestreckt / so dann machet / biß sie nicht draus saugen / noch den Samen annehmen / als nur durch kleine fast unbegreifliche Gänge / die da nicht anders / als wie die Gekrös-Adern / beschaffen / sich nach der Länge desselben häutlichen Weiten / zwischen den Ableit-Gefässen / und den Geylen fortziehen. Ihre Substanz oder Bestand-Wesen ist gleich als nervisch / und ziemlich hart. Sie sind im übrigen rund / hol / und wol dick und breit / an ihrem End / so an dem Mutter-Horn anstehet. Da her dann kommt / daß Fallopius sie die Trompeten genennet / weiln sie etlicher massen einer geraden Trompeten / mit welcher man gemeiniglich die Fama abzumahlen pflegt / ähnlich seynd. Dann sie fangen an / von einem engen End / sich allgemach zu erweitern / biß sie sich in die Seiten der Beer-Mutter verlieren / allwo Laurentius bezeuget / er habe zu unterschiedenen mahlen in acht genommen / daß sie sich scheiden in zween Gänge ; deren der eine dicker und kürzer / sich an der Seiten des Beer-Mutter-Grunds zu öffnen beginnet ; und daß der engere und längere an dem Anfang ihres Hals ausgehet / nahe bey ihrem inwendigen Mund-Loch ; und meldet dabey / die Weiber ergießen ihren Samen durch den ersten / in dem Mutter-Grund / falls sie nicht schwanger ; so sie aber nicht thun können / als durch den andern / wann sie schwanger sind / in Betrachtung / daß nach der Empfängnuß das inwendige Mund-Loch alsdann ganz genau geschlossen ist. Daher kommt / seiner Meynung nach / daß die schwangere Weiber größere Lust im ehlichen Berck und Beschlaff befinden / als andere : Ursach / weiln der Same als

dann

der
dann einer
entleert.
siebet in
me alle
2
ist dem
des blinde
dem ist m
manfand
und schlin
durch die
fest wird
kleine h
und weid
aus als m
sen waren.
Und se
so dard
nach des
wilt Be
mit ihr U
Genuch
den Gele
wilt ih
manlich
gerad de
Beer-M
in Warde
wird es
so sen f
und spira
schwäch
den.
Nun
Mutter

Dann einen längern Weg zu gehen hat / bis er sich entleeret. Es kan sie ein jeder (dem es für gut ansieheth) in dieser Sache befragen / so wird er daß dem also / von ihnen selbst / mündlich vernehmen.

Das andere End von diesen Ableit-Gefässen ist / dem Ansehen nach nicht hol / fast wie der Anhang des blinden Darms / an kein Theil gebunden / sondern ist wallend / und von einer Seiten zur andern wanckend : Es ist auch viel kleiner / und wallender / und schlinget sich mehrers als die andere / damit durch diese kleine Klencke / die Kürze des Wegs ersetzt würde. Man siehet diß Orts vier oder fünff kleine häutliche Anhänge / sich gleicher massen hin und wieder schwingend / die sehen dann so zerfetzt aus / als wann sie von Würmern benagt und zerfressen wären.

Und so viel sey gesagt von den Ableit-Gefässen so da dienen zu Behaltnussen (dem gemeinen Bahnnach) des Samens / und bestellet seynd / denselben in die Beer-Mutter abzuwerffen. Doch macht mich ihr Ursprung etwas zweiffelhaftt wegen dieses Gebrauchs; dieweil sie denselben nicht nehmen von den Geylen / die sie ja nicht einmal berühren. Und wolte ich lieber glauben / daß die Weibsblider gemeiniglich durch ein ander Gefäß abwerffen / so sich gerad der Geylen gegenüber erhebt / an Seiten der Beer-Mutter / nahe bey ihrem Horn. Welches in Wahrheit sich nicht augenscheinlich hol erweist / wie dick es auch ist / auch nicht vonnöthen / daß es so sey / sondern es kan der Same / als ganz geistlich und spirituos, gar leicht über zwerg durch desselben schweißlöcherichte Bestand / Wesen durchwandern.

Nun kommen wir zur Beschreibung der Beer-Mutter und aller von ihr herstammender Theile.

Aus

Auslegung der dritten Figur.

So das natürliche Lager oder Stelle der
Beer=Mutter zu erkennen
giebt.

AAAA. Weisen die Musklen des Bauchs/
und die inwendige Unter=Bauchs=Haut;
wie sie auswarts überstülpet ist.

AA. Die Leber.

B. Die Nabel=Adern.

C. Das Ausflupff=Band der Lebern.

D. Das Gallen=Bläßlein.

E. Das Pancreas/ oder so genannte Rücklein.

F. Ein Stück von dem Milz.

GG. Die Nieren.

H. Der Ort/ da das Getröß anhaftet.

I. Der Mast=Darm.

LL. Die Geylen.

MM. Die Auswerff=Gefässe/ die des geraden
Wegs von den Geylen zur Beer=Mutter
gehen.

NN. Die Gefässe/ so man insgemein vor die
rechte Auswerff=Gefässe erkennet.

OO. Ein Trumm von dem breiten Band/ wie
es zerferzt aussiehet.

PPPP. Die breite Bänder.

QQ. Die runde Bänder.

R. Die Beer=Mutter.

S. Die Harn=Blase.

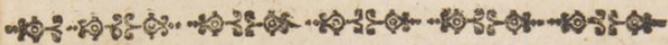
T. Der Blasen=Schlauch oder Schnur.

VV. Die Nabel=Pulß=Adern.

X. Der Nabel/ daran hangen die beeden Na-
bel=Pulß=Adern/ und der Schlauch/ die
zugleich mit der Nabel=Blut=Adern nur
die

dienen nach der Geburt / zu den Auf-
 lupff = Gefässern / der Blasen / und der
 Leber.

YY. Die zwo grosse Lefzen der Scham / zwis-
 schen welchen der grosse Spalt zu sehen.



Auslegung der vierdten Figur.

Die da vorstelllet eben die Theile / als die Dritte;
 in dieser Vierdten aber erweist sich die Mutter
 gang / Stuck für Stuck / und von dem Leib ab-
 gesondert / mit ihren vier Banden / und
 der Harn-Blasen.

A. Zeigt der Beer-Mutter ihren Körper.

B B. Die Geburts-Geylen.

CC. Die Auswerff-Gefässe / die von den Geylen
 geraden Wegs zu der Beer-Mutter ge-
 hen.

DD. Die Gefässe / welche Theils darfür halten /
 sie seyen die einzige und rechte Auswerff-
 Gefässe / wie sie Fallopius, unter dem Na-
 men der Trompeten / beschreibet.

EE. Ein zerfegt Stuck / so nichts anders ist /
 als ein Trumm von dem breiten Band /
 das an seinem End zerfleische aussieht / als
 wann es von Würmern zerfressen wäre.

FFFFFF. Die breite Bänder.

GGGGGG. Die runde Bänder / die sich er-
 strecken von den Hörnern der Beer-Mut-
 ter an / bis an die Schambeiner und den
 obern Theil des dicken Fleisches / allwo sie
 sich begi n anzuhängen / vermittelst
 eines härlichen Trumms,

H. Die

- H. Die Scheiden / oder der Hals der Beer-
Mutter.
- II. Die beide Leffzen des Scham-Glieds.
- K. Die Sarn-Blase / welche / wann sie leer /
Klein und runderlicht ausstehet / wie sie hie
in dieser Figur abgerissen.
- L. Der Blasen-Sals / der / bey den Weibern
gar kurz / sich begiñnet auszuhängen / und
auffzuwerffen über den Eingang des
Mutter-Salfes.



Das Vierdte Capitel.

Von der Beer-Mutter / insgemein.

Die Saamen-Gefäße / und die Geburts-Ge-
ßen der Weibsbilder / worvon wir jetzt geredt
seynd zu nichts anders gemacht / als wegen
der Beer-Mutter / die der eigentliche Ort / und
gleichsam der bestimmte Erd-Boden ist / um den
Samen / den ihr dieselbe zu bereiten / und ausferti-
gen / anzunehmen; der dann / wann er darinnen /
mit des Manns seinem empfangen / zur Zeugung
der Frucht dienet. Wir vergleichen die Beer-Mut-
ter / mit gutem Fug / einem fruchtbaren Erdboden.
Dann gleich wie wir sehen / daß die Sämlein der
Erd-Gewächse einige Frucht nicht bringen / oder
von sich selbst keimen / oder ausschlagen können / sie
werden dann in einen ihre Wachsthums-Kraft / die
sonsten still / und gleichsam in der Materi vergraben
lege / heraus zu bringen / und aufzuwecken / gearteten
Erdboden gesäet: also brächten / gleicher Weiß / die
Samen des Manns und des Weibs / so vermög ei-
ner ihnen angeschaffenen Krafft / die Gestalt / und
die Bilder aller und jeder Glieder eines Kinds / so
daraus

daraus soll gezeugt werden/ in sich begreifen / nimm
 mehr ein so wunderbar Werck herfür/ wann sie
 nicht in das fruchtbare Feld der Natur/ das ist/ in die
 Beer-Mutter/ geworffen würden: die da/ nachdem
 sie dieselbe empfangen/ sie alle zwey aufs engste um-
 fasset/ und durch ihre Wärme und absonderliche Ei-
 genschafft sich der Lebens-Geister/ mit denen der
 Samen angefüllt/ zugleich bedienend/ alsobald dar-
 auf ein ungefalted Ding daraus webet / davon sie
 nach und nach/ alle und jede Theile des Kinds seines
 Leibs drechset und bildet/ denselben aus arbeitet / er-
 nähret und erhält / bis zur Zeit der Niederkunft/
 oder Geburt des Weibs.

So dann auch die Ursach / daß der Urheber der
 Natur der Beer-Mutter gelägert in den Bauch des
 Weibs / damit ihre Wärme stets durch alle ihre
 Theile/ mit denen sie umfassen/ unterhalten wür-
 de. Sie hat ihren Sitz in mitten des Untern
 Schmeer-Bauchs / zwischen der Blasen / und dem
 Mastdarm/ die an statt eines Polsters / auf wel-
 chem sie fein sanfft ruhet / dienen / damit sie nicht
 Schaden nehme von den harten Beinen / so die
 Höle des Unter-Schmeer-Bauchs bilden. Wel-
 che bey ihr über das dienen zu einer starcken Brust-
 wehr/ sie von allem äusserlichen Gewalt zu beschü-
 tzen. So liegt sie auch in dem untern Theil des Leibs/
 wegen der Bequemlichkeit des ehlichen Wercks /
 und damit die Frucht / wanns zum Kind haben
 kommt/ desto leichter kan heraus gebracht werden.
 Bey diesem Lager hat sie freyen Paß/ sich die ganze
 Zeit der Schwängerung über auszudehnen / und
 hindert sie der Bauch im geringsten nichts / ange-
 sehen derselbe ganz fleischich / und solcher Gestalt / so
 viel als zur Ausdehnung der Beer-Mutter vonnö-
 then/ nachgeben kan.

Es ist an der Gestalt rund / länglicht / etlicher Massen einer starcken Birn ähnlich: indem sie von einem weiten Grund / so ihr Boden / und etwas breit ist / sich allgemach beginnet zu enden in eine Spitzen an ihrem inwendigen Mund-Loch / welches gar eng ist. Doch ist ihre Runden von vornen nnd von hinten ein wenig breit und abgeebnet / und solches um deswillen / Damit sie nicht so leichtlich von einer Seiten zu der andern schwäncke / und in ihrer Stelle desto fester hafte. Wann wir sagen / die Beer-Mutter habe eine solche Gestalt / so ist es zu verstehen von ihrem vornehmsten Theil / der da ist ihr eigener Körper oder Kump / und ist darunter nicht begriffen ihr Hals / sonst die Scheide genannt. Man befindet auch an den Seiten-Theilen desselben Grund / zwey kleine aufgeworfene Hügelein / der Beer-Mutter Hörner genannt / darum / weiln sie etlicher Massen denen Hörnlein / so an den Kälbern beginnen vorzuschleffen / ähnlich sind.

Die Länge / Breite / und die Dicke der Beer-Mutter ist unterschiedlich dem Alter / und der Leibs-Beschaffenheit nach ; dann die junge Mägdlein / die das mannbare Alter noch nicht erreicht / haben diese gar klein an allen ihren Abtheilungen ; und die Weiber so ihre Monat-Zeit überflüssig haben / und die / so sich des Bey schlaffs ordentlich gebrauchen / haben sie wol weiter und dicker / als diejenige / die desselben wenig genießen / oder noch Jungfern seynd. Bey denjenigen / so erst neulich ein Kind gehabt / ist dieselbe noch dicker / als bey allen andern / sonderlich wann sie erst unlängst eines Kindes genesen seynd / weil sie mit sehr vielen Feuchtigkeiten begabet / an den Weibern aber von rechtmässiger Grösse / und die wol beschaffen / ist ihre Länge / von dem Eingang der Scham an / bis an ihren Boden / gemeinlich acht Daumen

Daumen (mehr oder weniger) lang/ und nicht eilff/ wie sonst die Anatomisten geschrieben haben/ und die von ihrem eigentlichen Körper/ dreyer Daumen/ so da ist bey nahe einer gleichen Weiten/ gegen ihrem Boden zu/ und eines kleinen Zwergen Fingers an der Dicken/wann das Weib nicht schwanger ist. Dieser Boden/ oder Grund/ gehet alsdann nicht höher hinauf/ als das Heilige Bein. Im Fall aber das Weib schwanger/ so dehnet sich die Beer-Mutter aus/ und wird einer so ungeheuren Grösse/ daß sie (in den letzten Monaten der Schwängerung) den größten Theil des untern Leibs ausfüllet.

Fast alle berühmte Anatomisten/ so wol die Alten/ als die heut zu Tag lebende/ berichten einhelzig/ die Mutter werde durch ein Wunderwerck der Natur/ so über alle andere Wunder steige/ um so viel dicker/ je mehr sie sich stretchet und ausbreitet/ von dem Tag der Empfängnis an bis zu dem Ziel der Niederkunft. Aber ich verwundere mich / daß Laurentius, Riolanus, und Bartholinus, als statliche Liechter der Anatomie/ so wenig Klarheit / bey dieser Gelegenheit / von sich gegeben / daß sie einen so grossen falschen Wahn nicht erkennt/ den sie uns nach dem Exempel anderer / die von ihnen gewesen/ verkauft haben. Alle diejenigen/ die sich bemühen / die Sache (wie ich gethan) wann sie die Gelegenheit ereignet/ zu untersuchen/ werden ohn schwer das Widerspiel befinden. Dann das ist gar gewiß / daß/ je mehr sich die Beer-Mutter bey einer Schwängern ausdehnet/ je dünner und zarter auch dieselbe wird/ darumb/ dieweil (wie Galenus mit ausdrücklichen Worten/ lib 14. cap. 14. de usupartium sehr wol sagt (ihre Dicken um dieselbe Zeit sich verlieret/ durch ihre grosse Ausdehnung; um weßwillen sie als dann gar schwach zu werden

werden beginnet. Welches auch Carolus Stephanus/ein hochehrfahrender Anatomist/ gar wol ange-
mercket siehe da seine Worte hievon/ welche gar
wol übereinkommen mit der Meinung des Galeni:
Das Bestand-Wesen der Beer-Mutter ist zu
Anfang der Empfängnis dick; Wann aber die
Geburt-Zeit schier herbey/ Kommet/ so wird sie
zwar grösser; aber dünn; Dann die Dicke ver-
lieret sich wann sie in die Länge ausgedehnt;
Die Zeit aber darzwischen hat sie/nach Beistalt
der Grösse/eine Dicken/ das ist: Es nimmt die
Dicke ab / nach der Vergleichung/ wann sie sich
ausdehnet/und grösser wird. Vesalius ist auch nicht
ohne Ursach dieser Meinung gewesen/ weil sie der
Warheit ganz gemäß. Und gleichwie wir sehen/
daß die Harn-Blase (die uns eines halben quer Fin-
gers dick fürkommt/im Fall sie allerdings leer) nicht
so dick wird/ nach dem sie sich ausdehnet/ um den in
sie fließenden Harn zu fassen/ und daß/ indem sie
nunmehr über und über voll und ausgedehnet/ sie
dermassen zart/ daß sie fast darvon durchscheinig ist;
drauf/ wann sie sich nach und nach beginnen zu lee-
ren/ wieder dicker/ der Vergleichung nach/ wird/
indem sie sich einzeucht / und sich in sich selbst zu-
samm fast: Also verleuert gleicher Gestalt die Beer-
Mutter / die / wann sie leer / ganz dick / dieselbe
Dicken nach und nach/ nachdem sie sich anfüllt/ und
sich bey der Schwängerung ausdehnt/und um und
um so zart wird/ daß sie gegen den letzten Monaten
fast so ausgedehnet ist / als die Blase / ausgenom-
men den Ort/ wo die Nachgeburt an ihr haftet und
hanget: Welchen Orts sie zwar ein wenig dicker
und schwammichter/ stracks aber/ nach dem Kind-
haben/ nimmt sie ihre vorige Dicken wider an/ in
sich ein ziehend und zusamm fassen ihre Häutlein/
die

der v
die bey der
und lieget
zur andern
melt) m
und nach
auf sie
Hatman
welchen
zurück
Bermut
ten Man
des die
gemäß
sie am alle
das Bede
zu vertheil
mel betam
Es ist
häutlichen
leichter zur
und wech
einziehen
Nachgeb
zu lassen
wieder m
einig u
halten für
Ihr E
selbst glei
Häutlein
ihre Nerve
derselben
Cörper be
ne/ und e

die bey der Schwängurung weit ausgedehnt waren/ und siehet sie selbst zu derselben Zeit dicker aus/ als zur andern: dieweil sie alsdann angetränckt (wie gemeldt) mit einem Hauffen Feuchtigkeiten/ die nach und nach/durch die Schwürung aus ihr rinnen/wor- auf sie wieder zu ihrer gewöhnlichen Dicken kömet. Hatman sich demnach desselbē alten Irthums / mit welchen sich fast die ganze Welt bethören lassen/ab- zuthun; und wolle man nicht glauben/ ob wäre die Beermutter zwey grosse zwerge Finger/ bey den letz- ten Monaten der Schwängerung/ dick/wie sich sol- ches die Scribenten eingebildet/in Betrachtung gar gewiß/das dieselbe niemals so zart/als zu der Zeit/ da sie am allerzartesten ist. So ich also dargethan/um das Bedencken des Galeni und Caroli Cephani zu vertheidigen/ als denen die Warheit hierinnfalls wol bekant gewesen.

Es ist aber die Beer-Mutter gemacht von einem häutlichen Bestand • Wesen/ damit sie sich desto leichter zur Empfängnuß könne öffnen/sich erdehnen und ausbreiten zu der Frucht Wachsthum/und sich einziehen/ und wieder schliessen / um dieselbe und die Nachgeburt zur Zeit des Kindhabens herfür gehen zu lassen / und sich hiernächst zuruck zu ziehen/ und wieder in ihren vorigen Stand zu schicken/wie auch einig ungewohnt Wesen das sich jemals in ihr ent- halten kan/ heraus zu bringen.

Ihr Gestell bestehet von vielen ihnen unter sich selbst gleichförmigen Theilen; als da seynd ihre Häutlein/ ihre Blut-Adern/ ihre Puls-Adern/und ihre Nerven. Was ihre Häutlein anbelangt/seynd derselben zwey/ die das vornehmste Theil von ihrem Körper bestellen: Deren das äußerste ist das gemei- ne / und entspringet von der innwendigen Unter-

Bauchs-Haut. Das ist nun überaus dünn / und aussen her gar sauber und glatt. von innen aber uneben um sich desto besser / va das andere / so man das ger Beer-Mutter eigenes Hautlein genennet / und gleichsbm fleischicht / und das dickste von allen denjenigen ist / die sich im übrigen Leib / wann das Weib nicht schwanger / befindē / umzuhängen pflegen / aller massen ich hie oben gemeldt. Sie ist mit allerhand Fäserlein unterwebt / damit sie (ohne Beyförg / sie möchte zerspringen die Zerdehnung / so das Kind und sein Wasser / in wählender Schwängerung macht / ausstehen / und sich nach dem Kindhaben / von allen Seiten / desto leichter wieder schliessen könne.

Ihre Blut- und ihre Puls-Adern kommen theils von den Samen / theils / von den untern Schmeer-Bauchs-Gefässen. Diese Gefässe beginnen sich alle einzusencken und zu verlieren in der Beermutter eigenes Hautlein. Die Puls-Adern bringen dahin das Blut / zu ihrer Nahrung / welches / wann es sich in gar zu grosser Menge dahin häuffet / durch seyn Bestand-Wesen durchschwisset / und / wie ein Thau / in die Leeren ihres Boden / oder Grunds treufflet / daher die Monatblühe zu der Zeit / wann das Weib nicht schwanger ist / und das zur Nahrung der Frucht dienende Geblüt / Zeit wählender Schwängerung / herkommt. Ich sage / die Puls-Adern bringen gedachtes Geblüt dahin / in Betrachtung der Circul-Trieb / den es aneinander in allen lebendigen Thieren macht / uns weist / wie dieselbe alleinig geschickt / das zu thun / was die Blut-Adern nicht können / die nur dienen / dasjenige wieder zu dem Herzen zu begleiten / so nicht / wie das andere / durch die Beer-Mutter entleert / noch sowol zu ihrer eigenen / als zu der Frucht / wann das Weib schwanger / ihrer Unterhaltung verzehret

verzehret worden. Die Neste/so von Samen-Ges-
 fassen entspringen / schleichen sich / von einer jeden
 Seiten ein/ in den Mutter-Boden/ und seynd wol
 kleiner / als diejenige/ die von denen des untern
 Schmeer-Bauchs herkommen/ die nemlich viel die-
 ser sind/ und ihr ganz Bestand-Wesen einzunehmen
 pflegen. Es finden sich auch allda noch mehr kleine
 Gefäße/ die/ von einem und dem andern herkomend/
 sich erstrecken biß an das inwendige Mund-Loch/
 durch welche sich die Schwangere Frauen jemals
 von dem Überfluß ihrer Monats-Zeit reinigen/ wann
 sich begiebt / daß sie mehr Geblüts haben/ als ihr
 Kind zu seiner Nahrung geniessen kan. Das dann
 die vernünftige und weiße Natur also geordnet/ da-
 mit sich die Mutter/ Zeit während der Schwänge-
 rung/ nicht öffnen dürffte/ um die Gänge/ die son-
 sten zum öfftern ein Mißgebühren verursachten/
 durchstreichen zu lassen.

Ihre Nerven belangend/ so kommen dieselbe von
 dem sechsten Paar des Gehirns; welches auch allen
 inwendigē Theilen des Unter-Bauchs Nestlein ver-
 schafft: Daher dann kommet/ daß sie so eine grosse
 Neigungs-Berwandnus hat mit dem Magen/ so de-
 ren auch mercklich von eben demselben sechsten Paar
 empfängt/ daß diese keinen Anstoß oder Schmer-
 zen haben kan/ den derselbe nicht auch alsobald emp-
 finden sollte/ dessen er dann Zeugnuß giebt/ durch
 das Eckeln vor der Speiß und das öffttere Brechen/
 so ihm begeben. Sie hat deren auch etlich andere/
 die von dem Ruck-Marcß gegen den Lenden / und
 daß Heilige Bein zu/ entspringen: so dann macht/
 daß die Beer-Mutter begabt mit einer ganz scharf-
 fen Empfindlichkeit/ welche das Weib zur Begierd
 des Beyschlaffs reizend/ ihme in seinem Werck ein
 so geiles Aufshupffen ihres ganzen Leibs verricht.

Über alle diese Theile / die zu ihrem Gestell kommen / hat sie noch vier Bänder / die da dienen / sie in ihren Lager zu erhalten / und darvor zu seyn / daß sie nicht alleweil / durch das stetige Bewegen der Gedärme mit denen sie umfassen / hin und wieder getrieben wird; Deren zwey die Obere / und zwey andern die untere seyn. Die Obere werden genennet die breite Bänder oder Sehnen / wegen ihres breiten und häutlichen Gebäues. Das ist nichts anders / als die Fürgänge der innwendigen Unter-Bauchs-Haut / die von Seiten der Lenden / gegen den Nieren zu / entspringend / sich in die Seiten-Theile des Mutter-Grunds verlieren / um zu verhindern / daß ihr Körper nicht auf ihren Hals ausfliege / und sich kein Abfall oder Mutter-Stürzung begeben; wie sonst zu geschehen pflegt / wann die Bänder gar lotter sind: Die ferner dienen / die Geßlen zusammen / zu halten / und sicher zu begleiten / so wol die ableitende / bis die auswerffende Samen-gefäße / die sich in die Mutter begeben. Die zwey untere / man die runde Bänder nennet / nehme ihre Ursprung von den Seite der Beer-Mutter / nahe bey ihren Hörnern von welchem Ort an sie steigen bis an die Scham-Weichen / fortstreichend mit einem Trumm / oder Fürgang / von der innwendigen Unter-Bauch-Haut so dieselbe begleitet mitten durch die Ringen oder Löcher der schleimnen und überzwerger Muskeln des Bauchs / allwo sie sich in kleine Aeste / in Gestalt einer Gans-Pfatten zertheilen / deren etliche sich in die Scham-Beiner einschleichen / und die anderen sich mit denen Häutlein verlieren und verwickeln / so den obern und fördern Theil der Hüfft bedecken. Und von das kommt bisweilen das Schlaffen / und die Schmerzen / darüber die Weiber an der Hüfft oder

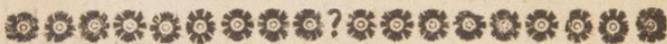
den

den Lenden/ Zeit ihrer Schwängerung/ zu klagen pflegen. Diese zwey Bänder seynd lang/ rund/ nervisch und ziemlich dick/ bey ihrem Anfang/ nahe an der Beer-Mutter. Riolanus berichtet/ er habe wahr genommen/ daß sie hol seyn bey ihrem Ausgang/ und den ganzen Weg durch/ den sie machen/ bis zu dem Scham-Beinern welcher Enden sie etwas kleiner sind/ und niedersitzen/ und sich/ wie wir gleich jest gemeldt/ einzusencken: und durch deren Vermittelung geschicht/ daß die Beer-Mutter nicht zu sehr kan aufsteigen. Wie dünn sie aber auch an den Stand ihrernatürlichen Stelle/vermittelst gedachter vier Bänder/so hat sie doch/einen als andern Weg freyen Paß/ sich bey der Schwängerung genugsam auszudehnen/ angesehen dieselbe gar lucher/ und solcher Gestalt ihrer Ausdehnung leichtlich folgen und nachgehen.

Über diese Bänder/ so die Beer-Mutter also auf und abwärts im Zaum halten/ ist sie auch zu mehrer Versicherung mit ihrem Hals/an die Blasen und den Mast-Darm/zwischen welchen sie liget/ angeheftet; und daher kommts/ wann sie eine Entzündung befällt/sie dieselbe auch den benachbarten Theilen mit anhengt.

Ihr Eigenthum bestehet hierinnen/ daß sie die Samen des Manns und des Weibs empfängt und aufbehält/ und sie durch ihre Wärme/ von der Vermögung ins Werck richtet/um ein Kind zu erzeugen; in Betrachtung dessen sie allerdings nothwendig zu Erhaltung des Geschlechts ist. So dient sie auch noch über das/ zufälliger Weis/ um nach und nach die Unreinigkeiten des ganzen Leibs zu übernehmen und auszuführen; Massen denen Weibern begegnet/die einen Hauffen weißes Flusses gehen lassen/ und von Zeit zu Zeiten zu reinigen

den Ueberfluß des Geblüts/nicht anders/ als sonst gewöhnlich alle Monat geschieht durch die Entleerung der Monat-Blüe/ wann das Weib nicht schwanger. Gleichwie wir aber durch den Namen Beer-Mutter/insgemein alles dasjenige verstehen/ was von der Scham an/ bis an ihren Grund begriffen/ welches der Ort/ da die Empfängnus geschieht/ so ist zwar nicht genug/ daß wir alle ihnen selbst ähnliche Theile der Beer-Mutter zu erlernen gegeben/ daß wir sie von aussen untersucht haben: Dann es ist eine Nothdurfft/ daß wir/ um einen vollkommenen Bericht darvon zu geben/ auch eine Beschreibung ihrer sich untereinander unähnlichen Theile machen deren viere/nemlich ihr Boden oder Grund/ ihr innwendig Mund-Loch/ihr Hals/ und ihr auswendig Mund-Loch/ insgemein/ die Scham genennet. Und das ist/ was wir hiemit zu untersuchen angefangen an diesem Scham-Glied/darum/weil dieses ist der Eingang/ der uns innwendig hinein zu den andern Theilen weisen muß/um von dannen ihr wunderbares Gebäu wol zubetrachten.



Auslegung der fünfften Figur.

So die Scham-Theile vertheilet.

Diese Figur möchte vielleicht züchtigen Augen/in einer unziemenden Gestalt vorkommen: Allein werden sie solche nach Belieben geschehen lassen/ in Erwegung diese eben so nöthig/ als gütlich sie ist/ die meiste Theile/ die unter diesem Scham-Theil verborgen liegen/zu zeigen.

A. Weib

- A. Weiset die Scham welche ganz mit Haaren umhüllet.
- BB. Die zwo grosse Lefzen voneinander gespreuffet/ welche gleichfalls von aussen mit Haaren bedecte. / aber an ihren innwendigen Theil einigsaar nicht haben.
- C. Die Weiber-Ruthe / oder das Schaam-Zünglein.
- D. Die Decke des Schaam-Züngleins/ so einer Art der Vorhaut gleichsiehet.
- E. Die zwey Jungferne-Säutlein/ Nymphä genannt.
- F. Die Harnleitung oder Röhre.
- G. Das Gäbelein.
- H. Die Schiffsförmige Grube.
- III. Die Myrthen-Blatförmige Fleisch-wärsglein/zwischen welchen zu sehen der Eingang der Scheiden/in dessen Dämmerung man etliche seiner Falten sehen kan
- K. Der Sinder oder After.



Das fünffte Capitel.

Von dem auswendigen Eingang der Beermutter/ insgemein die Scham oder das Schaam-Glied genannt.

Dies Glied recht zu lernen/ müssen wir deren andere mehr/ die sich dabey befinden/ in Acht nehmen/ deren theils von sich selbst außsenher zu sehen / und die andern unter den vorge-melden verborgen / und nicht zu sehen seynd / man spreuffe dann die zwo grosse Lefzen voneinander und zerzerre den Eingang der Scham ein wenig

Bv

Die

Die / so sich von sich selbst sehen lassen / seynd die Scham=Keyhen / der Scham=Beutel / die zwey grosse Leffzen / und der grossen Schliß oder Spalt in der Mitten. Die so unter und zwischen denselben verborgen / seyn die Weiber=Ruthe / der Harn=Gang / die zwey Nymphen oder Jungfern Blätlein / und die vier Fleisch=Wärklein.

Die Scham=Keyhen ist der Obertheil den Scham / an dem vordern Theil der Scham Beinerlein ist derjenige Theil / so wie ein Hügelein über den grossen Leffzen aufbülzen zu sehen / und deswegen der Venus=Berg genehnet wird. Diese Scham=Keyhen / und der Scham=Ballen seynd über und über mit krausen Haaren bedeckt die gemeiniglich bey den Weibsbildern so wol / als bey den Mannsbildern / in vierzehenden Jahr ihres Alters herfür zu kommen pflegen.

Die zwey grosse Leffzen seyn nichts anders / als zwey Stücke von der gedoppelten Haut / so von einer jeden Seiten / sich eine gegen der andern näherend und anfügend / den grossen Schliß oder Spalt formiren. Diese Leffzen seynd gleicher Weis mit Haaren bekleidet / und mit vielem Fett verwahret / die sie dann ziemlich dick und schwammicht macht. Die seynd nun ziemlich steiff / bey jungen Mägdlein und Jungfern: aber wol schleß und abhängig / wie die Budel=Ohren / bey denen / die sich des Beyschlaffs gar oft bedienen / und noch öfter bey denen / die Kinder gehabt haben: und diß begibt sich wegen der starcken Ausdehnung / die sie bekommen bey dem Kindhaben. Die dienen nun / um alle die andere innere Theile vor äußerer Gewalt und Ungemach zu verwahren.

Die

Die Fuge dieser zwo Leffzen/ (wie oben bey der dritten Figur zu sehen) macht dasjenige/ das man den grossen Schliß oder Spalt nennet/ weil der selbe viel weiter ausgedehnet/ als der Eingang des Mutter-Hals/ der das männliche Glied einnimmet/ und den man den kleinen Spalt/ zum Unterscheid dieses/ nennet.

Wann man aber das dicke Fleisch einer Frauen ein wenig auseinander zeucht/ und die zwo Leffzen der Scham aufzerret/ so siehet man die untere Theile/ die darunter verborgen waren. Man nimmet an ihrem etwas erhabenen Theil/ recht über dem Harn-Gang eines kleinen rundlichten Theils wahr/ so von dem Fallovo Clitoris/ die Weiber-Ruthe/ oder Scham-Zünglein genant wird. Columbus heisset diß Hautlein/ weiln es sich der ersten Ersteigung oder Presse annimmet/ die Lieb/ oder Venus-Süßigkeit/ weiln da/ (wie er gar recht redt) der vornehmste Sitz der Wollust/ und der venerischen Begierd bey den Weibsbildern ist/ und empfinden sie hie eine dermassen grosse Lust/ daß wann man sie an diesem kleinen Ecklein fein sachte küglet/ wofern sie sonst eine geraume Zeit des Bey schlaffs nicht gepflogen/ sie gar leicht ihren Scham zu werffen aufgewigelt werden. Das dann ihrer viel zum öfftern ihnen selbst/ oder Wechsels-Weis/ eine der andern/thun/ um sich ein wenig von der Liebs-Brunst zu ergößen.

Dieses Scham-Zünglein siehet man kaum bey verstorbenen Weibes-Bildern/ weiln es gar sehr klein ist/ aber wol grösser bey den Lebenden/ und böhlt sich auf/ und wird hart/ nachdem sich begiebt/ daß sie die Begierd zum Venus-Spiel ankömmt/ so dann geschicht/ vermittelst des Geblüt/ und derer Lebens-Geister/ mit denen es sich/ bey demselben Werck anfüllt/

fällt nicht anders/ als sich begiebt mit der Mann-
Ruthen in ihrer Aufrichtung. Und daher kommt/
daß es etliche die Weiber-Ruthen genennet haben/
der Meynung/es sey der selben etlicher Massen äh-
lich/ so wol an seiner Gestalt/ als an seinem Gebäu.
Es gibt Weiber/ die ein solch überaus langes Haut-
lein haben/ und ja dermassen/ daß man sagt/ es
finden sich deren etliche/ die dasselbe mit andern
Weibsbildern mißbrauchen.

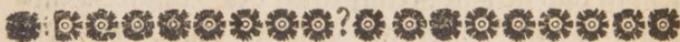
Unter diesem Schams-Zünglein pleckt das Loch
des Urin-Gangs herfür/ daß dann viel weiter bey
den Weibern/ als das bey den Männern: Daher
dann kommt/ daß dieselbe gar häufig harnen. Man
siehet auch eben zu der Zeit/ an Seiten desselben Urin-
Gangs/ zween kleine häutige Anhänge/ ein wenig
breiter über sich auf- als abwärts/ und ziemlich lang-
lich/ die kommen her von dem innern Theil der gros-
sen Leffzen/ gleich unter dem Scham-Zünglein: Die
dienen das Harn-Loch zu bedecken/ um die Harn-
Blase von der Kälte zu vermachen. Und wann das
Weib harnet/ so ziehen und fügen sich dieselbe der-
massen zusammen/ daß sie den Harn (indem sie sich
untenher zusammen thun) abführen/ ohne daß er die
Länge der Scham-Theile besprühet/ ja oft so gar/
daß er auch nur die Leffzen nicht naß macht: so dann
die Ursach/ daß man selbe kleine häutige Flügel die
Nymphen-Blätlein nennet/ darum weil sie dem
Wesen der Weiber/ das ist/ dem Harn verstehen.
Es gibt Weiber/ bey denen diese so groß und sürge-
hend seynd/ daß sie ihnen das Trumm/ so über die
grossen Leffzen heraus gehet/ müssen weg schneiden
lassen. Sie seynd bey Jungfern ganz roth/ und die-
se halten sich gar leicht droben/ bey denen aber/ die
vielfältig beyschlaffen/ sind sie falb/ und viel weich-
licher und abhängig.

Nachdem

Nach dem wir alle diese Theile betrachten/ so müssen wir auch auf den inwendigen Theil des grossen Schlißes oder Spalts sehen/da man im voneinander Spreisen der grossen Leßsen eine grosse Gruben zu Gesicht bekomme/die Schiff-förmige Gruben genannt/ welche durch die Zusammenfügung derselben Leßsen gebildet/und mache solche Fügung schier eine Art eines Säbeleins/ auf welchem sich die Manns-Ruthe stüzet/ wann man sie in den Mutter-Hals hinein schiebt/der diß Orts anfangt.

Nachgehends siehet man bey dem Eingang des Halses vier kleine fleischigte Hügelein/ die man gemeinlich die Myrthen-formige Fleisch-Wärtslein nennet/ deren sich zwey von einer jeden Seiten erweisen: Über welchen man allda auch ein anders Kleines an den obern Theil recht unter dem Harn-Gang wahrnimmt. Die seynd nur röthlicht/ und stehen bey Jungfern über sich/ fügen sich auch fast eine mit der andern an ihren Seiten-Theilen zusammen/ vermittelst etlicher schwachen Häutlein/ die sie / also unter sich haltend/ machen/ daß sie etlicher Massen einen halb ausgeschlossenen Rosen-Knopff gleich sehen. Eine solche Beschaffenheit dieser Stücklein ist das gewisse Kennzeichen der Jungferschafft/ Dann es eine unnöthige Sache/ daß man sie viel weiter her suchen / oder sich auf eine andere Weiß darvon will berichten lassen. Und daher kommet/daß wañ diese irgend zerstoßen/und diese kleine sie zusammenfügende Häutlein Noth gelitten haben/und in dem ersten Beyßchlaff zerrissen worden sich jemals ein Bluts-Fluß. (so sich aber nicht allemal begiebt) ereignet: darauf dieselbe von einander zertheilt bleiben/ ohne daß sie ihre vorige Gestalt jemahls wieder bekommen könnten/als die sich nach und nach ganz verliert/ um so viel desto öfter die Weiber der Liebe pflegen/

pflegen/und tascht nieder/un verschwindet fast ganz bey den jenigen/die Kinder getragen haben/wegen der starcken Ausdehnung/die solche Theile bey dem Kind haben bekommen. Sie dienen/ den Eingang des Mutter-Halses enger zu machen/um zu verhindern/daß die kalte Luft ihr nicht Schaden thue;wie auch um die Wollust beederseits gegeneinander/bey der fleischlichen Vermischung/desto grösser zu machen. Dann indem solche Fleisch-Wärzen zu der Zeit starck auf geschwollen/und voller Blut und Leben s Geister stercken/so beschliessen sie die Manns-Ku the gar ammuthig/daher das Weib dann auch besser gekügelt wird. Und dieses ist bey nahe alles/was man zu sagen hat von diesen Scham-Theilen/und den andern/die sich darbey befinden. Wofern man aber deren noch einen eigentlichern Bericht von Stuck zu Stuck verlangte/so könnte der curiose Leser (wann es ihn für gut ansiehet) die Copy/so ich ihn en davon gibe/dem lebendigen Original entgegen halten. Denn diß seyn die Theile/die man leicht ohne den Anatomie-Schnitt sehen kan. Nun wollen wir weisen/was der Mutter-Hals/sonsten die Scheide genennet seye.



Erklärung der Sechsten und Siebenden Figur.

Die sechste Figur zeigt den eigenen Körper der Beer-Mutter an seinen auswändigen Theilen/und die Scheiden/ oder den Hals der Beer-Mutter/ seiner ganzen Länge nach/ aufgemacht/ bis zu dem intwändigen Mund-Loch.

reibung

bründet fast gan-
agen haben wegen
che Theile bey den
enen/ den Eingang
hen/um zu verhü-
Schaden thue/ wie
egegeninander bey
sto grösser zu ma-
Wärzen zu de-
ller Blut und Le-
en sie die Manns-
Weib dann auch
st bey nahe alles
Scham-Theilen
nden. Wofern
ern Bericht von
e der curiose Lea-
die Copen/ so ich
original entgegen
le/ die man leicht
kan. Nun roth
Hals/ sonst die



n und Si

igenen Körper
wendigen Thei-
Hals der Weib-
e nach/ auff
wendigen

Fig. VII



Fig. VI



Ne
 A. zeigt die
 B. zeigt die
 ist die
 ginnen
 Bänder
 C. Das im
 DDD. Die
 Länge
 ist im
 EEEE. Die
 Wirt
 F. Eine die
 der Sch
 Die sieben
 Schen
 V. zeigt
 der N
 nach i
 Schw
 das Ge
 aus
 der Ru
 HHH. Das
 um so
 I. Das im

Fig. VI



der
A. Folger
un.
B. Die zu
des
ist da
gunn
Binn
C. Des
DDDD. E
Länge
ihres
EEEE. D
Wieg
F. Eine d
der S
Die sieben
Schädel
G. Folger
der
nach
Sch
das
aus
den
HHH. E
unf
I. Die

- A. Zeiget den eigenen Körper der Beer-Mutter.
- B. Die zwey kleine Hügelein/auf beyden Seiten des Mutter-Grunds/die Hörner genant/ ist da/ wo die Auswurff-Gefäße sich beginnen zu erheben/ und an die runden Bänder zu hängen.
- C. Das innwendige Mund-Loch:
 DDDD. Die eröffnete Scheide/ ihrer ganzen Länge nach/ um desto besser die Runzeln ihres innwendigen Theils zu sehen.
- EEEE. Die vier Myrthen-sörmige Fleisch-Wärzlein/bey dem Anfang der Scheiden.
- F. Eine dicken von fettem Fleisch/ nächst bey der Scheiden abgeschnitten.

Die siebende Figur weist eben das/was die Scheiden anlangt: Stellet aber anbey die Mutter gang eröffnet vor.

- G. Zeiget die Höle der Beer-Mutter/ in welcher Mitte man eine einfache kleine Zeil nach ihrer Länge/ und etliche kleine Schweiß-Löchlein siehet/ durch welche das Geblüt zur Monatlichen Reinigung aus/ und zur Zeit der Schwängerung in den Rücken der Mutter einfließet.
- HHH. Das eigene Bestand-Wesen der Mutter/ so sehr dick ist.
- I. Das innwendige eröffnete Mund-Loch.

Die vier folgende Figuren stellen die Beer-
Mutter unterschiedliche Thiere vor/um da-
durch zu zeigen/ wie ihr Gestalt von
dem weiblichen unterschieden
sen.

- A A. Weisen die zwo Seiten der Mutter/ fast
einem Darm ähnlich. Diese beide Theile
beginnen sich mit ihrem Ende unter dem
Nieren anzuhängen.
B. Ein Trumm von der Scheiden/so unter-
wärts gespalten.

Die ander ist die Mutter von einem
Künlein.

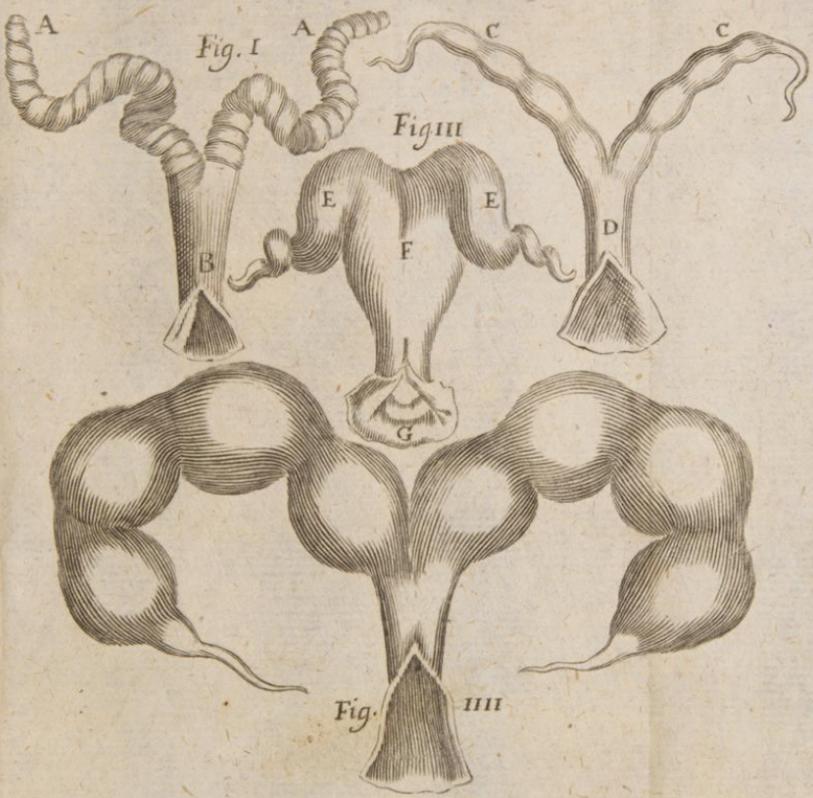
- CC. Weisen die zwo Seiten der Beer-Mu-
ter/die sich gleicher Gestalt mit ihren End
unter den Nieren anhängen. Man siehet
an einer jeden derselben eine Matten von
unterschiedlichen Sächlein/ darinnen die
Jungen liegen.
D. Die Trumm von der Scheiden/so unter-
wärts auffgemacht.

Die dritte Figur zeigt die Mutter von
einem Schaaf.

- EE. Die zwo Seiten/so die Figur von den
Sörnern eines Widders gar fein vor-
stellen.
F. Der Bermutterte Körper.
G. Ein klein Trumm von der eröffneten Schei-
den/wo das inwendige Mund-Loch sich
aufrollt/ so sich sehen läßt.

reibung
ellen die Ven
ere vor/ und
bestell von
Schieden
r Mutter/ sal
se beide Theil
de unter den
iden/ so unter
von einem
Beer/ Man
it ihren End
Man siebt
Matten von
darinnen da
iden/ so unter
Mutter von
igur von den
gar fein von
Fenten Schel
und Loch ist
D





ung
 die Be
 vor und
 von
 eden
 Mutterf
 ee de Theil
 unter den
 n/so unter
 in einem
 vers. M
 ren Erb
 an sieb
 tten vor
 rinnen d
 so unter
 tutter bot
 r von den
 fein vor
 en Sch
 Loch st
 D

der
Die
vor
ein
der
des
in
Mutter
nemlich
Licht



von
Wien
vier
zu dem
hen
das
eine
Wund
men
getre
sagt
Die
sens
dem
ist
innere
oder
Dylen
ausbreit

Die Vierdte Figur stellet die Beer-Mutter von einem Künlein vor / so mit acht angefüllten Jungen / deren ein jedes sein absonderliches Fächlein hat / darinnen es liegt / versehen ist. Ich hab etwas besonders bey der Beer-Mutter dieser Künlein wahrgenommen / wie nemlich dieselbe allda zwey innwendige Mund-Locher haben / die beede / eins bey dem andern / in der Scheide nahe bilzen.



Das Sechste Capitel.

Von dem Hals der Beer-Mutter.

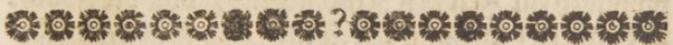
Unter dem Hals der Beer-Mutter begreiffen wir denselben ganzen langen und breiten häutigen Platz / wie er vor ihr liegt / von den vier Fleisch-Wärken an / die wir beschrieben / bis zu dem innwendigen Mund-Loch / und bey dem ehelichen Werck derselben für ein Vorzimmer dient / um das männliche Glied da hinein zu legen / als wie in eine Scheiden / die es bis zu demselben innwendigen Mund-Loch begleitet / damit es dahin seinen Samen könne auswerffen. Westwegen man ihn / ins gemein eine Scheiden nennet / welches so viel gesagt ist / als ein Degen-Futter.

Dieser Hals ist eines häutigen Bestand-Besens / damit er sich sattfam könne ausdehnen / um dem Kind / bey der Geburt / Platz zu machen. Es ist zusamm gesetzet von zweyen Häutlein ; deren das innere weiß / nervisch / und rund herum runglicht / oder mit Falten versehen / wie der Gaumen eines Ochsen ; so darum also geschaffen / daß er sich könne ausbreiten / oder wieder schliessen / sich ausdehnen /

oder einziehen / nachdem es die Nothdurfft erfordert / sich jedesmal füglich zu vergleichen / mit der Dicke und der Länge des männlichen Glieds / und damit durch die Zusammentreffung / die bey dem ehelichen Werck geschieht / das Behagen darvon beiderseits gegen einander desto grösser werde. Sein äusser Häutlein aber ist roth und fleischicht / wie ein Mast-Darm / der umfängt das vorige / damit die Manns-Ruthe davon desto besser eingespannt werde; und durch diß Mittel geschieht / daß dieser Hals fest an der Blasen und dem After-Darm hänget. Das inwendige Häutlein ist wol weich / und delicat oder thätig / bey jungen Mägdlein; wird aber steifer bey Weibern / die sich des Beyschlaffs offft bedienen / so wird auch dasselbe dermassen hart (indem es starck zu diesem Handel helfen muß) daß es bey alten Weibern fast ganz krospricht ist.

Bey den jenigen Weibern / die noch kein Kind gehabt haben / ist dieser Hals gemeiniglich nicht mehr / als vier guter Daumen oder Zoll lang / indem man fast allemal mit einem Finger nach der Zwerge sein inwendiges Mund-Loch / da er sich endet / kan berühren; und bepläuffig anderthalben Zoll breit; bey denen aber / die schon einmal ein Kind gehabt / ist er viel breiter / wie auch viel kürzer / weswegen man ihnen mit einem Finger das inwendige Mund-Loch zum offtern gar leicht erlangen kan. Seine Breite ist schier allemal gleich / von einem End bis zum andern / und hat gar kein Jungferns-Häutlein in der Mitte / wie viel Scribenten wollen / die da sagen / es ereigne sich allda ein Häutlein / über zwerg liegend / und nur mit einem kleinen Löchlein durchbohrt / um die Monat-Zeit / und andere Überflüßigkeiten / daraus rinnen zu lassen; und das bleibt also gespannt / bis daß es durch den Beyschlaff /

schlaff/oder anderer Gestalt/ vergewältiget und zer-
 rissen werde / daran man dann erkennen könne / ob
 das Weibsbild eine Jungfer oder nicht. Das ist
 aber eine pur lautere Einbildung / und wann (wie
 Laurentius gar recht darvon redt) sich dieses Häu-
 lein bey einigen Weibsbildern befindet/ so ist gar ge-
 wiß/ daß solches wider der Natur Vorhaben seye.
 In Ansehung dasselbe sich ja weder bey einer weib-
 lichen Frucht (so ich wol versichern kan / als der ich
 deren einen ganzen Hauffen geöffnet) noch an allen
 Mägdelein oder Weibern/ sie seyen was für Alters
 sie wollen/ befindet/ und haben sie einig ander Kenn-
 zeichen/ von ihrer Jungferschafft zu urtheilen/ nicht/
 dann nur die Beschaffenheit derjenigen Myrten-
 förmigen Fleisch / Wärslein / die wir oben gewie-
 sen / als die/ an dem Eingang des Mutter-Halses/
 den Durchgang und Paß dieses Halses so eng ma-
 chen. Nun lasset uns sehen / wie sich das Gebäu
 des inwendigen Mund-Lochs verhalte.



Das Siebende Capitel.

Von dem inwendigen Mund-Loch
 der Mutter.

DAs inwendige Mund-Loch ist nichts anders/
 als die Grenze des Körpers der Beer-Mut-
 ter am Grund der Scheiden/und siehet aus/
 wie die Schnauze eines kleinen neugebornen Hünd-
 leins/ in dessen Mitte man einen ganz engen Abfall
 siehet/ der/ wann er sich auffthut / für einen Ein-
 gang dessen dienet / so in die Mutter soll genom-
 men werden/ oder aus ihr gehen zu lassen/ was dar-
 aus getrieben werden soll. Es wird genennt das

inwendige Mund-Loch / zum Unterscheid des auß-
fern Gangs des Mutter-Halses / so man das äussere
Mund-Loch nennet. Die Hebammen nennens die
Eron / oder die Krönung / weiln es um den Kinds-
Kopff herum ist / und ihn umgiebt / wie eine Erone /
wann sich anders derselbe natürlicher Weis hervor
thut.

Diß Mund-Loch / so schier alleweil zu / und ge-
schlossen ist / gibt sich / zur Zeit des Beyschlaffs / von
einander / um des Manns seinen Samen / der durch
diß Mittel / bis an den Bogen der Mutter spri-
het / den Durchgang zu verstaten / und der Monat-
Zeit / deren sie sich alle Monat entschüttet / den Aus-
gang zu lassen / wie auch zum Austreiben eines et-
wan ungewöhnlichen Gewächses und frembden
Cörpers / so allda gezeugt werden können. Und
obwol dasselbe nach der Empfängnus und durch
die Schwängerungs-Zeit / ganz eng zu / und ge-
schlossen / so öffnet es sich doch dermassen überge-
wöhnlich zur Zeit des Kindhabens / daß die Frucht
über zwerg / um aus der Mutter zu gehen / durch-
passirt / alsdann verfällt dasselbe Mund-Loch /
und scheinet die Beer-Mutter nur eine grosse Hö-
len zu haben / (gleich so weit als ein Sack) von
ihrem Boden an / bis zu dem Eingang ihres
Halses.

Wann das Weib nicht schwanger / so ist dies-
ser Mund etwas langlecht / und eines sehr dicken
und eingezogenen Bestand-Wesens: So lang aber
die Schwängerung währet / so wird er kürzer /
und nimmt an der Dicken ab / um so viel die Beer-
Mutter ausgedehnet ist. Weßwegen man diß-
falls dem Laurentio nicht zu glauben hat / wann
er sagt / sein Bestand-Wesen werde noch wol di-
cker ein wenig vor dem Kindhaben ; dann gar
gewis /

gewiß/ daß dasselbe alsdann viel dünner als jemals/ und diß Mund-Loch zur selben Zeit ganz niedergesetzt scheineth/ und nicht so ausgedehnet/ wie es war/ da das Weib nicht schwanger gieng.

Gegen das letzte Monat der Schwängerung ist es überschmiert / mit einer schlägeten und zähen Feuchtigkeit/einem Ros gleich; so da herkommt von dem Gewässer / und den Feuchtigkeiten/ die überzweg durch die Häutlein des Kinds schwitzend/ eine solche zähe Dicken bekommen/von der Wärme des Orts/ und der Verweilung/ die sie daselbst machen/ und die/ nach und nach/ schweissen / und durch dasselbe Mund-Loch abrinnen / so sich alsdann allgemach beginnet auffzuthun / und durch denselben Schmutz weich zu werden : Welches alsdann ein gewisses Zeichen ist / daß es bald zum Kindhaben kommen werde.

Was das thun und die Handlung anbelangt / dardurch sich das inwendige Mund-Loch eröffnet / und sich schließet / nachdem es die unterschiedliche Nothdurfft erfordert/ so ist dasselbe allerdings natürlich/ und keines wegs willkührlich : Das sich dann gar wol hieher schicket; dann wann sich die Bewegung dieses Mund-Lochs nach der Willkühr der Weiber richten müste / so gebe es ihrer viel/ die durch diß Mittel die Empfängnus bey Gebrauch des Bey schlaffs verhindernten/ und würden viel lose Schlopffen seyn/ die den Samen/ so sie empfangen/ wann sie wolten / wieder heraus lieffen und von sich würfften.

—: (O) :—



Das Achte Capitel.

Von dem eigenen Körper und dem Grund der Beer-Mutter.

Nachdem wir hievor die Beer-Mutter insgemein zu erkennen gegeben / so haben wir nun nichts mehr Stückweis zu betrachten / als daß wir insonderheit ihren eigenen Körper beobachten / und ist derselbe breiteste mehr fürgehende Haupt Theil / in welchem die Empfängnuß geschieht. Dieser Körper dehnet sich / indem er immer weiter wird / aus / von dem inwendigen Mund-Loch an / bis zum Mutter-Boden. Er liegt unter dem Boden der Blasen / und stükt sich auf den Mast-Darm / und ist doch weder mit dem einen noch dem andern verbunden / sondern von vornen und von hinten frey / da mit er sich könne ausdehnen / und wieder schliessen / so oft es die Nothdurfft erfordert / und ist doch etlicher Massen verbunden / vermittelst der Mutter-Bänder / die sich da von beeden Seiten beginnen anzuhängen.

Der Beer-Mutter Körper vergleicht sich / wie wir droben allbereit gesagt / einer starcken Birn. Er ist rund / und doch ein wenig eingebogen von vornen und von hinten / damit er desto fester in seiner Lagerstatt hafte. Der ganze äussere Theil seines Bodens ist gar geschmogen und glatt / als nur an den beeden Seiten / da man kleine Hügelein in Acht nimmet / die man der Beer-Mutter Hörner nennet / an welchem Ort / zu beeden Seiten / die Auswerff-Gefäß beginnen aufzuwerffen / und sich die runde Bänder anzuhängen. Er ist eines häutlichen Bestand-Besens / eines guten Zwerg-Fingers dick / so dann macht und verur-

verursachet / daß sein innwendiger Begriff / und Weite / ziemlich klein / damit sie den Samen / nach der Empfängnis / aufs gedrängste umfassen / und von allen Seiten erreichen könne.

Der meiste Theil / von andern Thieren (wie zu sehen an den unterschiedenen Figuren) haben ihre Beer-Mutter in zwey Theil abgetheilet / nemlich in den Rechten und den Lincken: in welcher jeden sie noch so viel Fächlein haben / als viel sie jungen auf eine Bürde tragen können / deren jedes da auch sein Wasser / und seine Gefässe / von einander unterschieden hat / und daselbst mit seinen absonderlichen Häutlein umwickelt ist. Eines Weibsbilds Mutter aber / wann sie schon jemal mehr Kinder zugleich auf einmal trägt ist doch nicht also beschaffen: Dann es findet sich da nie mehr als eben eine Weiten / in welcher Mitten man siehet einen kleinen gar subtilen Strich / demjenigen / den man unter den Geulen-Sack wahrnimmt / ähnlich. Daher dann kommt / daß Hippocrates selbe Höle gemeiniglich in den rechten und lincken Theil scheidet / und will über das / die Knäblein werden viel öfter in demselben rechten Theil ; und die Mägdlein hingegen im lincken gezeuget ? So er uns darthut / in den 48. aphorism. des fünfften Buchs / allwo er ausdrücklich sagt : Die Frucht / so Knäblein / werden im rechten Theil der Beer-Mutter ; und die so Mägdlein / mehr auf der lincken getragen. Aber die Wahrheit zu sagen / die Höle ist nur eine / in welcher Mitten / allemal / natürlicher Weis / so wol die Knäblein als die Mägdlein / liegen. So siehet man auch nicht die Hügelein oder Bücklein / die er Cotyledones oder Näßlein nennet / die sich gemeiniglich nicht befinden / als in der Beer-Mutter der gehörnten Thiere. Dann die

von einem Weib ist inwendig wol eben / oder doch gar ein wenig ungleich / in welcher Hölen man nichts anders wahrnimmt / als denselben Kleinen Strich / davon wir jetzt gemeldet haben / und etliche Haar-kleine Löchlein / die scheinen / als wären sie die Ausgänge der Gefässe ihrer Mund-Löchlein / die allda beginnen anzugrängen / an welche die Nachgeburt / bey der Schwängerung / ist angehängt / damit sie dardurch der Kinds-Mutter Geblüt könne annehmen / welches (durch eine wunderbare Vorsehung der Natur) fort und fort dahin zufließt / um nach und nach zur Nahrung und zum Wachsthum des Kinds zu helfen / so lang es sich in Mutter-Leib auffhält.

Demnach wir aber biß hieher zur Gnüge alles haben angemercket / was man bey der Weiber zu der Kinderzeugung gewidmeten Theilen zu bedenden / um eine vollkommene Wissenschaft darvon zu haben / indem sie uns dienen kan zu einer Anweisung und Fackel / um uns zu gleiten / und zu leuchten bey denen Streitigkeiten / die sich in Erlernung und der Cur derer Schwängern und Kindbetterinnen Kranckheiten ereignen : So ist nun an dem / daß wir auch auf die Materi kommen / um zu untersuchen / welches doch dieselbe Kranckheiten seyen ; und die Mittel zu zeigen / wie man sich wol bey ihrer Cur befinden könne.

**Ende der Abhandlung derer eines Weibs /
zu der Kinder - Zeugung ge-
widmeten Theilen und
Glieder.**

Das



Das Erste Buch.

Von den Kranckheiten / und unterschiedlichen Beschaffenheiten der Schwangeren / von der Minuten der Empfängnus an / bis zu dem Ziel der Niederkunft.

E können den Weibern viel Unpäßlichkeiten zu Handen stossen / von der Stund der Empfängnus an / bis zu dem Ziel der Niederkunft / weil dieselbe alsdann nicht allein denjenigen unterworffen / die von der Schwängerung verursacht werden / sondern auch denen / die sie zur andern Zeit ankommen. Weil aber mein Vorhaben nicht ist / mich in einige Weitläufigkeit / dieselbe zu untersuchen / einzulassen : als will ich mich nur bey den vornehmsten / und gewöhnlichsten Kranckheiten / die sich zum öfftern beyden Schwangeren einfinden / und die Zeit ihrer Währung / einige Stückweise Anleitungen / zu ihrer Cur / haben. Dann diejenige / so nur die Anleitungen über Haupt haben / und die einem Weib / ohne Unterscheid / zu jederzeit begegnen können / anlangend / so kan man dieselbe gar leicht erkennen / und durch die gemeine Bahn Mittel und Rath schaffen ; nur daß man indessen immer ein Aug auf die Verwandnus der Schwängerung habe.

Nun diene wol zur Sach / um / zu Folg unsers Absehens / alle Umstände der Schwängerung recht zu erwegen / daß wir von der Erklärung der Empfängnus anfangen / vor welcher diese soll

E v

herge

hergehen. Gleichwie aber diese nicht geschehen
 kan / als von einem fruchtbaren Weib; so will ich/
 ehe ich darvon rede/ um die Sach von ihrem Ursprung
 her desto besser zu erlernen / etliche von den
 nachdencklichen Wahrnehmungen/ die Fruchtbar-
 und Unfruchtbarkeit der Weiber belangend/ vorher-
 gehen lassen. Dann die Unfruchtbarkeit kommt zum
 vfftern vielmehr von ihnen / als von Seiten der
 Männer her / indem man an ihnen vieler Umstände
 wahrnimmt / deren die Männer nicht vonnöthen
 haben / die nur ein wenig von ihrem Samen/ und
 nur ein einigmal zu der Zeugung / dörffen bey-
 schiessen: Da hingegen die Weiber/ über den Zhi-
 gen / auch haben müssen einen guten Ort / dieselbe
 beede einzunehmen/ einen solchen nehmlich/wie da ist
 eine wolbestellte Mutter / und noch darzu eine zu
 der Nahrung des Kinds / die ganze Zeit durch/ als
 es darinnen verweilet/ gewidmete Materi: als da
 ist das Monat-Blut; und daher kommt/ daß man
 gemeinlich ehe mehr als dreyßig unfruchtbare
 Weiber/ als einen untüchtigen Mann antrifft. Wol-
 len wir demnach vor allen Dingen besehen/ welches
 die Kennzeichen der Unfruchtbar- und Fruchtbarkeit
 der Weiber seyen.



Das Erste Capitel.

Von den Zeichen der Fruchtbar- und Unfruchtbarkeit der Weiber.

Durch die Fruchtbarkeit des Weibes verstehe
 ich eine natürliche Bewandnus oder Bes-
 schaffenheit ihres Leibs/ vermittelst welcher
 dieselbe / mit Zuthun des Manns / ihres gleichen
 erzeu-

erzeugen kan; und durch die Unfruchtbarkeit / so derselben entgegen / nimm ich mir vor die Unkrafft oder das Unvermögen / so daher kommet / von den Mängeln und Abgängen / die sich in ihren ganzen Leib / oder in etlichen Theilen desselben / befinden.

Wir müssen eine Musterung anstellen der nachdencklichen Zeichen eines und des andern / zumaln derjenigen / die uns ins Gesicht und das Gefühl kommen / durch welche wir viel besser davon werden urtheilen können / als durch einen Hauffen anderer / die doch zum öfftern nicht gewiß seynd. Dann die so man von unterschiedlichen Complexionen nimmet / können uns gar leicht verführen; angesehen sich jemal begibt bey ganz übelgestalt- und befeuchten Weibern / die doch eines als andern Weg Kinder zeugen.

Wir sagen erstlich und vor allen Dingen / die Beer-Mutter sey ein durchaus nothwendiger Theil zur Fruchtbarkeit / und daß sie das vornehmste Augenmaß sey / so man sich hat vorzustellen und zu untersuchen / im Fall man recht davon will urtheilen. Gleichwie wir aber sehen / daß nicht allerhand Erdrreich tüchtig / Frucht zu tragen / und daß es deren so undanckbare giebt / die nichts aufgehen lassen: Also ist auch nicht genug / daß das Weib eine Beer-Mutter habe / um zur Empfängnus geschickt zu seyn: In Ansehung es deren gar viel gibt / die eine haben / und doch unfruchtbar seynd. Wir haben allbereit droben gar eigentlich gewiesen / wie ihr Bau und natürlich Gestell müsse beschaffen / um zu einem so wunderbarem End / als die Erzeugung ist / geschickt zu seyn. Weswegen wir auch nichts weiters zu deme / was wir selbst Orts gemeldet / und darauf man sich / einige Wissenschaftt darvon zu haben / beziehen können / thun wollen.

Hat

Hat man demnach insgemein zu wissen / daß die Zeichen der Fruchtbarkeit eines Weibs seyen / daß sie habe eine wolbeschaffene Mutter; daß sie sey / am Alter / auß wenigst von dreyzehen oder vierzehen / und auß meiste von fünff und vierzig / bis funffzig Jahren / und das zwar ordentlich und den mehrern Theil / obwol einige (doch gar selten) eher oder langsamer empfangen / nach dem Unterscheid ihrer Natur / und Leibs-Beschaffenheit; daß sie ferner einer guten Complexion und zimlich Blut-reich seye: Item / daß sie / so lang es währet / ihre Reinigung von einem guten und untadelichen Geblüt / an der Farb / Menge / Eigenschafft / und der Dicken / und ordentlich / von Monaten zu Monaten / auf einmal / unangeseht / von ihrem Anfang zu fließen an / bis dahin / daß die Entleerung vollführet / habe.

Wir sagen / ihre Reinigung müsse seyn von gutem und untadelichem Geblüt / in Betrachtung sie nichts ist / als ein Ueberwurff / und natürliche Ausleerung des jenigen / so nur zu viel bey Weibern / die nicht schwanger / und die des Alters / schwanger werden zu können / das einige böse Art nicht an sich hat / wie ihrer viel sich fälschlich einbilden. Dann bey recht gefunden Weibern darff es fast keinen Unterscheid haben an der Farb / an der Dicken und an der Eigenschafft / von den jenigen / so in den Adern zurnet bleibt ; Es sey dann wegen einer geringen Veränderung / so ihm verursachen kan die Wärme des Orts / da es heraus gehet / und in der Vermischung von einigen Feuchtigkeiten / damit die Beer-Mutter alleweil angetränckt ist. Solche Entleerung muß geschehen (außs beste) alle Monat nur einmal / wiewol etliche dieselbe alle vierzehen Tage / oder zu End dreyer Wochen / nachdem sie mehr oder weniger Blut-reich oder Gall-süchtig / und ein er-

higtes

hitztes Geblüt haben. Sie soll zwey oder drey Tag an einander aufs wenigst/ und fünff oder sechs aufs meist wahren/ und diß nach und nach unausgesetzt/ und noch mehr oder weniger nach dem Unterschied des absonderlichen Temperaments. Wann das Weib derselben weniger hat / gleichwie / wann sie zu einem hohen Alter kommen / so wird sie unfruchtbar / in Betrachtung / daß diß Geblüt zum Unterhalt des Kinds / wann eins in der Mutter Leib / dienen soll ; wie auch wann sie derselben zu viel ; angesehen das Weib dannenher gar schwach wird / und ihre Beer-Mutter darvon erkaltet. Doch giebt es einen als andern Wegetliche Weiber / die davon in zween Tagen so viel entleeren / als andere in acht Tagen thun. Sie muß rinnen nach und nach / ohnausgesetzt / und nicht alles auf einmal. Dann grosse und jähe Entleerungen / verursachen eine starcke Verstreuung der Lebens-Geister / deren man eine Menge zur Kinder-Zeugung bedarff. Und zeigt uns die Aussetzung solcher Entleerungen eine Verhinderung von der Natur / oder einigen Mangel / oder unartige Bewandnus der Beer-Mutter an.

Wenn sich alle diese Zeichen ereignen / so können wir mit Fug sagen / ein solch Weib sey fruchtbar. Mit Fug / sag ich : Dann es giebt deren viel bey welchen sie sich finden / und die doch nicht zeugen / wie fast sie auch ihr bestes thun / und sich mit ganz fruchtbaren Mannsbildern vermischen / und zu dem End alle erforderte und nothwendige Umstände in acht nehmen / wie wir nachmals melden wollen. Wann siehet ihrer auch etliche / die / ob sie wol alle diese Bedingungen nicht haben / doch indessen nicht underlassen / fruchtbar zu seyn. Wofern sich aber alle die obbemeldte Sachen an einem Weibs-

bild

bild sehen lassen/ und doch dieselbe nicht empfangen
 kan / und man des Dings gründlichere Erklärung
 und gewisser zu erlernen begehrt / ob dieselbe darzu
 tüchtig / so lehrt uns Hippocrates ein Mittel / wie
 dahinter zu kommen sey / deme ich zwar nicht gros-
 sen Glauben zustelle / in Ansehung die Ursachen des-
 sen gar dunckel sind / das ist / wann er im 49. apho-
 rism. des 5. Buchs sagt: Wenn ein Weib nicht
 empfängt / und du wissen wilt / ob sie könn-
 ne empfangen oder nicht / so umbülle sie über
 und über mit Kleidern oder Decken und be-
 räuchere sie von unten her. Wann dich nun
 dünckt / der Geruch durchdringe den gan-
 zen Leib / bis zu den Naslöchern und dem
 Mund / so wisse / spricht er / daß die Schuld
 nicht ihr / wann sie unfruchtbar.

Es war die Fruchtbarkeit / vor Alters / von un-
 fern Vorfahren so hoch geachtet / daß sie dafür hiel-
 ten / die Unfruchtbarkeit sey ein Kennzeichen der
 Verwerfflichkeit: In Ansehung dessen eine frucht-
 bare Magd eine unfruchtbare Frau verachtete / wie
 wir im 1. Buch Mose am 16. Capitel / da der Sara
 Abrahams Weibs gedacht wird / welche / weil sie
 keine Kinder trug / und sahe / daß sie nunmehr / Al-
 ters halben / Kinder zu tragen / ihr keine Hoffnung
 machen konnte / und daß ihr Mann deswegen übel
 mit ihr zu frieden war / zu ihm gesagt / so solle er
 ihre Egyptische Magd / mit Namen Hagar / neh-
 men / und bey ihr liegen / damit sie / vermittelst ihrer /
 ihm Erben schaffen könne; das der fromme Abra-
 ham so balden gethan / und nachgehends einen Sohn
 von derselben bekommen / und ihn Ismael genen-
 net hat. Aber von dar an / daß selbe Magd schwan-
 ger worden / hat sie angefangen ihre Frau / die
 Sara / die dazumal unfruchtbar war / zu verachten.

Zwar

Zwar das lassen die Weiber heutigs Tags wol bleiben / daß sie auf solche Weis Erben verlangen solten / und siehet man deren wenig / die leiden könnten / daß sich ihr Mann zu der Magd legte; weit darvon / daß sie ihn so gutwillig nach diesem Exempel solten anfrischen / dessen Gebrauch bey uns abkommen ist. Ich verwundere mich auch um so viel desto mehr über den grossen Unmuth / den man an vielen Personen spüret / als denen kein grössers Leid kan zu sehen / als wenn sie sich ohne Kinder / und sonderlich ohne Manns= Erben / sterben sehen. Mich anlänglich / will ich glauben / daß diejenige / so von dem Stammen des Cäsars / oder des de Bourbon seynd / sich wol mit Fug zu diesen Aberglauben / und gemeiner Neigung / zu Erhaltung ihres Geschlechts / verleiten lassen / und sich um dergleichen Unruhe bemühen können / die aber nicht für gemeine Leut taugset / aber wol zu entschuldigen und erlaubt ist bey grossen Herren und Potentaten.

Nachdem wir nun eine vollkommene Wissenschaft haben von den natürlichen Beschaffenheiten / so können wir diejenige so wider die Natur / ohn schwer unterscheiden; Weswegen die Zeichen der Fruchtbarkeit / von denen wir geredt / uns diejenigen / so von der Unfruchtbarkeit zeugen / leichtlich an die Hand geben. Die Zeichen und Ursachen der Unfruchtbarkeit kommen her entweder von dem Alter / oder einer bösen Complexion / und der mangelhaften Bildung der Beer= Mutter / und der ihr zugehörigen Theile; oder auch von einer Ungeschicklichkeit und Miftemperament der ganzen Leibs= Bewandnus. Die üble Bildung der Beer= Mutter macht die Weiber unfruchtbar / als wann ihr Hals / die Scheide genennet / so eng / daß er das männliche Glied nicht kan in sich hinein lassen / und
wann

wann er ganz oder zum Theil verstopft ist / durch einig aus/oder inwendig Häutlein (im Fall sich eins da befindet / das doch gar selten geschicht) oder durch einige Geschwulst / Ballen / oder Narben / die verhindern / daß das Weib sich des Bey schlaffs nicht frey bedienen kan.

Nun aber ist nicht genug / daß die Manns-Ru-
the in die genannte Scheiden / so gleichsam das
Vorzimmer der Beer-Mutter / gesteckt sey. Dann
wanns in dem Werck des Bey schlaffs darzu kom-
met / daß man an ihrer Thür / so da ist das inwen-
dige Mund-Loch / anklopffet / und dieselbe nicht auf-
gehet / so ist alle Mühe und Arbeit umsonst / und die
Lust hin / und kein Nutz. Solches Mund-Loch kan
sich auch nicht öffnen wegen eines Balles / oder
Schwullen / herkommend von überflüssigen bösen
Feuchtigkeiten / die gemeinlich aus der Beer-Mut-
ter rinnen ; oder durch eine Geschwulst / die darein
kommt ; oder wohl durch ein Leibs-Theil / das ihn
dermassen niederdruckt / daß er sich nicht kan von
einander thun / um den Samen anzunehmen / wie
das Netz thut / und fetten Weibern begegnet ; Des
Hippocratis lib. 5. Aphorism. 46. Meynung nach /
wann er sagt : Die Weiber / so als übernatür-
lich fett / empfangen nicht / denen drückt das
Netz den Mutter-Mund zusammen / und em-
pfangen sie nicht / sie werden dann magerer.
Ich lasse zwar diese Zusammendruckung des in-
wendigen Mund-Lochs / von dem Netz nicht gern
für eine Ursach der Unfruchtbarkeit gelten / in Anse-
hung jener berühmte Künstler da wol Rath schaf-
fen könnte / durch eine von den Posturen des Be-
nus-Spiels / die er erfunden / solcher Gestalt / daß
solches Mund-Loch in dem Treffen nicht so zusam-
men gedrückt würde.

Die

Die mehrere Ursach / welcher wegen dasselbe Mund-Loch sich in solchem Werck nicht öffnet / um den Manns-Samen einzunehmen / ist die Unempfindlichkeit etlicher Weiber / die einige Wollust bey dem Venus-Spiel nicht fühlen; nachdem sie aber ein Belieben darzu bekommen / so thut sich die begierige und geile Mutter gegen dem Samen auf / und macht sich gleichsam kuppelich / denselben zu empfangen / und sich / in selben Augenblick darmit zu belustigen. Wann aber das Weib das männliche Sied schon in die Scheiden / oder den Mutter-Hals / annimmt / und sich ihr inwendiges Mund-Loch aufthut / um den Samen durchzulassen / so begiebt sich doch zum öfftern / daß das Weib unfruchtbar / von wegen des üblen Lagers desselben Mund-Lochs / welches / wann es / jemaln nicht gerad liegend / unter sich gegen dem Mastdarm / oder die Seitens-Theile zu / siehet; so dann den Mann verhindert / daß er seinen Samen nicht recht dahin schiessen lassen / und folgar das Weib nicht empfangen kan.

Hippocrates schreibet uns alle Zeichen / und alle Ursachen der Unfruchtbarkeit / die gemeinlich von dem bösen Temperament der Beer-Mutter herkommen / angemerket zu haben; wann er im 62. Aphorism. des 5. Buchs also sagt: Alle Weiber / die eine kalte und dicke Mutter haben / empfangen nicht; und die eine gar feuchte haben / empfangen auch nicht / dann der Same erlischt in ihnen. Wie auch dieselbige / die eine gar truckene und bizige haben; dann der Same verdirbt aus ermanglender Nahrung; die jenigen aber / so einer mittelmäßigen Complexion / sind fruchtbar. Von allen den Ursachen / die Hippocrates in diesem Aphorismo erzehlet / ist meins Bedunckens / die gemeinste / so die Weiber

unfruchtbar macht / Die stetige Feuchte der Beer-
 Mutter / von einem Hauffen weissen Flusses unter-
 halten / mit denen viel Weiber hart beschweret sind /
 so da herkommen von Ergiessung derer Feuchtig-
 keiten / von dem ganzen Leib / die ihren Lauff durch
 denselben Theil zu nehmen gewohnet sind / und gar
 schwerlich / wann er eingewurzelt / kan abgewendet
 werden / und befindet sich die Beer-Mutter / von
 solchen losen Feuchtigkeiten angeträncket / voh in-
 nen dermassen schmutzig / und so schlüpfferig / daß
 der Same (wie einer zähen und gläbrigen Dicken
 er auch) sich da nicht kan anhängen / noch sich auf-
 halten / so dann macht / daß er gleich auf der Stelle /
 oder doch bald / nachdem er empfangen / wieder
 heraus rinnet.

Die Unfruchtbarkeit kommt auch von der gan-
 zen Disposition oder Beschaffenheit des Leibs her /
 als wann das Weib gar zu alt / oder gar zu jung.
 Dann der jungen ihr Same ist noch nicht frucht-
 bar / und haben sie noch keine Monat-Blüe / welche
 doch zwey zu der Fruchtbarkeit nothwendige Stuck
 seynd; und der alten Weiber ihrs ist gar zu wenig /
 und gar zu erkaltet / welchen es an der Monat-
 Blüe mangelt. Das durgehende Mißtempera-
 ment (wann schon das Weib bey einem tauglichen
 Alter) macht sie einen als andern Weg unfruchtbar /
 massen sich begibt / wann das Weib Schwind-
 Wasser-Fieber-süchtig und kräncklich / und sonder-
 lich je mehr die vornehmste Glieder von ihrem Tem-
 perament / und natürlicher Bestellung abgekome-
 men sind. Doch siehet man viel Weiber / die auf
 eine lange Zeit / wegen einiger unter den gemeldten
 Ursachen / und biß in das Alter von 35. und 40.
 Jahren / ja jemal noch später / unfruchtbar für-
 kommen / und doch nicht unterlassen / endlich Kin-
 der

Der zu zeugen / wann sie von ihren Unpäßlichkeiten / die sie verhindert / curirt sind / und das Temperament mit dem Alter / verändert haben. Dessen wir ein denckwürdig Exempel haben an der Person der lezt-verstorbenen Königlichen Frau Mutter / die mehr als 22. Jahr in der Ehe gewesen / daß sie kein Kind getragen hat / worauf sie endlich / mit großem Verlangen und Vergnügen des ganzen Königreichs / unsern jetzt-regierenden König Ludovicum den XIV. dem Gott Gesundheit und langes Leben geben wolle / gehabt hat.

Man kan zu Zeiten einer oder der andern von solchen Unfruchtbarkeiten helfen / indem man deren Ursachen wegnimmt / und versucht / solche Leibs-Beschaffenheiten / die wir zur Fruchtbarkeit nöthig zu seyn gemeldet haben / zuwege zu bringen / und eben zu derjenigen / die von einem durchgehenden Mißtemperament herkommt / indem man den Leib / durch eine taugliche Lebens-Art / und solches seinen unterschiedlichen Unpäßlichkeiten nach / wieder zu einem guten Temperament bringt. Wann demnach ein Weib von Natur eine gar zu enge Scheiden hat / ohne daß solches / wegen einiger deren Ursachen / die wir jetzt angezogen / geschehe / so mag sich dieselbe / wann siehs thun läst / zu einem Mann halten / der ein vergleichlich Manns-Glied / auch im Fall sie dieselbe zu eng hat / daß auch das aller-Kleinste nicht könnte drein gebracht werden / (das sich doch nicht oft ereignet) so mag sie versuchen / dieselbe mit erweichenden Fett und Oelen einzulassen / um zu erweitern. Ist dann der Mutter-Hals zusamm gedruckt von einer Feuchtigkeit / so muß man dieselbe zertrennen / oder zur Eysterung bringen / nach Erforderung der Natur / und Gelegenheit der Geschwulst / immer anbey das Ab-

sehen habend/ wie man die Verderbung dieser Theil verhüten möge; welche/wann sie gar warm und feucht/ hierzu sonderlich geneigt seynd. Das sich dann gar leicht begibt/ angesehen die Beer- Mutter gleichsam zu einem Abfall dienet/durch welchen sich alle böse Feuchtigkeiten des Leibs reinigen: welcher Gestalt man wol achtung zu geben hat/ daß solche Arten von Geschwulsten nicht in einen Krebs verfallen; das dann ein gar beschwerliches Unheil/ darvon 2 arme Weiber/ so damit behafftet/ elender Weiß Bett-rüstig gemacht/und nach vielen unerträglichen Schmerzen/ endlich zu einem unvermeidlichen Tod begleitet werden.

Im Fall die Scheide nicht frey/an ihrer Weiton/wegen einer Narben wäre/ die nach einem Riß dahin gerathen / wann irgend ein Weib wäre hart angestrenget/ oder Noth gezwungen worden / entweder bey einem beschwerlichen Kindhaben oder wol nachgehends/ von einem Geschwür / so da die beede Wände/ gleich von innen oder aussen / aneinander klebend gemacht hätte; so mag man dieselbe aufs geschickteste/als möglich wird seyn können/ mit einem Schraub- oder andern Instrument / nachdem es der Handel erfordert/ wieder voneinander bringen/und durch eingelegte Tücher verhüten/ daß sie nicht wieder können zusammen kleben.

Wann es Weiber giebt (das doch gar selten geschicht) so das Scham / oder den auswendigen Eingang / nicht offen / oder durchbohrt haben / so muß man sie mit einem Schnitt / nach der Länge / öffnen. Der Herr Fabricius meldet / er hab dergleichen Handel gesehen / an einem Mägdlein / von dreyzehn Jahren/ die gemeynet hat / sie müsse dran sterben/ weil ihre Monat-Blühe nicht gehen können/ darum / daß sie ja nicht durchlocht wäre / und
hat

hat er zu dem End eine dergleichen Operation oder Handgriff mit ihr vorgenommen / die ihm dann trefflich wol angeschlagen / und sie durch die Mittel geschickt zum Kinderzeugen gemacht hat. Das inwendige Mund-Loch der Beer-Mutter belangend / wann dasselbe unter sich oder auf der Seiten liegt / und stehet / so kan man da etlicher massen helfen / wann man das Weib / bey dem ehelichen Berck heist eine solche Lager-Postur in acht nehmen / bey welchem des Manns Same gegen dasselbe Mund-Loch könne zugeworffen werden. Wann dann der weisse Fluß / oder andere der Beer-Mutter Unreinigkeit / das Weib unfruchtbar machen / wie solche fast alleweil herkommen von einem Abwurff dem ganzen Leibs-Gestell an dasselbe Ort / so mag man da helfen durch Purgierungen / und eine verordnete Lebens-Art / nach ihren unterschiedlichen Ursachen / und nach der Eigenschafft solcher bösen Feuchtigkeiten.

Demnach wir nun die sicherste Zeichen der Fruchtbarkeit / und die Bemerkungen der Unfruchtbarkeit zu erkennen gegeben / so haben wir jetzt der Ordnung / wie wir uns haben vorgenommen / zu Folge / von der Empfängnus zu reden.



Das Andere Capitel.

Von der Empfängnus / und denen an-
bey nothwendigen Bedingungen.

War gewiß ist / vermög der Regel der Natur / daß das Weibsbild unfüchtig zu empfangen / wann sie die zu der Fruchtbarkeit nothwendige Bedingungen und Conditiones nicht hat.

Wir haben deren im vorhergehenden Capitel Anregung gethan; in diesem aber untersuchen wir/ was da sey die Empfängnus/ und wie dieselbe geschehe: Die Empfängnus ist nichts anders/ als ein Werck der Mutter/ durch welches die fruchtbare Samen des Manns und des Weibs/ allda empfangen und aufbehalten werden/ um ein Kind daraus zu erzeugen/und zu bilden. Nun sind zwey Arten der Empfängnus: Die eine ist eine wahre/ und ist in der Natur gemäß/ auf welche erfolget die Erzeugung des Kinds/ in der Beer-Mutter: Die andere eine falsche/ die wir sagen können/ sie sey ganz wider die Natur; weßwegen sich nachgehends die Samen in ein Gewässer/ eine falsche Frucht oder Gewächs/ Mondkalt/ oder in andere frembde Materien verwandeln.

Die Bedingungen/ so bey einem Weib erfordert werden/ zu der Natur gemässen Empfängnus sind/ daß dieselbe in ihrer Beer-Mutter/ den fruchtbaren Samen des Manns/ und den Zhrigen/ ohne welche dieselbe nicht geschehen kan/ empfangen und behalte. Dann es ist eine Nothdurfft/ daß die beede Saamen darinnen seyen/ und ist nichts/ was Aristoteles und etliche andere/ die ihm nachfolgen wollen/ sagen: Die Weiber haben weder/ noch werffen/ einigen Samen; und das ist ein gar ungereimte Sack/ sich diß also einzubilden. Man wird das Widerspiel leichtlich mercken/ wann man die Samen-Gefässe und die Geylen fruchtbarer Weiber ansiehet/ die zu diesem Brauch gewidmet; und die ganz voll solches Samens stecken/ und ihn so wol/ als die Manns-Bilder/ bey dem ehelichen Werck fahren lassen. Die jenige/so die Augen nicht wollen aufthun/ diese klare Wahrheit zu erkennen/ die gedencken nur zuruck auf die Aehnlichkeit der
Kinder

Kinder mit ihrer Mutter / die ja nirgend herkommet / als daß ihr Same / über des Vaters seinen / den Vorzug gehabt / wie er sie gezeugt hat: So sich gleicher massen begiebt / wann des Vatters seiner mehr Nachdruck und Krafft hat. Daraus ja gar wohl zu sehen / daß des Weibs Same das Seinige sowol bey der Bildung des Kinds thut / als des Manns seiner. Wollen sie hiemit nicht zu frieden seyn / in einer so gemeinen Sache / so machen sie ihnen eine andere Rechnung auf die Zeugung gewisser Thiere / die etwas von der Natur des Mannleins / und des Weibleins / von denen sie gezeuget / (obschon einer unterschiedenen Art) haben: Gleich als wir täglich sehen / daß die Esel und die Pferde / durch ihren Ausspruug Maul-Esel machen / so da sind solche Thiere / die den halben Theil der Natur / und der Aehnlichkeit gegen einem und dem andern / die sie gezeuget / halten. Daraus wir je zu erkennen haben / daß die zween Samen zu einer wahren Empfängnus vonnöthen seyen. Es müssen aber dieselbe auch fruchtbar seyn / das ist / sie müssen in sich enthalten die Bildnus / und die Gestalt aller Theile des Leibs. Welchem wann also / so belustiget sich die Beer-Mutter / als deren begierig / mit denselben / und enthält sie gar leicht / wann sie dieselbe empfangen; wo nicht / so läst sie dieselbe alsbald drauf von sich rinnen.

Es ist aber auch keine unumgängliche Nothdurfft / daß die beede Samen alle ganz empfangen und aufbehalten werden / ohne daß etwas darvon entschlupffet: Dann wosfern dessen da nur mit Was vorhanden / so ist es schon genug: und wolle man sich nicht einbilden / daß / wann irgend ein wenig nicht in die Beer-Mutter eingenommen / es eine Ursach sey / daß das Kind / so darvon gebildet wird /

drum einigen Abgangirgend eines Glieds habe/ als eines Arms oder Beins/ oder eines andern Gliedmassen/ als wann es nicht Materi gnug gehabt hätte: In Betrachtung die Bild=Krafft ganz in allen den Theilen des Samens ist/ davon auch das kleinste Duffelein der Krafft nach/ die Bildnus und Gestalt aller und jeder Theile in sich enthält/ wie wir allbereit gemeldet haben. Die Wahrheit aber zu sagen/ wann diese Samen nur in einer kleinen Menge behalten werden/ so kan das Kind auch wol kleiner und schwächer seyn. Und wann nur der eine/ oder alle beede die nothwendige Eigenschafften nicht haben/ oder wann sie schon sonst wol beschaffen seyn/ sich begiebt/ daß die Beer=Mutter gar feucht/ und voller bösen Feuchtigkeiten/ als mit Monat=Blue/ weissem Fluß/ und andern Unreinigkeiten/ oder daß einiger Mangel daran; so wird/ wanns zur Empfängnus kommt/ dieselbe wieder die Natur seyn/ und falsche Früchte/ und Mondkälber/ oder Mutter=Wassersuchten/ mit einigen andern frembden Cörpern vermenget/ die dem Weib Ungelegenheit machen/ biß sie dieselbe wird von sich gebracht haben/ erzeugt werden.

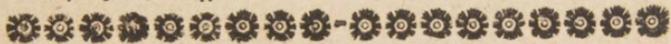
Es geschicht ihnen auch zu kurz/ wann man viel Weiber bezüchtiget/ wann ihre Kinder auf die Welt kommen mit Zeichen von rothen und Bleyfarben Mählen/ so das Gesicht ihrer etlichen heftlich verstellen: Indem man gemeinlich sagt/ (aber ohne Grund) solches komme her von einem Gelust/ den ihre Mütter gehabt haben/ zum Wein trincken. Dann wann schon ihrer etliche ohngefähr gestehen/ sie haben/ Zeit ihrer Schwängerung/ mit solchen unbandigen Gelüsten würcklich zu schaffen gehabt; so muß man doch drum nicht alsbald einen Aberglauben daraus machen/ wie man pflegt/ als wann solche

solche Mähler darvon herkämen/ aber wol aus einer andern Ursach/ die wir anderstwo her zu suchen haben. Und damit man sehe/ daß dieselben nicht grad daher kommen/ so hab ich fast durch ganz Welschland/ da man doch nichts trinckt/ als weissen Wein/ wie auch zu Anjou in Frantreich/ einen ganzen Hauffen Leute/ mit solchen rothen Mählern bemercket/ gesehen. Ja wann diß herkäme/ von einem Gesüß/ den ihre Mutter gehabt hätte/ Wein zu trincken/ so müsten dieselbe weiß/ oder Ambre-Farb aussehen/ welches die Farbe des Weins dieser Länder ist. Wir wollen aber viel ehe glauben/ solches Komme her etwa von ein wenig Blut/ so aus seinem gehörigen Ort ausgeronnen/ inner der Zeit/ da das Kind in der Bildung gewesen/ welches desselben noch zärtliche Haut also besectet/ und an ein Theil/ den es trifft/ färbet/ nicht anders/ als wie wir sie sehen bedüpfelt werden von dem Schieß-Pulver/ oder von einigen Wassern/ die dergleichen Werck hinterlassen/ wann sie darmit eingenezt und angefeuchtet wird. Doch bin ich auch nicht in Abred/ daß die Einbildung nicht solte einige Krafft haben/ dem Leib des Kinds Mähler von solcher Natur einzudrucken: Das kan aber nicht geschehen/ als nur gar zu Anfangs der Schwängerung/ zumahlen in dem Augenblick der Empfängnus. Dann wann das Kind schon allerdings gebildet/ so kan die Einbildung ihm seine erste Gestalt nicht verändern: Und wollen sich die Weiber dieser albern Anmassungen/ die sie von einem solchen Ding alle Augenblick zu haben vorgeben/ abthun: als die etlichen dienen zum Vorwand/ um ihr Naschmaul dadurch zu bemanteln.

Nachdem ich in meinem Discurs auf die Materie der Mutter-Mähler gekommen/ mit denen der

Kinder ihr Leib manchmal bemackelt/ wann sie ge-
 borenen werden/ und die da / wie man insgemein dar-
 für hält/ von der Einbildung ihrer Mutter her-
 kömen/ so dünckt mich nicht allerdings außser unserm
 Vorhaben zu seyn / wann ich etwas erzehle / von
 einer gar sonderlichen Begebenheit / die sich an mir
 erwiesen / wie ich auf die Welt gekommen: Wie
 mir solches mein Vater und meine Mutter / zum
 öfftern/vorgesagt haben: Daß nemlich die Mutter/
 indem sie mit mir schwanger / und auf der Zeit/ mit
 nechsten zu liegen/gangen/ wie auch geschehen/der
 älteste von dreyen Söhnen / die sie dazumal hatte/
 und ihr erst Kind war/ sechs Jahr alt / und den sie
 inniglich und ungemein lieb hatte/innerhalb 7. Ta-
 gen / an den Blattern / gestorben / Zeit welcher sie
 aneinander Tag und Nacht bey desselben Bett ver-
 blieben / um ihm in allen seinen Nothdurfften bey-
 zuspringen / und ihn keinen andern überlassen wol-
 te / wie hoch man sie auch jedesmals gebeten / sie
 soll sich doch nicht so abmatten und bekümmern/wie
 sie gethan / wegen ihres Kinds Kranckheit / ihr zu
 erkennen gebend / daß sie in dem Stand ihrer jetzt
 zumaligen Schwängerung/ auch ein wenig auf sich
 selbst sollte bedacht seyn / und sich vorsehen / daß sie
 nicht des Kinds in ihrem Leib seines Todes Ursach
 sey/ biß endlich dieser ihr Sohn/ nach Ausgang der
 7. Tage/an derselben Kranckheit gestorben: Worauf
 sie den andern Tag mit mir nieder gekommen / und
 ich in der Geburt/sünff oder sechs würckliche Düpf-
 felein von Blattern / mit auf die Welt gebracht
 habe. Nun ist gut zu dencken / das wäre sehr übel
 geschlossen / wann man sagen wolte / ich hätte da-
 zumal in meiner Mutter Leib dieselbe Blattern be-
 kommen / durch ihre starcke Einbildung. Wann
 man mich aber fragte / woher dann solches hätte
 kommen

Kommen können? so antworte ich: Der süchtige Luft/den sie dazumal ohne Aufhören in sich gehauhet / so lang die Kranckheit ihres verstorbenen Sohns gewähret/ habe den Geblüts-Kuchen/ davon ich dieselbe Zeit meine Nahrung hatte/ dermassen angesteckt / daß ich darvon/ in Betrachtung der Zartheit meines Körpers/ und wol ehe als sie/ meine Mutter/ die Eindruckung solcher Geuch leichtlich empfangen hab. Sagen wir also / die Einbildung könne keines von den obbemeldten Wercken herfür bringen/ als in dem Augenblick der Empfängnus/ oder gar wenige Tage hernach / und daß man zum öfftern/ (wann man recht darhinter kommen will) anderen Orten die Ursach vieler Mähler / Flecken und Tazen/ mit welchen mehr Kinder geboren werden/ suchen müsse.



Das Dritte Capitel.

Von den Kennzeichen der Empfängnus.

Wleichwie sehr schwer / und niemand/ als erfahrene Gärtnern oder Kräutlern zustehet/ die Kräuter zu kennen/ so bald sie aus der Erden beginnen herfür zu stechen; also / und gleicher Gestalt/ ist niemand/ als die erfahrene Bund-Aerzte/ die gleich von Anfang gewiß versichern können/ daß ein Weib empfangen habe; wiewol doch etliche solcher Zeichen/indem sie eine Aehnlichkeit mit denen von der Verhaltung der Monat-Zeit / und einigen andern Kranckheiten der Weiber haben / machen/ daß ihrer viel dahero sich haben verführen lassen.

Ieh will mich zwar nicht aufhalten/eine Erzählung von einem grossen Register derer Zeichen der Empfängnus/ die vielmehr auf einem Aberglauben/ als

als auf eine gründliche Wahrheit hinaus lauffen/ zu machen/ ; sondern nur von wesentlichen und gemeinsten/ durch welche ein Wund- Arzt dieselbe mag erkennen; deren einige sich gleich anfangs erweisen/ die andern aber sich hernach sehen lassen. Erstlich mag er untersuchen und nachdencken / ob das Weib habe alle/ oder doch den mehrern Theil derer Zeichen der Fruchtbarkeit/ deren wir gedacht/ indem wir davon geredt haben; wo nicht/ so muß man einer andern Ursach die Schuld geben. Und gesetzt/ sie sey fruchtbar/ so wird man erkennen/ daß sie empfangen / wann die zwey Samen in ihre Beer- Mutter seynd eingegangen / und alle beede miteinander / oder alsobald einer auf den andern sey losgegangen / und ob der Mann und das Weib/ dazumal eine viel grössere / als die gemeine Lust empfunden haben : So dann dem Mann begegnet / weils zu der Zeit die Scheide seine Ruthe fester zusammen drucket / und die Mutter / die sich / den Samen zu empfangen / aufthut / und nachmals wieder schliessend / an dem äussersten Theil des männlichen Glieds / (so zu sagen) sauget / welches / nachdem es mit einer überaus scharffen Empfindlichkeit begabt / darvon ganz lustern geküßelt wird / und eben sie die zweyen Samen / deren sie genäschig / und sonderlich des Manns seinen zu empfangen / dem Weib verursachet ein wollüstig und ungemeyn Wehen / und Aufshüpfen ihres ganzen Leibs / indem die beederseits mit einander Erliegung den Lust eines und des andern vermehret : Und das ist / was den Ovidium bewegt zu schreiben :

Buhlen / das nicht beede schwächt /
Thut dem Buhler selten recht.

Es ist nichts / sagt er / mit dem Buhlen / (das doch sonst seine gröste Ergözung war) wann nicht beede

mit

mit einander den Samen zugleich auf einen Schuß losgehen lassen.

Doch ist das Weib nicht allerdingß vergetwist/ daß sie empfangen/ wann sie ihren Samen mit des Manns seinen/ in der Beer=Mutter geschlossen/ und empfangen; sondern es muß sich auch die Mutter alsbald drauf schliessen/ und dieselbe behalten. Es ist zu Paris im Gebrauch eine Regel/ da man sagt: Geben und behalten gilt nichts; das hat aber wol statt bey der Empfängnus. Dann das Weib gibt und wirfft seinen Samen in die Beer=Mutter/ und behält ihn drinnen. Sie kan erkennen/ daß sie die Samen behalten/ wann sie nicht mercket / daß ihr etwas nach dem Beyschlaß aus ihrer Mutter rinnet: daher die Manns=Ruthe nicht so geiffrend / und trückner/ als sonst inßgemein / zuruck kommt. Das Weib empfindet auch eine kleine Weil/ hernach etwas Schmerzen um den Nabel/ und ein Boldern im untern Leib/ daher kommend/ daß die Mutter / indem sie sich wieder schließt/ den Samen zu behalten/ sich in sich selbst zusammenzeucht / damit sie nichts leeres darinnen lasse/ dieselbe desto besser zusammen halte / und desto genauer umfassen könne. Der leichte Schmerzen um den Nabel kommt daher / daß die Harn=Blase (von welcher Grund der Schlauch / so sich an den Nabel anhänget / entsethet/) etwas/ durch die Zusammenziehung/ erschütteret. Und von gedachter Bewegungs=Art/ die der Beer=Mutter begegnet/ wann sie sich wieder schließet/ um den Samen zu behalten / und von dergleichen Erschütterung / kommt auch dasselbe Boldern des Bauchs.

Und diß seynd die Zeichen der Empfängnus/ die sich gleich in dem Augenblick / als dieselbe geschieht/ erweisen; und hat man sich dero noch gewisser

wisser zu versichern / im Fall / wann man alsdann einen Finger in die Scheiden steckt / man fühlet / daß das inwendige Mund-Loch genau geschlossen ist. Über diese Zeichen / gibt es auch noch andere / die man nicht ehe / als mit der Zeit mercket; als wann dem Weib nachmals ecklend wird / ohne daß sie sonst Franck wäre; wann ihr der Lust zu Speisen / die sie sonst gern gegessen / vergehet / und wann sie ein Geslüst seltsamer und solcher Sachen / deren sie sonst nicht gewohnt / zu essen ankommt; das sich dann be- gibt / der Eigenschafft derer Feuchtigkeiten nach / die bey ihr vordringen / und mit denen ihr Magen angetrânctt ist. Sie hat auch oft einen Grauen / und Erbrechen eine geraume Zeit aneinander; ihr Monats-Zeit bleibt aus / und weiß doch dessen keine andere Ursach / indem sie sich bis daher alleweil ordentlich gehalten; die Brüst werden grösser und härter / und thun ihr weh / darum daß das Geblüt / und die Feuchtigkeiten da einschiesßen / weil sie ihre gewöhnliche Entleerung nicht haben können; die Brust-Wärzen werden steiffer / und bilzen auf / wegen ihrer Anfüllung / ihr Nabel scheint in die Höhe zu stehen / ihre Augenlieder seyn ganz dunkel / und siehet man rund darum einen Bley-geelen Circul; sie hat niedergeschlagene und eingefallene Augen / und ihr Weisses trüb; und ist das Geblüt eines Weibs / so schon vor einer geraumen Zeit empfangen / immer böß / weil selbiges / indem es so lang von seinen Überflüßigkeiten nicht / wie es sonsten pflegte / gereiniget / sich verändert / und durch derselben Vermischung verderbt wird. Sonst gibt es Zeichen / so alle Weiber / bey solcher Ungewißheit / glaubwürdig halten und annehmen / und ist / daß in einem ebenen Bauch sey ein Kind (so sprechen sie.) Die Wahrheit aber zu sagen / so hält

Diß Sprichwort den Stich nicht/ und hat doch auch etwas Nachdencken hinter sich: Nicht zwar wie sie sich einbilden / daß die Beer-Mutter/ indem sie sich nach der Empfängnus schließt / den Bauch erlicher massen einzeucht und niedertatschen macht: Das doch nicht seyn kan / darum / weil ihr Grund frey und schweiffig / ohne daß er vornen an den Bauch angeheftet / daß er ihn also einziehen könnte / sondern wol / weiln die Weiber / wegen ihrer Unpäßlichkeit von der Schwängerung abnehmen / und rahner und geschmogner / nicht allein am Bauch / sondern auch am ganzen Leib/ werden; massen man in acht nimmt / die ersten zwey Monaten der Schwängerung / zu welcher Zeit das / was in der Beer-Mutter steckt/ noch gar klein/ wann aber des Weibs Geblüt beginnet häufiger zuzustießen / so wird ihr der Bauch von Tag zu Tag immer dicker/ bis zu dem Ziel der Niederkunft.

Alle diese Zufälle/ die sich bey einem Weib/ so des Beyschlaffs gepflegt/ befinden/ oder der mehrere Theil derselben/ und wie es die Zeiten nach einander geben/ werden uns verführen/ sie mögte empfangen haben / da doch ihrer viel herkommen von Verhaltung der Monat-Blühe/ die fast eben dergleichen darstellt; massen jedermann bekandt / wie dieelbe gleicher massen bey den Jungfern Eckel / Grausen/ und Erbrechen/ (doch nicht so gar offft) Auflauffen/ Härten und Behetagen der Brüste/ wie auch Gelust zu seltsamer Speise/bleichgelbe Augen/ und andere Dinge verursachen/ worauf man dann fleißige achtung geben muß. So kan auch die Beer-Mutter ganz genau geschlossen seyn/ wann das Weib schon nicht empfangen hat. Es gibt auch eben deren/ denen sie sich sonst niemals aufthut / als nur gar ein wenig / um die Monat-Blühe rinnen zu lassen; so dann

Dann ihrer etlichen natürlicher/ und andern zufälliger Weiß begegnet/ als durch eine Verbellung/ oder etwa ein Geschwär/ oder einige andere Kranckheit ist hergegangen.

Wann alle diese Zeichen der Empfängnus (die doch nicht ohne/ daß sie uns nicht jemals betriegen/ wiewol sie sich selten alle zugleich befinden) uns dero noch nicht genugsam versichern/ und wann wir dero gern gründlich vergewissert wären/ so lehret uns Hippocrates ein Mittel/ dieselbe zu erkündigen/ die ich doch für eben so wenig ganz sicher halte/ als die andern. Das ist nun in dem 14. Aphor. des 5. Buchs/ da er also spricht: Wann du wissen wilt/ ob ein Weibsbild empfangen habe oder nicht/ so gib ihr/ wann sie schlaffen geht/ Meth zu trincken; wann sie dann auf solches Getrânck/ Grimmen von dem Windwesen ankommen/ so hat sie empfangen/ wo nicht/ so hat sie (spricht er) nicht empfangen. Er gründet sich/ (wie mich dünckt) darauf/ daß dieses Getrânck von Meth/ Winde zeuget/ die nicht so leicht können unter sich ausgehen/ weil die Beer-Mutter/ indem sie voll/ durch ihre Dicken/ den Mastdarm/ auf welchem sie liegt/ zusammen drucken/ das dann dieselbe Winde Furren macht/ die gezwungen werden/ wieder zuruck in die andere Därmer zu gehen.

Wann es einige Gelegenheit gibt/ daß die Medici und Bund-Ärzte ihre Vernunft recht gebrauchen/ und ihrer Vorsagung/ zu einer so hoch angelegenen Sache/ als diese/ wohl nachdencken sollen; so ist es da/ was ihr Bedencken/ wegen der Empfängnus und Schwängern der Weiber antrifft/ um zu verhüten die starcke Zufälle/ und das Unheil/ so diejenige verursachen/ die sich hierinn selbst übereilen/ ehe sie dero eine sattsame Wissenschaft haben. Die
Fehler/

Fehler/ so die Besorg uns alsdann dñsfalls begehen macht/ seynd noch etlicher massen zu entschuldigen / und zu verzeihen; nicht aber diejenige/ die verursachet werden / durch einen Frevel / die dann unvergleichlich grösser seyn: Dann ich gar viel arme Weiberlein gesehen / denen man ihr Kind abgetrieben / indem man ihnen Arzney gebraucht/ und zur Ader gelassen / und nicht gemeynt hat / daß sie schwanger seyen / und dñs seynd gleich so wol Menschen=Mörder / als diejenige/ die dessen Ursach aus Unwissenheit/ oder ihrer Leichtfertigkeit sind. Über das / daß sie zum öfftern solche kleine unschuldige Creaturen ums Leben bringen/berauben sie die auch der ewigen Seligkeit / indem sie dieselbe sterben machen / in dem Leib ihrer Mutter / ohne daß sie die Tauff / die ihnen ein so hochschätzbares Gut zu wegen gebracht hätte/ empfangen; zu geschweigen noch der grossen Gefahr/ darein sie die Mutter/bey dieser Beschaffenheit/setzen. Wir haben zu Paris vor kurzer Zeit/nemlich im Jahr 1666. ein erbärmlich Exempel dieser Natur an einem Weib gesehen/ die man auffgehencckt / und darauf öffentlich auffgeschnitten hat. Selbige hat man nun mit einem Kind von vier Monaten schwanger befunden/ ungeachtet / was auch die Leute / so sie aus Befehl des Gerichts besichtiget / ausgesagt haben/ ehe sie zum Tod verurtheilet worden; als die/ mit Unwarheit vorgaben / sie wäre nicht schwanger; diese Leute aber sind dardurch betrogen worden / daß bey der Grösse dieses Weibs sich etwas von ihrer Monat = Blühe ereignet. Weßwegen man sich nicht so sehr wolle dran binden / in Ansehung es deren viel gibt/ die ihre Monaten einen Weg als den andern haben/ wann sie schon schwanger; und kenne ich deren etliche / die sie die ganze Zeit ihres

E

schwanger

schwangeren Leibs gehabt haben / bis auf den fünften oder sechsten Monat. So sich dann begiebt / nachdem etliche Weiber mehr oder weniger Blutraich / obwoln der mehrer Theil mit solchem Zufall nicht ordentlich begabet / sondern es ist / wie jederman weiß / selten eine so durchgehende Regel / die nicht je zu Zeiten ihre Exception oder Ausflüchten habe. Obbemeldter Handel / hat ein so groß Geschrey in Paris gemacht / daß es alsobald dem König / und seiner gansen Hoffstatt / zu Gehör kommen / weßwegen denen Personen / die durch ihren Unverstand an der übereilten Hinrichtung dieser armen Tröpffin / mit der ihr Kind / das doch unschuldig an seiner Mutter Verbrechen ware / zugleich umkame / Ursach waren / gewaltig übel nachgeredt worden. Jedoch thuts es auch nicht / daß der Wund-
 4
 Arzt dem jenigen / was ihnen dergleichen Weiber / die aus Furcht / sie möchten wegen ihres Verbrechens / so sie begangen / zum Tod verurtheilet werden / mögen fürschwätzen / gar zu viel Glauben zustellen: In Betrachtung solche nur eine Henckers-Frist zu haben / fast alle vorgeben / sie seyen schwanger. In Ansehung dessen dann sehr gut wäre / daß die / so man zu einer solchen Besichtigung beordert / hierinnen recht unterrichtet würden. Man findet auch noch andere Weiber / die / nachdem mit ihrer Person übel verfahren worden / nach einem Wund-Arzt schicken / des Vorhabens / er soll ihnen das Wort reden / beedes um sich desto besser an ihrem Gegen-Theil zu rächen / und die Akhung desto leichter zu erhalten / die sagen gleicher Weiß / sie seyen schwanger / und haben Stösse auf den Bauch bekommen / sich stellend / als empfinden sie da großen Schmerzen: Und wann sich ungefehr begiebt / daß solches geschieht zur Zeit ihrer Monat-
 Blut!

Blühe/so bereden sie die Leut/es sey ein Blut=Gang.
 Barinnen man sich nicht wolle verführen lassen;
 sondern damit man nicht für ungeschickt gehalten
 werde / und aus Furcht / in gleiche Ungunst zu fal-
 len / wann einiger Zweifel daran/ so ist besser/ man
 halte ein wenig innen / als daß man sich mit dem
 Ausspruch allzu unbedachtsam übereile. Dann
 gleichwie es Weiber gibt/ die für schwanger ange-
 sehen seyn wolten / wann sie es schon nicht seynd:
 Also siehet man deren auch/ die da so lang und viel
 darbey laugnen/ biß sie ins Kindbett kommen; wie
 auch eben die gethan / von der ich jeso erzehlen will.
 Um das Jahr 1654. da ich mich in der Stadt
 Saumeur aufhielte/ befande ich allda / nahe bey
 dem Haus / da ich logirte / ein Burgers Toch-
 ter/ jung / und überaus schön/ mit der ein Doctor
 und ein Apotheker ganzer fünf Monat lang um-
 gangen/ als wäre sie wassersüchtig / dafür sie sich
 auch ausgabe. Nachdem sie aber endlich viel
 starcke Arzneyen / die man ihr verordnet / ge-
 braucht / ist sie gleich auf einen Streich gesund
 worden/ indem sie auf das Ziel mit einem Kind
 niedergekommen / ohnerachtet aller deren Medica-
 menten / die man ihr eingegeben ; Welches dann
 den Doctor und Apoteker gewaltig für den Kopff
 gestossen/ daß sie sich so heftlich betriegen lassen / in-
 dem sie den Worten dieser Weibs=Person zu viel
 geglaubt / die sich so meisterlich für wassersüchtig
 ausgegeben / daß sie nicht eher hinter den Grund
 haben kommen können/ als biß sie des Kinds ge-
 nesen. Theils Weiber mercken auch selbst nicht/
 daß sie schwanger / wie unlängst eines vornehmen
 Parlaments=Raths Frauen wiederfahren/ welche/
 nachdem sie sechs oder sieben ganzer Monath für
 wassersüchtig von einem berühmten Doctor gehal-

ten/ und curirt worden/ endlich mit einem Kind dar-
nieder gekommen ist.

Wer kan aber hier nicht hinters Licht geführet
werden/ möchte jemand einwenden/ zumals der vor-
treffliche Medicus Venzoar an seiner eigenen Toch-
ter den Betrug erlebet/ welche er/ ob sie gleich vier
Monaten lang schwanger ware/ nichts desto weni-
ger nicht für eine solche angesehen/ sondern ihr zum
öfftern starcke Purgationen eingegeben. Es wer-
den auch ferner dergleichen Weibs = Personen ge-
funden/ die/ ob sie schon niedergekommen/ gleichwol
in der That und Warheit schwanger bleiben; wie
ich dann / zum Zeugnis dessen / meines Freundes
M. Duvieux Frauen Exempel allhier beyfügen will/
die/ nach ausgehaltenen Kindbett / neun Jahr an-
einander ganz wassersüchtig war/ und dannhero
mit vielen hierzu dienlichen Arzney = Mitteln verse-
hen worden/ aber doch ganz keine Linderung erlan-
get/ biß sie endlich verspüret/ daß sie wieder schwang-
er seye; und ob gleich die Wassersucht gewaltig
zugenommen / ist sie doch glücklich genesen/ und hat/
(worüber sich ja höchlich zu verwundern) von selbi-
ger Zeit an/ zu dreyen unterschiedlichen malen leb-
haffte Kinder zur Welt gebracht / davon die Toch-
ter nunmehr sechsthalb Jahr alt/ und sehr starck und
groß ist/ der Sohn aber ebener massen sich wol di-
sponirt befindet.

Wann man alle Arzney = Bücher durchlieset/
so wird man doch so schwerlich ein solches seltsames
Exempel finden / zumalen dieser Frauen Leib der-
massen auffgeloffen gewesen / daß ich davor halte/
er habe mehr als dreyßig Maß Wasser bey sich ge-
habt; welches sie dann auch leglich dem Tode auf-
gerpffert/ als sie vorhero einen sehr gefährlichen Fall
die Stiegen herab gethan / wordurch ihr sehr auf-
geschwoll-

geschwollner Leib sich gewaltsam beweget / und also ihr Lebens-End darauf erfolget. Daß diese Sache vor ein so rares Wunder dargegeben wird / ist nicht darum / weil sie wasserfüchtig gewesen / sondern weil diese Beschwerung neun Jahr nach einander gewähret / und das Weib doch noch etliche lebendige Kinder zur Welt gebracht. Als ich ihr im letzten Kindbett die hülffliche Hand geleistet / ist mir ihr Leib nicht kleiner vorgekommen / sondern es hat mich bedüncket / als wäre nur ein Hüner-Ey hervorkommen.

Ich kenne eine andere Frau / und zwar eine Rauffmännin / zu Paris / die nie kein Kind getragen hat / da sie doch überaus gern eins gehabt hätte / zumal sie ihr Hoffnung darzu gemacht / bis ins fünff und funfzigste Jahr ihres Alters / unter dem Schein / weil sie noch allerweil ihre Monat-Blüe hatte. Man überredte diß Weib einmal / (nebst Erzehlungen derer Anzeigungen / die sie zu haben sagte) ganzer 10. Monat lang / sie wäre schwanger / dessen sie auch die Hebammen und viel andere Weiber verständigten / und sie glaubte es auch selbst. Wie man dann sich dessen / darzu man starcke Hoffnung hat / gar leichtlich bereden läßt / sie hatte einen würcklich-aufgelauffenen Bauch / und sagte selbst / sie empfinde ihr Kind / und glaubte solches so festiglich / daß sie eines Tags / sich ungewöhnlich übel auf befindend / nachdem sie ihren Kindbett-Zeug aufs schönste zusammen gerichtet / und sich zum vermeynten Kindhaben gerüstet / (wie man solches noch in ihrem Inventario finden wird) nach der Hebammen geschickt hat ; welche / nachdem sie kommen / zu ihr gesagt / es sey allerdings an deme / sie müsse ihr Kind haben. Aber ein oder zween Tage hernach / wie sie immer von einer Zeit zur andern eines Kindes erwartet / ist

nur ein Gewässer/ und etliche Winder/ die sie durch die Mutter gegeben/ ohne irgend was anders/ von ihr kommen/ worauf man den schönen Kram/ so man aufgeschlagen/ wieder hat müssen einlegen. Diese Exempel nun geben uns zu verstehen/ daß man denen Sachen/ die uns ein Weib saget/ nicht so leichtlich soll Glauben zustellen/ wann kein Ansehen darzu da ist/ dahinter wir kommen können/ wann wir die Zeichen/ die wir dargethan/ wol untersuchen werden.

Gleichwie aber auf die Empfängnus/ darvon wir allbereit geredt/ die Erzeugung folget und geschicht/ so haben wir auch zu betrachten/ was diese sey/ und auf was Weise sie geschehe.



Das Vierte Capitel.

Was die Erzeugung sey/ und von den Bedingungen/ die darzu gehören.

Eist eine unfehlbare Wahrheit/ und einem jeden unter uns bekandt/ daß alles/ was auf dieser unterm Welt befindlich/ der Verwesung unterworffen sey/ und endlich sterben müsse. Das dann die vorsichtige und auf ihre Erhaltung einig bedachte Natur verpflichtet/ daß sie allen Dingen eine gewisse Begierd/ sich zu verewigen/ eingeben hat; welches/ weil sie an den Individuis/ oder unzertrennlichen Körpern/ nicht können ins Werck richten/ weil ein jedes durch eine unvermeidliche Nothdurfft sterblich/ so thut sie dasselbe durch die Fortpflanzung der Gestalten und der Arten. Die kommt nun zu dem Zweck ihres Absehens/ in Anschauung derer Thiere/ vermittelst der nach und nach wiederholten Zeugung; und also scheinen sie sich

sich alle mit einander etlicher massen unsterblich zu machen / indem sie immer ihres Gleichen erzeugen/ und bilden ihnen die Väter nicht ein / daß sie ganz absterben/alldieweil sie nach ihrem Tod/ihres Gleichen/nemlich Kinder/hinterlassen.

Durch die Erzeugung verstehen wir insgemein einen Antritt zu deme/ was da ist/ von deme/ was nicht ist. Nun ist aber diese Beschreibung gar zu weitschweiffig/ zu der Wissenschaft/ die wir von der Erzeugung derer vollkommenen Thiere/ und absonderlich der Menschen zu haben begehren / zu gelangen. Bewegen wir/um unser Absehen desto leichter zu begreifen/ uns nach einem andern/ oder vielmehr nach einer solchen Beschreibung müssen umsehen/ die uns die Sach genau nnd eigentlicher vorbilde. Zu dem End sagen wir: wir verstehen durch die Erzeugung der Menschen ein eigen und besonder Thun der Beer-Mutter/ durch welche sie/ über die zween Samen/ die in ihr enthalten/ waltend/ daraus bildet und gestaltet einen Leib / von vielen Theilen zusamm gericht / die sie in der Ordnung also füget / daß mittler Zeit ein Instrument der Seel / die drein soll gegossen werden / daraus werden könne.

Es giebt viel Bedingungen / die erfordert werden/ daß es eine vollkommene Erzeugung gebe/ ohne welche dieselbe durchaus und allerdings unmöglich wäre. Man nimmt sie insgemein unter die Zahl der drey vornehmsten: nemlich den Unterschied des Geschlechts/ ihr Zusammenkommen/ und die Vermischung beeder Samen; die wollen wir nun Stück für Stück / ein wenig untersuchen.

Obwohl in ihrer etliche ein Weibs-Person beschrieben haben / daß sie ein Thier sey / das in sich erzeuge/und ist nicht ohne/ dem sey also/ so ist doch

Das gar gewiß / daß sie das nicht thun kan / als mit Zuthuung des Manns / der ihr seinen Samen in ihre Beer-Mutter muß abgeworffen haben: Und wann wir schon von Tag zu Tag sehen/daß die Hennen und ander Geflügel Eyer legen/ wann sie schon kein Männlein bey ihnen haben/ so werden doch aus denselben Eyern nimmermehr keine Jungen gezeuget / es habe dann das Männlein ihnen solche befruchtete Krafft gegeben und eingedruckt / die dann zu dem End schlechter Dinge vonnöthen. So uns dann zu verstehen gibt / daß der Unterscheid in dem Geschlecht nothwendiger Weiß erfordert wird / so wol bey diesen Thieren/ als bey deren allervollkommensten/ nemlich dem Menschen.

Nun wäre der Unterscheid derer Geschlecht nichts nutz/ wann sie nicht unmittelbar mit einander zukämen: Wie gern auch etliche arge Schlöppen/ um ihre Unzucht zu bemänteln/ die Leut bereden wollen/ sie wären nie von einigem Manns-Bild berührt worden/ der sie hätte schwanger machen können: Wie diejenige/ von der Averroes meldet / die in einem Bad/ darinnen vorher ein Manns-Bild gebadet / und seinen Samen gehen lassen / der von der Beer-Mutter desselben Weib (wie er sagt) wäre angezogen/ und in sie gesogen worden/ empfangen hat. Das ist aber ein Märlein/das man den Kindern für die lange Weil erzehlen muß.

Damit aber diese unterschiedliche Geschlechter gezwungen werden zusammen zu kommen / so wir den Beyschlaff nennen / über die Begierd / seines gleichen zu zeugen / so sie sonst natürlicher Weiß darzu anreizet / so sind die zu der Erzeugung gewidmete Theile des Manns und des Weibs/ mit einem fiklichen / lüsternen/ und gegen einander zugleich habenden Zucken und Fürwitz / um sie zu

diesem Werck anzuhutschen/ versehen/ ohne welches dem Mann/ als einem Göttlichen Ebenbild/ nur zu Betrachtung himmlischer Dinge geschaffen/ sich zu einem Weib zu thun/unmöglich wäre: Dann solte er wol nicht/ wegen der Unfläterey und des heftlichen Geruchs desselben Glieds/ so da ist der Auffenthalt alles Unflats ihres Leibs/ davon abgehalten werden? Könnte er wol dahin entschliessen/ wann er betrachtete/ daß er sein Glied/ das er so lieb hat/ nur eines Fingers breit von einer so stinckenden Keyhen/ wie der Hinder ist/ stecken muß? Dann was den Mann anbelangt/ muß man gestehen/ er habe den Vortheil/ daß er kein dergleichen seyffrendes an allen seinen Gliedern hat. Und andern Theils/wann das Weib wol denen tausend Gefährlichkeiten/ und Ungemachen nachdächte/ so ihr die Schwängerung verursacht/ samt den Schmerzen/ die sie zu leiden hat/ und der Leibs-und Lebens-Gefahr/ darinnen sie bey dem Kindhaben ist/ darzu man noch thun könnte den Verlust ihrer Schönheit/ so das kostbarste Geschenk/ das sie hat/ und wann sie es besitzt/ sie stets bey jedermänniglich beliebt machet: Gewiß/ sie solte wol davon abgehalten werden. Aber da macht weder eines noch das ander einigen Gedanken/dahin/ als wann der Handel geschehen/ (daher dann kommt/ daß ein jedes Thier/nachdem es zukommen/ traurig ist) und gedenccken vorher nichts/ als an die beederseitige Lust gegen einander/ die sie da empfangen. Geschicht also durch solchen fürwitzigen Kitzel/ und die Begierd/ seines gleichen zu zeugen/ daß die Natur die zwey Geschlechter zu diesem zu kommen verbunden hat.

Was die Vermengung der beeden Samen betrifft/ so ist gewiß/ daß der Unterscheid deren Geschlechter/ und ihr Zukommen/ nur um diese

Ursache willen erfordert werden / ohne welche die Erzeugung nicht geschehen könnte; wiewohl etliche wollen/ daß des Weibs Same nichts darbey thue/ ja daß sie desselben weder etwas habe / noch gehen lasse / wie Aristoteles sagt. Wir aber haben die Prob des Widerspiels gewiesen / in dem Capitel von der Empfängnus / durch das Exempel der täglichen Erfahrungen; dahin ich mich / um der Sachen Wiederholung zu umgehen / hiemit beziehe.

Alle diese drey Umstände / nemlich der Unterscheid der Geschlechter / ihr Zukommen / und die Vermengung ihrer Materi / so man die Samen nennet / müssen vor der Empfängnus hergehen / worauf die Erzeugung folget / die geschicht dann auff diese Weiß: So bald das Weib empfangen / das ist / die beede fruchtbare Samen in ihre Beer-Mutter eingenommen hat / und behält / so druckt diese sich von allen Seiten zusammen / um dieselbe ganz eng zu umfassen / und schließt sich dermassen genau / daß man eine Ahlen = Spitze (wie Hippocrates redt) ohne Gewalt nicht könnte hinein bringen: Darauf bringt sie die unterschiedene Kräfte / die in denen Samen / so sie in sich hat / enthalten / durch ihre Wärme / von der Vermögung in das Werck / sich derer Lebens-Geister hierzu bedienend / derer die schaumende und siedende Samen aller voll seynd / und die sind gleichsam die Instrumenta. mit welchen selbe die erste Zeugungen aller und jeder Glieder beginnet abzureißen / und diesen nachgehends (sich des Monat-Geblüts / so dabey fleuyt / darzu bedienend) mit der Zeit / das Wachsthum / und die endliche Vollkommenheit gibt.

Die Erzeugung läst sich abtheilen in drey unterschiedliche Zeiten / die da sind: Ihr Anfang / ihr Mittel / und ihr End. Den Anfang betreffend / so ist

so ist es derselbe/ bey welchem keine andere Materi in der Beer- Mutter/ als allein die Samen; der währet bis an den sechsten Tag / wie Hippocrates solches angemercket/ der nennet alsdann diese Samen mit dem Namen Genitura, oder Kinds- Frucht/ das ist/ davon die Erzeugung geschehen muß. Er redt darvon in dem Buch de natura pueri, und meldet darben/ man könne aus der Erfahrung/ die er darvon beybringt / von den andern Zeiten urtheilen; und erzehlt eine Geschichte von einem Weib/ die zu End der sechs Tage/ gleich auf einmal mit einem Geräusch/ die Samen/ so sie empfangen/ durch die Mutter verworffen habe/ und die haben einem rothen Ey gleich gesehen/ deme man die Schalen abgenommen / und das dünne Häutlein drunter gelassen worden; oder den geflosten Eyern/ die dessen nichts haben: Welches dünne Häutlein/ aussenher ein wenig roth gefärbt/ denselben Samen einer runden Gestalt unwickelte. Man sahe inwendig weisse und röthlichte Fäserlein/ mit einer dicken Feuchte/ in welcher mitten inne / etwas einem Nabel ähnliches zu sehen war. Hippocrates nennet diese erste Zeit der Erzeugung/ Genituram, (Kindsfrucht) wie wir allbereit gemeldet / Zeit welcher man nichts kan mercken/ das gebildet/ oder unterschieden wäre/ sondern man siehet da nur einen Anfang der Beschaffenheit / die Gestalt der Glieder anzunehmen; worauf dann die andere Zeit erfolget / die da anfängt / wo sich die vorige endet; das ist / von dem sechsten Tag / und währet bis auf den dreißigsten: Der ist nun die Zeit/ bey welcher obenberührter Hippocrates will/ daß die Männlein allerdings gebildet seyn/ und an dem zwey und vierzigsten die Weiblein. Nachdem diese erste sechs Tag verstrichen / und die Beer- Mutter auf die Weiß / wie wir erklärt / an den

den beyden Samen/ die alsdann darinnen/ ohne einige Vermischung mit dem Blut/ gearbeitet/indem sie dieselbe/ diese zu empfangen/ angerichtet hat/ so wird es da hinein gebracht/ bey einem ehe/ bey dem andern langsamer/nachdem die Weiber weiter oder näher bey dem Ziel waren/ da sie ihre Monat-Blüselsten haben/wie sie schwanger worden sind/so dann die Geschäfte herfürbringt/ nach diesen unterschiedlichen Beschaffenheiten; dann wann dasselbe gar zu bald/ und in gar zu grosser Menge da einfließt/ wie sich begiebt bey denen/die eben in dem Punct/da sie ihre Reinigung haben solten/ empfangen/ so ertrincken die Samen davon/ und verderben; das dann jederweilen einen Ausfluß/ oder wol die Zeugung einer falschen Frucht verursacht. Im Fall sie aber weit davon/ so ist die Empfängnis desto dauerhafter. Wann dann dasselbe Geblüt nach und nach in die Mutter der Frauen/ die vor etlichen Tagen empfangen/ anlandet/ so bedienet sie sich dessen/ als der eigentlichen Materi/ alle die Theil des Kinds zu bilden und zu gestalten/ die sie mit dem Samen nur entworffen hatte. Und macht sie es (meines Bedunckens) gerad/als wie ein Mahler/ welcher/ nachdem er nur etliche schlechte Zeichnungen mit einer Kreyden auf ein aufgespannet Tuch gemacht/ darauf kommt/ und da eine Farbe nach der andern aufträgt/ um nach und nach alle die Theile von der Person/ die er zu conterfeyten willens/ zu bilden. Darauf begibt sich/ bald nach dem Anfang dieser andern Zeit/ daß man beginnet zu erkennen gleichsam die Bildung derjenigen drey Bläßlein/ von denen Hippocrates redt/ oder vielmehr die drey Bläßlein derjenigen Materi/ welche die drey Theil/ die man die vornehmsten nennet/nur Abriß-weiß vorstelllet: Deren das erste den Korff/

das

Das in der Mitte das Herz / und das andere die Leber zusamm richtet. Man siehet auch da den Nabel / und die Nabel-Gefäße / wie sie da anhaften / und die Häutlein / die es alles umwickeln / worauf von Tag zu Tag alle andere Theile des Leibs gebildet werden / dergestalt / daß auf den dreyßigsten Tag die Männlein allerdings gestaltet seynd / und die Mägdelein am zwey und vierzigsten / dem gemeinen Lauff nach / welches beyläuffig die Zeit / in welcher die Furcht anfängt beseelt zu werden / ob wol dazumal noch keine Bewegung an ihr zu spüren ist.

Hippocrates will / wegen dieser unterschiedlichen Zeit / das Männlein habe das Leben ehe / als das Weiblein / weil seine Wärme / (wie er sagt) viel grösser ist : Ich aber für mich halte nicht dafür / daß das Männlein ehe gebildet werde / als das Weiblein. Und was mich hierzu bewegt / ist / daß wann deme so wäre / jenes ebener massen ehe bey dem Ziel seyn müste / als dieses / durch eben die Vergleichung der Zeit / die eins und das andere hätten / beseelt zu werden. Und sehen wir dessen Widerspiel hierinnfalls / daß die Weiber nach dem ordentlichen Termin von neun Monaten / ohn Unterscheid bey Mägdelein oder Knäblein / niederkommen. Sagen wir demnach / es seyen gegen der fünfften und sechsten Wochen / so wol an den Knäblein als Mägdelein / alle Theile von des Kinds Leib (sie seyen so klein und weich als sie wollen) ganz ausgestaltet und gebildet ; zu welcher Zeit es doch nicht wol grösser / als ein Finger ist / und von dar ins künfftig / welches unser dritte Zeit / bekommt es / indem das Geblüt immer je mehr und mehr in die Mutter einfließet / (nicht zu gewissen Zeiten / wie wann die Monats-Zeiten fließen / sondern aneinander) von Tag zu Tag einen Zuwachs / und stärcket sich biß zu End
des

des neunnden Monats / welcher insgemein der ordentlichste Termin zum Niederkommen ist.

Ob nun gleich etlichen meine allhier mitgetheilte Erklärung von der Empfängnus und Geburt / um solche in etwas abzubilden / genugsam zu seyn vorkommen möchte / so weiß ich doch gewiß / daß hiermit den jenigen / so einen gründlichen Bericht zu haben begehren / welche Leibes- Theile erstlich geböhren werden / und zu welcher Zeit das ganze Kind seine Bildung empfangen / item wann und auf was Weise die Seele demselben einverleibt werde / nicht völlige Satisfaction geschehen.

Aristoteles berichtet im andern Buch von der Erzeugung der Thiere / es entspringe das Herz vor allen andern Leibs- Theilen ; ja er setzet hinzu / dasselbe lebe zu allererst / und sterbe am allerlestten. Galenus in seinem Buch von der Bildung eines Kindes / ist in der Meynung / es werden die Leber und Adern zu erst gebildet. Dargegen schreibt Hippocrates meiner Meynung nach / mit weit besserem Grund / es werden alle Leibes- Theile zu einer Zeit / und nicht etliche eher / und andere später geböhren / aber doch auf solche Weise / daß die größesten zu erst gebildet werden ; wie er uns solches in dem Buch von der guten Lebens- Ordnung zu verstehen gibt mit diesen Worten : Es unterscheiden sich und wachsen zugleich alle Theile / und nicht eins vor dem andern / die Größern aber erscheinen von Natur eher / als die Kleinern. Und eben diese seine Meynung giebt er noch deutlicher zu verstehen / im Anfang seines Buchs / von denen Orten im menschlichen Körper : Der Leib / heissen seine Worte / ist sonder Anfang / zumalen Anfang und End zugleich ist / und zwar eben auf solche Weise / wie in einem Kreis auch kein Anfang gefunden wird. Weit

schwe-

Schwerer ist zu wissen / zu was vor einer Zeit des Kindes Leib gebildet seye. Hippocrates in seinem Buch von der Natur eines Kindes / berichtet / es werden die Knäblein nicht vor dem dreyßigsten / und die Mägdelein nicht vor dem 42. Tag an allen Gliedern gebildet; worinnen ihme Galenus bestimmet. Hippocrates aber ist offenbarlich wider sich selbst im Anfang seines Buchs vor dem Alter / da er vor ganz gewiß hält / daß der sieben Tage in der Mutter verscharrte Same / alles dasjenige besitze / was einem Körper zukommt / und habe er solches an etlichen gemeinen Schläppen / so die Geburt abtreiben / beobachtet; er füget auch die Beobachtung hinzu / daß man an der von ihnen abgetriebenen Fleisch-Massa / wann mans ins Wasser lege / alle Leibes-Theile / bis zu den Fingern der Hände / und Zehen der Füße / so gar auch bis zum Geburts-Glied / gar natürlich und eigentlich bemercken könne. Aristoteles im 7. Buch von den Thieren c. 3. meldet / es seye das Knäblein erst am 40. Tag / hingegen aber das Mägdelein / nicht vor dem dritten / sondern allererst im vierdten Monat / völlig gebildet zu sehen / ja das Knäblein sey alsdann nicht viel größer als eine Ameise / könne auch füglich nicht anders als im Wasser beobachtet werden / zumalen es sonst so fort verschwinde / und keine Bildung hinter sich lasse. Plinius in seinem 7. B. von den Thieren c. 4. sezet / es werde das Mägdelein eher / als das Knäblein gebildet.

In reiflicher Erwegung nun desjenigen / was Aristoteles berichtet / die Bildung des Kinds betagend / und Harveus in seinem Buch von der Gebährung / da er uns will ver gewiffern / daß in denen auf die Empfängnis folgenden funffzehen Tagen / in der Mutter der Thieren kein Samen angetroffen werde /

zumalen

zumaln er solches durch Eröffnung etlicher Hündinnen wahr zu seyn befunden / wer solte sich dann im Gegentheil nicht über den Kerkringium verwundern / der in seinem jüngst ans Liecht gegebenen Buch von Gebärung der Frucht / behaupten will / er habe in der Mutter einer Weibs-Person / die etwan drey oder vier Tage nach ihrer Monat-Blüepötzlich zu einer Leiche worden / eine gar kleine Frucht angetroffen / da zwar der Kopff mit allen zugehörigen Theilen völlig gebildet / aber dabey von dem übrigen Körper / so nur gleichsam schlecht hin abgezeichnet / abgesondert gewesen. Eine gleiche Bildung hat er / wie er berichtet / von einer Frucht von vierzehnen Tagen beobachtet. Severinus Pineau ist gleicher Meynung / und meldet von einer zwanzigtägigen Frucht / die etwas vollkommener gewesen. Dammehero bin ich hier mit dem Hippocrate einig / als welcher im Anfang seines Buchs vom Alter vor gewiß hält / es werden alle Theile an einem Kinde / des siebenden Tages / oder auch wol eher / gebildet. Damit man mir aber desto eher Beyfall geben müsse / so habe ich eine kleine Frucht männliches Geschlechts in einem Brandtwein-Glas beyhanden / an welcher / so nicht grösser als der Nagel eines Daumens / alle Leibes-Theile gar ordentlich zu sehen / und zu unterscheiden sind.

Alles dasjenige / was ich allhier bengebracht / wird verhoffentlich genugsam seyn / um nachzuforschen / welche Leibes-Glieder und Theile zu allererst formiret werden / und wann diese Formirung vollendet werde. Es ist aber weit schwerer zu erforschen / zu welcher Zeit / und auf was Weise die Seele dem Leib einverleibet werde. Viel sind in der Meynung / es ereigne sich solches gleich zu Anfang in der

Erzeu

Erzeugung/ zumal sie sich im empfangenen Samen befinde/ nemlich nicht thätlich/ sondern Krafftsweiße; Andere dagegen melden/ sie enthalte sich thätlich und würcklich in dem Samen/ und mache ihr selbst ihre Behauptung in der Erzeugung. Hippocrates ware also gesinnet/ wie solches aus seinem Buch von der guten Lebens-Ordnung abzunehmen: Wer nicht glaubet/ sagt er/ daß eine Seele mit der andern vermischt werde/ der ist nicht bey Sinnen. Andere haben vorgegeben/ es seye die Seele schon in dem Samen/ der noch in den Samen-Gefässen verborgen lieget; allein diese Muthmassungen und Meynungen sind irrig/ als woraus könnte geschlossen werden/ daß die Seele/ eben wie der unvernünftigen Thiere/ körperlich seye.

Galenus in seinem Buch von der Formirung der Frucht/ gehet gerad heraus/ und sagt/ er verstehe die würckende Ursach einer Frucht eben so wenig/ als die Seele selbst/ so habe er auch aus den vornehmsten Philosophis, die er wegen dieser Materi durchblättert/ keinen rechten Beweis-Grund ziehen können; so viel aber glaube er gar gewiß/ daß eine stattliche Weißheit in dieser würckenden Ursach sich antreffen lasse/ und daß der Körper nach empfangner Bildung/ durch die Motion und Bewegung der drey vornehmsten Theile/ nemlich durch Hirn/ Herz und Leber/ die ganze Lebens Zeit hindurch regieret werde. Fernelius in seinem Buch von den verborgenen Ursachen c. 6. 7. disputiret ziemlich ausführlich/ ob nemlich gleich anfänglich die Seele sich nur allein kräftig oder thätlich im Samen antreffen lasse/ und ist aus dem Schluß von dieser Materi/ so er mit dem Ende des siebenden Capitels machet/ zu muthmassen/ daß er der ersten Meynung beypflichte/ und ist content mit dem jenigen/ was Brucas

wider den Euduxum auf die Bahn gebracht / als welcher / ob er gleich von seinem Gegentheil eingetrieben worden / nichts desto weniger dieser Worte sich gebrauchet: Es seye nur Gott allein bekandt / welche Meynung die rechte seye / zumalen die Menschen nur das vor wahr hielten / was ihnen wahr zu seyn vorkomme. Gleichwol aber solle man hiervon nichts gewisses urtheilen / sondern vielmehr der Kirchen überlassen.

Nachdem wir nun die Empfängnus und die Zeugung etlicher massen erklärt / so wollen wir für dñmal auch reden von der Schwängerung und ihrem Unterscheid / zuvor aber eine denckwürdige Geschichte / die Erzeugung eines Kinds betreffend / anziehen.



Das Fünffte Capitel.

Histori von einer Weibs-Person / in deren Leib / nach ihrem Absterben / eine kleine Frucht / ohngefahr von dritthalb Monaten / mit vielem geronnenem Blut / gesehen worden / welche einer Untersuchung wol würdig / damit man wissen möge / ob ein Kind / wie ihrer viel in der Meynung sind / in dem auswerffenden Gefäß erzeuget und geboren werde.

Nmo 1669. den 6. Jen. habe ich bey einem Wund-Arzt / Namens Benedict Bassal / mitten in der Serbergasse / eine Mutter gesehen / welche er vor 32. Jahren aus dem Leib einer Frauen genommen / die nach ausgestandenen drey tägigen jämmerlichen Sichtscherzen ihren Geist aufge-

aufgegeben. Gemeldte Weibs-Person/ welche eine Kindbett-Kellerin ware/ ware ihre ganze Lebens-Zeit gar gesund und frisch anzusehen/ und hätte 11. Kinder/ nemlich 7. Söhne und 4. Töchter/ zu rechter Zeit/ nach Endigung der neun Monaten/ auf die Welt gebracht. Als sie aber das zwölffte mal sich schwanger befand/ und ihre Mutter sich gegen dem rechten Horn ausdehnete/ ist leßlich solcher Theil dermassen dünn worden/ daß/ weil er eine solche hefftige Ausdehnung/ so die Frucht länger zu halten nicht bastand ware/ nicht wohl mehr ausstehen konnte/ er beyläuffig in der Helffte des dritten Monats nach ihrer Schwängerung gebrochen/ und also verursacht/ daß die Frucht zwischen den Därmen seiner Mutter/ mit einer grossen Menge geronnenen Bluts/ gefunden worden.

Sehr viel Personen/ die nebenst mir sich bey diesem Bund-Arzt/ wegen einer so Wundernswürdigen Sache/ eingefunden/ haben auf sein Vorgeben kräfttig davor gehalten/ es sey diese im auswerffenden Gefässe gezeuget worden. Indem ich alle Theil dieser Mutter etwas reifflicher beobachtet/habe ich in der That und Wahrheit befunden/ daß so wol dieser Bund-Arzt/ als alle andere/ die mit ihme gleicher Meynung sind/ sich betrogen befinden; Aus dieser Ursache hab ich von Stund an die Figur/ welche die Mutter zur selbigen Zeit gehabt/ abgezeichnet/ und ist solche weit accurater und deutlicher/ als diejenige/ welche gedachter Bund-Arzt ein ganz Monat hernach/ als sie von mehr als 1000. Personen betastet/ und also durch die viele Bewegung ziemlich verderbet worden/hat in Kupfer stechen lassen.

Ich weiß gar wol/ geliebter Leser/ daß ich billig von ihme/ weil meine Meynung vielen Medicis

und Wund-Ärzten/ die ganz gewiß davor halten/
daß die Frucht in dem obgemelten auswerffenden
Gefäß sen gezeugt worden/ zu wider/ könnte und
möchte für recht hartnäckig geachtet werden/ wo
meine Gründe nicht recht sonderbar wären/die mich
zu einer andern Meynung angereizet hätten; dan-
nenhero will ich anjeko die jenigen welche biß auf die-
se Stunde obiger Meynung beygepflichtet/ vermög
der warhafften Figur/ die ich nach dem Original
mit eigener Hand nachgezeichnet/ eines bessern be-
richten/ nemlich daß diese Frucht nicht im auswerf-
fenden Gefäß/ sondern in einem absonderlichen
Theil der Mutter/ die sich wie ein Bruch/ gegen
ihrem rechten Horn/ ausgedehnet/ und durch
Wachsthum der Frucht endlich gar zerrissen/ seye
erzeuget worden.

Ich halte gänzlich davor/ ich könne mit gutem
Fug und recht/ die schlimme Form dieser Mutter
mit einem Bruch vergleichen/ und vor gewiß sagen/
es seye diese Frucht in einem Theil der Mutter/ so
auf obbemeldte Art sich allgemählig der Länge nach
ausgedehnet/ erzeugt worden/ zumalen einen Weg
als den andern die Därmer von einer Haut/ so man
das Peritonæum nennet/ umgeben/ ob sie gleich/
wann gedachtes Peritonæum länger wird/ in den
Seckel fallen/ gestalten solches auf diese Weise in
den Brüchen sich zu ereignen pflaget.

Das Beweis-Mittel/ daß dieses Bestand-
Wesen/ worinn diese Frucht gelegen/ ein Theil der
Mutter gewesen/ ist dieses/ dieweil sich das runde
Mutter-Band unfehlbar an den jenigen Theil/wel-
cher der Mutter zur Seiten lieget/ anhencket/ und
sich also mit der Mutter Bestand-Wesen vermis-
chet. Ware also gar gewiß derjenige Theil/ an
welchem dieses runde Band sein End erreichet/ ein
Theil

Theil der Mutter/ eben wie derjenige/ an welchem das andere runde Band zur Linken Seiten sich befindet/ also/ daß auf solche Weise die Frucht in einem ausgedehnten Theil der Mutter gezeugt worden. Solches ist gar leicht zu schliessen/ wann der günstige Leser diejenige beygesetzte Figur/ und worinn der Mutter Leib an dieser Seiten/ wegen eines Theils/ so vermög dieser Ausdehnung von ihrem Bestand-Wesen ist mit genommen worden/ sehr abgenommen/ betrachten wird. Ihrer viel haben aus diesem Exempel schliessen wollen/ daß die Geburts-Geylen der Weiber voller kleiner Eyer stecken/ welche/ da sie sich zur Vermischungs-Zeit ablösen/ durch das auswerffende Gefäß geleitet werden/ damit eine Frucht daraus gezelet werden möge; wann nun eines von dem gemeldten Eyern ohngefehr in dem Mutter-Gefäße verharret/ und nicht hinunter gekommen seye / so habe ihr solches den Tod zu wegen gebracht. Dieser Meynung pflichtet auch de Graef bey/ der/ zu Bekräftigung derselben/ eine Copey dieser vom obgedachten Wund-Art mitgetheilten Mutter seinem Buch von den Instrumenten der Weiber / die sie zur Gebährung benöthiget/ einverleibet. Wann er aber ohnpartheyisch unsere Figur hiervon beobachten wird / so wird er bald befinden/ daß er seine Meynung zu behaupten sich nach andern Beweis-Gründen werde umsehen müssen:



Das Sechste Capitel.

Von der Schwängerung / und ihren
Unterscheiden / samt den Zeichen einer
wahren / und einer falschen.

Die Schwängerung eines Weibs / eigentlich
genommen / ist anders nichts / als ein Ge-
schwulst des Bauchs / verursacht von einem
in der Beer- Mutter liegenden Kind. Es gibt eine
Schwängerung nach der Natur / die ist diejenige /
so ein lebend Kind enthält / und die wir eine wahr-
haffte nennet: Und die andere wider die Natur / bey
welcher / an statt eines Kinds / nichts als seltsame
Materien / nemlich Winde mit Gewässer ver-
mengt / so man die Mutter- Wassersucht nennet
oder wol Gewächse / Mond- Kälber / oder einige
Häutlein voll Geblüts / und verdorbenen Samens /
weßwegen es eine falsche Schwängerung genennet
wird.

Wir haben schon indem wir von der Empfäng-
nus und der Erzeugung Meldung gethan / von den
Ursachen und Zeichen der Schwängerung / bey ih-
rem Anfang geredt ; wollen aber doch derselben noch
etliche gewissere / und die gewöhnlichsten wiederhol-
len / die da seynd Eckeln / Erbrechen / Verlierung
des Lusts zu Sachen / die das Weib sonsten pflegte
zu essen / und die ihr wol schmeckten / Gelüst seltsamer
und böser Sachen / Ausbleibung der Monat- Zeit /
ohne einig Fieber / oder Frost / oder andere Ursach /
Schmerzen und Auflauffen der Brüste / welches al-
les auch Jungfrauen wiederfähret / durch die Aus-
bleibung der Monat- Zeit. Das sicherste aber ist /
daß wann man die Finger in die Scheiden steckt /
man das inwendige Mund-Loch ganz fest geschlos-
sen

sen fühlet: Wie auch die merckliche Ausdehnung des Körpers der Beer-Mutter/nachdem das Weib mehr oder weniger dick / und das in der Beer-Mutter sich regende Kind uns dessen unzweifelliche Anzeigen gibt.

Jedoch hat man sich wol vorzusehen / daß man nicht betrogen werde von dem/ was man/ sich in der Beer-Mutter zu regen/ empfindet: Angesehen das Kind für sich hat eine Bewegung des ganzen Leibes / und dann auch eine Bewegung eines Theiles desselben / wann es nemlich des Kopfes / eines Arms / oder eines Beines / der übrige Leib aber gleichsam still verbleibt. Die von der Erstickung auffgeloffene Mutter aber / sowol auch etliche Mond-Kälber/ haben/ zufälliger Weis / eine Art Bewegung von der ganzen Substanz / und nicht nur nach diesem oder jenem Theile. Die von dem Mond-Kalb ist vielmehr eine Bewegung zum sincken/als einer andern Manier / das ist / eine Bewegung/durch welche gewichtige Sachen unter sich fallen. Dann ein Weib/ so ein Mond-Kalb/ von einer ziemlichen Grösse / in der Beer-Mutter trägt/ sie lege oder wende sich auf welche Seiten sie wolle/ so folgt ihr Bauch alsbalden eben den selben Weg hernach / und fällt dahin / wie ein schwerer Klotz. Gegen der Zeit (ohngefehr) da sich das Kind bewegt / wann das Weib wirklich schwanger/ ver wandeln sich die Feuchtigkeiten/ die sich zu den Brüsten begeben haben / durch die Monat-Verhaltung/ im Milch: welches wann es geschieht / so ist es uns gemeintiglich ein unfehlbar Anzeigen einer Schwängerung; Ob man wol siehet/ daß Weiber Milch haben / (jedoch gar selten) und doch nicht schwanger seynd/ oder niemals einig Kind getragen haben; massen uns solches Hippocrates dargethan/

wann er im 39. Aphorismo des fünften Buchs sagt:
 „Wann eine Weibs-Person / die weder schwanger /
 noch eine Kindbetterin ist / Milch in den
 Brüsten hat / so mangelt es ihr an ihrer Monat-
 Zeit / die sich verhält. Nun seynd aber solches viel-
 mehr Melcken-Gewässer / weder eine Milch; als
 welche hierinnfals keine Dicken hat / wie die Milch
 einer Frauen / die ein Kind gehabt: ja es ist auch die /
 von einem schwangern Weib / nur noch ganz wässe-
 rig / und wird weder dicklecht noch weiß / als wann
 sie / nach ihrer Niederkunft / ihr Kind zu säugen
 anhebet.

Das Kind rührt sich augenblicklich gegen
 dem vierdten Monat / und ehe / oder langsamer /
 nachdem es stärker / oder schwächer: theils Weiber
 empfinden es von dem andern an / und theils gegen
 dem dritten Monat / etliche auch wol von der Zeit.
 Anfangs ist diß Bewegen schlecht / und kommt einem
 fast für / wie ein klein Späßlein / wann es beginnt
 zu kuzen. Solche Bewegung aber wird grösser /
 nachdem das Kind grösser und stärker / und wird
 auf die letzt so gewaltsam / daß die Mutter zwin-
 get / sich ihrer Bürd zu entladen / massen sie auch
 thut durch das Kindhaben. Der gemeine Wahn
 ist / die Knäblein rühren sich viel ehe / als die Mägde-
 lein / wegen derselben Wärme / die viel stärker / nun
 ist aber dasselbe fast ein Ding. Dañ es gibt Weiber /
 die ihre Mägdelein / und einige / die ihre Knäblein
 ehe empfinden: und diß geschicht ohne Unterscheid / so
 wol bey Knäblein / als bey Mägdelein / nachdem sich
 eine mehr oder weniger herzhaffte Anstalt bey ihrer
 Zeugung befunden hat.

Es begibt sich gar offft / daß Weiber / die alle
 Tag des Benschlaffs pflegen / sich betrieggen lassen:
 Dann sie wehnen insgemein / sie seyen schwanger /
 wann

wann ihnen ihre Zeit ausbleibt / und ihnen zugleich übel um das Herz ist: deme doch nicht allemal also; in Ansehung die falsche Schwängerung fast eben diese Zufälle verursachet / als eine rechte / das man zum offtern nicht in acht nimmt / als erst hernacher. Diese falsche Schwängerung wird / wie wir gemelt / je zu Zeiten verursachet von Winden / so die Beer-Mutter auftreiben / und spannend machen / als welche theils Weiber mit einem eben so grossen Getösch von sich geben / als wann sie aus dem Hintern kämen: andersmals ist es nur ein Gewässer / das sich in einer solchen Menge häuffet / daß man Weiber gesehen / die dessen eine ganze Selten voll von sich ohne ein Kind / das sie doch würcklich in ihnen zu haben vermeint / geworffen haben: wie jene Kauffmännin gethan / dero Historia ich hievor schon / zu Ende des dritten Capitels / erzehlet / die dasselbe nicht von sich gelöffet / als zu Ausgang des zehenden Monats / als biß dahin sie immer auf der Meynung gewesen / sie seye schwanger. Auch gibt es noch andere / die nie etwas anderes zeugen / als falsche Gewächse / und Mond-Kälber; so man aber hieran erkennt / daß das Kind hat seine unterschiedliche Bewegungen / wie gemeldt / und daß das Mond-Kalb offters in der Beer-Mutter / biß nach dem ausgerechneten Ziel der Niederkunft / stecken bleibt; indem etliche Weiber dieselbe manchmal zu ganzen Jahren / und auch wol länger / tragen / nachdem dieselbe fest / oder leichter / an der Beer-Mutter haften / und sie darinn auch das Geblüt / so dahin kommet / unterhalten und ernähret werden.

Die Mond-Kälber kommen allemal her von einer falschen Frucht / als die / in der Mutter stecken bleibend / anwachsen / und wegen des ihnen zugehenden Geblüts / immer nach und nach grösser werden.

Wann die Beer-Mutter von dem andern Monat sich eines solchen entbürdet/so gibt man ihn den Namen eines falschen Gewächses/ und seynd etliche fast nichts anders/ als die gleichsam mit einem Häutlein umwickelte Samen/ wie diejenige Frucht gewesen/ die dem Weib/ darvon Hippocrates redt/ im Buch de Natura Pueri, nach sechs oder sieben Tagen abgangen ist; die andern seynd etwas fester/ und gleichsam fleischlich/ etlicher massen einem Vogelkropff ähnlich; und seynd grösser oder kleiner/ nach der Zeit/ die sie in der Mutter gesteckt sind/ wie auch nach der Menge des Geblüts/ mit dem sie allda angeträncket werden. Es gehen den Weibern solche falsche Gewächse bald/oder langsam ab/nachdem sie an der Beer-Mutter haften:das dann fast niemal ohne einen starcken Verlust des Geblüts abgehet.

Nun ist sehr viel daran gelegen/ daß man/ mit gutem Unterscheid / die wahre Schwängerung von der falschen erkenne; dann die Fehler, die man begehet/ bey dem übeln Urtheilen/daß man darvon fällt/ seynd jederzeit grossen Nachdenckens / in Betrachtung bey der rechten Schwängerung das Kind in der Beer-Mutter bleiben muß / biß daß die Natur selbst es durch ein natürlich Kind-haben machet herfür gehen; da hingegen eine falsche Schwängerung uns andeutet / außs ehist / als es sich thun läßt/ die Heraustreibung desjenigen/ was sie in sich hat / zu befördern. Worauf man dann wol Achtung zu geben hat.

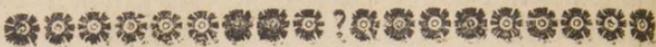
So dannenhero unterweilen die Zeichen eine Sache zweiffelhafftig machen wollen / so solle man deswegen nicht alsobald ein Urtheil fällen / wie insgemein der ungeschickte Pöbel/wie auch die Marckschreyer zu thun pflegen / zumalen auch die allerversuchtesten hierinn betrogen werden/ wo sie nicht gute

Acht

Achtung geben; Ich könnte auch / ohn vieles Besinnen / mehr als funffzig Exempla wuterschiedener Weibs-Personen zum Beyspiel beybringen / als welche ihres Leibes Grösse halber / und wegen anderer Merckmahle / gänzlich darvor gehalten / sie seyen schwanger / und mich hierinn um Rath gefraget / da sie sich doch nicht einmal schwanger befunde. Damit ich aber mit vieler Weitläufftigkeit nicht verdriesslich falle / so soll von mir allhier nur ein einzig Exempel / so in ganz Paris bekandt / nemlich von der Frau Präsidentin von Nesmond / angezogen werde. Selbige ist nun A. 1668 von allen berühmte Wundärzten / und die sich auf ihren aufgelauffenen Leib beruffen / schwanger zu seyn / aber ganz falsch / erachtet worden / dann nach anderthalb Jahren hat diese Geschwulst nachgelassen / und ist / ausser denē ungewöhnlichen Körpern und Gewässer / sonst nichts anders von ihr gekommen. Dergleichen falschen Schwängerungen sind insgemein die jenigen Weibs-Personen / die ihre Monat-Zeit entweder zuviel oder zu wenig haben / insonderheit die zwischen dem 35ten und 40ten Jahr begriffen / unterworffen / zumalen der Fluß zu solcher Zeit nicht mehr auf so ordentliche Weise vorgehet; dannhero muß man die Art ihrer Reinigung und des Geblüts / samt andern Conditionen / sehr wol und genau beobachten.

Unterweilen aber ist dergleichen falsch-befundener schwangerer Leib nicht undienlich / indem er wann seine Zeit vorbey / der Mutter Beschaffenheit verwandelt / daß solche Weiber darauf empfangen / und warhafftig schwanger werden / wie solches Hippocrates lib. 2. prædict. zu verstehen gibt mit diesen Worten: Wann die Geschwulst des Bauchs wird auffgehört haben / und erweicht worden seyn / so werden solche Weibs-Personen empfangen / wann anders

andere keine andere Hindernus im Wege stehet: Zumalen dieser Zufall sehr gut ist / und zur Veränderung der Mutter höchstdientlich / damit besagte Weibs = Personen nach solcher Zeit desto füglichempfangen mögen.



Das Siebende Capitel.

Ein Mittel / die unterschiedene Zeiten der Schwängerung zu erkennen.

WAnn einige gute Vorsicht bey dem Wundt = Arzt und bey den Hebammen vornöthen ist / sich zu vergewissen / ob ein Frau schwanger oder nicht / und ob es eine rechte oder falsche Schwängerung sey: so bedürffen sie derselben eben so sehr / um zu urtheilen / wie weit es mit derselben Kommen / damit man sich versichern könne / ob das Kind das Leben habe oder nicht / das dann gar viel Nachdenckens braucht. Dann / vermög des Gesetzes / wann einem schwangern Weib die Frucht abgeheth / weil sie beschädigt worden / so hat der / so sie verletzeth / das Leben verwircketh / im Fall ihr Kind lebend gewesen: wo nicht / so wird ihm nur eine Geld = Straff auferlegt. So haben sie auch wol Achtung zu geben / daß sie nicht an dem Tod des Kinds / und manchemal auch der Mutter selbst / schuldig seyen / wann sie diese / ehe es Zeit / gar zu hart zur Arbeit anstrengen / sich alleweil einbildend / wann die schwangere Frau über grosse Schmerzen des Leibs und der Lenden klagt / so seyen es Kinds = Wehen: treiben sie also an statt / daß sie ihr zur Ruhe beyrathig seyn sollten / zu einer unglücklichen Genesung vor der Zeit. Ich kenne eine Frau / Na-

mens

mens Martha Niolets/welche beyläuffig 6. Wochen schwanger/mit grossen Schmerzen angegriffen worden/die sie empfande/ bey nahe/ als wann es rechte Kinders-Wehen wären; daher sie dann bewogen worden/ ihrer Hebammen einen Boten zuschicken/welche/ nachdem sie gekommen / und ihrem Gebrauch nach / die Sach erkundigt/ ihr möglichstes gethan / die Frau vom Kind zu bringen / indem sie ihr einen Wehen über den andern / mit scharffen Einspritzungen gemacht/ und sie in dem Zimmer lassen herum gehen / grad als wann sie gleich jetzt auf der Zeit wäre. Nachdem sie aber/ nach zweyen Tagen gesehen/ daß nichts erfolgte/ ohngeachtet der stäten Wehen/ hat sie mich holen lassen/ um zu vernehmen/ was bey dieser Begebenheit zu thun wäre. Ich ward alsbald bey ihr / und fühlte/ da ich sie in diesem Stand befunden / indem von unten auf zu ihr Langen / das inwendige Mund-Loch der Beer-Mutter ausgedehnet / daß man das äusserste des Kleinen Fingers da inwendig hinein hätte bringen können/und noch mehr herauswärts klaffend. Indem ich aber wahrgenommen/ daß sie keinen andern Zufall hatte/als die Schmerzen/ hab ich sie alsbald lassen ins Bett legen; da sie dann bey acht oder neun Stunden geblieben; in welcher Zeit alle ihre Schmerzen aufgehört / und ihre Beer-Mutter sich wieder ganz eng geschlossen hat/ massen ich drauf etliche Tage nacheinander im berühren erkundigt hab. Und hat sie von der Zeit an fortgefahren ihr Kind zu tragen/ noch drey ganzer Monaten / und ist endlich/ wie sie ausgerechnet / niederkommen/ mit einer gesund-und starcken Tochter/ die annoch im Leben/ und jetztumalen fünff ganzer Jahren alt seyn mog. Wann ich sie aber fort hätte arbeiten lassen / wie man angefangen / so wäre diß Weib ohnfehlbar in sechs

sechs Wochen niedergekommen/das dann den Tod ihres Kinds in Mutter-Leib/ oder daß ihr bald darauf das Kind wäre abgangen/ verursacht hätte. Auf diese Weise hat man sich in dergleichen Begebenheiten zu verhalten/ wann nur dergleichen Schmerzen nicht andere Zufälle bey sich haben/ welche die Mutter in Lebens-Gefahr setzen könnten/ wofern man ihr nicht bey Zeiten vom Kind hülffe; als da seynd vielfältige Gefraißzuckungen/ oder ein mercklicher Blut-Fluß/ wie wir an seinem Ort melden wollen.

Die unterschiedliche Zeiten der Schwängerung zu erkennen/ kan man sich der Frauen selbst eigener Aussag bedienen/ auf die man sich doch auch nicht allemal zu verlassen hat. Dann die dienet nur zu einer Muthmassung; zumalen sich ihrer viel selbst betriegen/ indem sie meynen/ sie seyen schwanger von der Zeit an/ da ihnen die Monatsblüe ausgeblieben; oder/ sie rechnen nach der Zeit/ da sie ihres Kind empfunden/ das dann niemals so gar gewiß zutrifft. Wir urtheilen insgemein darvon/ nachdem der Bauch groß; aber noch viel sicherer/ wann man zu dem inwendigen Mutter-Mund langet. Zu Anfang der Schwängerung erkennen wir dieselbe nur durch die Zeichen der Empfängnus/ all dieweiln was dazumal in der Beer-Mutter/ von keiner so mercklichen Dicken ist/ daß es den Leib könnte aufschwellend machen;/ sondern wol im Gegentheil derselbe zu der Zeit mehr einfällt und ebener wird/ aus Ursachen/ deren wir oben an einem andern Ort gedacht haben. Aber/ nach dem zweyten Monat/ beginnet der Bauch nach und nach aufzugehen/ und so fort/ biß an den neunnden. Zu Anfang findet man/ wann man mit einem Finger zu dem inwendigen Mutter-Mund langet/ denselben ganz genau

zu und langlecht / eines neu-gebornen Hündleins Schnauzen gleich. Er ist auch gar starck zu derselben Zeit; beginnet aber nach und nach / durch die Ausdehnung der Beer-Mutter / dergestalt in allen seinen Austheilungen abzunehmen / daß / wann die Frau ausgerechnet hat / er ganz abgeebnet / und schier ein Ding mit der Beer-Mutter-Kugel / und auf eine solche Weis nur ist wie ein klein Müßlein / oder ein bey seinem Eingang / ein wenig dicker Zirckel / wovon die Krönung zur Zeit des Kindhabens bestehet. Gleichwol werden Weiber gefunden / welche zur Zeit der letzten Monaten einen größern Mund haben / wegen der sehr vielen Feuchtigkeiten / womit er alsdann sich angefüllet erzeiget / er ist aber alsdann auch linder und lückerer / als er vorher in den ersten Monaten gewesen.

Man darff auch nicht allemal von der Zeit der Schwängerung urtheilen / aus der dicken Geschwulst des Bauchs; angesehen es Weiber gibt / die das halbe Ziel viel dicker seynd / als andere / die schier an der Zeit gehen; Dann das kommt her von der Gröffen ihrer Kinder / und deren Zahl; und dann auch ferner nachdem sie viel oder wenig Gewässer bey sich in der Mutter beschlossen haben; vielmehr aber soll man den innern Mutter-Mund fleißig beobachten / so alleweil dünner wird / und sich mehr abebnet; und solches um so viel desto mehr / je näher die Frauen bey ihrem Ziel seynd; so anderer Gestalt nicht geschicht / als wie wir sehen / daß die Dicke eines weichen Leders ringer wird / nachdem wir dasselbe zerdehnen und ausbreiten. Also wird eben auch dasselbe Mund-Loch dünner / durch die Ausspannung / die des Kinds Kopff da macht / der gemeiniglich / die letzten Monaten / gegen dasselbe strebt und widerhält.

Die

Dieses Kennzeichens bedient man sich bey der Annehmung schwangerer Weiber/ die ins Gottes-Haus zu Paris/ um darinnen zu geliegen/ kommen/ das ich zum vfftern wahrgenommen/ indem ich zum Kindhaben gebraucht worden/ im Jahr 1660. aus Vergünstigung/ die mit der förderste Herr Präsident erwiesen hat/ (dann es ist kein gütlicherer Ort als dieser/ daß man sich in kurzer Zeit/ so vollkommen machen kan/ in der Kunst/ eine so nothwendige Operation zu verrichten/ wegen der grossen Menge/ die man da von Tag zu Tag/ und auf allerley Manier/ vorhat) die Ordnung ist/ daß man alle schwangere Weiber darein gar mildreich aufnimmt/ bey läuffig vierzehen Tag vor ihrem Ziel; und deswegen besichtigt man sie/ ehe man sie einnimmet/ um willen/ daß man deren einen ganzen Hauffen siehet/ die gar wol vergnügt/ daß man sie also ernehret/ und dörfffen doch nichts arbeiten/ sich da zwey oder drey Monat vorher anmelden/ ehe als sie nicht sollten/ und dabey vorgeben/ sie gehen nahe auf der Zeit. Durch die Beobachtungen aber/ deren ich droben erwehnt/ kan man leicht abnehmen/ und bey nahe gewiß wissen/ ob eine oder die andere aufzunehmen oder nicht; das ist ob sie jetzt auf der Zeit gehen/ und dannenhero vonnöthen/ daß ihre Niederkunft befördert/ oder/ im Gegentheil/ so lang/ als es vonnöthen/ verlängert werde.

Was die unterschiedliche Ziel anlangt/ bis auf welche eine Frau ihr Kind tragen kan/ so ist ein grosser Streit bey den Scribenten. Hierinnen aber kommen sie alle miteinander überein/ daß die ordentlichste Ziele seyen das siebende/ und das neundte Monat/ und sonderlich das neundte: wie solches von einem jeden für genehm gehalten/ und erkennet wird

Hippocrates will/ das Kind/ so in achten Monat kommt / sey nicht lebhaft/ als welches nicht zwey so mächtige Stürze/ und eine so nahe bey andern/ kan ausstehen/ indem es vorhin am siebenden Monat/ so da ist (wie er sagt) das rechtmäßige Ziel der Niederkunfft/ heraus zu kommen versucht/ und aber/ wann es solches nicht verbringen können/ eben diese Stürze am achten Monat zu wiederholen kommt/ wann es zu der Zeit geboren wird/ davon es dann so schwach ist/ daß es gemeinlich nicht lebt; So dann viel ehe zu erhalten wäre/ wann es im ersten Anrausch/ den es am siebenden thut// käme/ als da seine Kräfte noch nicht vorher durch leere Wehen erschöpfft seynd. Das scheint nun wahr zu seyn bey vielen Leuten: wann aber die/so das Kind haben üben/und daher der Sachen recht nachdencken/werden sie befinden/daß es nichts ist/als die einige Beer Mutter/mit Hülffe der Zusammentruckung der Muskeln des untern Bauchs/und des Zwerg-Fells/so die Austreibung des Kinds machet/ nachdem sie / durch dieses / seine Schwere erregt / und sich nicht mehr kan ausstrecken/es noch ferner zu erhalten;so da nicht geschicht/ wie man insgemein darvor hält / daß das Kind/ indem es nicht länger bleiben kan/aus Mangel der Nahrung und der Luftschöpfung/ diese vorgeschickte Wehen macht/ um heraus zu tringen/ und wann es zu dem End starck zu strampeln kommend/ mit seinen Füßen/ die Häutlein / so sein Gewässer halten/zerreist: angesehen/ wann das Kind natürlich Weiß hervorkommet / dieselbe Häutlein allemal vor seinem Kopff zerreißen / der dann das Gewässer vor ihm / bey einem jeden Kinds- Wehen/ trengend und fortschiebend/ dasselbe mit einem Gewalt brechen macht. Hippocrates selbst läßt auch das zehende Monat zu / wie auch noch den Anfang des

S

eilfften/

eilfften/ bey welchem er spricht / daß die Kinder leb-
 hafft seyen/ und will er nicht/ daß sie vor den sieben-
 den Monat leben können/ zumalen sie zur selbigen
 Zeit schwächer/ und nicht geschickt seyen/ die außser-
 liche Ungemache zu erdulden/ wie wir solches in der
 That/ alle Tage sehen und erfahren können.

Zeh lasse wol seyn/ ist auch nicht anderst/ daß
 das Ziel des Kindertragens in neun ganzer Mona-
 ten insgemein bestehe; kan aber auch nicht zugeben/
 daß die/ so vor dem siebenden Monath gebohren wer-
 den/ ehe leben als die/ so im achten kommen. Ja! das
 Widerspiel glaub ich wol ehe/ zumalen sie je stärker/
 je näher sie dem natürlichen Ziel kommen/ so da ist
 das von neun Monaten; und daß um deswillen die
 Kinder von acht Monaten wol noch ehe leben/ als
 die/ so den siebenden gebohren seynd/ alles ja aller-
 dings vieler Leute Meynung zuwider ist/ die hierin-
 falls/ blinder Weiß/ des Hippocratis und anderer
 Scribenten Bedencken folgen/ und der Sach nicht
 einmal nachdencken/ wie sie sich dieses gemeinen
 Wahns/ so da bestehet auf denselben vorgeschützten
 leeren Behen/ die man sagt/ daß sie von dem Kind
 den siebenden Monat gemacht werden/ mögen ab-
 thun. Dann wie wir sehen/ daß eben in einer Ge-
 gend/ und eben in einem Feld/ ja auch an eben einem
 Weinstock/ zeitige Weintrauben je zu Zeiten mehr
 als sechs Wochen vor der ordentlichen Zeit/ und an-
 dere nicht ehe/ als ein ganz Monat hernach/ gefun-
 den werden; sodann geschieht/ nachdem die Lands-
 Art/ nach dem unterschiedlichen Lager gegen der
 Sonnen/ und nachdem der Weinberg gebauet ist:
 also sehen wir/ daß Frauen mit ihren Kindern sechs
 Wochen und zwey Monat vor/ und manchmal eben
 so lang nach dem ordentlichen Ziel/ niederkommen/
 wann nemlich die Beermutter/ derer die Ausdehnung
 nicht

nicht leidlich/ als biß auf einen gewissen Grad / ihre Bürde nicht tragen kan / als eine kurze Zeit/ nach dem dasselbe Ziel verflossen; wiewol man Weiber siehet / massen auch Hippocrates erfahren/ die ihre Kinder biß auf zehen oder eilff ganzer Monaten tragen; das doch gleichwol um so viel desto ungewöhnlicher/ je mehr es die Schrancken überschreitet. Und solche Sachen begeben sich auch bey den Weibern/ nach den unterschiedlichen Beschaffenheiten ihrer ganzen Leiber / oder nur ihrer Beer-Mutter/allein/ oder wol nach ihrer Lebens-Art / und der größern oder geringern Übung/ die sie haben; wie dann solche auch können herkommen von Seiten des Kinds/ dann zum Exempel/ wann dasselbe in sieben Monaten so starck/ daß es die Beer-Mutter nicht länger erhalten/ noch sich weiter ausdehnen kan / daß sie nicht versterke/so wird sie alsdann erregt durch den Schmerzen/ den ihr solche gewaltsame Ausdehnung verursachet/ sich dessen zu entbinden: Und gleicher Weise auch im achten Monat/ wann sich eben diese Beschaffenheiten allda erweisen/ und also ehe / oder langsamer/ mehr andern Umständen nach/oder wegen einiger Ursach von aussen; als durch eine gewaltsame Erschütterung des ganzen Leibes/ von einem Stoß/ Fall/ Sprung/ oder andern Sachen/ so die Kindswehen befördern können; so dann macht/ daß solche Kinder lebhaft seynd oder nicht/ nachdem sie zu der Zeit/ starck und ausgemacht/ und die Frau nahe auf ihrer gewöhnlichen Zeit/ welche ist der Ausgang des neunten Monats/gieng.

Es gibt viel Weiber/ die meynen/ sie seyen im siebenden oder achten Monat nieder gekommen; wie auch andere/ sie haben ihre Kinder zehen oder eilff ganzer Monaten getragen/ (wie sich wol je mal begeben kan) da sie doch/ einen Weg als den andern/

würcklich das rechte Ziel zum Genesen/ erlanget haben. Was sie aber gemeiniglich verführet/ist/ daß sie meynen/ (wie wir allbereit erwehnet) sie seyen schwanger/ von der Zeit an / da ihnen ihre Monat-Blüe ausgeblieben/ da sie doch dieselbe/ Zeit währendender ersten zwey Monaten ihrer Schwängerung/ oder wol jemal noch länger gehabt haben; und dergestalt überrechen sich auch andere / denen sie zwey Monaten ausblieben sind / ehe sie empfangen haben. Woraus dann gar leicht abzunehmen / daß eine Frau/ wann sie schön gar richtig in ihren Sachen/ eben nicht so genau/ aus selbiger einigen Ausbleibung / das vorgesezte Ziel ihrer Schwängerung wissen kan. Dann/ zum Exempel: wann sie ihrem Mann beywohnet/ an dem Zweck/ da ihre Monat-Zeit gleich im Gang/ und sie alsdann schwanger wird/ so kan sie ihre Rechnung machen/ sie seye es von der Ausbleibung ihrer Monat-Blüe an; das dann wol seyn kan. Wann sie aber empfängt gleich darauf/ nachdem sie dieselbe ordentlich gehabt / (so dann gar oft geschicht) und sie bedienet sich/ ein ganz Monat lang alle Nacht des Beyschlaffs/ zu Ausgang welcher Zeit ihr ihre Monat-Blüe nicht kommet/ so mag sie ihr kecklich einbilden/ sie sey schwanger / jedoch ist sie durch diß Zeichen nicht versichert/ welchesmal es gerathen / und von drey Wochen/ oder ein Monat/ mehr oder weniger / von daran es kan geschehen seyn.

Gleichwie wir gesagt / daß die Kinder mehr oder weniger lebhaft seynd/ je mehr sie zum neunten Monat annähern: so können wir daher leicht abnehmen / daß sie von sechs Monaten / und noch viel weniger die andern / die drunter seynd / nicht lang lebend bleiben können / weil sie noch gar zu schwach / denen äußerlichen Ungemachen zu widerstehen.

stehen. Man hat zum öfftern/ unter den Medicis/ sehr gestritten / um zu wissen/ ob ein Kind/ so auf die Welt kommt / eilff oder zwölff Monaten nach dem Tod seines vermeinten Vatters/ rechtmäßiger Weise/ geboren seye / und folgbar / zu seiner Erbschafft zugelassen werden könne / oder ob man es/ als einen Findling oder eingeschoben Kind/hintan weisen solle. Die Frag davon ist mehrmalen getrieben worden/unter den Römischen sowol als bey uns/ und hat es der einen und der andern Meynung Verfechter gegeben. Mich anbelangend/lasse ich es/um Weislaufftigkeit zu verhüten / unerörtert / und begehre/ von dieser Sach / nichts zudem zu thun / was ich allbereit droben gedacht habe.



Das Achte Capitel.

Zu wissen / ob man könne erkennen/ daß ein Weib mit einem Knäblein / oder einem Mägdelein schwanger gehe / und was vor Zeichen seyen / daß sie mehr Kinder haben müsse.

MAn kan den Weibern ihren Vorwitz und Sehnsucht / indeme sie zu wissen verlangen/ ob sie schwanger oder nicht/ wol genug thun. Es finden sich aber ihrer viel / und fast alle / die da wollen / man soll weiter gehen/ und ihnen sagen/ ob es mit einem Büblein oder einem Mägdelein seye/ das doch schlechter Dinge unmöglich : Obwol fast keine Hebamme ist/ die sich nicht rühmet/ solches zu errathen (in Wahrheit wol errathen; aber nicht / zu treffen;) dann wann das geschicht/ so ist es vielmehr

ein gewagter Handel/ ais einige Wissenschaft/ oder Bedencken/das sie gehabt haben/solches wahr sagen zu können. Man wird aber offft so hart gedrungen/ und angefochten/ sein Bedencken hievon zu sagen/ sonderlich von Frauen/ die nie kein Kind gehabt/ ja auch von ihren Männern/ die nicht weniger vorwitzig; daß man ihnen jemals Schanden halben aufhuyffen muß/ so gut man in diesem Fall kan/durch eine Erkundigung etlicher doch ganz ungewisser Zeichen.

Es gibt viel Zeichen/ auf welche sich diese Wissenschaft gründet/ (wann es anderst eine Wissenschaft da gibt/ das ich doch nicht glaube) deren die zwey vornehmste aus dem Hippocrate genommen sind. Das erste ist in dem 24. aphorism. des 5. Buchs/ wann er spricht: Ein schwanger Weib/ wann sie ein Bublein trägt/ ist wol gefärbt: tragt sie aber ein Mägdelein/ so hat sie eine böse Farb. Und das andere ist in dem 48. aphorism. eben dieses Buchs: Wann er schreibt: Gemeiniglich liegen die Bublein auf der rechten Seit/ die Mägdelein aber auf der lincken. Ferner sagt man: ein Weib/ so ein Bublein trägt/ sey muthiger und frölicher; sie sey allerweil besser auf/ sey nicht so mürrisch/ empfinde ihres Kinds ehe; ihre rechte Brust werde groß vor der lincken/ und sey auch lustern/ item alle die rechte Glieder ihres Leibs seyen stärker und rüstiger zu allen Bewegungen: Zum Exempel wann sie sitzt/ kniet oder stehet/ so werde sie allemal/ wann sie anfängt aufzustehen/ den rechten Fuß vorsehen; Ist es dann eine Tochter/ so werde sie alle die Zeichen dem obbemeldten entgegen haben.

Es sind Leut/ die vorgeben/ sie können es aus dem Harn erkennen/ wann sie denselben beschauen:
Dessen

dessen ist man aber nicht so versichert. Dann es gibt alle Tag Weiber/ die wol gefärbt / und die alle Zeichen einer Schwängerung mit einem Sohn haben/ und doch mit einer Tochter gelegen/ wider alles Verhoffen / das man ihnen von dem Widerspiel gemacht hat; und andere mehr/ die/ ob sie wol allerdings widrige Zeichen haben/ doch Knäblein gebähren.

Einige meynen/ sie wollen es besser erkennen als alle andere / aus der Betrachtung der Zeit der Empfängnis; dann sie sagen: Wann das Weib schwanger worden zu der Zeit/ da der Mond im Zunehmen gewesen/ so werde sie ein Knäblein haben; Und hingegen werde es ein Mägdelein seyn / wann derselbe im Abnehmen: Aber die treffen es auch nicht besser / wie solches leicht abzunehmen aus der Anmerkung / die ich davon gemacht in dem G. Ottes. Haus zu Paris/ und die man da haben kan alle Tag/ so wol als ich: Und ist/ daß ich hierinnen an eben einem Tag/ auf einmal/ eilf Frauen im Kindshaben bedienet / die alle ausgerechnet hatten; deren fünf Knäblein hatten / und die andern sechs Mägdelein geböhren. Nun ist ja leicht zu gedencken/ daß sie alle eben zu einer Zeit empfangen haben / sintemal sie alle beym Ziel / in eben einem Tage sind niedergekommen: Hätten sie also/ wann diß etwas zur Sache thäte / durch die Oberhand desselben Gestirns/ regiret werden/ und alle Bublein/ oder alle Mägdelein gebähren müssen/ und nicht diese Knäblein / die andern aber Mägdelein / wie geschehen/ und noch täglich geschieht eben diß Orts/ da man/ wie anderstwas durch und durch siehet Bublein und Mägdelein ohne Unterscheid geböhren werden.

So giebt es auch andere / so da meynen / die Knäblein werden mehr gezeuget von dem Samen /

so aus der rechten Geylen Kommet/ als von deme aus der lincken/ darfür haltend/ derselbe sey wärmer und nicht so salzwässerig/ um willen/ daß die Samen-Adern der rechten Seiten Kommet von dem Stamm der hohlen Adern/ und daß die von der lincken ihren Ursprung nimmt von der ausmelckenden. Wann aber solche Leute bedächten/ auf was Weise der Craß- oder Circel- Gang des Geblüts geschicht/ so würden sie wissen/ daß das Geblüt aus der Ausmelck-Adern nicht so salzwässerig sey/ als das/ so in der hohlen Adern ist/ angesehen dasselbe durch den Nieren von seinem übrigen Saltzgewässer/ ehe es in dieselbe Ausmelck-Adern Kommet/ gereiniget wird. Sie würden auch wissen/ daß der Same von beeden Geylen einander ganz ähnlich/ weil er von eben einem Geblüt gemacht wird/ das ihnen zu Kommt/ nicht durch die Blut-Adern/ sondern nur durch die zwo Puls-Adern/ die aus den Stämmen der Aorta, sonst die grosse Puls-Adern genant/ entspringen: Dannenhero die lincke gleich so wol geschickt ist/ die Knäblein herfür zu bringen/ als die Mägdelein. Und betrieggen sich solcher Gestalt die Vieh-Hirten/ indem sie ihren Spring-Dehnen den einen oder den andern Hodensack zubinden/ nach dem sie verlangen Männlein oder Weiblein zu bekommen. Ich habe einen Welschen zu Rom gekannt/ der nur mit den lincken Geylen versehen war/ und den rechten in einer guten Begebenheit verloren hatte: der hat nach solchem Unglück doch nichts desto weniger geheyrathet/ und zwey Kinder gezeugt/ die ich lebend und wol auf gesehen/ deren das eine war ein Knäblein/ und das ander ein Mägdelein; ohne alle die/ so er nach der Zeit haben können/ in der er einigen Argwohn nicht hätte. ob hätte ihm/ bey seiner Frauen/ in dieser Arbeit/ einiger anderer einen

Gesel-

Gesellendienst gethan / wie sich doch in diesem Land vielfältig zuträgt. Mir ist allhie zu Paris ein Waffenschmied bekannt / der nur den lincken Hodensack hat / indem ihme der rechte in seiner Jugend / wegen eines Bruchs ist ausgeschnitten worden; selbiger hat Anfangs von seinem Ehemweib einen Sohn / und darauf zwei Töchter überkommen.

Diejenigen Leute / die sich unterfangen / wahr zu sagen / was das für ein Kind seyn werde / das noch nicht gebohren / richten sich gemeiniglich nach dem Wunsch der schwangern Weibern / und ihrer Männer / in dieser Sach ihnen zu lieb zu reden: Dann wann die Hebamme mercket / daß man ein Bublein verlangt / so gibt sie vor / es werde ein Bublein seyn; und sie wolte drauf schwören: ist es dann ein Mägdlein / das man begehret (massen solches sich oft begibt bey denen Weibern / die derselben lieber haben) so wird sie eben das sagen / und sie wolten wetten / es würde eine Tochter seyn. Wenn dieses zu gutem Glück / nach ihrem Weissagen / geräth / so wird sie nicht ermangeln zu sagen / sie habes wol gewußt / wann aber die Schank auf das Widerspiel der Vorsagung hinaus laufft / so macht sie / daß man sie für ungeschickt und einbildisch / und im übrigen ganz für eine Schwägerin hält.

Was mich betrifft / so wolte ichs viel anderst machen / und mich erkundigen / ehe ich etwas darvon sagte / wo die Leute hin geneigt wären / und meine Bedencken allezeit auf des Wunsches / den man hat / Widerspiel geben. Wann es dann fiele / daß auf solchen Weg die Hebamme wol zutrifft / (ob es wol ein gewagter Handel) so kan man sagen / diß sey eine geschickte Frau / und habe sie es wol gesagt / Kommt es aber auf einen andern Schlag heraus / so unter zweyen einmal zutrifft / so wird die Frau und

ihr Mann / indem sie haben / was sie gewünschet / nicht so groß darnach fragen / in Erwegung man das Gute / so sich ereignet / immer mit gutem Herzen aufnimmt / wann man ihm schon dessen keine Gedancken gemacht hat.

Nachdem ich gewiesen / wie es nicht möglich zu wissen / mit was für einem Kind die Schwangere werde niederkommen / wegen Ungewisheit derer Zeichen / auf welche man sich in dem Bedencken verlässet / so sagen wir / es sey eben so wenig mit der Wissenschaft / die man haben kan / ob das Weib mit mehr Kindern schwanger gehe. Es gibt zwar Scribenten / die vorgeben / es könne ein Weib nicht mehr als zwey Kinder auf einmal tragen / um willen sie nur zwey Brüste hat / wie auch / weil sie nur zwey Leichten hat in der Beer-Mutter / zum unterscheid von vielen andern Thieren / die mehr Fächlein allda / wie auch mehr Dutton haben ; so dann macht / daß sie eine viel grössere Zahl Jungen tragen / die allemal mit der Zahl der Fächlein ihrer Beer-Mutter übereinkommen. Das ist nun wol wahr / in Ansehung dieser andern Thiere: Die Beer-Mutter eines Weibs aber hat gar nur eine Leichten (man wolte dann ihre zwey Seiten für Leichten nehmen) in welcher es nur ein einfach Strichlein nach der Länge hat / so sich ohne ein andere Abtheilung allda befindet.

Wir sehen alle Tage Weiber mit zweyen Kindern / von eben einer Bürd / niederkommen / zu Zeiten mit zweyen / und gar selten mit vieren. Jedoch hab ich einen gekennt / Namens Mons. Hebert / einen Dachdecker der Königlichen Gebäu / der war so ein guter Decker / daß sein Weib / vor ohngefehr sieben zehen Jahren / mit vier lebendigen Kindern auf einmal niederkommen ; welches als der Herzog von Orleans

leans

leans seel. bey welchem derselbe/ wegen seines lustigen Humors/ wol daran ware/ vernommen/ hat er ihn/in Beyseyn vieler Personen hohen Standes/ gefragt: obs wahr/ daß er so ein guter Kerl/ der seiner Frau auf einen Sprung diese vier Kinder angehenckt habe/ hat er ganz kaltsünnig mit ja geantwortet/ und daß er deren/ versichert/ ein halb Duzent hätte machen wollen/ wann ihm der Fuß nicht entwichen wäre; so dann bey männiglich/ wegen des guten Schnackens/ ein groß Gelächter gemacht hat.

Aristoteles in seiner Histori von den Thieren c. 4. l. 7. meldet von einer Weibsperson/ die zwanzig Kinder auf viermal/ und zwar jederzeit fünff/ zur Welt gebracht/ davon der meiste Theil in ihrer zarten Kindheit von ihr selbst genehret worden. Fast eine eben dergleichen Histori machet Plinius kund im 7. B. c. 3. hist. nat. welche er dem Exempel der dreyn Horatorum und Curiatorum beyfüget; er gedendet auch einer Weibs-Person/ Fausta genannt/ so zu Käysers Augusti Zeiten in der Stadt Ostia 4. Kinder zugleich und auf einmal/ nemlich zween Söhn und zwe Töchter geböhren. Er berichtet ferner/ Trogus bezeuge/ es werden Weibspersonen in Egypten angetroffen/ welche sieben Kinder auf einmal hervor bringen/ wie er dann auch im 11. Cap. einer Frauen erwehnet/ welche 12. auf einmal zur Welt gebracht. Albucasis de Meth. l. 2. c. 75. ist der Meynung/ es befinden sich unterweilen wol 5. 6. 7. und auch mehr Kinder zu einer Zeit in der Mutter; und setzet er hinzu/ es sey ihm eine Frau bekant gewesen/ die habe auf einmal sieben/ und eine andere 15. eingebüffet/ welche doch allesamt allbereit gar artlich gebildet gewesen.

Ich halte aber für ein sonderlich Wunderwerck/ oder für eine Fabel die Geschicht/ oder was man erzählet

zählet von jener Frauen/ Margarethen/ einer Gräfin von Holland/ die im Jahr 1313. mit dreyhundert und drey und sechzig Kindern/ nur auf einmal hat sollen niedergekommen seyn: das ihr dann begegnet (wie man sagt) durch einen Fluch/ den ein armes Weib/ so ein Allmosen von derselben/ mit Vorweisung des Elends/ das ihr die Kinder/ so sie bey sich hatte/ verursachten/ begehrte/ wider sie gethan/ als dero die Frau Gräfin geantwortet: hätte sie viel Ungelegenheit von den Kindern/ so hätte sie auch viel Lust genossen/ da sie ihr dieselbe habe machen lassen.

Gleich wie zum öfftern die Zahl von zweyen ist diejenige/ so die Weiber haben/ die mehr Kinder auf einmal bringen/ so wollen wir nun von denjenigen Zeichen sagen/ die sich zwar nicht gleich die ersten Monaten/ und wol gar wenig/ biß dahin/ daß sich dieselbe rühren/ ereignen. Es hat dessen einen Schein/ wann das Weib übernatürlich dick/ ohne daß man einen Argwohn einer Wassersucht hätte/ und wol noch mehr/ wann man siehet eine Aufbausung auf beeden Seiten ihres Bauchs/ und gleichsam einen Strich/ ein wenig niedergedruckt/ oder gegen der Mitten nicht so erhaben/ und fast gar unfehlbar/ wann man gleich auf einmal mehr und unterschiedliche Nührungen/ auf beeden Seiten empfindet/ und wann solche Nührungen öfter geschehen/ als es sonst pfleget: so sich dann begibt/ unwillen/ daß die Kinder/ wann sie einander drängen/ eins dem andern Ungelegenheit macht/ und sich der Gestalt zur Nührung auffbringen. Wo sich nun diese Dinge daselbst ereignen/ so ist gar füglich zu urtheilen/ es habe eine Frau mehr Kinder in ihrem Leibe. Täglich sehen und erfahren wir/ daß gleichlich lebhaftere Zwillinge/ nicht nur von einerley/ sondern unterschiednem Geschlecht gefunden werden/ so des Plinii und Aristo-

der schre
 Aristoteles, w
 mangen der
 fro de Natur.
 ders im se
 Jahr all /
 Lewis-Strich
 Ding mit
 Erfahrung
 verständig
 Das
 Von der
 der
 Macht
 will ch
 g
 eben ein ober
 Wir sehen
 ne/ Zucheln
 sie doch nur
 nem wol sel
 nem Weib
 wollen/ diß
 Schwängerung
 dessen Unter
 welcher man
 gleich auf ein
 nach dem ander
 Die H
 pfängnis des
 Buch das er
 als eine
 man ein Weib

Aristotelis, wie auch vieler andern Autoren Meynung zuwider. Dieses bestätiget Rodericus à Castro de Natur. mulier. lib. 3. c. 13. mit seines Bruders und seiner Schwester Exempel/ die bey die 40. Jahr alt/ Zwillinge/ von guter Gesundheit und Leibes-Kräftten waren. Es ist aber unnöthig ein Ding mit Exempeln zu erweisen/ wann die tägliche Erfahrung solches mehr als zu viel darthut und vorstellig machet.



Das Neundte Capitel.

Von der Auffer-Schwängerung/
oder Nach-Empfängnus.

Es macht viel Beweizens/ wann man wissen will/ ob ein Weib/ die zweyer oder einer größern Zahl Kinder genesen/ dieselbe in eben eine oder mehr Beyschläffen empfangen habe. Wir sehen zwar von Tag zu Tag/ daß die Hündinne/ Zuchteln/ und die Künlein viel Junge gebären/ da sie doch nur einmal zukommen sind; das dann einem wol solte Gedancken machen/ es gienge mit einem Weib auch eben auf diese Weise zu. Andere wollen/ diß geschehe durch eine Auffer- oder Uberschwängerung. Nun seynd aber Anzeichen/ die uns dessen Unterscheid zu erkennen geben/ vermittelst welcher man wissen kan/ ob die zwey Kinder zugleich auf einen Streich/ oder nach und nach/ eins nach dem andern sey gezeuget worden.

Die Auffer-Schwängerung oder Nach-Empfängnus/ des Hippocratis Meynung nach/ in dem Buch das er darvon geschrieben/ ist anders nichts/ als eine wiederholte Empfängnus/ die geschicht/ wann ein Weib/ die schon schwanger/ zum andern mal

mal zu empfangen kommet. Das dann ihrer vielen die Gedancken macht/ solche Affer-Schwängerung könne nicht geschehen/ darum/ daß/ so bald ein Weib empfangen/ ihre Beer-Mutter sich auff's engste zusamm zwinget und schliesset; welches/ wann es geschehen/ der Same des Manns/ so unuingänglich zur Empfängnus vonnöthen / indem er keinen Platz noch Eingang findet/ da nicht (wie sie sagen) eingenommen noch behalten werden/ und solcher Gestalt diese andere Empfängnus nicht geschehen kan. Darzu dann kommet/ daß die schwangere Frau ihren Samen / der nicht weniger nothwendig als des Manns seiner/ durch ein Gefäß abwirfft/ welches aus der Seiten des auswendigen Theils des inwendigen Mundlochs ausgehet; welcher Same sich durch diß Mittel verstreuet in die Scheiden / und nicht in den Boden der Beermutter/ wie es billig zu diesem End vonnöthen wäre. Jedoch antwortet man auf diese Einwürffe/ die ziemlich starck/ und sagt/ es sey wol wahr/ daß die Mutter gewöhnlich ganz eng eingezogen und geschlossen/ wann die Empfängnus geschehen; und über das werffe sie alsdann ihren Samen durch einen andern Gang; es habe aber solche gemeine Regel einige Bedingungen/ und öffne sich die also beschlossene Beer-Mutter je zu Zeiten/ um einige Salzwässerige und schleiffe Abgänge/ die ihr mit ihren Verweilungen Ungelegenheit machen/ durchpassiren zu lassen; oder vornemlich/ wann das Weib mit einer ungemeynen Begierde des Bey-schlaffs erhitet / und wann es zu den bulerischen Umarmen kommt / so wirfft sie den Samen in derselben erhitzten Arbeit je zu Zeiten durch den Gang/ der an den Boden ihrer Mutter ausgehet / ab/ der sich ausbreitet und wieder eröffnet / durch die ungestümme Macht ihres/ über die Gewonheit / aufgetrie-

der Schwere
getrieben und
Wunde schin
mache es wol
in dem Augen
holt man die
und für eine
sonst man da
wird solches
erhält den eine
Eig mit zwey
erhält; wie
Herrn und das
mit auch von
wey hatt; davon
andere ihrem
hat er auch eine
die nach Genfu
jeit über zwey
er erzählt am
Vermögen eines
hernach nach
Welt geachtet
aber beweis dar
nicht allerdings
Erbildungen
haben können
Diese and
so ungemeyne
selben noch un
empfinden die
Sinder; von ab
Empfängnus
hen seit alle in
der zweyer in die
men; wie auch

getriebenen und brünstigen Samens; und dasselbe Mund-Loch/indem es sich also zur Zeit/ es sey so wenig als es wolle/ aufthut/ und des Manns Samen/ in dem Augenblick/ da hinein geschossen wird/ so hält man dafür/ es könne ein Weib noch aufs neu/ und für eins das zweytemal empfangen/ und das nennet man dann ein Affter-Schwängerung. Und wird solches bewiesen in einer Historie/ die Plinius erzehlet von einer Magd/ die/ nachdem sie in einem Tag/ mit zwey unterschiedlichen Personen der Liebe gepflegt/ zwey Kinder gebracht hat/ das eine ihrem HErrn/ und das andere ihrem Verwalter ähnlich; wie auch von eben dieser Frauen/ die deren auch zwey hatte/ davon das eine ihrem Mann/ und das andere ihrem Hurenwirth ähnlich ware. Ferner thut er auch einer andern Weibs-Person Meldung/ die/ nach Genesung eines Kindes zur ordentlichen Zeit/ über zwey Monat hernach noch eins gebohren. Er erzählet auch noch von einer/ die/ nach Hervorbringung eines todten Kindes/ im siebenden Monat/ hernach nach zwey Monaten erst Zwillinge auf die Welt gebracht. Diese unterschiedliche Gleichheit aber beweist darum die Affter-Schwängerung noch nicht allerdings/ in Betrachtung die unterschiedliche Einbildungen unterweilen eben diese Würckung haben können.

Diese andere Empfängnis ist in der That eine so ungemeyne Sache/ daß wir die Erörterung derselben noch unerörtert wissen; und hat man sich nicht einzubilden/ daß die Weiber allemal/ so oft sie mehr Kinder/ von eben einer Bürd haben/ es eine Affter-Empfängnis gegeben habe; dann dieselbe geschehen fast alle in einem Besschlaff/ von dem Ueberfluß der zweyer in die Beer-Mutter empfangenen Samen; wie auch nicht zu glauben/ daß sie geschehen könne

Fönnen zu einer jeden Zeit der Schwängerung. Dann wann sie geschicht/ so kan sie nicht statt haben gleich den ersten noch den andern Tag der Empfängnus; angesehen/ wann der andere Same in die Beer-Mutter empfangen würde/ es eine Vermisch- und Verwirrung mit dem ersten/ der alsdann noch nicht mit demselben Häutlein/ so ihn darvon lönte absondern/ umgeben/ als welches noch nicht ganz gestaltet/ als erst den sechsten oder siebenden Tag/ wie Hippocrates an einem Weib gesehen/ der um dieselbe Zeit/ eine solche Frucht abgangen/ umgeben ist; ohne daß/ wann die Beer-Mutter sich aufs neue wieder eröffnete/ eine Ausrinnung des ersten Samens/ als der nicht mit demselben Häutlein/ das ihn enthalten lönte/ unwickelt/ geschehe. Und das macht/ daß ich nicht glauben kan/ daß die Historie von dem Weib/ darvon Plinius redt/ geschehen sey/ um der angezogenen Ursache Willen/ die da ist/ weil dieselbe in eben einem Tag mit zwey unterschiedlichen Kerln zugehalten habe/ indem der letztere unfehlbar diejenige Verwirrung des Samens/ wie ich gesagt/ verursachet/ und mithin das angefangene Werck üben Hauffen geworffen hätte. Das aber will ich wol glauben/ daß diese Aßter-Schwängerung geschehen könne/ beyläuffig von dem sechsten Tag der Empfängnus an/ bis in den dreyßigsten oder vierzigsten aufs meinste; dieweiln in der Zeit die Samen mit ihren Häutlein bekleidet/ und das/ was in der Beer-Mutter enthalten/ noch von keiner merklichen Dicken ist: wann aber diese Zeit fürüber/ so ist es unmöglich/ oder aufs allerwenigst sehr schwer/ weil die Beer-Mutter/ indem sie sich je mehr und mehr/ durch das Zunehmen des Kinds ausfüllt/ um so viel desto schwerlicher einen neuen Samen einnehmen/ und ihn auch nicht also behalten/ und

und verhindern könnte / daß er nicht wieder zurück heraus rinne/ wegen ihrer Füllen / wann sie ihn in diesem Stand empfangen.

Wann das Weib mit zweyen/ oder einer grössern Zahl Kindern/ die in eben einem Beyschlaff sind gezeugt worden/ und insgemein Zwillinge genennet werden/ niederkommt/ (das doch ein anders ist/ als die Affter-Empfängnus) so kan man es darat erkennen/ daß sie alle beede bey nahe einer Dicken und Grösse sind/ und daß sie nur eine/ beeden gemeine Nachgeburt haben/ und keins von dem andern anderst/ als durch ihr Häutlein/ die ein jedes absonderlich mit seinem Gewässer umwickeln/ gesondert/ und nicht alle beede in eben einem Häutlein und eben einem Gewässer/ wie etliche / entgegen der wahren Beschaffenheit/ meynen/ seyn werden. Wann es aber mehr Kinder gibt/ und eine Affter-Empfängnus geschehen ist/ so werden sie wol eins wie das ander / durch ihr Häutlein von einander gesondert/ seyn / doch nichts desto weniger ihre Entbindung nicht miteinander gemein/ sondern ein jedes Kind die Seine besonder haben/ gestalten sie auch nicht in einer Grösse seyn werden / dieweiln das / so durch die Affter-Empfängnus gezeugt / viel kleiner und schwächer/ als das / so erstlich gezeugt / seyn wird/ als welches wegen seiner Stärck und Krafft/ den meisten und besten Theil der Nahrung wird an sich gezogen haben; gleich als wir solches erfahren an starcken und schönen Früchten/ die manchmal kleine nahe bey sich haben. So dann daher kommt/ daß die/ so erstlich am Baum geknopft und geschlossen hat/ alle die Nahrung/ so von der Blühe/ die sich aufgethan/ als die erste schon einige Stärcke hatte/ hergekommen/ ihren Nachbarn entzeucht. So siehet man auch jederweilen/ daß die Zwillinge nicht

allemal einer Grösse sind/ das dann geschieht/ nach dem einer mehr Krafft hat als der ander / den besten Theil der gemeinen Nahrung in grösserer Menge an sich zu ziehen.

Es sind ohngefehr 6. Jahr / daß ich eine Frau/ die ausgerechnet hatte/ im Kindhaben bedient; von der hab ich ein starck lebendig Mägdelein / mit den Füssen/ wie es in diesem üblen Lager herkame/ gezogen; worauf/ wie ich es wolte abledigen/ ich mit der Nachgeburt ein ander Kind hergebracht; das war aber ein todtes Knabtelein / und zweymal kleiner als dasselbe erste Mägdelein / so da in Ansehung seiner Grösse und Stärke/mehr nicht als 4. oder 5. Monat alt schiene; da doch beede diese Kinder miteinander zugleich / in eben einem Beyschlaff gezeugt; wie hieraus zu erkennen war/ daß sie für alle beede nur eben ein Bürdlein oder Nachgeburt hatten; das dann dessen gewiß Zeichen / wie wir schon gedacht. Und war diß ander Kind so klein / daß es gleich auf einmal mit der Nachgeburt/ und noch in seinen Häutlein / die ich alsobalden geöffnet/ um zu sehen/ob es lebe/ingewickelt herkommen ist: Es war aber schon eine geraume Zeit todt/ wie ich aus seiner Vermoderung abnehmen konte.

Damit ich aber nicht gar in Abred seye/die Affter Schwängerung könne bißweilen geschehen / so will ich nur sagen; sie geschehe gar selten / dann unter hundert Weibern/ die mit zwey Kindern niederkommen/ mehr als achzig sind / die nur ein ihnen beeden gemeines Bürdlein haben; so dann ein unfehlbar Zeichen / daß es keine Affter-Schwängerung wird gewesen seyn / und daß es viel sicherer ist als ein Zeichen/ die von der Grössen/und der Stärke der Kinder/ so zu nichts als zu einer Muthmaßung dienen können/ genommen werden.

Das

Das Zehende Capitel.

Von dem Mondkalb oder Gewächß/
und seinen Zeichen.

Un allen Arten der Schwängerung eines Weibs/ haben wir nur noch zu untersuchen diejenige/dero Ursach ist ein Mondkalb oder Gewächß / auf welcher Austreibung man immer zu muß bedacht seyn/so bald man darhinter kommt; als das allerdings wider die Natur ist. Ein Mondkalb aber ist nichts anders/ als ein Fleisch-Klumpen/ohne Bein/ ohne Gelenck und ohne Unterscheid der Gliedmassen. Das hat keine Gestalt/nach ordentliche und ausgemachte Bildnus/ und wird wider die Natur / in der Beer-Mutter / nach dem Beyßchlaff / von des Manns und des Weibs verdorbenem Samen gezeuget. Jedoch gibt es je zu Zeiten einige/die einen Anfang einer entworfenen Gestalt haben.

Gewiß ist / daß die Weiber diese Gewächse nicht zeugen/sie haben dann beygeschlaffen/und werden so wol beede Samen darzu erfordert/ als zu einer rechten Zeugung. Man siehet zwar deren/ die ob sie wol nie einige Gemeinschaft mit einem Manns-Bild gehabt/doch durch die Natur / nach Blutflüssen/ etliche seltsame Körper / die dem Ansehen nach fleischern scheinen / von sich werffen; wann man aber recht genau drauf achtung gibt / so wird man befinden/daß solche nichts seyen/als Bazzen gestrocktes Bluts / die weder einigen Bestand / noch Fleisch- und Häutleins-Gewebe / nicht wie die Mondkalber und falsche Gewächse haben.

Es werden von den Autoren unterschiedliche Arten der Mondkalber staturet; und sagen sie /

etliche seyn blästig und wässerig / etliche fleischicht und Haut-reich / etliche aber haben gar keine eigentliche Gestalt / andere im Gegentheil stellen eine wie wol unförmliche gröbliche Gestalt vor. Nichts desto weniger halten wir nur für eigentliche Mondkälber / die heftlichen fleischigten Masen oder Klumpen / welche in der Beer-Mutter sich befinden / und von ihrem Bestand-Besen ganz abgesondert sind / woran sie nur an einem und andern Ort gewachsen / und also die Nahrung erlangen.

Kan also die Beschreibung der Mondkälber / die Aetius lib. 16. c. 8. und Paulus Aegineta c. 69. lib. 3. hervor bringen / nicht gebilliget werden / indem sie vorgeben / es sey ein Mondkalb anders nichts / als eine Aufblähung einer harten Gebeer-Mutter / die / wie Aetius berichtet / entweder von der Entzündung / oder von einem Geschwür entstehet / worvon hernächst ein Stück Fleisch gewachsen / welches als dann ein Mondkalb genennet wird / zu Latein Mola, à mole nemlich von der Schwere. Allein diese Beschreibung deutet vielmehr auf Scirrhum Matricis oder eine verhärtete Mutter / als auf eine Molam oder Mondkalb ; und die Gewässer und Bläste belangend / sind sie vielmehr eine Wassersucht der Mutter zu vergleichen. Ja wann solcher Klumpen / der in der Mutter verstanden / einige Bewegung und Fühlung hat / so ist es mit besserem Recht eine Mißgeburt / als Mondkalb zu tituliren.

Die Mondkälber erzeugen sich gemeinlich / wann einer von den Samen / so wol der von dem Mann / als der von dem Weib / oder alle beede zugleich schwach oder verdorben sind / da die Beer-Mutter sich nicht bemühet um eine wahre Zeugung / als vermittelt der Geister / deren die Samen aller voll seyn müssen / aber um so viel desto leichter / je mehr

mehr das wenige/das sich da befindet/ausgeloschen/
und gleichsam erstectt oder ertränckt ist von der
Menge grobes verdorbenen Monat = Bluts/ das
da manchmal / bald nach der Empfängnus zuflusst/
und der Natur nicht der Weil laßt / dasjenige/
so sie mit grosser Mühe hat an angefangen / auszu-
machen und indem sie also ihr Werck/dasselbe alles
durch einander und in eine Unordnung werffend/
verwirret / so wird aus dem Samen und diesem
Geblüt ein rechter ungeschaffener Klumpen / das
wir ein Mondkalt nennen / und sich gemeiniglich
anderswo nicht erzeuget/ als nur in der Frauen ih-
rer Beer = Mutter/ und sich nimmermehr / oder doch
gar selten/ in allen andern Thieren Beer = Mutter/
weil diese keine Monat = Zeit haben/ wie jene finden
lässet.

Das Mondkalt hat keine Nachgeburt/ noch
eine Sehne / daran es hienge/ wie ein Kind allezeit
hat; alldiweil es selbst an der Beer = Mutter hän-
get/ vermittelt derer es seine Nahrung aus ihrem
Gefässen empfänget. Es ist auch gemeiniglich mit
einer Art Häutlein überzogen/ inner welchen sich
eine verwirrt durch einander geflochtene Menge
von Gefässen befindet; solches ist dick / und mehr
oder wenig fest / nach dem Überfluß des Geblüts /
so es empfängt/ und seiner Beschaffenheit nach/ wie
auch nach der Complexion der Beer = Mutter / und
der Zeit / die es sich darinnen auffhält. Dann je
länger es da verharret / je härter / schwuliger und
schwerer von sich zu bringen es wird. Es ist gemei-
niglich ein allein / doch befinden sich unterweilen
deren mehr/ davon einige gar fest / die andern aber
nur ein wenig an der Mutter hängen. Wann die
Weiber dieselbe von sich geben lassen/vor den zwey-
ten Monat / so nennt man sie falsche Gewächs =

wann sie die aber länger bey sich behalten/ und diese frembde Körper beginnen zu erstärcken/ so nennt man sie Mondkälber. Die falschen Gewächse seynd häutlicher/ und auch oft voll verdorbenen Samens; die Mondkälber aber sind ganz fleischicht.

Man nimmt an einer Frauen/ die ein Mondkälb trägt/ fast alle die Kennzeichen einer Empfängnus und Schwängerung von einem Kind ab; welche aber unterweilen unterschieden sind/ dann ihr Bauch ist viel härter und schmerzhafter/ als wann sie mit einem Kind schwanger gieng. Ein Mondkälb / als etwas wider die Natur / macht einem Weib über die massen viel Ungelegenheit; und gleichwie dasselbe kein recht Leben oder beselte Bewegung hat; also macht es auch vielmehr Mühe zu tragen/ dann auf welche Seiten sich die Frau wendet/ so fällt das Mondkälb hernach/ wann es ein wenig groß/ als wanns eine schwere Kugel wäre: Die Frau hat grosse Müdigkeit an den Beinen / und ist darinn von einer Zeit zu der andern verstopfft: Sie empfindet auch eine grosse Schwere im Untern Bauch/ all dieweilen dieser Fleisch-Kloß mit seinem Gewicht die Beer-Mutter unter sich abwärts zeucht / und diese die Harn-Blase drucket und quälet. Die Frau hat keine so aufgelauffene Brüste/ und gar keine/ oder wenig Milch drinnen. Man erkennet es auch leichter / wann bey allen diesen Anzeichen man nicht empfindet / daß sich etwas in der Mutter rührte / nach den fünff oder sechs ersten Monaten der Schwängerung; und unfehlbar / wann die Rechnung vorbey / und alle obgemeldte Zeichen anstehen / und auf gedachte Weis fortmachen.

Es geschieht zwar auch zum öfftern / daß eine Weibs-Person / so mit einem Mondkälb beschwe-

ret ist / einige Fühl- und Bewegung in der Gebehr-
Mutter verspühre / wie mir dann viel Frauen be-
kannt / bey denen ein solches sich ereignet / allein sol-
che Bewegung ist weit anders beschaffen / als die
jenige / so von einem Kind herkommet / wie allbereit
oben gemeldet worden. Zumahlen sich das Kind
von sich selbst / das Mondkalb aber nur zufälliger
Weise bewegt ; und wann eine Weibs-Person
eine solche Motion in ihrem Leib verspühret / so sind
es nichts anders / als Mutter-Sichten / wodurch die
Mutter von dieser unzeitigen Frucht gereizet wird.
Mir sind etliche Weiber bekant / die solche Bewe-
gungen also starck bey sich verspühret / daß sie auf die
Einbildung gerathen / als hätten sie Thiere in ihrem
Leibe. Von Fabricio Hildano Observat. cent. 2.
ob. 55. wird eine Geschichte von einer Frauen erzeh-
let / welche 2. ganker Jahr und drüber ein Mond-
Kalb / gleich einem grossen Kopff / bey sich getragen /
woran sie auch endlich sterben müssen ; diese Frau hat
die Nerkte zum öfftern gebetten / sie möchten ihr doch
den Bauch vermittelst eines Schnitts eröffnen / da-
mit sie doch der erschrocklichen Thiere / so sich in ih-
rem Leibe befinden / möchte befreyet werden. Man
vermercket auch bey etlichen Weibs-Personen / wel-
che nicht mit Mond-Kälbern beschwehret / nichts
desto weniger etliche Sicht-Bewegungen / welche
vielleicht von schlimmen Feuchtigkeiten herkommen.
Monf. Rodier, einer aus unserer Junfft / hatte all-
bereit vor 8. Jahren eine 40. Jährige Weibs-Per-
son in unser Collegium nach S. Cosmae gebracht /
die von uns sämtlich / derer mehr als 30. waren / wa-
re besichtiget worden / damit wir die Ursachen ihrer
höchst schmerzlichen Leibes-Bewegungen / die bey
ihr in die anderthalb Jahr aneinander angehalten
hatten / erforschen möchten. Es waren aber selbige

dermassen starck und hefftig / daß man die Stöße vielfältig konte beobachten / eben als wann sie mit zwey oder mehr Kindern schwanger wäre / zumalen auch die Brüste samt dem Bauch dermassen groß waren / daß man nicht anderst hätte wähen sollen / als ob sie bald genesenwürde. Und in solchem Zustande fande ich sie noch im Junio des 1674. Jahrs / da sie zwar ihre gewöhnliche Geschäfte verrichtete / allein mit grossen Schmerzē der immerfortwährenden Bewegung. Dieses Exempel aber ist mit Recht unter die jenigen zu zehlen / welche mehrers zu bewundern / als zu erforschen sind.

Diese Mondkälber werden genähret (wie gemeldt) in der Beer-Nutter / an welcher sie fast immer zu hangen / und unterhalten werden von dem Geblüt / mit dem dieselbe allerdings / wie die Kräuter von der Erden ihrer Feuchtigkeit angetrānct werden. Es befindet sich jemals ein Kind mit und nebens einem Mondkalb / von dem es bißweilen gesondert / und zum öfftern sich auch wol an desselben Körper hangend befindet / so dann das Kind in grosse Gefahr bringet / daß es nicht gebrechlich und ungestalt werde / wegen der Eindruckung / die dieser Frembde des Kinds seinem noch zärtlichen Körper macht. Im Jahr 1665. da ich bey M. Bourdelot, D. der Medicinischen Facultät zu Paris war / und man bey ihm alle Montag öffentlich der Academischen Besprechungen pflegte / gerieth man einsmals unter andern auf die Unterredung von der Circulation oder dem Creißgang des Geblüts / die ich dazumal nach meiner Meynung auslegte / da brachte man eben daher ein Kind eines unlängst zu rechter Zeit desselben genesenen Weibs / deme der ganze obere Theil des Kopffs mangelte / indem es keine Hirnschalen noch Gehirn / ja weder einige harige Haut / sonst

sondern nur an statt aller dieser Theile/ einen glatten
 Fleischbaken/ ganz roth/ so dick und so weit/ als eine
 Nachgeburt/ überdeckt/ mit einem einfachen ziemlich
 starcken Häutlein/ hatte. Dieses Kind hatte dessen
 ungeachtet/ alle die andere Theile eines frisch und
 gesunden zusammengericht- und wolgebildeten Ebr-
 pers. Solche ungestalte Beschaffenheit ist die
 Ursach seines Todes gewesen/ so bald es gebohren
 worden. Und war sich über diß noch wol mehr zu
 verwundern/ und das alle miteinander bestürzt zu se-
 hen/ wie es also ohne Hirn hat leben können; ma-
 sen auch sehr schwer daraus zu kommen/ wie dieser
 Fleisch-Klumpen desselben Verwaltung thun kön-
 nen/ so lang es im Mutter-Leib war. Es war durch-
 webt von einem Hauffen Gefässen/ wie eine Art
 Kuchen/ jedoch von einem wol festern Bestand-We-
 sen. Herr Clerck und Herr Juillet/ meine Mitbrü-
 der und gute Freunde/ waren dazumal selben Or-
 ten/ allda sie alle beede diese Mißgeburt so wol als
 ich/ sahen.

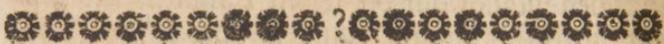
Unter dieser Zeit sind mir noch zwey andere
 Kinder zu Gesichte kommen/ die der Figur und Ge-
 stalt nach/ fast diesem ersten ganz gleich und ähnlich
 waren. Das erste kame von einer Weibs-Person
 her/ die von einem Krancken-Wärter ware ge-
 schwängert worden/ und war solches eben so un-
 förmlich als das obige. Anno 1671. den 11. Dec.
 wurde ich nebenst einem von meinen Mitmeistern
 Monf. Lamy in die Wohnung einer Behemutter
 Madame de Vienne erfordert/ bey welcher diese
 Weibs-Person zuvor dieses Kinds genesen/ um
 damit sie unsere Meynung an gehörigen Ort über-
 bringen möchte/ warum und aus was Ursachen das
 Kind möchte gestorben seyn/ weil die Mutter vor
 aller Anflage besreyet seyn wolte/ als ob sie das

Kind möchte uns Leben gebracht haben / zumalen sie wider den Vater des Kindes einen Proceß vor Gericht führte/um ihn zur Ehligung zu vermögen. Als wir nun beede dieses todte Mägdlein mit allem Fleiß betrachtet hatten / hat es uns gedüncket/ es sey biß in den 7. Monat im Leibe getragen worden/ habe aber wegen des Monstrosischen Hauptes den Geist aufgeben müssen/ zumalen es am ganzẽ obern Theil mit einem einfachen schwamichten Bestand- Wesen umgeben ware / welches so wol aus als inwendig ganz Blut-roth/eines halben Fingers dick/ vier Finger lang ware / kein Hirn / noch einigen Überzug einer äußerlichen Haut/ jaso gar kein Gebeinlein der Hirnschalen hatte / nur das förder- und untere Theil der Coronæ, samt einem geringen Theil vom eingebognen Hinterhaupt ware vorhanden/ un̄ war ganz ungestalt. Dieses Kindes ganzer oberer und vornehmster Theil des Hauptes lage über dem Angesicht ganz eben / und hieng fest an dem obern Theil der Schultern und der Brust / also/ daß es durch keinen Hals abgesondert ware; da im Gegentheil alle andere Gliedmassen des Leibes nicht un- förmlich gebildet waren. Als wir nun die Mutter hierüber mit vielen umständlichen Worten vernommen / hat sie uns zu verstehen gegeben/ sie habe/ als sie ohngefehr ein Monat schwanger gewesen keinen entsetzlichen Schrecken ausgestanden / weil ihr Sa- lan zween Gaden hoch von dem Hause/ da sie wohn- hafftig / auf das Pflaster aus dem Fenster gefallen/ welches sie mit Augen gesehen / und nicht anders vermeinet / als hätte er das Haupt zerschmettert. Wie wir nun diese Umstände vernommen / sind wir beyde auf diese Meinung gerathen / es seye auffer allem Zweifel diese abscheuliche Gestalt des Kindes von solchem grossen Schrecken entstanden / der in solchem

solchem Augenblick eine hefftige Bewegung des ganzen Leibes zuwegen gebracht / und dabey ihrer Imagination und Einbildung einen mit zerschmettert-blutigen Koyff begabten Menschen vor Augen gestellet / woraus endlich sich ereignet / daß durch die Gleichheit und den Einfluß des Bestand-Besens / eine gleichförmige Beschaffenheit dem Haupt des Kindes / damit sie eben schwanger ware / sey einge-druckt worden / welches aber dazumal / weit das Kind nur ein Monat alt ware / garfüglich und bequemlich sich ereignen können. Im folgenden 1672. Jahr den 29. May hat mich einer von unsern Mitmeister / Monf. Anguy in das Kloster S. Maria, de Nostre Dame, zu einer Weibs-Person begleitet / woselbst uns ein todtes Kind gezeigt worden / so im siebenden Monat auf die Welt kommen / selbiges hatte gleichfals ein ganz unförmliches Haupt / und noch darzu ganz monströsische Hände und Füße / und sagte die Mutter / es müsse dieses alles aus begreuetem hefftigem Zorn und unversehenem Schrecken / Zeit ihrer Schwangerschaft / sich zugetragen haben.

Ein Weib / so ein Mondkalb trägt / hat viel ein üblere Farb / und hat vielmehr Beschwerden / auf alle Weiß und Weg / als diejenige / so mit einem Kind schwanger gehet; und wann sie dasselbe lange heget / so lebt sie indessen nicht ohne Leibs- und Lebens-Gefahr: Es gibt deren auch / die solche gancker zwey oder drey Jahr lang tragen / ja manchmal wol ihre ganze übrige Lebens-Zeit; wie sich dann auch zugetragen hat mit der Frauen jenes Zinn-Gießers / dero Ambros Pareus gedencket / in seinem 23. Buch von der Zeugung / im 34. Capitel / die ein Mondkalb 17. Jahr getragen / und endlich daran gestorben ist. Hier ist aber auch wol zu beobachten / wann
Das

das Bestand= Wesen der Mondkälber / etwan dem Bestand= Wesen der Beer= Mutter auf solche Art und Weise angewachsen / daß alle beede gleichsam zu einem Bestand= Wesen gedeven / daß alsdann eine damit behaffte Weibs= Person hierüber ohne alle Gnade sterben muß/ dieweil so dann ganz unmöglich/ein solches Mondkalb abzutreiben / sondern wann es immer zunimmt/ endlich den gewissen Tod verursacht / wie Hippocrates l. 1. de morb. mulier. berichtet: Wann das Mondkalb ein Fleisch mit der Mutter wird / so muß die Weibs= Person den Geist aufgeben/ und kan unmöglich davon kommen. Die Arzneyen so hieher taugen / wollen wir an einem andern Ort / wann wir von ihrer Herausziehung Meldung thun werden/ erklären.



Das Fiffte Capitel.

Wie und was Gestalt sich ein Weib/
Zeit während der Schwängerung / wann sie mit
keinen nachdencklichen Zufällen zu thun hat/
verhalten solle/ um denselben vorzu=
kommen.

In schwanger Weib muß in Ansehung ihrer gegenwärtigen Leibes= Beschaffenheit / sie befind sich so wol auf als sie will/doch nichts desto weniger gleichsam für eine Patientin gehalten werden/ so lang sie in diesem Mittelstand ist (wie man dann insgemein / die Schwängerung nennet eine neun=monatliche Kranckheit) um willen / daß sie alsdann ein Tag und alle Tag auf der Wart vielfältiger Ungemächlichkeiten/ so die Schwänge= rung

rung derjenigen/die sich nicht recht halten/ zu verur-
 sachen pflegt/ stehet. Die soll nun in Ansehung des-
 sen/ einem guten Schiff-Patron gleich seyn/ der/
 wann er auf einem ungestümmen/ und Klippen-
 vollem Meer eingeschiffet/ der Gefahr entgehet/
 wann er das Ruder mit Vernunft führet/wo nicht/
 so ist es kauter Glück/ wann das Schiff nicht schei-
 tert: Ebener massen begibt sich ein schwanger Weib
 zum öfftern in Lebens-Gefahr/ wann sie nicht ihr
 bestes thut/ einem Hauffen Zufallen/ denen sie zu
 solcher Zeit unterworfen/ zu entgehen und vorzu-
 kommen/ in welcher sie immer auf zwey Ding ein-
 wachend Aug haben muß/ nemlich auf sich/ und auf
 das Kind/ so sie in ihrem Leib trägt. Dann nur aus
 einem versehenen Fehler ein doppelt Unheyl ent-
 springet; um wie viel weniger die Mutter einige
 Ungelegenheit haben kan/ daß ihr Kind nicht auch
 solle mitleiden; wie solches Hippocrates lib 1. de
 Nat. Infant. zu verstehen gibt: Das Kind/sagt er/
 lebt von der Mutter in ihrem Leib/und wie der Mut-
 ter Leibs-Beschaffenheit ist/ also auch des Kindes.

Damit sie sich aber bey guter Gesundheit kön-
 ne handhaben/ so viel sich in einem solchen Stand/
 der immer einen mittlern zweiffelhaften enthält/
 thun läßt/so hat sie vor allen Dingen in acht zu neh-
 men/ eine gute Lebens-Art/ die sich zu ihrer Comple-
 xion/ und ihrer Gewohnheit/ Beschaffenheit und
 Eigenschafft/ schicke; das sie dann thun kan/ wann
 sie sich der so genannten sechs nicht natürlichen Sa-
 chen recht bedienet.

Der Luft/ indem sie gemeiniglich wohnen
 wird/ soll wol temperirt seyn in allen seinen Eigen-
 schafften. Ist er nicht also von Natur/ so mag man
 ihn/ so viel immer möglich/ verbessern und zu recht
 machen/ durch unterschiedliche Mittel. Sie muß
 den

denjenigen meiden/der gar zu warm/jemehr solcher/ indem er eine grosse Verstöberung derer Feuchtigkeiten und der Lebens-Geister macht/ den schwangern Frauen zum öfftern Schwachheiten verur- sacht/ und sonderlich auch den/ so gar zu kalt und voller Nebel/ als der grosse Strauchen und Flüsse auf die Brust verur- sacht/das Husten erregt/ daß indem er durch seine gähe und ungestumme Bewegung gewal- tig starke Nöthungen/ die unter sich dringen ma- chet/ der Frauen leichtlich ein Mißgebähen verur- sachen kan. Sie wolle sich auch hüten/ daß sie nicht wohne in den engen Gäßlein/ die voller Unfläterey; wie auch sich zu halten nahe der Orten/wo viel heim- liche Gemächer sind. Dann es gibt so zärtliche Frauen/ bey denen auch der Gestanck/ von einem unrecht ausgelöschtem Liecht kan verursachen/ daß sie vor dem Ziel darniederkommen; massen Liba- vius vorgiebt/daß er selbst gesehen/welches wol glei- cher massen/und noch wol ehe verursachen kan der Dampff von glühenden Rehlen; wie ich selbst auch einmals gesehen hab/ an einer Wäscherin/derer im vierdten Monat ein Kind abgegangen/ darum daß ihr derseibe in den Köpff gestiegen/ als die/ in gar zu grosser Unmus/ die sie an einen Samstag Abend das Leingewand/so man eilend von ihr haben wolte/ heimzuschicken/ und die Gedult nicht hatte/ ihre Kohlen in dem Camin brennen zu machen/ dieselbe ganz schwarz unter ihr Pfännlein gesetzt hat/ da dann der Dampff davon/ der ihr in das Gehirn gestiegen/ diese Mißgeburt gleich diese Nacht ver- ursachet hat/ daran sie auch nicht anderst gemeynt/ als sie müsse sterben. Wolle sich also eine schwang- gere Frau bewerben zu wohnen an einem Ort/ der von allen solchen Sachen frey/ so viel ihr ihre Be- quemlichkeit wird zulassen.

Der

Der mehrer Theil Weiber seynd dermassen genäsig/und haben so unterschiedliche Gelüste/ und so starcke Neigungen zu allerhand seltsamen Sachen wann sie schwanger/ daß es wol schwer/ ihnen die Nahrungs-Mittel/ deren sie sich bedienen sollen/ so ausdrücklich vorzuschreiben; ich riethen ihnen aber/ sie solten in diesem Fall/ der Meinung Hippocratis folgen/ wann er in dem 38. Aphorismo des andern Buchs also sagt: Das Essen und Trincken / so man gut / und den Maul schmeckend / besinnet/ wann es schon ein wenig schlimm/ taugt besser / und ist dem jenigen vorzuziehen so (wanns schon besser) nicht allerdings schmecker. Und das ist meines Bedünkens die Regel und das Maas/darob sie sollen halten/ wofern die Sachen/derer sie gelüftet/solche seynd/die man zur Nahrung im gemeinen Brauch hat/ und nicht ganz und gar seltsame und ungewöhnliche Speisen sind; und zwar also / daß man der Sachen nicht zu viel thue. Wann die schwangere Frau nicht mit solchen gemeinen Gelüsten zu thun hat/ so mag sie gebrauchen solche Speisen/ die einen guten Saft machen / in einer solchen Menge / die zu ihrer und ihres Kinds Nahrung genug seyn. Wiewol sie essen soll / mag ihr der Appetit für eine Regel dienen. Sie soll ihr zu solcher Zeit Freyheit geben lassen von der Enthaltung und dem Fasten/ als welches/in dem es der Mutter Geblüt erhitet / verhindert / daß es zu des Kinds Nahrung / welche süß und annehmlich seyn soll / nicht tüglich ist / und es durch diß Mittel gar flüßig und schwach machen / oder es nöthigen / vor der Zeit herfür zu gehen / um dessen anderwärts zu suchen. Sie soll sich mit gar zu viel Speisen auf einmal nicht überladen / sonderlich zu Abends; in Ansehung die Beer-Mutter vorhin / durch ihre

Aus-

Ausspannung/einen grossen Theil des Bauchs einnehmend/ verhindert/ daß der Magen nicht viel fassen kan/ so ihr dann eine grosse Beschwerung am Athem verursachet/ wegen der Zusammdruckung/ die das Zwergfell darvon leidet/ so alsdann seine Freyheit sich zu bewegen/nicht völlig hat; weßwegen sie ehe wenig/ und dabey oft essen kan. Ihr Brod sey von reinem Getreid/ wol ausgebacken/ und weiß/ wie man aus dem Vorschlag bächet/ und nicht von dem starcken Zweybach/ oder denen Schiffbroden/ die im Magen aufquellen/ oder anderer dergleichen Art/ die den Athem gar sehr stecken. Sie kan auch essen gute Speisen/ die wol nähren; als da seynd die von den zärtern Theilen eines Rinds/ oder die vom Hammel/ Kälbern und Geflügel/ insonderheit gute fette junge Hünlein/ Kapauen/ Täublein und Kephüner/ und diese gebraten oder gesotten/ nachdem es ihr belieben wird; frische Eyer seynd ihr auch sehr gut. Und gleichwie die schwangere Weiber nie kein gut Geblüt haben/ so kan sie in ihren Suppen sich der Kräuter bedienen/ die dasselbe reinigen/ als da seynd der Saurampffer/ Latuck/ Wegwarten und Borrage: Sie soll nicht essen von allen dem Pastetenwerck/ starcken Geschmacks/ und sonderlich von ihrer Rinden/ die da/ je unverdäulicher sie ist/ je mehr sie den Magen beschweret. Wann sie von Fischen zu essen verlangt/ so seyend dieselbe grün und nicht gesalzen/ und von denen/ die sich in den Bächen und stießenden Wassern aufhalten/ dann die jenen/ so aus den stehenden Wassern kommen/ nach dem Nos stincken/ und einen schlimmen Saft erzeugen. Im Fall aber schwangere Weiber ihren frembden Gelust nicht durchaus zähmen können/ so ist besser/ wie gemeldt/ man lasse ihnen zu/ daß sie ein

ein wenig von ihrer Lebens-Art abtreten (wofern es nur mit Maas geschieht) als daß man ihren Begierden gar nichts zu Willen seyn wolte. Sie können trincken nach der Mahlzeit / ein Trüncklein guten alten Weins/ wol mit Wasser geschlagen/ vielmehr schillerend als weiß/ der wird ihnen recht thun/ eine gute Däung zu machen/ und den Magen zu stärken; der doch immer schwach / so lang die Schwängerung währet/ und wann sie vorher keinen getruncken hätten / so mögen sie versuchen / sich allgemach an denselben zu gewöhnen/ und wollen sie so wol im Essen als Trincken sich hüten vor allen hitzenden und Harn-treibenden Sachen; weil solche die Monat-Blüe ausfordern/ das dann ihren Kindern sehr nachtheilig wäre.

Durch Vermittlung eines mässigen Schlags/ werden alle natürliche Verrichtungen des Weibs gestäcket werden / und absonderlich die Abdäung der Nahrungs-Mittel in dem Magen / der zu der Zeit dem Eckel und dem Erbrechen sehr ergeben ist. Ich sage/ der Schlass soll mässig seyn; dann wie das überflüssige Wachen die Lebens-Geister verstübert/ also ersticket sie das allzuvielen Schlaffen. Die Regel für die schwangern Weiber ist diese/ daß sie von 24. Stunden deren auf das wenigst 9. oder 10. und 12. auf das meinste schlaffen / und solches bey Nachtzeit/ als die bequemlicher zur Ruhe/ vielmehr als bey Tag / wie vornehme Leute/ die bey Hof / da man gemeiniglich aus Tag Nacht machet/ aufwarten müssen/ im Brauch haben. Doch mögen dieselben / die diesen bösen Brauch in eine Gewohnheit werden gebracht haben/ dieselben ehe fortreiben/ als gleich auf einmal darvon ablassen; zumaln solche Gewohnheit sich bey ihnen gleichsam in die Natur verwandelt hat.

Was die Übung und die Ruhe anlanget/so hat man das Maas wol in acht zu nehmen / nach den unterschiedlichen Zeiten des Schwanger-gehens. Dann die ersten Tage der Empfängnus/wann das Weib dero wahrnimmt/ solle sie (wanns seyn kan) sich zu Bette halten/ aufs wenigst biß auf den fünfften oder sechsten Tag/ und zwar ohne Pfllegung des Bey schlaffs/ all dieweilen die Samen/ wann sie noch nicht bekleidet mit demselben Häutlein / so sich zu der Zeit bildet/ (wie wir anderswo gemeldt) Anfangs durch die Erschüttlung des Leibs bey einigen Personen/ gar leicht ausrinnen können. Sie soll nicht in Caleſchen / Kutschen oder Kammernwagen fahren/ auch nicht reiten/ Zeit ihres schwangern Leibs/ und solches um so viel desto weniger/ je länger sie schwanger / und je näher sie auf der Zeit gehet; dieweil solche Arten von Bewegungen/ die Bürde und Schweren dessen / was in der Beer-Mutter enthalten / durch die Erschüttlungen/ so sie darvon empfängt / verdoppeln / und offt ein Mißgebären verursachen. Sie mag aber fein sachte zu Fuß gehen / oder sich in einem Sessel/ oder einer Cänſſten tragen lassen. Sie soll nichts von einem schweren Gewicht weder tragen noch heben / noch auch die Arme gar zu sehr in die Höhe halten. Zu dem End soll sich auch das Weib nicht selbst irählen oder kämmen/ wie sie sonst im Brauch hat; all dieweil man die Arm darzu gar sehr über den Kopff muß ausstrecken; Das denn ihrer viel vor dem Ziel hat machen niederkommen / weil die Mutterbänder ganz aufeinmal von solchen Gewaltſamen Ausdehnungen nachlassen. Sie soll sich üben mit sanfftem Spaziren zu Fuß/und Schuh mit niedern Absäßen anhaben/ weil die Frauen/indem sie ihre Füße wegen ihres aufbauſenden Bauchs nicht sehen können/ gar

gar leicht übereinander fallen. Kurz: Sie soll sich halten in ihren Übungen auf solche Weise/ daß sie ihr ehe an der Ruhe zu viel thue/ als an gar zu starker Erschütterung; dann die Gefahr viel größer bey einer übermäßigen Bewegung / als bey der Ruhe. Es gibt zwar Aristoteles l.4.c.6. von Erzeugung der Thiere vor/eine Weibs=Person/ die sich Zeit ihrer Schwangerschaft / mit Arbeiten übetomme viel leichter nieder / als diejenige / welche sich an das Sitzen gewöhnet; solches aber muß von einer mittelmäßigen Bewegung und Arbeit verstanden werden / als welche der Mutter und dem Kind gar nicht schädlich seyn kan. Ist mir derwegen solcher Gestalt unmöglich / der Meynung aller Scribenten beyzupflichten und solten auch alle Leute hierinnfalls ihrem bösen und gefährlichen Rath folgen/ der da ist/ daß sie wollen / ein schwanger Weib soll sich weit über ihre Gewonheit üben die letzten Monat ihrer Schwängerung/ damit/ sagen sie/das Kind unter sich absinkend werde; aber wann sie der Sache recht nach gedächten/so würden sie befinden/ wie eben dieses die einige Ursach des mehr als halben Theils übler Kinds=Arbeiten/ und wie im Gegentheil die Ruhe zu der Zeit ihr allerdings viel besser gedeye; wie ich solches darthun will/ durch folgende Auslegung:

Anfangs soll man wissen und für genehm halten / daß das Herkommen des Kinds alleinig der wolgefasten Natur ihrem Werck müsse überlassen/ und sie in demselben Schütteln und Rütteln/ durch solche Übung nicht dörffe erregt werden / daß das Kind hervor komme/bis und ehe dann es allerdings Zeit ist; welches wann es geschieht (ob es schon nicht über ein Tag 7. oder 8. zu frühe)so geht es nicht leer ab / daß es nicht bisweilen dem Kind so nach-

theilig seyn solte/als wir es sehen an der Weintraube/ die manchmal bey 4. oder 5. Tagen an der Zeit/ die sie zu ihrer gänglichen Zeitung vonnöthen hatte/ noch fast den halben Theil unreiff ist. Aber noch deutlicher als durch diese Vergleichung zu weisen/ wie diese Arten von Übungen zum öfftern übele Kinds=Arbeiten/ also/ wie wir jetzt gemeldt/ verur= sachen/ so muß man betrachten/ daß das Kind natürliche Weis in der Beer=Mutter liege/ den Kopff in die Höhe/ und die Füße unter sich/ gegen dem Bauch seiner Mutter zu sehend/ bis daß es beyläufig das achte Monat erreicht: alsdann/ und bisweilen ehe/ manchmal auch wol später/ wann sein Kopff wol groß und schwer/ komm es sich zu überkugeln/ denselben unter sich/ und die Fuß in die Höhe richtend/ welches das einige und rechte Lager/ in welchem es soll auf die Welt kommen/ die andere aber alle wider die Natur sind. Nun schickt man sich grad zu der Zeit/ da das Kind sich also zum Ausgang zu wenden pflegt/ an statt/ daß man sich solte still halten/ zum Springen/ Gehen/ Auf- und Absteigen/ und sich über die Gewonheit zu üben: so dann zum öfftern Ursach/ daß sich das Kind überzwerg und nicht zu rechter Geburts=Stell/ wie es doch thun solte/ wendet/ und sencket sich die Beermutter leglich so abwärts/ setzet sich auch gegen die leßtere Monaten/ dermassen in die Höle des untern Schmeer=Bauchs/ durch selbe Erschütterungen ein/ daß sie dem Kind die Freyheit nicht mehr läßt/ denselben natürlichen Sturzbaum zu thun/ und es also gezwungen wird/ in seinem ersten Lager herzukommen/ nemlich mit den Füßen/ oder in einer andern noch schlimmern Wendung. Aber das schickte sich auch wol zur Sack/ wann sich das Weib zu dem Ende des Beyschlaffs/ die letzten zwey Monat ihrer Schwangersung

gerung enthielte / je mehr und stärker durch diese Vermittlung der Leib erschütteret / und der Bauch selbst in dem Berck zusam getruckt wird / so dann noch mehr macht / daß das Kind eine schlimme Wendung bekommt ; kan ich also allhier des Aristotelis Meynung nicht gut heissen / indem er lib. 7. c. 4. de Hist. Animal. berichtet / wann die Weiber Kurz vor ihrer Niederkunfft beyschlaffen / so werden sie hernach desto leichter gebähren. Viel anders urtheilt hiervon Hippocrates de Superfoet mit diesen Worten : Enthält sich eine hoch schwangere Weibs-Person des fernern Beyschlaffes / so wird sie desto leichter genesen. Ich halte dafür / die jenigen / die diesen Sachen recht nachdencken / werden ihnen nit zuwider seyn lassen / sich dieses alten Fehlers zu begeben / welcher gewißlich einen ganzen Hauffen Weibern und Kindern den Tod / und mehr andern viel Ungemachs / aus gedachten Ursachen / zu gefüget.

Man hat auch gesehen / daß einigen Frauen Kinder seyn abgangen / nur durch das grosse Knallen der groben Stücke / wie auch durch das Läuten grosser Glocken / allermeist aber durch grosses Prasseln der Donnerschlag / wann sie ihnen gleich jäh auf einem Streich / und da sie sichs am wenigsten versehen / für die Ohren zu schlagen kommen seynd ; darzu dann auch der jähe Schrecken viel thut / den sie darvon bekommen.

Die schwangere Weiber haben auch diß an sich / daß sie unterweilen im Leib verstopft sind / weiln die Beer-Mutter durch ihre Schweren / den After-Darm einzwengend / den Bauch sich von seinen Abgängen so leicht zu entladen / verhindert. Die so mit diesem Ungemach behafft ist / mag brauchen gekochte Zwetschen / Kälber-Brüe / und Kräuter-Suppen / mit welchen man ihr den Leib fein sachte

anfeuchten und lind machen kan. Wann diese Sa-
chen nicht genug/mag man ihr geben ein sanffte Eli-
stier/ zusam̄ gerichtet von Pappeln/ Eybisch-Zage
und Nacht-Kraut / und Enis/ darinnen man kan
zerlassen vier Loth rothen Zuckers/ darzu gethan ein
wenig Veil-Del/ oder wol gemacht mit einer Brüe
von einer Handvoll Kleyen/ vier Loth Veil-Hönig/
und ein Löffel frischer Butter. Oder man kan ihr
auch andere beybringen/nachdem es die Nothdurfft
erfordert. Doch muß man wol achtung geben/ daß
man ihr/ zu diesem Ende/ keine scharffe Einsprüngun-
gen oder Spekeren gebe/ die einen Durchbruch
erregen/ und eine gar zu starcke Entleerung verursa-
chen können. Dann da wäre zu besorgen/ es mögte
ihr das Kind darvon abgehen: wie uns gar fein war-
net Hippocrates in dem 34. aphorism. des 5.
Buchs/ wann er spricht: Wann ein schwanger
Weib einen starcken Durchbruch hat/ so ist
zu besorgen / es möchte ihr das Kind abge-
hen.

Hat sie sich nun wol zu regieren / in Beobach-
tung der Sachen/ die wir oben gemeldt / so hat sie
sich nicht weniger zubefleissen/ ihre Gemüts-Neigun-
gen wol zu bändigē und zu mässigen: als daß sie
sich nicht leichtlich den übermässigen Zorn übergehen
lasse: und hat man sich vor allen Dingen zu hüten/
daß man die Schwangere nicht fürchtend mache /
wie auch ihr jähling einige Zeitung fürtrage/
die sie könne traurig machen; Dann diese Neigun-
gen/ wann sie gar hefftig/ seynd also beschaffen/
daß sie ihr zur Stunde das Kind abtreiben/ es sey
bey welchem Ziel es wolle/ gestaltsam dergleichen
begegnet/ eines meiner Bettern / Namens Mons-
Dionys. eines Kauffmanns/ seiner Mutter/ des
vo Vatter/ nachdem er jähling von einem seiner
Diener

Diener durch einen Stoß mit einem Degen/ den er ihm unter Weges durch die Stadt verrätherischer Weib aus Haß und Rachgier/ daß ihn sein Herr einige Tage zuvor ab- und aus seinem Haus geschafft/ mitten durch den Leib gab/ erstochen worden/ ist man eilends gelauffen kommen / und hat diesem Weib / so damals bey 8. Monaten schwanger war/ diese böse Zeitung/ und alsbald darauff ihren Mann todt gebracht / worauf sie dann ein so groß Zittern wegen dieses Schreckens überfallen / daß sie gleich zur selben Stund mit gedachtem Dionysio niederkommen: Welchem (so dann wol zu mercken) ein stätigs Zittern beeder Hände/ wie seine Mutter/ da sie ihn zur Welt gebracht / hatte/ geblieben / jedoch ohne einige habende andere Ungelegenheit / ob er schon im achten Monat/ durch einen so ungewöhnlichen Zufall/ kommen ist : und schiene eben er nicht mehr als 40. Jahr alt zu seyn / da er dann doch wol 50. war. Wie er seine Heyrahts-Abrede gesiegelt/ meineten die/ so nichts von dem Handel wußten/ wie sie ihn sahen mit den Händen zittern/ es geschehe aus Furcht/ er möchte einen bösen Kauffthun/ daran sie sich aber betrogen befunden/ wie sie den Handel/ der vor seiner Geburt sich hat zugetragen / erfahren haben. Beswegen/ wann man einem schwangern Weib Zeitung zu sagen hat / so lasse man es lieber solche seyn / die eine zimliche Freude machen können / (dann eine übermäßige ihr in diesem Stand eben so wol kan nachtheilig seyn) und wann es ja eine unumgängliche Nothdurfft / ihr einige böse zu wissen zu machen / so bedencke man sich alsdann auf die gelindeste Mittel / ihr dieselbe allgemach / und nicht gleich auf einmal/ zu hinterbringen.

Zu Anfangs / wann die Weiber mercken/ daß sie schwanger seynd / oder irgend dran zweiffeln / so

sollen sie sich nicht eng einschnüren / wie sie gemeinlich pflegen / mit den Müdern / voller starcken Fischbein / deren sie sich bedienen / damit sie einer hübschen Gestalt scheinen / das doch ihnen am Busen gar oft Schaden thut / und wann sie ihren Bauch so in einen engen Model einzwängen / verhindern / daß ihre Kinder ihren freyen Wachsthum nicht haben können / und machen / daß sie gar oft vor dem Ziel kommen / und ungestalt werden. Solche Weiber seynd so alber / daß sie nicht in acht nehmen / wann sie von einer so hübschen Leibs Gestalt / ohngeacht ihrer Schwängerung / wollen gesehen seyn / daß sie ihren ganzen Bauch zu Schanden machen / als der ihnen solcher Gestalt / nach ihrer Niederkunft / runtsicht und hangend bleibt / wie ein Wadsack ; und sagen noch darzu / die arme Hebamme oder die Wärterin sey Schuld daran / die ihnen denselben so zu Schanden gehen lassen / indem sie nicht recht verwahrt / oder wie es hätte seyn sollen / gebunden ; und gedencken aber nicht daran / daß sie sich gar zu hart über sich auf / während der ihrer Schwängerung / geschnürt haben / so dann macht / daß der ganze Bauch keinen Platz findend / sich gleich von allen Seiten auszubreiten / sich nothwendig nur unter sich abwärts muß ausdehnen / als dahin die ganze Last also getrieben und gebracht worden ; welches zu verhüten mögen sie sich solcher Kleider bedienen / in welchen sie wol Raum haben / und nicht eben ein solch Geyfampff tragen / womit sie ihren Bauch einzwengen / um ihn wieder einzurichten. Die Weiber sollen auch in acht nehmen / daß sie nicht baden / es sey auf was Weiß es wolle / von der Zeit an / da sie sich schwanger befinden / damit die Beer Mutter nicht erregt werde / sich vor der Zeit zu öffnen / nach Des Avicenna Rath / denn er l. 3.

fen. 21. tract. 2. c. 2. giebt/ mit diesen Worten: Es seye nemlichen zur selben Zeit das Baden höchst schädlich.

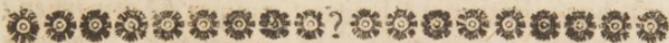
Fast alle schwängere Frauen seynd noch so be-
thöret/ mit der Gewöhnheit ihnen beym halben Ziel
und im siebenden Monat Ader zu lassen/das/ wann
sie es unterliessen/ (wann sie sich schon im übrigen
wol befinden) sie ihnen nicht einbilden/das sie recht
genesen könten. Indessen will ich nicht versichern/
und mithin glauben machen/ deme/ was Hippocra-
tes sagt/ im 21 Aphorism. des 3. Buchs: Wann
man (spricht er) einer schwängern Frauen zur
Ader läst/ so geht ihr das Kind ab/ und sol-
ches um so viel desto eher/ wann dasselbe groß
ist. Dieser Aphorismus darff uns drum vom Ge-
brauch der Aderlässe nicht abhalten/ wanns die
Noth erfordert; sondern es gibt uns nur zu erken-
nen/das man es mit grosser Vernunft gebrauchen
müsse; angesehen es ein solch Weib gibt/ die das
Aderlassen drey oder viermal vonnöthen hat/ auch
wol manchmal drüber/ währendder ihrer Schwän-
gerung/ und einer andern solchen seynd zweymal
gnug. Denn gleichwie es deren gibt/ denen man in
Kranckheiten/ die sie überfallen/ währendder Zeit sie
schwanger seyn/ Ader gelassen wird von 9. und 10.
Monaten/ in kurzer Zeit/ und doch nicht fehlen/ ihr
Kind drauff aufs Ziel zu tragen; also siehet man/
wie nur eine etnige ein wenig starcke Aderlässe kön-
te ein Kind abgehen machen/ wie solches Hippocra-
tes in diesem Aphorismo meldet.

Es ist auch vor einen sehr schweren Mißbrauch
zu halten/ wann man in der Meynung ist/ als ob
man eine gute Aderlässe auszusehen/ Schwangeren
wäre zu warten/ bis die schwängere Weibs · Person
die Helffte ihrer Zeit erlanget; zumalen es oft vor-
trägt

trüglicher ist / die Aderlässe also bald in den ersten Monaten des Schwanger-gehens vorzunehmen / weil alsdann das noch allzuzarte Kind nicht alles in der Beer-Mutter entstandnen Geblüts zur Nahrung bedürfftig ist / also/das desselben ein Ueberfluß vorhanden / wordurch der schwangern Frauen viel böse Zufälle begegnen / wann sie sonderlich ihre Monat-Blüthe vor der Schwangerschafft sehr häufig gehabt. Ein merckwürdig und fast unerhörtes Exempel / die Aderlässe der schwangern Weibs-Personen belangend / hat man an der Ehliebsten des Monf. Jamos / eines von unsern Mitmeistern / als welche Zeit ihrer einzigen Schwangerschafft 45. mal auf dem Arm / 1. mal am Hals / und 2-mal auf dem Fuß / und also ganker 48. mal zu Ader gelassen / weil sie durch kein ander Genes-Mittel / als eben durch dieses / von den continuirlichen Verstopffungen konnte erlediget werden ; und gleichwol hat sie endlich bey gewöhnlicher Zeit ein junges Kind zur Welt gebracht.

Gleichwie aber alle Naturen unterschieden ; also darff man sich nicht bey allen auf eben eine Weise verhalten / noch meinen / man müsse allen schwangern Weibern nothwendig Aderlassen. Man kan dessen Nothdurfft abnehmen / nachdem sie mehr oder wenig Blut-reich seyn werden. Gleiche Weise hat es auch mit dem Purgiren / welches so wol als das Aderlassen / mit Vernunft soll vorgenommen werden / nach erheischender Nothdurfft / und das man allemal / wann dieselbe vonnöthen / leise und gelinde Artzney gebrauche ; als da seynd die Cassia / das Rhabarbarum / und die Manna / mit dem Gewicht eines oder aufs meinst zweyer Quintlein guter Senblätter. Wann diese Purgier-Stück dem schwangern Weib zuschlagen / so soll man einige andere starke

starcke nicht gebrauchen. Und wann sie alle diese Sachen/ die wir hie oben gemeldt / wol in Acht nimmt; So hat sie alsdann Ursach / einen guten Ausgang ihrer Schwängerung zu hoffen. Demnach ich nun weitläuffig gnug erkläret / auf was Weiß und Weg ein schwanger Weib sich zu verhalten habe/ wann sie nicht mit einigen Zufällen zn thun hat/ und Meldung gethan der Lebens-Regel/ die sie halten soll/ um denselben vorzubiegen: So haben wir für dismal die vielfältige Unpähligkeiten zu untersuchen/ denen sie / Zeit während ihrer Schwängerung/ Stuck für Stuck unterworffen.



Das Zwölffte Capitel.

Von den Mitteln/ wider diejenigen Zufälle/ die eine Frau/ Zeit während ihrer Schwängerung anstöß: n/ und erstlich vom Erbrechen.

Das Erbrechen ist zum öftern mit der Monats Steckung der erste Zufall/ so die Weiber anstößt/ vermittelt deren sie selbst mercken/ daß sie schwanger seyen. Es wird aber solches Erbrechen nicht allemal verursacht/ wie man wol meynet von bösen/ in dem Magen/ wegen derselben Monat Zeit Versteckung / zusamm gehäuften Feuchtigkeiten. Solche verderbte Feuchtigkeiten seynd wol gemeinlich Ursach des verderbten Luftts zum Essen schwangerer Weiber/ wann sie da zu fließen/ oder erzeugt werden: Aber nicht also des Erbrechens / so sie die ersten Tage ihrer Schwängerung anstößt: es geschicht nur/ daß folgar dasselbe nicht kan unterhalten werden von den jenige/ die da nach gehends verderben:

derben: sondern es kommt solches erste Erbrechen
 von einer Anneigung / die da zwischen dem Magen
 und der Beer-Mutter / von wegen der Aenlichkeit
 ihres Bestand-Besens / vermittels dessen daß die
 Nerven / die sich in den Obern Magen-Mund einzu-
 leiten kommen / haben Gemeinschaft durch die an-
 einander Besenheit / mit denen / die von der Beer-
 Mutter kommen / welches Trümmer seyn von dem
 sechsten Paar derer vom Gehirn. Nun bekommt
 die Beer-Mutter / die eine ganz scharffe Empfind-
 lichkeit hat / von wegen ihres häutlichen Zusam-
 mensesatzes / wann sie sich in der Schwängerung aus-
 zudehnen beginnet / hiervon einigen Schmerzen /
 der / wann er eben zu der Zeit / durch selbe aneinan-
 der-Besenheit der Nerven / dem Obern Magen-
 Mund mit zukommt / ihm solches Eckeln und Er-
 brechen / das sie gewöhnlich anstößt / verursacht.
 Und daß wir weisen / wie sich solches also begeben zu
 Anfangs / und nicht alsdann von denselben vorge-
 schickten bösen Feuchtigkeiten / so erbrechen sich viel
 Weiber von den ersten Tagen ihrer Schwängerung
 an / die doch vor ihrer so neulichen Empfängnis voll-
 kommen gesund waren: Zu welcher Zeit auch die
 Verhütung der Monat-Blühe diesen Zufall noch
 nicht kan verursachen / der von selber Anneigung
 herkommt / nicht anders / als wie wir sehen / daß
 Diejenige / so am Kopff / an dem Gedärm verlegt
 seynd / oder die / so an dem Strimmen und Stein-
 schmerzen-ligen / das Eckeln und Brechen haben /
 nicht um deßwillen / daß sie einige verderbte Feuch-
 tigkeit in ihrem Magen haben solten. Kommen also
 das Eckeln und das Brechen / so da Bewegungen
 des Magens wider die Natur seynd / bey schwän-
 gern Weibern in den ersten Tagen heraus der Ur-
 sach / die wir jetzt erzehlt haben.

Das Eckeln ist anders nichts/ als eine leere Be-
 gierd zum Brechen/ und eine Bewegung/dardurch
 sich der Magen aufböht/ gegen seinen obern Mund/
 ohne daß er etwas soltz von sich geben. Das Er-
 brechen aber ist ein anderer noch gewaltfamerer
 Zwang/ durch welchen derselbe durch den Mund
 dasjenige von sich heraus wirfft/ was in seiner
 Weiten enthalten war. Zu diesen ersten Zeiten ist
 das Brechen nur ein schlechter Zufall/ und nicht
 groß zu fürchten; wann es aber lange Zeit wäh-
 ret/ so macht es den Magen überaus schwach und
 verderbt/ indem es die Daurung verhindert/ die
 Nahrungs-Mittel/ an statt/ daß sie der Magen solte
 kochen/ darvon sich nachmals solche böse Feuchtig-
 keiten/ die einer Purgierung bedürffen/ zeugen.
 Dieses Erbrechen hält gemeiniglich an/ bis in das
 dritte oder vierdte Monat der Schwängerung/wel-
 ches die Zeit/ darinnen sich das Kind handgreifflich
 rührt; drauffängt es an aufzuhören/und die Wei-
 ber ihien Lust zum Essen/ den sie in den ersten Mo-
 naten verlohren hatten/ wieder zu bekommen/ an-
 gesehen das Kind/ so nun beginnet groß und stark
 zu werden/indem es mehr Nahrung vonnöthen hat/
 einen Hauffen Feuchtigkeiten verzehret/ so dann
 verhindert/daß nicht so viel Überflüssigkeiten in den
 Magen fließen; ohne daß die Mutter zu der Zeit ge-
 wohnt/ sich allgemach ausdehnen zu lassen. Bey
 andern währet es/ bis sie des Kinds niederkommen/
 das sie dann zum öfftern in Gefahr eines Mißge-
 bährens setzet/ und solches um so viel desto leichter/
 je näher die Schwangere heym Ziel ist. Einige sind
 auch unterweilen mehr damit geplagt gegen die letzte
 Monaten ihrer Schwängerung/ als bey ihrem An-
 fang/indem alsdann der Magen sich nicht gnugsam
 kan ausdehnen/ um die Nahrungs-Mittel nach sei-

nem Behagen zu behalten / alldieweil er durch die grosse Ausdehnung und Dicke der Mutter eingewengt ist. Ein solch brechen / welches denen Frauen also zu End der Schwängerung kommt / die ihr Kind gar hoch tragen / läset gemeinlich nicht nach / bis sie des Kinds niederkommen sind.

Man hat sich nicht groß zu verwundern / oder über solches Brechen gleich Anfangs zu beschweren / wofern es sittsam und ohne gar grosses Nöthigen zu gehet / sondern es befinden sich die Weiber im Gegentheil wol darbey ; wann es aber bis in den dritten oder vierdten Monat der Schwängerung anhält / so muß man da Rath schaffen / alldieweil / wann die Nahrungs-Mittel von Tag zu Tag wieder heraus geworffen / die Mutter und das Kind / so alsdann viel Bluts zu seiner Nahrung vonnöthen hat / alle beede überaus schwach werden. Zudem so müste das Kind / weiln die fortwährende Übergebungen des Magens eine grosse Unruhe und Zusammenzwengung der Mutter ihres Bauchs verursachen / nothwendig vor dem Ziel dergestalt / wie gemeldt / herkommen.

Um zu verhüten daß dieses Übergeben die Schwangere so hart nicht ankomme / oder nicht so lang währe / (Dann es allerdings abzuleinen sehr schwer) so mag sie sich guter Nahrungs-Mittel bedienen / wie wir die ausgezeichnet / da wir von ihrer Lebens-Art geredt haben. Sie soll deren nur ein wenig auf einmal zu sich nehmen / damit ihr Magen dieselbe ohne Beschwerung behalten könne / und sie nicht gezwungen werde / dieselbe wieder über sich heraus zu geben / wie sie thäten / wann sie einen Hauffen deren zu sich nehmeten / weiln die Schwängerung ihm seine freye Erdehnung benimmt. Um denselben nun deren wieder genießen zu machen / und

zu stärcken/ (Demnach die Frau alleweil einen schwachen Magen hat) mag sie ihre Speisen würzen/ mit Pomeranzen=Citronen Granat=oder mit ein wenig räsen Nebenafft/ oder Rosen=Essig/ nach ihrem Gelust. Sie mag essen die Brühe von reinen Gersten=Mehl/ oder gutem Getraid/ das Mehl vorher ein wenig beyrn Ofen gesotten/ auch in solche Brühe geschlagen einen Eyer=Dotter. Wann dieses so geschehen/ so ist es guter Nahrung und leichter Abdaung. Sie kan manchmals auf die Mahlzeit essen ein wenig Quitten=Larwergen/ oder die Sulze von eingemachten Weichseln. Ihr Getranck soll seyn guter alter Wein/ und mehr schillerend als weiß/ den mag man wol schlagen mit Wasser aus einem Springbrunnen/ und nicht mit solchem/ das lange Zeit in bleiern Behaltern übereinander gestanden/ wie das aus dem mehrern Theil unserer Brunnen zu Paris/ das von dieser Verliegung eine gar schlimme Eigenschafft bekommt. Im Fall sie ein solch lebendig Wasser nicht haben kan/ so mag sie lieber eins aus dem Bach/ an einem/ von aller Unflätsrey befreytten Ort geschöpfft nehmen/ das kan man ihr auch bißweilen stählen/ indem man darinnen eisen über und überglüenden Stahl auslöschet. Vor allen Dingen soll sie sich hüten/ vor gar zu fetten Speisen und Brühlein: dann diese die Häutlein des Magens/ der vorhin aller schwach/ und durch das Brechen angelassen/ gar zu sehr befeuchten und erweichen: Wie auch alle diejenige süsse und gezuckerte Brühen/ die ihr auch nicht taugen/ aber wol alle die/ so ein wenig zängerlich/ als von denen er ergötzt und gestärckt wird.

Wosern aber/ ohnerachtet aller dieser gethanen Vorsehungen/ und dienlicher Lebens= Art (wie dann manchmal geschieht) das Brechen alleweil
 fort

fortwähret/ wann das Weib schon über halbe Zeit/ so bedeutet solches/ daß es verdorbene Feuchtigkeiten/ die sich in den innern Magen= Wänden anhängen/ da gebe/ welche/ indem sie von so viel vorhergehenden Brechen nicht haben können ausgelcirt werden/ als die gar zu fest ankleben / unter sich ab müssen ausgeführt werden; und um dieses ins Werck zu richten/ bedörffen sie einer Zertrenn= Arzney / so dann geschehen kan / vermittelt einer leichten Purgierung/ gemacht durch einen Uberguß von einem halben Quintlein Rhabarbara / einem oder zwey aufsmeinste/ Quintlein guter Senne= Blätter/ und zwey Loth Wegwarten= Safft/ welche Purgierung solche Feuchtigkeiten zertheilen/ und indem es dieselben ausführt/ die Theile stärken wird. Oder man kan sie wol machen von Pappeln/ Cassia/ Zamerinden/ oder andern leichten Purgier= Stücken / nach dem die Nothdurfft erfordert / allemal darzu gemischt ein wenig Rhabarbara/ oder des vermengten Wegwarten= Syrups; Man soll aber sich aller heftig= purgierenden Arzneyen/ als des Antimonii/ der Nies= Wurk/ Scammonien/ Coloquinten und dergleichen enthalten / damit das Purgieren nicht zum mißgebahren ausschlagen/ oder wol gar den Tod verursachen möge/ wie des Antimachi Ehefrauen wiederfahrē/ derer Hippocratesl. 3. de morb. popular. erwähnt/ als welche von einer sehr starken Purgation/ so ihr auch den Stulgang durch das Erbrechen ausgetrieben/ hat schwangers Leibes den Geist aufgeben müssen.

Man muß auch ferner in acht nehmen/ was das für Feuchtigkeiten seyen / die man zu purgieren hat; dann/ wie Hippocrates sagt / im zweyten Aphorism. des 1. Theils / Bey Grimmen und Durchbrüchen des Bauchs / und von sich selbst

selbst kommenden Brechungen; wann diß/ was purgirt zu werden vönnöthen/purgirt wird/ so hilfft es/ und befinden sich die Krancken wol darbey; wo nicht/ so ist es das Widerspiel. Liegt also an dem/ daß wir bedencken müssen/wie es nicht alles mit dem purgieren ausgerichtet/sondern das vornehmste Absehen sey/die Feuchtigkeiten auszuführen/ dann sonst die Purgierung den Magen nur noch mehr schwächte/ so dieselbe doch nicht thun wird/wann sie gättlich eingenommen wird/und zur Ausführung der schlimmen Feuchtigkeit tauglich ist. Wann einmal nicht genug/ mag man es noch einmal thun/ die Krancke aber einen Tag oder etliche darzwischen ausruhen lassen. Im Fall das Übergeben allerweil fast ohne einig Aufhören anhält/ wann schon die Frau sich einer guten Lebens-Art/wie wir solche beschriben/nachdem sie Vernunft gemäß wird purgiert haben/befleisset/ so muß man darbey bleiben/es mögte sonst viel ärger werden/ und wir dardurch in Schimpff und Spott kommen; dann das Weib zu der Zeit in grosser Gefahr ist/es möchte ihr das Kind abgehen. Und wann ihr ein Hetzen kommt vor der Redigkeit/ wegen der gar zu starcken Entleerung/die sich durch solche fortwährende Übergeben begibt/ so ist es sehr böß; wie uns solches lehret der 3. Aphorism. des 7. Buchs/sagend: Wann auf das Brechen ein Hetzen kommt/ so ist es böß.

Man thut auch unterweilen sehr wol und löblich daran/ wann man des Erbrechens halber/eine schwangere Weibsperson purgiren wil/daß man ihr vorhero eine Aider öffne/wiewol solches nicht zu einer Zeit/sondern etwan zween Tag vorher oder hernach geschehen kan/ um auf solche Weise die Feuchtigkeiten in dem Leibe nicht allzu hefftig zu erregen/und

die Ausführung derselben desto sänffter zu verschaffen. Diesen guten Rath gab ich einsmals der Ehefrauen eines Hofraths/ der mich zu sich entboten/ um zu vernehmen/ was ich hielte von dem Erbrechen/ so dieselbe in die 6. Wochen ohne unterlaß ausgestanden / dannenhero zu befürchten / sie dürffte mißgebähren/ wie ihr allbereit mit ihrem ersten Kind zu eben einer solchen Zeit/ und auf eben solchen Zustand wiederfahren. Nachdem nun mein Rath dahin gieng/ man solte der Patientin auf den Arm zur Ader lassen / und zwar nur mit wenigem Blut; etliche Tage aber hernach sie mit einer linden Purgation versehen / hat eine vornehme anwesende Frau / als ihr Befreundin / hierüber gelacht / und solchen meinen Rath ganz und gar verachtet / zumalen sie / wie sie vorgabe/ niemalen gehöret noch gesehen/ daß man einer Frauen/ die erst zwey Monat schwanger seye/ die Ader zu schlagen gerathen/ vielmehr würde dieses gar gewiß das Mittel seyn/ eher als sonst/ zu mißgebähren. Wiewol ich nun allen meinen möglichsten Fleiß angewendet / sie auf meine Seite zu bringen / ware doch alles vergebens und umsonst; dann ob ich gleich erwiese / daß die Patientin von guter Leibs-Beschaffenheit / auch füglich Kräftigen seye / also / daß sie füglich die Aderlaß erdulden könnte / und daß es ein löbliches Werck wäre/ sie durch eine solche Aderlaße zum Purgieren bequem zu machen/ wolte sie doch nicht beypflichten. Ich gab ihr ferner Bericht / daß dieses sich ereignende continuirliche Erbrechen nirgeng anders woher sich ereigne / als weil das Kind noch zimlich klein / und dannenhero das allzuvielle Geblüt nicht aufzehren könne/ welches auf solche Weise/ weil es ordentlicher Weise nicht kan ausgeleeret werden / in den völligen Leib hin und wieder ausbreite / auch solche

Zufälle in den Leibes-Theilen / wo es am meisten hinfließet / erzeuge. Ferner hab ich ihr der Patientin höchst-gefährlichen Zustand entdecket / zumaln durch das immer fortwährende starcke und hefftige Erbrechen gar leichtlich das Kind (wie schon zum zweytenmal geschehen) könne abgetrieben werden / und zwar viel eher / als durch die Motion und Bewegung / so die Aderlaß nach sich ziehet / als die gar gewiß und warhafftig ihr Genes-Mittel seyn würde. Ich habe aber auch vor Beweis-Gründe geführet / wie ich immer gewolt / so ist sie gleichwol von ihrer halbstarrigen Meynung nicht abzubringen gewesen. Die Ursache dessen aber ist meines Erachtens diese gewesen / daß / nachdem sie einmals von mir / als einem Kunst-erfahrenen / reden gehöret / sie ihr eingebildet / ich würde ein alter mit einem langen Bart begabter Mann seyn / deme die Kunst und Geschicklichkeit an der Stirn geschrieben stünde / da sie mich doch hernach vor sich ganz jung stehend gesehen / worauf sich allen Eedit bey ihr auf einmal verlohren.

Es wollen einige / man solle / nachdeme man alle diese Sachen umsonst versuchet / der Frauen nach ihrer Mahlzeit / einen grossen Schröpff-Kopff über ihre Magen-Reihen ansetzen / um denselben an seiner Stell zu behalten. Aber ich halte darfür / das sey die Salbe zum Vossen / die weder hilft noch schadet ; angesehen der Magen wanckend / und nicht angehenckt ist an demselbē obern Theil des Bauchs : sondern wie ihn solche Erbrechungen erkälten / und immerzu schwächen / so wäre mein Rath. die schwangere Frauen solten im Winter über dieselbe Reihen tragen ein gut Stuck von einer wol-warmen wilden Kagen / oder ein fein geschlacht Lambs-Fell / das ihnen diese Theile wieder ein wenig erwärme / um der Dauung die immerzu schwach / zu Hülf zu kom-

men. Die Welschen haben diesen Gebrauch der
 Dauung/ so nicht böß ist: Sie tragen alle zu diesem
 End einen guten abgenähten Bruststuck unter dem
 Herzgrüblein/ über der Magen-Reihen/darüber sie
 so steiff halten/das/wann sie zween Tag vorbey gehen
 lieffen/das sie ihn so wol im Sommer/als im Winter
 nicht überhätten/sie gleich meinen/sie wären krank:
 Und seynd sie dessen solche Liebhaber/ und so erpicht
 darauf/ das diß Brust-Stuck ihnen oft zum grossen
 Pracht dienet / indem sie dasselbe austaffiren mit
 Gebremen von Gold und Silber/und mit Bändern
 von schönen Farben. Wir haben genug geredt von
 dem Erbrechen/ so die schwangern Weibs-Personen
 betrifft; nun wollen wir uns/ ohne Verzug/ zu eini-
 gen andern Zufällen begeben.



Das dreyzehende Capitel. Von den Schmerzen des Ruckens/ der Lenden/und der Hüfte.

Alle diese Zufälle sind nur Werke der Beer-
 Mutter/ihrer Ausdehnung und der Zusam-
 zwengung/die diese macht/wegen ihrer Dic-
 cken und Schweren / an denen ihr benachbarten
 Theilen/ welche um ein gutes grösser sind bey den
 ersten Schwängerungen / als bey denen drauf fol-
 genden/da die Beer-Mutter nun eben die Abthei-
 lungen/die sie allbereit vor gehabt/wieder annimmt/
 wann aber dieselbe noch nie ausgedehnet worden/
 so ist ihr dieselbe Ausstreckung wolempfindlicher/
 und leiden die Band/ die sie in ihrer natürlichen
 Stell erhielten/ einen wol-grössern Zwang bey der
 ersten

ersten Schwängerung; indem sie doch nicht veran-
 lasset worden sich zu erlängen / um der Ausdehnung
 der Beer-Mutter nachzugeben / als bey denen fol-
 genden / denen sie dieselbe das anderemal leichter ge-
 statten.

Diese Bande nun / so wol die langen / als die
 breiten / verursachen diesen Schmerzen / nachdem sie
 gar starck seynd angezogen / und spannen / wegen der
 Dicken und Schweren der Beer-Mutter / darin-
 nen ein Kind stecket / nemlich / die Breiten / die am Ru-
 cken / und in den Lenden / so da auf die Nieren gehen;
 in Ansehung diese zwey Band an diesen Orten fest
 haften: Und die Runde sind die Bande der Scham-
 Weichen / der Scham und der Hüfften / da sie aus-
 zugehen kommen. Die seyn manchmal mit einer
 solchen Gewalt ausgedehnt / von derselben über-
 mässigen Dicken / und dem starcken Gewicht der
 Beer-Mutter; zumaln bey der ersten Schwänge-
 rung / wie ich allbereit gesagt / daß sie sich abschleif-
 sen und also zerreißen / sie nichts mehr nutz sind / noch
 sich mehr erlängern können; und absonderlich / wann
 ein Weib in diesem Zustand einen falschen Tritt zu
 thun kommt / das ihr Dann einen fast unerträglichen
 Schmerzen / und andere mehr beschwerliche Zufälle
 verursachet / wie jetzt vor acht Jahren begegnet ist ei-
 ner Frauen meines nächsten Befreunden / die bey-
 läuffig sechs Wochen mit ihren ersten Kind schwan-
 ger / solches / nachdem sie einen Fehltritt gethan /
 innen worden / und in eben demselben Augenblick
 gemercket hat / daß etwas in ihrem Bauch / um die
 Nieren und Lenden-Reihen einen Knall gethan / so
 dann eines von diesen breiten Banden / das also ab-
 gerissen mit einer Art Thons / durch dieselbe jähe Er-
 schütterung / die es da gegeben hat. Gleich in dem-
 selben Augenblick hat sie überaus geosse Schmerzen

in den Nieren/den Lenden/ und durch die ganze eine Seiten des Bauchs empfunden/und sie gleich drauf etlichmal mit sehr grossem Zwang erbrechē gemacht; und hat sie den andern Tag drauf ein starck fortwährend Fieber angestossen/ so ihr sieben oder acht Tag hart zugesetzt / daß sie nicht eine Stund weder Raht noch Ruhe haben können; währender Zeit hatte sie fort und fort mit dem Übergeben alles dessen/ was sie genossen/ nebst einem vielfältigen Hetschen zu thun/ worbey sie dermassen grosse Schmerzen gefühlet/ daß es das Ansehen gehabt/ sie würde auf der Stell das Kind abtreiben/wessen ich mich groß für sie/ und so gar befürchtete/ sie möchte das Lebe drüber einbüßen. Es haben aber/ mit Gottes Hülff/ (nachdem man ihr alsbalden ins Bad geholffen/ da sie ganzer zwölff Tag ausgehalte/ und ich ihr unterdessen drey mal auf den Arm zu unterschiedlichen Tagen zur Andern gelassen / und auf zwey unterschiedliche mal ein Gränlein Laudanum in einem Eyerdortern eingegeben/um sie/durch ein wenig Befänfftigung der grausamen Schmerzen/schlaffend zu machen/ anbey ihr immer von einer Zeit zu der andern / gute Herzkstärckungen verschaffend) alle diese Zufälle/die Anfangs zum Tod vermeint schienen/allgemach nachgelassen/ und sie über das ihr Kind biß aufs Ziel zu tragen fortgefahren/ da sie dann auch glücklich entbunden worden mit einem Knäblein/das 15. Monat gelebt/ohneachtet aller der beschwerlichen Zufälle / die sie gehabt/und gar gnug gewesen waren/ein halb Duzent andere hinunter zurichten. Aber Gott will / daß manchmal durch die Natur / mit Hülff recht angeordneter Arzney-Mittel/so wol/als durch seine Gnade/ Wunder geschehen.

Diese

Diese Historie gibt uns (meines Erachtens) gnugsam zu erkennen / wie es mit solchen Schmerzen der Lenden/ des Ruckens/ und der Nieren=Reihen beschaffen sey. So verursachet auch die Beer= Mutter / so mit dem Kind angefüllt / die Wehe der Hüfften/durch ihre Dicken und Schweren / indem sie dieselbe einzwenget / und sich gar zu trang auf sie setzet. Nun ist nichts bessers/diese allerhand Schmerzen zu besänfftigen / als die Ruhe zu Bett/ und die Uderlaß auf dem Arm/wann es da eine starcke Streckung/ oder Riß eines Mutter=Bandes/dem Exempel der jenigen / von der wir jetzt erzehlt / ähnlich gibt ; und wann die Mutter sich gar zu vest auf die Hüfften setzet / und auf ihnen ligt/im Fall das Weib des Betts nicht hüten kan/ so ist vonnöthen/ daß sie ihren Bauch auffschürze/ und ihm zu Hülff komme/ mit einem breiten zu diesem Handel zu gerichteten Band / und daß sich die Patientin also / aufs beste sie kan / biß zum Kindhaben/das sie von allen diesen Zufällen entbinden wird/ gedulde.

Hier aber soll man wol mercken / wann ja etwann mit dem grossen Schmerzen der Nieren ein und andere unflätige Materi aus der Beer=Mutter hervor kömmt/welche die Weibs=Person sonst an ihr nicht verspühret / daß alsdann solche Frauens=Person gar leichtlich mißgebähren könne/ und zwar sonderlich / wann gedachter Unrath mit Blut vermischet / weil solches ein gar gewisses Merckmal/ daß die Mutter sich aufzuthun anfangt.

Etliche Weibs=Personen aber empfinden solche Schmerzen der Nieren von einer andern Ursach/ als der obiggemeldten / als nemlich vom Grimm der Nieren / welches eben sowol die Weiber zum Mißgebähren treibet / zumalen durch die letztere Schmerzen zum öfftern ein Erbrechen sich ereignet/

wordurch die Beer-Mutter/samt dem völligen Leib
dermassen erschütteret wird / daß wol die Kindswes-
hen sich davon einfinden / wie sich solches mit einer
Advocatin An. 1673. Dec 7. Hornung ereignet/wel-
che von mir im 7ten Monat ihrer Genesung bedienet
worden da sie daß ein ganz übelgestoffenes Kindlein
geboren / welches vom starcken Grimmen der Nie-
ren / noch im Mutter Leib / drey oder vier Tag vor-
her / das Leben lassen müssen.

Soll man dannhero in diesem Fall / wie ich
selbst auch dazumals mich erzeugte / bey der Patien-
tin sich fleißig erkundigen / ob nicht etwann sie selbst /
oder ihre Eltern / mit dieser Kranckheit sonst auch be-
hafftet gewesen / worauf ich dann von ihr verstan-
den / daß ihre Mutter diesem Gebrechen ihre ganze
Lebens-Zeit unterworfen gewesen / auch endlich gar
am Nierenstein ihren Geist aufgegeben. Ferner muß
man den Harn einer solchen Patientin fleißig beseh-
hen / ob nicht dergleichen Schmerzen der Nieren von
solcher Unpäßlichkeit entstehen / damit man / nach
Beschaffenheit der Kranckheit / die Arzney-Mittel
alsdann desto füglich anstellen möge.



Das vierzehende Capitel.

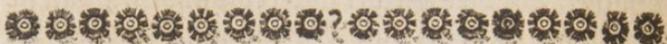
Von den Schmerzen der Brüste.

Sobald das Weib empfangen hat / so ist /
weil sich die Monatblühe / ihrer Gewohnheit
nach / nicht kan entleeren / angesehen die Gäng
dazu verstopfft / und doch das Weib immerzu noch
Geblüt macht / eine Nothdurfft / daß / indeme sich
die ersten Monaten der Schwängerung fast nichts
darvon verzehret / weiln die Frucht alsdann noch gar
Klein /

Flein / die Gefässe / so gar zu voll / sich überwerffen / wie sie thun auf solche Theile / die darnach gerichtet sind / dasselbe anzunehmen / als da sind Drüsen / und drüsigte Körper / zumaln die Brüste / die darvon angetränckt werden / und dessen einen ganzen Hauffen einnehmen / der sie dann anfüllend / und übermässig aufblähend / ihnen denselben Schmerzen verursacht / den die Weiber allda empfinden / wann sie schwanger sind : der auch den jemigen begegnet / die nur ihre Monat-Zeit versteckt haben.

Anfangs deren muß man diß alles dem Lauff der Natur befehlen / und hat die Frau nur Achtung zu geben / daß sie sich nicht an diese Theile / die eben zu der Zeit gar empfindlich / stosse ; wie auch sich nicht gar zu eng mit den Leibstücken / und andern harten Kleidern einschnüre / so ihr blaue Wähler machen könnte / darzu dann nachgehends Entzündungen und Apostemen schlagen. Wann aber alsdann / über 3. oder 4. Monat der Schwängerung das Geblüt sich noch in grosser Menge dahin begeben / so möchte man es lieber durch ein Aderlaß auf dem Arm ausführen / als es ableiten / oder an andere Orte des Leibs / durch Zurucktreib- oder Anzieh-Mittel / hinter sich verziehen / alldieweiln es an kein Ort zuruck fließet / da es mehr Schaden thun kan / als eben an diesen Theilen. So dann die Ursach / um welcher willen ich mehr darauf hielte / wann das Weib gar Blut-reich / daß man eine Entleerung machte / durch eine Aderlässe auf dem Arm ; als daß man sich einer andern Art bediente / um vermittelt derselben dem Unheil vorzubiegen / darvon Hippocrates redt / im 40. aphorism. des fünfften Buchs. Bey welchen Weibern sich das Geblüt hauffen-weis in die Brüste begibt / so bedeutet es / daß solche in Gefahr stehen / sie möchten in eine Nas-

ferer fallen/wegen der Verziehung / die sich von dem Gehirn zumachen kan: Welchen Zufall aber man verhüten kan/ durch eine mässige/auf dem Arm gethane Aderlässe / wie auch durch eine erkühlende und gespärig nährende Lebens=Art; um die Menge zu verringern / und die Hiß der Feuchtigkeiten / in dem ganzen Leibs=Behalt zu temperiren.



Das Funffzehende Capitel.

Von der Unvermögenheit den Harn zu behalten/ und der Beschwerung denselben zu lassen.

Die Stelle der Blasen / die grad unter der Beer= Mutter ligt / gibt uns gnugsam zu erkennen / warum die Weiber jemal grosse Beschwerung am Harn haben/ und die Ursach/warum sie denselben gar oft nicht lassen/ oder ihr Wasser halten können. So dann geschicht auf ein und andere Weis / von wegen der Zusammenzwengung/ so die Beer=Mutter der Blasen macht/wann dieselbe von der Schwängerung mit dem Kind angefüllt und schwer ist: So dann verhindert / daß diese ihr gehörige Ausdehnung/um fähig zu seyn/ eine merckliche Menge Harns zu halten/nicht haben kan. Daher dann kommt / daß je dicker die Schwangeren / und je näher sie auf der Zeit gehen/ je öffter sie nothdrungentlich ihr Wasser lassen müssen / weiln sie solches / um dieser Ursache willen/ nicht lang halten können.

Wann die schwere Bürd der Beer=Mutter der Harn=Blasen Boden zusam zu zwengen kommt/ so zwinget es die Frau fast alle Augenblick zum Harnen;

nen; wann aber im Gegentheil ihr Hals eingetrückt/ so füllt sie sich ganz mit Harn an/ der dann da verharret mit grossem Schmerken / indem er nicht kan fort getrieben werden / weiln der Schließ-Muskel/ wegen solcher Einzwengung sich/ denselben rinnen zu lassen/ nicht öffnen kan. Unterweilen erregt auch der Harn/ durch seine Schärffe / die Blasen/indem er sie reizet/ um sich vielfältigmal zu entladen : Und zur andern Zeit verursachet er durch seine Hitze/ eine Entzündung an ihrem Hals/ das dann dessen Versteckung macht. Es kan auch geschehen/ daß dieser Zufall verursachet wird durch einen Blasen-Stein; darvon alsdann die Schmerken fast unerträglich / und weit gefährlicher bey einer Schwangern/ als einer/ die es nicht ist: Dieweil die Beer-Mutter durch ihre Aufschwellung den Stein fort und fort/ entgegen der Blasen / einzwengt/ und sind solche Schmerken um so viel desto heftiger/ je grösser solcher Stein/ einer unebenen Gestalt/ und holpericht ist.

Unterweilen trägt es sich auch zu/ daß die Beer-Mutter im letzten Monat der Schwangerschafft/ aus wachsender Ausdehnung und Ergrösserung / sich über den Blasen-Boden erhebt/ und hiermit abwehret / daß solche Blase sich nicht recht ausdehnen kan; dannenhero dann unterschiedliche Tröpfflein darinn verharren / weik nicht alles seinen Fortgang haben kan / welches die Patientin sehr schmerzlich quälet / daß sie offtermal mit heftigem Zwang den Harn lassen muß. Wie mir dann ein Exempel dessen an eines Königlichen Officiers Eheliubste zu handlen gekommen/ als welche in den dreyen letzten Monaten ihrer Schwangerschafft einen continuirlichen Harn-Zwang/ und dermassen hieraus entsprungene Schmerken ausgestanden / gleich als ob in ihrer Blasen

Blasen ein Stein / oder im Hals derselben ein Geschwür gewesen / welcher Zustand bey ihr nicht eher aufgehöret / biß sie des Kinds genesen.

Es hat ein grosses auf sich / solchen gewaltsamen und vielfältigen Zwang / und das Weib im Harnen hat / zu verhindert / den ein und dem andern dieser schlimmen Zustände / wann man kan / Rath zuschaffen. Sientemal / wann es lang währet / daß sich das Weib im immer Abwartstrucken / um den Harn von sich zu bringen / also niethen muß / die Beer-Mutter nachläßt / und sich allerdings sencket / und manchmal ihre Bürde vor der gewöhnlichen Zeit (wann die Ungelegenheit nicht aufhört) abzuwerfen gezwungen wird. So man dann zu verhüten sich bemühen soll; nebst Beobachtung der unterschiedlichen Ursachen der Kranckheit : als wann es ist von der Dicken und Schwere der Beer-Mutter / so die Blasen zwenget / wie sich dann zum öftern begiebt / so kan ihr die Frau daselbst rathen und zu Hülff kommen / wann sie / im Fall sie den Harn lassen will / mit beeden Händen ihren untern Bauch aufhebt / zu welchem Gebrauch sie einen gättlichen wol-breiten Bund / der ihn im Fall der Noth über sich halte / und verhindere / daß er nicht so auf der Blasen aufsteige / trage ; oder noch besser zu Bette liegen kan. Ist es die Sächrfte des Urins / die ihres Halses Entzündung verursachet / so mag man dieselbe besänfftigen / durch eine kühlende Lebens-Art / nichts getrucken als Sericē Wasser / und sich vom Wein trincken und allerhand Purgierungen enthalten ; in Erwegung diese des ganzen Leibs Behalts Unreinigkeiten dem nothleidenden Theil zuführen / und mit ihrer Hiß die Schärffe und Entzündung nur grösser machen würden : Sie kan aber wol Abends und Morgens gebrauchen die Milch von den kühlenden

lenden Sämen / oder ein Milchlein / darinnen ein Löffel oder etliche Weil=Syrop zerlassen sey. Diß Mittel ist sehr gut / die Harn=Gänge / ohne einigen Nachtheil weder der Mutter / noch des Kinds / sein gemacht zu säubern und abzukühlen. Wann die Entzündung und die Schärffe des Harns nicht nachlassen / durch diese Lebens=Art / so mag man der Frau ein wenig Blut aus dem Arm lassen / um ein grösser Unheyl / das daraus entstehen könnte / zu verhüten. Man kan ihr auch den auswendigen Eingang des Blasen=Halses bächeln mit einem Absud von erweichenden und kühlenden Kräutern / als da seynd die Pappel=Blätter / Tag und Nacht / und Weil=Kraut / mit ein wenig Lein=Samen / der da als kläbriicht helfen wird / zu machen / daß sich der Harn=Gang desto leichter ausdehne. Man kan auch machen lassen eine Einsprückung von diesem Absud / darzu gethan ein wenig Weil=Hönig / oder wol laulichte Milch.

Falls aber das Weib / wann sie sich schon allerdings recht verhält / doch noch nicht sollte harnen können / so muß man zu dem äussersten Mittel seine Zuflucht nehmen ; das dann ist / den Harn gehen zu machen mit einem Harn=Zug oder durchbrochener Pumpen / wie solches vorgestellt und gezeichnet worden unter dem Buchstaben M. in der Tafel von den Instrumenten / zu End des andern Buchs beygesetzt / welches mit Baum=oder süß Mandel=Del bestrichen / nachdem man ihr den Bauch ein wenig in die Höhe gelufft und zuruck gezogen / sein sachte durch den Urin=Gang kan hinein gesteckt werden / biß in die Weiten der Blasen ; wann es dann drinnen / so wird aller Harn alsobald heraus gehen. Welches / wann es geschehen / kan man die Pumpen wieder heraus ziehen / und wann die Verstopfung

steckung wiederkommt/so kan man das Weib noch
maln auf eben diese Weise harnen machen / bis da-
hin/ daß die Zufälle gestillet seyn / worauf man sie
nachmals natürlicher Weiß harnen lassen mag /
wann sie kan. Man könte ihr auch/ wanns aufs
äusserste kommet / ein laulich Wannen-Bad ma-
chen/ doch wol in acht genommen/daß man sie nicht
allzusehr durch diß Mittel bewege / und aller Urin-
treibender Sachen enthalte; dann diese einer schwang-
ern Frauen überaus schädlich/als die einen Kinds-
Abgang verursachen können. Wann auf einer an-
dern Seiten das Ubel herkommet von einem Stein/
der sich in den Blasen-Hals setzend / den Harn-
Gang verstecket ; ist er groß/ so mag man zu frieden
seyn / wann man ihn einwärts mit dem Pump In-
strument zuruck treibt ; ist er aber klein/so mag man
ihn versuchen heraus zu bringen / mit einem hierzu
gebräuchlichen Schäußelein / den Zeiger-Finger in
die Scheiden gelegt/ um sie unter sich zuhalten/ und
darvor zu seyn / daß er nicht zuruck in die Blasen-
rinne/ so sich nur zu einen kleinen thun läst. Dann
einen grossen heraus zu ziehen/ muß man warten/bis
das Weib geliege; dieweil es besser/ sie in solchem
Stand zu lassen / als sich in Gefahr setzen / man
möchte sie und ihr Kind um das Leben bringen/
wann man die Operation mit dem Schnitt
vornehme.



Das Sechzehende Capitel.

Von dem Husten und dem schweren Athem.

Diejenigen Weiber/ so ihre Kinder gar nicht tragen/ haben viel öfter Beschwerlichkeit am Harnen/davon wir im vorhergehenden Capitel gehandelt/ als die/ so dieselbe hoch tragen/ welche zwar nicht so viel mit dergleichen Ungemachen zu thun haben; doch seynd sie mehr zum Husten und schweren Athem geneigt/ als die andere.

Der Husten/ wann derselbe gar hefftig/ wie er dann manchmal vor Gewalt zum Erbrechen bewegt/ ist einer von den gefährlichen Zufällen/ die zum Kind-abgehen helfen/ alldieweil solches ein Zwang/ dardurch die Lungen sich bemühet/ von der Brust auszuwerffen/ was ihr schadet; das dann geschieht durch die Zusammendruckung aller ihrer Muskeln/ welche durch diß Werck den in ihr eingeschlossenen Luft/ von welchem die Lunge ganz aufgelassen/trucken/ auch durch eben diß Mittel mit einem jähen Gewalt das Zwergfell/ und folgar alle des Untern Bauchs Theile/ insonderheit aber der schwangern Frauen Beer-Mutter/ unter sich abwärts trengen; welcher Zufall/ wann er lang währet und starck anhält/ die Frau oft vor dem Ziel niederkommen macht. Und solches pflegt unterweilen mit Verlust sehr vielen Blutes herzugehen; und hab ich solches bey etlichen/sonderlich bey eines Secretarii Ehe liebsten wahrgenommen.

Dieser Husten erhebt sich manchmal von scharffen und beissendem Salt-Gewässer/ so von dem Gehirn auf die Lufttröhren und die Lungen abtreuffen. Sonsten wird sie auch verursachet von einem

Geblüt gleicher Natur/ das von dem ganzen Leibs Behalt der Brust zu/nach der Monat-Versteckung zuruck zu stieffen kommet; wie auch / wann man einen gar zu kalten Lufft/der die Theile aufbringt/und erregt sich also zu wehren/ in sich haucht; mit Behuf aber dieser Sachen/ wird er offft noch grösser durch die Einwängung/so die Beermutter der Schwangerin am Zwergfell verursacht / daß es seine freye Bewegung in denjenigen nicht haben kan/ die ihre Kinder gar hoch tragen; indem sie/durch ihre weite Ausspannung/fast alle Theile des Untern Bauchs/ über sich gegen der Brust zu/ steigen macht/ sonderlich den Magen und die Lebern / die sie gegen dem Zwergfell zu dränget/das darvon/wie wir melden/ gezwänget wird.

Diesem Zufall kan man helfen/wann man das Weib eine gute Lebens-Regel/ so auf eine Kühlung neiget/wann scharffe Feuchtigkeiten dessen Ursachen seynd/ halten/und alle gefalzene und gewürzte Sachen strengen Geschmacks meiden läst. Gleicher Weise soll sie nicht gebrauchen saure Sachen/ als Pomeranzen/ Citronen/ Granaten/ Essig/ und andere solche Art; in Betrachtung dieselbe/ durch ihre Kitzlungen/erst den Husten je mehr und mehr erregen. Sonsten mag sie sich fein bedienen/ solcher/ die lindern/ und die Gänge geschlacht machen / als den Saft von Süßholz/ Kandelzucker und Veil-Syrup/ oder von Maulbeern/ von denen man einen Löffel oder etliche in ihr Gersten- Trancf/ mit rothen und schwarzen Brustbeerlein / grossen Rosinleitt und sauberer Gersten gemacht / inner was von dem gestoffenen darzu gethan/ mischen kan. Es wird auch nicht unrecht seyn / wann man den Uberfluß von Feuchtigkeiten ableitet/und sie durch gelinde Clystirlein unter sich abwärts zeucht. Wann durch diese Lebens-

bens Art der Husten nicht will nachlassen / und in dem Leib sich Zeichen einer Vollblütigkeit ereignen / es mag seyn zu welcher Zeit der Schwängerung es will / so wird eine Nothdurfft seyn / ihr auf einem Arm zur Ader zu lassen. Und ob man wol diß Mittel nicht ordentlich bey desselben Anfang vorzunehmen pflegt / so muß man es doch alsdann gebrauchen ; dann der aneinander währende Husten / ist wol viel gefährlicher / als eine mäßige Aderlässe. Wann der Husten von Kälte erregt ist / so mag sich die Frau aufhalten in einem wol verschlossenen Zimmer / und um den Hals legen / ein fein zwey oder dreyfach zusam̄gelegt Fajinetlein oder ein Lamm = Fell / das ihn warm halten kan. Wann sie schlaffen gehen will / kan sie genießen ein Löffel oder zwey Syrops / von glüenden Wein / der ein gut Brust = Mittel ist / und tauglich eine gute Abdäuuung zu machen / wann man ihn auf solche Weise macht :

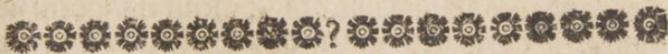
Man nehme ein halbe Mas guten Weins / das Gewicht von zweyen Quintlein klein zerbrockelte ausgebissener Zimmet = Rinden / ein halb Duzent Würz = Nägelein mit acht Loth Zucker ; thue es alles zusam̄men in eine silberne Schalen / und laß sieden bey einem starcken Feuer / über eine Kohl = Pfannen / und laß es Loh fangen / und alles zusam̄ Kochen zu einer Syrup = Dicken / von dem die Frau des Abends brauchen kan / bey anderthalb Stunden / nachdem sie eine leichte Abend = Mahlzeit wird genossen haben. Man hat je und allezeit bey dem Husten / er komme her von welcher Ursach er wolle / zu beobachten / daß die Frau in ihren Kleidern wol geräumig seye. Dann wann sie eingepfrenget / alsdann die Beer = Mutter noch viel stärker unter sich abwärts gedrungen wird / durch den

L
Se

Gewalt/den ihr dieselbe Husten zum öfftern anthut. Und wie das Schlaffen ein sehr gut Ding/die Brust aufzuhalten / Kan man ihr denselben zu wege bringen/waßs vonnöthen/ durch ein Zuleplein/ohne daß man einigmal starcke thummachende Mittel/ die einem schwangern Weib sehr gefährlich/es sey dann in der höchsten Noth / wie ich gethan an desselben meines Verwandten seiner Frauen/ die grausame Zufälle/als sie durch einen gethanen Fehltritt Schaden gelitten hatte/gethan hab. Die Histori hiers von hab ich erzehlt im 12. Capitel dieses Buchs.

Es gibt Weiber/die ihr Kind so hoch tragen / und sonderlich bey dem ersten grossen Leib / weil die breite Bänder/so die Mutter über sich halten/ noch nicht nachgeben/daß sie meynen / sie haben es schier in der Brust; um weßwillen sie eine so starcke Steckung/und schweren Athem haben/daß sie meynen/ sie müssen eben ersticken/so bald sie ein wenig gegessen haben/gegangen/ oder nur die erste Treppen gestiegen sind. So dann daher kommt / daß ihre so weit ausgespannte Beer-Mutter / den Magen und die Leber gar sehr drenget / die das Zwergfell in die Höhe treiben/wie ich gedacht/ und ihm keine rechte Freyheit/sich zu bewegen lassen ; daher dann solche Schweren des Athems kommt. So ist ihre Lunge auch offtermals vom Geblüt / so von dem ganzen Leib in der Schwängerung übergeheth / dermassen angetränckt und voll / daß sie den Luft mit Müh und Noth gar durchpassiren lassen. Wann es so beschaffen / so werden sie wol gemuthsamer Athem holen/wann man ihnen ein wenig Bluts auf dem Arm läßt ; vermittelt dessen/wann die Lungen entleeret/sie mehr Raum sich zu bewegen / haben werden. Wann aber solcher schwerer Athem herkömmt von der Einzwängung / so die Mutter dem Zwergfell

fell macht: indem sie die Theile des Untern Bauchs wider dasselbe trenget/so ist in diesem Fall das beste Mittel / daß das Weib nicht eng in ihren Kleidern eingepfrenget sey/ und lieber wenig und offt esse / als den Magen auf einmal zu viel überfülle; sintemal er dergestalt noch um so viel desto mehr gegen das Zwerchfell geträngt / und also der Zufall ärger würde. Und daß sie ja keine zähe und bläßige Speisen/als da sind Zugemüse / sondern nur solche genieße / die einer leichten Daurung sind. Sie soll sich alsdann auch vor allen Dingen hüten für Furcht und Traurigkeit; in Ansehung diese zwey Neigungen/indem sie das Geblüt in gar zu grosser Menge in das Herz und die Lungen einschliessen machen/das Weib / die vorhin einen schweren Athem/und eine enge Brust hat/in Gefahr setzen/ sie möchte daron ersticken. Dann es pfleget der Ueberfluß desselben Geblüts/wann er die beide Kammern gleich auf einmal und übermässig anfüllte / ihre Bewegung/ohne die man doch nicht leben kan/aufzuhalten.



Das Siebenzehende Capitel.

Von der Geschwulst / und dem Schmercken der Hüfft und der Beine.

Es ist gar leicht denjenigen / die eine Wissenschaft von der Circul- oder Kreis- Bewegung/die das Geblüt machet / haben / sich die Ursach einzubilden / warum viel schwangere Weiber die Hüfft und Beine aufgeschwollen / und Schmercken / auch dieselbe jemal nach aller Länger ihrer inwendigen Theile voller Krämpff-Adern haben;

haben; daß ihnen dann gar grosse Ungelegenheit im gehen machet. Einige halten dafür (so auch etlicher massen glaublich) wann die Schwangere mehr Geblüt als das Kind zu seiner Nahrung vonnöthen hat/ dessen Überfluß nicht/ wie er gewohnt war/ gereiniget worden/ so treibet die Natur durch die Austreib-
Krafft von den obern Theilen / die allemal stärker den Überfluß darvon in die untere / welche sind die Beine / als in die schwächere und dasselbe/ wegen ihres abhängigen Lagers zu übernehmen/ geschicktere Theile. Es lässet sich wol ehe ohngefehr etwas von dieser Sach reden/ als es dergestalt erklären; Mich dünckt aber der Circlel- oder Krebsgang des Geblüts gibt uns leichter zu verstehen / wie diß zugehe / ohne daß man sich auf solche Austreib-
Krafft beruffen müsse.

Die Sach ergeheth meines Erachtens also: Das ist nun/ der ordentlichen Bewegung des Geblüts nach/ nehmen die Schenckel- und Rosen- Adern in sich dasjenige/ so in die äußerste untere Theile/ durch die Puls-Adern gebracht worden/ und führen es nach der Länge des Beins und des Schenckels/ indem sie immerzu aufwärts gegen das Herz zu / in diese Brand-Adern des Unter-Bauchs / die sich in die hohle Adern ergießen / um durch dieselbe wieder über sich in das Herz / und also immer fort und fort zu steigen. Dieses also gefest / (daran man nicht zu zweiffeln hat / als welches eine auf die Erfahrung gegründete Wahrheit/ wann das Weib schwanger / zumalen gegen die letzte Monaten / zu welcher Zeit die Beer-Mutter dermassen ausgespannt / daß sie ein groß Theil des Unter-Bauchs einnimmt; so kommt alsdann / daß sie die Brand-Adern mit ihrer Dicken und Schwere zwanget / und solcher Gestalt verhindert / daß das Geblüt seinen Gang

und

und Bewegung nicht so frey/als es vor der Schwängerung war / haben kan : Welchem nach also / lauffen die untere Theile/ als da sind die Bein- und Rosen-Adern/darvon auf/nicht anders/als wie wir sehen/das die Adern am Arm gegen dem untern Theil zu auflauffen/von dem Gebäud zum Aderlassen/oder durch eine starcke Zusammendruckung gegen seinen obern Theil: So dan geschicht/weiln/wann dieselbe Adern zusamm gedruckt/das Geblüt sich da stemmet/indem es seinen Durchgang nicht so räumig hat. Was nun die Brand-Adern so gedrängt werden/wegen der Dicken un Schweren der Beer-Mutter/so schwellen alle die derer Schenckel und der Beine/ solcher Gestalt auf/ das sie in der Theile Bestand- Wesen übergehen/und durch alle fünf Decken / die sich davö ganz aufgeblasen/wie auch selbst die Adern und unter andern die Rosen-Adern sich ausbreiten/ und davon knoddigt werden/manchmal vöndem inwendigen und obern Theil der Hüfft an/bis an den äussersten Fuß hinaus: In welchem nun sich das Geblüt lang aufhält/ohne das es seine Circel-Bewegung frey hat/es sich verändert und verdirbt / das dann grosse Schmerzen und Geschwulsten in allen selben Theilen verursachet. Das trägt sich nun noch viel leichter zu bey Frauen/die überaus Blut-reich/ und die viel gehen/und starcke Übungen haben welchewas erst darzu kommt die Anfüllung der Adern/einen Riß macht derer Fallen/so die Bewegung des Geblüts zu erleichtern dienten/wie die Abfälle an einer Pumpen/die das Wasser halten/so man da hinauf treibt:welches Geblüt dann wieder zuruck fällt/ und nicht also aufgehalten wird/ durch seinen Ueberfluß / und Verweilung solche Spannungen der Adern/die wir Krampff-Adern nennen/verursachet.

Dieses zu vermitteln/wann das Weib ihre Adern ausgespannet trägt / so kan man sich/wann sie schwanger/nur der Bemäntel/oder halben Cur bedienen/indem man ihr den Krampff-adrigten Theil bindet/mit einem drey oder 4. Finger breiten Band/nach der Dicken des Glieds/ mit dem Gebäud vorn unten auf angefangen/und dasselbe übersich aufgeführt/bisß wo die Krampff-Adern anfangen/damit/wann dieselbe Krampff-Adern die immer mehr aufsenher / durch dessen Vermittlung ziemlich eingezwengt/sie durch solche Zusammendruckung verhindert werden/sich noch weiter auszuspannen/und daß auch das Geblüt / durch die Verweilung / so es da machte nicht könne verderben / welches / wann es aber geschehen / so ist es ungehindert / seinen Kreis Lauff zu haben/weiln dessen meister Theil alsdann durch die Gefässe/die tieffer liegen / passiret. Das Weib muß auch in diesem Stande des Bettes hütten/wosern sie kan; angesehen durch diß Lager / indem ihr Leib eben ausgestreckt lige / selber Circul Kreis viel füglichere geschehen kan / und das Geblüt nicht so viel Wesens bedarff/durch diese Adern dem Herzen wieder zuzugehen/als wann es übersich steigen muß / wann das Weib auf ist. Daher dann kommt/daß ihr die Beine immer Abends mehr aufgeschwollen seynd als Morgens. Wann man auch im übrigen Leib Zeichen einer Fülle und Überflusses von Geblüt merckt / so mag man ihr ohne Gefahr/zur Adern lassen.

Es gibt auch andere Weiber / denen die Beine aufgeschwollen / nur wegen ihrer Schwachheit / und nicht um der Ursache willen / von dem wir jetzt geredt ; und denen sie so aufgedossen sind / daß/wann man mit einem Finger drauf tufft / und ihn wieder aufhebt / eine Lücke darein gedruckt bleibt:

bet: So dann geschicht/wenn sie ihrer gnugsam starcken natürlichen Wärme ermangeln die Nahrung so ihnen zugeschiekt wird / alle zu kochen/ und zu verdauen / und die Überflüssigkeiten darvon heraus zu treiben / die dann auf solche Weis in grosser Menge hinterbleibend/die Schenckel also aufdosen machen. Zu dieser Art Geschwulsten mag man/ dieselbe zu zertrennen/sich bedienen einer Laugen von Reb = Afschen / mit dem Absud von Camillen / Meliloten/ und Spick / worauf man sie kan bächeln mit einem gewürzten Wein / darein man Bäusche duncken/ und diese drüber legen kan / einmal zwey oder dreye des Tags frisch gemacht / um dieselbe zu stärken : Und der Kan gemacht werden/ mit Rosmarin / Lorbeer = Blättern/welschem Quendel/ Maferan/ Salsbey und Lavendel/jedes eine halbe Hand voll/ Granaten = Blüe/und Alaun / jedes zwey Loth/ das lasse man alles sieden/ in drey Mas schlechten anziehenden Weins/bis der dritte Theil einsiede ; worauf man ihn durch ein weiß Schnuptuch / um sich dessen auf den Nothfall / wie gemeldet/ zu bedienen/ kan lauffen lassen. Gleichwie aber die Schwängering diese Geschwulsten mehrentheils verursachet/ also lassen sie gemeiniglich nach/ wann das Weib des Kindes gelegen / je mehr sie sich zu der Zeit von den Überflüssigkeiten des ganzen Leibs vermittelst der gewöhnlichen Schwöhrung/ reiniget. Wann aber solche zuruck bleiben sollte / so würden alsdann dergleichen unreine Feuchtigkeiten sich gar bald wieder zur Beer = Mutter machen/ und derselbe eine neue Entzündung zu wegen bringen/ wordurch die Patientin gar bald in Leibs = und Lebens Gefahr gerathen könnte

Das Achtzehende Capitel.
Von den Gulden- oder Ruck-
Adern.

Der Monat Blüe/so gewohnt war/alle Mo-
nat ausgereiniget zu werden / wann es sich in
einer grossen Menge / gegen die Beer-
Mutter zu/die ihr doch den gewöhnlichen Durchgang zur
Entleerung nicht kan verstaten / als die Zeit der
Schwängerung ganz genau geschlossen/ muß noth-
drungentlich wieder zuruck durch den ganzen Leibs-
Behalt/und absonderlich die benachbarten Theile
der Beer-Mutter fließen ; das dann vielen Wei-
bern die so wol inere als äussere Ruck-oder Gulden-
Adern verursacht. Das kan ihnen geschehen zu der
Zeit so wol als zur andern/von allen unterschiedenen
Arten / von denen wir hie nicht reden wollen ; son-
dern nur von denjenigen/ die durch die Schwänge-
rung verursacht werden. In Erwegung unser
Vorhaben anderst nichts/als nur zu erkennen zu ge-
ben / etliche Umstände der Weiber ihrer Kranckhei-
ten / wann sie in diesem Stand sich befinden.

Die Ruck-Adern / sind schmerzhaftte Ge-
schwulsten und Entzündungen / herkommend von
einem Fluß einiger Feuchtigkeiten / an den äussern
Enden der Gulden-Blut-und Puls-Adern/welche
verursachet werden bey einem schwangern Weib /
von einem Überfluß Geblüts / so sich über selbe
Theile wirfft/entspringen hiervon / daß der Leib zur
Zeit von seinen Überflüssigkeiten nicht gereiniget
wird/ wie er vormals gewohnt war. Sie kommen
auch zum öfftern von dem starcken Drucken/ so die
Weiber thun / zu Stul zu gehen / wann sie im
Bauch verstopft sind / massen ihnen manchmal be-
gegnet/

gegnet/um willen / daß indem die Mutter über dem Mast=Darm aufliegt / sie denselben trengend zu verhindern kommet / daß die Leibes=Anhänge / die allda haßten/nicht so leicht fort können ; und durch solches Drucken/wann das Geblüt in den nechsten Gefäßen gleichsam auch heraus gedruckt wird/ihre äussere Ende davon auflauffen und bausen macht ; zu welchen / durch ihre Verweilung/ schmerzhaftte Entzündungen schlagen / die wir die Guitden=Uder nennen / deren einige innerlich / und die andern äusserlich/einige klein / und ganz ohne oder doch wenigen Schmerzen / und die andern überaus dick und schmerzhaftt seynd. Und so viel ist genug zu wissen von ihren Unterschieden insgemein/ ohne daß wir uns solten aufhalten mit andern von mehreren Umständen/die eine weitläufftigere Erklärung erforderten.

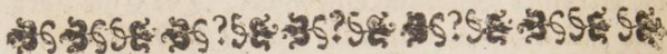
Wann sie klein und ohne Schmerzen / so wol die inwendige als die auswendige / so ist genug / ohne einen grossen Handel davor zu seyn / daß sie nicht noch grösser werden ; so sich dann wird thun lassen / durch solche Mittel/die den Fluß von denselben Theilen verhindern und abhalten. Man hat aber vielmehr denjenigen zu helfen / die groß und schmerzhaftt / daß man vor allen Dingen den gar grossen Schmerzen stille ; alldieweiln/so lang derselbe währet / der Zufluß immer grösser wird. Zu welchem End/wann die schwangere Frau am ganzen Leib andere Zeichen einer Anfüllung hat / man mag ihr sicher einmal auf dem Arm zur Uder lassen / und wol biß auf zweymal / im Fall der Noth / um die Feuchtigkeiten abzuleiten/ und die Fülle darvon auszuführen / durch welcher Vermittlung der Schmerzen zugleich wird gestillt werden. Sie soll sich feuchter und kühlender Ess=Speisen bedienen /

aber mit nichten solcher Speisen/ die eines starcken
 Geschmacks sind. Zudem solle sie sich aller Vermis-
 chung enthalten/ zumalen hierdurch das Geblüt nur-
 allzusehr erhizet/ und dem Krancken Leibs Theil zu-
 fließen würde. Wann aber die dicke Leibs-Abgän-
 gen den Mast-Darm steckend / deren Ursach/ und
 ihr der Leib verstopfft wäre / so mag man ihr geben
 ein erweichend Clystier/ zusam̄ gerichtet von dem
 Absud der Pappeln/ Eybisch/ Tag und Nacht und
 Beil-Kraut / mit Beil-Hönig/ darein gemischt ein
 wenig süß Mandel-Öel/ oder frische Butter: Anbey-
 in acht genommen / daß man je nichts dreyn nehme/
 so trengen kan/ dann das übel dardurch grösser wür-
 de/ zumalen wann die Gulden-Adern innwendig/ und
 mag man alsdafi/ damit das Weib die Clystier des-
 to leichter zu sich nehme / an das äusserste Ende des
 Röhrleins der Spritzen stecken ein Trümlein Hü-
 ner-Darm/ dasselbe aussenher besetzen / damit man
 es mit desto wenigern Schmerzen in den Hintern
 bringen möge. Darauf mag sie gebrauchen eine
 mässige und kühlende Lebens-Art/ darbey in acht ge-
 nommen die Ruhe im Bett / biß dahin / daß der
 stärckste Fluß fürüber ; und während der Zeit kan
 man die Ruck-Adern bächeln mit fetter ganz war-
 mer Milch/ wie sie von der Ruhe hergebet/ oder mit
 Bähungen von dem Absud der Eybisch/ Bullen-
 Krauts/ und Lein-Samen. Das süß Mandel-
 Magsamen- und See-Blumen-Öel/ ein gute Eyer-
 Dotter / in einem kleinen Mörzel/ sind stattliche
 Schmerzensstillungen / und anständig den Weib-
 Tagen darvon zu besänfftigen: Und wann die Ent-
 zündung groß / so mag man sie schmieren / mit ein
 wenig Corat. Galleni und Popolien-Salbe/ zu gleich
 chen Theilen miteinander vermische.

Auf diese Lebens-Art/das Aderlassen und Gebrauch derer nur fühlenden und Schmerzen-stillenden Arzneyen / (weil man ja da keine Zurücktreib-Mittel gebrauchen darff/aus Bessersorg/ man möchte die unreine Geblüt wieder hinter sich hinein treiben/oder die Ruck-Adern erhärten) wann dieselbe nicht wollen niedersitzen / so muß man etliche Egeln dran setzen / die durch ihr Saugen das verhaltene Geblüt werden heraus ziehen : Oder man kan sie mit einer Lanzeten öffnen : Unbey in acht genommen / daß man die Oeffnung lieber mit der Lanzeten mache/bey denen/da man eine Weichen und gleichsam die Art einer Wallung empfindet. Die Egel aber sind gättlicher zu denen die hart / und gleichsam fleischicht ; dieweiln solche nicht so viel Schmerzen machen/als die Lanzeten.

Obwolv bey etlichen Manns-Personen / vermittelst der Gulden-Adern / eine Entleerung geschieht/die mit der natürlichen übereinkommt/ weilen sie sich wol drauf befinden/wann dieselbe mässig fließen ; indem sich die Natur dran gewöhnet : so ist es doch mit der Weibsbilder ihren nicht also. Die ist ihnen immer zu wider-natürlich: Sintemal die Entleerung/so jemal durch die Ruck-Adern geschieht bey den Männern / soll billich bey den Weibern geschehen / durch die Beer-Mutter / wann sie nicht schwanger. Zur Zeit der Schwängerung aber / kan dieselbe etlicher Massen / wann das Weib Blut-reich/auch den Ausgang der natürlichen ersetzen. Dañ wofern die Ruck-Ader fließt mässig/und ohne Schmerzen / so kan sie sich ebenmäßig wol darbey befinden : Wann sie aber gar Hauffenweiß rinnen/da wäre zu besorgen/es möchten Mutter und Kind gar schwach davon werden: Welches Unheil zu verhüten / man anziehende Bähungen mit

mit dem Absud von Granaten-Blühe/deren Schel-
fen und Provins-Rosen/ in Leich-Basser gesotten/
drein gethan ein wenig Maun/müste machen : oder
man könnte wol da überlegen ein weich Pflaster von
Bel-Armen-Drachen-Blut / und Terra Sigilla-
ta/mit Eyer-Weiß gemacht / massen man auch das
Gehlut von solchen Orten müste ableiten / durch die
Aderlässe auf einen Arm / und durch truckne
Schrepff-Köpffe auf die Nieren-Reihen angefest:
Und andere zu der Sach dienliche Arzneyen / und
solche/wie sie die Zufälle erforderten/ gebrauchen.



Das neunzehende Capitel.

Von unterschiedlichen Ausflüssen/die
einem schwangern Weib können beg-
gnen;
und sonderlich von dem Bauch-Fluß
oder Durchbruch.

Drey unterschiedliche Ausflüsse können ei-
nem schwangern Weib anstossen: Nemlich
der Bauch-Fluß/der Monat-Fluß/ und der
Fluß oder Abgang des Gehluts. Wir wollen
Anfangs vom Bauch-Fluß reden: Worauf wir
auch die andern beyden folgenden Capitel / unter-
suchen wollen.

Man macht gemeiniglich drey Arten des
Bauch-Flusses/der über-Haupt ist eine oftmalige
Auswerffung durch den Stul/ dessen/was in den
Därmen steckt: Die erste Art ist die/so man nen-
net Lienteriam, Milk-Fluß / durch welche der
Magen und das Gedärme / wann sie die Eysen/
die

Die sie zu sich genommen nicht verdäuet / dieselbe schier ganz rohe lassen austrinnen. Die ander / die man nennet Diarrhæa (Durchbruch durch welche sie schlecht hinweg abwerffen die Feuchtigkeiten / und Leibs=Abgänge / die sie enthalten. Und die dritte / so die allerschwerlichste ist / Dysenteria (die Ruhr) durch welche mit den Feuchtigkeiten und den Leibs=Abgängen / die krancke Person Blut von sich gibt / mit grossen von der Schwürligkeit des Gedärms verursachten Schmerzen.

Der Bauch=Fluß sey von was für einer Natur als er mag / so setzet er / wann er starck / und eine lange Zeit währet / die Schwangere in grosse Gefahr / es möchte ihr das Kind abgehen. Und das ist / was uns Hippocrates sagt im 34. Aphorism. des 5. Buchs: Wann ein schwanger Weib einen starcken Durchbruch hat / so ist zu besorgen / es möchte ihr das Kind abgehen. Dann wann der Fluß milzig / so ist / indem der Magen die Speiß die er eingenommen / nicht kocht / sondern sie als bald unverwandelt in die Speiß=Grützen / die er aus dem Geblüt / um Mutter und Kind zu ernähren machen solte / heraus rinnen läßt / unmöglich / daß sie darvon nicht alle beede aufs äußerste / wegen Abgang der Nahrung / sollten geschwächt werden. Ist aber ein Durchbruch / und währet lang / so kan er eben dieses Unheyl verursachen. Dann es begibt sich eine starcke Berstörung der Geister / mit der Entleerung der Feuchtigkeiten. Es ist aber die Gefahr noch viel grösser / wann der Fluß eine Ruhr ist ; in Ansehung alsdann das Weib hat grosse Schmerzen und Grimmen im Gedärm / von ihrer Erschwerung herkommend / welche sich alle Augenblick erregen / durch die fortwährende Zwengungen / um der scharffen und gallischen Feuchtigkeiten / deren sie

sie überaus voll stecken/sich zu entladen/das dann ei-
 ne starcke Erschütterung/und gewaltige Bewegung
 der Beer-Mutter/die über dem Mastdarm und des
 Rinds/ das sie in ihr hat / und wegen der Einzwän-
 gung /so die Muskeln des Bauchs/von allen Sei-
 ten/ und der/die auch das Zwergfell davon machet/
 das sich wegen des Nöthens/ mit dem das Weib
 zum öfftern bey den mühsamen Stulgängen zu
 thun hat/unter sich zwingt/das Kind wegen solchen
 Gewalts gezwungen wird / vor dem Ziel herzu-
 kommen ; welches um so viel desto ehe geschieht/
 weil solches Trucken und Zwengen /wie gedachter
 Hippocrates anmercket in einem andern Aphorism.
 der da ist der 27. des 7. Buchs : Wann ein Weib/
 so schwanger / der Zwang ankommt / so geht
 ihr das Kind ab. Dieser Zwang ist eine grosse
 Beschwerus im Difter-Darm / die ihn gewaltig
 nöthiget zum Stulgang / und kan doch nichts fort-
 bringen / als etliche gallische mit Blut vermischte
 Feuchtigkeiten/von welchen es alleweil angestrengt
 wird. Wann diese Arten von Bauch-Flüssen den
 schwangern Weibern begegnen / so ist gemeinlich
 die Ursach / daß ihre Dauung in dem Magen ge-
 schwächt ist / wegen schlimmer besaffter Speisen so
 diejenige seltsame Gelüsten/die sie haben/sie öfft ge-
 niessen machen / durch welcher langwierigen Ge-
 brauch/wann der Magen endlich geschwächt/er dies
 selbe alsobald läset heraus rinnen / ehe sie verdauet
 sind / oder verwandeln sie sich wol in eine verdor-
 bene Speiß-Grüße / welche / wann sie in den Där-
 mern hinab kommt / dieselbe durch ihre Echarffe
 dergestalt so gar öfft zum Stulgang treibet.

Ob nun gleich der Ausfluß/er mag auch beschaf-
 fen seyn wie er will / eine schwangere Weibs-Per-
 son/gar leicht mißgebären machet/wie Hippocra-

tes solches zu verstehen gegeben / so sind mir doch
 etliche Schwangere zu handen kommen / welche
 Damit oft lange Zeit / ja wol zwey oder drey Mo-
 naten sind behaftet gewesen / und doch endlich zu
 rechter Zeit genesen / auch bald nach ihrer Genesung
 sind dieses Gebrechens befreyet worden ; massen
 solches abermals Hippocrates bezeuget / wann er im
 5. und 7. Buch de Morbis popul. des Epicharmi
 Ehefrauen erwehnet / daß es ihr also geschehen.
 Schenkius im 4. Buch seiner Beobachtungen mel-
 det von einer Frauens-Person / daß sie vier Monat
 aneinander mit einer solchen Ruhr behaftet gewesen /
 welche auf keinerley Weiß und Wege konte ge-
 hemmet werden / bis sie eines Kindes niederkom-
 men / worauf der Fluß nachgelassen. Dessen al-
 len aber unerachtet / so können diese sonderbare
 Exempel der allgemeinen Regel nicht hinderlich
 seyn / daß nemlich diese beschwerliche Kranckheit
 eine Weibs-Person nicht in Gefahr eines Mißge-
 bährens / ja wol oft des Lebens selbst / setzen soltet /
 wann nemlich der Ausfluß sich nicht so fort nach
 ihrer Einbildung leget / wie ich an einer Advocat-
 tin beobachtet / welche vermittels einer starcken
 Ruhr / im sechsten Monat mißgeboren / da sie
 solche vorhero in die dritthalb Monaten gehabt /
 auch nach ihrer Genesung damit behaftet geblie-
 ben / bis sie des zehenden Tages ihren Geist aufge-
 ben müssen ; zumalen / wie Hippocrates im 2. Buch
 de Prædict. berichtet / wann eine Weibs-Person /
 die vor ihrer Genesung die rothe Ruhr gehabt / soll
 das Leben erhalten / so muß solche Ruhr gleich
 nach der Genesung aufhören / wie es des obgemeld-
 ten Epicharmi Ehefrauen wiederfahren ; da hin-
 gegen die gedachte Advocatin ihr Leben lassen müs-
 sen / weil die Ruhr nicht nachgelassen.

Um sicher/bey der Heiligung dieser unterschiedlichen Bauch-Flüsse zu verfahren / (worbey man sich doch wol vorzusehen hat / daß dem Weib das Kind dardurch nicht abgehe / wie wir gemeldt) so die Cur nach der Ursach / die solche unterhält / anzustellen. Ist es ein Milchs-Fluß / der wie gemeinlich geschicht / auf ein langwieriges Brechen / so den Magen dermassen ermattet / und seine Hautlein anläßt / daß indem er die Macht nicht mehr hat / die Speisen über sich heraus zu werffen / er solche unverkocht unter sich ausrinnen läßt / erfolgt ; so wolle sich auf solchen Fall das Weib von allen dergleichen frembden Gelüsten enthalten / und sich guter Speisen / einer leichten Dauung / und wenig auf einmal / damit ihr Magen sie desto leichter kochen und verdauen könne / bedienen. Sie wolle trincken ein wenig guten schillerenden Wein / mit gestähltem Wasser geschlagen / an statt des Gersten-Wassers / so ihr bey so gestalten Sachen nicht wol tauget ; es wäre dann / daß sie mit einem zimlich starcken Fieber behafftet wäre / dann wann sie nur ein schlechtes hätte / so wäre der Gebrauch des aufgedachte Weiß geschlagenen Weins vorzuziehen / angesehen solch langsam Fieber / das sie da haben kan / nur ein zufälliges ist / indem es von selber Schwächen des Magens unterhalten / und aber nachlassen wird / so bald derselbe gestärcket ; worzu dann noch viel helfen wird / wann das Weib vor und nach der Mahlzeit / ein nige Krafft-Mittel gebrauchet ; als wann sie nimmt ein Löfflein oder zwey glüenden Weins / dessen wir gedacht / da wir von dem Husten gehandelt haben / im 13. Capitel dieses Buchs. Oder ein wenig guten Hippocras / oder natürlichen Spanischen Wein / und von einem und dem andern

dern/nach ihrem Gelust. Es wird auch nicht unrecht thun / wann sie isset ein wenig von guten Quitten- Schnitzen nach der Mahlzeit. Sonsten kan sie über ihrer Wagen-Reihen tragen ein Lamm-Fell / um ihm die natürliche Wärme / welche hochnöthig zur Verdauung des Essens / zu erhalten und zu vermehren : Vor allen Dingen in acht genommen / daß man ihr ja kein Purgier-Argney ein gebe / wann der Bauch-Fluß nur von desselben Schwächen her- kommt/in Ansehung es nur ärger dardurch würde.

Im Fall der Bauch-Fluß durchbrüchig/und daß es nur schlecht hinweg Leibs-Abgänge in den Där- mern / die sich entleeren mit etlichen überflüssigen Feuchtigkeiten / so die Natur/um sie auszuwerffen/ dahin wird geschafft haben / seyn ; wann er nicht lang anhält / und fein sachte gehet / so hat sich das Weib keiner sondern Ungelegenheit zu befahren/ es würde dann die Grenz überschritten; und mag man der Natur diß Werk überlassen/ohne daß man sie vom Anfang daran verhindere. Wann aber diese Entleerung über vier oder fünf Tag währet / so ist es dan ein Anzeigen / daß es gebe böse an den inwen- digen Wänden des Gedärms klebende und anhän- gende Feuchtigkeiten / dieselbe / indem sie solche Ki- keln/sich offt zu entleeren zwingen ; die man zertren- nen muß mit einer Purgier-Argney / welche dieselbe könne ablösen und ausführen / worauf der Bauch- Fluß unfehlbar nachlassen wird ; und das kan man thun durch einen leichten Uberguß von Senne- Blättern und Rhebarbara/mit dem Wegwarten- Syrup ; oder genommen einen Bissen von zwey Loth Catholicon/mit gedoppelt Rhebarbara. Im Fall aber/ ohngeachtet einer gegebenen anständi- gen Purgierung / samt einer guten Lebens- Art / der Durchbruch doch fortmacht/und auf eine Ruhr

hinaus laufft / indem die Krancke alle Augenblick blutige Stulgänge macht / mit grossen Schmerzen / und dem Zwang / so ist sie da in grosser Gefahr / es möchte ihr das Kind abgehen ; welches man / wo möglich / zu hintertreiben trachten wolle / purgieren / nachdem was purgiert / mit denen Arzneyen / deren wir gleich jetzt gedacht / die böse Feuchtigkeiten / die in dem Gedärm waren / ausgereiniget hat / nebst Verhütung durch eine gute Lebens-Art / daß keine andere mehr nacher kommen. Zu welchem End sie gebrauchen kan gute Brühen von Rindfleisch und Geflügel / worinn man kan auffieden lassen kühlende Kräuter / um die Schärffe von diesen erhitzen Feuchtigkeiten zu temperiren: Sie kan essen Suppen / in welchen zerklöpft etliche Dottern von frischen Eiern / allemal in acht genommen / daß mans wol sieden lasse. Solche Speisen lindern und besänfftigen das Gedärm von innen. Ihr Getränck soll seyn gestählt Wasser / mit ein wenig Wein / wann kein Fieber darbey / auf welchen Fall sie lieber einen halben Löffel voll Quitten- oder Granaten-Syrup / in einen Glas voll selben Wassers nehmen könnte.

Sie kan auch essen ein wenig eingemachte Quitten / oder von andern anziehenden und stärckenden Sachen / wosfern der Leib vorher gereiniget worden. Und demnach bey diesem Durchbruch es immer grossen Schmerzen und Grimmen gibt / durch den ganzen Bauch / und das Gedärm / und sonderlich im Mast-Darm / weil alle Feuchtigkeiten sich auf ihn abwerffen / die / indem sie denselben gewaltig reizen / ihme alleweil ein stätes Drucken verursachen ; so muß man versuchen / dieselbe zu stillen / um zu verhüten / daß kein Mißgebühren daraus werde / so sich thun läßt durch Clystiren von einer Kalbs- oder

Ham-

Hammels-Kopffs-Brühe / wol eingesotten / und
 drein gemenget vier Loth Beil-Del / oder wol von
 derer Milch / darinnen man zerlassen hat zwey
 Dottern von frischen Eyern. Nachdem man sol-
 che Schmerzen-stillende und nährende Elbstieren /
 nach befundener Nothdurfft wird gebraucht ha-
 ben / die dann die Patientin / so lang ihr immer
 möglich/ bey ihr erhalten wolle / um die Schmer-
 zen desto besser zu stillen / mag man fürter gehen
 zu dem Gebrauch der Abspül-Mittel / gemacht
 von einem Absud der Pappeln der Eybische / mit
 Rosen-Hönig. Worauf man sich kan bedienen
 deren / die da anziehen ; unter welche man kein
 Del noch Honig mischen darff / weiln solche Sa-
 chen laxiren / an statt daß sie zusammen ziehen sol-
 ten ; und wolle man anfangen / von etwas schwä-
 chern Mitteln / gemacht von Rosen-Wasser / mit
 dem von Lactuck und Wegerich vermischet / wor-
 nächst man kommen kan auf die stärckere / zusamm-
 gericht von dem Absud der Wegerich-Blätter und
 Wurckeln / Bullen-Kraut/ und Schaf-Heu / mit
 Provins-Rosen und Granaten-Schelffen / die
 man sieden mag in Lösch-Wasser / darzu gethan
 Terra Sigillata / und Drachen-Blut / jedes ein
 Quintlein. Man kan auch den Hindern damit bā-
 hen. Man hat aber wol Achtung zu geben / daß
 man nicht auf dieselbe starck = anziehende Sachen
 komme / man habe dann die Frau vorher purgiert/
 mit den obbeschriebenen Mitteln / damit (wie man
 sagt) wir den Wolff nicht in den Schaffstall sper-
 ren / und indem wir das Kind-abgehen verhüten
 wollen / nicht zu größern Unheil an der Mutter/
 und nachgehends auch an des Kinds Tod Ursach
 seyen ; indem wir inwendig zuruck hielten / einen
 Hauffen böser Feuchtigkeiten / deren sich die Na-
 tur

tur gern entladen wolte. Vor deme man dann seyn
 kan/wenn man die ebbemeldte Sachen wol in acht
 nimmt.



Das Zwanzigste Capitel.

Von dem Monat = Flusse.

Hippocrates in dem 60. Aphorism, des fünff-
 ten Buchs sagt : Wann einem schwangern
 Weib die Monat = Zeit gehet / so ist unmög-
 lich / daß ihr Kind gesund sey. Diesen Aphorism,
 darff man nicht dem Wort = Verstand nach neh-
 men / sondern muß von denen verstanden werden/
 denen sie in grosser Menge fließen. Dann obwol/
 nach der allgemeinen und recht natürlichen Regel/
 die Monat = Blüe nicht fließen soll/wann das Weib
 schwanger / weilien ihr Ordinari = Gang abgeschnit-
 ten / wie auch/ daß solches Geblüt alsdann zu des
 Kinds Unterhaltung vonnöthen ist/die / wann das
 selbe heraus rinnete/ihm entzogen/ und es dergestalt
 äusserst geschwächt würde/ so siehet man doch Weis-
 ber/die/wann sie schon schwanger / doch nicht nach-
 lassen / ihre gewöhnliche Monat = Zeit zu haben/ bis
 in das vierdte und fünffte Monat/so die Zeit / in
 der das Kind / indem es nun beginnet groß zu wer-
 den / eine Menge Geblüts zu seinem Unterhalt an-
 sich zeucht ; vermittelt dessen so leichtlich nichts
 übriges vorhanden seyn kan / als zu Anfang der
 Schwängerung. Ich kenne ein Weib/die fünff
 oder sechs lebendige Kinder / und doch bey allen
 schwangern Leibern / ihre Monat = Zeit ordinarie
 von Monat zu Monaten / wie sie sonst pflegte/
 doch

doch nur etwas weniges / gehabt hat ; und das
 bis in das sechste Monat / zu welcher Zeit sie ihr
 erst ausbliebe / ungeachtet / daß sie alle ihre Kinder
 allemal auf die Zeit getragen. So hab ich auch
 eine andere gesehen / die nicht glauben wollte / daß
 sie schwanger / weil sie ihre Ordinari hatte / und in-
 dem sie einig Ungemach von der Schwängerung
 empfunden / ihr einbildete / es wäre eine andere
 Kranckheit / und deswegen ihren Medicum über-
 redt / daß er ihr eine Adern schlagen lassen / und sie
 etlichmal purgieret hat ; das er dann so lang gesche-
 hen lassen / daß ihr zwar davon geholffen worden /
 aber anders nicht / als nachdem ihr ein Kind von
 drey Monaten abgangen ist. Diese Entleerung
 geschicht gemeiniglich denen Weibern / die gar
 Blut-reich und voller Schleim-Feuchten stecken /
 die / indem sie viel mehr Blut machen / als das Kind
 zu Anfang der Schwängerung vonnöthen hat / sich
 desselben übriger Menge zur selben Zeit noch entla-
 den / und solches mehr oder weniger / nach ihrer Lei-
 bes-Beschaffenheit / nicht zwar durch der Beermut-
 ter Boden / wie sie im Brauch hatten / wann sie nicht
 schwanger waren / alldieweil dieser Gang würcklich
 abgeschnitten von der Nachgebürt / die allda haff-
 tet / und daß die Beermutter alsdann ganz genau
 geschlossen ; aber wol durch zween Zweige / so die
 vorsichtige / und um die Erhaltung des Einzelnen
 so wol / als der Art sorgfältige Natur / zu diesem
 Brauch gewidmet hat. Und können diese vor den
 Saamen-Gefässen / die über diejenige / so sie den
 Geburts-Seülen und andern Theilen / ehe sie zu der
 Beer-Mutter gelangen / dargeben / sich von jeder
 Seiten theilen in zween sehr scheinliche Zweige / de-
 ren der eine ausgehet / in ihren Boden / durch den
 die Monat-Zeit rinnet / wann das Weib nicht

Schwanger / und der andere nicht hinein gelangend / nach der Länge seines Körpers liegend / sich zu enden kommt in die Seiten des Mutter = Halses / vermittelet dessen sich die Monat = Blüt / Zeit = während der Schwängerung / im Fall das Weib Blut = reich / abwirfft.

Wann die schwangere Frau das Geblüt unter sich abwärts gehen läßt / so muß man wol Achtung geben / von welchem Ort es heraus gehe / und auf was Weiß / ob es die gewöhnliche Monat = Zeit / oder ein rechter Fluß und Abgang des Geblüts sey. Wann es die ordinari Monat = Zeit / so wird das Geblüt Ziel = weiß / zur gewöhnlichen Zeit kommen / und allgemach durch den inwendigen Mutterhals zu der Zeit / und nicht aus ihren Boden fließen / das sich dann erkundigen läßet / wann man / indem man mit einem Finger zu ihr langt / ihr Mund = Loch genau geschlossen findet. Welches nicht wäre / wann das Geblüt aus dem Boden käme ; wie auch / wann sie ohne Schmerzen fließt. Welche Umstände alle und jede sich nit befinden bey einem Blut = Abgang / aber wol andere / die diesen entgegen / wie wir in dem folgenden Capitel weisen wollen. Man muß sich auch erkundigen / ob dieser Fluß / wañ er monatlich herkömmt / allein von einiger Überflüssigkeit / oder ob es nicht sey wegen der Schärffe des Geblüts / oder aus Schwachheit der Gefäße / die es in sich halten / damit man sich im Gebrauch nothwendiger Arzneyen darnach richten könne. Wann er einig und allein herkömmt von einem Überfluß / worvon sich das Weib / ungeachtet ihrer Schwängerung / jemals reiniget / darum / weil sie desselben mehr macht / als die Frucht zu ihrem Unterhalt verzehren kan. Es ist es weit gefehlt / daß dieser Fluß alsdann der Mutter oder dem Kind Schaden bringe / er ist ihnen

ihnen zuträglich / wann er mäßig / dieweiln / wann die Beer = Mutter solches überflüssigen Geblüts nit entladen würde / die Leibs = Frucht / so noch klein / Darinn versäncke / und gleichsam ersticke / im Fall es Láme / daß wann dasselbe über die Gebühr aufgehalten und stecken bliebe / man keine Aderläß gebrauchte / um den Mangel der natürlichen Entleerung / die billig geschehen solte / zu ersetzen. Wofern aber kein Zeichen einigen Überflusses / oder einer Fülle / in des Weibs (die auch / vor ihrer Schwängerung / ihre Monatblüe / so nicht umgehet / nachdem dieselbe schwanger / auch fließen / in geringerer Menge hatte / ihrem Leib vorhanden ; so ist es ein Anzeigen / daß dieser Fluß herkomme von der Hitze und Schärffe des Geblüts / oder von der Schwachheit derer / dasselbe zu enthalten gewidmeter Gefässe. Und die sind die Arten der Weiber / von denen Hippocrates sich zu reden vorgenommen in dem 60. Aphorism. den ich droben angezogen / von welchen kein Kind gesund seyn kan / wann ihnen die Monat = Blüe / Zeit ihres schwangern Leibs fließt / angesehen sie nicht genug Geblüt für sie und zu ihrer Leibs = Frucht Unterhalt / übrig haben ; das sie dann in grosse Gefahr setzet / es möchte ihnen das Kind abgehen. Dann / wie man in gemeinem Sprichwort sagt : Der Hunger treibe den Wolff aus dem Busch / also zwinget der Mangel der Nahrung / ebener massen / diesen kleinen Gefangenen / daß er aus seinem Kefich herfür gehet / ehe es Zeit ist.

Um zu verhüten / daß dieser Fluß kein so beschwerlich und schlimmes Ungemach aufbringe / mag die Frau / in aller stillen Ruhe / ihres Bettes hüten. und sich vorsehen vor allen Sachen / die ihr das Geblüt erhitzen können / sich unter allen Gemüts = Be-

wegungen / enthaltend des Zorns / nebst Gebrauch einer stärckenden und kühlenden Lebens=Art / und essen solche Speisen / die gut Geblüt zeugen/ indem sie dasselbe andicken; worzu anständig ein gutes Gestossenes/ gemacht von Geflügel / Hämels = Schlägel/ Lamms=Viertel / und Kälber=Bug ; worinn man kan auffieden lassen Suppen / Kräuter/ die erköhlen/ frische Eyer / Sulzen / und Suppen von Reiß/und reiner Gersten/ gemacht mit dem Gestossenen/thun ihr gar recht. Zu ihrem Getränck kan sie brauchen Lösch=Vasser / darein gemischt ein wenig Quitten Syrops. Sie soll auch des Bey=schlaffs nicht pflegen/als welcher/indem er das Geblüt erhitzet / dasselbe noch mehr zu rinnen reizet. Wann dessen allen ungeachtet / der Fluß gleichwol nicht nachlässet / so wollen einige / man solle einen grossen Schrepff=Kopff unter die Brüste setzen/um eine Zuruckziehung zu machen/und das Geblüt abzuleiten. Und das ist/ was Hippocrates sagt/ in dem 50. Aphorismo des fünfften Buchs: Wann du einem Weib ihren Monat = Gang stillen wilt / so setze ihr einen recht grossen Schrepff=Kopff auf die Brust. Dis aber ist von schlechtem Nachdruck. Doch kan mans thun/ die Patientin zu vergnügen/und ihr zu bezeugen / daß man nichts unterlassen wolle / so zu ihrem Heyl dienet. Doch wolte ich diese Zuruckziehung nochmal lieber machen durch eine Aderlässe auf dem Arm / wanns ihre Kräfften zuließen. Und gleichwie bey dieser Begebenheit/ das Kind äusserst geschwächt / durch solche Entleerung/so mag man es stärcken / indem man über des Weibs Bauch recht auf die Mutter=Reihe/ legt Bäuschlein/gedunckt in stärcken Wein / in dem man habe aufwallen lassen eine Granaten / mit ihren Schelffen/Provins=Rosen/und ein wenig Zimmetrin=

Wann dieser Abgang des Geblüts kommet/gegen den, ersten Monaten der Schwängerung / so wird dieselbe verursacht von einem Gewächs / oder eine Mondkalb/von dem sich die Beermutter zu entbürden bemühet ; diemeilen bey dem Drucken/das sie da thut/sich etliche Gefässe in ihrem Grund eröffnen/aus welchen das Geblüt nicht aufhört zu rinnen/bis sie die fremde Körper/ die in ihrer Weite enthalten/von sich geworffen habe ; und je subtiler und erhabter sich alsdann das Geblüt befindet / desto häufiger fließt dasselbe. Wann sich aber dieser Abgang des Geblüts in einer rechten Schwängerung / mit einem Kind begibt/es sey zu welcher Zeit es wolle/so kommt solches gleich so wol von einer Öffnung der Gefässe der Beer-Mutter ihres Halses/verursachet von einem Stos/Fall oder anderer Verlesung / und förderst davon/ daß die Nachgeburt bey solchen Begebenheiten / jemaln in andern/wann sie sich eines Theils und jemal allerdings abzuleiden kommet / von den inwendigen Wänden des Mutter-Grunds / an welchem sie hangen solte/ um das Geblüt der Mutter / zum Unterhalt des Kinds gewidmet / anzunehmen / durch eine solche Abschleiffung/alle die Mund-Löcher der Gefässe/mit denen sie verknüpffet war / offen läst ; weßwegen dann sich alsobalden ein starcker Blut-Fluß begibt/der nicht nachläst / (wann nemlich diß seine Ursach) es sey dann/das das Weib vom Kind ; weil die einmal abgeschleifte Nachgeburt / wann es schon nur an einem Theil ist / sich nimmermehr viet mit der Beer-Mutter verheilet/doch dardurch die Gefässe/die sich auch nicht wieder schliessen / es sey dann die Beer Mutter von allem/was sie in ihr hält/entleeret/könten verstopfft werden;dann da / wann sie sich einzuziehen / und wieder zu schliessen/und gleichsam

wie

wieder in sich selbst zu gehen kommen (so dann als bald nach dem Kind-haben geschicht) so werden die Oeffnungen derselben Gefässe verstopfft/und gleichsam durch solche Einziehung zugeschoppt / vermittelst welcher auch derselbe Blut-Abgang aufhört/ der sonst immerfort/so lang die Beer-Mutter in ihrer Ausdehnung/ die ihr das Kind / und die andern Sachen/ so dieselbe in sich hält / machen/währete/ um willen/das selbe Gefässe immerzu klaffend und offen bleiben/bis dahin/das die Mutter ihrer Bürd entbunden/sich/ wie wir jetzt gemeldt / nieder zu setzen kommet; das sich dann durchaus also begibt/wie wir solches sehen an einem Schwammen / an welchem die Löchlein oder Grüblein/die gar weit/wann er aufgeblasen ist/zu verschwinden / und von ihrem eigenen Bestand = Wesen nieder zu tatschen beginnen / wann wir ihn wieder einziehen / und zusammendrucken ; also sind ebenmässig durch dieselbe Zusammziehung / die in der Beer-Mutter geschicht/ (welche gleich als schwammicht worden bey der Schwängerung)an dem Ort / wo die Nachgeburt an ihr hanget / sich die Mund-Löcher der Gefässe schliessen/so bald dieselbe von alle dem jenigen / so in ihrer Weiten beschlossn war / entleeret wird.

Ob ich wol gesagt/es müsse nothwendig/wegen angezogener Bedencken/eine Frau / bey dieser Begebenheit / vom Kind kommen / um den Abgang des Geblüts aufhören zu machen ; so behaupte ich doch nicht/das / so bald man sein innen wird / man hierinnen auf diese Manier verfare. Dann es gibt Blut-Flüsse / die / wann sie gering/ sich jemal stellen / wann man sich nur im Bett still hält / und durch eine Aderlässe/ neben dem Gebrauch/derer im vorhergehenden Capitel aufgezeichneten Arzney-Mittel. Zu dem / könnte ein Monat- und ordent-

ordentlicher Fluß seyn. Wann demnach das Geblüt nicht fließt / als in einer geringen Menge / und die Entleerung nicht lang währet / so muß man alsdann das Niederkommen der Natur ihrem Werck überlassen / wofern das Weib Kräfte genug hat / und sie nicht mit andern beschwerlichen Zufällen behaft ist. Wann es aber in einer so grossen Menge rinnet / daß das Weib darvon in ein Gefrais / Zuckern / und Ohnmacht fällt : Auf einen solchen Fall ist die Operation nicht mehr aufzuschieben / und höchst vonnöthen / daß man der Frau vom Kind helffe / sie habe ausgerechnet oder nicht : Sie habe Kind-Wehen / oder habe keine : In Erwägung diß das einige Mittel / sie und ihr Kind bey dem Leben zu erhalten / und wann man das nicht ungesäumt thut / ihr die Seel / mit dem Blut / ausgehen wird. Hippocrates hat die Gefahr hieraus wol verstanden / in dem 56. aphorism. des fünfften Buchs da er sagt : In dem weiblichen Fluß wann ein Gefrais / Zuckung und Ohnmacht darzu kommen / so ist es ein böses Anzeigen.

Es thut nicht / daß man bey dieser unglücklichen Begebenheit allemal zu der Weiber Niederkunfft warte / biß sich ihre Wehen recht schicken / und unter sich gehen. Dann wann ihnen schon von Anfang deren kommen ; so haben sie ihrer doch gemeiniglich nicht mehr / gleich Anfangs / als der Blutfluß gewesen biß zur Ohnmacht / und der Gefrais / Zuckung : So darff man es auch nit aufschieben / biß daß die Beer-Mutter wol geöffnet / weil solche Ergießung des Geblüts / indem sie dieselbe starck anfeuchtet / und die Schwachheit sie anlassen / machen / daß sie sich alsdann so leicht kan von einander thun / als man sie einen ganzen Hauffen starcker Wehen gehabt hätten ; So man thun kan / nach-

Dem

dem man die Frau zu rechtem Lager gebracht / wie wir melden / wann wir von dem Kind- haben reden werden : Worauf der Wund- Arzt / nachdem er seine Hände mit Del/oder frischen Butter geschmieret/ seine Finger allgemach miteinander zu gleich in die Beer- Mutter schiebet / und sie / einen von dem andern / ausbreitet / wann sie an ihrem Eingang / um dieselbe zur Gnüge voneinander zu thun / immer allgemach / und ohne einigen Gewalt / wosern sichs thun läßt. Welches wann es geschehen / und er die Hand allerdings darinn hat / wann er mercket / daß die Haut des Wassers noch nicht durchbohret / so brauchet es nicht viel Bedenckens / dieselbe zu zerreißen ; worauf / das Kind komme her / mit welchem Glied es am ersten könne / und sollte es auch der Kopff seyn (es wäre dann / daß derselbe schon gar zu weit fürgeschossen) so mag er / bey so gestalkten Sachen alleweil die Füße zu suchen gehen / um das Kind anzuziehen / anbey in acht genommen alle die Umstände / die wir in dem vierzehenden Capitel des andern Buchs melden / wann wir reden von dem Kind- haben / wann dasselbe mit den Füßen zu erst kommt ; weil da die Fassung mit demselben wol leichter ist / als eben bey dem Kopff / oder bey einigen andern Gliedern. Geben sie sich aber nicht gleich Anfangs dar / so mag sie der Wund- Arzt bald suchen ; das ihm dann zu solcher Zeit viel leichter zu thun seyn wird / als zur andern ; weil das Geblüt / so von der Beermutter Hauffen- weiß heraus geschossen / dieselbe so schlüpffterig und schleiff machet / daß es ihm nicht schwer fallen wird / das Kind also zu wenden / daß er es mit den Füßen anziehen kan / wie wir allbereit gemeldet. Darauf mag er das Weib von ihrer Nachgeburt / die allemal bey solchen Begebenheiten gar liederlich anhanget / entbinden ; anbey

bey in acht genommen / daß er keine Blut-Knollen in der Beer-Mutter lasse / dann diese den Fluß noch mehr gehen machen würden. Wann diß alles geschehen / wird man sehen / daß er sich bald darauf stellet / mit allen seinen Zufällen; wann man nur nicht gar zu lang / mit diesem Handgriff / gewartet hat.

Viel Weiber sind sammt ihren Kindern / zu Grund gangen / aus Ubersehen / daß man diesen Griff nicht gebraucht hat bey diesem beschwerlichen Zufall; und sind der andern ein ganzer Hauffe / die dem Tod / der ihnen sonst gewiß gewesen wäre / in dem man ihnen bey Zeit zu Hülff kommen / entgangen seynd; wie auch viel Kinder die Heilige Tauf empfangen haben / dero sie / außer dem / wären beraubt worden. Guillemeau, in dem 13. Capitel des andern Buchs / von seinen glücklichen Kindern haben / gedencet sechs oder sieben Historien / die diese Geschicht beglauben; in deren eines Theils man siehet / wie die Weiber mit ihren Kindern darvon ein blutiges Opffer worden seynd / daß man ihnen nicht vom Kind geholffen hat / bey gleicher Begebenheit; deme hingegen andere entgangen / wie man ihnen solches fein bey Zeit geth an hat. Und diese Sache desto mehr zu bekräftigen / durch meine eigene Proben / so will ich eine unter andern erzehlen / die wol denckwürdig / und dero Erinnerung mir dermassen zu Herzen gehet / daß die Dinte / mit der ich jetzt diß schreibe / dieses öffentlich zu erkennen zu geben / um sich daraus zu bessern / mich Blut zu seyn düncket: Je mehr ich bey dieser erbärmlichen und tödtlichen Begebenheit / mit meinem grossen Bedauern gesehen / wie ein Theil von dem meinen / vor mir / und meinen Augen vergossen werden.

Es ist nunmehr neun Jahr / daß meiner Schwester eine/noch nicht 21. Jahr alt / ohngefehr neun ein halb Monat schwanger / mit ihrem fünfften Kind/ sich zur Zeit überaus wol befindend / so unglücklich gewesen/daß sie ihr einen Schaden gethan (ob wol den ersten Anblick nur gar schlecht) in dem/ als sie auf die Knie gefallen/ihr Bauch auch ein wenig durch den Fall/auf die Erden gestossen hat/worauf sie sich einen Tag oder zween nicht sonders unpaßlich befunden; weßwegen sie auch die Ruhe/ die sie wol vonnöthen gehabt/nicht geachtet hat; beyläufftig aber den dritten Tag ihres Schadens/ um 11. Uhr Vormittag / haben sie gehling starcke und vielfältige Schmerzen im Bauch befangen/ worzu alsbald ein starcker Blut-Abgang geschlagen; worauf durch sie dann bewogen worden / alsobalden nach ihrer Hebammen zu schicken / die ihr Handwerk nicht zum besten verstunde. Wie die kam/ sagte sie zu ihr / sie müste ihr Kind haben / solte sich gedulten/ dann ihre Mutter thäte sich durch ihre Wehen selbst voneinander; sie im übrigen versicherend / es solte ganz keine Noth haben / und würde sie mit ehisten/ von diesem Zufall erlediget werden; dann ihr Kind käme recht her. Sie machte der Krancken 3. oder 4. Stunden lang vergebliche Hoffnung / biß daß / indem der Blut-Fluß immer starck fortwährete/die Wehen anfiengen zu weichen/ und das arme Weib von einer Schwachheit in die andere fiel; worauf die Hebamme eines Bund-Archts / der ihr bey so gestalten Sachen die hülffliche Hand böte/begehrte. Man kommt eilends zu mir / mich dessen zu berichten;indem man mich aber zu allem Unglück eben damals nicht finden konte/suchte man den/so man vermeinte/der geschickteste unter allen Bund-Archten/ die zu Paris das Kindhaben practicirten/zu seyn.

Der

Der wurde nun alsobald zu meiner Schwester hin
 ein gebracht / da er ohngefehr um 4. Uhr Nachmit-
 tag ankam; Wie er sie aber in diesem Stand sahe/
 hat er weiter nichts gesagt/als nur: Das Weib sey
 des Todes/bey dero sey nichts zu thun / als daß man
 sie mit allen Sacramenten verseehe/ und es wäre da
 durchaus keines Kindhabens/welchem auch zugleich
 die Hebamme beyfiele / und mit ihm übereinstimm-
 te/darvor haltend/das Bedencken eines so hoch an-
 gesehenen Manns könnte nicht fehlen. Wie dieser
 nun solchen Ausspruch gemacht/ist er alsbald seines
 Wegs wieder heimgangen / und hat sich nicht län-
 ger da aufhalten wollen / das junge Weib aber in
 diesem erbärmlichen Zustande und ganz Hülf-los
 gelassen / die/und ihr Kind / er unfehlbar hätte dar-
 von bringen können / wann er sie zu der Zeit hätte
 niederkommen lassen / das dann gar leicht wäre ge-
 wesen / wie solches unschwer abzunehmen aus dem
 Erfolg dieser Geschicht. Auf das Bedencken von ei-
 nem so groß-gesehenen Mann/zugleich mit der Heb-
 ammen ihrem/glaubte jedermann / wer da zugegen
 war/demnach der und der ihm nichts zu richten ge-
 traute/ so wäre kein ander Mittel bey einem so groß-
 sem Unheil als die Hoffnung zu Gott allein/dem
 alle Ding möglich. Man liesse da nichts erwinden/
 meine arme Schwester / aufs beste als man konte/
 zu trösten: Sie aber seufftete mit grosssem Verlan-
 gen/nur mich zu sehen/um zu vernehmen/ob ich ihr
 auch so einen schlechten Trost gebe / und ob dann ih-
 rem Unheil so immer je länger ie mehr zunahm / kei-
 neswegs zu helffen wäre (daß das Geblüt entgieng
 ihr fort und fort/Hauffen-weiß /) indessen kam ich
 nach Hauß / da man mich schon eine geraume Zeit
 mir solche böse Zeitung zu sagen / gesucht hatte/und
 mich zu allem Unglück / wie gemeldt / nicht finden
 konte/

Könte / wie ich dieses vernommen / bin ich alsbald / und so eilend / als mir möglich gewesen / zu ihr gelauffen Können. Da ich dann bey meiner Ankunfft ein dermassen erbärmlich Spectacul gesehen / daß mir von vielen und unterschiedlichen Regungen/ anfangs alle Haar gen Berg stunden. Nachdem ich aber wieder ein wenig zu mir selbst kommen/ hab ich mich hin zu meiner Schwester Bett gemacht / da man ihr eben das letzte Sacrament gabe; allda sie mich dann etlichmal beschworen / ich solte ihr Hülf schaffendie sie/wie sie sagte / nirgend anders woher als von mir verhoffte. Nachdem ich nun von der Hebammen alles vernommen/was vorgegangen/und wie sie mir sagte das Bedencken des Bunds-Arztz/ der sie vor allbereit zwey Stunden gesehen(dann es waren dazumal deren wol sechs) vernahme ich/ daß das Geblüt alleweil Hauffen-weiß / und ohne Aufhören ranne / und sie dessen schon mehr als drey Viertel/ und welches wol nachdencklich / mehr als zwölff Knollen / von zwey Stunden her / da der Bundarzt wieder weggangen/velohren hatte; wie ich abnehmen konte aus einem-Hauffen-Bischtrüchlein/und andern Tüchern/die alle darvon gang blutig waren. Welches Blut/wann es in ihrem Leib geblieben wäre/ im Fall man sie zur Zeit hätte geliegen lassen/ihr ohne Zweifel das Leben erhalten hätte. Ich sahe auch/daß sie inmer von einer Schwachheit in die andere fiel / die immer je länger je mehr zunahme; daraus ich leicht verstehen Können / daß sie in noch grösserer Gefahr war/ als sie nicht gewesen wäre / wann man die Gelegenheit / das Kind von ihr zu bringen / nicht zwey oder drey Stunden vorher hätte vorbeÿ gehen lassen; wie solches wol möglich und leicht war/in Erwegung / sie dazumal fast alle ihre Kräfte noch beysammen/dieselbe aber

¶

nach-

nachmals mit ihren übrigen Geblüt / das alleweil fort zu innen wähere/ verlohren hatte. Um mich nun zu erkundigen/obs wahr / daß man das Kind nicht hätte von ihr bringen können / befand ich/indem ich von unten her zu ihr gegriffen/das inwendige Mund-Loch der Beer-Mutter von einander/dermassen/daß gar leicht zween oder oder drey Finger hätte hinein stecken können: Welches als ich wahr genommen/hab ich die Hebammen auch zu ihr langen heissen / um zu vernehmen / ob dann dasselbe Mund-Loch also beschaffen war / nachdem der Wund-Ärzt gesagt/man könnte sie nicht geligen machen; und ob sie meiner Meinung wäre? Sie sagte zu mir: Ja: Und es wäre alleweil in eben diesen Zustand gewesen/seit er war weggegangen. So bald sie mir diese Aussag gethan/hab ich seine Ungeschicklichkeit gar wol/und wo es dem Wund-Ärzt gefehlt hätte/erfahren. Welches anlangend/ich ihr sagte/ich verwunderte mich sehr / daß sie alle beede dieser Meinung wären gewesen/da doch die Sach mir/in Wahrheit/ganz das Widerspiel vorkam; um weßwillen es ihm sicherlich leicht gewesen wäre/die Frau zu der Zeit geligen zu machen/ wann er gewollt hätte/ so wol als es anoch wäre /daß ich denn in Wahrheit den Augenblick gethan hatte / wañ mir möglich gewesen wäre/es über mein Herß zu bringen/ das dann lang anstunde / über der Enschliessung / die ich darüber zu nehmen gehalten / demnach mir alle Hoffnung einer andervertigen Hülff entsuncken war. Das so mir im Weg stunde/ war nicht so wol die Aussage/die derselbe berühmte Wund-Ärzt gethan; indem er alle Umstehende beschwäset / man könnte ihr nicht vom Kind helfen (Dann es würde einer für einen Frevler angesehen/wann einer dem wollte zu wider seyn / was ein solcher Mann / den

man

man für ein Heiligthum hält/ausgesagt) wie auch weder die wenige Kräfte/ so die Krancke damals hatte: Sondern es war fürnehmlich die Beschaffenheit der Person/als die meine Schwester/ die hatte ich inniglich lieb; Das mir dann mein Gemüt von so unterschiedlichen Neigungen / mit denen es eingenommen/indem ich sie da fast in Tods-Nothen vor mir sahe / wegen der übernatürlichen Blut-Störung / so von eben der / die meines Stammes war/ gieng/dermassen verwirrte / daß mir nicht möglich gewesen/mich da gleich auf der Stund zu entschließen; wordurch ich veranlast worden/wieder alsbald zu dem Wund-Arzt / der schon vor einer geraumen Zeit von dar wieder weg gangen war/zu schicken/ und ihn zu bitten/er möchte doch wieder zu uns kommen/damit / wann ich ihm selbst erwiese / wie leicht ich die Operation befunden hätte/und ihm zu erkennen gebe / daß er gestehen müste/ wie daja nimmermehr keine Hoffnung bey so gestalten Sachen/wann man sie nicht aufs ehiste vornehme; ich mich entschließen könnte/sie geliegen zu machen/an statt/daß man die Mutter also wie er gethan/in Verzweiflung ihres Lebens / und das Kind verderben lassen sollte / deme er zu der Tauff verhelffen können / wann er/ was der Kunst gemäß / gethan hätte: So da ist/wann man alle beede nicht darvon bringen kan/ man sich aufs wenigste bemühe / das Kind / wo / ohne Nachtheil der Mutter möglich zu erhalten: So daß wie solches hieraus zu erkennen / gar leicht zu thun gewesen wäre. Er aber wollte nicht wiederkommen/ wie hoch man ihn auch bate/und so viel möglich/ anflehete: sich alleweil mit deme entschuldigend/ es wäre doch ohne das unmöglich/ etwas bey so gestalten Sachen zu thun. Wie man mir das sagte/ schickte ich noch zu einen andern Wund- Arzt von meinen

Mitmeistern / die ein wenig mehr erkänntlich und diensthaft / mit welchem (wann er bey Zeit kommen wäre) ich die Nothdurfft des Handgriffs beschloffen / wie ich auch gethan hätte / mich mit ihm / daß es leicht zu thun / zu vergleichen ; zu allem Unglück aber / hat man ihn auch nicht daheim angetroffen. Inzwischen dieses hin- und wieder lauffens und rennens / giengen wol wieder noch anderthalbe Stunden vorbei / Zeit welcher das Geblüt immer / ohne Aufhören gieng ; wie dann auch die Schwachheiten fort und fort je mehr und mehr zunahmen. So wars damals daß ich mich auffer aller Hoffnung / die Personen / nach denen ich geschickt / zu haben / sehend / am End beschloffe / ihr zur Stund von dem Kind zu helfen ; weil es in meiner Macht nicht stunde / mich da zu entschliessen / als zu solcher äuffersten Noth / wegen der Ursachen / die ich gemeldt ; das war nun zwar ein wenig zu spat für die Muteer. Dann wann ich mir selbst gescheid genug wäre gewesen / solches gleich anfangs / da ich dahin gekommen / zu thun / so wär damals noch gute Hoffnung gewesen / sie darvon zu bringen / so wol / als wie ich ihrem Kind gethan / nach dem ich mich auf solche Weiß angestellt habe. Die ist nun / daß / nachdem ich zween meiner Finger in das inwendige Mundloch der Beermutter gesteckt / so dann offen gnug war / ihnen den Eingang zu lassen / ich über eine Weil hernach auch den dritten / und nach und nach die äufferste Spitzen von allen fünff Fingern der rechten Hand / hinein gebracht / mit welchen ich dasselbe Mundloch genugsam erweitert habe / ihr völligen Vaf zu geben / das sich dann gar leicht thun läßt / in dergleichen Begebenheiten / um willen / daß die Menge des Geblüts / wie gemeldt / die Beermutter über und über befeuchtet und anläßt ; In welche als ich dergestalt meine Hand feitt

sittsam geschoben / befande ich / daß das Kind mit dem Kopff herkam / und daß sein Wasser noch nicht gar gebrochen war : so mich dann veranlaste / daß ich alsobalden die Häutlein mit meinen äussersten Fingern / mich / solches zu thun / ein wenig derselben Nägel behelffend / zerrisse. Diß geschehen / habe ich straks darauf das Kind / um es bey den Füßen zu fassen / gewendet ; mit welchen ich es auch gar leicht / auf die Manier / wie ich im obgemeldten vierdten Capitel des andern Buchs weissen will / heraus und solches in nicht so langer Zeit / als einer hundert von eins an zu zählen hatte habē müssen / verbracht habe. Und becheure ich mit meinem Gewissen : Ich habe Zeit / meines Lebens / nie kein Kind haben (was die / so wider die Natur sind / anlangt) fertiger / leichter und mit wenigern Gewalt der Mutter / die / bey wärender Arbeit / nichts von der Welt klagte / verrichtet ; da sie doch dazumal bey gar gutem Verstand war / und alles und jedes / was ich mit ihr vorhatte / wol wuste / sich auch selbstn allerdings leichter befande / so bald ich sie also von ihrem Kind entbunden hatte : worauf auch alsobalden der Blut-Fluß angefangen aufzuhören. Das Kind belangend / hab ich es lebendig heraus gebracht ; das ist auch gleich zur Stund getaufft worden / von einem Priester / der eben in dem Zimmer zugegen war. Die Patientin / und alle anwesende Personen (deren eine grosse Anzahl) erkennen alsdan wol / und handgreifflich / daß der Wund-
 Arzt und die Hebame / die gesagt hatten / man könnte ihr nicht vom Kind helfen / einigen Grund nicht gehabt / ein solch Ding für wahr auszugeben.

Die Operation war noch zeitlich genug verrichtet / daß man das Kind noch hat tauffen können : massen auch / Gott Lob / geschehen / wie ich eben gemeldet habe ; Aber zu spät / die Mutter beym Leben zu

erhalten / die / um daß ihr schon vorher all ihr Geblüt entgangen war / eine Stund darauf / nachdeme sie also genesen / gestorben ist / in einer dergleichen Schwachheit / wie die jenigen / die sie oft / ehe sie gestorben überfallen haben. Der Blut-Fluß hat zwar wol aufgehört / es blieb ihr aber nicht gnug übrig / daß sie so vielfältigen Ohnmächten hätte widerstehen können / so sie gewiß gethan / wie man ganz glaublich abnehmen kan / wann ihr der Wund-
 Arzt / der sie das erjemal gesehen / drey ganzer Stunden darvon vom Kind geholffen hätte ; das er dann ohne Zweifel / eben so leicht als ich / thun können. Von welcher Zeit an ihr / ohne Ausschneiderey / abgegangen waren mehr als 20 Knollen Bluts / deren vielleicht vier oder fünff gnug gewesen wären / um sie davon zu reissen ; in Ansehung sie eine junge Frau / von trefflich guter Leibs-Beschaffenheit / die nie einiges Ungemach noch Kranckheit ausgestanden / als sie von diesem tödlichen Zufall übereilet wurde / der ihr begegnet / wie ich gemeldt / um eilff Uhren Vormittag / und sie genesen ist um sieben des Abends. Weil ihr aber so viel Blüts vor der Operation entgangen war / als hat es ihr nichts fruchten können / und starb sie eine Stund hernach / alleweil bey gar guter Vernunfft / und redete biß an ihr letztes End. Etliches ist geschewen um acht Uhr eben desselben Tags.

Ich will aus Anlaß dieser bedauerlichen Geschicht damit man sich in dergleichen Begebenheit hütet / auf Art eines Ausschweiffs / was doch das Bedencken des Verfahrens dieses Wund-
 Arzts / der auch derjenige / von einigen andern dieser Art / möge gewesen seyn. Man wird mir nothwendig müssen Beyfall geben / es sey aus einer oder mehr / dieser drey Ursachen geschewen / daß er dieser Frauen zum
 Kind

Kindhaben nicht wollen / oder nicht können helfen / da er sie mehr / als ganzer zwölff Stunden vor mir besucht hat ; das daß gar gemuthsam also hätte geschehen können / wie ich angemercket hab. Man kan sagen / es wäre geschehen aus Unwissenheit / oder aus Bosheit / oder aus einem politischen Stücklein : Zu behaupten / daß es aus Unwissenheit geschehen / laß ich mich nicht überreden ; sintemalen er hierinnfals in gar zu großem Ruff ist ; ob wol viel Personen / die sich wol auf diese Kunst verstehen / mir würden Beyfall geben / er seye aus der Zahl derjenigen / von denen man mit gutem Fug sagen kan :

**Die Gegenwart dem Mann
verkleinert / was er kan.**

Daß es aus Bosheit geschehen : Wer ist derjenige / der ihm wolte einbilden / es könnte ein Mensch von einem solchen verteufltem Gemüte gesunden werden ? Ist es nun weder aus Ungeschicklichkeit / noch aus Bosheit geschehen / so ist ja gut zu gedencken / es sey geschehen durch einen verdammten Hilpers-Griff / welchem etliche den Titel einer Verschlagenheit zulegen. Diese falsche Wis pflegen zu gebrauchen diejenige / die in großem Ruff seyn / die befeissen sich immer zu möglichst / gar gefährliche Curen von sich zu schieben / aus Beyförg / sie möchten bey denen / so nichts von der Kunst wissen / das gute Lob / das sie von ihnen hatten eingenommen / verlieren / wann sich zutrüge / daß ihnen der Krancke unter ihren Händen stürbe / wie recht und gebührlich sie auch mit denselben wären umgegangen. Das war da grad unser Unstern ; dann der Wund-Ärzt / der in einem gewaltigen Ruff bey vielen vornehmen Frauen die er im Kindhaben bedienet / fleugt die gefährliche Kindhaben / und die einen bösen Ausgang

wie dieses war / unterworffen / so gut er kan ; das dieser dann damals um so viel desto lieber gethan / weil sich in meiner Schwester Zimmer befunde eine gar stattliche Frau / eines der vornehmsten Hauptleute von der Leib-Compagni Ehemieb / die eben in dem Hauß in Quartier lage / und die er gemeinlich im Kindhaben bediente. Dann die Ursach / daß indem er vorgesehen / wie der Ausgang des Handgriffs so gar gefährlich / er lieber den Ruff / von seiner alten Kunst / die sich da nicht zu erkennen gab / daß man von seinem Verfahren hätte urtheilen können / erhalten / als seine Schuldigkeit / auf die man doch immerzu mehr sehen soll / als auf alle Einkommen des eiteln Ansehens / so gemeinlich das Gewissen verlezet / bey dieser Begebenheit Christ-gebürlich in acht nehmen wollen. Die / so diese Politic gebrauchen / seynd oft Ursach an armer Frauen / die sie / um ihnen Rath zu schaffen / zu sich beruffen / und an ihrer Kinder Tod / die sie über das noch hindern / indem sie dieselbe der Tauff berauben / sich dermaleins der ewigen Seeligkeit zu erfreuen ; darvon sie an jenem Tag vor G^{dt} Rechenschaft werden geben müssen.

Ich hab wol einen Auszug machen wollen / von allen Umständen dieses Trauerfalls / um daraus desto leichter abzunehmen die Nothdurfft / den Handgriff aufs fürderlichst / in dergleichen Begebenheit zu verrichten. Ich bin seit der Zeit / bey mehr andern gleicher Natur gewesen / da ich mit G^{ottes} Hülff die Weiber vor dem Tod versichert / und gemacht / daß ihre Kinder die Tauff empfangen ; worvon ich mehr Vergnügen in mir selbst gehabt / als ich von aller Ehr der ganzen Welt / die mir eine solche schädliche Politic / dero sich kein Wund-^{er}Arzt noch Hebamme / die ihr Gewissen recht in acht nehmen

men wollen/zu bedienen begehren wird / zuschanken
 könte/empfienge.

Es wäre mir zwar gar ein leichtes/ wo viel da-
 ran gelegen/die meisten dieser Weiber/welche noch
 biß auf diese Stunde im Leben sind / allhier nach-
 hafft zu machen/ich will aber unter diesen allen / nur
 zwo leibliche Schwestern/welche alle beede Wein-
 händler zu Ehmännern haben/bey dieser Gelegen-
 heit nennen/deren eine/Namens Moran/ist von mir
 zum vierdten mal auf solche Art / Da sie etlich mal
 schwangers Leibs gewesen/und aus Verlust des Ge-
 blüts augenblicklich den Geist aufzugeben schiene /
 befreyet worden. Die andere Gourdia benamset/in
 der Vorstadt St. Jacques wohnhaftig/hat meine
 hülffliche Hand auch zum zweyten mal eben in sol-
 chem Zustand empfunden. Dannhero ich auf die
 Gedancken gerathen/waß der Herzogin von Ossu-
 ne/als der Gemahlin des Königlichen Spanischen
 Verwalters über Milan/eine Person/so in solchen
 Zufällen einige rechte Wißenschafft gehabt/wäre zu
 Hülffe gekommen / sie würde samt ihrem im Leibe
 noch befindlichen Kind / wegen des verlohrenen Ge-
 blüts/ nicht so geschwind diese Welt quittirt haben/
 wie Anno 1672. den 20. Weinmonats geschehen.
 Wann mich aber meine Meinung nit irren läßet /
 so hat dasjenige zu ihrem Tode ein merckliches ge-
 holffen/was Celsus im ersten Buch gleich Anfangs
 geschrieben : Es wolle / sagt er/niemand an hohen
 Personen gern einig Probstuck erweisen / damit /
 wann sie etwan auf dem Plaz bleiben / man nicht
 ihnen Schuld geben möchte/als hätte ihr gebrauch-
 tes Mittel sie zu Grunde gerichtet. Und diß ist die
 Ursach/daß oftmals solche Stands-Personen dem
 Tode viel eher zu theil werden/als andere/ indeme
 man ihnen die benöthigte Mittel/welche man sonst

den gemeinen Leuten appliciret / nicht gebrauchen darff. Also wolte sich jenesmals Hali Rhodano nicht überreden lassen / seiner Fürstin zu helfen / welche ihn ersuchte / ihr eine Gulden Ader in einer Fingers-Länge und Grösse abzufondern / und aus der Scham zu nehmen / als welche sie verhinderte / daß sie mit ihrem Herrn nicht des Bey schlaffs genießen könnte? Ich hielte / sagt er selbst Coment. ad lib. Gal. art. Med. text. 77. nicht gerathen zu seyn / an ihr ein Probstuck zu erweisen / weil sie in hohem Ansehen / und ihr Herz ein Regent und König ware.

Wiewol es nun scheint höchst nöthig zu seyn / denen Weibspersonen / die solchen Verlust ihres Geblüts betrifft / nieder zu helfen / damit sie und ihre Kinder möchten bey Leben erhalten werden / so ist doch nicht so fort zu schließen / als ob sie solcher Gestalt allezeit gewiß vom Tod befreyet würden; dann wann man zu lange harret / und ihnen nicht gleich die hülffliche Hand bietet / so geschieht es / daß Theils eine zeitlang hernach ihren Geist aufgeben / eben wie meiner Schwester wiederfahren; und wann vielleicht der Verlust des Geblüts von einer Zertheilung der Beer-Mutter Substanz sich ereignet / entweder durch allzuhefftige Ausdehnung oder andere Verletzung (wie solches nach dem Tode / durch einige Leibes-Deffnung zu geschehen pfleget) so sind alsdann auf solche Weise alle Mittel umsonst und vergebens / sondern solche Weibspersonen müssen sterben / ob gleich der Wund-Arzt und die Natur ihr möglichstes bey der Sache thun. Inzwischen solle man in solchen Fällen / ob sie gleich noch so zweiffelhafft sind / solches Mittel nicht auf die Seite setzen. Celsus. heisset uns solches selbst beobachten / indem er meldet / man solle ein solches Glied / welches vom kalten Brand ganz eingenommen /

men / hinweg nehmen / ob auch gleich der Patient / unter der Handlung / die Seele ausbliese / welches sich auch bey dergleichen Niederkunfften gar leichtlich ereignen kan. Es liegt nicht daran / sagt er / ob dasjenige Mittel / so man appliciret / genngsam seyer seye/wann sonst kein anders sich ereignet. Es ist / sagt er an einem andern Ort / viel besser / einer zweifelhaftten / als gar keiner Hülffe sich zu bedienen.

Gleichwie aber in so starken Blut-Stürkungen sich immerzu grosse Schwachheiten befinden; so solle man möglichen Fleiß anwenden / was von Kräfften bey der Krancken übrig zu erhalten / und ihr / wann sichs thun läst / zu vermehren / damit sie deren gnug habe / die Operation auszustehen / und sie nachgehends darvon zu reissen. Zu welchem End man ihr von einer Zeit zu der andern geben kan ein gutes Gestossens / und Sulken / mit ein wenig guten Wein. Man kan sie auch riechen lassen an Rosen-Essig / und ihr trocken über das Herzkgrüblein schlagen / ein warm geröst und in Zimmet-Wein gedunckt Brod; das sich dann ehe wird thun lassen durch solche Sachen / als durch veste Nahrungs-Mittel. Dann / wie Hippocrates sagt im 11. aphorism. des andern Buchs: So ist leichter sich mit dem Geiranck wieder zu erholen und zu nehren / als mit der Speiß / in Ansehung die lautere Nahrungs-Mittel fürderlicher ausgeheilt werden / als die festen. Und zu vermitteln / daß das Geblüt nicht so Hauffenweiß rinne / biß es Zeit ist / die Operation vorzunehmen / mag man ihr auf dem Arm das Blut lassen / um es ein wenig zu verziehen: und mag man ihr in Essig-Wasser eingenezte Tücher nach der Länge über die Lenden-Keyhen schlagen. Wann aber solcher Blutgang kommt / wegen der Abschleiffung der Nachgeburt von der Beer-Mutter / also wieder

von meiner Schwester verursachet worden / so tau-
gen alle diese Sachen wenig / und ist das beste Mit-
tel / dem Weib vom Kind helfen / so bald es sich
thun läßt; und sollte sie auch nur bey drey oder vier/
oder noch weniger Monaten schwanger seyn / weil
doch alles heraus muß / und da ist alsdann eine
Nothdurfft / alles das heraus zu bringen / was in der
Beer - Mutter enthalten / es sey ein Gewächs /
Mond - Kalb / oder Kind / nichts darein gelassen / wel-
che / wann sie / nachdem sie gänglich ausgeräumt / sich
niederzusetzen / und zusammen zu ziehen kommet / den
Blut - Fluß und alle Zufälle / die davon verursachet
wurden / wegen derer Bedencken / die ich droben an-
gezogen / aufhören machen wird: Und darauf wird
sich die Frau leichtlich davon reißen / wann sie nach
der Operation noch gnugsame Kräfte übrig hat:
Sodan geschehen kan / wann man nicht gar zu lang /
ihr zu Hülff zu kommen / verziehen wird.



Das Zwey und zwanzigste Capitel.

Von der Schweren / und Sinckung /
oder Nachlassung der Beer - Mutter / die
das schwangere Weib am Gehen / wie
auch am freyen Gebrauch des Bey-
schlaffs hindert.

Wiel schwangere Weiber empfinden am Un-
tern - Leib eine ungewöhnliche Schweren;
die ihnen herkömmt / um willen / daß die Beer -
Mutter / wegen des Gewichts / dessen / so in ihrer
Weiten enthalten / sincket / und auf ihren Hals ni-
derißt / und manchmal so tieff / daß die Weiber nicht
gehen

gehen können/als mit Beschwerus / und voneinander Graittung der Beine: zu welcher Zeit ihnen ebenmäßig nicht möglich/sich des ehelichen Wercks zu gebrauchen/ als mit höchster Ungelegenheit ; in Erwegung/das die Beer-Mutter / die alsdann mit ihrer Sinckung/ein Theil von ihrem Hals/auf dem sie aufsteigt / einnehmend/nicht Platz läst/das manliche Glied da hinein zu bringen/ als welches/indem es mit seiner Einfuhr auf dieselbe zu treffen kommet/ ihr solche Schmerzen verursachet.

Wir nennen der Beer-Mütter Sinckung/ wann sie nur in die Scheiden fällt/ und aber nicht gar außer der Scham heraus kommt ; dann auf solchen Fall wäre es ein Fürfall oder Stürzung/ das dann ein sehr beschwer- und gefährliches Anliegen / das den Schwangern ordentlich nicht wiederfähret/um willen / daß die Spannung und Dicken der Beer-Mutter verhindert/ daß sie sich nicht also stürzen ; sondern sie kan alsdann wol nur sincken und nachgeben. Die Stürzung kommt ins Gesicht / und die Sinckung fühlet man gar leicht mit einem Finger/wann man denselben in die Scheiden steckt ; dann da betrifft man alsbalden die Beer-Mutter / und ihr inwendig Mund-Loch / das gar nahe bey der Scham / zumaln wann die Frau aufrecht stehet.

Solche Sinckung wird oft verursacht von der Anlassung der Mutter-Bände / und sonderlich den von den breiten / die sie sollen hangend halten von beeden Seiten gegen den Lenden / um zu verhüten daß sie nit unter sich abwärts falle. Welche Anlassung kommt entweder von der Schwere der Bürde/die sie trägt/und in ihr enthält/ so dieselbe Bände sich über die Gewonheit auszudehnen zwinget ; oder von einigen Fällen/die / indem sie dieselbe zu gewaltig

waltig erschüttern / eben diese Wirkung haben / und um so viel desto leichter / je schwerer die Bürd ist / wie auch von einiger starcken Bemühung ; oder von einem bösen Kind haben / so vor der ickigen Schwängerung mag hergegangen seyn. Sie wird aber auch wol jemal verursacht / oder geschieht aufs wenigst desto leichtlicher von einem Hauffen Feuchtigkeiten / so die Bänder anträncken / und mithin also anlassen. Wozu dann sonderlich geneigt die Schleim-feuchtische Weiber / die gemeiniglich viel weißes Flusses von sich gehen lassen.

Über das / daß die Sinckung der Beer-Mutter / ein schwanger Weib / wie wir gemeldet / am Gehen / und dem freyen Gebrauch des Verschlauffs verhindert / so verursacht sie ihr auch noch / durch ihre Schweren / zumalen gegen die letzte Monaten der Schwängerung / eine Dobigkeit in den Hüften / und Erstauung am dicken Fleisch / wie auch Beschwerden am Harnen / und dem Stuhlgang / durch den Bauch von sich zu geben: angesehen / wann sie also aufzuliegen kommt / sie die Blasen und den After / zwischen welchen sie ligt / einzwengt. Dem Weib kan wol viel leichter vō der Mutter Sinckung geholffen werden / wann sie des Kinds niederkommen ist / als Zeit während der Schwängerung ; weil / wann sie von ihrer Bürd entbunden / die Bänder mit vieler besserer Nuß wieder gestärkt werde. Ohne daß man sich der Zeit der Mutter-Zäpflein / um sie in ihrer Stell zu behalten / bedienen kan. Das sich aber / Zeit-während der Schwängerung / nicht so wol schicket. Biewol ich gemeldet / es falle die Mutter einer schwangeren Frauen gemeiniglich nicht auf solche Weise herunter / daß man sie aussen her zu sehen bekomme / weil ihre Ausdehnung und Grösse solches verhindert / jedoch ist solches von den letzten Monaten

ten ihres schwangern Leibs zu verstehen / zumaln ich sehr viel Weibspersonen gesehen / denen die Mutter gleich zu Anfang / und zwar in den ersten Monaten / abgefallen / worunter ihrer zwey gewesen / die wol in die 5. Monat schwanger gegangen / und deren ein Theil der Mutter / die sich gegen dem innersten Mundloch kehret / aus dem Leib wol grösser als eine Faust gienger / worvon sie einen erbärmlichen Schmerzen / das Wasser zu lassen / empfiengen / wordurch sie in stäter Furcht waren / zu mißgebähren / wie ihnen wegen gleichmässigen Zustandes / vorhero öftters wiederfahren und solches Wahrzeichen würde auch ausser allen Zweifel begegnet seyn / wo ihnen von mir nicht durch ein Mutter-Zäpflein wäre geholfen / und Krafft dessen die Mutter zurücke gehalten worden : da ihnen dann diese Erinnerung dabey gegeben wurde / daß sie solches Zäpflein nicht wegthäten / biß sie die Kindswehen überfallen würden.

Die Mutter-Sinckung bey einer Schwangern sey verursacht auf welche Weiß sie wolle / so ist das beste Mittel / dessen sie sich kan bedienen / daß sie sich zu Bett halte; sonstn würde ihre Schweren ihr die Bürden immer allerweil je mehr und mehr anlassen / wann sie auf wäre. Und wann sie die Mittel / oder die Gelegenheit nicht hat / als des Betts zu hüten / so mag sie sich auf wenigst / wann ihr der Bauch genug aufgangen / daß man dasselbe thun kan / wie er gegen den letzten Monaten ist / denselben in einen breiten / wol darzu geschickten Band aufgeschürzt tragen / damit / wann durch diß Mittel der Bürd ein wenig zu Hülff gekommen wird / diese Bänder nicht so spannen und ausgedehnet seyen. Und wann die Frau am Harnen Noth hat / mag sie / wann sie ihr Wasser lassen will / selbstn ihren Bauch fornen mit beeden Händen auflupfen / um dasselbe desto gemuthsamer

samer zu verrichten / indem sie auf diese Weiß ver-
 hindert/ daß der Blasen-Hals nicht so eingewengt
 wird. Wofern es aber Feuchtigkeiten seyn/ welche
 die Mutter-Bände so angelassen/so mag sie gebräu-
 chen eine / dieselbe auszutrocknen / anständige Le-
 bens-Art ; und soll ihr Essen eyn mehr Gebräu-
 rens als Gesottens. Sie kan sich auch in diesem
 Fall / enthalten des Bey schlaffs / dieweil bey sei-
 nem Werck / wann die Manns-Ruthe offt an der
 Thür anzuklopfen / und mit Gewalt in das innere
 Rundloch der Beer-Mutter/das alsdann gar nie-
 der zu langen kommt / sie zu befahren hätte / es
 möchte durch dasselbe schmerzhaftte Zulangen / sie
 sich vor dem gebührlichen Ziel zu öffnen kommen.
 Die Frau soll auch nicht eingepfrenget seyn in ihren
 Kleidern / dann diß die Beer-Mutter noch mehr
 unter sich zwängt / und sincken macht / und son-
 derlich / wann sie in der Geburts- Arbeit ist ; so
 muß man wol Achtung geben / daß vermittelst der
 Kinds-Wehen / welche die Beer-Mutter starck
 unter sich treiben / und durch das Herkommen des
 Kinds / oder durch eine gewaltsame Herauszie-
 hung der Nachgeburt/aus der Einckung nicht eine
 Stürzung werde ; das sich dann leichtlich zutrüge/
 massen sich auch zum öfftern begeben hat ; da man
 den Vortheil nicht in acht genommen / den ich im
 sechs und siebenzigsten Capitel des andern
 Buchs/wann ich von Kindhaben reden
 werde/weisen will.



Das Drey und zwanzigste Capitel.
 Von der Wassersucht der Beer-
 Mutter/und gedohnen Geschwulst der
 Scham-Leffzen.

WIr sehen gewisse flüssige und schleimfeuch-
 tische Weiber / die / indem sie ihnen einbil-
 den / sie seyen unfehlbar mit einem Kind
 schwanger/nichts als das Gewässer / so sich in ihrer
 Beer-Mutter samlet / von sich lassen. Und das
 ist / was wir eine Mutter-Wassersucht nennen.
 Es hat sich zum öfftern zugetragen / daß eine solche
 Kranckheit die Hebammen so wol/als die Krancken
 selbst betrogen ; welche / nachdem sie eine lange
 Zeit gehoffet / und Hoffnung zu einem Kind ge-
 macht/am End/an statt dessen/nichts als ein klares
 Wasser von sich gegeben haben / wie jenesmals be-
 gegnet der jenigen Kauffmanns-Frau / derer ich
 droben im dritten Capitel dieses ersten Buchs ge-
 dacht habe/welche zu End des 9. oder 10. Monats ei-
 ner gleichmäßigen falschen Schwängerung / nichts
 als einen Hauffen solchen Gewässers / das selbe
 ganze Zeit in ihrer Beer-Mutter verhalten und
 verschlossen gewesen/von sich gegeben hat. Guiliel-
 mus in dem 1. Capit. seines ersten Buchs von dem
 Kindhaben/gedencket einer Historia solcher Gat-
 tung/ die sich begeben hat an einer Person / Na-
 mens Frau Fischerin/ die dessen eine ganze Selten
 voll von sich gegeben/ da sie festiglich glaubete/ sie
 wäre mit einem Kind schwanger. Und Fernel im
 15. Capitel des 6. Buchs seiner Pathologiae erzehlt
 uns eine noch wunderbarlichere Sache von dielen
 Wassersuchten : Er hab gesehen eine gewisse Frau/
 die Zeit ihrer Reinigungen / durch den Hals ihrer
 Beer-

Beer-Mutter/ einen so grossen Hauffen gelbes/ gar warmes Wasser von sich gegeben / daß sie sechs oder sieben Becken damit gefüllet/ und habe sich davon dermassen ausgeleeret / daß ihr Bauch ganz eben worden ; worauf ihre Monat-Zeit alsobald natürlicher Weiß zu fließen kommen ; und habe sie / die folgende Monat wieder aufs neue / eine gleich so grosse Menge versamlet / die nachmals eben auf diese Weiß weggangen ; und sey diß Weib/ (so noch nachdencklicher) nachdem man ihr von dieser Unpäßlichkeit geholffen/schwanger worden/und mit einem frisch und gesunden Kind darnieder gekommen.

Diß Gewässer zeugt sich in der Beer-Mutter/ oder es wird vielmehr anderstwoher dahin gebracht/ als wann bey einer Wassersucht des Bauchs/ das selbe zu gehen kommet/durch eine Durchschwizung/ mitten durch das schweißlöcherigte Bestandwesen der Beer-Mutter ihrer Häutlein : In der Beer-Mutter werden sie gezeuget/ wann diese gar zu sehr erkaltet / oder geschwächet / durch ein beschwerlich oder gewaltsam Kindhaben/ so vorher gangen/oder weiln die Unreinigkeiten / als der weisse Fluß/ oder andere Überflüssigkeiten / deren sie sich zu entladen pfleget/eine lange Zeit stecken blieben sind/ wie des Boetii Eheliebsten wiederfahren/ die mit einer solchen Wassersucht der Mutter begabet gewesen/von welcher Galenus Meldung thut c. 8.lib. de præcog. Es schreibet auch Hippocrates lib. de aer. aq. loc. es verhelffe das Getrânck der ungesunden und schädlichen Wasser/von dem zerschmolznen Berg-Schnee sehr viel zu dergleichen Wassersucht.

Wann das Gewässer/ so in der Beer-Mutter Weiten enthalten/ ihr anderstwoher zukommen/ so ist es alsdā niemals in absonderliche Häutlein eingewickelt / sondern wird nur angehalten durch die

Schlies

Schliessung ihres ganz eingefasseten Mund-Lochs/
 Das rinnet aus / so bald sich dasselbe auseinander
 gibt. Wann es aber in der Beer-Mutter erzeugt
 (so dann förderist geschicht nach dem Beyschlaff/
 wann die Sâmen gar zu kalt und wässerig oder ver-
 dorben) so ist dasselbe jemal enthalten in Hautlein;
 auf welchen Fall die Frau dessen so bald nicht loß
 wird / sondern es auch fast eben so lange Zeit trägt/
 als wanns ein Kind wâr; und ist diejenige Wasser-
 sucht/ die das Weib manchmal wehnend macht / sie
 sey recht schwanger. Wann aber selbige über die
 Zeit dauret/so hat auch die zuvor gehabte Hoffnung
 ein Ende. Je länger nun diese Kranckheit anzuhalt-
 en pfleget / je grösserer Gefahr ist auch ein solches
 Weib unterworfen / inmassen solche unterwei en-
 dermassen starck zuzunehmen beginnet/das bey einer
 und andern Weibsperson mehr als 30. Mas Was-
 ser in ihrer Mutter eingeschlossen gehalten werden.
 Verolius berichtet/es sey eine Weibsperson eröffnet
 worden/in deren Mutter 60. Mas dergleiche Was-
 sers gefunden worden / und habe jede Mas drey
 Pfund gewogen. Schenckis lib. 4. Obs. bringet viel
 dergleichen Geschichten bey/ und zwar unter andern
 eines/das eines Weibes Gebâr-Mutter mit so vie-
 lem Wasser angefüllet gewesen / das sie wol ein
 Kind von 10. Jahren darein hätte schliessen können.

Man kan sich aber leichtlich hüten/das man nit
 betrogen wird / indem man die Wassersucht der
 Beer-Mutter für eine Schwângerung mit einem
 Kind wolte ansehen / wann man nur wol auf alle
 Zeichen/deren wir/da wir von der rechten Schwân-
 gerung gehandelt/gedacht/Nchtung gibt/ als die sich
 in dieser Kranckheit nicht befinden. Das Weib
 wird zwar wol einen geschwollenen Bauch / und
 ihr Monatsblûhe/zur selben Zeit versteckt haben/ so

wol/als bey einem schwangern Leib; es werden aber
 auch viel Sachen seyn/die uns den Unterschied dar-
 von zu erkennen geben. Dann in der Wasserfucht
 wird die Frau schlotterende weiche und abhängige
 Brüste / und nichts von Milch haben / wird einig
 Röhren eines Kinds / zu rechter Zeit nicht / sondern
 nur ein Guttern eines ungerührten Wassers empfin-
 den ; sie wird viel einen größern Wehetagen und
 Schweren im Bauch haben/der auch ebener in die
 Kunden wird ausgespannet seyn / als wann sie ein
 Kind hätte. Sie wird auch die Mutter-Leffzen / die
 Hüfte und die Beine geschwollen und aufgedossen/
 und eine viel üblere Farb im Gesicht haben/als wann
 sie recht schwanger wäre. Gleichwie aber die Was-
 serfucht allein kommen kan/also überfällt sie auch je-
 mal eine Frau/die recht schwanger ist/indem diß Ge-
 wässer/ausser des Kinds Häutlein / sich in der Wei-
 ten der Beer-Mutter aufhält. Dann wann
 schon dessen viel in denen Häutlein / so ist es doch ei-
 gentlich keine Wasserfucht der Beer-Mutter / die
 weiln allemal da natürlicher Weiß eins seyn muß/
 in dessen Mitten sich die Frucht aufhält. Jedoch ist
 dasselbe jemals in einer solchen Menge drinnen/und
 treibt des Weibes Bauch so ungestalt auf/das man
 meynet/sie trüge zwey oder drey Kinder / da sie doch
 nur mit einem gehet ; welches auch darvon gar sehr
 geschwächt wird / weiln der mehrere Theil seiner
 Nahrung in ein solch Gewässer zergethet / das dann
 die wenige natürliche Wärme/so es haben kan/
 schier auslöschet und ersteket. Man hat manchmal
 Weiber gesehen/von denen dessen bey drey oder vier
 Maasen / mehr als zwey Monat vor der Nieder-
 kunfft/gegangen ist. Wann sich dieses also ereignet/
 so ist dasselbe alsdann in der Beer-Mutter / ausser
 denen Häutlein ; dann sonst folgte nothwendig /

Das

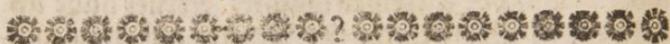
daß das Kind in kurzer Zeit nach dieser Entleerung auch hernach käme/ wann das Gewässer / so natürlicher Weis in denenselben Häutlein sollen beschloffen seyn/ heraus zu rinnen käme.

Es werden beynahе vier Jahre verflossen seyn/ daß eine Kauffmännin durch meine Hülffe von einem todten Kind befreyet worden/ welche vier Wochen vorhero/ bey die drey Viertel Wasser aus ihrer Mutter gelassen / so gar gewiß von einer solchen Wassersucht entstanden ; solches war hieraus abzunehmen/ daß / indem ich ihr zu Hülffe komen wolte/ ich Anfangs die Häute/ welche die natürlichen Wasser/ worin die das Kind insgemein lieget/ annoch eingeschlossen hatte / aufreißen muste / damit ich das Kind bey den Füßen / als ichs zuvor umgewendet/ eilends heraus ziehen / und also dieses Weib/ so in grösser Gefahr wegen Verlust der Blut-Menge ware/ dem Tode entreißen möchte. Ferner habe ich dergleichen Wassersucht der Mutter anbelangend/ ein noch rarer Exempel beobachtet/ an der Frauen des Herrn Boileau meines Mitmeisters/ als welche zu einer Zeit / da sie vierdhalb Monat schwanger ware/ mehr als ein Eydlein Wasser aus der Mutter gelassen/ und zwar mit hefftigen Leibs-Schmerzen/ welche bey vier Tage angehalten/ also/ daß sie sich befürchtete / sie möchte ihre Frucht/ ehe es Zeit wäre/ ans Liecht bringen ; gleichwol ist ihr zu Ende der neun Monaten von mir geholffen worden / daß sie einen frischen lebhaften Knaben zur Welt gebracht / also / daß die Wasserhäute gleichfals ganz und recht waren/ wie sie seyn solten.

Man muß auch wissen/ daß der Mutter Wassersucht wol unterweilen auf die Empfängnis folgen könne ; aber diese kan in einer wassersüchtigen Beer-Mutter nie geschehen/ es müste sich dann dieselbe er-

öffnen/ den Saamen zu überkommen / da aber als
dann sich das darinn befindliche Gewässer alsobald
seinen Ablauff nehmen/ oder den Saamen gänzlich
zu Grund richten würde.

Das beste Mittel zu diesen Arten der Wasser-
sucht/ wann es eine Schwängerung von einem Kind
ist/ daß man der Stund der Niederkunft mit Ge-
dult erwarre; inzwischen gehalten eine trücknende
Lebens-Art. Wosern es aber nichts ist als ein
Gewässer in der Beer-Mutter beschlossen/ so mag
man dem Weib eingeben Harntreibende Sachen/
welche die Beer-Mutter/und dasselbe von sich zu las-
sen/ öffnen können. Und mag man versuchen/ ihr
ihre Monatsblühe zu bringen/ anbey immer gesehen/
wie man/ durch taugliche Purgirungen / die Ursach
der Erzeugung solcher Übersflüssigkeiten möge ab-
leinen.



Das Vier und zwanzigste Capitel. Von wässertiger Geschwulst der Scham-Lippen.

Die Beer-Mutter ist manchmal so voller sol-
cher Feuchtigkeiten / daß sie darvon überge-
het / biß in die auswendige Gliedmassen und
sonderlich in die jenige / die ihr benachbart / als in
die Scham-Lippen / welche von denselben manch-
mal dermassen auflauffen/daß sie aller doffent davon
werden; und seynd bißweilen daher so dick und auf-
geschwollen/ bey gewissen Weibern/ daß sie darvor
kein Wein zu dem andern bringen können: das sie
dann im Gehen/nicht ohne Beschwerung und grosse
Ungelegenheit/ hindert. Diese Geschwulst ist als
dann

Dann hell/ und gleichsam durchscheinig/ als wanns eine Wasserfucht wäre / wegen der Menge hellen Wassers/ dessen sie voll ist. Und gleichwie dasselbe der Frauen gar schmerzlich und ungättlich/ bey wärenden Kindhaben seyn könnte / darum daß durch sein Auslauffen die Gänge darvon gar eng werden; so wird vonnöthen seyn / daß man da vorher Mittel schaffe / so man am sichersten thun kan mit dem Hand = Griff; wann man viel Puckungen mit der Lanzetten / nach aller Länge derselben Lezzen/ machet/ vermittelt welcher die Feuchtigkeit allgemach ausseiffen und abtreuffen werden / worauf man Bäusplein drüber legen kan/ in gewürzten und anziehenden Wein geduncket/ um zu verhüten/ daß es nicht wieder komme/ mit Stärckungen der Glieder; indessen allerweil von der Frauen in acht genommen eine Lebens = Art / wie sie in der Wasserfucht pflegt vorgeschrieben zu werden. Einige wollen / man soll da Egein ansehen/ um den Schmerzen von der Lanzetten zu verhüten. Nun schicket sich aber die nicht wol daher; weiln die kleine Löchlein/ die sie machen/ stracks wieder zugehen/ so bald die Egein darvon abfallen/ so aber nicht so gleich geschicht bey den Puckungen / die man so tief oder leicht machen kan / als man will; und die man auch also durch übergelegete schmußige Arzneyen offen halten kan / so viel Zeit/ als man darzu vonnöthen haben / und thunlich ersachten wird. Gleichwie nun eine solche Geschwulst nun blößlich wässerig ist/ und kein Fieber oder sonst grosse Hitz sich dabey befindet/ als sind sie insgemein nicht gar zu gefährlich/ so man der gedachten Mittel sich bedienet; Im fall sie aber von einer Entzündung dieser Theilen entstehen und sich ereignen/ so allezeit ein Fieber zur Begleiterin hat/ alsdann ist eine solche Weibsperson gemeiniglich wenige Tage nach ihrer

Genesung des Todes. Zumaln die Entzündung welche sich an den äußersten Lippen ereignet/ nichts anders ist/ als eine Wirkung derjenigen/ so sich allbereit in der Beer- Mutter befindet/ wie ich dergleichen schon vielfältig beobachtet. Eben dieses hat uns auch Hippocrates lib. 5. aphor. 43. gelehret: Wann die Erhizung oder Inflammation / sagt er/ einer schwangern Frauen Beer- Mutter einnimmet/ so ist sie des Todes. Es sind mir auch schwangere Frauen unter die Hand gekommen / welche nur an einer von den äußersten Lippen eine Geschwulst hatten / welche von einer Feuchtigkeit entstanden: Solche Erhizung aber hatte ihren Ursprung mit nichten von der Mutter. Und dergleichen Geschwulst machet / daß sich unterweilen eine Weibsperson eines Bruchs befürchtet/ wiewol alles gar leicht zu unterscheiden ist / zumalen sich eine Geschwulst/ wovon wir reden/ sich nur an den äußersten Schaam- Lippen befindet/ und keine Gemeinschaft mit der Leisten hat/ wie die Brüche. Meine Mitmeistere/ die Herren Morel und Lectere / zeigten mir im Jahr Christi 1671. den 1. Febr. im Vorhose des Pallasts des Duc de Orleans eine 60. jährige Dame aus Lothringen / welche allbereit in die 25. Jahr eine solche Geschwulst/ von zweyen Fäusten groß an ihrer lincken Schaam- Lippe hatte / worzu hernach ein heftiger Fluß geschlagen/ daß ein Eiter ansetzte; dannhero vereinigten wir uns / wir wollten diese Geschwulst eröffnen / und der Materi einen Ausgang machen / welches auch zween Tage hernach vom Herrn Morel geschehen/ also/ daß er eine zimliche Eiter- Menge / gleich den Weintrüsen / heraus gebracht / worauf solche Dame gänzlich von ihrer Beschweruß befreyet worden / da sie vorhero gemeinet/ sie wäre mit einem Bruch behafftet.

Das fünff und zwanzigste Capitel.
 Von der Buhl-Seuch (den Franko-
 sen) der schwangern Weiber.

Die Religion hält uns dahin / daß wir glauben / die Seele des Kinds / so in Mutterleib / sey besect mit der Erb-Sünd / von unserm ersten Vatter / sobald sie demselben eingegossen wird. Nun weisen uns aber die tägliche Erfahrung / daß dasselbe Körperlein / von der Zeit an / auch trägt die Buß der Sünden / deren es nicht schuldig / wann seine Mutter mit der Buhl-Seuch behaftet ist. Dañ wir sehen / daß von Tag zu Tag Kinder / deren Vatter und Mutter damit angesteckt / voller Blattern und schädlicher Geschwären geboren werden ; auch gar oft / ehe sie ans Taglicht kommen / oder eine schlecht Zeit nach ihrer Geburt / sterben ; welchen besser gewesen / sie wären nie gezeugt worden / als daß sie so elender Weiß verderben ; indem sie / wie gemeldt / die Sünde / die sie doch nicht begangen / büßen müssen. Daß dieses wahr sey / ist einem jeden genugsam bekandt / daß daran nicht zu zweiffeln. Wir haben / von etlichen Jahren her / diß Orts gesehen vornehme Personen / die uns dessen Prob / mit ihrem eigenen Exempel / gewiesen haben.

Es ist nicht schwer zu begreifen / wie ein schwanger Weib / so die Buhl-Blattern hat / dieselbe dem Kind / in ihrem Leib / könnte anhencken : angesehen / solche Seuche / indem sie den ganzen Blut-Hauffen der Mutter verderbet / nothwendig auch das Kind / so zur Zeit keine andere Nahrung hat / ansteckē muß / indem es dieses lose Blut in sein eigen Bestandwesen verwandelt ; welches durch seine Schärffe / wegen des Kinds zarten Leiblein / da leichtlich solche

D

bis

bosartige Geschwäre macht / die alle diejenige / deren Mutter also verunzieret seynd / gemeinlich mit auf die Welt bringen.

Es geschicht unterweilen freylich / nach des Galeni Zeugnis l. 11. c. 10. de usu part. daß die Natur zum öfftern dermassen verwunderlich ist / daß sie wol unterweilen der Eltern Fehler corrigiret / oder wol gar übersiehet ; wie solches an den Trunckenbolden abzunehmen / welche / ob sie gleich so wol Manns- als Weibs- Person / sich des Beyschlaffs gebrauchten / dennoch nicht bey Verstand sind / und doch gleichwol Kinder von guter Vernunft erzeugen. Es ist aber mehr als zu wahr / daß die Natur von sich selbst die Bosheit dieses Giftts nicht bestreiten kan / weil solches indem es alles Geblüt der Mutter anstecket / auch / dem Kind so fort zugeführet wird.

Die Blatter / die nur eben eine Art / ihrem Wesen nach / und nur unterschieden ist durch die Stufen / nachdem deren mehr oder weniger / sich vermittelst der Mutter ihres Geblüts anhenckend / wird dem Leiblein des Kinds eine stärckere oder leichtere Eintrückung machen / nachdem ihre Stufe kräftig oder schwach. Und wann das schwangere Weib die Geschwäre nahe bey der Beer- Mutter / als an desselben Hals / und den benachbarten Theilen hat / so kan / durch solche Annahung / das Giftt ihme nach desto leichter angehenckt werden.

Ich habe nicht willens / diß Orts / aus dem Grund / von der Franzosen- Kranckheit zu handeln ; noch auch die Cur darvon Stück für Stück zu beschreiben ; sondern hab mir nur vorgenommen / zu verstehen zu geben / ob die Weiber jemaln / Zeit ihrer Schwängerung / dran könne curiret werden ; oder ob man dieses zu thun / jemals warten soll / biß nach ihrem Kind haben. Hievon nun sein Bedencken zu eröffnen

öffnen / so muß man einen Unterscheid machen. Dann wann das Weib auf der Zeit gehet / so muß man warten/ biß sie gelegen / und darnach sie/ und ihr Kind/ wann es gleichfalls angesteckt/ zu curiren/ dieweiln/wann das Kind haben herbey käme/ indem die Frau in der Cur durch Arzneyen wäre/ sie in Gefahr ihres Lebens stünde: ohne daß / im Fall das Kind zu der Zeit stürbe/man meynen möchte/ es wäre von dererselben Gewaltfameit gesterbt worden/ und man den Wund=Arzt um den Frevel belangen könnte. Wann die Blattern noch in ihrem ersten Grad / und nicht sonderliche Zufälle verursachet; so mag man die Ausreut=Cur auch biß nach dem Kind haben verschieben/und sich nur mit einer Bemäntel=Cur betragen/durch eine taugliche Lebens=Art/ und eine leichte Purgierung / von einer Zeit zu der andern; um zu verhindern / daß das Unheil nicht grösser werde. Wann aber das Weib/ die nur erst anfängt zu rechnen/die Blattern in dem letzten Grad hat / zugleich mit gar grossen und aneinander währenden Zufällen/die uns ein Anzeigen geben / es werde sich schwerlich thun lassen / daß man mit der Cur bis nach ihrer Niederkunfft warte; darum/ daß indem sie noch weit von ihrem Ziel/und sich diese Zufälle so mehr und mehr vergrösserten / unmöglich/ daß ihre Frucht nicht darvon Schaden nehme; oder wol schwer wäre/ daß ihr das Kind nicht abgienge: auf solchen Fall/ um von zweyen Ubeln das grössere zu verhüten/ so kan man sie / wann sie gnugsam bey Kräfften/curiren. Dann wanns aufs höchste käme/ und ihr die Arzneyen das Kind abtrieben/ so widerführ ihm doch nur das/was der Gewalt der Krankheit ohne das unfehlbar gethan hätte. Mag man sie demnach alsdann curiren / ohne daß man die Zufälle noch hefftiger werden lasse/ die nachgehens /

sich

sich noch viel gefährlicher erwiesen/so wol für sie/als für ihr Kind; anbey in acht genommen / daß man ihr die Arzneyen fein sachte/ und in der besten Zubereitung und Vorsicht beybringe/dergestalt zu machen/ daß man die Ausführung / die man über sich auf zu würcken/richten würd / sey vielmehr wenig auf einmal/und sie desto länger wahren lasse / als viel und gäbe aufeinander; und vor allen Dingen / daß sie geschehe mit den Schmieren von der Mercur. Salbe/nur an den obern Theilen verbracht; und nicht durch das Räuchern / so sie in viel grössere Gefahr des Kind-Abgangs brächten / indem sie die Beer-Mutter öffneten: ohne daß sie auch die Leibs-Frucht hinrichteten/waß sie das Leben hätte. Gleichermis soll man ihr/um eben dieser Ursache willen keine Arzney durch den Mund eingeben / zu welcher Vermischung der Mercurius kommet; wesswegen man lieber die Reibungen der obern Theile/wie wir reden/ gebrauchen soll/und inner alteweil dran seyn / daß man der Ausführung Meister werde / so viel als immer seyn kan / und zu verhüten / daß sie nicht mit einem Durchbruch geschehe. Dann da das Weib in grösser Gefahr/es möchte ihr das Kind abgehen/ seyn würde / als wann sie über sich purgierte/um willen des stäten Druckens/so sie thun müste / wann sie so oft zu Stuhl gienge. Von welchem dann die Beer-Mutter eine starcke Bewegung empfinde/ und außserst verunruhiget würde.

Ich weiß gewiß/daß deren viel seyn / die ihnen schwerlich werden einbilden können / nicht allein/ ob es möglich / ein Weib an der Buhl-Geuch zu curiren/Zeit ihrer Schwängerung: sondern auch ob sie/und ihr Kind / dero Cur / durch Arzneyen/ können ausstehen/ohne daß man eins und das andere in die unvermeidliche Gefahr des Lebens setze. Jedoch

macht

macht die Erfahrung/ die ich disfalls selbstn gese-
 hen/ daß ich ihnen nicht beypflichten kan: Die ich wol
 zum Exempel/ dero in dergleichen Fall sich zu bedie-
 nen/ erzehlen will. Im Jahr 1660. wie ich im Got-
 teshaus zu Paris war / und da die Kindhaben be-
 diente / kam dahin eine junge Frau oder Dirne / die
 zog auf wie eine Hof-Docke/ aufs meinst 20. Jahr
 alt / um da nieder zu kommen / wie sie auch gethan/
 mit ihrem andern Kind. Diese / als welche schon
 von ihrer ersten Schwängerung her / die Franzosen
 gehabt hatte / kam darnider / vor dem Ziel / mit einem
 todten / und ganz von den Franzosen-Blattern ver-
 moderte Kind. Wie sie aber das andermal schwang-
 er wurde / und sahe / daß die Zufälle ihrer Kranck-
 heit immer je länger je ärger wurden / hatte sie ihr
 leichtlich die Gedancken machen können / da wäre kein
 Platz mehr zu einiger Hoffnung / daß diese andere
 Schwängerung besser würde ausschlagen / als die
 erste; weil sie durch den ganzen Leib / und sonderlich
 an beeden Brüsten / sehr voller bößartigen Blattern/
 die sich auch von Tag zu Tag vermehrten / steckte.
 Indem sie sich nun besorgt / diese möchten in einen
 Krebs ausschlagen / ehe sie zu ihrer Niederkunfft / von
 der sie noch weit hinweg / angesehen / sie nur drey Mo-
 nat schwanger war / ausgerechnet / hat sie sich gleich
 entschlossen / sich allerdings in die Cur zu begeben/
 und ihr Leben bey diesem Stand in die Schantz zu
 schlagen / um zu versuchen / ob sie ihr Kind darvon
 bringen möchte; weil sie ja keine Hoffnung hatte/
 solches durch einig ander Mittel zu weg zu bringen;
 noch daß sie selbstn ihrem Ubel / welches von Tag
 zu Tag / je länger je ärger wurde / steuren könnte.
 Sie hat ihre Kranckheit / und ihr Vorhaben / drey
 oder vier Wund-Ärzten kund gethan / ihnen un-
 verhaltend / daß sie schwanger: die sie aber um / daß
 willen /

willen / Feines Wegs wollten zu curiren annehmen/
 wie fest sie sich auch darzu entschlossen/ und ihnen/ sie
 ehrlich zubezahlen / verheissen hatte: indem sich ein
 jeder ausredte/er könnte es in seinem Gewissen nicht
 verantworten/ wann er es in dem Stand/ indem sie
 sich befindet/thäte; und schickte es sich viel besser/daß
 sie sich so gut als sie könnte / gedultete / biß sie ihres
 Kinds genesen wäre: darnach wolten sie sie gar gern
 annehmen. Wie sie aber gesehen/ daß sie ihr keinen
 kusste anzutreffen/der es thun wollte / so schwiege sie
 ganz still darvon/ daß sie schwanger wäre; das man
 ihr auch dazumal/ indem sie es nur bey drey Mona-
 ten war/ fast nicht ansah; hat sie/ darfür haltend/
 es sey doch kein besser Mittel / sich um einen andern
 umgesehen/deme sie im geringsten nichts darvon wis-
 sen lassen/ daß sie schwanger. Der ist nun auf ge-
 wöhnliche Weiß mit ihr verfahren / als wanns mit
 der Schwängerung nichts wäre / und hat er ihr/
 über andere Arzneyen / die man sonst bey dieser
 Kranckheit pflegt zu verordnen/durch 5. oder 6. wie-
 derholte Schmierungen/ den Geißerfluß durch den
 Mund gemacht; den sie auch Hauffenweiß ganzer
 fünff Wochen lang gehabt; und vermittelst dessen
 allerdings auscuriret worden/ ohne daß ihr nachge-
 hends einiger Zufall von ihrer Kranckheit im übrigen
 etwas zu schaffen gemacht hatte. Wie es nun
 zu End mit der Cur gieng / und sie sahe / daß es ihr
 wol zugeschlagen hatte/sagte sie ihrem Bund-Arzt/
 wie sie von fünffthalb Monaten schwanger wäre /
 (Dann sie war es drey Monat lang/wie wir gedacht/
 da sie zu ihm kommen / allda sie ganzer sechs Wo-
 chen geblieben / ohne daß er etwas darvon gewittert
 hätte.) das er anfangs / wie sie es ihm vertraute /
 fast nicht glauben konnte. Nachdem er aber einen
 Gedanken über ihren Bauch gemacht / der immer
 größer

größer wurde / da er doch Zeit der Purgierung / so mit dem Urkneuen geschehen / hätte sollen abnehmen / hat er erkennen müssen / daß es die Wahrheit sey. Sie hat ihm gestanden / daß die Ursach / warum sie ihm ihren schwangern Leib verlaugnet habe / sey gewesen / daß ihr vier andere Meister / denen sie die Sach heraus gesagt / abgeschlagen hätten / sie zu unternehmen. Seit her sie also von dieser Cur darvon gekommen / hat sie einige Ungelegenheit nicht gespürt / die ganze übrige Zeit ihrer Schwängerung / ohne daß sie die Noth ein wenig überfallen ; weiln sie das wenige Geldlein / so sie haben konte / ihrem Wund=Arzt / um sie zu heilen / gegeben hat. So dann Ursach gewesen / daß sie in gedachtes Gotteshaus gekommen / darinnen ihres Kinds zu geliegen / wie ich sie alsdann selbst im Geliegen bey dem Ziel / mit einem Kind / so dick / starck / frisch und gesund / als wann seine Mutter niemals in ihrem ganzen Leib / einigen Flecken solcher Kranckheit gehabt / bedient habe. Und das wol zu mercken / so war die Nachgeburt / die ein Theil / der leichtlich eine Matten von der geringsten Absetzung der Feuchtigkeiten des Weibs bekommt / darvon ganz nett / und so schön und gefärbt / als man sich hätte können einbilden.

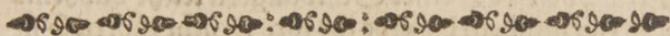
Diß Exempel / so gar gewiß ist / gibt uns zu erkennen / daß man eine schwangere Frau wol an den Franzosen curiren könne ; und mag solches wol so sicher geschehen / als wann sie es nicht gewesen wäre / wann man in acht nimmt die Aussichten / die ich droben hab angemerket. Dann es ist un widersprechlich / daß / wann diß Weib nicht wäre curirt worden / sie zu diesem andernmal mit einem vermoderten Kind / wie das erstemal / wäre niederkommen. Als ich einsten diese Geschicht einem Wund=Arzt von meinen Freunden erzählte / sagte er zu mir / er hätte auch selbst

selbst gesehen die Sach also gerathen / an zwey unterschiedlichen Personen / die daran steiff wären curirt worden / und ihre Kinder gleichermassen das Ziel recht erreicht/ohne daß sie an ihrem ganzen Leib einige Matten von diesem Gifft gehabt hätten. Von zweyen andern schwängern Weibspersonen kan ich ebenfals als ein Anzeug / bekräftigen / welche meine Mitmeistere / de la Bastie und Roussin, in ihrer Cur gehabt/daß sie gleichfals gar glücklich geheilet worden / und von ihren lebhaften Kindern niedergekommen. Monf. Aubert, ein anderer von meiner Kunst/ hat mich berichtet / er habe solches ebenfals an einer Weibsperson/ die allbereit in dem dritten Monat ihrer Schwangerschafft sich befande / mit dem erwünschten Ausgang / so wol vor die Mutter als das Kind/ erfahren.

Fabricius Hildanus cent. 5. Observ. 87. erzehlet eine Geschichte von einer Weibsperson / welche erst zwey Monat schwanger ware / daß er sie von dieser Kranckheit gar wol curiret / und welche noch zum Ueberfluß / Zeit wählender Schwangerschafft ein ander Kind gefäuet ; daher meldet er/indem er diese Weibsperson zu recht gebracht/ so hab er auf solche Weise drey Personen errettet ; dann auffer dem / daß von dieser Beschwerlichkeit die Mutter völlig befreyet worden/so seye sie nach 6. Monaten eines frischen Kinds genesen / und dabey auch das säugende Kind ebenfals bey Leben erhalten worden. Sanchez inObserv. pract. meldet vñ einer ApothekersFrauen/die sich gleichfals bey grossem Leib unter die Cur begeben/und hernach in guter Leibs-Constitution eines lebhaften Kindes niedergekommen.

Varanderus macht uns diß auch glauben / im 2. Capitel seines andern Buchs / von der Weiber Kranckheiten / da er ausdrücklich meldet / er habe

haben gesehen schwangere Weiber / bey welchen diese Kranckheit eingewurzelt / die das Schmieren von dem Mercurio / mit dem Gaisern von Marckschreyern verordnet / wol ausgestanden. So dann zu erkennen gibt / daß die Cur müsse noch besser von staten gehen / wann die Arzneyen verordnet und angebracht werden / von einer gelehrten und kunstmäßigen Person. Mit einem Wort / man kan sich leicht einbilden / daß sie da wol können davor stehen / wann sie schon schwanger; nachdem wir deren offt sehen / die aneinander währende Fieber / ganzer 12. oder 15. Tag lang / und audere hefftige Kranckheiten haben; weswegen man ihnen neun- und zehnenmal zur Adern läst / wanns die Nothdurfft erfordert / die doch ohnerachtet diß alles nicht ermangeln / ihr Kind bisweilen bis aufs Ziel zu tragen / und damit so glücklich niederkommen / als wann sie einigen Mangel nie gehabt hätten.



Das Sechs und zwanzigste Capitel.

Von dem Mißgebahren / Kinder = abgehen / und dessen Ursachen.

Wann das Weib von sich gibt und anläßt das / was in ihrer Beer = Mutter durch die empfängnus enthalten war; ist es die ersten Tage / so nennen wir ein solch Ding einen Ausfluß / das ist eine Ausrinnung der Samens / weil dieselbe zu der Zeit einigen festen Ansatz noch nicht bekommen; Ist es ein Gewächs / so sie fahren läst / so ihr gemeiniglich geschieht / zwischen dem End des ersten / und dem Anfang des andern Monats / so nennen wir dasselbe einen Abtrieb. Wann aber das Kind schon gestaltet /

und

und es anfängt das Leben zu haben/und von der ordentlichen / und von der Natur bestimmten Zeit her zu gehen kömmt; so ist es diffalls ein Kinds-Abgang/ welcher sich begeben kan nur von dem andern Monat an / bis zu dem Anfang des sibenden. Dann nach diesem ist es allemal im Kindhaben / alldieweil das Kind starck genug/und indem es seine Vollkommenheit hat/ alsdann leben kan : das es aber nicht thut/ wann es darvor kömmt. Nachdem wir diese Sachen also verstanden/ wollen wir sagen/ das Kinder- abgehen sey eine Herkunft wider die Natur/ eines unvollkommenen Kinds / aus der Beer-Mutter / vor dem gesetzten Ziel: so dann Ursach / das es zum öfftern tödt kömmt; oder / wann es ia jemal das Leben hat/ nicht lang ansethet / nachdem es gebohren/ das es dasselbe wieder verleurt.

Wir können insgemein sagen/ein jede hefftige Kranckheit könne einer Schwangern leicht das Kind abtreiben/indem dieselbe ihr ihre Frucht tödtet: Die dann / wann sie tödt / nicht lang mehr in der Beer-Mutter zu bleiben hat: so die Frau auch in grosse Gefahr ihres Lebens setzet/wie Hippocrates meldet / in dem 30. aphorism. des fünfften Buchs: Wann ein schwangers Weib eine hefftige Kranckheit anstößt/so ist es Lebens-gefährlich. Die Ursachen des Kind-Abgangs / Stück für Stück/ seynd alle Zufälle / derer wir in den vorhergehenden Capiteln gedacht: als ein starckes / gewaltsames und vielfältiges Erbrechen / alldieweil ohne das/es da nicht Nahrung genug für Mutter und Kind geben kan/wann die Speisen immer alleweil so wieder heraus geworffen werden / und in solchem über sich köppeln des Magens/ein starckes Nothen geschicht/ dardurch die Beer-Mutter öffters zusamm gezwängt/ und gleichsam erschüttert / sie am End sich

vor der Zeit zu entladen genöthiget wird. Die Leiden-Schmerzen / und starcke Bauchwehen und Grimmen / können auch eben diesen Zufall verursachen ; wie auch die Harnwenden / um willen daß da alle Augenblick grosse Zusammenzuegungen des Bauchs geschehen / wil man anderst den Harn fortbringen. Ein starcker Husten/der das Zwergfell durch sein vielfältige Erschütterung gähling und mit Gewalt unter sich zwängt / gibt der Beer-Mutter auch gewaltige Stöße. Ein starcker Bauchfluß setzt eine Frau in grosse Gefahr / es möchte ihr das Kind abgehen / nach dem 34. Aphorism. des fünfften Buchs / und noch viel mehr / wann nachgehends ein Zwang das ist ein starckes Drucken / durch welches der Mastdarm sich von den scharffen Feuchtigkeiten / die ihn fort und fort reizen und anfeuchten / zu entladen bearbeitet. Und das ist / was uns zu mercken gibt der 27. Aphorism. des siebenden Buchs. Wann ein schwangers Weib der Zwang ankommt so geht ihr das Kind ab. Dann bey dieser Gelegenheit bekommt die Beer-Mutter / die über dem Mastdarm liegt / eine starcke Bewegung / durch dasselbe aneinander währende Drucken. Wann einem Weib die Monat-Blühe gar zu starck fließt / so ist unmöglich daß ihre Frucht gesund sey / wie gesagt im 60. Aphorism. des fünfften Buchs. Dann ohne das die Frucht alsdann nicht Nahrung genug hat / so geschicht auch / daß die Beer-Mutter / indem sie gar zu sehr von demselben Monat-Geblüt angefeuchtet wird / sich anläßt / und leichtlich eröffnet. Allzuviel Aderlassen thut eben dergleichen / aus gleichmässiger Ursach ; und solches um so viel desto mehr / je grösser das Kind ist / nach dem 31. Aphorism. eben dieses Buchs. Aber einer von den allerbeschwerlichsten Zuständen / welche das Kind abgehen verur-

P ij sachen /

sachen/ist der Blutfluß von dem Abreissen der Nachgeburt/ samt der Beer-Mutter kommend; darvon wir geredt im zwanzigsten Capitel dieses ersten Buchs. Die Wassersucht der Beer-Mutter hindert/ daß das Kind seine Vollkommenheit nicht erlangen kan. Dann die gar zu grosse Menge des Gewässers verlöschet die natürliche Wärm/die ohn das zu der Zeit schwach ist. So steckt auch die Buhlsucht der Mutter das Kind an/ und erwürgt es in ihrem Leib; massen wir zu versichern gegeben haben im vorhergehenden Capitel. Alles das/ was der Schwangern ihren Leib gar sehr rüttelt und schüttelt/ ist beschaffen/ ihr das Kind abgehen zu machen: als Arbeit und starcke Zusambiegunz/ oder eine gewaltsame Bewegung/ es sey auf was Weißes wolle/ im Fallen/ Springen/ Tanzen/ zu Fuß gehen oder reiten/in einer Kutschen oder Kales zu fuhren/ mit aufgesperrten Rachen schreyen oder lachen; oder einigen auf den Rumpff empfangenen Stoß: alldieweil durch solche Erschüttlungen und Bewegungen/die Mutter-Bänder nachlassen/ und jemal gar zerreißen; wie sich auch die Nachgeburt/ und die Häutlein der Leibs-Frucht davon abschleiffen; ein groß gähling un̄ unversehens zu Ohren kommend Geschell kan auch einem Weib das Kind abgehen machen; das Knallen aus grossen Stücken thut eben das/sonderlich die starck Donnerschläge; und noch viel leichter/ wann bey solchem Gebolder auch ist der Schrecken/den sie ob solchen Sachen empfangen. Und dieses begegnet viel ehe Jungen als Alten; weil der Jungen ihr Leib also weit zarter und durchwähiger. Der Luft/wann er starck getrieben wird von wegen solch grossen Gethöns/in dem er sich in alle ihre Schweiß-Löcher einschleicht/ hat noch mehr Gewalt/ durch sein Gedräng/ in die Beer-Mut-

Mutter / und die Frucht darinnen / als bey den Alten / die viel fester / und dicker und geschlossener haben. Viel Wachens indem sie der Frauen ihre Kräfte verstoßern / und strenges Fasten / verhindern / aus Mangel der Nahrung / daß das Kind seine Vollkommenheit nicht kan erlangen. Heftlich und stinckender Geruch kan viel beytragen zum Mißgebahren / und unter andern / der Dampf von Kohlenmassen ich angemerckt bey der Historie von einer Wachserin / die ich erzehlet in den eilfften Capitel dieses Buchs. So gibt es auch Anstöße der Beer=Mutter / die eben diesen Zufall verursachen; Als wann dieselbe verbällt / oder so klein / oder dermassen eingezwengt / von dem Neßfell / daß sie sich nicht nach Nothdurfft kan ausdehnen / um das Kind mit der Nachgeburt / und dem Wasser / so sie in sich hält / geräumig zu herbergen: so dann auch geschehen kan / wann sich die Frau gar zu trang einschnürt / und ihren Bauch mit starcken und starzenten Fischebeinen / um ihre Leibs Gestalt desto geschmeidiger zu machen / und durch solche Finde / ihre Schwängerung / wie einige thun / zu verbergen einzwengt. Das vielfältige Venus=Spiel / sonderlich bey den letzten Monaten / kan eben diß thun; angesehen alsdann die Beer=Mutter / wann sie über und über voll / sich starck unter sich setzt / und ihr innwendig Mundloch / so ganz nahe darbey / mit einem Gewalt / in dem ehelichen Berck / von der starzenden Mannsruthen / gestossen wird; so sie dann manchmal durch diß Mittel erregt / daß sie sich / ehe es Zeit / oder vonnöthen ist / aufthut.

Wann einem schwangern Weib das Kind abgeheth / ohne daß sie einigen von diesen Zufällen ausgestand / und man will dessen Ursache wissen: so erklärt uns solches Hippocrates / durch 45. aphorism. des

flünfften Buchs; allwo er sagt: Weiber aber von einer zimlich dicker Leibs-Beschaffenheit (das ist starck vom Leib) wann ihnen/ im andern oder dritten Monat ein Kind abgehe / ohn ein augenscheinliche und ansehnliche Ursach / so geschicht es / weil die Mutter-Sächlein (so da seyn die innwendige Mund-Löchlein der Gefäße) voller rothigen Geschluffers / um weß willen sie die Schwere der Leibs-Frucht nicht erhalten können / sondern solches davon geschleift worden ist. Diesem Zustand sind sehr unterworffen die Schleim-feuchtiſche Weiber / und die / so einen Hauffen weiße Flüss haben ; welche mit ihrem stäten Zufluß / die Beer-Mutter innwendig so gar erfenehten / und schlekend machen / daß sie darvon so schlüßfrig wird / daß der Kuchen nicht genugsam daran haften kan ; so dann auch sie / und ihr innwendiges Mund-Loch / solcher Gestalt anläßt / daß bey der geringsten Gelegenheit das Mißgebahren darvon verursacht wird.

Machen nun die Anliegen des Leibs eine solche Unruhe bey einer Schwangern ; so verursachen die der Seelen ihr nicht weniger Bestürzung / und sonderlich der Zorn / der da treibt / entzündet / verheeret und verwirret alle die Geister / und den Blut-Hauffen / darvon das Kind überaus viel / wegen seines zarten Leibs / zu leiden und auszustehen hat. Über alles aber ist eine gähe Furcht / und das Geschrey von einer bösen Post beschaffen / den Weibern auf der Grund ein Kind abgehen zu machen : wie es begegnet ist meines Vattern seiner Mutter / davon ich im eilfften Capitel dieses ersten Buchs gemeldet. Das dann verursachen können auch andere Anliegen / nachdem sie starck / oder nicht : Aber doch nicht so leichtlich. In diesem Fall aber ist der Schrecken am aller gefährlichsten ; dann dieser brachte zu wege

wege / daß vor wenigen Jahren des Grafen von Monterey / Subneur der Spanischen Niederlanden Gemahlin mißgeboren / als ihr die Zeitung zu Ohren gekommen / daß Ihre Königliche Majestät von Frankreich in Person mit dero Armee vor Brüssel gerücket / weil sie vermeinte / er würde sie belägern.

Es gibt noch mehr Ursachen des Kind-Abgehens / die man sagen kan / sie kommen von Seiten der Kinder; Als wann sie ungestalt. Dann da gehen sie nicht nach der Ordnung der Natur: Wie auch wann sie ein der Natur entgegenges Lager haben / daß sie sich dermassen quälen macht / wegen der Ungelegenheit / die sie darvon bekommen / daß sie die Beer-Mutter nöthigen / sie von sich heraus zu treiben / indem sie die Schmerzen / so sie ihr verursachen / nicht ausstehen kan: daß sie auch thut / wann sie so starck / daß sie dieselbe nicht kan ertragen biß zum Ziel / noch die Mutter ihnen genug Nahrung schaffen. Diejenigen Ursachen des Mißgebährens / welche wir bißheroweitläufftig vorgestellt / treiben nicht natürlich / sondern zufälliger Weise die Frucht aus der Mutter. Es wird uns aber von Avizenna und Aetius noch eine andere Ursach gewiesen / als zum Exempel / wann man die Frucht mit freyem Willen und vorsätzlich abtreibet / dannenhero sie vielerley in dergleichen Fällen dienliche Mittel fürschreiben. Diese vermaledeyte Mittel lassen wir billig fahren / als deren sich kein Christ / wann er nicht anders ein Todtschläger heissen und seyn will / bedienen kan und soll. Es finden sich aber gleichwol dergleichen gottlose Weiber und schlimme Schlöppsäcke / welche ohne alles Gewissen / durch allerhand hefftig-treibende Arzneymittel ihre Frucht abzutreiben sich gelusten lassen / damit sie also ihre Schande verbergen / oder einen

wol-proportionirten Leib und glatten Bauch überkommen und behalten mögen. Allein/ indeme diese leichtfertige Wesen hiedurch sich ihrer Frucht zu entbinden vermeynen / so sind sie offt Ursacherinnen ihres selbst eignen erbärmlichen Unterganges und Todes.

Es erzehlet Hippocrates l. 1. & 7. de popul. morb. von einer jungen zwanzig-jährigen Weibsperson/ daß als sie / ihre Frucht abzutreiben/ ein solches Fräncklein eingeschlucket/ sie hernach in vier Tagen eines elenden Tods gestorben. Die täglichen Exempel stehen uns hiervon vor Augen. Wann dannenhero dergleichen Weibspersonen ihr selbst eigenes Bestes betrachten / so würden und solten sie billig einen Abscheu vor solchen Dingen haben; dann außser dem/ daß Hippocrates lib. de Morb. saget/ es seyen die Verderbungen der Frucht viel gefährlicher als die Genesung; so sind dergleichen gewaltsame Mißgebährungen auch weit ärger/ als weiche sich ohngefehr durch einen andern Zufall ereignen.

Wann wir sehen einen / oder mehr von den nahmbafft-gemachten Zufällen/ und daß mit hin die Frau eine grosse Schwere in dem Leib hat/ indemer / wie ein Kugel/ fällt auf die Seiten / wo sie sich hinleget; und daß ihr aus der Beermutter kommen stinckende und Todtneßende Feuchtigkeiten/ so ist ein Zeichen/ daß ihr bald ein Kind/ und zwar todt wird abgehen. Noch mehr geben solches zu verstehen auch die Brüste/ wann sie anfangs hart und voll gewesen/ und nachmals leer und gleich auf einmal schlotterend zu werden beginnen / wie solches verzeichnet ist in dem 37. Aphorism. des fünfften und durch den 38. eben dieses Buchs/ ist gemeldt. Wann eine von den Brüsten einer Frauen / die zwey Kinder trägt / lotter wird / so ist es ein Zeichen/ daß ihr

ihr dasselbe werde abgehen / so auf eben der Seiten liegt; und alle beede/wann sie/so wol eine als die andere / derselben ähnlich seyn.

Gewiß ist / daß eine Frau / derer ein Kind abgeht/ in viel grösserer Gefahr ihres Lebens ist/ als die/ so mit ihrer Rechnung kommet; sintemal/ wie wir gemeldt das Kind-abgehen ist allerdings wider die Natur/und laufft zum öfftern mit unter ein starcker Blut-Abgang/ mehrentheils setzen die erste Mißgebährten ein Weib in Gefahr / es möchte dergleichen wiederkommen. Ja es seyn deren viel/ die fürchten/ sie können gar kein Kind haben/ wann ihnen das erstemal eins abgangen ist; worzu dann das sehr geneigt die/ so unlängst geheyratet haben/ und kommt ihnen solches gemeinlich zu der Zeit/ von wegen einer gewaltsamen Bewegung/ und Verwirrung des ganzen Leibs/ erregt von den erhitzten und vielfältigen Beyschlafen; indessen unterlassen sie doch nicht ihre Frucht zu erhalten/wann ihre stärckste Pfeil verschossen / und ihre Lieb ein wenig erbuhlt ist.

Aetius berichtet / die Mißgebährung einer dicken und corpulenten Weibsperson / die eine harte Mutter hat/ sey weit gefährlicher/ als einer andern. Hippocrates lib. de Septim. versichert/ es ereignen sich in den ersten Tag weit mehr Mißgebährungen/ als in den andern/insgesamt. Und l. i. de morb. mulier. meldet er / gleichwie solche Weiber gefunden werden/ welche gar leicht empfangen / also würden ihrer auch welche gefunden/ die gar leichtlich mißgebährten/ nemlich in dem dritten oder vierdten Monat/ und zwar ohne einige bekandte Ursache/dannhero bedürffte man hierzu einer grossen Fürsichtigkeit und Sorgfalt/ daß dergleichen Weibspersonen ihre Leibesfrucht behalten / und biß zur erwünschten Genesung versorgen.

Wir haben die jenigen Mittel / in einem derer-
 obigen Capiteln / gewiesen / Krafft deren man allen
 denen Zufällen / davon wir geredet / begegnen mö-
 ge / welche alle ein jeder Stück für Stück / im Kind-
 abgehen verursachen kan: und solches um so viel des-
 to leichter / je mehr ihrer viel miteinander zugleich
 seyn: weßwegen um eine Wiederholung / die verdrieß-
 lich und kein Nuß wäre / zu urgehen / man sich be-
 werffen kan auf die Arzneyen / die wir allda gelehret
 haben; mit welchen wann der Frau geholffen / sie ei-
 ner grossen Gefahr des Todts / die sie sonst auszuste-
 hen hätte entgehen / und ihren Kind das ewige Le-
 ben / vermittelt der Heiligen Tauff / die es erlangt /
 wann es mit dem Ziel / und natürlicher Weis her-
 kommet / verschaffet: dessen es doch könnte immer
 und ewig beraubt werden durch das Mißgebahren /
 so es fast allzeit verderben macht / ehe es an das Tag-
 licht kommet. Ein Weib / so darzu genaturt / wolle
 vor allen Dingen in acht nehmen eine stete Ruhe: und
 diese zu Bett / wann es seyn kan / neben dem Ge-
 brauch einer guten Lebens-Art / und eben zu mehrer
 Versicherung / mag sie sich des Bey-schlaffs enthal-
 ten / so sie mercket / daß sie schwanger; auch anbey
 meidend den Gebrauch aller öffnenden und Harn-
 treibenden Sachen / die ihr zur Zeit sehr schädlich /
 wie auch alle starcke Gemüts-Neigungen; dann die-
 selbe überaus nachtheilig. Auch ist vornöthen / daß
 das Weib wol geräumig sey angelegt an ihren Klei-
 dern / damit sie desto leichter Athem holen könne; und
 nicht so geschnürt und eingepfrenget / wie ihrer viel ge-
 meiniglich seynd / mit denen Fischbeinen / die sie unter
 ihre Kleider füttern lassen / um sich desto rahner am
 Leib zu machen. Und sollen sie / unter andern / wol
 Achtung geben im Gehen / daß sie keinen falschen
 Schritt thun / oder gar fallen: darzu doch alle schwang-
 gere

gere Weiber gar geneigt seynd; indem ihr aufbauen
 der Bauch sie verhindert/ daß sie nicht sehen können/
 wo sie ihren Fuß hinsetzen. Zu welchem Ende sie dann
 tragen sollen Schuh mit niedern Absätzen / und weit
 am Gerüst / um zu verhüten / daß er sie nicht keuffte/
 wie ihrer vielen täglich pflegt zu geschehen. Weswegen
 ich mich nicht gnugsam verwundern kan über
 alle Hebammen / und so gar über etliche Scribenten
 ihren Aberglauben/die einer schwangern Frauen/ so
 bald sie am Bauch Schaden durch dergleichen Fall
 genommen / verordnen / sie solle einnehmen Carme-
 sin-rothe Seiden/ganz in kleine Stücklein zerschnit-
 zen / um es in ein Ey zu thun / oder wol Scharlach-
 Körner / und Vögelein von andern Eyern / in eines
 seinen Dotter gethan : gleich als wann diß/wann es
 also in den Magen kommet / die Krafft haben könn-
 te / die Beermutter und das Kind in ihr zu stärken/
 und da zu erhalten : das doch einigen Beweis/ Be-
 denken noch Schein nicht hat. Sondern hierzu wäre
 wol sicherer / die Ruh/ dero man sie zu dem End ge-
 meiniglich im Bett pflegen heist / neun Tage lang/
 da sie doch deren wol vierzehn und noch mehr von-
 nöthen hat / wegen des Schadens oder der Erschüt-
 terung / und zu einer andern solchen seynd fünff oder
 sechs gnug/Zeit welcher man/warm über dem Bauch
 schlagen kan / in gewürkten und anziehenden Wein
 eingeknete Büschlein. Gleichwie es aber wol Wei-
 ber gibt / die mit diesem gewöhnlichen Aberglauben
 dermassen bethört/daß sie meinen/sie seyen nicht aus-
 ser der Gefahr/sie haben dann diese Carmesin-Sei-
 den oder dieselbe Eyer-Vögelein eingenommen/(das
 dann ein lauter eitler Wahn) so mag man den jeni-
 gen davon geben/die solches einiger Noth haben wol-
 len / um sie zu vergnügen: in Ansehung/ solche Mit-
 tel / wann sie schon nichts nutz / doch auch nicht groß
 Schaden können.

Hier

Hier will ich zum Beschluß dieses Capittels / et was Nothwendiges berichten / welches allen denjenigen / die zu schwangern Weibes-Personen / in ihren Kranckheiten / gefordert werden / wol und fleissig zu mercken ist / daß sie nemlich / mit allen ihren Arzney-Mitteln / ihr Absehen dahin richten sollen / wie sie verhindern mögen / daß eine schwangere Weibsperson / die mit einem continuirlichen Fieber behafftet / Zeitwehrender solcher ihrer Kranckheit ja nicht mißgebähre / weil die jenigen / denen solches widerfähret / gemeiniglich plözlich dahin sterben ; zumalen ich beobachtet / daß ihrer viel hierinne sich gewaltig betriegen / und in ihrer Hoffnung fehlen / indem sie davor gehalten / daß die Reini- und Ausleerung der Mutter das Fieber vertreiben würde / und hernachmals eine Weibsperson die darzu dienlichen Mittel viel besser gebrauchen könne ; welches aber falsch ist / zumalen hierdurch nur die Fieber um ein merkliches vermehret und stärker werden / weil die Zurückhaltung derer Dinge / die man auszuleeren getrachtet / gleich so fort wieder zurücke stießen / worauf die Patientin vor der Zeit dieser Welt gute Nacht geben muß.

Und dies hat uns ohne Zweifel Hippocrates lib. de nat. infant. mit diesen Wortee wollen andeuten: Wann eine schwangere Weibsperson mit einer solchen Kranckheit behafftet ist / die mit ihrem schwangern Leibe keine Correspondenz und Verwandtschaft hat / so wird sie im Kindbett den Geist aufgeben Und also habe ich des Herrn Mouniers Notarii des Valasts / Herrn Fourets , meines Mitmeisters / Monf. Copinots, Gewalthabers am Hof Ehefrauen / samt vielen andern / dahin sterben sehen / welche alle / nachdem sie mißgeböhren / zu leben aufgehöret.

Es ist nunmehr Zeit diesem ersten Buch ein End zu machen/in welchem ich nur der ordentlichen Kranckheiten / die einige Stuckweise Anleitungen in ihrer Cur / so lang das Weib schwanger/haben Meldung gethan; die ich auch nicht allerding außführlich abgehandelt/ weil leicht zu gedencken/man müsse anderwärts eine weitlaufftigere Kundschafft/ mit allen ihren Umständen / darvon haben. Nur fahren wir fort zu dem andern Buch / und wollen reden von dem Kind- haben / nicht nur von demjenig / so der Natur gemäß; sondern auch von allen den jenigen / die wider die Natur seynd. Dann diß Orts mein förderist Absehen / so mich zu schreiben bewogen / wie ich / außs beste mir immer möglich / zu verstehen gegeben könne / die rechte und vortheiliche Manier / sich dißfals wol wissen zu verhalten.





Das Andere Buch.

Von dem natürlichen Kind-haben/
und von denenjenigen / die wider die Na-
tur seyn/ samit der Weisē / den Weibern för-
derst zu helfen / und den rechten
Mitteln / die andern zu
curiren.

Wie es wol eine unnöthige Sache / den
jenigen / die sich auf das Meer einschiffen / um
eine starcke Reise zu thun / zum Exempel / eine
solche / die in Indien gehet / vder einige andere der-
gleichen / wann / nachdem sie durch ihre Vorsichtig-
keit / alle Gefahren / die ihnen Zeit-während einer
so langen Schiffahrt begegnen können / umgangen;
doch / wann sie schon an Port gekommen erst Schiff-
bruch leiden. Also ist es ebener massen nicht genug /
daß eine schwangere Frau ganzer neun Monat lang
Gewährschafft habe von allen denen Kranckheiten/
darvon wir in dem vorhergehenden Buch geredet/
wann zu Ausgang des Ziels sie nicht allerdings
durch eine glückliche Niederkunfft entbunden wird.
Und das ist / womit diß ganze andere Buch zu
thun hat / da wir handeln werden so wol von dem
Natur gemässen Kind-haben / als denjenigen / so wi-
der die Natur seyn. Und wollen wir förderist weis-
sen die Manier zu helfen / und zu rathen einer
Frauen / wann sie eine Erste / und die Mittel / auch
alle andere recht zu curiren.

Das Erste Capitel.

Was das Kind-haben sey / und seine
Unterscheide / samt den unterschiedlichen
Zielen oder Rechnungen.

Durch das Kind-haben verstehen wir eine
Herkommung oder Herausbringung eines
Kindes / aus der Beere-Mutter zu rechter
Zeit. Diese Beschreibung kan begreifen so wol das
natürliche/ so durch das Herkommen geschieht/ wann/
indem das Kind in einer gütlichen und natürlichen
Gestalt kommet / die Beermutter dasselbe von sich
gibt / ohne einige ungewöhnliche Gewaltigkeit;
als das Kindhaben/ da es wider die Natur zugehet/
die man zum öfftern durch eine Herausziehung/ ver-
mittelt des Handgriffs / muß befördern.

So oft die Beermutter das / was sie in sich ent-
halten und gebildet hat / nach der Empfängnus läßt
herkommen/ oder heraus bringt ; so darff man nicht
sagen / daß es ein Kind-haben sey. Dann deme /
was ich allbereit vor diesem zu verstehen gegeben /
und diß Orts wiederholen will / zu Folg / um die
Sach desto besser zu begreifen; wann ein Weib das
jenige durch die Beermutter anläßt/ wann sie die er-
sten Tage/nachdem sie empfangen/ in sich gehalten;
so wird dasselbe eigentlich genennet ein Abfluß oder
Ausrinnung ; alldieweil zu der Zeit nichts gebil-
dets oder gestaltets da ist / und die Samen noch
keine feste Beständnus haben ; so dann macht / daß
sie leichtlich ausrinnen / im Fall sich der inwendige
Magen-Mund nur ein wenig von einander thut; wie
sich solches zum öfftern begibt / von dem ersten Tag
der Empfängnus an/ nur biß zu dem siebenden oder
achten ; nach welchem/biß zu End des andern Mo-
nats

nats/die Frauen jemal Gewächse von sich werffen/
die sich in ein Mondkalb verwandeln/ wann sie eine
längere Zeit in der Beermutter verliegen/ das muß
man dann nennen einen Abtrieb. Und wann/von
dem dritten Monat mehr oder weniger an/ welches
die Zeit / in welcher die Frucht allerdings gebildet
und beselet/ dieselbe vor dem siebenden heraus
kommt/ so ist er auf solchen Fall/ ein Kind=Abgang/
der je und allzeit Ursach/das entweder das Kind todt
kommt/ oder das Leben in kurzer Zeit / nachdem es
auffolche Weis geboren/verleurt. Wir nennen aber
eigentlich ein Kind=haben / eine jede Herkunftung
des Kinds/die sich begibt von dem Ausgang des sie-
benden Monats an / bis die übrige Zeit drauf/ weil
es alsdann eine genugsame Vollkommenheit / wie
auch Stärke gnug hat/auf die Welt kommen/und
in derselben leben können.

Des Kind=habens Unterscheide über Haupt an-
belangend/so muß man wissen/das das eine ist recht
mässig/ das ist/ natürlich ; und das andere unrecht-
mässig/ oder wider die Natur/ zu eines und des an-
dern Erkäntnis zu kommen/so sagen wir/ es müssen
sich vier Bedingungen / durch und durch/ bey dem
Kind=haben ereignen / das man recht sagen könne/
es sey natürlich und rechtmässig ; die erste/ das es
sich beym Ziel ; die andere/ das es geschehe fix und
fertig / und ohne einige nachdenckliche Zufälle ; die
dritte/das das Kind lebendig sey ; und die vierdte/
das es komme mit einer guten Gestalt und Wen-
dung. Dann wann eins von diesen vier Dingen
mangelt / so ist das Kind=haben wider die Natur/
und solches um so viel desto mehr/je mehr dieser Um-
ständen damit werden anzutreffen seyn.

Was das Ziel des Kind=habens anbelangt / so
geben der mehrer Theil Scribenten vor/die Natur
habe

habe allein andern Thieren eine gewisse bestimmte Zeit gegeben/ihre Jungen zu tragen/ und sie an den Tag zu bringen; aber allein das Weib habe durch eine absonderliche Gnad/von eben dieser Natur/ einigtes vorgestecktes Ziel nicht/so wol zu empfangen/ als es zu tragen/ und zu gebähren. Was die Empfängnis anlanget/ so ist glaublich/ daß das Weib kan empfangen zu einer jeden Zeit/ es sey Tag oder Nacht/im Winter oder im Sommer/ oder zu einer jeden andern Jahr-Zeit/ sie sey wie sie wolle; Die weil sie den Beyschlaff gebrauchen kan/ zu aller Stund/wann es ihr beliebt; das sich aber nicht also verhält bey viel andern Thieren/ die sich nicht paaren/ als zu gewissen Zeiten des Jahrs/ wann sie in die Brunst kommen. Belangend aber die Zeit/ zu welcher sie ihre Jungen pffegen zu bringen/ so ist dieselbe nicht so gar eigenelich bestimmt/ als wie dem Weib. Dann gleichwie dieselbe ihre Frucht an das Liecht bringt/ entweder den siebenden oder den achten/oder den neunnden/ oder den zehenden/ ja so gar jemal den eilfften/(das doch gar selten) mehrentheils aber den neunnden Monat: Also gesetzt/ obwol zum Exempel der Hündinnen gewöhnliche Zeit/ ihre Jungen im Leib zu tragen/ ist das Ziel beyläuffig von drey Monaten/so bringen doch einige dieselbe jemal ehe/und andere später. Und die Schafe/die ihre Lämmer nur zu End der fünff Monaten bringen/ kommen vor/oder gehen zuruck/von diesem gewöhnlichen Ziel/nach der Land-Art/wo sie weiden/ und nach der Eigenschafft ihres Futters. Darzu dann viel thun die absonderliche Beschaffenheiten eines jeden dieser Thiere; welches ebener massen begegnet allen andern/so wol als dem Weib. Wir können uns noch eines gleichmässigen Thuns erkundigen an den Früchten. Dann die Jahr-Zeiten/und unterschied-

D

liche

liche Himmels-Winckel helfen je und allezeit mehr oder weniger zu ihrer ehisten Zeitigung die auch viel von dem Feldbau herhanget.

Das erste Ziel bey welchem ein Kind / nachdem es geboren / leben kan / ist das von sieben Monaten für voll / und noch um so viel desto länger nach dieser Zeit / bis zu dem End des neunnden Monats ; so bald aber dieses Ziel fürüber / so ist ihm die Verweilung / die es darüber in der Beer-Mutter machen kan / zu nichts mehr nutz ; weil es da die rechte Vollkommenheit / so ihm vonnöthen / und gnugsame Kräfte hat / dem äußerlichen Gewalt zu widerstehen. Das Kind / so vor dem siebenden Monat kommet / kan nicht lang leben / wie wir gemeldt / darum daß es gar zu schwach. Das kan aber wol thun das jenige / so im achten / ja noch viel leichter / (das doch der Meynung aller Leute ganz entgegen) als das jenige / so am siebenden kommt / dieweiln dasselbe noch vollkommener ; wie ich solches will zu erkennen geben bald hernach / im fünfften Capitel dieses andern Buchs ; da ich Stück für Stück erklären will die Ursach dieses falschen Wahns.

Gleichwie man aber jemal siehet Kinder zwey Monat vor der gewöhnlichen Rechnung kommen / als die von neun Monaten / und doch zu leben nicht ermangeln : also finden sich auch Weiber / die nicht niederkommen / als gegen dem zehenden Monat / und jedeweiln zu Anfang des eilfften ; so gibt es doch / ob sich wol solches bey einigen vernehmen läßt / deren die sich in ihrer Rechnung / so sie von der Zeit ihrer Schwängerung machen / verstoßen / und die indem sie meynen / sie seyen nur sieben oder acht Monat schwanger / oder seyen es zehen mehr oder weniger / sie es grad neun seyn. Was sie nun auf diese Weiß verführt / ist / daß sie ihnen einbilden / sie seyen es grad / seit

seit ihnen ihr Monatblühe ausgeblieben. Da doch
 diß nicht allemal zutrifft; weil etliche diese Reinigun-
 gen mehr als zwey Monat nachdem sie seynd schwan-
 ger worden / nie gehabt. Und andere / im Gegen-
 theil / nicht unterlassen hatten / sich darvon noch zwey
 oder drey Monat hernach ordentlich zu reinigen: so
 sich täglich begibt / nach den unterschiedlichen Be-
 schaffenheiten / und mehr oder wenig Blutmässigen
 Temperamenten.

Wann wie wir gemeldt / das ganze und voll-
 kommene Ziel vonnöthen / um das Kindhaben für
 rechtmässig und natürlich halten zu können / so wird
 die gute Gestalt und Lager des Kinds bey dieser Be-
 gebenheit nicht minder erfordert: das soll dann auf
 die Welt kommen zu erst mit dem Kopff / und in einer
 graden Zeil / das Angesicht unter sich gekehrt: das
 ist / gegen der Mutter ihren Hintern / die Arme längs
 nach seinen Seiten her liegend / und die Beine über
 sich in die Höhe gereckt. Dieses Gewend ist das be-
 ste und das geschickteste: Alldieweiln nachdem der
 Kopf / welcher der gröste Theil des Kinds / heraus /
 die andern alle leicht hernach gehen: und / wanns zu
 gehet / weil sich alle Gleiche seines Leibs nicht können
 biegen / sie keine Hindernuß an dem Herauskommen
 machen. Ein jeder anderer Theil aber / der sich zu
 erst erweist / bey dem Kindhaben / macht es mühs-
 sam / und wider die Natur. Auf welchen Fall dann
 manchmal grosse Gefahr bey dem Kind / und biswei-
 len bey allen beeden / wann man ihnen nicht bey Zei-
 ten / und mit Vernunft / zu Hülff kommt.

Die / so keine vollkommene Wissenschaft ha-
 ben von den Theilen des Leibs einer Frauen / so man
 erlernen muß aus der Anatomie / können sich nicht
 genugsam verwundern und wissen (wie sie sagen)
 nicht zubegreifen / wie das möglich / daß ein Kind /

welches so groß / zur Zeit der Genesung / durch die
 Oeffnung der Mutter / die doch so klein / könne durch-
 kommen. Weswegen Galenus / und viel andere
 Scribenten / sich auch so sehr verwundert ; und wol-
 len ihrer viel / das Scham-Bein der Frauen thue
 sich zu der Zeit voneinander / um diese Bahn weiter
 zu machen ; ohne welches unmöglich wäre / daß das
 Kind Raum genug hätte / heraus zu kommen / und
 daß um des willen die Weiber / die schon zimlich bey
 Jahren / oft vielmehr ausstehen / als andere / bey
 ihrem ersten Kind haben ; weil ihre Scham-Bein
 sich nicht so leichtlich voneinander thun können / so
 dann zum offtern macht / daß ihre Kinder in der Ge-
 burt bleiben. Anderer wollen / es seyen die Darm-
 Beine / die sich zu eben diesem End von dem Heilig-
 Bein abtrennen ; und sagen eine und andere / diese
 Beine / die sich also zur Stund des Seliegens von-
 einander thun / seyen schon vorher allgemach / durch
 die geschwürffische Feuchtigkeiten / die rings um aus
 der Beer-Mutter heraus rinnen / geschickt worden /
 welche alsdann die Kropel / so dieselbe sonst fest
 zusammen halten / erweichen. Es sind aber diese
 zwei Meynungen so weit von der Wahrheit / als der
 Vernunft hinweg. Dann die Anatomie weist uns
 ganz augenscheinlich / daß die Beer-Mutter diese
 Ort nicht einmal anrühret / daß sie dieselbe durch ihre
 Feuchtigkeiten solte erweichen können / wie auch daß
 diese Beine dermassen ineinander geschlichtet durch
 die Kropel / vermittelst welcher ihre Eingliederung
 geschicht / daß es ja wol recht schwer / dieselbe mit ei-
 nem Meißel voneinander zu bringen / zumal die
 Darm-Beine / von dem Heiligen Bein / und fast un-
 möglich / in etlichen etwas alten Weibern / ohne ei-
 nen grossen Gewalt : Obwol Ambros. Pareus (wel-
 cher viel Zeugen / die damals beym Handel sollen ge-
 wesen

wesen seyn / anziehet und erzehlet eine Historie von einem Weib / an welcher Er (nachdem sie 14 Tage / nach ihrem Kindhaben gehenckt worden) besunden (Demnach wie er vorgibt) daß das Scham-Bein eines halben Fingers breit / mitten von einander / und eben die Darm-Beine / von dem Heiligen Bein von einander wären. Ich wollte ihn zwar / in diesem Fall / nicht gern einer Finde beschuldigen / dann ich habe gar zu groß Vertrauen zu ihm / und halt ihn hierinn falls für gar zu redlich: aber das will ich wol glauben / er habe sich selbst verstoffen an der Ursach dieser Ablösung der Beine; weil es kein Ansehen hatte / daß wann solches zur Zeit des Kindhabens geschehen / dieselbe noch 14. Tage darnach / eines halben Fingers breit geblieben; um weswillen man auch wäre gezwungen gewesen / diß Weib zu dem Gericht zu tragen: dann sie sich nicht hätte über sich halten können / um selbst den Galgen-Leitern hinauf zu steigen / und sich da aufrecht zuhalten; wie bey allen andern armen Sündern der Brauch ist. Dann der Leib ja anderst nicht / als über den Pfeilern dieser Beine gestützt ist. Das uns dann soll glauben machen / wie es der Wahrheit wol ähnlicher / eine solche Zertrennung und Boneinander-Scheidung sey verursacht worden / von wegen / daß man den todten Körper dieses Weibs nach dem Hencken von dem Galgen herab auf die Erden fallen / oder wol daß man sie / mit einer Ungestüm / sich an dasselbe Ort / wider etwas hartes und festes hat stossen lassen.

Wann wir die unterschiedliche Gestalt / und das Gehäu dieser Beiner / zwischen eines Weibes und eines Manns seinem Bein-Gerüst / genau beschauen / so werden wir befinden / daß ein weit grösserer Platz leer / und eine merklichere Boneinanderklaffung eines und des andern dieser Beine / bey den

Weibern sey / als bey den Männern / und daß aus der Ursach das kleinste Weib die Hüfft-Beiner weiter voneinander habe als der größte Mann. Dieselbe haben auch alle das Heilig-Bein besser herauswärts / und das Schambein ebener ; so dann den Ausgang derselben Weiten wol breiter und offener genug macht / dem Kind zur Zeit der Geburts-Arbeit / den Ausgang zu verstaten. Sie haben auch noch über das die Hüfft-Beiner mehr herauswärts gefehrt / damit bey der Schwängerung die Beer-Mutter mehr Platz habe / sich gegen die Seiten austrecken / und daß sie desto gemuthsamer aufliege bey einer solchen Bewandnus / wie sich hie vorgestellet sehen läßt.

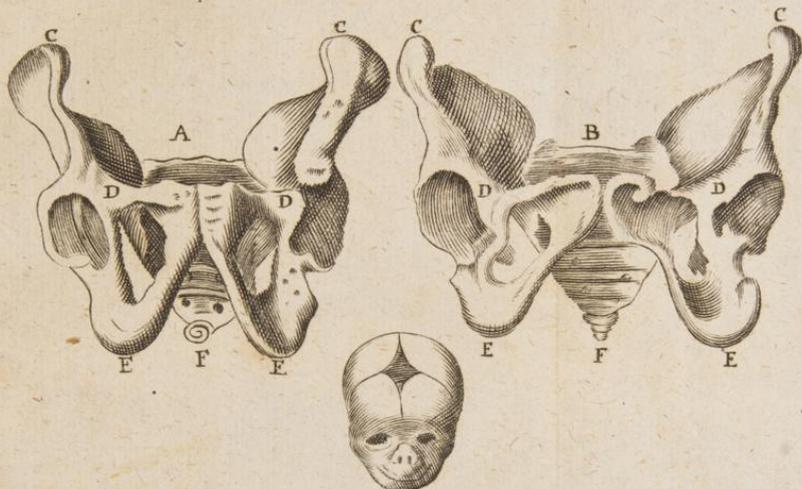


Diese zwei Figuren stellen vor die Beiner / so die ganze Weiten des Unter-Bauchs bilden.

Die Figur / mit A bezeichnet / weist die von einem Mann / und die mit dem B. weist die von einem Weib / um den Unterscheid darvon zu erkennen zu geben ; der da ist / daß dieselbe Weiten ist wohl räumiger bey Weibern als bey Männern / dergestalt / wie man leicht sehen kan. Dann C. und C. D. und D. E. und E. stehen wol weiter von einander an der Breiten / bey Weibern / als bey Männern ; und über das / so haben die Weiber das Schwanz-Bein / mit F. bemercket / wol auswarts gebogner / als die Männer ihres ; so dann macht / daß des Kindes Kopff ohne grosse Beschwerden / durch die weite Furch / so sie zwischen



n natürliche
mern / und die
die Höhe
Der ganze
Helligkeit
ein eben
welchens
Zeit der
ten. Ein
mer mehr
Chringema
ch gegen die
sto gemach
nus / wie
ie Beimer
als bilden.
weil die
mit dem B.
um den
zu geben
en ist we
bey Näm
sche siben
D. E. und
inander an
als bey
haben die
/ mit F. bon
bognen / als
ann mach
große
urch / so



und
der
und
den
zu
Die
den
ret
die
nen
Gehur
selben
gar
Seine
man
nicht
se
Einge
wand
Zell
rot
groß
gen
gen
in
Zimm
läßt
Ber
führ
Ber
ben
das
Sch
ausei

Schen den beeden Hüfft-Beinern/ mit E. und E. bezeichnet haben/ kan herkommen ohne Noth/ daß die Scham-Bein nothdrungentlicher Weiß sich von einander thun; wie ihnen einige/ der Wahrheit zuwider/ eingebildet haben.

Die Blase und der Mastdarm/ wann sie von den Leibs-Abgängen/so sie in sich enthielten/ entleeret/hindern auf keine Weiß/daß die Beer-Mutter/ die über und über häutlich/sich nicht genug solte können ausdehnen/ wie sie thut/ um das Kind bey der Geburts Arbeit herkommen zu lassen/ durch denselben grossen leeren Platz/ der solches zugestatten gar genug/ ohne daß vonnöthen wäre/ daß sich diese Beine zertheilen und auseinander geben. Dann wann das geschehe/ so könnten die Weiber nicht aufrecht stehen/ wie doch ihrer viel thun/ gleich so bald sie vom Kind seynd; angesehen dieselbe dienen zu Stützen/wie gemeldt/und zur Fügung einer Scheidewand mit alle den andern/ so wol denen/ des Obertheil des Leibs/als denen des Untern. Ich hab diß wol wahrgenommen zu Paris im Gotteshaus/ in grosser Anzahl derer Kindhaben deren ich da gepflogen. Wann die Weiber/ so dahin kommen zu geliegen/zu der Geburts-Arbeit anfangen/ so kommen sie in ein klein Stüblein/das sie le chauffoy (das Herzzimmer) nennen/ allwo man sie alle niederkommen läßt/auf einem kleinen gar niedern darzu gerichteten Bettlein/ da man sie vor das Feuer legt. Darauf führt man sie/ so bald der Handel verrichtet/ in ihr Bett zu liegen/so manchmal weit genug von demselben Stüblein/dahin sie alle gar wol zu Fuß gehen; das sie doch nimmermehr thun könnten/ wann ihre Scham-Beine/ oder die Darm-Beiner wären auseinander gangen. Wir sehen wol öfter/wie die

Dinnen/die in einem Winckel verborgen geligen/sich
 als bald hernach aufmachen (um ihren Fehler desto
 besser zu verhalten) und zu ihren ordentlichen Ge-
 schäften begeben/als wann ihnen nichts drum wäre.
 Und hab ich bey allen Kindhaben/deren ich gepflo-
 gen/niemals nichts gespüre t/von einer solchen vor-
 gegebenen Trennung / wann ich die Hand auf die
 Scham-Reyhen gelegt/indem die Kinder im Her-
 kommen waren: wol aber hab ich gemerckt/das das
 Schwanz-Bein / so durch eine etwas luckere Ein-
 gliederung/ mit dem untern End des Heilig-Beins
 gefügt/ sich zu der Zeit auswärts krümme: An wel-
 chem Ort die Weiber manchmal grossen Schmerzen
 empfinden / darum das das Herkommen des Kinds
 da einen grossen Gewalt braucht/ und darum / das
 sein Kopf alsdann den Mastdarm starck zwingt wi-
 der dasselbe Theil; über das/nachdem ich gesehen/und
 auch selbst verrichtet die Deffnung vieler Weiber/die
 bald und noch den Tag/nachdem sie gelegen / gestor-
 ben seynd / hab ich befunden/ wie es an ihm selbst so
 schwer / diese Beine mit einem starcken und wol
 schneidenden Messer von einander zu bringen: da ich
 auch niemals das geringste Kennzeichen/das da eini-
 ge Boneinander-Trennung wäre vorhergegangen/
 wahrgenommen hab. Und wann die etwas Alten
 ihres ersten Kinds mit grösserer Mühe geliegen/ als
 die Jungen / so geschicht es nicht daher / das diese
 Beine schwerer voneinander zu bringen seyen/ (das
 sie doch / aus obangezogenen Ursachen/ nicht thun)
 sondern darum / das sie die Häutlein ihrer Beer-
 Mutter viel truckner/ härter / und bällichter / und
 sonderlich ihr inwendig Mund-Loch/das sich um des
 Willen nicht so leicht ausdehnen kan/als wie es bey
 Jungen thut / welche dieselbe viel feuchter haben.
 Nachdem ich zur Gnüge / was das Kindhaben/und
 alle

ein Cystter oder zwey/von welchen Sache die Wehen eines rechten Kind-habens grösser/ an statt daß sie sollten vermindert werden. Das Weib kan noch einiae andere Gattung von Bauch-Schmerzen empfinden/herkommend von einer Aufwieglung/die ihre verursacht der Durchbruch/ der sich drauf begibt das man leichtlich erkennen kan aus den öfftern Stulgängen/die nachgehens drauf folgen.

Die Zeichen die vor einem natürlichen Kind-haben hergehen/ und wenig Tage darvor ankomen/seynd/ daß die Geschwulst des Bauchs/ die sich über sich auf erhuben/nun allerdings unter sich absinket; so dann macht/daß zu der Zeit die Weiber nicht so leicht gehen können/ als sie pflegten/ und daß aus der Beer-Mutter schlürffische Feuchtigkeiten/ so die Natur gewidmet hat/ den Furch zu befeuchten/ und schlüpfferig zu machen/ damit ihr inwendig Mundloch/wanns vonnöthen/sich desto leichter könne ausdehnen/ rinnen; welcher/ wann er anfängt sich zu der Zeit ein wenig zu eröffnen/ dasselbe Geschlürff läßt ausrinnen/ so von denen Feuchtigkeiten/ die durch das schwache Bestand-Wesen des Kinds seiner Häutlein/ durch schwitzen herkommen/ die bekommen dann einige zähe Dicken/ durch die Hitze der Dertter.

Die Zeichen/ die mit und bey dem gegenwärtigen Kind-haben sich ereignen und weisen/ daß das Weib würcklich in der Arbeit seye/ sind folgende/ daß sie empfindet grausame Schmerzen um die Nieren-Reihen/ und die Lenden/ die da/ indem sie kommen einmal ums ander wiederkommen/ und die des Untern Bauchs nächst wiederholten Wehen übereinstimmen. Sie hat ein roth und angefeurt Gesicht/ um willen/daß ihr Geblüt sehr erhizet/ durch das stäte Trucken/so sie thut/ihr Kind auf die Welt

zu bringen; wie auch darum/ daß Zeitwährend dieser starcken Wehen / der Athem alleweil aufgefangen ist; weßwegen dann das Geblüt Hauffenweiß in das Gesicht schießt. Alle ihre Schamtheile geschwellen auf; so darum geschieht/ weil der Kopff des Kinds (wann derselbe nahe an dem Furth) Kommt einzuschneiden/ und die benachbarte Theile sich aufwart spreussen macht/ die dann daher so geschwollen scheinen. Es kömet sie auch oft ein Brechē an/ so ihrer viel/ die der Ursach nicht kündig / söchren macht/ die Weiber/ denen solches begegnet / seyen in Gefahr; da es doch im Widerspiel/ gemeinlich ein Zeichen/ daß es bald zum Genesen kommen werde; dieweil die gute Wehen alsdann darvon erregt werden/ und sich einmal übers ander verdoppeln/ biß der Handel verrichtet ist. Dieses Brechen kennet von dergleichen Neigung/ so da zwischen der Beermutter und dem Magen/ vermittelst derer Zweigschüsse der Nerven des sechsten Pars des Gehirns die sich von einem zu dem andern austheilen/ durch welche sie demselben den Schmerzen/ so sie zu der Zeit eher kommend/ empfundet / von der Erschütter- und Bewegung/ die ihr die gewaltsame und öftere Umwälzungen des Kinds verursachen / und von dem starcken einpfrengen/ so ihm die Muskeln des Untern Bauchs beywährend der Wehen / um demselben heraus zu helfen machen. Zu dem/ wann es nun nächst beym Kindhaben/ so kommt die Frau ein Zittern über den ganzen Leib/ und sonderlich der Schenckel und Beine an/ nicht zwar mit einem Frost/ wie der jenige/ der zu Anfang eines Fiebersturzes überfällt; sondern der geschiehet mit einer Hiß über den ganzen Leib/ und seynd die Feuchtigkeiten/ die zu der Zeit aus der Beermutter rinnen/ mit Blut gefärbt; so da zugleich mit denen hieoben erklärten Zeichen / ein unfehlbar

Merk-

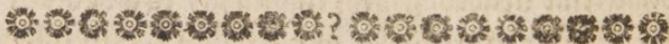
Merckmahl ist / daß es zu nächst beym Kind haben
 und diß ist / was die Hebammen gemeinlich nen-
 nen herkommen. Und wann man alsdann einen
 Finger in den Mutterhals stecket / so empfindet man
 ihr inner Mundloch aufgespreißt / bey welches Pfor-
 ten sich die Häutlein des Kinds / so das Wasser hal-
 ten / ereignen. Die dringen dann starck unter sich ab-
 warts / bey einem jeden Wehen / der dem Weib kom-
 met / unter dessen fühlet man sie dem Finger widerste-
 hen / und scheinen um so viel desto härter und spän-
 der / je stärker die Wehen seynd oder nicht. Diese
 Häutlein samt dem Wasser / so sie in sich halten / wann
 sie gestellet / (das ist / wann sie dem Kinds kopff vorge-
 kommen / so do ist / was die Weiber nennen / das Was-
 serbrechen) und sich bey demselben innern Munde-
 loch ereignen / seynd alsdann / wann man mit einem
 Finger dran greiffet / ganz ähnlich den gestößten Ey-
 ern / die keine Schalen haben / und die nur mit einem
 einfachen Häutlein bedeckt seynd. Worauf / wann
 immer ein Wehen über den andern kömmt / so zerrei-
 sen die Häutlein von dem starcken Anfall des Was-
 sers / das rinnet dann alsbalden heraus ; wornächst
 man des Kinds kopff leicht bloß fühlen kan / als der
 sich bey der Eröffnung der Beermutter ihres innern
 Mundlochs dargibt. Wann sich aber diese Sachen
 alle mit einander / oder der mehrere Theil derselben /
 gleich zusammen ereignen / was auch für eine Zeit
 das Weib schwanger sey / und ausgerechnet haben
 möge oder nicht / so hat man sich zu versichern / daß sie
 bald genesen werde. Man hat aber wol achtung zu
 geben / daß man sie nit anstrenge / man befinde dann
 vorher die Nothdurfft bey diesem Zeichen. Dann
 das wäre nur Mutter und Kind vergeblich plagen /
 und alle beede in Gefahr ihres Lebens setzen ; massen
 ich befunden / daß jene Hebamme thate / indem sie
 der

der genannten Martha Kolet / von sechs Monaten ein Kind wolte abnöthen / wegen einigen Schmerzen des Bauchs und der Lenden / ohne einigen andern Zufall / so mit ihm unter sich überein kamen. Worvon ich die Historia erzehlt habe / im sechsten Capitel des ersten Buchs / um zu weisen / daß man sich jeßmal bey dem Handel nicht zu gäbe übereilen soll.

Man kan sagen / das sey ein Kind haben / woder die Natur / wann das Kind kommet in einem bösen Gemend und Lager: das ist / wann es auf eine andere Weiß / als mit dem Köpff / zu erst herkommet; wie auch / wann das Wasser eine lange Zeit vor dem Herkommen bricht; wein es alsdann gar trucken in der Mutter bleibet / und dasselbe unümgänglich vonnöthen ist / den Furth zu beseuchien / und schlüpfferiger und schleiffer zu machen. Wann die Nachgeburt vor dem Kind kommt / so ist ein Zufall / der das Kind haben allemal sehr gefährlich macht / so wol wegen des stärcken Blutflusses / der gemeinlich bey so gestalten Sachen darauf folget / wovon die Mütter in kurzer Zeit sterben kan; als weiln / wann das Kind keine Nahrung mehr empfängt / es alsbald in der Beermutter ersticket / aus Mangel des Uthems / dessen es alsdann vonnöthen hat / es bleibe so wenig Zeit hernach zurück als es mag. Das Kind haben ist auch mühsam / wann ein Fieber oder eine andere nachdenckliche Kranckheit / die des Kinds Tod in Mutterleib seyn kan / mit und dabey; wie auch / wafi die Wehen langsam und über lang erst kommen / und nichts ergeben wollen. Auf welchen Fall die Frauen überaus abgemattet werden. Die öfftere und meiste Hindernis aber kommt daher / daß die Kinder in einem bösen Gemend herkommen. Wir wollen recht ausführlich von den Zeichen aller dieser unterschiedlichen Kind haben reden / und von einem jeden inson-

sonderheit hernach handeln. Jetzt kommen wir auf die Untersuchung etlicher Stückwercke/die zum wissen hochnothwendig/und ohne die unmöglich/den Weibern sicher bey dem natürlichen Kind-haben zu helfen/ und die / so wider die Natur / zu vermitteln. Erkundigen uns demnach zu solchem Ende aller der Sachen/ die sich mit dem Kind in der Beermutter/ zur Zeit der Schwängerung begeben / und machen erstlich eine Beschreibung / deren sie sich am ersten bey ihrem Rundloch / im Herkommen / darstellen/ wann es nunmehr an deme / daß daß Weib genesen soll. Das sind nun des Kinds seine Häutlein oder Bälglein/und das Wasser/so in denselben begriffen.

Diese Figur stellt vor die Häutlein des Kinds/ wie sie allerdings von der Beer-Mutter abgelöset in welchem es/samt den Wassern enthalten ist. Diese Bälglein seynü etlicher massen ähnlich einer grossen Blasen/ durch welche man die Gestalt des Kinds ein wenig erkennet. Man siehet da auch/ oben her / die Nachgeburt mit A. bemerckt: auf der Seiten/da sie an dem Boden der Beer-Mutter hanget.



Das Dritte Capitel.

Von denen Häutlein oder Bälglein des Kinds/ und seinen Wassern.

Sobald die zween Samen durch einander vermischet/und durch die Empfängnus auf behalten worden / so siedet die Beer-Mutter gleich drauf / vermittelst ihrer Hitze/ das ungestalte Ding ab / um Abzeichnung und die Bildung aller Theile zu machen: und fängt an über diesen Samen zu wallen; die da/ ob sie wol sich untereinander ganz
gleich

A. pag. 254.



A pag. 276.





gleich
doch
ich
and
ein
mit
erl
fler
gef
das
N
man
Gle
ich
die
D
Da
der
che
Aus
Nim
bel
Sind
Wie
Ech
über
sich
Eig
was
ver
denn
den
in
Ech

gleich und einer Gestalt/dem Ansehen nach/scheinen; doch ein als andern Weg viel ungleiche Theile wirklich in sich enthalten: welche sie alle eine von den andern sondert und unterscheidet / die vornehmere ein warts beschliessend/ und sie aussenher überziehend mit leimigerm/und zähern/ von denen die Häutlein erstmals gebildet / die da verhindern / daß die Geister/ mit welchen der schäumende Samen ganz angefüllt/ sich so dann nicht verströbern: und die über das dienen / das Kind und die Wasser/in welcher Mitten das Kind schwimmt / damit sie nicht ausrinnen/ zu behalten.

Gleichwie das Häutlein der Frucht seynd die erstlich erzeugte Theile: also seynd sie/ mit den Wassern/ diejenige / so zur Zeit des Kindhaben/ zu erst am Durchgang / vor des Kinds Kopff / herkommen. Der mehrer Theil Scribenten seynd so unklar in der Beschreibung / die sie von diesen Häutlein machen/ daß sehr schwer/ die Sach/ wie sie ist/ durch die Auslegung/ die sie davon machen/ zu begreifen. So stimmen sie auch nicht miteinander/ was die Zahl anbelangt/ überein. Einige setzen ihrer dreye für ein Kind sowol als für das Vieh: als / das chorion (die andere Haut der Leibs-Frucht) amnion (das Schaf-Häutlein) und das allantoide, andere zehlen ihrer nicht mehr/ als zwey / weil das allantoide sich bey des Menschen Leibs-Frucht nicht befindet. Eigentlich aber darvon zu reden / wann man das / was dran ist/ genau/ wie ich mehrmahls gethan/ untersucht/ so finden sich niemals mehr als zwey / die dermassen ineinander geschlichtet / und ein an dem andern so nahe ist / daß man sagen könnte/ es wäre deren nur einer gedoppelt; welches sich eigentlich in zwey absondern und theilen läßt. Ich erkläre die Sach auf diese Weis/ um zu machen/ daß sie diejenige

nige/die derselben nicht kundig/desto besser begreifen mögen; weil viel Leute/wie Galenus/meynen/solche Häutlein seyen gesondert/ und eins von dem andern weggehend/und umfange nur eins das Kind/ und das andere enthalte sein Gewächse/ dessen ein Theil erzeuget von seinem Schweiß/ und ein Theil von seinem Harn(wie sie ihnen einbilden.) So wollen sie auch/die Wasser seyen eins von dem andern abgesondert durch diese Häutlein/das doch ganz das Widerspiel. Dann sie seynd alle beede eins mit dem andern dermassen verfüget/ daß sie nun gleichfals eben ein Wesen und Gewickel zusamm machen; so auch/wie wir gemeldet/ dienet/ das Kind und sein Gewässer/so alles eben einer Natur/ und in eben ein Häutlein beschlossen/ gleich miteinander aufzubehalten. Es benimmt der Wahrheit nichts/ man erkläre die Sache/ wie man wolle/ wofern man sie nur verstehet/ wie sie ist.

Der äußerste Theil dieses Häutleins/ oder doppel-Gewickels; oder wol/ wann man derer beeden widriges will/ das erste Häutlein/ so sich auswarts erweistet/ wird genennet Chorion, von dem Griechischen Wort chorein, welches bedeutet zusammenhalten/darum/ daß es das andere unmittelbar enthält/ und umringet/ so man Amnios, das ist/ Lammshäutlein/darum/daß es gar dünn und zart/nennet. Galenus/ im fünfften Buch von dem Gebrauch der Theile/ benamset die Nachgeburt das Chorion: Aber die Sach desto deutlicher zu geben/ so nehmen wir für das Chorion dasjenige erste Häutlein/ welches gleichwol auch abgelöst/ und in zwey Fan getheilet werden; da es doch im Werck/ nur eins allein ist. Das Chorion ist ein wenig grob und uneben/über seinen gangen äußersten Theil/an welchem man kan wahrnehmen einen Hauffen Haar-kleine

Ge

Gefäßlein / die ganz rund umher lauffen; wie auch viel Fäßlein / mit welchen es / von allen Seiten / an der Mutter haftet. Das ist aber inwendig ein wenig glätter / da es sich von allen Theilen anhängt und vereiniget mit den Amnios, dergestalt / daß man meinet / es sey nur eben ein Häutlein (wie wir gemeldet) Diß Chorion bedecket den Kuchen / und hänget sich da / durch seinen ganzen Rand / gegen dem Kind zu sehend / stark an; so da geschieht / vermittelt der Einfließung unzählich vieler Gefäße. Es kommt auch gegen den ganzen Umrand desselben Kuchen / seinen vernehmlichsten Anhang mit der Beer-Mutter zu machen: welchen Orts dasselbe Häutlein ein wenig dicker ist.

Das Amnios / so dasselbe andere Häutlein / ist drey mal dünner / als das Chorion. Dasselbe ist von innen ganz glatt: und ist es aber nicht gerad so gar von der Seiten / da es sich vereinigt / und zusammenfügt mit dem Chorion. Diß Häutlein ist so dünn / daß es davon allerdings durchsichtig: Man siehet da kein einig Gefäß / so dann Ursach / daß es so zart / daß man es sich fast nicht einbilden kan / als sehe man es. Diß Amnios berührt den Kuchen auf keine Weis / ob es ihn wol bedecket: Sondern es behängt um den ganzen innwendigen Theil des Chorion / das zwischen demselben ligt / von dem man es ganz kan ablösen / wann man fein sittsam damit umgehet.

Um die Sach desto besser zu begreifen / wie sie ist / so lässet sich gar leicht erfahren / von welcher Art diese Häutlein in der Beer-Mutter seyn / wann man betrachtet die Zusammenrichtung eines Balons; sich einbildend / daß das Leder / so ihn bedeckt / sey die Beer-Mutter einer schwangern Frauen / und daß die mit dem Wind / der in dem Balon ist / angefüllte

füllte Blase sey dasselbe gedoppelte Häutlein des Chorions und des Amnios / in welchen zugleich enthalten das Kind / und sein Gewässer. Und gleichwie das Auswendige dieser Blasen / inwendig von allen Seiten / das Leder des Balons / mit seinem Aufschwellen berührt; also sind die Häutlein der Leibes-Frucht ebener massen von allen Seiten mit der Beer-Mutter verhängt / ausser dem Ort / da die Nachgeburt dran haftet; an welchen Ort dieselbe drüber hingehen.

Angesehen dasselbe dritte / oder vielmehr un-
vermeinte Häutlein / so die Authoren Alamoidas
genennet / die das Kind von der Schwerdt-förmigen
Krospel an / nur biß unter die Rippen umgiebt / und
bekleidet. Das ist gewiß / daß man sein nicht wahr
nimmet in allen Thieren / deren Mütter gemeinlich
nur ein Junges bringen / so wol als eine Frau.
Wie an den Schaafen / an den Kühen / an den
Pferden / an den Eselinnen / und an andern: Dergestalt / wie ich die Sach erfahren / nachdem ich
vielmal genau in Schaafen nachgesucht und erforschet habe.

Bisweilen bringen die Kinder diese Häutlein
auf ihrem Kopf mit auf die Welt / so dann macht /
daß man spricht / sie werden glückselig seyn. Das
ist aber ein lauterer Aberglaub / angesehen solches
darvon herkommet / weiln sie eines so starcken
Bestands-Befens waren / daß sie nicht haben ber-
sten können / ob dem Anfall des Gewässers / und
durch die Wehen / die das Weib im Kind haben
hat: Oder daher / daß / indem ihre Schlossen wol
weit / und das Kind gar klein / das herauskom-
men von dar gar leicht und ohne einige Gewalt-
samkeit geschehen ist. Weswegen man zwar wol
saget

sagen kan/ selbe Kinder seynd glückselig/ daß sie so in gemuthsam herkommen: Wie es auch die Mutter/ daß sie so fein entbunden worden ist. Dann im schweren Kind-haben/werden die Kinder niemals auf solche Weiß haubend geböhren/ darum/weillen/ indem sie bey der grossen Arbeit/ in den Schlossen hart eingeschnitten/ diese Häutlein da zerrissen. und allemal dahinden bleiben.

Inner denen also/ wie ich erwiesen / beschaffenen Häutlein des Kinds/ ist enthalten das Wasser/ mitten in welchen dasselbe schwimmt und liegt: Deren Ursprung gar ungewiß heraus kommen wird/ wann man auch die unterschiedliche Meinungen der Scribenten von dieser Sach betrachten will. Einige wollen/ sie kommen her vom Harn/ deraus der Blasen entleeret / durch die Blasen-Schnur/ und sich in dieselbe flößen/ weil sich kein anderer so gerader und leichter Weeg/ dardurch diß geschehen könnte/ ereignet/ und daß leichtlich abzunehmen/ es sey vom Harn: an der Farbe und dem Geschmack/ die diß dem jenigen/ so sich in der Blasen enthält/ ganz ähnliche Wasser hat. Nun ist aber wol gewiß/ daß diesem nicht also seyn kan/ wie sie sagen/ allhierweilen die Blasen-Schnur an der Frucht nicht durchbohret/ und er nicht aus seinem Nabel heraus kommet. Dann an dem Ort/ wo er an haftet/ befindet er sich allemal Senn-Nerich/ und schier gleich einer kleinen Lauten Saiten/ durch welche Witten durch ja sicherlich nichts kan/ es sey so subtil/ als es wolle / wie ich solches in acht genommen/ auch etlichmal sehen wahrnehmen von Herrn Bayanton/ der ganz unwieder sprechlich ist der aller geschickteste und erfahnesten Anatomist/ der von langer Zeit her zu Paris gewesen seyn mag/ um welcher Verdienste willen

ihm Seine Majestät die Ehre gethan/ihn vor allen andern zu erwählen / die nachdencklichste Untersuchungen und viel schöne Proben / mit denen ein Hauffen vortrefflicher und hochgelehrter Leute / von denen die Königliche Academia bestehet / beschäftiget seynd / zu verrichten.

Diese natürliche Gestaltung aber gibt uns wol zu sehen / das A. Laurentius gefehlet hat / wann er sagt / er habe einen Mann / dem die Nabel-Schnur nicht geschlossen / sehen einen Hauffen Gewässer durch den Nabel heraus lassen : Daher abnehmend/dasselbe sey aus der Blasen durch dieselbe Nabelschnur gekommen / und daß selbes / so in des Kinds Hautlein enthalten/sich allda so gehäuft habe. Nun zweiffle ich gar nicht / er habe denselben Mann gesehen / viel Wasser durch den Nabel von sich geben / wie er sagt ; das kam aber sicherlich aus der Weiten des Unter-Bauchs/da es eine Wassersucht war / und nicht aus der Blasen ; darum / daß sich keine Hölen in der Blasenschnur findet / wie wir jetzt gemeldet / sie müste dann wenigstens wider die Ordnung der Natur seyn ; worauf man aber / in diesem Fall / sich nicht zu gründen hat / wann man vorgeben wollte / diß Ding müste ebenfalls auch bey allen andern Personen so seyn.

Andere seynd zwar auch dieser Meinung / diß Wasser komme von dem Harn : die wollen aber / der selbe komme durch die Ruthen / von dar sich allemal ein offener Weg finde / und nicht durch die Blasenschnur / der niemals durchbohret ist.

Ich / für meine Person / halte darfür / (wie mich bedunckt) wol mit mehrerm Beweis / (wie es auch in der That ist) diete Wasser werden gezeuget nur aus dämpffigen Feuchtigkeiten / die fort und fort durch des Kinds Leib schwißen und ausdämpffen / welcher

welche/ wann sie ihre Häutlein antreffen/ und durch dieselbe nicht dringen können/ weil sie gar zu dick und geschlossen/ sich in Wasser versammeln/ so wol Zeitwährend der erster Monaten der Schwängerung/ da das Kind noch kein Leben hat; als die ganze andere Zeit durch/in der es lebend ist. Dann es gehen und erheben sich fort und fort Dünste aus allen Schweißlöcherichten Körpern/ die warm und feucht/ wie das von einer Mutter Frucht seyn: Und ist der Beweis gar schwach/ mit welchen man behaupten will/ solch Gewässer müsse von dem Harn herkommen/ darum/ weiln es einen salzigten Geschmack/ der demselben ganz ähnlich/ habe. Dann der Schweiß/ die Zähren/ und andere Feuchtigkeiten/ die aus dem Leib abtreuffen und schwitzen/ sind ebenmäßig salzig/ so wol als der Urin/ dessen das Kind/ so lang es in seiner Mutter Leibe/ nicht viel haben kan/ nicht mehr als der Materi in dem Gedärme; angesehen es zu der Zeit/ einige Nahrung durch den Mund nicht empfängt/ und alle seine überflüssige Feuchtigkeiten leicht durch die Aushauchung/ mitten durch das Bestand-Besen aller Theile seines Leibs/ der gar zart/ verstreichen; in Ansehung dessen ich nicht begreifen kan die Nothdurfft/ die es dahin halten könnte/ daß es vielmehr den Harn/ der in seiner Blasen/ in kleiner Menge/ als die Leibs-Abgänge/ die in dem Gedärme seynd/ entleere: so es dann auch alsdann nicht thut/ weder auf eine noch auf die andere Weise/ sondern nur/ nachdem es gebohren. Bartholinus, und einige andere/ wollen ein als andern Weeg/ das Kind harne durch die Ruthen/ und daher komme sein Gewässer. Es sihet ihm aber vielmehr gleich/ diß geschehe alleinig durch die Ausdämpffung/ wie ich gemeldet. Dann nachdem es noch nicht allerdings gebildet/ und das Leben noch nicht hat/ so blei-

ben doch diese Wasser / sich in einer / mit der Grösse seines Leibs vergleichlichen Menge zubefinden/ nicht aus: Woraus dann wol zu sehen/ daß diß kein/ durch die Nabelschnur oder die Ruthen von sich gegebener Harn/ wie sie ihnen alle mit einander einbilden: und was solches ganz augenscheinlich beweiset/ ist das Exempel einiger Kinder / die man siehet/ ohne eine durchbohrte Ruthen/ geböhren werden: die doch nicht ermangelten/ eben diß Wasser zu haben/ da sie noch in Mutterleib waren.

Man hat in acht zu nehmen / wann es mehr Kinder gibt/ daß dieselbe niemals in eben einem Gewickel stecken/ wenigstens/ daß sie ihre Leiber nicht beysammen gefügt/ und aneinander hangen haben/ (das dann gar seltsam und mißgeburchafft/ wann es sich begibt) sondern ein jedes derselben hat allemal seine unterschiedene Balglein/ in welches es/ ein jedes besonder/ eingewickelt.

Diese also/ in denselben Häuteinen gehäuſte Wasser haben viel und sehr nachdenckliche Nutzen. Sie dienen dem Kind/ um sich desto leichter von einer Seiten zu der andern/ gleichsam schwimmend/ zubewegen/ und damit es durch solche öfftere Rührungen die Beer-Mutter nicht verleke/ so trucken wieder dieselben zustossen; das ihr dann grosse Schmerzen verursachte / und zum öfftern einen Kinds-Abgang erregte. Sie dienen auch überaus wol/ den Hergang zur Zeit des Kindhabens zu erleichtern; indem dieselbe den Furth wol schlüpfferig und schleiff machen; und dehnt sich durch diß Mittel der Beer-Mutter Mundloch davon befeucht et von einander / und thut viel rechter/ wann sie zurinnen kommen / indem das Kind allerdings zum Herkommen fertig/ oder ein wenig darvor. Dann sonsten wann es trucken blieb/ dasselbige grössere Noth hätte
auf

auf die Welt zu kommen / und die Mutter darvon auch vielmehr gehudelt würde.

Jo. Claude de la Corvée, der legt verstorbenen Königin in Polen Leib- Medicus/in seinem Buch de nutritione foetus in utero, will/solche Wasser dienen vornemlich zur Nahrung des Kinds/und daß es die selbe einsetze/mit dem Mund/un sie abschlinge(wie er ihm einbildet) die ganze Zeit/so es in der Beer- Mutter ist. Nachdem aber/daß das Widerspiel wahr sey/ auch den geringsten Lehrlingen kund/ so wäre es eine vergebliche Mühe/sich damit der Widerlegung aller seiner Bedencken/die er beybringet / seine Meinung zu probiren / und zu behaupten/lang aufzuhalten / Dann dieselbe sich selbst überhauffen stossen/und allerdings mit der Falschheit ihrer Uhebung überein kommen. Damit man aber desto gewisser wissen möge / ob diese Wasser eine und andere Beschaffenheit haben / dem Kind einige Nahrung zu schaffen/ so mag man sie füglich in einem Gefäß über ein Feuer setzen / da man alsdann innen werden wird/ daß sie ganz in den Dampf sich verlieren / und kein dickes Wesen/wie sonst bey dergleichen zur Nahrung dienlichen Feuchtigkeiten zu geschehen pfleget/zurück bleibe. Schliessen wir also hieraus/ daß die Wasser des Kinds keiner solchen Natur / und folglich auch zur Nahrung ganz undienlich seyen.

Nachdem ich eine satzfame Erklärung derer Häutlein/und der Wasser der Leibsfrucht gemacht; müssen wir hierauf untersuchen die Wissenschaft der Theile/ vermittelst welcher dieselbe ihre Nahrung empfängt/so lang sie in der Beer- Mutter. Und das ist/ worvon wir uns nunmehr unterreden wollen.

Diese drey Figuren stellen vor den Rücken/
oder die Nachgeburt / und die Nabel = Ge-
fäße des Kinds.

Die erste zeigt die Figur der Nachgeburt/
mitten/in welcher hanget die Nabel Sen-
ne. Man siehet auch ringsherum solche
Nachgeburt die Häutlein des Kinds die
also gefalten zurück bleiben / wann das
selbe herausen.

AAA. Weisen den Körper der Nachgeburt.

BBB. Die Häutlein / so rings umher daran
hängen.

CCC. Die Senne des Kinds / so seine Nabel-
Gefäß in sich hält: Welche wann sie aus
seinen Nabel gehen / sich mitten in die
Nachgeburt zu verlieren kommen: Allda
sie unzähllich viel Zweige herfür bringen.

DD. Gewisse Bücklein / Knöden genandt / die
sich an der Scham befinden/ herkommend
von der Ausdehnung der Nabel-Gefäße/
an einem Ort gröffer / als am andern.

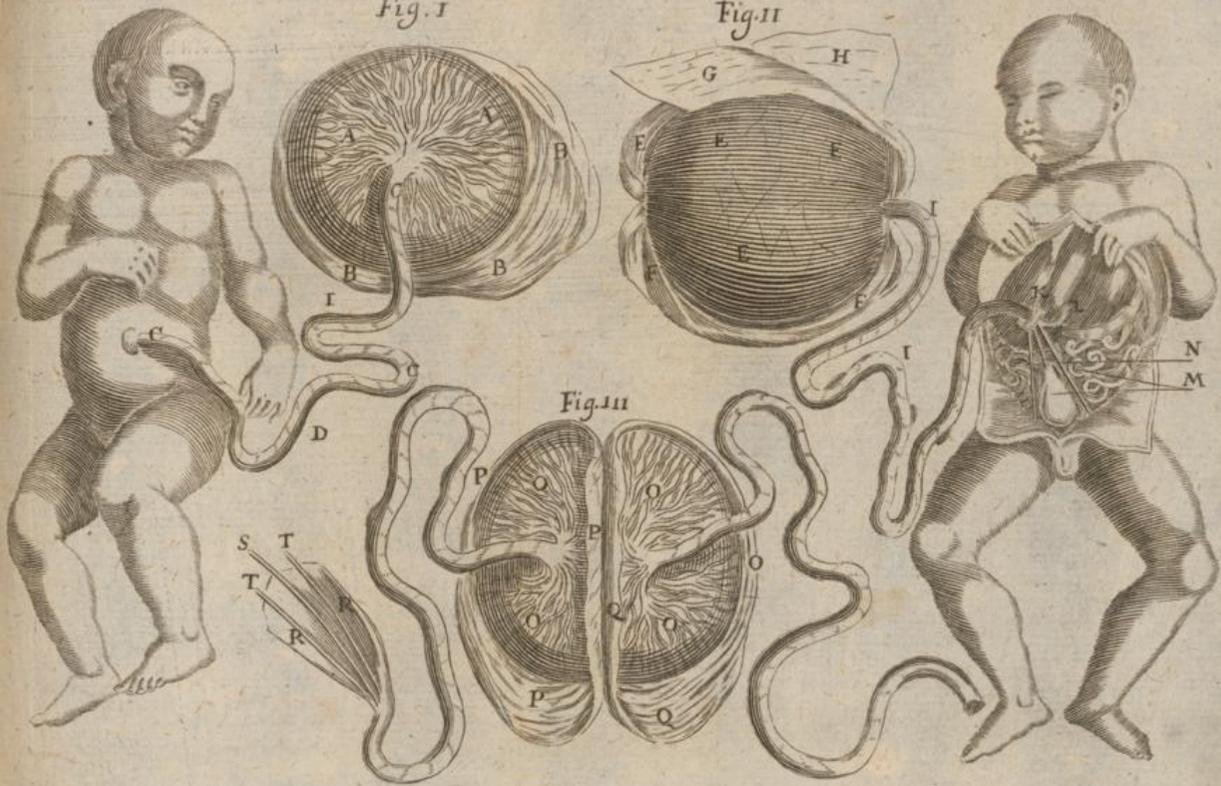
Die andere Figur stellt vor die Nachgeburt/
auf die andere Seiten gewendet / und des Kinds
Bauch offen: Um allda die Austheilung der
Nabel-Gefäße zu betrach-
ten.

EEE. Weisen die Nachgeburt/von der Seiten/
da sie an der Mutter hanget. Man siehet
an dieser Wendung kein Anzeigen einiger
Gefäße / wie an der andern: sondern nur
etliche einfache Zwischen-Striche und
Lin-

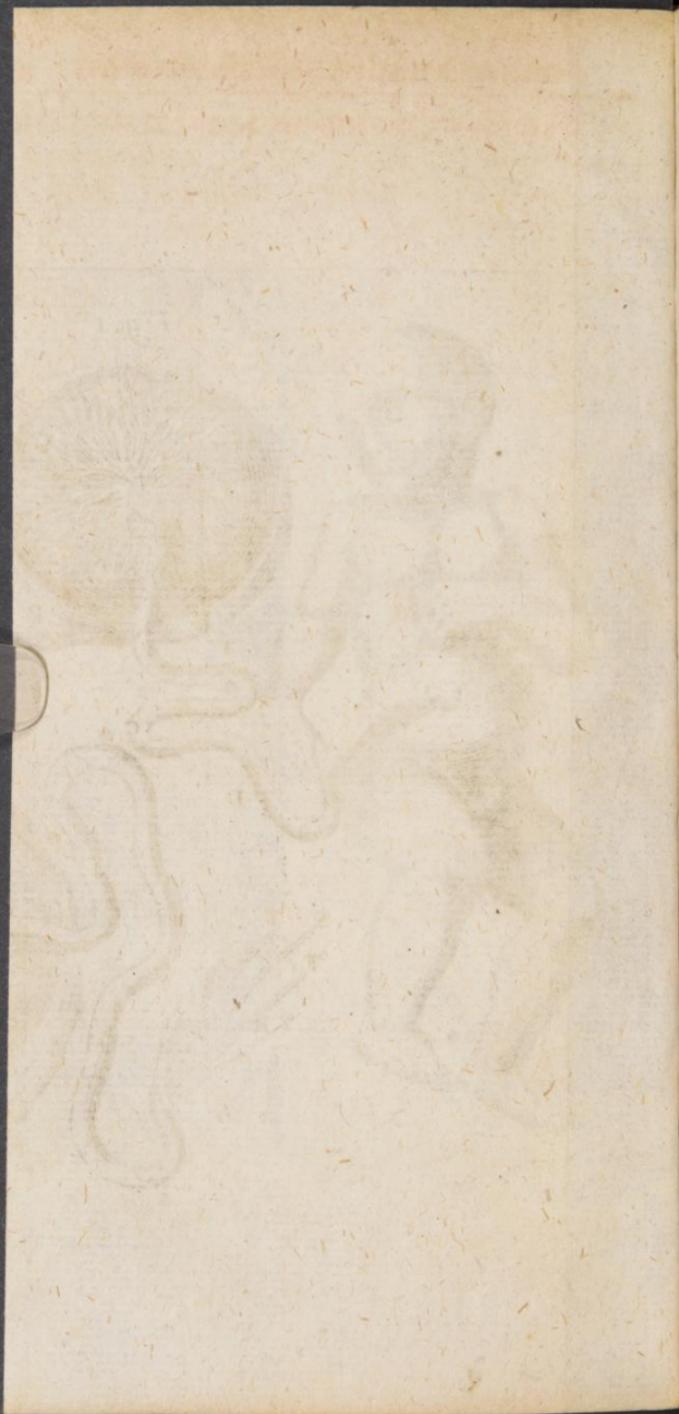
Fig. I

Fig. II

Fig. III



uchen
Ge
ebur
S
solde
ds die
n das
bur.
Dara
Tabel
e aus
in die
Wda
ngen.
die
mend
fässi
o.
tt/
inds
er
ren/
bec
ger
nur
ind
ins



F.
G.
H.
III.
K.
L.
M.
N.

Einmündlungen / durch welche das Blut / so von der Beer Mutter schwizet / in denselben Fleisch Klumpen abtreuffet.

FF. Die Säutlein oder Bälglein.

G. Ein Theil des Chorion (der andern Haut der Leibsfrucht) wie sie von dem Amnios, mit H gezeichnet / abgelöst ist.

H. Ein Stück des Amnios, (Lämmer Felleins) von dem Chorion mit G. bemerkt / gesondert.

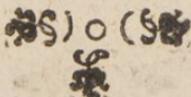
III. Der Nabel Senne : daran man auch viel Knöten sihet.

K. Der Nabel / in welchen die Gefäß gehen.

L. Die Nabel Adern / so in den Spalt der Lebern geht.

M. Die zwei Nabel Puls Adern / welche längst nach der Blasen ihrer Seiten lenkend / sich in die dünne Seiten / und jemal in die untere Bauch Puls Ader einflechten.

N. Die Nabel Schnur / die an der Blasen ihrem Boden / zwischen den zweyen Nabel Puls Adern gelegen / sich an den Nabel zu hengen kommet / ohne daß sie weiter gienge : allwo sie nicht einmal durchbohret / und äußerst zart ist.



Die Dritte Figur weiset die eine Nachgeburt / von zweyen Kindern / an welcher sich alsdann gleich so viel Sennen befinden : und hat ein jedes Kind auch seine abgesonderte Bälglein oder Häutlein.

OOOO. Der Körper der Nachgeburt / den Kindern allen beeden miteinander gemein.

PPP. Die Häutlein / so da dienen das Kind / auf derselben Seiten / da absonderlich einzuwickeln.

QQQ. Die andere Häutlein / so dienen / das andere Kind abgesondert zu enthalten.

Die Sennen belangend / die an dieser zweifachen Nachgeburtshafften / so ist die auf der rechten Seiten an ihrem End vorneinander geschnitten / um zu zeigen / daß es da mehr nicht / dann nur drey Gefäße gebe.

RR. Weisen ein starckes Häutlein / mit dem diese drey Nabel Gefäße bekleidet seynd.

S. Die Ader / die sehr groß ist.

TT. Die zwö Puls Adern / die viel kleiner seynd / als die Ader.

Die andere Senne ist abgeschnitten am andern End : da man nur die Mundlöcher der Gefäße siehet.



Das Vierdte Capitel.

Von dem Kuchen / und Nabel-Gefässen des Kinds.

Wie das Kind bloß von dem Geblüt seiner Mutter muß unterhalten werden / während der Zeit es in der Beer-Mutter ; und alle schwangere Weiber dasselbe nicht alleweil schön noch gut haben : so hat die vorsichtige Natur gebildet den Kuchen / um ihm zu dienen für einen Behälter / damit es dessen alleweil ein Genügen habe / und dieseibe wieder aufs neu ausgearbeitet / und vollkommen werde / um zu seiner Nahrung geschickt zu werden / alldieweil es ohne Zweifel ein so dick Geblüt / wie der Mutter ihres / nicht in sein zart Bestand-Besetz hätte verwandeln können / wann es nicht vorher in diesem Kuchen / der ihm nachgehends zugelegt / vermittelt der Nabel-Adern / und wieder herum gebracht / wie wir hernach sagen wollen / durch die Puls-Adern / so da seynd die Gänge / von denen die Nabel-Senne bestehet / wäre geläutert worden. Sagen wir solchem nach / der Kuchen sey nichts anders / als ein schwammiger und fleischigter Ballen / etlicher massen dem Bestand-Besetz des Milches ähnlich / gewebt / und ineinander geflochten / von unzählich viel Blut- und Puls-Adern / die den meisten Theil seines Körpers zusammrichten / gemacht / das der Mutter / zur Nahrung des Kinds in der Beer-Mutter / gewidmete Geblüt anzunehmen. Derselbe Klumpen schwammichten Fleisches ist also genennet / weil er einem Pfannkuchen ähnlich siehet. Einige nennen ihm das Bürdlein / darum / daß wannes nach der Gensung vom Kind heraus gekommen / das Weib ihrer weiblichen Bürd allerdings entbunden ist. Man nennet

nennet es auch gemeiniglich die Nachgeburt / dar-
um/ daß es gleichsam eine andere Last/ davon sich die
Schwangere nicht entbürdet/ als nachdem das Kind
aus der Beer-Mutter. Es seynd auch deren / die
ihm den Namen geben einer Mutter-Lebern / weil
dieselbe/ sagen sie / dient für eine Lebern / um das zur
Nahrung des Kinds gewidmete Geblüt zu verfertigen.
A Laurentius aber will es lieber nennen das
Pancreas (Rücklein) der Beer-Mutter / und eig-
net ihm eben das Thun zu/ als dem Rücklein des Un-
ter-Bauchs; nemlich / zu stützen und zu unterhalten
die Nabel-Gefässe / die eine ungezähliche Menge Aeste
durch sein ganz Bestand-Wesen auszubreiten kom-
men.

Dieser Kuchen macht sich von der Mutter Mo-
nat-Geblüt / so der Beer-Mutter zufließt: von wels-
chen Häuffung sein Klumpen gebildet ist / Fleischge-
wächsiß. Sein Gestalt ist platt und rund / in der
Breiten eines Fellers / und an der Dicken zween
Zwerg-Finger gegen seine Mitten/ allwo die Nabel-
Gefässe anhafften. Es ist aber etwas weniger dick
gegen die Ende seines ganzen Umrands. Er ist be-
deckt mit dem Chorion, und dem amnios, nur auf
der Seiten gegen dem Kind zu / und auf der andern
ist es verfeucht / und hanget an dem Grund des inn-
wendigen Theils der Beer-Mutter. Sein stärckster
Haft mit derselben (so da ist an ihrem Umrand)
macht sich / vermittelst dieses Chorion, wie wir ge-
dacht / im vorhergehenden Capitel / das dann so
fest dran hanget / durch die Einführung einer unend-
lichen Zahl Gefässe/ die an ihrem Oberrand gar dick
scheinen / daß man es / ohne Zerreißung seines Eör-
pers / nicht ablösen kan.

Wann man den Kuchen auf der Seiten / da er an der Beermutter hangt / recht genau / wie ich gethan / betrachtet / so wird man wahrnehmen / daß er da mit einer Art eines leichten Häutleins / das so blöd und so zart / daß es fast nicht scheint / als wann eins darwår / überzogen ist. Doch wird man es Augenscheinlich sehen / wann man das Blut / womit dieser Theil allemal gefärbt / wol abwischet. Auch kan man mercken / daß die ganze Wand derselben Seiten ist gleichsam durcheinander geschnitten von vielen Zwischen-Strichleinen / etlicher massen ähnlich den jenigen / die man merckt an dem Obergand der Nieren eines Ochsen. Es ereignen sich auch da viel kleine Löcherlein / dardurch das Geblüt / so durch das Schweiß-Locherische Bestand-Wesen der Beer-Mutter schwitzet / in demselben Fleischlumpen treufflet.

Wann schon zwey Kinder in der Beer-Mutter / und wann ihrer auch gar dreze seynd; wofern es Zwilling / das ist in eben einem Beyschlaff gezeuget / so haben sie ordentlicher weiß / nur eine Nachgeburt mit einander / die nur so viel Sehnen / so sich da verschlieffen / hat / als so viel der Kinder: die aber doch gang voneinander gesondert sind / durch ihre besonderliche Bälglein / in welchen ein jedes Kind / mit seinen Wassern / besonder enthalten ist: Aufs wenigst / daß sie ihre Körper / wie ich in den vorhergehenden Capiteln gedacht / nicht aneinander / und einen an dem andern hangend: auf welchen Fall die Zwilling derselben Natur auch ihr Gewässer mit einander gemein haben / und in eben einem Häutlein eingewickelt seynd. Wann es aber eine Nach- oder Aßter-Schwängerung / so wird es so viel Bürdelein haben / als der Kinder seynd: und gleichwie die Nachschwängerung (wann deme so / daß es eine gibt)

gibt) sich gar selten zuträgt; also siehet man gar wenig Weiber abgefonderte Bürdlein haben/ wann sie mit mehr Kindern darnieder kommen.

Wir sehen fast nur das Weib allein/ die solcher Gestalt/ wie ich jetzt beschrieben/ eine Nachgeburt hat/ und sich derselben/ als eines keinnützen Dings/ nachdem das Kind auf die Welt kommen/ entbürdet. Dann der mehrertheil anderer Thier werffen nichts von sich/ nachdem sie ihre Junge gehabt haben/ als nur ein Gewässer mit eingem Geschürffe/ und die Häutlein/ so dieselbe umfiengen: und/ an statt desselben Fleischklumpens/ haben diejenige/ die gemeinlich nur ein Junges/ wie die Weiber/ bringen/ nur Fleisch-Knoten/ so da seynd viel schwammichte Trüslein/ von jenem mit dem eigenen Bestand-Wesen der Beer-Mutter/ allwo alle die Zweige der Nabel-Gefäße ihrer Jungen ausgehen/ verfügt: welche Trüslein/ wie ich öftermal wahrgenommen/ indem ich Schaaf geöffnet/ nicht dicker seynd als ein Wacholderbeer/ im Fall sie kein Junges im Bauch haben: wann sie aber trüchtig/ so geschwellen sie überaus auf/ und werden so groß/ als ein Daumen; einige mehr/ andere weniger. Sie sehen alsdann an der Gestalt gleich einem runden Pfifferling/ der noch nicht auf gegangen/ wann man ihn gegen über ansiehet/ nachdem man alle Stiele davon geschnitten: und hatten an einem jeden die Fleisch-Knoten/ oder Schüsfelein/ des Nabel-Gefäße ihre Zweigsprossen. Jedoch ist gewiß/ daß die Thiere so gemeinlich mehr Junge/ auf eine Bürde/ bringen/ als Hündinne/ die Körnlein/ und andere/ diese Fleisch-Knoten nicht: An deren statt aber ein jedes Junges/ in seinem Schüsfelein/ eine Art eines besondern Kuchens hat/ den die Mutter frisset/ so bald sie ihn von ihr gebracht nach dem sie vorher

vorher die drinnen enthaltene Nabel-Gefäß zernagt/
und mit den Zähnen zerbitzen hat.

Wann ein schwangers Weib einige Mißge-
schaffenheit hat an ihrem ganzen Leibs-Gestalt/ sie
sey so gering/ als sie wolle/ so giebt es fast allemal ein
Merck-oder-Zeichen/ es sey gleich an der Farb/oder
an dem Bestand-Wesen der Nachgeburt / die sie
nach dem Kind haben von ihr giebt: weil derselbe/ von
einem weichen Körper bestehende Theil sich mit den
bösen Feuchtigkeiten des Leibs / die sich durch die
Beer-Mutter zu entladen im Brauch hatten/ leicht-
lich anträncket. Ihre natürliche Farbe soll seyn einer
rothen/ und je schöner und gefärbter/ je besser das
Weib auf ist: und soll ihr Bestand Wesen seyn blau-
tig/ und durchaus weich/ ohne einige schwühliche
Härten.

Witten aus der Nachgeburt gehet eine Senne
herfür/ bestehend von vielen zusamgefügt Gefä-
ßen so da dienen/ das dem Kind/ zu seiner Nahrung
gewidmete Blut/ zubeleiten: deren Zahl unter den
Scribenten im Streit ist. Einige setzen deren viere/
als zwo Blut-und zwo Puls-Adern: andere zehlen
deren fünf; indem sie die Nabel-Schnur darzu
rechnen. Nun ist aber gar gewiß/ daß sich deren nur
drey bey der Leibs-Frucht eines Menschen lassen
antreffen: massen ich erkundiget/ bey der Zerzie-
derung/ die ich von vielen gemacht/ nemlich eine
Blut-und zwo Puls-Adern. Die Blut-Adern ziehet
sich/ nachdem sie eine unzehlliche Menge/ den Wur-
zeln eines Baums ähnliche Zweige in den Kuchen
gestreuet/ nur durch eine Röhren/ nach der Länge
der Sennen/ bis zu des Kinds Nabel/ den sie durch-
streichet/ bis sie am End ausgehet/ mitten in den
Spalt/ an dem Unter-Theil der Lebern/ und die zwo
Puls-Adern/ die aus eben diesem Kuchen entsprin-
gen/

gen / durch eine grosse Anzahl / von gleichen Wur-
 zeln / gehen durch zween Gänge / nach der Länge eben
 derselben Sennen / indem sie den Nabel des Kinds
 gleichmässig durchbohren / sich in die Unter-Bauchs-
 Puls-Adern zu verlieren. Die Blut-Adern ist viel
 dicker / als die Puls-Adern seynd. Ihre Weiten ist
 wol so breit / daß man eine Schreibfedern kan hin-
 ein stecken: und der Puls-Adern ihre / daß man ei-
 nen zimlichen Nestel-Stefft hinein schieben kan: das
 ist: mehr dann halb so klein / als der Blut-Adern
 ihre.

Diese drey Gefässe / von denen die Senne beste-
 het / sind eingewickelt in ein wol starck und dick Haut-
 lein / entspringend aus dem Chorion, welches auch
 bekleidet ist mit einem Fürgang von dem Amnios,
 der sich gar leicht läßt abschleiffen. Aber über das / daß
 dieses erste ihnen dienet gleichfals für eine Schei-
 den / darinnen sie alle drey ligen / so sondert es dieselbe
 noch durch seine Verdopplungen voneinander / wann
 die Gefässe dieser Sennen voller Blut / so ist sie unge-
 fehr so dick als ein Finger / und so lang als ein gute
 halbe Ellen / insgemein; und jemal auch zwey Dri-
 tel oder drey Viertel. Sie muß nothwendig diese
 Länge haben / damit das Kind sich in der Beermu-
 ter frey könne bewegen / und von der Zeit des Kind-
 habens / ohne Zerzerren der Nachgeburt / an der sie
 hanget / herausgehen. Man sihet da ziemlich viel
 übersich stehende Unebenen / die scheinen / als wann
 es Knöten wären; die kommen nur her von der Aus-
 spreuffung derer Gefässe / die als knötericht / und an
 einem Ort voller mit Blut / als dem andern / diese
 Geschwulsten machen.

Es gibt Hebammen / die den Aberglauben ha-
 ben / oder die Leute überreden wollen / die Zahl dieser
 vorhabenden Knöten vergleiche sich mit der Kinder
 ihrer /

ihrer die das Weib ins künftige tragen soll: Das ist aber ohne Beweis / alldiweiln die von vierzig Jahren / und das lehemal / darnider kommt / wie man täglich sihet / gerad so viel Knöten an des Kindes Sennen hat / als die von zwanzig Jahren / die deren noch mehr als ein Duzent tragen soll. Aber das / sprechen sie / wann der erste Knoten roth / so müsse das erste Kind / so die Frau darauf tragen wird / ein Knäblein: sey er dann weiß / so werde es ein Mägdlein seyn. Aber dieser Satz hat keinē bestern und Vernunft-gemässern Grund / als der vorige. Dann diese Knoten sehen nur roth / oder besser zu sagen / dunkelblau aus / nachdem die Gefässe voll mehr oder weniger Geblüts seynd / und sonderlich die Adern / die ihr eine solche Farbe giebt: so sich auch je mehr erweist / je ober-randlicher sie selben Orts ist.

Es seynd wol Scribenten welche (wie wir gemeldet) die Nabelschnur unter die Zahl der Nabel-Gefässe rechnen / und sprechen / sie diene / den Harn des Kinds in seine Hautlein zu entleeren: Es weist uns aber die Erfahrung / daß er kein Gasaß / und nicht aus dem Nabel gehe; sondern sey nur ein Band an der Mutter Frucht / so wol als an einem gewachsenen Menschen / das aus dem Boden der Blasen sich in den Nabel zu erden kommet / ohne ihn zu durchstreichen / wie sie mit Ungrund gemeinet haben. Ich habe geöffnet und zergliedert mehr als vierzig Mutter-Früchte / an welchen ich dieselbe niemals durchbohret / aber wol jedesmal ganz aneinander / und sennaderisch gegen dem Ort / da sie an dem Nabel hanget / und wie ich allbereit gesagt / einer kleinen Lauten-Saiten ähnlich / gefunden habe. Jedoch habe ich sie je und allezeit handgreifflich hol befunden an Schafen / die endigte sich / mit den andern Nabel-Gefässen / an ihre Fleisch-Knöten; bey welchen Thieren

ren sich auch finden zwei Nabel-Blut-Adern die gehen von der Lebern alle zwei/ eine nahe an der andern: so dann macht/ daß ihre Senne bestehet von fünf Gefässen. Es verhält sich aber nicht eben also bey eines Menschen Mutter-Frucht: dann die hat nur eine Blut-und zwei Puls-Nabel-Adern.

Umrecht zu wissen/ wie die Nahrung dem Kind durch die Nabel-Gefässe zukomme; so ist eine hohe Nothdurfft zu begreifen und zu erkundigen/ wie und auf was Weise der Circel-Gang des Geblüts geschehe. Der begiebt sich nun/ wann mans wissen will/ also: Das Geblüt wann es durch der Mutter ihre Puls-Adern/ die in dem Grund der Bermutter ausgehen/ in den Kuchen/ der allda haftet/ gebracht wird/ so geschieht da ein natürlicher Überguß durch die Nabel-Adern/ in die Lebern des Kinds. Worauf es gebracht wird in die hohle Adern/ und von dar in das Herz: daselbst wird es geschickt zu allen Theilen/vermittelt derer Puls-Adern; und ein Theil/ an der Menge/ fast eben so viel/ wann sie in den Brand-Puls-Adern wird geleitet in des Nabels feine/ die allda einzuschliessen kommen/ um in den Kuchen gebracht zu werden; allwo das Geblüt/ wann es ausgearbeitet/ wieder umkehrt/ um eben den Weg durch die Nabel-Blut-Adern zu nehmen/ indem es wieder aufs neu gehet zu der Lebern des Kinds/ und von dar zum Herzen/ und also fortan allerweil/ ohne einig Aussehen. Desto leichter aber zu begreifen/ wie das Geblüt ringweil in dem Kuchen herumgehe/ und wie/ vermittelt dieses Theils/ sich eine Herz-über-und Hinübergießung/ von einem zu dem andern begeben/ so wol in Ansehung der Mutter/ als des Kinds: so hat man sich nicht anderst einzubilden/ als es sey ein gemeiner Theil/ und der sein Herkommen von dem Leib des einen und des andern habe.

Dann

Dann was die Mutter anbelangt / so geschieht der Circel-Gang da nichts anders / als wie in ihrem Arm oder an einigen andern Theil / es sey welches es wolle / was das Kind antrifft / so gehet es eben auch so damit her.

Man nimmt keiner Pfortlein wahr in der Nabel-Blut-Adern; massen ich solchen mit Fleiß nachgefucht habe / so seynd die selbe auch nicht vonnöthen. Derselben Pfortlein oder Fallen seynd gar viel in den Blut-Adern der Arme / und in der Beine ihren / um willen daß diese Theile gehalten seynd / gar viel unterschiedliche Bewegungen zumachen / die indem sie die Gefässe zusam druckten / des Geblüts seine verwirzten / wann es nicht also gestüzet / und zurück zulauffen gehemmet würde. Die Nabel-Blut-Ader aber hat deren nicht vonnöthen gehabt / weil die Senne des Kinds mitten in sein Gewässer herum fährt und schlottert: da dann / indem sie nicht zusamm gedruckt des Geblüts Bewegung auch nicht kan aufgehalten werden; wie es manchmal in den Armen / und andern Beinen / oder in andern Gliedern die eine starcke Zusamm-ziehung machen / geschieht.

So bald das Kind gebohren / so ertrucken diese Gefässe / als die viel dicker an der Frucht / wegen ihrer Hölen / als an einem Mañ / und fällt ihr Theil so auffer dem Bauch / hinweg / und lasset sich / nächst bey dem Nabel / fünff oder sechs Tage hernach / ab: weßwegen sie ihrem ersten Gebrauch verlieren / und sich nachmals in die Ausflupff-Bänder verwandeln: nemlich die Blut-Ader in der Lebern ihre / und dienen die zwo Puls Adern zur Ausdehn und Stützung der Blasen / indem sie von beeden Seiten da zusammen kommen / dero Grund noch von der Nabelschnur übersich gehalten wird / als die von dem Nabel nicht

heraus gehet wie gedacht/ und das bleibt also die ganze übrige Lebenszeit.

Wir haben bisher Meldung gethan von allen den Sachen/ die sich befinden bey dem Kind in der Beer-Mutter. Nun wollen wir zuerlernen geben/ welches da seynd die unterschiedliche Lager/ die es da hält / nach den unterschiedenen Zeiten der Schwängerung. Eine Sache/ die sehr viel nach sich zeucht/ und sich darnach zurichten.



Die folgende drey Figuren stellen vor die unterschiedliche natürliche Lager eines Kinds in der Beermutter.

Die mit B. gezeichnet/ weiset/ wie es ligt Zeit während der ersten sieben Monaten der Schwängerung.

Die mit A. gemerckt (erweiset eben diß Lager/ von hinten her.

Und die dritte/ mit C. gezeichnet/ weiset/ wie es lige / gegen die letzten Monaten der Schwängerung / und zu der Zeit/ da es sich zu der Geburt schicket.



Die Erklärung aller und jeder Beermutter/ in welchen enthalten alle Kinder/ die in unterschiedenen Betwenden vorgestellt/ begriffen/ so wol in diesem/ als an allen andern Orten hiernechst.

AAAA. Weisen der Beer-Mutter Bestands Wesen.

B. Das Chorion genannte Häutlein/so die ganze Beer-Mutter innwendig umbänge.

CCCC.



und un
CCCC. Das
sen ves
non, d
zwey
DDD. Die
ler Wa
schwin
I. Die 1. Ta
ligend
F. Die 1. Ta
hin und



von den
ra Lager
den unter

Die
die
Sim
nen / so
der Sinda
en können
Man
der so mol
Weise je
ter. Da
der Echn
er als a
er / das de
u und m

CCCC. Das Säutlein Amnios, wie es derma-
sen verfügt/und vereinbart mit dem Cho-
rion, daß es scheint/ wären sie alle
zwey nur ein Säutlein.

DDDD. Zeigen die ganze Welten/ wie sie vol-
ler Wasser/ in welcher mitten das Kind
schwimmt und ligt.

EE. Die Nachgeburt/ am Boden der Mutter
ligend.

FEF. Die Nabel-Senne/ wie sie in den Wassern
hin und wieder waltet.



Das fünffte Capitel.

Von den unterschiedlichen natürli-
chen Lagern des Kinds in Mutterleib/ nach
den unterschiedlichen Zeiten der Schwän-
gerung.

WAnn wir werden dargethan haben/ welches
die unterschiedliche natürliche Lager eines
Kinds seynd; so wird man leichtlich der je-
nigen/ so/ als wider die Natur/ des mehrentheils
böser Kind-haben Ursach seynd/ Wissenschaft ha-
ben können.

Man kan insgemein betrachten/ daß die Kin-
der so wol Knäblein/ als Mägdelein/ ordentlicher
Weise/ je und allezeit ligen mitten in der Beer-mut-
ter. Dann ob man wol bißweilen warnimt/ daß
der Schwangern ihr Bauch auf einer Seiten hö-
her/ als auf der andern/ so kömmt doch diß nur da-
her/ daß der Beermutter Kugel sich mehr dahin sen-
ket/ und muß solches Lager der Beermutter nur ver-

standen werden/ in Ansehung der Mutter ihres Bauchs/ und nicht gegen die Beermutter gehalten/ in welcher Mitten es allemal liegt; darum/ daß in des Weibs ihrem sich nur ein einige Höhlen befindet/ die schlecht hinweg/ mit einem kleinen Strich/ nach ihrer Länge/ gezeichnet/ ohne/ daß sie zwö oder mehr Abtheilungen hätte/ wie man an den andern Thieren ihren siehet.

Es seynd deren/ die da wollen/ diese zwey eingebildete Höhlen seyen die Ursach / welcher wegen ein Weib jemal zwey Kinder/ und jemal auch wol mehr trage; und daß die Knäblein mehr auf der rechten Seiten/ und die Mägdlein auf der linken liegen welches die Meinung des Hippocratis im 48. Aphorismo des 5. Buchs; allwo er sagt: Die Leibsfruchte/ wann sie Knäblein/ werden auf der rechten Seiten der Beermutter; die Mägdlein mehr auf der linken getragen: aber ohne daß es einige gewisse Regel hievon gebe/ tragen etliche Weiber die Knäblein auf der linken Seiten/ andere aber die Mägdlein gegen der Rechten: Und/ wann es zwey Kinder gibt/ so seynd dieselbe jederweiln alle zwey von eben einem Geschlecht; ein ander mahl nicht/ und ohne Unterschied/ zur Rechten oder zur Linken liegend. Und das ist/ was man zusagen hat/ von dem Lager des Kinds in Mutterleib/ insgemein.

Was aber Stuck für Stuck anlanget/ wie wir es betrachten durch die unterschiedliche Figuren/ die es da hält; so ist dieselbe unterschieden/ nach den unterschiedenen Zeiten der Schwängerung. Dann in den ersten Monaten wird die kleine Frucht/ die man embryon (Mutter-Frucht) nennet) allemal gefunden von einer runden und etwas länglichten Gestalt/ den Ruckgrad etlicher massen einwärts gekrümmet habend/ die Schenckel übereinander geschlagen/ und
ein

ein wenig erhaben/ an welche die Beine gefügt seynd/
 Daß die Bersen an die Hinterbacken stossen: die Arm
 seynd gebogen/ und die Hände auf sein Knie gelegt;
 gegen welche sich sein Kopf für sich hangend zu nei-
 gen kommet / also und dergestalt/ daß sein Kien an
 seiner Brust anstehet. Es siehet in diesem Gewend
 wol recht ähnlich einem/ der seine Nothdurfft zu ver-
 richten/ niederhockt/ und den Kopf/ um zusehen
 was er thue/ unter sich steckt. Er hat alsdann den
 Ruckrad gewendet gegen der Mutter ihren/ den
 Keyf in die Höhe/ das Gesicht vornen her/ und die
 Füße unter sich/ und nachdem es kommt zu wachsen/
 und größser zu werden / so streckt es seine Glieder all-
 gemach aus/ die es die erste Monat durch allerdings
 gebogen hatte.

Es hat aber allhier nicht die Meinung/ als ob
 das Kind in dieser Postur jederzeit ganz eigentlich
 angetroffen werde / sondern es andert sich in diesem
 Lager bald die Arme/ bald die Füße/ nachdem sie
 mehr oder weniger ausgedehnet werden/ wie dann
 alle Schwangere Weibspersonen hierinnen werden
 Beyfall geben/ als welche die Bewegung der Stie-
 der bald hie bald da empfinden; nach diesem kommt
 es wieder in seinen Mittelpunct/ und nimmt die ob-
 gemeldte Figur wieder an sich/ in welcher es dann
 sehr wohl zu ruhen pflaget/ weil seine Glieder in der
 Mittel-Figur sich befinden. Solte dannhero
 Columbus sich billig selbst schelten / daß er andere
 Schreiber/ so das unterschiedliche Liegen des Kindes
 beschrieben/ ganz unverschämter Weise hat anla-
 gen durffen/ dieweil er seines sonderbahren liegens ei-
 nes Kindes / welches er bey etlicher Weiber Eröff-
 nung/ nach ihrem Absterben / beobachtet/ erwähnt.
 Wem ist aber unbekandt/ was der Tod/ so wohl der
 Mutter als des Kindes / beyden für unterschiedliche

hefftige Bewegungen verursacht/ wodurch das liegen des Kindes zum Öfftern verändert wird/ und bleibt darauf das Kind/ wann es in Mutterleib gestorben/ in derjenigen Postur/ worein es bey solcher Motion gerathen.

Es behält das Kind gemeiniglich diß Lager bis in das siebende oder achte Monat/ zu welcher Zeit der Kopf/ als der nunmehr gar groß worden/ sich wegen seiner Schweren unter sich geneiget/ gegen dem inwendigen Mundloch der Beer-Mutter/ und es einen Sturzbaum für sich thun macht/ vermittelst dessen es seine Füß darauf in die Höhe/ und sein Gesicht alsdann gegen dem Afterdarm seiner Mutter kehret. Etliche meinen/ die Knäblein allein haben es also untersich gewendet/ wann sie gebohren werden: und die Mägdelein haben es übersich/ wie dann auch Fernelius dieser Meynung beyfällt/ wie wol ohne Grund/ dann sowol eines als das andere/ haben es allemal untersich gegen dem Afterdarm ihrer Mutter/ wie gedacht/ gekehret. Und wann sich das Widerspiel begibt/ so ist es nicht natürlich. Daß wann des Kinds Gesicht übersich käme/ so wäre es gar sehr mit Blut unterworffen/ und die Nase ganz zerknirschet/ von der Härten der Beiner an der Schlossen.

Man hat in acht zunehmen/ wie/ wann das Kind sein erstes Lager/ durch gedachten Sturzbaum verändert/ und dieses letzten nicht gewohnet ist/ es sich manchmal dermassen rühret und wälzet/ daß die Schwangere meinet/ sie müsse ihr Kind gleich haben/ wegen der Schmerzen/ die sie daher empfindet/ wie ich solches selbst oftmals beobachtet/ insonderheit aber bey der Eheliebsten des Herrn Delanons/ als meines Mitbruders/ die in den achten Monat/ wegen berührter Ursache/ sehr hefftige Schmerzen

Schmerzen erlitten/ dannenhero sie mich alsobald zu sich beruffen/ und alles/ gleich als wolte sie niederkommen/ fertig gemacht; diese hat/ auf mein Einrathen/ gleichwol ihr Kind noch einen ganzen Monat getragen/ und ist hernach sehr glücklich genesen. Wann man diesem Umstand recht nachdencket/ so wird man erfahren/ daß diß sey der erste und vermeinte Angriß/ den ihnen die Scribenten eingebildet/ daß das Kind mache in sieben Monaten geboren zu werden/welches/ wann es nicht geschehen kan/ so verbleibe es also biß an den neunnden/ und daß/ wann es denselben am achten wiederholet/ und da geböhren würde/ es nicht lang/ weil es zwey so mächtige und so bald aufeinander folgende Stürze nicht könnte aussiehen lebte. Es ist aber ein lauterer Mißverstand/ dann wann sich das Kind so wendet/ den Kopf unter sich gekehrt/ oder vielmehr gewendet ist/ so geschieht dasselbe anders nicht/ als durch eine natürliche Bewandnus von der Schwere der oberen Theile seines Leibs: und wann es sich der Zeit viel und alsbald darauf/ rühret; so ist es nicht darum daß es noch begehre heraus zukommen; sondern geschieht von wegen der Ungelegenheit/ die es bey diesem neuen Lager/ dessen es wie ich allbereit gemeldet/ nicht gewohnt/ ausstehet; und die es manchmal bekommt/ von den sieben Monat/ gar selten darvor/ ohne Zufall zum öfftern gegen den achten/ und bißweiln nur im neunnden/ und zu einer andern Zeit/ wendet es sich auch nicht ganz; wie uns diese nige wol zu verstehen geben/die in ihrem ersten Lager das ist/ mit den Füßen zu erst herkommen. Hieraus aber kan man leichtlich abnehmen/ und ist ein wahres Wort so ich für steiff und fest halte/ daß die Kinder um so viel desto kräftiger und stärker seynd/ und folgar besser leben können/ je näher sie das natürliche

tülicherer und vollkommenerer Ziel / welches ist das
End des neunten Monats / ergeben.

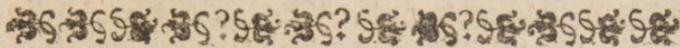
Wendet also das Kind / auf solche Manier / sei-
nen Kopf unter sich gegen den letzten Monaten; da-
mit es nur bewandt sey / desto leichter / zur Zeit des
Kindhabens / die alsdann nicht weit mehr von dan-
nen / aus der Beer-Mutter herzukommen. Dann
bey dieser Gestalt strecken sich alle seine Gleiche / ohne
Beschwerung / im Herkommen aus / und machen / sol-
cher Gestalt / seine Arme und Beine / indem sie sich
gegen der Beermutter inwendiges Mundloch nicht
krümmen können / seinen Ankommen keine Hinder-
nus; und gehet sein übriger Leib / der gar geschlacht /
sein gemuthsam hernach / wann der Kopf / der gar
groß und hart / allerdings durchgebrochen hat.

Wann mehr Kinder vorhanden / so müssen sie
eine ebenmäßige Gestalt halten / wann sie natürlich
seyn sollen / als wann ihrer nicht mehr / dann eins /
wären: gewöhnlich aber schaden sie eins dem an-
dern / bey ihrer unterschiedlichen Nührungen / der-
massen / daß deren fast allemal eins drunter / das zur
Zeit des Seliegens / oder auch wol davor / ein böß
Gewendts bekommt: so dann macht / daß oft das eine
mit dem Kopf / und das andere mit den Füßen / oder
in einer andern noch beschwerlicheren Gestalt herkom-
met / und manchmal alle beede sich übel dargeben.

Das Kind sey in seiner Mutter Leib gewandt
auf was Weis es wolle / und in was auch für einer
Gestalt es sich darstellen könne; so ist doch allemal
wider die Natur / wann es nicht ist auf diese Ma-
nier / wie wir gesagt haben: und ist die natürliche
Stellung dermassen nothwendig zu einem guten und
rechtmäßigen Kindhaben / daß die / so wider die Na-
tur / die Ursach des mehrten theils üblen Kinds-Ar-
beiten seynd.

Wann

Wann die schwangere Frau nunmehr glücklich nächst an den Hafen angelanget / so mag sie wol zu sehen / daß sie nicht erst an dem Auspacken Schiffbruch leide; so sie dann wird verhüten können / wofern sie / wann sie ausgerechnet hat / die Sachen / von denen wir jetzt zu reden kommen / genau beobachtet.



Das Sechste Capitel.

Was zu thun sey / wann die Frau ausgerechnet hat.

Ich bin zwar nicht der Meinung / wie fast alle Heb-Ämnen / die den schwangern Weibern befehlen / (um / wie sie sagen / desto leichter zu geliegen) sie sollen sich / über ihre ordentliche Gewonheit / wann sie nunmehr auf der Zeit gehen / viel bewegen: wie auch nicht des Bedenckens des Liebaitii, der ihnen zumuthet / sie sollen zu Kutschen fahren / oder auf einen trabenden Pferd reiten: das dann ein sehr gefährlicher Rath / und der täglich viel mühsame Kindhaben verursacht. Dann gleichwie wir / im vorhergehenden Capitel / gemeldet / so ist es ordentlicher Weis / zu der Zeit / da sich das Kind wendet und den Sturzsbaum thut) in dem es den Kopf unter sich / und die Fuß in die Höhe kehret / um also natürlich zur Geburt zu kommen: und machen die armen Weiberlein / indem sie meinen / sie wollen das Kindhaben leicht machen / dasselbe oft / durch solche über-ordentliche Bewegungen / nur schlimmer; als die wegen der Schüttel- und Bewegung des Leibs machen / daß das Kind ein widerwärtig Lager bekomme / oder daß die Beermutter dermassen suncket / und sich in die Weiten des Unter-Bauchs setzet

daß

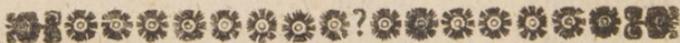
daß sie nachgehends keinen Raum mehr hat/ sich wanns zum Treffen kömmt/ zu wenden: so dann das Kind oft in seinem ersten Lager (das ist/ mit den Füßen) kommen machet/ daß das Geliegen (welches/ wann das Kind recht herkömmt/ ein Werck der Natur ist) dardurch vor und ehe es das Ziel völlig erreichet/ und solten es auch nur fünff oder sechs Monaten seyn/ übereilt wird. Da geht es dann nicht leer ab/ wie ich anderstwo gemeldt/ es ist demselben auch so nachtheilig/ als wir solches sehen an den Früchten/ am Geschmack/ an der Güten/ und an der Aufbehaltung schädlich seyn/ wann man sie nur einige Tage vor ihrer vollkommenen Zeitigung abnimmt. Wird man mir also hier vergeblich den Aristotelem fürwerffen/ welcher im 6. Capitel des vierdten Buchs von Erzeugung der Thiere vermeldet/ daß eine Weibsperson/ welche gewohnet ist zu arbeiten/ sich zur Zeit ihrer Schwangerschaft besser befinden/ und viel leichter genesen werde. als diejenige/ die gar keiner Bewegung nachhänget; zumalen solches sich nit auf alle und jede Zeiten der Schwangerschaft appliciren läffet/ sondern nur eine mässige/ und dem Zustand der Weibsperson beförderliche und dienliche Übung zu verstehen ist.

Ratheich derowegen einer Frauen (obwol alte Leut/ ohne Vernunft/ einer widrigen Meinung) daß sie sich vielmehr/ über ihre Gewonheit/ still halte/ wann es nunmehr fast an dem/ daß sie auf der Zeit gehet/ damit sie ihr Kind zu rechter Geburth mit dem Kopff stellen könne: und soll sie sonderlich/ während dieser Zeit/ keines Wegs fest eingeschnürt/ oder in ihren Gliedern eingeprengt seyn/ damit dasselbe die Stellung die ihr zur Geburt gäthlich/ desto leichter nehmen könnte. Sie mag auch alsdann eine gute Lebens-Regul in acht nehmen/ daß sie sich

sich der Speise bediene/ die von gutem Safft/ und leichter Dauung/ vielmehr gesotten/ als gebraten sind/ um desto mehr anzufeuchten/ und/ vermittelst derselben/ den Leib offen zu halten/ lieber/ als durch Elystiren/ die/ zur selben Zeit/ das Kind=haben zu bald übereilen könnten. Sie mag ihr die Geburts=Glieder/ 8. oder 10. letzter Monaten/ schmieren mit erweichendem Fett/ als deme von Gänsen/ Capaunen/ Schweinen Schmalz/ oder frischen Butter; oder/ sie kan sich wol bedienen der Behungen/ welche indem sie die Theile erweichen und anlassen/ auch den Furth schlüpfriger und schleifer machen können. Und das ist/ was förderist diejenige thun sollen/ die mit ihrem ersten Kind schwanger gehen; angesehen diese solche Ort viel enger haben/ als die/ so schon mehrmaln in die Kindbett kommen seynd. Über alles aber haben die/ so schon ein wenig bey einem Alter/ vielmehr Beschwerung/ und müssen viel länger zur Geburt arbeiten/ wann es auch das erstemal ist/ als diejenige/ die noch ziemlich jung; darum/ daß die Buntlein von ihrer Beer=Mutter viel harter und trückner seynd: so dann macht/ daß dieselbe sich nicht so leicht ergeben/ noch ihr inwendig Mund=Loch voneinander thun können.

Es giebt Scribenten/ die solche Theile besser anzulassen/ Bäder verordnen: Nun wäre sich aber zu besorgen/ sie möchten durch ihre grosse Feuchtigkeit/ und die Aufwigung/ die sie dem ganzem Leib verursachen/ das Weib/ ehe es allerdings Zeit/ geligen machen. Viel Frauen lassen ihnen auch zur Ader/ zur Vorsorg wann sie beym Ziel seynd/ oder meinen zu seyn. Welchen Gebrauch ich nicht für gut finde; wosern es alleinig zu einer Vorsorg: aber wol/ wann/ nechst dieser/ es auch eine Nothdurfft erfordert; dero man sich doch auf das wenigst/ nach dem
sieben

siebenden Monat enthalten soll / darum / daß die Unruh / so die Aderlaß dem Kind verursacht / daß selbe sich so starck bewegen macht / daß die Beer-Mutter bißweilen gezwungen wird / sich umdasselbe ankommen lassen / ehe sie gänzlich sich gerüstet / zu eröffnen. Wann eine schwangere Frau diese Sachen in acht nimt / so wird sie Platz haben / einen guten Ausgang ihres Kindhabens zu hoffen / in Erwartung dessen / sie sich nach einer Heb-Ammen / oder einen geschickten und fertigen Wund-Arzt / umthun wollen / denen sie / so bald sie einige etwas starcke Schmerzen des Bauchs / sie seyen von was vor einer Natur sie wollen / empfindet / ihr behülflich zu seyn / befehlen könne. Dann gleichwie es nur ein klein Windelein oder ein leichtes Schütteln an dem Baum braucht / die Früchten so nunmehr zeitig / abfallen zumachen: also mangelt nichts / als nur das geringste Bauch-Grimmen oder ein anderer falscher Wehen / die rechte Kinds-Wehen drüber kommen zu machen / die sie / ehe sie sich mit einem Beystand versiehet / überfallen könnten. Nun wollen wir reden von deme / was sie in acht zu nehmen hat / wann sie nunmehr würcklich in der Geburts-Arbeit begriffen ist.



Das siebende Capitel

Was zu thun sey / wann das Weib anfängt zum Kind zu arbeiten

Die Kinds-Arbeit eines schwangern Weibs ist nichts anders als viel Schmerzen / mit öftters wiederholten Truckungen oder Wehen / mit welchen sie sich bearbeiten / ihr Kind auf die Welt zubringen. Die wird nun also genennet / weihn

weil die Mutter und das Kind/ bey diesem Werck/
 viel leiden und starck arbeiten müssen. Der mehrer
 Theil Leute meinen/ es sey kein ander Bedencken bey
 der Ursach dieses Ungemachs/ als nur weils Gott al-
 so verordnet hat: und daß die Frau seinem Wort zu
 Folg misse mit Schmerzen Kinder gebähren/ wegen
 ihrer Sünden: wie zu lesen in dem dritten Capi-
 tel des ersten Buchs Moses/ allwo geschrieben
 stehet: Ich will dir viel Schmerzen schaffens/
 wann du schwanger wirst. du solt mit
 Schmerzen Kinder gebähren/ und dein Will
 soll deinem Mann unter worffen seyn. Nun
 ist dieser Fluch zwar sehr groß/ als der sich erstreckt
 über alle Weiber/ die geböhren haben von derselben
 Zeit an/ und sich erstrecken wird über alle die so her-
 nach kommen. Jedoch sehen wir/ daß alle Weib-
 lein/ von andern Thieren/ eben so viel dulden/ und
 seynd in eben so großer Gefahr ihres Lebens/ als ein
 Weib wann sie ihre Jungen bringen. Das macht
 nun/ daß/ über diesen eigentlichen Willen Gottes/
 in Ansehung des Weibs/ es noch ein natürlich Bes-
 dencken hat/ aus welchen wir erkennen/ daß dieses
 nicht anders seyn kan. Solches ist nun/ es sey un-
 möglich/ daß die Beer-Mutter/ welche gar eng/
 in Vergleichung des Kinds Grössen/ und so hoch-
 empfindlich von wegen ihres Häutlichen Zusamm-
 gepacks/ die nothwendige Ausdehnung zu desselben
 Herkommen/ und daß ihr darauf so starcker Gewalt
 geschicht/ ohnerlitten sonderlicher Schmerzen/
 übernehmen könne. Aristoteles sagt/ daß das Weib
 unter allen Thieren die meisten Geburts-Schmerzen
 erdulde/ weil sie mehr/ als andere/ zu sitzen pflege.
 Es ist aber die fürnehmste Ursache/ daß der Mensch
 unter allen Thieren/ nach des übrigen Leibes Beschaf-
 fenheit den größten Kopff hat/ daher dann auch das
 Kind

Kind nicht so leicht an die Welt kommen kan/ als andere Thiere/ so einem weit kleinern/ und zugleich auch länglichten Kopf haben. Gleichwie aber ein Weib/ um deswillen/ die Schmerzen nicht kan vermeiden/ so mag sie doch versuchen/ dieselbe mit Gedult zuertragen/ der Hoffnung/ sie werde deren/ durch eine glückliche Niederkunfft/ existens entbunden werden.

Sobald man wird innen werden/ daß das Weis nunmehr in der würclichen Kinds-Arbeit/ durch die Zeichen/ die wir Stuck für Stuck angemercket/ in dem andern Capitel des I. Buchs/ da wir von denen/ die vorher gehen/ und mit und bey dem Kind haben seynd/ geredt haben; und seynd die vornehmsten darunter/ daß sie hat Schmerzen/ und starcke Wehen im Bauch/ die abwärts/ gegen der Beer-Mutter zu/ dringen/ und wann/ im Fall man mit einem Finger zu ihr langet/ man ihr inwendig Mund-Loch voneinander empfindet: wie auch/ daß sich das Kind Wasserfertig macht/ und bricht/ das ist vor seinen Kopf herkommt/ und die Häutlein in die es eingewickelt fortreibt/ mitten/in welchen beyden Absätzen des Wehen man etlicher massen mit einem Finger kan erkennen das Theil so herkömet/ zumalen/ wann es den Kopff/ indem man an der Kunden fühlet/ wie er durch seine Härten darwider hält. Da hat man fertig zu halten alles dasjenige/ was ein Weib in ihren Kindhaben/ sie zu entbinden/ vonnöthen hat: und da desto leichter zu helfen/ mag man achtung geben/ daß ihr Bauch nicht irgend von ihren Rocken oder Schürzen/ oder andern Kleidern eng eingemacht sey. Man kan ihr geben ein/ etwas starcke Clystier/ oder wanns vonnöthen/ wol mehr clystiren: und das soll man thun zu Anfangs und ehe das Kind weit an die Statt gekommen.

Denn

Denn da wäre gar schwer / ihr eine beyzubringen ; um willen / daß der Darm gar zu sehr eingeprengt ist. Das wird gut seyn / denselben zu reizen / daß er sich der Leibs-Abgänge entbürdet / damit wann der Auffer-Darm leer / mehr Platz sey / den Furth weiter zu machen : wie auch / durch diß Mittel / die Wehen / daß sie desto besser untersich gehen / durch das Drukken / so die Frau auf den Gemachstuhl treibt ; und entzwischen mag man die nothwendige Sachen zum Geliegen anordnen / sowol für sie / als ihr Kind : und ihr zubereiten einen / zu diesem Gebrauch / gehörigen Beer-Stuhl / oder vielmehr ein Bettlein von Gürten / wol nieder ; das setze man nahe zum Ofen / wanns die Jahr-Zeit erfordert ; um welches Bett kein groß Gedreng sey / dergestalt / daß man allenthalben drum herum gehen / damit man der Krancken desto hand-samer wo sie es vonnöthen hat / helfen könne.

Wann das Weib eines vollen Leibs-Gehalts / so wirds gar recht thun / wann man ihr eine Ader auf dem Arm schläget. Dann wann / durch diß Mittel / die Brust erleichtert / und freyer Athem zu holen ist / so wird sie auch mehr Kräfte haben / ihre Wehen unter sich zu treiben : und das wird sich ohne einige Gefahr thun lassen / all dieweilen das Kind / wann es zu der Zeit zum Herausgang fertig / seiner Mutter Geblüt nicht mehr vonnöthen hat / zu seiner Nahrung. Eine Sache / die sich vielfältig / mit gar glücklichem Verfang / hinaus geführt. Über das / verhütet solche Entleerung zum öfftern / daß die Frau kein Fieber ankommt / nach ihrer Niederkunft / in Erwartung der Stund / zu welcher sie / in ihrem Zimmer / wird können herum gehen / wann es ihre Kräfte gestatten ; und um solche zu erhalten / wird sich auch sehr wol schicken / daß man sie ein gutes Gestofsens genießsen lasse / oder ein weich Ey / und einige Löfel

fel-Wein/ oder wol ein Stücklein Gebratens/ drein geduncket / umwechslens-weiß: ohne daß sie alsdann einige feste Nahrungs- Mittel gebrauche. Vor allen Dingen wolle man ihr anbefehlen/ sie soll machen ihre Wehen wol ergehen/ dieselben/ so starck ihr immer möglich / hinab getrieben / in dem Augenblick / da sie dieselbe werden ankommen. Die Heb- Amme wolle von einer Zeit zu der andern zu dem innwednigen Mundloch mit einem Finger langens/ um zuvernehmen/ ob die Wasser bereit seyen zum brechen; und ob das Kinbhaben nechstens drauf erfolgen werde. Sie wolle auch alle die Geburts- Glieder schmieren mit einem erweichenden Del oder Fett/ oder frischer Butter / wann sie siber daß sie Mühe haben / sich von einander zugeben. Entzwisehen soll sie sich immer alleweil nächst bey der Kreistenden halten/ um scharffe Achtung zu geben auf ihre Geberden / Klagen und Wehen. Dann aus diesen Sachen kan man gar genau abnehmen/ ob sich die Arbeit etwas ergiebt / ohne daß man offtmalen von unten zu der Frauen langens darff. Der Seel. Herr von Cuisse. der offtt nechst den Frauen in der Kinds- Arbeit schlieffe/ war hierinneu so abgerichtet/ daß er gemeiniglich nicht ehe erwachte/ als wann das Kind im Herkommen war: zu welcher Zeit die Weiber ihr Wämmern in ein grosses Geschrey verwandeln/ daß sie so starck verdoppeln / von wegen der grossen und vielfältigen Wehen / die sie darvon empfinden. Die Kreistende kan auch einmal ums andre ein wenig / auf ihrem Beete ruhen/ um ihre Kräfte wieder zu erhalten. Doch hat man wol Achtung zu geben / daß sie es auch nicht zu lang mache; und diß haben sonderlich zu beobachten die Kleinen Kurzen und Dicken. Dann die geliegen allemal viel schwerlicher / wan man sie die ganze Zeit

Zeit ihrer Arbeit liegen / und noch vielmehr / wanns mit ihrem ersten Kind ist ; als wann man sie ein wenig in dem Zimmer hin und wieder gehen läßt / sie unter den Armen gehalten / wanns vonnöhten / darinn daß durch diß Mittel die Schweren des Kinds (wann das Weib stehet /) das innwendige Mundloch der Beer- Mutter viel besser voneinander gehen macht / als wann sie ligt. Diß macht auch / daß ihre Wehen darvon viel stärker und vielfältiger werden / und daß ihre Arbeit nicht so lang währet.

Man hat sich nicht zu entsetzen / wann den Frauen übel ums Herz / oder über dem Brechen wird / so alsdann jemal die Frau überfäht ; als welches im Gegentheile die Kinds- Wehen um so viel desto mehr unter sich treiben / und heraus fordern hilft. Wir haben geredt von der Ursach dieses Brechens / im 2 Capitel dieses gegenwärtigen Buchs / und von der Ursach / welcher wegen es nicht so gefährlich ist.

Wann die Wasser das Kinds wol zugerichtet und gebrochen / die man fühlen kan / wie sie sich mit den durch Häutlein an das innere Mundloch der ganzen Auspreussung ihrer Dicken darstellen / so soll die Heb- Amme dieselbe von sich selbstem lassen brechen / und es nicht machen wie einige / die / indem ihnen die Weil über der Arbeit zu lang wird / selbe Häutlein / um das Wasser heraus rinnen zu machen / zerreißen. Indem sie aber auf diese Weis / ihre Arbeit gewaltig zu fördern vermeinen / so verzögern sie dieselbe / im Gegentheile / wann sie dem also thun / ehe das Kind allerdings in den Schlossen ist. Dann durch das übereilte Ausrinnen dieses Gewässers / so da dienen solle / dasselbe desto leichtlicher schlüpfen zu machen / so bleibt es nur drückner ; so dann nachmals verhindert / das die Schmerzen / und die

Wehen dasselbe nicht so leichtlich können abwärts treiben / wie sie vor gethan hätten. Wird demnach das sicherste seyn / daß man es von sich selbstem brechen lasse/welches/wann es geschehen. die Heb-Ammen das Kind gemuthsamlich nackend können angreifen bey dem Ort / der sich am ersten darstellt / und vergewissert erkennen / ob es natürlich (das ist / mit dem Kopff) herkomme / den sie fühlen kan / hart dick rund und eben. Ist es aber ein anders Theil / so wird sie etwas unebens und holperendes / und hart oder weichlich / mehr oder weniger / nach dem Theil / der es ist / fühlen. Alsbalde drauf / soll sie sich fürdern / ihre Frau ins Bett zu richten / wann sie nicht schon darinnen / um ihr zu ihren Kindhaben zu helfen ; das sich dann ordentlicher Weiß recht drauf begiebt / wanns natürlich zugehet ; so sie thun kan auf die Weiß wie ich sagen will / im folgenden Cap. I. Wenn sie aber merckte / daß das Kind in einem andern / als dem natürlichen Gewendte herkäme / und sie sich nicht bastand genug befandete die Operation/wie es die Nothdurfft erfordert / damit man dem Fehler der Natur zu Hülff komme / und / durch diß Mittel / die Mutter und das Kind aus der Lebens-Gefahr/drinnen sie beede stecken / errette / zu verrichten / so mag sie alsdann / je eher je besser / als sie können wird / einen Wund-Arzt / der fix und fertig / verständig / und in diesen Operationen erfahren / um ihr zu Hülff zu kommen / holen lassen : und soll sie nicht warten / bis die Sach / wie ihrer viel zum offtern thun / außs äußerst kommet.

Es gibt aber gewisse Heb-Ammen / die sich dermassen fürchten / die Wund-Aerzte möchten ihnen ihr Handwerck verstümpeln / oder sie ungeschickt vor demselben erfunden werden / daß sie lieber alles in Gefahr setzen / als einen in der Noth holen lassen / wollen

Wollen. Theils andere bilden ihnen so viel ein/das sie sich eben so geschickt zu seyn/sich alles zu unterfangen/ als dieselbe/ düncken. So siehet man auch deren/ die zwar diesen Fehler nicht haben/ aber wol/ aus Mangel der Wissenschaft und der Erfahrung ihrer Kunst/ immer vergeblich hoffen/ das Kind werde sich mit der Zeit schon zu rechter Geburt schicken/ und die Zufälle (wann es Gottes Will/ wie sie sagen) nachlassen. Und machen einige/ boßhafter Weis/ eine solche Forcht/ und die Wunderwerke dermassen verhaßt gegen die arme Weiber/ in dem sie dieselbe Schindern und Hencckern vergleichen/ das sie manchmal lieber in der Arbeit/ mit dem Kind im Leib/ sterben/ als sich unter ihre Hände geben wollen. Aber/warlich/ diese können mit gutem Titel den schönen Namen einer Klugen und weisen Frauen nicht verdienen/ weil/ nach Diogenis Laërtii und Valerin Maximi Zeugnis/des Socratis Mutter/ welche den Namen gehabt/ das sie die allerweisseste Weibs-Person im ganzen Griechenland gewesen/ diese Kunst uund Handwerck gepraectiret; welches Namens sie sich ja verlustiget machen/ wann sie sich nicht mit besserer Vernunft/ und mit einer grössern Ruhe des Gewissens/ in einer so hochangelegenen Begebenheit/bescheiden; und wann sie zu rechter Zeit von einigen beruffen werden/ um ihnen aus der Noth zu helfen/ und ehe das Kind (wie sichs gar oft zuträgt) der massen an den Schlossen/ in einem schlimmen Gewend/ eingeschnitten/ das es fast unmöglich/ ihme ein anders zu machen/ ohne äusserste Bergewaltigung der Frauen/ die auch an des Kindes Tod Ursach: so ist alsdann weit gefehlt/ ob sollte sie ihre Reputation/ oder Nachklang verlieren/ das sie dieselbe vielmehr durch die Mittel grösser machen werden; weilen/ wann sie diß thun/ man sich

versichern wird/ daß sie die Gefahr zur Zeit und Ort wol gewußt zuerkennen; und wird der Wund-Ärzt/ wann man ihn/ so bald es die Nothdurfft erfordert/ beruffet/ einige Usach/ es sey dann aus Neid) nicht finden/ ihnen den bösen Ausgang des Kindhabens/ wann es dahin ausschläge/ bezumessen: weßwegen ihr Gewissen auch unbeschwert seyn wird. Dann bey dieser Begebenheit gehet es (wie gemeldt) an das Leben der Mutter/ und des Kinds; darzu noch/ in Ansehung dies/ an die Beraubung der Zauff/ um welcher willen dieses der Freud der ewigen Seeligkeit immer und ewig beraubt seyn muß: und wären sie und die selbe/ die/ durch ihre Undorsichtig/ oder Boshaftigkeit/ wehrt/ daß sie selbst trügen die Pein und Qual/ die sie die arme unschuldige Kinder leiden machen.

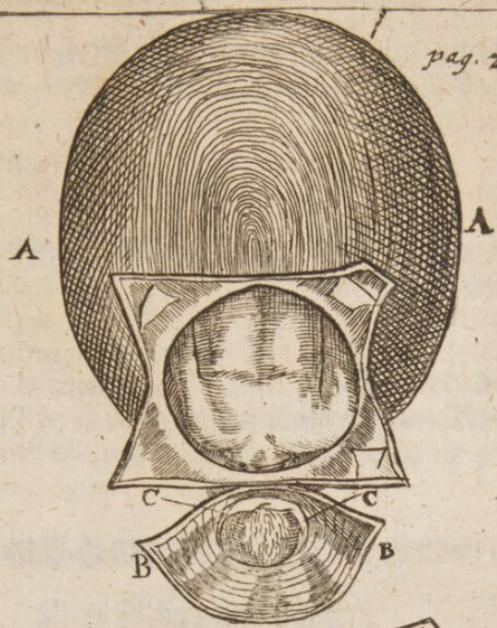
So bald denn das Wasser die Häutlein wird durchbrochen haben/ und die Heb-Amme mercken wird/ daß das Kind nicht recht herkömt/ so wolle sie der Kreisterin zusprechen/ daß sie nicht starck arbeite/ damit/ wann sie/ durch diß Mittel/ gar zu sehr in die Geburt einschneiden macht/ der Wund-Ärzt nicht viel mehr Mühe habe/ dasselbe zu wenden: und wolle sie ihn aufs allerehist holen lassen/ um allda Rath zu schaffen: nachdem es vonnöthen seyn wird: so er dann thun kan auf die Weiß/ wie ich nachgehends/ in diesem Buch/ weisen will. Nun ist Zeit/ nachdem wir gesagt/ was zuthun sey/ wann das Weib in der Geburts Arbeit ist/ um zu verstehen zugeben/ wie man ihr helfen/ und in ihrem natürlichen Kindhaß zusprechen soll.

Dem natürlich
sich zur Zeit und
ord der Weib
Nehdarmm
ann aus die
ng des Kinde
umessen: ne
wird. Qu
e gemeldt) in
dazu nach
der Zeit an
wigen Er
st: und m
ichtig oder
en die Pen
Kinder sein

Dauklein wird
Name me
eint, so
st, so
gan zu
Kinde
enden
um
n wird
schwe
st Zeit
das We
den
nürliche

A.

pag. 295.



pag. 338.



Die



und
Diele Fian
Kunde der
offen in
herk

AAA. W
BB. Ein T
der B
inven
CC. Das
Bop
ne;
nen

☉☉☉

Don
und de
wa

W

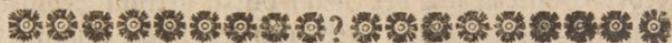
Soen ka
nemlich
ohne ein
s end un
thes wa
Weibs
durchbo
ne als b

Diese Figur stellet gar fein vor / die ganze Kugel der Beer-Mutter / wie sie nur an einem Theil offen / um zu weisen / auf was weise das Kind herkommet in einem natürlichen Kind-haben.

AAA. Weisen den Körper der Beer-Mutter.

BB. Ein Theil der Scheiden oder des Salfes der Beer-Mutter / geöffnet bis an ihr inwendig Mund-Loch.

CC. Das inwendige Mund-Loch wird den Kopf des Kinds umgürtet wie eine Krone; weswegen es auch die Krönung genennet wird.



Das Achte Capitel.

Von dem natürlichen Niederkommen / und dem Mittel den Weibern zu heiffen / wann es ein / oder mehr Kinder gibt.

Wir haben hievor zu verstehen gegeben / wie vier Dinge erfordert werden / bey einem Kindhaben / daß man mit Arbeit sagen kan / es sey ein rechtmässiges und natürliches: nemlich daß es sey bey dem Ziel / daß es sey fertig / und ohne einigen mühsamen Zufall: daß das Kind sey lebend / und das es in einer guten Gestalt herkomme. Welches wann nun kund / daß ihme so sey / nachdem des Weibs Wasser ihre Häutlein von sich selbst wird durchbohret haben / wie wir gemeldt / so mag man sie alsbald auf ein klein Bett legen / das ihr in dem

End / bey dem Ofen aufgeschlagen / seyn soll; oder sie mag wol liegen in ihrem Ehebett/ wanns ihr lieber ist; dann nicht alle Weiber im Brauch haben in eben einer Stell nieder zukommen. Einige wollen genesen / sich auf den Knien haltend / wie etliche Weiber auf den Dörffern; andere aufrecht stehend/ die Ellenbogen nur auf ein Kopffküss/ auf einen Tisch gelegt/ oder auf einer Bettspangen gesteuert habend / und andere auf einer / mitten in der Stuben liegenden Matrasen gelegt. Das beste und sicherste aber ist/ daß sie liegen in ihrem gewöhnlichen Bett/ zu Verhütung der Ungelegenheit / und des Gedränges/ sie darnach erst dahin zu bringen. Auf welchen Fall man es wol vielmehr mit Matrasen / als mit Feder-Polstern soll versehen / darzu gethan Leplachen und Bett-Tücher mehrfach gedoppelt zusammen gefalten / und andere Geräthe so man verändern kan/ so offft es die Noth erfordert / um zu verhüten/ daß das Geblüt das Wasser und anderer Unraht/ die bey dem Kind-haben weggehen / ihnen nachmals keine Ungelegenheit machen.

Diß Bett soll auf solche Weiß gebettet seyn / daß das nunmehr zum Kind-haben fertige Weib darein gelegt werde auf den Rücken / den Leib habend / einer Mittel-Gestalt / das ist/ den Kopff und die Brust ein wenig besser erhaben / und auf solche Weiß/ daß sie nicht allerdings liege / noch ganz sitze. Dann bey diesem Lager sie desto gemuthsamer Athem holen können/und mehr Kräfte haben wird/ ihre Wehen erspriessen zu machen/ als wann sie anderst liegen solte / und in ihr Bett eingesteckt wäre. Wann sie in dieser Postur ist / so soll sie ihre Schenckel voneinander greiffeln die Beine ein wenig gegen denen Hinterbacken zu gebogen / die ein wenig mit einem untergelegten Kopffküssen erhoben seyn sollen/

len / damit der Rückgrad-Schwanz mehr Freyheit habe / sich hinter sich zu schieben ; und ihre Füße sollen sich gegen etwas / das darwider hält / strecken. Über das soll sie jemand mit ihren Händen halten / um sich desto besser in wählenden Wehen / anzuspriessen. Wann das Weib also nahe bey ihrer Bettspangen gelagert (bey welcher die Hebamme seyn soll / die durch die Mittel ihr zur Nothdurfft leichter wird helfen können /) so fasse sie ihr ein Herz / und setze drauf / daß ihre Wehen erspriessen / so viel immer möglich / sich bearbeitend / daß sie unter sich abwärts gehen / wann sie ihr kommen ; so sie thun kan / wann sie ihren Athem an sich hält / und mit aller ihrer Macht drucket / als wann sie zu Stul gehen wolte. Dann durch solches Nöthen / das Zwergfell / wann es starck abwärts getrieben wird / die Beer-Mutter selbst / und das Kind so darinnen / unter sich dringet. Welches wann sie es thut / so spreche ihr die Hebamme zu / und bitte / sie soll ein gut Herz haben / und tapffer drauf setzen / nebst der gemachten Hoffnung / sie werde mit allerehistem entbunden werden.

Es seynd deren / die auch wollen / es müsse alsdann ein andere Frau da seyn / die ihr die obern Theile des Bauchs niederdrucke / und das Kind feinsachte abwärts treibe ; deren Meynung ich aber nicht bin / in Betrachtung solche Zusammendrückungen mehr Schaden als Nutzen bringen ; wegen der Gefahr die es da hätte / man möchte die Beer-Mutter / die zu der Zeit überaus wehe thut / quetschen / und hab ich gesehen / daß sich Weiber sehr übel drauf befunden / darum daß man auf solche Weiß mit ihnen verfahren ist. Es soll aber die Hebamme nur mit deme zu frieden seyn (nachdem sie ihre Hände / an der sie einigen Ring oder

Armband nicht haben soll/ mit Oel oder frischer Butter geschmieret (daß sie das inwendige Mund-Loch der Beer-Mutter ganz sachte helfen voneinander thun/ das äußerste ihrer Finger in ihrem Eingang hinein gesteckt/ und sie voneinander gespreist/ indem Augenblick/ wann die Wehen kommen/ um zuzufuchen/ ob dem Kind möge fortzuhelfen seyn/ die Seiten desselben Mundlochs immer allgemach hinter sich von dem Kopff weggeschoben/ und selbe Theile/ wann es vonnöthen/ auch mit frischer Butter geschmieret.

Wann der Kopff des Kinds beginnet herzuschieben/ in dasselbe inwendige Mund-Loch/ so sagt man insgemein/ er sey an der Krönung; weils es denselben umgürtet/ und rings umfasset/ wie eine Krone: und wann er so weit herkommen/ daß man das äußerste davon augenblicklich ausser der Scham zusehen beginnet/ so sagt man zu der Zeit/ das Kind sey an der Schlossen: und alsdann meynen die Kreisenden/ ihr Heb-Amme (da doch deme nicht also/ und wann sie sie schon nicht einmal anrühret/) thue ihnen wehe/ mit ihren Fingern/ als wanu man sie Kräfte/ oder diese Theile mit Nadeln steche: so ihnen begegnet/ von wegen der gewaltsamen Ausdehnung/ und Zerfekung/ die ihnen unterweilen der Kopf mit seiner Dicken machet.

Wann die Sachen in diesem Stand/ so mag sich die Heb-Amme in eine gättliche Postur stellen/ das Kind/ wie es alsbald herkommen wird/ zu empfangen; und wolle sie mit den fördersten Fingern ihrer Hände/ davon die Nägel wol abgenagt seyn/ versuchen/ die Krönung/ der Beer-Mutter/ wie gemeldet/ von dem Kopff des Kinds hinter sich hinweg zustoßen/ und/ so bald sie ohngefähr biß an das Ort der Ohren komen ist/ mag sie ihnen zu beeden Seiten mit

mit ihren beeden Händen anfassen; welches wann es
 geschehen/ sich der Gelegenheit eines guten Wehen
 bedienend/ das Kind gleich alsobald heraus ziehen/
 vor allen Dingen/ zu der Zeit/ in acht genommen/
 daß die Nabel-Senne nicht um seinen Hals/ oder ei-
 nig ander Theil herumgeschlungen sey/ damit sie
 nicht auch die Nachgeburt/ und noch darzu die Mut-
 ter/ an der sie hanget/ vor Gewalt/ mit heraus ziehe:
 so dann zugleich Ursach eines starcken Blut-Flusses
 wäre: oder könnte wol gar die Senne zerreißen/ auf
 welchen Fall das Weib nachmals viel schwerlicher
 würde können abgelediget werden. Man hat auch
 in acht zu nehmen/ daß man den Kopf nicht ganz
 grade aus anziehe/ sondern einwenig hin und wieder
 wankend/ und von einer Seiten zu der andern
 gleichsam sachte rüttlend/ damit die Schultern desto
 ehe und leichter seinen Plas/ so bald er wird heraus
 seyn können einnehmen: so dann/ ohne einiger Zeit
 Verlust geschehen muß/ es möchte sonst/ wann der
 Kopff heraussen/ das Kind/ wegen ihrer Breiten
 und Dicken/ zuruck bleiben/ und in Gefahr zuersü-
 cken/ und gleichsam erdroffelt zu werden/ kommen/
 wann es also in den Schlossen steckete. Wann aber
 dieselbe fornen heraus/ in dem man/ wanns von-
 nöthen/ dieses zu thun/ etliche Finger unter die Ach-
 selein stecket; so wird der übrige Leib/ ohne einige Be-
 schwernuß/ hernach kommen.

Sobald die Heb-Amme das Kind/ auf diese
 Weise/ wird heraus gebracht haben/ so lege sie es auf
 die Seiten/ um zu verhüten/ daß das Geblüt/ und
 die Wasser/ so gleich unmittelbahr hernach folgen/
 ihme keine Ungelegenheit machen/ oder es erstickten
 thun/ wann es ihnen in das Manl/ und in die Na-
 sen rinne/ wie es geschehen könnte/ wann sie das Kind
 auf den Rücken legte. Darauf hat sie mehr nichts

zu thun / als daß sie das genesene Weib ablediget / so sie thun kan auf die Weis / die ich im folgenden Capitel lehren will / zuvor aber / hat sie genau achtung zu geben / ob nicht irgend noch ein Kind in der Beer-Mutter hinterstehig sey. Dann es begiebt sich oft / daß deren zwey / und jemal wol mehr seynd; das sie dann leichtlich wird mercken können an dem / daß die Kinds-Wehen nicht nachlassen anzuhalten / nachdem das Kind heraus / und der Kindhaberin Bauch noch überaus groß. Über das kan sie allerdings sicher gehen / wann sie / indem sie ihre Hand an den Eingang der Beer-Mutter legt / noch andere Wasser in ihren Häutlein / mit einem andern Kind / sich an den Furth stellend empfindet. Auf solchen Fall hat man sich wol vorzusehen / daß man das Weib abedige / ehe sie mit ihrem andern / und mit noch andern Kindern / wann deren eine mehrere Zahl wäre / ankomme; weiln die Zwilling / indem sie allemal nur ein Bürdlein für alle haben / daran nur mehr Sennen / mit gleich so viel Absäzen derer Bälglein seyn / wann man es / nachdem das erste Kind heraus / wollte anziehen / die andere in höchster Gefahr ihres Lebens wären; darum weil sie diß Theil unumgänglich haben müssen / so lang sie in der Beer-Mutter seyn: massen man auch / durch diß Mittel / der Mutter einen grossen Blut-Abgang verursachte. Weßwegen man die Nabelschnur von dem ersten Kind haben soll abschneiden / wann man sie zuvor mit einem guten vier- oder fünfffachen Faden gebunden / auf die Weis / wie wir noch eigentlicher hernach weisen wollen / und sein übrig Trüm / mit einer kleinen Saite an des Weibs-Schenckel geknüpfft / nicht so wol aus Besorg sie möchte wieder hinein in die Beer-Mutter schlupffen / als zu verhüten / daß sie ihr nicht Ungelegenheit mache / wann sie ihr zwischen den Bein

pag. 301.



pag. 387.





ten h
gen
den
gen
man
von

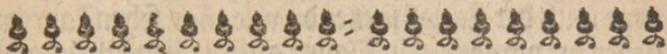


Die
li



lem
der
hob
dann
lich
terle
pre
sch
nath
Hie
Geb
zu
gna
dem
and
aus
ber
Ed
nen

nen hänger. Darauf / wann man diß Kind hinweg
genommen / kan man auf die Genesung von dem an-
dern auch bedacht seyn: eben die Umstände in acht
genommen / wie bey dem ersten Kindhaben / welches
wann es geschehen / man sie nachmals sicherlich / wie
wir sagen wollen / entbinden kan.



Das Neundte Capitel.

Die Weiß ein Weib / in einem natür- lichen Kindhaben / abzuleidigen.

DEr mehrer Theil Thiere / so bald sie ihre Jun-
gen aus ihrem Bauch gebracht / werffen
nicht von sich / als einige Wasser und Häu-
lein / darinnen sie gewickelt waren. Das Weib
aber hat eine Nachgeburt / die sie / nach ihrem Kind-
haben / muß von sich bringen / als eine Sach / die als-
dann gar nichts mehr nuß / sondern nur beschwer-
lich ist. Weßwegen / so bald das Kind aus Mut-
terleib / so gar / ehe man ihm dieselbe Senne knü-
pft und abschneidt / damit sie sich nicht wieder
schliessen thue / ohne einiger Zeit-Verlierung / von-
nöthen / daß man die Kindbetterin von demselben
Fleischklumpen / der gewidmet war / dem Kind das
Geblüt / so lang es in Mutterleib war / zur Nahrung
zu verschaffen / und ihm man zu der Zeit / nicht ohne
gnugsames Bedencken / die Nachgeburt / weil es nach
dem Kind kommet / nennet / und gleichsam des Weibs
andere Last oder Bürd / als die / nachdem diese her-
aus / allerdings entbunden ist / abledige. Dieses zu
verrichten / soll die Heb-Amme / nachdeme sie die
Schnur ertappet / dieselbe einmal oder zwey / am ei-
nen oder zwey Finger ihrer linken Hand zusamman ge-
halten

halten schlingen / um sie desto steiffer zu halten / mit welcher sie alsdann dieselbe mählich anziehen / und mit der rechten Hand / schlechts über der lincken / ganz nahe an der Scham / zugleich mit derselben ganz sachte ziehend fassen kan : indessen das Aeusserste des Daumens / eben dieser Hand ausgestreckt / an den Eingang der Scheiden gereicht / über den Sennen / nach der Länge stützend ; wie man sehen kan / an dieser hie vorgestellten Figur : anbey allerweiln in acht genommen / um die Sach desto gemuthsamer zu machen / daß man förderist ziehe und stütze gegen die Seiten / da die Schnur nicht so fest anhängt : welches wann es gethan / sich das übrige viel besser abschleissen wird / massen solches geschicht / eben wie wir uns solches können einbilden an dem Exempel eines an etwas geleimten Chartenblats : dann das wird sich viel leichtlicher ablösen lassen / wann man es anzeucht an dem Ort / wo es sich beginnet abzuschleissen / als wann man es an den fasset / wo es gänzlich angepappt ist.

Vor allen Dingen muß man wol achtung geben / daß man die Nabel - Schnur nicht mit einem gar zu grossen Gewalt anziehe / und behandle ; dann sonst / wann sie zerrisse / wie bißweilen geschicht / allernächst bey dem Bürdlein / wann veranlasset würde / die Hand ganz und gar in die Beer-Mutter zu stecken / um das Weib zu entbinden : oder die Beer-Mutter / an welcher dieses Bürdlein bißweilen gar fest hanget / wol gar mit demselben herausgezogen würde : wie solches etlichen Personen / die ich kenne / wiederfahren ist : wie auch / daß wann es mit einem gar grossen Sturm abgeloßt / nicht gleich den Augenblick ein übermäßiger Blut-Abgang darzu schlage ; so dann unwidersprechlich eine sehr grosse Gefahr nach sich zöge. Hat man also / in

Ansehung dieser Bedencken/ wol in acht zunehmen/ daß man sie sein sachte schüttle und allgemach anziehe/ solcher Gestalt/ wie wir gemeldt: entzwischen man/ um die Forttreibung desto leichter zu machen dem Weib starck blasen wolle in eine ihrer zugethanen Hände/ auf die Weise/ wie sie thäte in den Stüpfel eines Krugs/ um zu wissen/ ob derselbe nicht ausgehe/ oder sie mag einen ihrer Finger tieff in das Maul stecken/ als wann sie sich wolte brechen machen: oder es mag sie selbst kreisten/ als wann sie zu Stul gehen wolte/ immer unter sich abtruckend/ mit Verhaltung des Athems/ nicht anderst/ als wie sie thäte/ wann sie ihr Kind bringen sollte. Alle diese Bewegungen/ und diese unterschiedliche Mittel- und Schüttlungen/ verbringen eben ein Werk/ und machen abschleiffen/ und treiben fort die Nachgeburt der Beer-Mutter. Über die Wahrnehmung aller dieser Umstände/ wann sich noch eine grössere Beschwerung ereignet/ kan man/ zur Noth/ nachdem man sich erkundiget/ auf welcher Seiten diese Nachgeburt ligt/ einer geschickten Wärterin befehlen mit ihrer flachen Hand/ den Bauch der Kindbetterin sittsam niederzutrucken/ dieselbe sachte unter sich abwärts streichend/ als wann sie ihn schmie ren wolte: und vor allen Dingen wol achtung geben/ daß sie es nicht zu grob mache. Im Fall aber/ über diß alles/ man ihrer noch nicht habhaft werden kan/ so wird man veranlasset/ die Hand ganz und gar in die Beer-Mutter zu bringen/ um dieselbe von dar abzuschleiffen/ und abzufondern/ auf die Weiß/ wie ich nachmals im 13. Capitel dieses Buchs melden/ und die Weiß zeigen will/ dieselbe/ wann die Schnur davon abgeriffen/ heraus zu bringen.

Sobald man die Kind-Betterin wird abgelediget/ und die Nachgeburt solcher Gestalt heraus gebracht

bracht haben: so mag man wol zusehen / ob es alles ganz heraus, und achtung geben / daß nicht irgend ein Eruim in der Beer-Mutter / entweder von ihren Häutlein / oder einig gestockt / oder geronnen Blut / die man auch muß heraus bringen. Dann die wären hintennach / wegen ihrer Verhaltung / Ursach überaus grosser Schmerken. Wann auch etwan eine Weibs-Person sich zur Zeit ihrer wählenden Schwangerschafft über einige Schmerken / Härte und Schwierigkeit ihres Leibes beschweret und beklaget hätte / gleich als ob derselbe an einem Ort etwas grösser als am andern gewesen wäre / so ist vonnöthen / daß man von ihr vernehme / ob nicht einig Miß-Gewächs sich möchte in der Beer-Mutter gesetzt haben / auf daß sie solcher Gestalt auch hiervon möchte entlediget werden; zumalen ich dann vielmals solche Weibs-Personen gesehen / welche mit dergleichen Zeichen begabet gewesen / und nachdem sie von einer vollkommenen Nachgeburt entbürdet worden / dennoch ein und ander Miß-Gewächs von sich gebracht; Welches wann geschehen / so hat man sich zu bekümmern um der Mutter und des Kinds nothwendige Sachen / die in diesem Stand seynd. Davon wir an seinem Ort Meldung thun wollen.

Wann ein Weib zwey Kinder hat / so mag man sie entbinden eben an die Weis / als wann sie nur eins gehabt hätte: nur achtung gegeben / wegen der Ursachen / die wir beygebracht / und ausgezeichnet haben / im vorhergehenden Capitel / dasselbe nicht zu thun / bis die Kinder alle heraus seyen: worauf man solches ohne einige Gefahr wird thun können / indem man immer sachte rüttelt / und anzeucht / bald eine Sennen / bald die andern / und je beede miteinander / und also eine und die andere / bis alles kommet / hievinn verfabrend / wie ich hiebevord gedacht habe.

Wann

Wan das Kind recht und natürlich herkommet/ geneset das Weib/ und wird mit gar geringer Hülff entbunden/ wan man sich da verhält auf die Manier/wie ich gezeiget in diesen zwey letztern Capiteln/ darzu auch die geringsten Heb-Ammen geschieht genug/ und oft aus Mangel deren/ eine schlechte Wärterin ihre Stell vertreten kan. Es hat aber wol noch andere Stücklein/was das Kind haben wider die Natur ist. Dann da seynd der Bericht/ und die Vernunft eines erfahrenen Wund-Arstes sehr hoch vonnöthen. Und das ist/worvon wir hernach/ in dem folgenden dritten Buch handeln wollen.



Das Zehende Capitel.

Von mühsamen und schweren Kind-haben/und denen/so wider die Natur. Von ihren Ursachen/und ihren Unterschieden/ nebst den Mitteln/ da zu helfen.

Wenn die Sachen desto besser und leichter zu verstehen zu geben/sagen wir/ es befinden sich drey Gattungen widerwärtiger Kind-haben: Als/ ein Mühsames/ ein Schweres/ und das/ so durchaus wider die Natur.

Das Mühsame ist ein widerwärtig Kindhaben/ bey welchem Mutter und Kind (wann es schon in einem natürlichen Lager kommt) doch nicht umgehen/ alle beide viel dabey auszustehen/ und mehr zu schaffen zu haben/ als bey einem ordentlichen.

Das Schwere kan sich noch auf das erste beziehen/ und hat über das mit und bey sich einige
 U Zufälle/

Zufälle die es verzögern/und mithin eine Hinternus verursachen.

Das widernatürliche Kindhaben aber/ist das je nige/so wegen des Kindes bösen Lagers niemahls geschehen kan/als mit Zuthun des Handgriffs / oder Operation mit der Hand.

Bev dem mühsamen Kindhaben/ und bev dem schweren/arbeitet die Natur allemal/wann man ihr da ein wenig beystehet : Bev dem aber / so gänzlich wider die Natur/seynd alle arbeiten/die sie thun kan umsonst und vergebens / und alsdann da niemand als ein erfahrner Wund-Arzt/der geschickt wäre/sie zu entbinden ; ohne welchen es nicht leer würde abgehen/das sie nicht auf den Platz bliebe.

Die Schwernussen : die sich bev dem Kindhaben befinden / ereignen sich entweder an Seiten der Mutter/oder an Seiten des Kinds/oder wohl an Seiten beeder miteinander. An Seiten der Mutter/wegen der schlimmen Bewandnus ihres ganzen Leibs/oder nur einiger/ von ihren Gliedern/und sonderlich der Beer-Mutter / oder wol umb willen einer starcken Gemüts-Neigung/ mit der sie kan behafftet seyn. Wegen ihres ganzen Leibs/als wann sie gar zu jung/gar zu enge Schlossen habend : oder gar zu alt / und mit dem ersten Kind schwanger gehet : weils alsdann die Theile/ so gar trucken / und gar hat / sich nicht so gar leichtlich zu der nothwendigen Ausdehnung können bequemen : massen auch begegnet einer gar Magern. Die/so klein und dick oder ungestalt/als eine Bucklichte/ hat keine Brust die starck gnug wäre/die Wehen recht erspissen zu machen/und sie untersich zu treiben : wie auch die/ so schwach / es sey von Natur/ oder zufälliger Weis/ und haben die Hinfckenden manchemal die Schloß-
Beiner

Seine falsch gestaltet. Eine heckle und gar empfindliche oder forchtame vor den Wehen/hat auch noch mehr Mühe als ein andere. Dann diß hindert/daf sie drauf setzet: wie auch die / dero Wehen schlecht / und die gar lang ausbleiben/oder die deren gar nicht hat. Große Bauch=Grimmen schaden dem Kind haben gleich so wol/indem sie die rechte Wehen ver hindern: alle grosse oder hefftige Kranckheiten ma chen es gar sehr mühselig/ und eines widerwärtigen Erfolgs: nach dem Bedencken des Hippocratis im 30. aphorism. des 5. Buchs: Wann ein schwangere Frau eine hefftige Kranckheit anstößt / so ist es tödlich: als wann sie befällt ein gewaltmes Fieber/ein starcker Blutfluß/mehr mahlige Ge fräis Zuckungen/Ruhr oder sonst eine grosse Krank heit. Die verhaltene Leibs=Abgänge machen einem freistenden Weib auch viel Einglenck: als wann sie einen Stein in der Blasen hat/oder wann diese gar sehr mit Harn angefüllt/und ihn nicht von sich brin gen kan:oder wann der Mast=Darm voller erharter Materie st. ckt:oder wann die Frau dicke / und gar schmerzhaftige Ruck=Adern hat:uß bringt ein schlim mes Gebend/da noch darzu jemal eine starcke Hino nus kommt.

Was anlanget die Beschwårnus/so sich erei get allein an Seite der Beermutter; es sey entweder/ daß dieselbe nicht wol gelägert/oder wegen ihrer bö sen Gestaltung / indem si: gar einen engen/oder gar zu hart= und belligten Hals; es sey von Natur / oder durch einigen beyschlagenden Zufall; als wann sie da hat eine Geschwulst / oder ein Apostem oder ein Geschwår / oder wild Fleisch: es sey in ihrem Hals/ oder in ihrem innwendigen Mund=Loch: oder von we gen einer harten Narben/von einem vor hergegan genem gewaltsamen Kindhaben gekommen.

Es gibt auch überdas Sachen / die in der Beer-Mutter / mit dem Kind / erhalten seynd / oder seyn können : die das Kind haben auch schwer machen: als wann ihre Häutlein dermassen starck seynd / daß sie nicht zerreissen können / so dann manchmal verhindert / daß es sich nicht herfür in die Schlossen geben kan: oder so schwach / daß die Wasser selbe gar zu früh durchbohren. Dann wann diese vor der Zeit ausgeronnen / so bleibt es trucken in der Beer-Mutter. Wann sich ein Mond-Kalb da befindet; wann die Nachgeburt zu erst kommet: dann das einen starcken Blut-Fluß der Mutter / und dem Kind gewiß den Tod verursacht / aufs wenigst / wann es nicht aus der Beer-Mutter gebracht / oder alsobald heraus gezogen worden: ja so gar der Herausgang des Nabels verursacht ihm eine gähe Erstekung / wann man nicht fürderlich / durch das Kind haben / Hülff schafft. Starcke Gemüts-Neigungen können auch viel darzu helfen: aus Furcht / Schrecken / Traurigkeit / Zaghaftigkeit / und andere. Ein Weib / dem ein Kind abgeheth / hat ebenfalls mehr zu schaffen / als eine / die auf der Zeit geheth / wie auch diejenige / die verwundet worden / wann sie schon beyläufig nechstens ausgerechnet hat.

Belangend die Hinderungen / die sich an Seiten des Kinds zutragen: das ist: wann es einen gar zu grossen Kopf / oder ganken Leib hat: wann es einer wassersichtigen Bauch hat: wann es ungeschaffen mit zweyen Köpfen / oder an einem andern Kind oder wol an einem Mond-Kalb / oder sonst an einem seltsamen Körper hangt: wann es todt / oder so schwach / daß es ihm gar nicht zu seiner Geburt helfen kan / und wann es in einem bösen Lager und Gewend herkommet: wie auch / wann sich ihrer zwey / oder noch mehr / befinden. Über alle diese unterschiedliche

liche Gebrechen zu gebären / gibt es noch einen / der manchmal verursacht wird aus Unwissenheit der Hebammen / die aus Mangel / daß sie ihrer Kunst nit gewachsen / die Natur an ihrem Werck verhindert anstatt / daß sie ihr zur Noth behülfflich seyn selte.

Nun wollen wir reden von den Mitteln / mit welchen wir alle diese Sachen vermitteln / und dem Weib / in ihrem mühseligen und schweren Kindhaben / helfen : darzu wir gelangen werden können / wann wir eine vollkommene Wissenschaft der Ursachen solcher Einglencke haben : als wann sie herkommen an Seiten der Mutter / die gar zu jung / indem sie auch gar zu eng geschlossen ; so muß man gar sachte mit ihr umgehen / und ihr die Schlossen mit Del / Fett / vnd frischem Butter erweichen / dieselbe mit diesen Sachen eine graume Zeit / vor der Stund ihrer Niederkunfft geschmieret / um dieselbe anzulassen / und zum Ausdehnen thätiger zu machen / damit kein Riß einiger Theile durch das Herkommen des Kinds / geschehe. Dann es begiebt sich bisweilen / daß es da einen Schleiß gibt / bis an den Hindern / durch welchen die zwey Löcher auswendig in eins gerathen. Wann das Weib zimlich bey Jahren / indem sie mit ihrem ersten Kind schwanger / so mag sie ihr gleichermassen / die untere Theile schmieren / um das innwendige Mund = Loch und die Scheiden / oder den Hals der Beer = Mutter zu erweichen / die sonst / wann sie gar hart und baltlich / sehr viel Mühe machen / die zum Kindhaben nothwendige Ausspannung zu befördern ; so dann Ursach / daß die Arbeit / bey solcher Gattung Weibern / allemal viel länger währet / als der andern ihre : und daß ihre Kinder / indem sie mit Macht auf das innere Mund = Loch der Beer = Mutter / welches sie / wie gemeldt / gar verbeult haben / stossen / und

auch eine lange Zeit in den Schlossen stecken/gemeinlich mit grossen Beulen auf ihrem Kopff herkommen.

Die kleine und bucklige Weiber wolle man zum Kindhaben nicht in das Bett legen/dann so spät als man kan / und nur da / wann ihr Bass r durch die Häutlein gebrochen seyn wird ; sondern sie sollen sich aufrecht halten / und in der Stuben hin u. d wie der gehen / wann es ihre Kräfte leiden / nur daß man sie unter den Armen halte. Dann wann man ihm so thut / so werden sie leichter Athem schöpfen / und machen / daß ihre Wehen besser erspriesen / dann wann sie im Bette wären ; da sie aller zusam̄ ge Trämpff aufeinander hocken.

Die gar Magere kan ihre Theile auch anfeuchten mit Schmieren von gedachten Oelen / und Fetten um dieselbe schlüpfriger und geschlächter zu machen damit des Kinds Kopf / und die Beer Mutter nicht so zusammengeknitsch werden und mit Blut unterlauffen / von der Härten der Mutter ihrer Beine / so die Schlossen machen. Ein schwaches Weib wolle man stärken / damit / sie die Kinds Wehen könne ausstehen / indem man ihr gibt ein guts Gestoffenes / wie auch ein Trüncklein Wein / oder ein Stücklein gerst Brod / darein getunckt / oder andere kräftige Sachen / nachdem es der Fall erfordert. Wann sie sich vor den Wehen entsetzet / so mag man ihr zusprechen / der Versicherung / sie werde nicht viel mehr zu leiden haben ; und ihr ein Herz machen / durch die Hoffnung / sie werde bald entbunden werden. Wann / im Gegentheil / ihre Wehen nur gar schlecht und leicht / und lang aufsen bleiben / oder sie gar keine hat ; so muß man ihr deren machen / indem man ihr eingibe / oder mehr Clystieren / die ein wenig stark seyn / um dieselbe zu erregen.

erregen / durch das Drucken so da kommt / wann man auf den Stuhl gehet ; drüber kan sie sich auch ein wenig in ihrem Zimmer ergehen / damit die Schweren des Kinds da auch das beste zuthun könne. Wann dem Weib das Geblüt sehr entgehet / oder des Gefreis-Zuckungen hat / so kan man da Rath schaffen / wann man ihr (wie wir schon anderstwo / gedacht / und an seinem Ort widerholen wollen) anfs allergehindeste vom Kind hilfft. Wann sich die Leibs-Abgänge verhalten / und sie die Frau / für sich selbst / nicht von sich bringen kan / so soll man denselben fortheiffen / so geschehen kan / durch Elystiren / für die im Mast-Darm: die dann recht thun werden / die Grimmen / so alsdann grosse Ungelegenheit machen / zu trennen. Dann die verursachen grosse Wehen / die aber nichts nutz / und nur wilde seynd / weil sie durch den ganzen Bauch hin und wider wandern / und nicht hinab gehen / wie sie thun sollten. Und wann sie den Harn nicht lassen kan / von wegen der Zusammdruckung / so die Beer-Mutter am Blasen-Hals macht / so mag sie / um denselben fortzubringen / ihr selbst den Bauch ein wenig in die Höhe tupffen ; oder / wann es nicht anderst seyn kan / mag man ihr einen Cathedor / oder holen Harn-Zug in die Blasen stecken / um den Harn heraus zu pumpen. Wann die Verzögerung / oder die Schweren des Kindhabens kommet von einem schlimmen Lager des Weibs / so mag man sie anderst / und göttlicher / zu ihrer Leibs-Beschaffenheit und Gestalt legen lassen : anbey in acht genommen die Umstände / die wir angemerckt / in dem ersten Capitel dieses andern Buchs. Wann sie mit einer Kranckheit befangen / so mag man mit ihr umgehen nach ihrer Natur / mit weit grösserer Vorsicht / als wann es zur andern Zeit wäre.

wäre ; immer gesehen auf den gegenwärtigen Zustand. Wann es ist wegen Unpäßlichkeit der Beerwutter allein ; als wegen ihres schlechten Lagers / so mag man da Mittelmachen aufs beste als man kan / durch des Leibs Beschaffenheit. Ist es wegen ihrer mangelhaften Gestalt / indem ihr Hals gar zu hart und verbellt / und gar zu eng / so mag man ihn schmieren mit Del und Fett ; wie wir oben allbereit gemeldet. Wäre es dann von einer starcken Narben die sich nicht erweichen läßt / herkommend von einem vorhergegangenen Geschwür / oder von einem / bey einem andern gewaltfamen Kindhaben geschehenen Riß / der sich also hätte zusamm geleimt ; so muß man da wieder eine Lösung / mit einem göttlichen Instrument machen / es möchte sonsten / wann man sie wieder an einem andern Ort / aufs neu voneinander schleifte / das Unheil nachmals noch ärger werdent so man dann thun kan an einem Ort / da es die Sachen am besten erfordern wird ; in acht genommen daß es nicht geschehe gegen den obern Theil / von wegen der Blasen. Wann die Wasser-Häutlein so starck / daß sie nicht können bersten / zur Zeit des Gelegens / so darff man sie zerren mit einem Finger / wofern das Kind alsdann schon weit vornen bey den Schlossen / und daß es bald hernach folget. Dann sonsten wäre zu besorgen / wan die Wasser gar zu bald verflößen / es möchte gar zu lang trucken bleiben und man gezwungen werden / um den Mangel zu ersetzen / daß man die Schlossen anfeuchte / mit Bähungen von erweichenden Absüden und Deculen / das doch niemals so recht thut / als wann die Natur selbst ihr Werk mit diesen Wassern / und gewöhnlichem Geschürff verrichtet / das ihr dann wol gelinget / wann di eselbe zu seiner Zeit und Ort brechen.

Manch

Manchmal dringen diese Häutlein so weit ausder Scham hervor / ehe das Kind herkommet / daß sie mehr als vier zwerg Finger lang heraus hangen / einer Blasen voll Wasser ähnlich. Es hat zwar da wol keine grosse Gefahr / daß man sie aufzwicke / wann sie nicht offen seynd. Dann das Kind ist alleweil an dem Furth / allernächst beym Herkommen / wann dasselbe sich also begiebt. Man hat aber wol achtung zu geben / wann man sie mit der Hand anziehen wolte ; dann man durch diß Mittel / die Nachgeburt / an welcher dieselbe gar starck hangen / ehe es Zeit darzu / herab schleite. Wann der Nabel aus der Beer-Mutter fällt / so muß man ihn da also bald wieder hinein treiben / und darvor seyn / daß er wo möglich / nicht fürfalle : wo nicht / so müste man dem Weib geschwind vom Kind helfen. Wann es aber das Bürdlein / so darff man es nie wieder hinein thun ; alldieweiln / wann er heraus / es dem Kind ganz nicht mehr nutz / und zu nichts als nur zu einer Hindernus und Gedrenge / wann man es wieder hinein thäte / hülffe. Auf diesen Fall soll man es ablösen / nachdem man zuvor die Senne gebunden : und drauf das Kind anziehen / so fertig / als es immer seyn kan ; wenigstens / weilen es sonst gähling darvon ersticke. Wann das Weib gefallen / und einen Schaden empfangen / so schicke sie sich alsbalden ins Bett / um der Ruhe daselbst zu pflegen. Seynd es dann einige Gemüts-Neigungen / die das Genesen verhindern / so mag man versuchen dieselbe fort zu schicken / oder aufs wenigste zu besänfftigen und zu temperiren. Ist es eine Zucht oder Schamhafftigkeit / so mag man die Personen / die daran Ursach / hinaus schaffen. Ist es dann eine Zaghafftigkeit / und Entsetzen vor denen Schmerzen / so mag man ihr vorhalten / wie es Gottes Will sey : der es

U 6

also

also geordnet / und daß ihre Arbeit nicht so hefftig seyn werde/wie sie ihr einbildet ; und machen / daß sie sich / weil es nicht anderst seyn kan / darzu entschliesse/mit dem Trost/ von unglückseligen Leuten/ denen ihre Noth immer ein wenig erträglicher vor-
 Kommt / wann sie hinter sich gedencfen/ daß es ein durchgehend Wasser sey : ihr erweisend daß alle andere Weiber eben die Schmerzen/ und noch viel grössere darzu/ dann sie/ ausstehen müssen. Wann sie traurig/ mag man versuchen/ sie frölich zu machen indem man ihr etwas gutes Neues vorsagt / und ihr Hoffnung macht / sie werde das Kind/ wie sie es wünschet/haben : und mit einem Wort (wann sie schon daffter dran muß) lasse man sie doch dencken/daß diß nur ein Wetter/ so bald fürüber gehe : dessen sie ein einiges gutes Viertelstündlein vergessen machen / so bald sie genesen werde: sie anbey vor allen Dingen versicherend/ sie sey auffer aller Gefahr/ aufs wenigst/ daß sie nicht so sehr dran gedencke. Dann in diesem Fall muß man sie erinnern daß sie sich zu ihrer zeitliche und ewigen Nothdurfft schicke.

Wann die Hinternuß kommet nur von Seiten des todten Kinds; so muß man den Vorthail beobachten / den wir abgezeichnet bey dem natürlichen Kindhaben : über welchen sich das Weib / so viel immer möglich / soll arbeiten / dasselbe aufs ehiste heraus zu bringen. Dann es kan ihm nicht mehr zur Geburt helfen: wie auch wann es gar sehr schwach. Indessen mag sie einige Krafft-Mittel genießen/aus Besorg/ es möchten ihr sonst die faule/von ihrem todten Kind herkommende Dünste/ Ohnmachten verursachen. Im Fall aber das Kind dermassen wassersüchtig in Bauch / oder an dem Kopf / daß es gar nicht einmal heraus kan/ wegen
 seiner

seiner grossen Ausdehnung / und Dicken derselben Glieder: so ist man da gezwungen / dieselbe aufzustechen / um das Gewässer heraus zu lassen. Und wann es unermäßig dick über den ganzen Leib oder nur am Kopf: oder daß es deren zween hat / oder wol an einem noch anderm Kind / oder einem gar grossen Mondkalb haftet; so muß man nothdrüingentlich / in diesem Fall / um die Mutter zu erhalten / aus zweyen Dingen eins machen: das ist: entweder das Schloß / nach der Grösse des ungestalten Kindes (wann es anderst möglich zu thun) erweitern / aufs wenigst / weilten besser dem andern nachzukommen / so da ist: es in Stücken / und Trümmer = weiß / heraus bringen / damit man verhüte / daß die Mutter nicht / samt dem Kind / zu Grund gehe: so dann unfehlbar erfolgte wann man nicht auf solche Weiß verführe. Und wann ein Weib zwey Kinder hat / so mag man es machen / wie gemeldet worden / im achten Capitel dieses andern Buchs. Wann aber die Heb = Amme diesen Sachen nicht allen gewachsen; so soll sie unverzüglich einem erfahrenen Wund = Arzt einen Botten schicken / um sein Bedencken einzuholen / oder ihn machen zu lassen / wie ers für gut ansiehet / Falls sie sich nicht geschickt genug befindet.

Nun wollen wir auf die Kindhaben wider die Natur kommen; die sich nimmermehr ohne den Handgriff thun liessen / und wollen ganz eigentlich weisen wie und was Gestalt man sich da zu verhalten habe.



Das Fiffte Capitel.

Von denen Kindhaben wider die Natur; Worzu des Wund-Arztz Hand unumgänglich erfordert wird; und die Warnemungen / die er beobachten soll / ehe er sich deren unterfängt.

Die Kindhaben wider in die Natur / so den Handgriff unumgänglich erfordern / seynd diejenige / bey welchen das Kind in einer bösen Gestalt und Gewend herkommet. Hippocrates, im Buch de Natura Pueri, und in dem de Superfation, läst nicht mehr als drey Haupt Manieren / auf die Welt zu kommen / zu: nemlich / mit dem Kopff zuerst; welches alleinig die natürliche Gestalt wann es grad herkommet: die andere / mit den Füßen: und die dritte / auf der Seiten / oder über zwerg welche zwo letztere allerdings wider die Natur sind. Aber um die Sach desto besser zu verstehen zu geben / so sagen wir: das Kind könne sich in Gewenden wider die Natur vorstellen auf vier Haupt Manieren: die seynd erstlich / mit allen hindern Theilen des Leibs: zum andern / mit dem Hintern: zum dritten / mit den Seitwertigen: und zum vierdten / mit den Füßen. Gleichermassen aber / wie wir nur vier Haupt-Binde in acht nehmen / zu welchen man einen jeden von 32. oder mehrnen / so die Schlißfleut rechnen / und diß zu einem mehr / als zum andern ziehen kan / nachdem sie mehr oder weniger von denselben Haupt Binden haben: also können ebenmäßig / alle die Stückweise und unterschiedliche Figuren / wider die Natur / in denen sich ein Kind zum Herkommen schicket / gezogen werden zu diesen vier Haupt Manieren / von denen wir gemeldt / nachdem

dem dieselbe einem oder dem andern näher kommen. Und wie die Zahl der unterschiedenen Kindhaben wider die Natur sehr groß; als wollen wir uns genügen lassen / von einem jeden der vornehmsten / Stuck für Stuck / zu handeln. Denn man wird leichtlich zum Zweck der andern kommen / an denen nicht so viel gelegen; wann man tüchtig ist / den jezigen allen zu helfen / von welchen wir hiernächst reden wollen. Ehe wir aber die Mittel davon erklären / so schickt sich wol / daß wir vorher zu erkennen geben / die an einem Wund=Arzt / der diese Operation üben will / erforderete Bedingungen / samt den Wahrnehmungen / die er beobachten muß / ehe er sich derselben unterfanget.

Diese Bedingungen bestehen entweder hierinnen / was seinen Leib betrifft: oder hierinnen / was sein Gemüth anlangt. In seiner Person soll er seyn gesund / steiff und starck: in Betrachtung diese da die raueste / mühsamste und schwehreste unter allen Operationen der Wund=Arznei Kunst ist: bey welcher dem Wund=Arzt manchmal der Schweiß und solte es auch mitten im Winter seyn / groß Tropfen=weiß ausgehet / wegen der Müh und Noth / die er gemeiniglich da antrifft: wie uns recht bezeuget Fabricius ab Aquapente, wann er sagt: Er sey mehrmals dermassen drüber ermüdet und erlegen / daß er sie oft seine Diener habe müssen vollführen lassen. Er muß wol untersezt seyn an seinem ganzen Leib / ohne mercklich mangelhaft an einigen seinen vornehmen Gliedern. Sonderlich aber ist vonnöthen / daß er habe kleine Hände / damit er sie / im Fall der Noth / desto leichter in die Beer=Mutter bringen könne; doch das sie starck seyen / und ihre Finger ein wenig lang / zumalen der Zeiger Finger / damit er desto leichter zu dem innwendig-

wendigen Mund-Loch langen und es erreichen könne. Daß er keinen Ring an habe / zur Zeit des Kindhabens / und daß seine Nägel fast biß auf das Fleisch seyen abgenagt / ohne daß einige Unebene dahinter bleibe / damit die Beermutter nicht darvon verletz werde. Er soll eines guten und annehmlichen Aussehens / sauber in seinen Kleidern / so wol als an seiner Person seyn / damit er die arme Weiber / die seines Beystands vornöthen haben / nicht erschrecke. Es seynd Leut die sagen / ein Wund-Ärzt / der die Kind haben bedienen will / solle im Gegentheil abgeschmack / oder auß wenigst gar untüchtig seyn / und ihm einen langen garstigen Bart wachsen lassen / damit er nicht irgend einigen Eyster bey den Weibern / die ihn / um sich helfen zu lassen / nachschicken / ihren Männern erwecke. Zwar findet man deren wohl / die meinen / diß Stücklein werde ihnen eine gewaltige Kundschaft machen / die mögen sich aber dessen wohl abthun. Dann eine dergleichen Verstellung siehet viel ehe einem Fleischhacker ähnlich / als einem Wund-Ärzt / vor dem sich die Weiber vorhin schon genug fürchten : ohne / daß er sich erst so verstelle. Er soll vor allen Dingen seyn fein nichtern / und dem Wein nicht ergeben / damit er allezeit einen freudigen Muth habe : in weß Ansehung er soll seyn bescheiden / züchtig und verschwiegen : der frembden Leuten nicht ausschwäze die Gelegenheiten und Gebrechen der Weiber / die man ihm wird vertraut haben : klug / fürsichtig / eines guten Verstands / um sich allweil mit guter Vernunft in seinem Thun zu verhalten. Er soll ein Mitleiden haben / doch nicht / daß ihn dasselbe könne abhalten / oder verhindern / sein Werck getrost zu verrichten / nach dem es die Sach erfordert : soll

auch

auch gedultig seyn/so lang es vonnöthen/um sich nirgends zu übereilen ihm selbst Zeit lassend/ der Sach reifflich nachzudencken / die zu thun vonnöthen. Er soll auch nicht unwillig werden/ über einige unnütze Reden/ die ihm die Krancken und die Umstehenden/ bey wählender Operation geben können. Dann bey einer ist der Schmerzen/und bey andern das Mitleiden/die sie hierzu / ohne Ursach bemüßigen. Er soll seyn ein guter Christ/und seyn Gewissen wol verwarret haben um die Kinder/im Fall der Noth/des Guts nicht zu verlustigen/so ihnen die H. Tauff mittheilet; und zu diesem End/soll er billich sein bestes thun/dies selbe lebendig auf die Welt bringen. Er soll/ aus Christlicher Lieb/und umsonst/ beystehen den armen Weibern/die seiner Hülff bedörfften/ und mit ihnen eben so gelind und leuthselig umgehen/ als mit den Reichen; aus welchen er nichts soll heraus pressen / sondern sich alleinig befriedigen lassen mit einer ehrlichen Gebühr/die sie ihm / aus guten Willen / reichen werden / ohne mit ihnen zu verfahren / als ein Araber; wie es deren gibt/die es thun; welche ihre Operatian nicht so bald verrichtet/es sey gerathen oder nicht / doch wollen bezahlet seyn / ohne einzigen Verzug / und mit einem solchen Widerwillen und Ungestümm/daf sie eine arme Krancke auf der Stell nöthigen / daß sie das Geld zu entlehnen hinschicken muß/wann sie dessen nicht gnug hat / sie nach ihrem Begehren zu befriedigen/ und aus derselben jemahl auch den letzten Heller / um ihren tyrannischen Geiz zu ersättigen/heraus ziehen : welches Verfahren einem ehlichen Mann gar nicht wol anstehet. Am End soll ein mit allen solchen guten Qualitäten begabter Wund-Arzt / zu Erfüllung seiner göttlichen Vorkommenheit in seiner Kunst/und absonderlich in seinen Handgriffen/geschickt und erfahren seyn.

Es gibt wol Leut / die meinen / es habe keine so grosse Noth die Kindhaben zu üben / weil es jedoch Weiber gibt / die sich gemeiniglich darein mischen. Zwar ist es keine so grosse Kunst nicht / wann es alles natürlich hergehet. Im Fall aber das Kindhaben wider die Natur / so ist gewiß / daß es die allerschwereste und mühseligste / und die allergefährlichste unter allen Handgriffen der Wund-Ärztney ist; so sie gar leicht geschehen würden / wann sie dieselbe gerieben hätten. Der Schluß hievon ist sich leicht einzubilden: Dann in allen andern / welcher wegen man seine Zuflucht zu dem Wund-Ärzt hat / um nichts / als um das Leben der einigen Person / die sich unter seine Hände gibt / zu thun ist: bey dem Kindhaben aber / es an der Mutter und des Kind seines / und zum öfftern an dieses seiner Seelen Seligkeit / wann ungetauft dahin stirbt / gehet. Und hat man zum öfftern gesehen / daß ein einiger Fehler / bey diesem Werck / alle diese Ungemach zu eben einer Zeit / verursacht hat: Also / daß man / bey Bedenungen des widernatürlichen Kindhabens / mit gutem Fug sagen kan: Da liegt alle Macht an.

Dann es vergleichen sich / wie Hippocrates im Buch von der alten Ärzt-Kunst meldet / die meisten Medici mit den geringen Schiff-Patronen / deren Fehler nicht an den Tag kommen / und verborgen bleiben / so lang das Schiff bey gutem Wind und Wetter daher fährt. Wann sich aber ein Ungewitter über das ander ereignet / und man dem Schiffbruch nahe ist / so kan alsdann jederman des Schiffers ungeschicktes Wesen / als wordurch das Schiff in so grosse Noth gerathen / beobachten; also bleiben auch die meisten Fehler der ungeschickten Wund-Ärzte und Heb-Ammen unbekannt bey einem solchen Kindhaben / damit es natürlich

zuge-

zugehet: da sie im Gegentheil/ wanns übel hergehet gar leichtlich offenbar werden.

Hierbey aber sich recht zuzeigen/ so wolle der Wund-Arzt der die Bedienungen/ deren wir eben jetzt gedacht / haben wird/ und der allem der rechten einige Wahrnehmungen beobachten/ehe er sich derselben unterfangt: deren die erste ist: Achtung zugeben/ob der Kräfte des Weibs gering/ die Operation auszustehen: so er thun kan/ indem er ihr den Puls greiffet und fühlet / ob er starck/ oder schwach; ungleich/ oder innen haltend; darneben betrachtet ihr Angesicht/und sonderlich ihre Augen/ob sie ganz untergeschlagen/ ob die Rede lers/ob sie alle Glieder des Leibs zu äusserst kalt hat / ob sie oft ohnmächtig wird / mit einem kalten Schweiß: ob sie in Gefreiß-Zuckungen fällt / mit Verlierung aller Vernunft: kurz: ob uns alle ihr Weis und Gebärden zu verstehen geben / daß die Operation umsonst: so soll man dieselbe auch nicht übernehmen: aus Besorg/ die Frau möchte dem Wund-Arzt unter den Händen dahin gehen; daher er dann in grossen Schimpff und Spott käme / und unfehlbar für einen Hencker ausgeschrien würde/ wann ihm die Kunst zerrünne. Wofern aber doch noch ein wenig Hoffnung/sie sey so klein als sie immer wolle an Seiten der Mutter oder des Kinds/so hat mans in seinem Gewissen zu verantworten / wann man nicht was die Kunst vermag/sondern thut/wie die Welt-Leut/ welche die Personen lieber ohne Hülffleistung sterben lassen/ als schwere Curen über sich nehmen wollen. Weßwegen es noch einmal besser/man nehme alsdann die Operation/ deren Ausgang ungewiß / vor/ als das man die Krancke in einer sicherlichen Verzweiffung dahin gehen lasse. Dann die Natur sich jemal überlang wieder erholet. Ehe man aber dieselbe über-

X

nimmt/

nimt/ so kan der Wund-Arzt seine Verwahrung/ wegen der grossen Lebens-Gefahr / darinnen beede/ das Weib und das Kind seyen/ machen/ und selbe dem Mann und den Umstehen / ja gar der Frauen selbst/ wann ers für gut ansiehet/ ob sie sich da entschliessen könnte / zu verstehen geben. Und auf diesen Fall soll er sie die Heil. Sacrament lassen empfangen; aus Beyförg/ sie möchte/ nach der Operation/ die je und allezeit gar mühsam/ und darinnen die Frau / wie man manchmal gesehen/ wol sterben könnte/ nicht mehr geschickt darzu seyn. Im Fall aber das Weib alle ihre Kräftten beyeinander hat; so wolle der Wund-Arzt also umgehen; daß er sie dieselbe nicht lasse verlieren/ oder verfallen/ indem er/ nechst Veräumung der Gelegenheit / derselben zu helfen/ lang umgauckelt.

Zu dem Ende nun/ wann er befunden/ daß sie geschickt/ die Operation auszustehen; so lasse er sich unterrichten/ ob sie ausgerechnet habe oder nicht; und ob sie keinen Schaden empfangen habe: so er aus der Frauen / der Heb-Ammen / und der Umstehenden Mund/ wie auch ob den Zeichen / die sich ihm ereignen werden / vernehmen kan: anbey wahrgekommen/ in was für einer Gestalt / und mit was Umstand: dann jemal das Tödtte anderst angezogen wird / als das Lebende: und ob es nur eins / oder ob der mehr. Nachdem er allen diesen Sachen nachgekommen/ kan er versuchen/ ob er der Krancken möge einschwären die Unmöglichkeit / die da sey / daß sie ohne seine Hülff genesen könne/ und mache er sie entschliessen/ mit einem guten Vertrauen/ sich unter seine Hände zu geben/ durch sanftmütige Worte / ohne sie fürchtend machen/ sie beredent/ die Operation werde so wehe nicht thun / als wie sie ihr eingebildet /

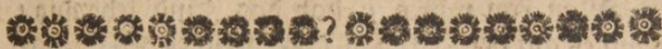
bildet/ und am End/ wie sie schuldig sey vor Gott/ dieselbe auszustehen/ sowol für sich selbst/ als wegen ihres lieben Kinds/ das unfehlbar umkame/ ohne die einig und letzte Hülfsmittel mit ihr.

Wann sich das Weib dahin entschlossen/ so muß er sie überzweg ins Bett lagern/ um desto gelegener zu arbeiten/ auf den Rücken gelegt/ das dicke Fleisch ein wenig höher gerichtet/ als den Kopf/ oder aufs allerwenigst den Leib ganz grad gelegt; wann vonnöthen/ daß man das Kind hinter sich treibe oder wende/ um sie ein ander Lager nehmen zu lassen. Wann es aber an dem/ daß man die Herausziehung vorhat/ so muß man das Weib wieder in das Lager bringen/ wie wir gemeldt/ da wir von dem natürlichen Niederkommen geredet. Das ist/ solcher Gestalt/ daß sie den Kopf/ und die Brust ein wenig besser erhöhet habe/ als das übrige des Leibs/ damit sie leichter Athem holen/ und ihres Theils/ besser zu Forttreibung des Kinds helfen könne/ indem sie selber zu der Zeit/ wann sie es der Wund=Arzt heissen wird/ arbeitet und die Wehen untersich treibet. Sie muß/ wann sie also gelagert/ die Bein übereinander geschlagen und gekrümmt haben/ auf die Weis/ daß ihre Bersen seyen gnugs nahe bey den Hinterbacken/ und die Schenkel einer vom andern ausgespreußt/ und in solchen Stand gehalten/ von zwey zimlich starcken Personen. Es muß auch eine andere seyn/ die sie zurück unter den Armen hält/ damit ihr Leib nicht nachzurutschen komme/ wann man in der Anziehung des Kinds begriffen; zu welcher man bisweilen eine recht grosse Starcke vonnöthen hat. Man kan ihr auch das Bett=Zuch/ und die Decke von ihrem Bett/ über die Schenkel werffen/ um sie/ so viel zur erbarn Gebühr vonnöthen/ wegen der Umstehenden/ wie auch/ daß sie einigen Frost

nicht empfinden / zu bedecken : und daß der Wund-
 Arzt hierinfall zu einer Regel habe seine Bequem-
 lichkeit/samt der Betrachtung dieser Sachen / und
 sonderlich die leichte/und die Sicherheit seiner Ope-
 ration.

Einige wollen / man soll das Weib in solcher
 Stellung binden / damit (sagen sie) wann sie also
 steiff und gehalten sey / man mit desto mehrerer Si-
 cherheit arbeiten könne. Aber / weit gefehlt / daß
 dieses Binden da etwas helfen könne : sondern es
 wäre im Gegentheil / vielmehr grosser Schad dar-
 bey. Dann das Weib / als unbeweglich / in dieser
 Stellung / und emgefangen / als in einer Folter /
 könnte sich nicht aufstupsen / nicht bucken / noch über
 sich heben / wanns ihr der Wund-Arzt sagte / nach-
 dem er es tauglich und nöthig befindet / um sein
 Werck desto leichter zu machen / so er gemeinlich
 thut/theils mit hinter sich treiben/theils mit Anzie-
 hen/jemal grad aus/jemal hin und wieder gebogen:
 zu welchem End man ihm den Leib frey lassen muß/
 ohne daß man sie binde / sondern sie nur in einer / zu
 allen diesen unterschiedlichen Absehen bequemen Pos-
 tur halten lasse / von den Personen / nachdem ihnen
 wird vorgeschrieben seyn : über welches / wann man
 sie binden und fesseln will / so muß es geschehen mit
 der Zungen für alle Bande : Das ist : daß man sie
 mit guten Einfällen sich entschliessen mache / ihr Un-
 glück so gedultig / als sie immer kan / zu vertragen/
 und / von allen ihren Kräfften / zu dem Werck zu helf-
 fen ; und ihr vorhalte die ehiste Entbindung / die sie
 darvon erlangen werde. Auf alle diese Sachen /
 kan der Wund-Arzt die ganze Einfurt der Beer-
 Mutter / wann es vonnöthen / mit Del schmieren /
 oder frischer Butter / damit er seine Hand / die gleich-
 falls schmieret / und die oben verzeichnete Bedin-
 gungen

gungen habe soll/desto leichter hineinschieben könne. Worauf er in seiner Operation verfahren kan / auf die Weise / wie ich es sagen will / in einem jeden der folgenden Capitel; nachdem ich werde gewiesen haben die Zeichen/die uns erkennen lernen/ob das Kind lebendig/ und die/daran wir abnehmen können/ daß es todt ist.



Das zwölffte Capitel.

Von den Zeichen/ daran zu erkennen / daß das Kind lebt/oder daß es todt in der Beer-Mutter.

WAs es eine Gelegenheit gibt/da ein Wund-
Arzt sich gar wol zu bedencfen/und fernere
Vorsichtigkeit bey Sachen/ die seine Kunst
belangen/abzuwenden hat: so ist es in der/ wo man
handelt von dem Urtheil / ob ein Kind / so in der
Beer-Mutter / lebendig/ oder ob es wohl todt sey?
Dann man hat manchmal befunden / durch aller-
dings erbärmliche Exempel/daß Kinder / nachdem
sie für todt gehalten/lebendig / und von beeden Ar-
men/oder einigen andern Gliedern ihres Leibs / ge-
stümelt heraus gezogen/ uund andere / die man le-
bendig haben können/wann man sich da nicht betro-
gen hätte/elender Weiß mit den Hacken umgebracht
worden seynd. Bewegen dann / ehe man sich zu
der Manier / die Herausziehung des Kinds vorzu-
nehmen entschleust / um in dergleichen Unheil und
Widerwillen/sich den Urheber eines so erbärmlichen
und mithin abscheulichen Spectacels zu sehen / zu
verhüten/der Wund-Arzt sein Mögliches thun soll/
daß er sich nicht also betriegen lasse/und sich wohl er-

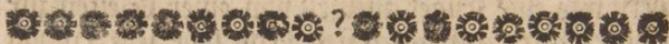
Lü dige / ob das Kind lebendig oder todt / sich bey dieser Begebenheit allemal erinnerend / daß die Zaghaftigkeit viel ehe zu verzerhen sey / als die Verwegenheit. Das ist : daß es besser sey / sich betriegen indem man mit einem todten Kind umgeheth / als wann es lebte / als mit dem / als wann es todt / zu verfahren / daß es nicht ist.

Man kan wissen / daß das Kind lebendig / wann es auf der Zeit ; und das Weib keinen Schaden empfangen ; wann sie sich allemal / Zeit ihrer Schwängerung / wol auf befunden / und wann sie jetzt zumahl bey guter Gesundheit und ganz sicher / wann sie empfindet / daß sich das Kind rühret / dessen man sich erkundigen kan aus der Mutter ihrer Aufslag. Über das / daß der Wund-Arzt dessen noch gewisser / wann er selbst fühlt / daß es sich reget / indem er seine Hand auf eines Weibs Bauch legt / dero ihrem Borgeben man nicht allemal trauen darff. Dann ich habe einige manchmal im Geliegen bedienet / deren Kinder schon vor mehr / als viel Tager todt waren (wie leichtlich abzunehmen war an ihrer Vermoderung) da sie ein als andern Weg sagten (deme doch nicht also war) sie hätten sie / gar eine kurze Zeit / vor ihrer Niederkunft / sich rühren gefühlet / und andere / die lebendig waren / daß sie ihrer ganker zween oder drey Tag vorher / ihrer Erzehlung nach / nicht einmal empfunden haben. Wann durch das Reigen des Kinds / der Wund-Arzt nicht kan gewiß seyn / daß es lebe / wann das Wasser die Häutlein wird durchbohret haben / so lange er mit seiner Hand suttfam zu der Beer-Mutter / sobald es seyn kan : allwo er empfinden wird das Schlagen der Nabel-Puls-Adern / der desto stärker seyn wird / je näher sie am Bauch des Kindes betaslet : wann er seiner Händlein eines erwischt ;

wischt / mag er die Puls der Hand = Wurzel greiffen. Die hat aber alsdann keine so empfindliche Bewegung / als wie die Nabel = Puls = Adern / woran es besser zu erkennen. Empfindet er nun also das Schlagen dieser Puls = Adern / so kan er sich da versichert halten / daß es lebe: wie in gleichen wann er / nachdem er ihm den äußersten Finger ins Maul gesteckt / er es die Zungen rühren fühlt / als wann es saugen wolte.

Im Gegentheile aber wird das Kind todt seyn / wann es sich schon eine geraume Zeit nicht rühret: wann aus der Beer = Mutter stinckende / und todten = einende Feuchtigkeiten rinnen: wann das Weib grosse Schmerzen empfindet / und eine starke Schwestern in dem Bauch: wann es keine Stützen hat sondern wie eine Kugel allerweil von einer Seiten zur andern fällt / auf welcher sich Frau ledt legt: wann ihr Ohnmachten und Gefreis = Zuckungen zugehen: wann es eine lange Zeit / daß die Nabel = Senne / oder das Bündlein heraus gehen; und wann / in dem man die Hand in die Beer = Mutter thut / man das Kind kalt / seinen Nabel ohne Puls / und seine Zunge unbeweglich befindet; wann man den Kopf anrühret / derselbe allerweil weichlich scheint / zumaln um feine Platte / dessen Beine auch allerweil wackelnd seynd / und an den Ort der Nathen ein wenig eins auf dem andern sitzend / darum daß das Hirn niedertatset / und ohne Puls / wann das Kind todt: so da mehr moddert in zweyen Tagen / die es als in der Beer = Mutter steckt / als es nicht thät / in vier Tagen wann es berauffen wäre: so dann geschieht wegen der Wärme / und der Feuchten des Orts / welches die zwey vornehmste Stück einer Vermoderung seyn: und davon kan man nun so beflüssigt urtheilen / wann das Weib verletzt gewesen; wann sie ei-

nen starcken Blut-Fluß hat; wann sie noch nicht ausgerechnet; wann es schon eine lange Zeit / als vier oder fünff Tag/ daß ihr das Wasser gebrochen; wann ihre Brüste schlottern; wann sie im Gesichte bleyfarb aussiehet. und der Anblick matt und niedergeschlagen; und wann ihr Athem übel reucht. Wir sagen / diese Sachen bedeuten es nur so bepläuffig / und nicht gar gewiß / wie die andere thun / die wann deren mehr mit einer Person und zu eben einer Zeit befinden / und sicherlich anzeigen / daß das Kind todt: außs wenigst worvon die Sach nicht allerdings kan gewiß seyn. Zu welchem End man sich da (wie gemeldt) wol bedencken muß / ehe man die Operation unternimmt / um die hiebevör verzeichnete Zufälle zu verhüten.



Das Dreyzehende Capitel.

Die Weiß/ das in der Beer-Mutter / nachdem die Sennae abgerissen / zuruck bleibende Bürdlein heraus zu bringen.

Wir haben die gegenwärtige Weiß / das Bürdlein heraus zu bringen / gesetzt unter die Zahl derer Kindhaben wider die Natur; um willen / daß nicht genug / ein Kindhaben natürlich zu nennen / wann das Kind wol herkommen. Dann es gehört auch wol darzu / daß das Weib wol entbunden werde. In Ansehung des Kinds / kan man dasselbe natürlich nennen / weils dasselbe dieses Stucks / sobald es aus der Beer-Mutter ist / nicht mehr vonnöthen hat: was
aber

aber die Mutter anlanget / so ist ihr dasselbe allerding's wider die Natur. Hab ich also am ersten von diesem mühsamen Kindhaben handeln wollen / darum/weilen es etwas von dem natürlichen (wie ich sage) an sich hat an Seiten des Kindes / so nunmehr in keiner Gefahr / weil es schon heraus ist. Hiernächst will ich kommen / bey welchem Mutter und Kind in grosser Gefahr sey ; wofern man ihnen nicht mit Vernunft zu Hülff kommt.

Ich habe schon im neunten Capitel dieses andern Buchs gewiesen / wie man ein Weib / die natürlicher Weis niedergekommen / soll entbinden : damit man sich verfügen kan / alda den Vortheil zu ersehen. Es geschicht aber bißweilen / daß die Heb- Amme / wann sie diß thun will / die Nabel-Senne / indem sie dieselbe gar zu starck anzeucht / zerreißen thut : entweder weil sie manchmal so schwach / oder wohl / zur andern Zeit / so vermodert / war n das Kind tod / daß das wenige / so man da / im Anziehen berührt / dem Anfassn entwischt / und sich allernechst bey der Nachgeburt ablöset / die nachmals in der Beer- Mutter hinterbleibet / entweder weil sie gar zu fest dran haftet / oder von wegen des Weibs ihrer Schwachheit / die so viel Kräfte nicht hat / dieselbe heraus zu treiben / indem sie aufs äußerste / durch die lange Wehen einer bösen Arbeit / abgemattet : oder weiln / indem man dieselbe nicht fürderlich / nach dem Kindhaben / angezogen / die Mutter sich wieder dermassen geschlossen / daß sie dasselbe nicht mehr können durchlassen : die auch umb deß willen ohne grosse Beschwerden nicht hat mögen ausgespreust werden. Dann sie bleibt trucken / wann das Geschwürff / und die natürliche Feuchtigkeiten / die sonst / im Kindhaben pflegen heraus zu gehen / schon von einer guten Zeit verflossen seynd.

Demnach es eine Sach / daran nicht zu zweifeln / daß die Nachgeburt / die in der Beer-Mutter nach dem Kindhaben / zuruck bleibt / ist ein fremder Körper / welcher / wann er da bliebe / geschickt wäre / dem Weib den Tod zu verursachen / so sollen wir ihm also thun / daß sie / wo möglich / da keines Wegs verweile. Weßwegen dann / wann / in dem man verursacht / dieselber wie wir in dem obgedachten Capitel gewiesen / zu entbinden / die Senne so nahe bey dem Bürdlein abreißt / so muß man alsbalden / ehe sich die Mutter wieder schließt / mit der Hand / die wol mit Oel oder frischer Butter geschmiert / und die Nägel darvon ganz nahe abgenagt seynd / darzu langen / um sie mit derselben fein sachte abzulösen / und / samt dem gestrockten Blut / so da seyn kan / heraus zu bringen. Wann die Nabel-Senne nit abgerissen / so weist sie uns leichtlich / wann man ihr mit der Hand nachgeheth / an den Ort / da diese Nachgeburt liegt : wann sie aber abgerissen / und / wann man sie allerdings gefasset / entschlipfft / so haben wir keinen Wegweiser mehr : weßwegen man alsdann wol achtung zu geben hat / daß man sich nicht verführen lasse / und ein Theil für das andere nehmen / wie ich einmals gesehen hab / von einer Hebammen / die den Körper der Beer-Mutter gegen seinem innwendigen Mund-Loch starck anzogete / in Reinigung / sie ziehe am Bürdlein / so zuruck geblieben war. Nachdem sie aber gesehen / daß alle ihre Müß / die sie anwandte / nichts halffe / als daß die arme Krancke viel leiden muste / ist sie gezwungen worden / mir den Handel zu übergeben / und zu gestehen sie könnte nicht zum Zweck gelangen ? da sie sich doch vorher gerühmt hatte / sie sey eben so geschickt / in ihrer Kunst / als einiger Wund-Arzt.

So bald man nun mit der Hand (wie gemeldet)

zu der Beer-Mutter ihren Boden zu / wird gelangt haben / so wird man die Nachgeburt finden / daß man erkennen kan an einer grossen Zahl kleiner Unebenen / die daselbst alleweil machen die Wurzeln der Nabel-Gefässe / an der Seiten / da sie auszugehen kommen : welche dieselbe leichtlich von der Beer-Mutter unterscheiden machen / wann sie noch dran hanget / ob sie wol zu der Zeit etwas runzlich und uneben ist ; weils ihre Häutlein / die gar sehr ausgedehnt waren / sich alsbald / nachdem das Kind / und sein Wasser / so dieselbe ausgespannet hielten / darvon heraus / zusammenziehen kommen. Aber die / so sich wol auf die Kunst verstehen / wissen ihnen leicht aus der Sach zu helfen ; wann man befindet / daß die Nachgeburt gänzlich von der Mutter abgeschleust / so ist nicht schwer / dieselbe anzuziehen / wann man die Hand drinnen hat : wann sie aber anhaftet / so mag man / wann man sich erkundiget auf welcher Seiten solches am wenigsten / anfangen / sie selben Orts ganz sachte abzulösen / zu dem End einen Finger / zwischen sie und die Beer-Mutter / gesteckt / und also nach und nach zugefahren / bis sie durchaus abgelöst sey. Wor- auf man sie heraus ziehen kan / wol achtung gegeben / daß man nicht zu tölpisch umgehe / und entzwischen wargenommen / wann man ja nicht anderst kan / daß man viel lieber ein schlecht Trümmlein von dieser Nachgeburt drinnen lasse / als das geringste Theil von der Beer-Mutter abstreiffe / oder zerfesse. Es möchte sonst ein starcker Blut-Fluß / oder eine Entzündung / und der Brand erfolgen / da dann der Tod nechst darbey wäre ; sich auch wol vorsehen / daß man sie nicht ehe ausziehe / bis sie allerdings / oder meisten Theil / abgelöst / damit man die Beermutter nicht mit ihr nehme ; und sie so ganz als diese

diese bedencen zu lassen / aufbehalten ; um sie nachmals den Umstehern zu zeigen / und zu erkennen zu geben / daß die Operation wol verrichtet sey.

Wann / nachdem der Wund=Arzt beruffen / die Beer=Mutter nicht genugsam geöffnet / daß man mit der Hand vornen darzu langen kan ; so mag er alsobald alle des Weibs Scham=Glieder mit Fett schmieren / damit er sie desto besser voneinander bringen könne ; Darnach mag er sie allgemach hinein stecken / jedoch ohne einigen gebrauchten grossen Gewalt. Das Weib / auf ihrer Seiten / kan auch viel zu dieser Ausspannung / wie auch zur Forttreibung der Nachgeburt helfen / wann sie starck unter sich arbeit / ihren Athem an sich haltend / und sich zum Brechen oder Niesen bewegend = und andere Sachen gethan / von denen wir im obgedachtem Capitel / Meldung gethan haben. Wann über diß alles sie solches Bürdeleins nicht loß / und die Beer=Mutter nicht genugsam voneinander gethan werden kan / um sie zu suchen : oder wann sie da dermassen fest anhasitet / daß sie gar nicht darvon zulösen / so muß man alsdann / um ein grösser Unheil zu verhüten / das Werck der Natur befehlen // und ihr helfen / vermittelst derer Arzney / die sie maturiren und ereytern machen. Zu dem End man in die Beer=Mutter / mit dem Absud von Pappeln / Eybisch / Tag und Nachtkraut / und Leinsamen / worinn man mengen kan ein gut Theil weiß Lilien=Del / oder ein gut Stück frische Butter mag einspritzen. Diese Einspritzung wird sie lindern / und temperiren / und indem sie dieselbe anfeuchtet und erweicht / machen / daß sich ihr Mundloch desto leichter ausdehnet / und durch die Ereyteung / die sie an der Nachgeburt helfen / daß sie sich desto leichter abschleisse. Die Heraus-

trei-

treibung derselben noch leichter zu befördern / mag man dem Weib geben eine etwas starcke Elystier / damit die Truckungen / die sie auf den Stuhl thun wird / ihr heraus helffen können: das dann ihrer vielen begegnet / die sie in das Stuhl-Becken werffen; und manchmal wol/das sie nicht einmal daran gedencen.

Man kan ihr auch zu der Zeit / um darvor zu seyn/das kein Fieber/ wie es gemeinlich geschicht/ und mehr andere Zufälle beyschlagen/ eine Ader aufm Arm / oder auf dem Fuß/nachdem man es für gut / und der Nothdurfft erachten wird / schlagen: indessen man das Weib förderst laben kan / um zu verhüten/das die stinckende und todten-enzende von der Nachgeburt ihrer Fäulung herkommende Dünste sich nicht in die vornehmere Theile einschleichen: so man thun kan mit guten Herzkstärckungen / von denen man die Frau oft kan genieffen lassen; nicht zwar die gemacht seyen von Theriac / Nithridat / oder anderm gleichmässigem Geschmier/dessen man keinen Beweis darthun kan: als man lasse ihnen eine absonderliche/ oder vielmehr eingebildete Kraft zu: welche Sachen wol ehe zum Brechen machen/ als das Herz zu stärcken taugē. Die rechte Herzkstärckungen aber die man ihr gibt/ sollen seyn diejenige / so eine gute Nahrung machen / und die zu eben der Zeit den Magen erquickē / ohne das sie ihn eckeln machen: als da sind die Battungen von vielem Gewürz/ die für niemand besser seynd / als für die / so sie verkauffen.

Zu solchem Ende kan man ihr geben gute Brühelein/und Bestossene. Sie kan trinken ein wenig Limnade / oder Pomeranken- Zuley: oder man kan in ihren ordinari Mutter-Balsam mengen ein wenig Limonie / oder Granaten-Syrup: oder man kan sie

sie wol / von einer Zeit zu der andern / nehmen las-
 sen / (wann sie schwach und ohne ein mercklich Fie-
 ber wäre) ein wenig guten gestählten Wein ; wel-
 chen wir sagen können / er sey das beste / und das
 natürlichste unter allen Herzstärckungen. In übrige-
 n kan man andre Arzneyen ordnen / nachdem die
 Zufäll seynd / die beyschlagen / wegen Verhaltung
 der Nachgeburt : immer alleweil darneben ver-
 sucht / wie dieselbe / aufs ehrt möglich / können her-
 aus gebracht werden. Dann so lang sie in der Beer-
 Mutter bleibt / so wird das Weib fort und fort
 groß / und demselben / die vor dem Kind haben her-
 giengen / fast ähnliche Wehe-Tagen haben / wann
 auch nur ein Trumm darvon zuruck bliebe. Und
 wolle sie biß dahin / daß sie diß fremde Wesen aller-
 dings von ihr gebracht / alleweil ihre Macht dran
 strecken ; so aber doch vergebens seyn wird / wann die
 Sachen nit vorher wol bestellt seynd : je kleiner aber
 dieses also hinterhaltene Bündlein / je schwerlicher
 kan es jemal heraus gebracht werden : darum daß die
 Fortreibung / so das Weib ihres Theils thun kan /
 wenn sie drucket / nicht so starck / wann das Ding / so
 in der Beer-Mutter enthalten / klein / als wann
 es von einer mercklichen Grösse ist. Dann da wird
 sie viel stärker gedrungen / und zusamm gepfrengt :
 so dann macht / da ein Weib derer ein Kind abge-
 het / oft viel schwerlicher entbunden wird / als die /
 so zu rechter Zeit niederkommt.

Es gibt viel Hebammen / die / nachdem die Sen-
 ne / auf die Weiß / wie hievorn gemeldt / abge-
 rissen / ihre Arbeit unausgemacht fahren lassen / und
 das übrige der Natur ihrem Werck befehlen. Es
 sterben aber auch die arme Weiber / von wegen der
 starcken Zufälle / die gemeiniglich von des Bünd-
 leins seiner Erweiterung beyschlagen. Welche zu
 ver-

verhüten/so bald sie sich in dergleichen Fall ereignen/
müssen sie ihr äußerstes thun/ das Weib also/ wie
wir gemeldt/ zu entbinden; oder wann die sich nicht
geschickt darzu befinden/ weil man/solches zu ver-
richten/ mit der Hand zu der Beer-Mutter langen
muß (so denn vielmehr eines Wund-Arsts/der eine
vollkommene Wissenschaft hievon hat/ Thun ist)
so sollen sie ihm/ bey Zeit/ einen Botten schicken/da-
mit es noch Platz finde/indem sie noch nicht gar wies-
der geschlossen/ die seine hineinzubringen/ dann je-
länger sie es aufschiebet; je schwerer hernachmals die
Sach würde.

So seynd auch andere/die wol so Feck seynd/sich
dieses Handgriffs zu unterfangen; aber aus Man-
gel des Fleißes/ und der nothwendigen Wissen-
schafft können es nicht hinaus führen/ und lassen
bistweilen die Sach in einem ärgern Stand/ als
wann sie dieselbe nicht angerühret hätten:massen sich
begeben hat ohngefahr vor einem Jahr/ mit einem
armen Weib in der Vorstatt St. Marcell/ die ich
drey Tag/nachdem sie/ beym halben Ziel/ gelegen/
mit einer Erbarin von eben dieser Vorstadt/ zu
entbinden/ gewesen/ auf Erfordern Herrn Bessier/
meines Mitbruders/ und guten Freunds/der mich
zu ihr führte und begleitete. Da wir hinkamen/
fande ich sie klagen über fort und fort währende
Schmerzen/ im ganzen Bauch/ die ihr dermas-
sen zu setzten/als wann sie noch einmal ein Kind hätte
haben sollen/ aus ihrer Beer-Mutter gehen lassend
schwärzlichte Feuchtigkeiten/ viel garstiger und stin-
ckender/als nimmermehr der Saft von einem heimi-
schen Gemach; darbey sie auch hatte einen grossen
Wehtagen im Kopf/ wie auch ein Fieber/ welches
in kurzer Zeit ohne Zweifel sehr hätte verhand ge-
nommen/wann ich sie nit bey Zeit hätte entbunden;
wie

wie ich aber gethan hab: welcher ursache wegen/ als ich mich so wol von ihr/ als den Umstehenden/ die in dem Zimmer waren/ berichten liesse/ wie und welcher Gestalt sie eines Kinds/ und seit wann/ gelegen wäre: sagte man ihr/ es wären schon ganker drey Tage: die Hebamme aber/ die sie nicht allerdings hätte können abledigen/ hätte nur etliche kleine Stücklein der Nachgeburt von ihr gebracht/ und gesagt/ man hätte sich nicht groß zu bekümmern/ um das/ was noch dahinten geblieben: alleweil die vergebliche Hoffnung machend/ es würde wol von ihm selbst von ihr kommen; zudem so wäre da nichts zu thun/ als sich nur zu gedulden. Zwar war sie nicht so sehr zu beschuldigen/ als sie diese gute Frau nicht hat abledigen können/ als sie war/ daß sie ihr/ sobald sie gemercket/ daß diese schwere Sach über ihre Verstand/ nicht hat lassen zu Hülff kommen/ durch eine Person/ die es besser verstanden/ als sie. Nachdem ich diß vernommen/ hab ich mich der gegenwärtigen Sachen Zustands zu erkundigen/ zween meiner Finger in ihre Scheiden gesteckt und befunden daß das inwendige Mund-Loch ihrer Beer-Mutter fast allerdings zugeschlossen: in welches ich jedoch den Zeiger-Finger hineingebracht: allda ich/ ihn von einer Seiten zu der andern biegend/ noch ohne wieder zurück ziehen/ mit demselben/ dasselbe Mund-Loch nach und nach erweitert/ solcher Gestalt/ daß ich den folgenden Finger auch hineingebracht: mit welchen nur zweyen/ weil ich ihrer mehr nicht hinein bringen können/ ich drey Brocken der Nachgeburt herausgezogen/ so dick als die Nüsse/ die da zuruck geblieben waren; derselben einen nach dem andern zwischen meine zween Finger genommen/ auf die Weiß/ wie es die Krebs machen/ wann sie etwas mit einer ihren beeden Scheeren fassen wollen

wollen: vermittelst dessen ich / in kurzer Zeit / diese Frau allerding's entbunden habe: die auch wol also bald drauf über keinen Schmerzen nimmermehr geklagt / und sich nachgehends gar wol befunden hat. Eönsfen aber wäre ihr Leben ohnzweifflich auf der Spizen gestanden / von wegen der starcken Vermöderung dessen / so in der Beer-Mutter zurück geblieben ist. Dann das / was ich also heraus gebracht / hat dermassen gestuncken / daß meine Hände länger als zwey Tage hernach noch davon einen heßlichen Gestanck gehabt / da ich sie doch drey oder viermal mit Efig rein gewaschen habe.

Was wir / in diesem Capitel / gesagt / mag gnug seyn / zu verstehen zu geben / wie man sich / in dergleichen Begebenheit / zu verhalten habe. Jezund wollen wir weisen / was zu thun sey bey einem jeden der andern wider-natürlichen Kind-haben / deren sich ein Wund-Arzt nicht unterfangen soll / er habe dann das Kind / wann sich's thun läßt / gefühlt / an dem nechsten besten Theil / der sich ereignet / wann er das geringste Anzeigen / daß es lebend / und das Ansehen zu einer harten Arbeit hat / aus Beyförg / es möchte sonst / nach der Operation / nicht mehr Zeit seyn / in welcher ihrer viel / die ohne das schon gar schwach / sterben / wegen der schweren

Sach / die sich da zum öfftern
zutragt.

§§§§

§§§§

§

Das

Das vierzehende Capitel.

Das Mittel/ ein Weib geligen zu machen / wann das Kind mit ein oder zwey Füßen zu erst herkommt.

S ist die gründliche / und jedermänniglich die das Kind haben bedienen / bekannte Wahrheit / daß die unterschiedliche Posturen / oder Gewendte wider die Natur / mit denen sich die Kinder / um aus der Beer-Mutter zu kommen / herstellen / seyen Ursach des mehrern Theils / der üblen Arbeiten / und der Zufälle / die sich da befinden; welcher wegen man gemeinlich seine Zuflucht zu den Wund-Ärzten nimmt.

Gleichwie aber dieser zum öfftern veranlasset wird solcher bösen Gewende halber es mit den Füßen anzuziehen: also ist das Bedencken / weßwegen ich entschlossen / ehe ich von andern rede / zu welcher mehrern Theils dieses da / als eine Anweisung / dienen mag / zu zeigen / wie man sich zu verhalten habe bey einem Kindhaben / da das Kind mit einem oder zwey Füßen zu erst herkommt.

Ziel Scribenten wollen / man soll bey dieser Begebenheit machen / daß sich das böse Gewende des Kinds verändere / und daß man es wieder in sein Natürliches bringe / das ist / wann es mit den Füßen herkommt / daß man es wende / um zu machen / daß der Kopff zu erst komme. Ja / wann sie uns aber auch leichte Mittel darzu beybrächten / so könnte man ihrem Rath folgen: Zu welchem Zweck aber schwer (daß ich nicht sage unmöglich) zu gelangen ist / wann man der äußersten Gefahr / in welcher die gewaltsame Sturze / die sie zu diesem End

aus

ausstehen müsten / Mutter und Kind sehten / entgehen will. Weswegen dann besser / man ziehe es bey den Füßen an / wann es damit herkommt / als daß man sich in die Gefahr eines noch schlimmern Handels / indem man dasselbe wendet / beaube.

So bald wir nun werden mercken / daß das Kind in diesem Lager kommt / und daß die Beer-Mutter offen genug / des Bund-Arzt's seiner Hand den Durchgang zu verstaten / wann es anderst nicht seyn kan / oder anderst nichts dran fehlt / so schmiere er ihren ganzen Eingang mit Del oder Fett / um zu machen / daß er sich nach und nach voneinander gebe : sich / zu diesem End / bedienend der Finger / dieselbe nachdem man sie zusammgefügt hinein gebracht / voneinander gratlend / und solches zu thun anhaltend / biß derselbe gnugsam offen: alsdenn mag er dieselbe / die Nägel wol abgenagt / die Finger ohne Ringe / und die ganze Hand ebenfalls mit Del oder Butter geschmiert / und darnach geschickt / wie auch die Frau gelegt auf die Weis / wie wir schon etlichmal gemeldt / sitstam hinein schieben in den Furth der Beer-Mutter : allda wann er die Fuß des Kinds antrifft / mag er es in demselben gewendt heraus bringen / auf die Weis / wie wir beschreiben wollen. Wann sich aber nur ein Fuß stellt / so muß der Bund-Arzt wol betrachten / welcher es sey : ob es der rechte / oder der lincker und auf was Weis er herkomme. Dann diese Nachdencken können ihn leicht errathen machen / auf welcher Seiten der andere seyn müsse; welches wann ers gemerckt / so mag er ihn suchen / und wann er ihn gefunden / denselbigen ganz sachte mit dem ersten anziehen / zuvor aber wol achtung geben / daß dieser andere Fuß nicht sey von einem andern Kind: alldieweil / wann das wäre / viel eh; die Mutter und

Kind bersten würden / ehe man sie also heraus brächte. Und das kan er leicht mercken / wann er seine Hand nach der Länge des ersten seines Beins und Schenckels streiffend / bis zu der Schamweichen / befindet / daß die beede Schenckel beysammen / und an einem Körper / allein hangen : so dann auch ein leicht Mittel / den andern Fuß anzutreffen / wofern sich nur einer im Anfang stellte.

Alle Authoren halten viel drauf / wann man / aus Beyförg / man möchte die Spuhr des ersten Fußes verlieren / um denselben ein rothes Band bindet mit einem lottern Knoden / damit man ihm nicht erst noch einmal suchen müsse / wann man den andern gefunden hat. Aber diß ist so hoch nicht vomöthen ; weilen man gemeiniglich / wann man den einen hält / der andere nicht so schwer anzutreffen ist. Doch kan sich dieser Vorsörg bedienen wer da will / als derer die jenige / so in der Kunst geübt / gar selten pflegen. So bald nun der Wundarzt die beede Füße des Kinds wird gefunden haben / so ziehe er sie heraus ; darnach fasse er sie beede miteinander / und ziehe das Kind allgemach auf solche Weis an / dasselbe darauf ergreifend bey den Beinen / und bey den Schenckeln / so bald er wird Platz haben / solches thun zu können / und ziehe es also an / biß er die Hüfte heraus hat : indessen mag er in acht nehmen / daß er diese Theile in ein schlechtes Wischtüchlein einwickle / damit seine Hände / die noch fett / nicht über den Leib des Kinds / der gar schlieff / zu schlupffen kommen / von wegen der zehen Feuchtigkeiten / damit es über und über bedeckt ist : die ihn dann verhindern / daß er nicht fest halten könnte. Wann diß geschehen / so fasse ers wieder unter den Hüften an / um es also / biß zu dem Anfang der Brust / fort zu ziehen ; wann es da / so lasse er die zwey Arm des

Kinds /

Kindes/ die er alsdann leichtlich antreffen wird/ nach der Länge seines Leibs/ mit seiner Hand/ von einer und der andern Seiten nider; vornehmst achtung zu geben/ daß es den Bauch und das Gesicht unter sich habe/ damit/ wann es dieselbe übersich hätte/ sein Kopff nicht grad bey den Kien. bey dem Schloß-Bein/ stecken bleibe: weswegen/ wann es nicht also gewendet wäre/ man es in diese Postur schicken müste; so man dann leichtlich thun kan/ wann ers bey dem Leib/ indem er an der Brust ist/ die Arme abgeneigt habend/ also wie gemeldt erfasset/ und es anzeucht/ es dergestalt wendend von der Seiten/ da es sich am besten darzuschickt/ biß daß es ist/ wie es seyn soll/ das ist/ das Gesicht unter sich; und wann er es also geführt/ biß oben an die Schultern so mag er der Zeit wol wahrnehmen (dem Weib befehlend) daß sie ihr gleich in dem Augenblick. mithelffe/ es also zu machen/ daß/ indem er das Kind anzeucht/ sein Kopff der selben ihren Platz gleich in dem Augenblick könne einnehmen/ und der Kopf wann ers also mache nicht in dem Schloß stecken bleibe.

Die Schribenten wollen haben/ man soll nur einen von deß Kinds Armen abwärts neigen/ und den andern in der Höh gehoben lassen/ damit er/ seinem Kopf für eine Schindeln dienend/ nicht also aufgehalten werde/ und die Beer-Mutter sich nicht wieder schliessen könne/ ehe er allerdings durch ist. Dieses Bedencken scheiner etlicher massen nicht unrecht zu seyn. Wann aber der Wund-Arzt seine Zeit/ ohne Verlierung der Gelegenheit/ recht weiß in acht zu nehmen/ so wird es dieses Funds/ solchen Zufall zu umgehen/ nicht vonnöthen haben/ der sich wol viel ehe ereignet/ wann er einen Arm des Kinds in der Höhe ließe. Dann/ zu dem/ daß er/ mit seiner Dicken/ ein Theil des Schlosses/ so

vorhin nicht gar weit / einnehme ; so ist noch / daß / wann man den Kopff mehr auf eine / als die andere Seiten hangen liesse. Dasselbe Ursach wäre / daß es nicht fehlte / er würde noch viel ehe wegen desselben stecken bleiben / da er nicht so wäre geschindelt worden. Und / wie ich jemals versuchen wollen / wann ich die Kinder bey den Füßen angezogen / auf diese Weiß / den ein Arm übersich zu lassen / hab ich sie allemal alle beide niederlassen müssen : worauf ich mein Werck viel leichter zu End gebracht habe.

Es gibt aber doch Kinder / die einen so grossen Kopff haben / daß derselbe in den Schlossen stecken bleibt / wann der Leib allerdings heraussien ; ohnerachtet aller guten Vorsehung / die man / solches zu umgehen / mag beytragen. In diesem Fall hat man sich nicht zu bemühen / wie man das Kind nur mit den Schultern möge heraus bringen : dann man manchmal ehe machte / daß der Hals darhinden bleibe / und sich ablösete / als daß man ihn also haben könnte : sondern man soll den Kopff nach und nach / zwischen den Schloß-Beinen / mit etlichen Fingern einer jeden Hand / los machen / dieselbe / einen um den andern / kreiffend von einer jeden Seiten zu der andern / bald übersich / bald untersich / biß der Handel verrichtet : anbey in acht genommen / daß man diß thu so förderlich / als es immer seyn kan : aus Besorg / es möchte sonst das Kind ersticken : wie auch unfehlbar geschehe / wann es dergestalt lang solte gefangen bleiben. Welches wann es recht und gehöriger massen verrichtet / so mag man das Weib alsbald darauf von ihrem Bärdelein abledigen / auf die Weiß / wie wir hiebei

vor gesagt.

Das Fünffzehende Capitel.

Die Mittel / den Kopff des Kinds/
wann er von seinem Leib abgerissen / und al-
lein in der Beer-Mutter bleibt / heraus
zu treiben.

Wann man schon alle Vorsehung / von
denen wir geredt / die Herausbringung ei-
nes Kinds bey den Füßen zu verbringen /
gethan : so gibt es doch bißweilen deren / die so faul
und vermodert seynd / daß so wenig man auch arbei-
tet / der Kopff sich von dem Leib ablöst / und allein in
der Mutter bleibt / und nachmals anderst nicht / als
mit grosser Müß und Noth heraus gebracht werden
kan : alldieweiln derselbe überaus schleiff / wegen
der Feuchtigkeiten des Orts / da er ist : wie auch wei-
len er einer runden Gestalt / bey der man ihn nicht fas-
sen kan. Die Noth / die sich gemeinlich / in der-
gleichen Begebenheit / ereignet / ist so groß / daß man
manchmal gesehen biß in zwey oder drey Bund-
Ärzte / einen nach dem andern diesem Werck absa-
gen / weil sie nicht zum Zweck gelangen können ; da sie
doch alle ihren Fleiß aber vergeblich / angewendet /
und alle ihre Kräfte daran gestreckt haben / weß-
wegen dann des Weibes Tod darauf erfolget ist.
Ich hatte aber dafür / sie hätten diß Unheil um-
gehen können / wann sie sich auf diese Weiß / wie
ich jetzt sagen will / verhalten hätten.

Wann dann des Kinds Kopff von seinem Leib
abgerissen / allein in der Beer-Mutter zuruck bleibt /
es sey von wegen der Fäulung / oder anderstwo-
her / so muß der Bund-Ärzt als balden / und ohne
einigen Aufschub / weil sie noch offen / mit seiner
rechten Hand zu ihr langen / und desselben Kopffs

Mäulein such / (Darnes läßt sich alsdann nirgend
 wo anderst als da anfassen) und / wann er es ge-
 funden/ einen oder zween seiner Finger hinein / und
 seinen Daumen unter das Kien stecke / darauf kan
 er außgemach anziehen / denselben also bey dem un-
 tern Kien-Backen haltend. Wann aber dieser aus-
 führe / und sich von dem Kopf / indem man ein we-
 nig starck anzüge/abriffe/ wie sich offft begiebt/ wann
 eine Fäulung vorhanden/ so muß er/ in diesem Fall /
 seine rechte Hand aus der Beer-Mutter zuruck zie-
 hen / um die lincke hinein zu schieben/ mit welcher
 er diesen Kopf stützen / und in die rechte Hand ei-
 nen engen und doch starcken Hacken und nur an ei-
 nen Zinken nehmen wolle / den mag er / nach der
 Länge seiner andern Hand schieben / seine Epizen
 gegen dieselbe gewendet / er möchte sonst die Beer-
 Mutter verletzen ; und wann er ihn also hineinge-
 bracht / so kan er ihn alsobald an die Seiten des
 Kopffs zuwenden / um ihn in eine der Augenlücken /
 oder eins der Ohren-Locher / oder in das hinten am
 Kopf/oder wolzwischen die Fugen hinein/nachdem
 er die Sach am thulichsten und gütlichsten befindet
 drucken : worauf / wann er den also angeheffelten
 Kopf anziehend/ mit der lincken Hand denselben lei-
 ten hilfft/ er die gänzlich Her ausziehung verrichten
 kan/abey in acht genommen/ wann er ihn nahe an
 die Schlossen gebracht / daß er ihn/ mit dem/in der
 benamsten Orter eins/ wie gemeldt / eingesenckten
 Hacken fest haltend / die Hand aus der Beer-Mut-
 ter zuruck ziehe damit / wann der Weeg zum Her-
 ausgang/indem er nicht verstockt/ daher desto weiter
 und leichter seye / gnug / daß man einen oder etliche
 Finger/ an Seiten des Kopffs läffet / um denselben
 desto bequemlicher auszulösen.

Man könnte auch / zur Noth / versuchen eine
 (wie mich dunckt) tieffsinnige Sach / die mir wenig
 Zeit her / in dieser Sach eingefallen / durch welche /
 ohne Zweifel / gar leicht zum Zweck / einer so schwe-
 ren und mühsamen Operation zukommen / ohne daß
 man ein Weib somartern muß / wie es wol geschieht /
 wann man sich bedient der Hacken / oder des Mes-
 sers / so sich thun läßt / wann man nimmt eine feine
 linde Binden von Leinwand / vier grosser Zwerg
 Finger breit / und bestläuffig drey viertel Ellen lang /
 schlecht doppelt zusamm gelegt: von der man die zwey
 Ende mit der lincken Hand / und mit der rechten
 das Mittlere halten kan / um es in die Beer-Mutter
 zu schieben / dergestalt / daß man es hinter den Kopf
 bringen könne / um denselben mit zu umfassen / als
 wann es ein Stein in einer Schlaudern wäre: wor-
 auf / wann man die Binden / bey den zwey zusam-
 gethanen Enden / anzeucht / derselbe gar gemuth-
 sam kan heraus gezogen werden / ohne daß die
 Biade / als die fast nichts von Raum einnimmt / in
 geringsten etwas an den Schlossen sollte schaden
 können.

Wann aber der Wund-Arzt sich schon mit
 diesen unterschiedlichen Maniern beträgt / doch
 den Kopff nicht heraus bringen oder anziehen kan /
 weil er gar zu dick / so ist es eine Nothdurfft /
 wann er zum Zweck will gelangen / daß er ihm die
 Dicken mit einem gekrümmten Messer / deme / so mit
 dem Buchstaben D bey dem Abrisz der Instru-
 menten / zu Ende dieses andern Buchs äh-
 lich / benehme. Diß ins Werk zu richten / kan er
 seine lincke Hand in die Beer-Mutter stecken / und /
 wann sie da / mit der rechten das Messer hernach
 schieben: immer / wann man dran / in acht genom-
 men / daß seine Spitze gegen das innere derselben
 v v
 ersten

ersten Hand gewendt/damit die Beer-Mutter nicht damit getroffen werde: darauf kan er sie gegen den Nathen des Kopfs/und sonderlich an den Ort ihrer Fugen / das ist / gegen dem Blat zu / wenden: da thue er dann einen Schnitt mit demselben Instrument / auf das wann er etliche Brocken darvon abgelöst / er das übrige desto leichter anziehen könne: oder daß er aufs allerwenigst / wann ein Theil des Gehirns / durch die Oeffnung / die er dergestalt machen wird / heraus / die Dicken desselben Kopffs davon desto mehr abnehme/und nachgehends seine Herausziehung nicht so mühsam zugehe.

Wann die lincke Hand also in die Beer-Mutter gebracht / so wird sehr gut seyn / daß man das Messer eindrücke / um des Kopffs seine Theile aus und von einander zu thun / nachdem der Wundarzt es für nöthig befinden wird / wie auch zu verhüten / daß die Beer-Mutter / durch Unachtsamkeit / nicht dardurch verletzet werde: und wird ihm die rechte Hand / die heraussen / und mit derer das Hefft desselben Instruments / so zu dem End / ziemlich lang seyn soll/hält / dienen / um es hinein zu bringen / und zu bewegen / auf welche Seiten er will / dasselbe gewendt / getrieben / angezogen / oder gebogen / nachdem es die Sach erfordern wird. Ambrosius Parzuis und Gviliemeau wollen / diß Messer müsse so klein seyn / daß es sich in der rechten Hand könne verbergen lassen / um diß Werk / nachdem man dasselbe in die Beer-Mutter gebracht / damit zu verrichten. Nun ist aber gewiß / wann diese mit einem ungeheuren Kind / oder einem der gleichen Kopff angefüllt / daß das Wund-Arktes Hand / nachdem sie dahin gebracht / davon dergestalt zusammdrückt / daß sie sich wol schwerlich / mit derselben allein recht bedienen können wird / aufs wenigst / daß es

es der Beer-Mutter nicht den äuffersten Gewalt an-
 thue: weswegen eine Nothdurfft (man traue mir
 darum) daß dieses Instrument eine ziemlich lange
 Handheben habe/ damit/ wann es in die Beer-
 Mutter hinein gebracht/ dasselbe/ die Operation
 zu verrichten/ von der lincken Hand des Wund-
 Arzts/ die drinnen/ wie wir gemeldt/ geleitet/ und
 von der rechten/ so die Handheben darvon/ die an
 der Länge der gewöhnlichen Hacken ihren gleich seyn
 soll/ hält/ geregieret werden könne. Die/ so ihnen
 nicht zuwieder seyn lassen/ mein Bedencken zu begreif-
 fen/ und dergleichen Instrument zur Noth zu ver-
 suchen/ werden schon befinden/ daß es viel nutzli-
 cher und bequemer/ wann es die Handhebe also lang
 hat/ als wann sie nur so klein und kurz ist/ wie es
 der Paraxus und Gviliemeau haben wollen. Was
 mich anbelangt/ wie ich mich bedacht/ um dieser Be-
 dencken willē/ auf solche Weiß eins machen zulassen/
 hab ich mich trefflich wol dabey befunden in einer
 Begebenheit/ da die Nothdurfft erforderte/ sich des-
 sen zu bedienen.

Nachdem man aber den Kopf auf die Weiß/
 wie ich jetzt gemeldt/ aus der Beer-Mutter heraus
 gebracht/ so wolle man wol achtung geben/ daß ja
 kein Trümmlein davon zurück bleibe/ wie auch/ daß
 man drauf das Weib recht von ihrem Bündlein
 wann noch etwas drinnen wäre entbinde. Es schickt
 sich aber hieber sehr wol eine Frag/ von einem sehr
 grossen Nachdencken anzubringen: wie man nem-
 lich wissen könne/ wann des Kinds Kopff also in der
 Beer-Mutter zurück geblieben/ die Frau auch
 noch nicht entbunden ist/ ob man das Weib/ durch
 die Herausziehung des Kopffs/ soll anfangen/ ehe
 man die Nachgeburt fort gebracht: worauf zu ant-
 worten/ mit Unterschied; daß/ wann diese Nach-
 geburt

geburt allerdings von den Bänden der Beer-Mutter abgelöst / man sie zu erst müsse heraus bringen / weil sie verhinderte / des Kopffs recht habhaft zu werden : wann aber dieselbe noch hafftete / so müste man sie gehen lassen / biß der Kopff herausgebracht worden : weilen / wann man sie alsdann von der Beer-Mutter ablösen wolte / es einen starcken Blut-Fluß geben würde / der durch die Unruhe bey der Operation sich noch immer vermehrte / darum daß die Gefäße / mit welchen sie verfügt / gemeiniglich offen bleiben / so lang die Beer-Mutter ist in der Ausdehnung / die ihr der verhaltene Kopff verursachet / und sich nicht wieder schliessen / biß / wann sie von diesem frembden Körper los / sie dieselbe / indem sie sich zurück zuecht / niedertatscht / und sich in sich selbst zusam pfiengt / wie ich noch eigentlicher anderstwo hiebefore dargethan / verstopffen thut. Über das / so verhütet es / wann die Nachgeburt also / in wärenden Operation / anhangend bleibt / daß die Beer-Mutter nicht so leichtlich gequetscht / oder verlest wird. Celsus in des 7. Buchs 29. Capitel / in gleichen etliche andere Scribenten machen ein Mittel namhaft / auf was Weise man nemlich eines Kindes Haupt / welches allein noch in der Beer-Mutter verharret / heraus ziehen könne; welches mir aber gar obscur vorkommet / daß nemlich ein starker Mann seiner beyde Hände / eine über den andern / auf der Weibsperson ihren Bauch legen / und also mit aller Gewalt den Kopff aus der Beer-Mutter drücken solle / eben auf eine solche Weise / wie die Köche / wann sie das Geflügel ausweiden wollen / die Därme über den Bauch hinaus drücken. Es muß aber durch solch hefftig Drücken die Beer-Mutter nothwendig / als welche alsdann ziemlich empfindlich und Schmerzhafft / zerstoßen / und ihr daher eine

Ent-

Entzündung zugezogen werden / welche die Frau in die äußerste Lebens-Gefahr bringen würde; Dannenhero/sage ich / man soll dieses Mittels sich ja nicht bedienen; man kan aber wol/indeme der Wund-Arzt berührter massen diese Wirkung vor die Hand nimmt/den verstandenen Kopf in seiner rechten Stelle / wo es nöthig ist / lediglich enthalten / und nur verhindern / daß sich derselbe nicht von einer Seiten zur andern bewege / welches dann geschehen kan / wann einige von denen umstehenden Weibs-Personen ihre Hände auf der Kindbetterin Bauch legen wird. Dieser Unterricht mag bey diesem gegenwärtigen Capitel / gnug seyn : Jezund wollen wir zu andern schreiten.



Das Sechzehende Capitel.

Das Mittel / den Weibern in ihrem Kind-haben zu helfen / wann des Kindes Kopf den Mutter-Hals / vor ihm / heraus treibt.

Wann wir nun sehen auf die Gestalt / in welcher das Kind/bey dem Geliegen kommet/so können wir sagen / sie sey natürlich. Wann wir aber betrachten die Beschaffenheit der Beer-Mutter/die in gefahr stebet/sie möchte im-Herkömen/oder der Herausziehung des Kindes/fürfallen;so werden wir befinden / daß es nicht allerdings gethan. Dann wann sein Kopf dieselbe starck vor sich heraus treibet / so kan er diesen Unfall leicht verarsachen/wofern dem Weib nicht recht geholffen wird. Man siehet bey dieser Begebenheit / wie sich die Scheide/oder

oder der Hals der Beer-Mutter / ganz mit dicken Runzeln heraus begibt / so bald als das Kind herdringet.

Die Weiber / denen die Beer-Mutter pflegt herfür zu fallen / vor ihrer Schwängerung / und welche dieselbe gar feucht haben / seynd diesem Zufall sehr unterworffen / von wegen der Nachlassung ihrer Bänder. Man darff auch in diesem Kindhaben nicht eben den Vortheil in acht nehmen / den wir vorher gewiesen / da wir von dem natürlichen Kindhaben geredet. Dann bey diesem darff man die also beschaffene Frau nicht Hin- und Wiedergehen / oder auf-seyn / sondern an statt dessen im Bett liegen lassen / und daß sie den Leib aufs wenigst gleich ausgestreckt / und nicht ein wenig erhöht habe / wie es erfordert würde / wann das Kindhaben natürlich wäre. So darff man ihr auch einig starck oder scharff Elystier nicht geben / man möchte ihr sonst gar zu grosse Wehen erregen : wie man ihr dann auch die Beer-Mutter / die vorhin schon nur gar zu schlegend / nicht so sehr soll anfeuchten / sondern soll die Hebamme / um derselben recht zu helffen / alle Augenblick / als sie die Wehen überfallen / wann ihr Kind mit dem Kopff herzukommen / und den Mutter-Hals so heraus zustossen beginnet / allemal auf einer jeden Seiten desselben Kopffs ihrer Hände eine haben / um indem sie den Kindswehen widerstehet / nur die Beer-Mutter allein über sich aufzutreiben / und entzwischen dem Kind Platz zu seinem Ankommen zu machen / ihm also bey einem jeden Wehen / die drüber kommen werden / thuend und alleweil anhaltend / biß die Mutter selbst das Kind allerdings her austreibe. Dann man es auf keine Weise bey dem Kopff darff anziehen / wie wir gemeldet / da wir von dem natürlichen

Kindo

Kind-haben redeten / damit man nur zugleich mit-
hin die Mutter / die alsdann gewaltig darzu geneigt /
herausfallen mache.

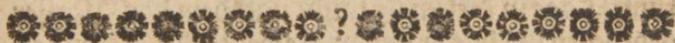
Wann aber ja das Kind / den Kopff aus den
Schlossen habend / so lang beginnt stecken zu blei-
ben / daß zu befürchten / es möchte ersticken ; so mü-
ste man noch eine andere Person zum Beystand ruf-
fen / die es ganz sittsam bey dem Kopff anzöge / so
lang die Hebamme die Beer-Mutter mit den Hän-
den hielte und zuruck triebe / wie gemeldet / daß die
selbe nicht / auf den Leib des Kindes / wann man ihn
also anzeucht / hernach folge. Nachdem das Weib
also wird gelegen seyn / mag man sie von ihrem
Bürdelein entbinden / wie hiebevör beschrieben wor-
den : sich zu eben diesem Ende auch wol vorgesehen /
daß man sie nicht zu starck anziehe oder schittle. Wor-
auf man die Beer-Mutter wieder in ihrer Natürli-
chen Stelle / wann sie daraus wäre kommen / brin-
gen und erhalten mag.

Wann sich aber die Wehe-Mutter auferst-ans
gedeutete Manier und Art nicht erzeiget / so ist sie
offtmals eine Ursacherin / daß die Gebärmutter un-
ter sich steigt / und fast gar außser der Scham zu
ligen kommet / so bald das Weib darnieder gekom-
men / ja auch daß wol der Mutter-Hals gänzlich
von der Genesung ausfället und ungemein groß und
dick wird / weil sich alle Feuchtigkeiten in grosser
Menge dahin sammeln / wie dann Anno 1669. den
11. May / eines Schreiners Hausfrauen / nahe
beym Jesuiter Collegio zu Paris / in meinem Bey-
seyn begegnet / welche / ob sie gleich starck arbe-
tete nicht geligen konnte / weil der völlige Mutter-Hals
von dreyen Stunden her / zuvor ganz umgekehret /
und auf eine ungemeyne Dicke und Länge außser der
Scham gefallen wäre / also daß die Wehemutter
sich

sich hierüber ganz erstaunet erzeugte / indem sie nicht fassen konnte / was doch dieses immermehr seyn möchte / weil es so groß ware. Dieser geschwollene Mutter-Hals war länger als einer grossen Hand breit / und noch so dick als ein Kinds-Kopff. Zu äusserst desselben sahe man den Mund formiret wie eine Sattung einer grossen Phymosis, dessen äusserer Theil rings umher dicker war / als drey Finger breit / wordurch die Gänge dermassen eng wurden / daß das Kind keinen Aufspann haben kunte / und weil es also bey der Geburt angestanden / so hat es immer mehr und mehr die Geburt ausgetrieben: und die weil auch alle Feuchtigkeiten / wegen des vergeblichen Zwangs / so die Weibs-Person erlitten / ganz häufig dahin geflossen / so ist endlich davon der Mutter-Hals dermassen aufgeschwollen / daß er allbereit ganz blau worden / sich auch anders nicht ansehen lassen / als wolte er absterben / welches auch gar gewiß sich ereignet hätte / wo ich dieser Weibs-Person nicht eifertige Hulff geleistet / und sie zur Genesung befördert hätte / eben auf eine solche Art / wie erst gemeldet worden / und weil dazumals keine Gelegenheit sich ereignete / den hervor gekommenen Mutter-Hals wieder einzuschieben / nicht nur wegen seiner Dicke und Grösse / sondern diereil auch das Kind allbereit mit dem Kopf fornen an den Schlossen stunde / also daß man nicht anders / als mit äusserster Gewalt hätte verfahren müssen / als habe ich die Hand allgemählich in diese grosse Phymosin gebracht / als ich sie zuvor mit Baumöl geschmieret hatte. Hierauf hab ich das Weib zur Arbeit bemüßiget / und so oft eine Kindswoche sich ereignet / des Kindes Kopff allgemählich zum Ausgang disponiret; und also hab ich endlich dem Kind den Aufgang geöffnet / Da ihme dann meine

Hand

Hand zum Wegweiser beförderlich gewesen; hernach hab ich ihn mit beyden Händen / zu beyden Seiten / wie man insgemein zu thun pfelet / gefasset / und also das annoch lebendige Kind mit leichter Mühe herausgezogen / auch das Weib ihrer Nachgeburt gänzlich hestreyet. Hiernächst hab ich ohne einigen Verzug der Beer-Mutter wiederum zu ihrer natürlichen Stelle verholffen / und das Weib der Behemutter / überlassen / und ihr befohlen / der Kindbetterin Leib wol zu waschen / damit alle Fäulung möchte verhindert werden. Diese Kindbetterin ist hernach / obgleich ihr Zufall sehr schwer ware / in kurzer Zeit wieder völlig zu recht kommen. Worauf ich ihr ein Mutter-Zapfflein verordnet / welches sie von selbiger Zeit angetragen / damit die Mutter in ihrer gewöhnlichen Stelle möchte gehalten werden / wormit es ihr vorher zehen ganzer Jahr unrichtig ergangen war / und ihr niemand darvon helfen konte / wie ich doch endlich gethan.



Das Siebenzehende Capitel.

Das Mittel / den Herauszug des Kindes zu machen / wann / indem der Kopff zu erst herkömmt / derselbe nicht heraus kan / weil er gar zu groß / oder die Schlossen sich nicht gnugsam voneinander thun können.

Wir sehen manchmal Weiber / deren Kinder (wann sie schon in einem natürlichen Gewend herkommen) doch an den Schlossen

vier / fünff oder sechs ganzer Tag stecken bleiben / und
 wol noch länger da bliebe / wann man sie also seyn ließe;
 ohne daß sie auf einige Weise könten da heraus kom-
 men / zumal wann man den Herauszug durch die
 Kunst nicht vornehme / worzu man veranlaßet
 wird / wann man der Mutter das Leben erhalten
 wil : massen man siehet / daß sich oft zuträgt bey
 Kleinen Weibern / in ihrem ersten Kindhaben / son-
 derlich wann sie da schon bey einem zimlichen Alter:
 darum / da ihre Mutter / indem sie gar sehr ertruck-
 net / sich nicht so leichtlich kan voneinander geben /
 als derjenigen ihre / die schon Kinder gehabt ha-
 ben / oder doch nicht so alt seynd. Wann sich die
 Sache also befindet / nachdem der Wund-Arzt sein
 mögliches / die Orte anzulassen / und zu erweitern/
 wird gethan haben / um des Kinds Herkommen er-
 leichtern zu können : und er siehet / gas alle Mühe
 und Arbeit so er angewendet / umsonst und verge-
 bens / darum daß das Kind einen viel zu grossen Kopf
 hatte / als es seyn sollte / und es über dasselbe gar ge-
 wiß todt / (wie es fast allemal / wann es vier oder
 fünff Tage in diesem Stand / nachdem das Wasser
 gebrochen ist) das er dan noch eigentlicher wissen kan
 aus denen Zeichen / die wir schon droben / dasselbe
 wol zu unterscheiden / in den zwölfften Capitel
 dieses Buchs gewiesen : so hat man da sich einig
 Bedencken nicht zumachen / einen Hacken an einen
 Ort des Kindes Kopffs anzusetzen / und lieber an
 dessen Hintertheil / als an ein ander End / um dens-
 selben / durch diß Mittel / desto grader / wo möglich
 herauszuziehen ; wo nicht : so muß man da einen
 Schnitt mit einem graden oder ein wenig gekrü-
 mten Messer machen nachdem es sich schicken wird /
 und denselben thun um die Nathen / herum damit
 wann man hernach ein Theil Gehirns / durch diese
 Oeff-

Öffnung herausgebracht / die Dicken des Kopffs ein wenig davon abnehme. Hierauf kan er auch / durch eben diß Ort / seine Hacken in die Hirnschalen hinein dengen ; womit er einiges von desselben Beinen starck wolte anheffeln / vermittelt dessen er den Herauszug des Kinds leicht verrichten wird.

Es ist gar gewiß / daß / wann das Kind todt / man sich behelffen müsse / mit der Manier / wie ich jetzt gedacht / um zuverhüten / daß die Mutter nicht aufm Platz bleibe. Es läffet sich aber noch starck fragen / wie sich zuerkundigen / wann man wissen will / ob man das Kind also anziehen dürfte / wann es lebet und doch einige Hoffnung nicht vorhanden / daß man es anderer Gestalt haben könne / als durch diß Mittel der Mutter / dero Schlossen gar zu eng / und die zu desselben Ausgang genugsam zu erweitern unmöglich das Leben zu erhalten ; oder ob man die Operation aufschieben dürffe / bis man allerdings versichert daß es todt. Diß anlangend / halte ich Darfür / nachdem das Kind weder auf eine noch andere Weise dem Tod entgehen kan (denn stecket es in den Schlossen / und kan nicht fort / so stirbt es ; ziehet man es dann mit den Hacken heraus / so bring man es mit um) so kan und muß man es anziehen / tod / oder lebendig / je ehe je besser / als man Platz darzu hat : weils ja alle Hoffnung aus / daß es anderer Gestalt könne hergehen ; doch also zu verfahren / daß die Mutter auch nicht darauf gehe : Das dann gewiß geschehe / wann man nicht auf solche Weise verführe Tertullianus (wie Riolan im 32. Capitel des andern Buchs seinen Manualis Anatomici sehr wol angemercket) sagt / auf diesen Schlag : es sey ein unumgängliche Tyranney / das Kind / in einem solchen Fall / ehe dem Tod zu übergeben / als es der Gefahr / darinnen es / zu

sterben stecket ; zu benehmen / weils dasselbe / wann es im Leben bliebe / unfehlbar seiner Mutter Tod wäre. Jedoch ist es an deme / daß der Wund-Arzt nichts soll vornehmen / als in gedachter äußersten Noth / und nachdem man des Kinds Kopff vorher hinauff / im Fall es so weit gekommen / daß man das äußerste darvon leicht sehen und fühlen kan : wo nicht / so möchte er es thun / wann er da / mittelst einer fein saubern Spritzen / wofern er nicht anderst Könter Wasser dahin brächte ; worauf er sein Werk so viel richtiger / als es möglich / wie gemeldet / verbringen kan. Ich für mich / wolte in dergleichen Begebenheit / lieber gedachter massen verfahren / als mich zu der Tyranny und Barbarischen Weise des Kaisers Schnits entschliessen : bey der ja schlechter dings unmöglich (was auch etliche Leute Betrieger / denen Roussel recht gibt / darvon aufschneiden) daß ein Weib unterweilen könte darvon kommen : wie ich besser Stück für Stück / darthun will / wann ich nachmals darvon reden werde. Dann wann man so verfähret / so wird man die Mutter oft erhalten / die sonst / samt ihrem Kind / zu Grund gieng. Und gleichwie es jetzt und allezeit besser / den nicht so gefährlichen von zweyen Wegen gehen / wann es keine andere hat ; also muß man aus zweyen üblen das ärgste verhüten ; so da ist die Ursach / um welcher willen wir allemal das Leben der Mutter / des Kinds seinem / vorziehen sollen.



...liche
...elbe / was
...utter 2d
...Bund-Tag
...er außseren
...Kopf voren
...ig man das
...fun : mo
...vermittel
...ist ander
...ein Werk
...gemeldet
...in verglei
...en verich
...barischen
...bey der
...he Leut
...von auf
...davor
...darthun
...de. Dann
...die Mutter
...zu Grund
...deffer / den
...ehen man
...ween loben
...lich / um
...der Mut





pag. 357.



pag. 357.

Das Achtzehende Capitel.

Das Mittel/ einem Weib zu helfen /
im Kindhaben/da das Kind herkömmt auf der
Seiten des Kopfs: wie auch deme/ wo das
Gesicht zu erst kömmt.

Wann das Kind an der Seiten des Kopfs her
kömmt/ob es wol das Ansehen hat/ als seye
es ein natürliches Kindhaben / weiln dieser
von erst kömmt: so ist es jedoch sehr gefährlich / so
wol wegen seiner/ ais wegen seiner Mutter/in Anse-
hung dieses bösen Gewendts; um weswillen der
Hals ehe abrisse/ als daß er immermehr / auf diese
Weise/ heraus kommen kunte; und ist er alsdann
um so viel desto mehr in den Schlossen eingefangen/
jemehr die Mutter arbeitet/denselben heraus zubrin-
gen: und das ist ihme ohnmöglich/wann er des Kin-
des Kopf nicht vorher zu recht stellet; daß er zu ebener
Schnur kommen könne. Weswegen man gleich/
so bald man mercket/ daß die Sache also beschaffen
sich die Frau aufs ehiste soll lassen zu Bette legen/da-
mit/wann das Kind in einem solchen schlimmen Ge-
wendt immer mehr und mehr ankäme/dasselbe nicht
viel schwerlicher könne zuruck getrieben werden; wie
man doch thun müste/ihm das rechte und natürliche
zurwege zu bringen; indem man ihm den Kopff in den
Schlossen zurecht stellte.

Dieses nun zu thun / mag man das Weib le-
gen auf solche Weise / daß sie die Hinterbacken ein
wenig höher habe/ als die Schultern und den Kopf;
und daß man sie ein wenig auf die Seiten / dem bö-
sen Lager des Kindes gegen über/hangen lasse: wor-
auf der Wund-Ärzt/ seine wol mit Del geschmierte
Hand / zur Seiten des Kinds Kopfs / um ihn zu

recht zu helfen / hinein schieben / und ihn sein sittsam / mit seinen zwischen derselben und die Beer-Mutter gesteckten Fingern / in eine gerade Stelle führen wolle. Wann aber dieser Kopff dermassen eingehemmet wäre / daß sich die Sach auf solche Weise nicht leichtlich thun liesse : so müste er seine Hand bis an des Kinds Schuldern schiebe / damit / wañ er dasselbe einwenig in die Beer-Mutter / bald mit der einen / bald mit der andern Schuldern / nachdem es die Rath erfordert / er es in ein natürliches untaugliches Gewend bringen könne.

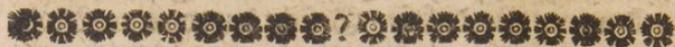
Es wäre zu wünschen / der Wund-Ärzt könnte / mit seinen beeden Händen / das Kind an seinen Schultern also zuruck stossen : Es nimmt aber der Kopf alsdann die Schlossen dermassen ein / daß es oft Mühe gnug braucht / nur emeda / mit der er sein Werck beuff der äußersten / so weit als es vöndthen / hinein gebrachten Finger der andern verrichte hineinzuschieben : worauf er das Herkommen des Kindes aufmuntern / und wie da / als wir von dem natürlichen Kind haben geredt / gemeldet worden / zuwege bringen wird.

Jemaln kommt das Kind mit dem Angesicht vor erst / den Kopff hinter sich gebogen / in welchem Gewend es demselben gar zu schwer herzukommen und wann es lang da steckt / ihm das Angesicht dermassen bleichgelb und aufgeblasen wird / daß es einem Anfangs allerdings mißgeburtsch vorkommt. So sich dann begiebt so wol von wegen der Zusammzwengung / die bey diesem Lager geschieht / als daß man es jemal gar oft und zu tölyrisch mit den Fingern hat angetastet / indem man versucht hat / ihm ein besser Gewend zu verschaffen.

Hieby fällt mir ein / wie ich ohngefehr vor sechs Jahren / eine Frau im Kind haben bedienet /
von

von der das Kind/ so sich mit dem Gesicht vorstellte/ dermassen Bleyfarb und ungeschaffen (wie es gemeinlich bey solchen Begebenheiten geschicht) hergekommen ist / daß sein Gesicht darvon eines Mohrens einem ganz ähnlich sahe / ungeachtet ich nicht ermangelt / es lebendig herzubringen. So bald die Mutter das gemercket / sagte sie mir / sie hätte wol immer Sorg gehabt / ihr Kind werde so abscheulich seyn / darum / daß sie von Anfang ihrer Schwangersung so streng / und mit einer starcken Einbildung habe angesehen einen von den Mohren / deren der Ceel. Herr de Guise allemal eine große Anzahl unter seinen Nachrettern gehabt habe : Weswegen sie gewünschet / oder aufs wenigst sich nicht groß bekümmert / wann es starbe / damit sie nur nicht alleweil ein so ungestalt Kind / wie es damals schien / vor ihr dürffte umgehen sehen. Sie hat sich aber bald anders besonnen / nachdem ich ihr dargethan / daß diese Bleyfarb nur darvon wäre / daß es Anfangs mit dem Angesicht vorgekommen; und wie solches unfehlbar vergehen würde : massen auch geschehen in weniger drey oder vier Tagen / nachdem man ihm das Gesicht über und über etliche mal abgetrieben / mit süßem ohne Feuer ausgepreßtem Mandelöl. Worauf seine Farbe sich angefangen dermassen zu verklären / daß / nachdem ich es über ein Jahr gesehen / es mir fürkommen ist. als eines von den schönsten und weißesten Kindern als man könnte antreffen. Aber sich recht zu verhalten in einem solchen Kindhaben / so muß man da allerdings auf eben die Weise verfahren / als wann es mit den Kopff auf der Seiten herkäme; deme man mit den Händen / wie wir droben gemeldet / wieder muß zurecht helfen : jederzeit in acht genommen / daß man dasselbe so sittsam als immer mög-

lich thue/ um zu verhüten/ daß des Kinds Gesicht
nicht gar zu sehr todten-farb sey.



Das Neunzehende Capitel.

Das Mittel / einem Weib im Kind-
haben zu helfen / wann / indem der Kinds-
Kopf ganz und gar heraussen / der Leib in
den Schlossen / mit den Schultern / ste-
cken bleibt.

In Kind kommt natürlicher Weise mit dem
Kopff zu erst / damit durch seine Grösse und
Härten die Ausfurth den andern Gliedern
des Leibes / die gemeiniglich ohne Noth hernach ge-
hen / wo derselbe einmal durch ist / desto leichter
gemacht und gebahnt seye. Doch gibt es jemal
Kinder / die so einen kleinen Kopff und die Schul-
tern so dick und breit haben / daß sie eben den Weg
anderst nicht / als mit der größten Noth wandern
können: so dann jemal macht / daß sie in den Schlos-
sen stecken bleiben / nachdem ihr Kopf schon heraus
ist. Dieser Zufall begibt sich auch jemal / wann man
der Zeit nicht recht wahrgenommen / das Kind mit
dem Kopff anzuziehen wie wir gemeld / daß man es
machen müsse / da wir von dem natürlichen Kindha-
ben geredet / damit die Schultern gleich / in eben
dem Augenblick / den Platz können einnehmen / den
der Kopff innen hatte.

Wann sich der Wund-Arzt in einer solchen
Begebenheit befindet / so thut Noth / daß er sich
bey Zeit fürdere / das Kind aus dieser Gefängnis /
oder vielmehr diesem Hals-Eisen / mit denen es also
um

um den Hals gefangen ist / zuziehen. Dann es
 brauchte da wenig umgauckeln / so wäre es erdros-
 felt / und ersticket: welches zu verhüten / er versu-
 chen wolle / wie er die Schuldern folgen und hernach
 gehen mache / den Kinds-Kopf gemählig anziehend /
 bald an seinen Seiten / bald auch mit der einen
 Hand unter dem Kinn / und mit der andern hinter
 dem Kopf angefasst / und also umwechslens-weise
 von einer Seiten zu der andern verfahren / um die
 Sache desto leichter zu machen: sich wol vorgesehen
 daß die Nabel-Seme nicht um den Hals geschlun-
 gen sey: wie auch immerzu wahrgenomen / daß man
 den Kopf nicht mit gar in großem Gewalt anziehe; es
 möchte sich sonst begeben / was ich vor mir in einer
 Begebenheit gesehen / da aus einem also in dē Schlos-
 sen gefangenein gemeinem Manns Kind / man auf
 der Stelle einen Edelmann gemacht / indem man ihm
 den Kopf / durch den Gewalt des Anziehens / von
 dem Hals abgerissen und abgelöset hat. Wofern die
 Schultern nicht hernach wollen / wann man das
 Kind auf solche Weise zimlich angezogen / so muß
 man / einen oder zween Finger von einer jeden Hand
 unter ein jedes der Achseln schieben / mit welchen
 man dieselbe einwärts krümend / die Schultern fort-
 rutschen mache / und allgemach anziehen kan. Wann
 aber dieselbe in die Schlossen getreten / und sie aller-
 dings daraus gewunden seynd / der Wund-Argzt des
 Kinds aber noch nicht habhaft werden kan / indem
 er es also unter den Achseln hält; so hat er sich zu verfi-
 chern / daß es wegen einer andern Hindernuß stecken
 bleibt / und daß es gewiß ungeschaffen an einigem
 Theil seines Leibs / oder wie es sich bey so gestal-
 tē Sachē zum öftern begibt / wasserfichtig am Bauch
 ist: wegen welcher Aufböhlung und Dicken unmög-
 lich

lich / daß es aus der Beer- Mutter kan gebracht werden / man habe es dann erst / um das Gewässer daraus zu lassen / durchstochen : worauf man leichtlich zum End kommen wird : massen solches in der gleichen Begebenheit / der Umstände ich alle für diesmal wie auch die Weis / wie wir hierinnen verfahren seynd / zubeschreiben Willens / geübt hab. Dann unser waren zween Wund-Ärzte / eine Hebamme / und eine Lehr-Magd vom Gottes-Haus / dieses Kind haben zu verrichten da sich die Sach auf diese Weise zugetragen hat.

Im Jahr 1660 wie ich die Kind-haben diß Orts verwaltet / begab sich eines Tages / daß die Lehr-Magd / indem sie einer Frauen im Kind-haben beystehen wolte / durchaus nichts anders / als den Kopff des Kindes hat können herkommen machen / der also an dem Kragen gefangen / und recht an den Schultern stecken bliebe / ohne daß er fürter hatte sollen kommen können ; wie sie nun gesehen / daß ihr unmöglich diß Kind zu haben (ob sie es wol starck bey dem Kopff anzog) und daß sie alle ihr Müß und Fleiß vergebens angewend / um endlich zum Zweck gelangen / hat sie ihr zur Gehülffin beruffen die Hebamm-Meisterin / die damals genennet wurde die Frau de France ; die da auch ihr mögliches gethan / aber diß war auch umsonst. Nachdem diese beide zusammē sich aller müde gearbeitet hatten / den Kopff auf solche Weis herauszubringen (damit sie es so weit brachten / daß die Gewerb-Beimer des Halses schon durch / und fast nichts übrig war / als die plosse Haut / die ihn ein wenig hielt) bin ich grad darzwischen kommen / da sie mich Anfangs baten / ich möchte doch daselbst der Sach nachdencken / was die Ursach wäre / warum diß Kind durch die starcke Arbeiten / so sie da gethan und

und ja mehr als gnug die Schultern/wann sie auch noch so groß wären / als sie seynd/ heraus zu bringen/nicht hätte können fortgebracht werden. Wie ich mich hin und wieder bedachte / hab ich mir wol gleich so bald einbilden können/ die Noth müste anderst woher kommen : so mich dann veranlasset/ daß ich meine flache Hand / in den Eingang der Mutter bis an des Kinds Schultern gesteckt : welche / als sie mir nicht so gar starck vorkamen/als daß sie nicht leichtlich sollten können hergehen / nur zu verstehen gegeben haben / daß die Hindernuß an diesem Ort nicht wäre. Ich schobe meine Hand drauf noch weiter fort und brachte sie unter die Brust des Kinds / unter welche wie ich kame/um die Schwerd-förmige Kropfel herum / befande ich / wie sein ganzer unterer Leib über und über von der Wassersucht dermaßen auf geschwollen war/ daß es unmöglich / dasselbe einiger Weis heraus zu bringen : man hab es dann zuvor geöffnet / um den Wasser Luft zu machen / daß es heraus rinne. Es fehlte mir aber damahls an ein Instrument / so zu dieser Oeffnung dauchte/ in Ermanglung dessen ich befohlen / solches auß ehiste einem Wund-Arzt von gemeldetem Gottes-Haus zu wissen zu machen : welchem ich nachdem er ankommen / die Sach vorgetragen / wie ich sie befunden hatte / und gab ihm zu verstehen/ wie dieses Kind heraus zu ziehen / man ihm nothwendig den Bauch aufstechen müste : um durch seine Oeffnung das Wasser heraus zu lassen. Er wolte aber durch aus nicht in mein Bedencken willigen/es sey gewesen nur ein Politischer Griff/ darum / daß er vielleicht meinte / er verstehe seyn Handwerck gut gnug/ unbonnöthen meines Unterrichts / oder darum/ daß er nicht wollen oder nicht können glauben / daß das Kind wie ich ihm sagte/Wassersüchtig sey : so dann die

Die Ursach / daß er / ohne sich die Mühe zu nehmen / der Sach eigentlich nachzudencken / gedacht / es sey schon genug / wann er auf seine Weise die Herausziehung zu machen versucht : und darzu zu gelangen / hat er anfangs des Leibs Kopff angezogen / und ganz abgelöst ; der dann nur noch ein wenig hielte / weil er von der Hebammen / wie obgemeldt / mit gar zu großer Gewalt angezogen worden. Drauff steckte er einen Hacken in die Beer / Mutter er zog an / und zerrte die zween Arme / und nachmals eine Ripbe / ein Stück von der Lungen / und das Herz heraus. Ueber welcher Arbeit / ein Stück / Brocken und Flecken nach dem andern / ganger drey viertel Stund lang / heraus zu ziehen / er vermassen ermüdet / daß ihm der Angst / Schweiß über das Gesicht herab lieffe (wie wol es dazumal kalt war / und Leib und Seel so starck angestrenget hat / daß er gezwungen worden / von der Arbeit abzustehen / sich zu Ruhe zu begeben / und die Hebammen auch ihr mögliches thun lassen / biß er wieder ein wenig zu Kräfften käme / die dann gleich so wol / als er / sich vergebens bemühet / indem sie etliche des Kinds Ribben / die sie nur mit der Hand hielte (dann es ist der Hebammen ihres Thun nicht / mit dem Hacken umzugehen) herauszoge. Worauf er sich zum andern mal dran gemacht / und mit aller seiner Macht gezogen hat / ohnedas er etwas mehr haben können / darum / weiln er bis dato weder den untern Bauch / noch das Zwergfell aufgestochen hatte / es auch / was ich ihm allweil sagte / nicht thun wollen : ohne welches doch / schlechter Dings / unmöglich war / das übrige des Leibs vollends heraus zu bringen.

Wie er aber gesehen / daß alle seine Macht / für dieses andere / eben so wenig fruchtete / als das erste mal / gab er mir endlich seinen Hacken / zu mir sprechend

Ghend / ich möchte auch so müd werden / als die an-
 dern; den ich dann willig und mit allem Lust ange-
 nommen / (denn ich war versichert / ich wolle das
 Werck zum End bringen) weiln ich dann wol wuste/
 daß an statt der Bemühung / wie er gethan hatte/
 anzuziehen / es anders nichts bedürffte/ als daß man
 den Bauch des Kinds / um das Wasser heraus zu
 lassen / durchstiche / worauf sich alles gar leicht schiz-
 cken würde. Zu dem End steckte ich alsbalden mei-
 ne lincke Hand in die Beer=Mutter / bis recht an
 den Wasserfüchtigen Bauch: wie ich da war / hab
 ich den Hacken dahinein mit meiner Rechten / nach
 der Länge derselben / geschoben: da war nun deme
 ähnlich / der mit dem Buchstaben A. gezeichnet / in
 der Vorstellung der Instrumenten / zu End dieses
 and=ern Buchs; an dessen Statt man auch / zu die-
 sem Abschē/ viel bequemer gebrauchen kan das krum-
 me Messer mit dem Buchstaben D. bezeichnet. Als
 diß geschehen / hab ich die Spitzen desselben Instru-
 ments / dem Bauch des Kindes zu / umgewend/ und
 in einem Schnipps in denselben gedruckt/ dergestalt/
 daß er davon mit einem Loch durchboret / darein ich
 das äußerste von zweyen meiner Finger habe stecken
 können/ die ich da / nachdem ich das Instrument wie-
 der heraus gezogen/hinein geschoben/wor auf / wie ich
 sie ein wenig von einander gespreusst/ alle das in den
 Bauch enthaltene Wasser heraus gangen/und in ei-
 nem Augenblick entleeret worden ist. Worauf ich al-
 sobsald das übrige des Leibs allein mit meiner Hand/
 ohne einige Noth / nebst grosser Verwunderung des
 selben Bund=Arzts / den ich durchaus nicht über-
 reden können/daß dis Kind auf solche Weiß Wasser-
 füchtig sey / heraus gezogen hab.

Nachdem ich es also herausgebracht / war ich
 so fürwitzig/ und füllte seinen Bauch mit Wasser an
 durch

durch die Oeffnung/ die ich gemacht hatte/ um zu sehen/ wie groß er seyn möchte/ wann er ganz davon voll wäre. Ich habe da hinein gebracht/ ohne Aufschneideren / mehr als ganze 5. Pfund/ oder Seidlein Wasser/ der Parisischen Maas/ so ich wol schwerlich hätte glauben können/ wann ichs nicht selbst gesehen hätte/ und ware der Bauch so mit Wasser angefüllt/ an der Grösse/ und dergestalt/ wie ein grosser Ballon. Ich habe herbeygebracht alle die Umstände dieser Historie / damit ein Wundarzt wisse / wie er sich in dergleichen Begebenheit zu verhalten habe.



Das zwanzigste Capitel.

Das Mittel/ einer Frauen im Kind haben zu helfen/ da das Kind mit einer oder zwey Händen/ samt dem Kopff / herkommt.

So oft einiger Theil des Kinds / mit seinem Kopff herkommt/ so ist es gemeinlich seiner Hände eine oder alle zwo / vielmehr als einiger anderer / so es hindert/ daß es nicht heraus kan/ darum/ daß die Hände ein Theil der Durchfurth einnehmen / und weils dieselbe auch zum Öfftern machen / daß der Kopff auff ein Seiten hangt. Wann das Kind auf solche Weis kommt / so ist das Gesehen ganz wider die Natur.

Dißfalls zu helfen / so bald man mercken wird daß der Hände eine also mit dem Kopff kommt / so darff man sie nicht herfür / und sich noch mehr an die Schlossen in diesem Gewend einschneiden lassen; Solchem zu steuern / mag der Wund-Arzt/ nachdem er das Weib gelegt / also daß sie den Kopf ein
wenig



pag.
366.



pag. 360.

wenig niederer habe/ als das dicke Fleisch/ mit seiner Hand/ des Kinds seine/ oder alle beede/ wann sie herkommen/ so weit als er kan/ zuruck schieben/ und stossen/ und durch diß Mittel dem Kopff Platz zu machen/ daß er sich allein herstelle. Diß geschieht/ wann derselbe auf der Seiten wäre/ so möchte er ihn wieder zuruck schieben/ in der natürlichen Gestalt/ mitten in die Schlossen/ um denselben schnur-eben heraus gehen zu machen: im übrigen verfahren also/ wie ich gewiesen/ hiebevor in dem acht zehenden Capitel dieses Buchs/ da ich von dem Kopff/ wann er nach der Seiten herkommt/ geredt habe.



Das ein und zwanzigste Capitel.

Das Mittel/ einem Weib geliegen zu helfen/ wann das Kind nur mit einer oder zwey Händen allein kommt.

Wann das Kind nur mit einer/ oder zweyen Händen allein/ oder einem Arm/ der bisweilen bis zum Ellenbogen/ und bisweilen bis zur Schulter/ herauffen ist/ herkommt/ so ist es der schlimmsten und gefährlichsten Gewendte eins/ die ein Kind haben kan/ so wol für sich/ als seine Mutter/ von wegen des starcken Gewalts/ den der Wund-Ärzt allemal/ bey einem und dem andern/ thun muß/ um ihme die Füße/ die gar weit davon seynd/ zu finden: mit welchen er es allemal/ in solchen Begebenheiten/ nachdem er es umgewendt/ muß anziehen/ welches zu thun/ ihm zum öfftern: mitten
im

im Winter den Schweiß austreibt/wegen der Noth/
die sich gemeiniglich / bey diesem Kind-haben / viel
größer befindet / als bey allen andern : deren einige
zwar gefährlicher für das Kind ; als wann es den
Rauch / mit dem Hergang des Nabels dargibt :
die seynd aber nicht so mühsam für den Wund-
Arzt / weiln die Füße des Kindes / als viel näher
bey dem Schloß / ihm nit so schwer zu finden seynd/
als wann es mit den Händen kommet. Dann da
hat es öftters die Füße in die Höhe / und ganz am
Boden der Beer-Mutter / da er sie suchen muß/
um es zu wenden / und anzuziehen / wie ich jehzt
gemeldet.

Wann nun alsdann nur eine Hand allein/
oder der ganze Arm zu erstherkommet / so hat man
sich wol vorzusehen / daß man das Kind nicht mit
diesem Glied anziehe : dann man es wol ehe von sei-
nem Leib ablösen / und herunter reißen / als es also
herankommen machen würde / alldieweiln es durch
diz Mittel schlemms und nach der Zwerg müste an-
gezogen werden. Und wann sich die zween Arme
hergeben / und man sie zugleich anzöge / so würde
nicht Raum genug übrig bleiben / dem Kopff
durchgehen zu lassen / der sich also hinter sich über-
stürzte. Wann derowegen das Weib / wie es seyn
soll / gelegt ist / so soll man fein geschwind die Hände
und die Arme des Kindes / die sich heraus begeben/
wieder zurück in die Beer-Mutter schieben. Etliche
Hebammen besprennen sie alsdann mit kalten Was-
ser / oder dupffen sie mit einem nassen Tuch ; der
Meinung / das Kind werde sie / wann es lebet / als
bald wieder hinein ziehen : es ist aber dasselbe / bey
diesem bösen Gewend / gemeiniglich dermassen in
den Schlossen eingezwenget / und verhafftet / daß
es nicht Platz genug hat / die Hände also von ihm
selb

selbsten / wann sie einmal heraus / wieder hinein ziehen zu können: Bekwegen der Wund = Arzt die selbe mit der seinen wieder hinein thun wolle / die er hernach in die Beer = Mutter / unter die Brüste und den Bauch des Kinds / und so weit / biß er die Füße damit erlange / schieben kan ; die wolle er feinsachte an sich ziehen / um dasselbe zu wenden / und mit denselben dessen Herausziehung also / wie gemeldet / zu verbringen : anbey in acht genommen / daß es mit so weniger Gewaltfameit / als immer möglich / geschehe : so sich dann leichtlich und viel sicherer wird thun lassen / als wann man sich bemühen wolte / ihm ein natürliches Gewendtz zu weg zu bringen.

So bald er nun das Kind also mit den Füßen wird gewandt haben / und er nur einen hätte / so muß er den andern auch suchen / um ihn mit dem ersten herbey zubringen : worauf wann er sie nun alle beede hat / so wolle er sich überdas schicken / das Kind anzuziehen / auf die Weise / wie wir hiebevorn im vierzehnden Capitel dieses andern Buchs gemeldet / da wir geredet von dem Kindhaben / allwo es mit den Füßen zu erst kommet. Wann aber der Arm so weit vornen / (schier biß zu den Schultern) und so dick und geschwollen wäre wie sich begiebt / wann er schon lang heraussen ist) daß er nicht könnte / oder mit gar grosser Mühe und Noth wieder müste hineingebracht werden ; so befiehet Ambros. Paræus , auf solchen Fall (wann es allerdings gewiß / daß das Kind todt) soll man den ganzen herausgewichenen Arm / so bald man immer kan / ablösen / von erst das Fleisch umschneiden / und das Bein hernach noch höher mit scharff = Nanglein abgewickelt / damit der Theil des gelassenen Fleisches / wann es die Raubigkeit des Beines wieder zu bedecken

decken kommet / verhüte / daß die Beer-Mutter im Wenden des Kindes / um es nachmals bey den Füßen / wie es die Sach erfordert / herauszuziehen / nicht verlest werde. Jedoch / wann der Wund-Arzt / in dem er den Arm nicht wieder hineinbringen kan / unumgänglich gedrungen würde / denselben abzuschneiden (daß man doch nicht thun soll / als bey gedachter äußersten Noth) so kan er ohne ein so groß Kunst-Stück wol zum Zweck kommen / wenn er denselben ein-zwey-oder dreymal herum windet: Dann er wird sich / wegen seiner Zartheit / gar leicht vom Leib abledigen / recht bey der Eingliederung der Schuldern mit dem Schulter-Blat: wesswegen man keiner Reißzanglein noch anderer Instrumenten wird vonnöthen haben / das Bein und das Fleisch / auf die Weise / wie es gemeldter Paræus lehret / abzuwicken: wie auch einige Rauigkeiten nicht hinterbleiben werden / weiln wann man die Ablösung also macht / sie recht in dem Gelenck geschehen wird.

Wie dem allen aber / wanns anderst nicht wird seyn können / man stümme dann das Kind auf solche Weise / oder ziehe es mit dem Kreyl oder Hacken an / so hat der Wund-Arzt aufs genaueste Achtung zu geben / daß er sich nicht betriege / zu dem Ende wol untersuchend / ob das Kind versichert todt / und daß er in nicht also verfare / er sey dann dessen allerdings gewiß aus allen Zeichen / deren wir in dem zwölfften Capitel dieses Buchs gedacht haben. Dann was wäre das für ein Jammer anzusehen / wann er (wie mancher bißweilen gethan) ein armes / noch lebendiges Kind / nachdem er ihm seine Arme / oder einig ander Glied des Leibes / so zerstücket herbrächte. Und diß ist Ursache / daß er sich noch einmal so sehr über seine Operation

pag. 367.



pag. 371.





Oper
Kem
D
Das
gen
M
Das is
ald am
puder
enen
und ro
noch
einan
so in
Das
stalt.
vorne
so wir
Hände
bedad
Brust
Kinn
weder
zu / di
gestim
gättli
stalt /
habe /

Operation zu besinnen hat/ehe er sich auf diese Weise einlasse.

SSSSSS SS?SS?SS?SS?SS?SS?SSSSSS

Das Zwen und zwanzigste Capitel.

Das Mittel/ein Kind heraus zu bringen/wann es mit den Füßen und den Händen zugleich kommt.

MAnn das Kind an den Schlossen / mit den Händen und Füßen gleich auf einmal herkommt/so ist es schlechter Dings unmöglich daß es / in diesem Gerwend / heraus kame: und wird alsdann der Bund-Arzt / wann er mit seiner Hand zu der Beer-Mutter Mund-Loch langet/ nichts als einen Hauffen Finger nahe aneinander befinden / und wann dieselbe noch nicht recht offen / so wird es noch Zeit bedörfften/ biß er die Füße und Hände auseinander erkennen möge / um willen sie manchmal so ineinander geschlossen und gezwengt seynd/daß es/ Das Ansehen hat / als wären sie alle eben einer Gestalt. Sobald aber die Beer-Mutter gnugsam voneinander / daß er seine Hand hinein bringen kan/ so wird er leicht unterscheiden können / welches die Hände/ und welches die Füße seyen. Diß nun wol beobachtet / kan er sie alsobald gegen des Kindes Brust / die er gar nahe befinden wird / schieben / und hinein bringen: und durch diß Ort / des Kindes Leib wieder sein sachte/der Beer-Mutter ihrem Grunde zu / die Füße an eben dem Ort gelassen / da er sie gefunden hat / nachdem er hierzu das Weib in ein gärtlich Lager wird gebracht haben: Das ist/dergestalt / daß sie daß dicke Fleisch ein wenig erhöhet habe/ als die Brust und den Kopff zuruck stossen:

welches Lager allemal muß in acht genommen werden / wann es an deme / daß man ein Kind wieder imwendig der Beer=Mutter zutreiben muß: darauf kan er es mit den beeden Füßen erfassen / und anziehen / auf die Weiß / wie ich droben in seinem Capitel gemeldet.

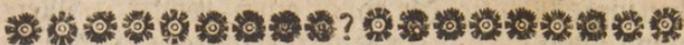
Diß Kindhaben geht zwar ein wenig ungeschwungen her / fehlt aber doch noch weit / daß es sey / wie dasjenige von dem wir / im vorhergehenden Capitel / geredt: allwo das Kind nur die Hände herrecket: dann daselbst muß man die Fuß wol weit suchen / und es ganz wenden / daß man es heraus bringen könne: aber in diesem da seynd sie alle gefunden / dieweil sie sich von selbst darstellen / und da nichts zu thun ist / als daß man dem Kind den obern Theil des Leibs / ein wenig erhebt und zuruck stößt: das sich doch schier von selbst thut wann man es nur mit den Füßen anzeucht.

Die Scribenten / so von dem Kindhaben geschrieben / ohne daß sie dieselben jemals getrieben; wie viel Medici gethan haben / wollen alle einhelliglich / durch eine zum öfftern widerholte Regel / man müsse alle und jede dieser wieder natürlichen Gewende / in welchen das Kind herkommen könne / wieder in die natürliche Gestalt bringen: Das ist / man müsse machen / daß es mit dem Kopff zu erst herkomme: aber wann sie selbst in die Hand an das Werk gelegt hätten / so würden sie erkennen / wie dieses zum öfftern unmöglich sey; aufs wenigst / daß man nicht in Gefahr stünde / man möchte / durch den übermäßigen Gewalt / den man zu dem End gebrauchen müste / Mutter und Kind bersten / und dabey sich in Gefahr setzen / sie beide mit einander / in wählender Operation, sterben zu machen. Ein

Fiat,

Fiat, auf solche Weiß / ist bald gesagt / und ver-
 schrieben: ist aber nicht so leicht ins Werck zu rich-
 ten / als davon zu schwätzen. Ich für mich / bin
 hierinnfalls einer der ihren gang widrigen Mei-
 nung: und die / so der Kunst erfahren / werden je
 und allezeit meines Sinnes seyn / der da ist: es
 sey / so oft ein Kind in einer bösen Gestalt her-
 kommt / es sey an was für einem Theil des Leibs
 als es wolle / von den Schultern an / biß an die
 Füße / viel sicherer / und ehe gethan / dasselbe bey
 den Füßen anzuziehen / dieselbe zu suchen / wann
 sie sich nicht ereignen / als sich bearbeiten / zu ver-
 suchen / wie man es in ein natürlich Gewednt brin-
 gen möge: indem man ihm den Kopff zu erst her-
 stellen will. Dann der grosse Gewalt / den man
 oft brauchen muß / ein Kind in der Beer- Mutter
 zu wenden (so dann ein wenig schwerer / als eine
 Schüssel auf dem Tisck umbzudrehen) schwächen
 Mutter und Kind dermassen / daß sie auf die Letzt
 nicht mehr kräftten gnug haben / daß man nach-
 mals die Operation der Natur ihrem Werck über-
 lassen könnte / und hat das Weib gemeinlich /
 nachdem sie so sehr angestrengt worden / keine ge-
 wöhnliche Wehen und nothwendige Geburts-
 Schmerzen mehr: um weswillen es gar zu lang
 und schwer hergienge: massen auch das Kind / so
 alsdann sehr schwach / unfehlbar in den Schlossen/
 ohne daß es von dar heraus könnte/abstünde. Weß-
 wegen besser / man ziehe es/bey solcher Bewandnuß/
 gleich alsobald mit den Füßen an / dieselbe wie ge-
 meldt / suchend / wann sie sich nicht dargeben. Wel-
 ches wann man es gethan / man den Müttern eine
 sehr grosse und lange Geburts- Arbeit ersparen / und
 oft die Kinder lebendig herbringen kan / die ohne das
 gewiß sterben würden / ehe sie / durch die einige

Anstrengungen der Natur könnten heraus gebracht werden.



Das drey und zwanzigste Capitel.
 Von der Manier / ein Kind anzuzie-
 hen / wann es mit den Knien her-
 kommet.

Wann das Kind / weiln es den Sturzbaum
 men nicht thun / das ist / sich nicht / wie es /
 gegen die letzten Monaten zu seyn soll / damit
 der Kopff also / wie ich / im 5. Capitel dieses Buchs
 erklärt / zu erst komme / hat wenden können / mit den
 Knien / die Beine gegen die Hinterbacken zusam-
 gelegt habend / herkommet / und man alsdann / we-
 gen ihrer Härten und Kunden / nur einen ertappet / so
 möchte man sich irren / wann / indem es noch ein we-
 nig zu hoch ligt / man es nur mit den äußersten Fin-
 gern fühlte / der Meinung es sey der Kopff. Wann
 man es aber besser betastet / und anfasset / nachdem sich
 das Kind mehr gesencket / so wird man den Unters-
 chied leicht mercken.

Sobald man nun recht hinter den Handel wird
 kommen seyn / so lasse man das Kind in diesem Ge-
 wendts nicht noch fürter in die Schlossen treten / und
 treibe / nachdem man das Weib zurecht gelegt / die
 Knie fein sitzsam wieder hinein / damit man desto
 mehr Raum habe / ihme die Beine / eins nach dem
 andern / auszuwickeln / so der Wund-Arzt wird thun
 können / wann er ihm ein oder zwey seiner Finger
 unter die Knie-Scheibe steckt / und sie allgemach /
 nach der Länge der Beine / hintenher führet / biß er
 den Fuß ertappet / und immer ein wenig schleimins
 anzecht!





pag. 375.



pag. 375.



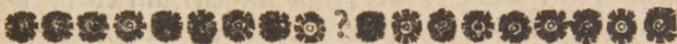
Z
angeho
denn
die
dies
man
geh
den
unter
geme
ten.

De
Von
zu



Die
von
den
h
für
die
des
s
von
auf

anzeucht / um desto leichter zum Zweck zu kommen /
 Damit / wann er sich des einen bemächtiget / er eber
 diß auch mit dem andern thue : hierinnfalls auf sol-
 che weiß fortfahrend / wie das erste mal. Voran /
 wann sie alle beede herausgebracht / er die Heraus-
 ziehung des Kinds soll vornehmen / als wann es mit
 den Füßen zu erst herkommen wäre : immer darauf
 gesehen / wie man es mache / daß es mit dem Gesichte
 unter sich komme / sammt den Umständen / die wir an-
 gemercket / wie wir von diesem Gewendte geredet ha-
 ben.



Das Vier und zwanzigste Capitel.

Von dem Kind-haben / da das Kind
 zu erst mit den Schultern / oder dem Ru-
 cken / oder dem Hintern her-
 kommt.

Die allerschwerste von diesen dreyen Gattun-
 gen derer Figur / und derer Gewendte / in
 denen die Kinder manchmal herkommen / ist
 die mit den Schultern ; weilien diese die allerfernste
 von den Füßen des Kinds / die der Wund-Ärzt su-
 chen muß / um sie anzuziehen. Die mit den Rücken
 hält das Mittel : und der Hintere macht / um eben dies-
 ser Ursachen willen / weniger Mühe / nicht allein wei-
 len die Füße die nächsten darbey ; sondern auch wei-
 len / durch dieses Gewendte / der Kopf und der Hals
 des Kinds / nicht so zusammengezogen / noch gefoldert
 seynd / als in den andern Lagern.

Dem Kindhaben zu helfen / wo die Schulter
 von erst herkommet / wollen einige / man müsse sie zu-
 ruck treiben ; umb dero Platz dem Kopf des Kinds

einzuräumen/ und mithin dieselbe schlimme Gestalt in die natürliche zu bringen. Es wäre aber viel besser/ in dem 22. Capitel dieses Buchs angezogener Ursachen willen/ man versuche es mit den Füßen herbey zu bringen: welches zu thun der Wund-
 Arzt die Schultern ein wenig mit seiner Hand mag zurück treiben/ damit es ihm desto leichter falle/ diese in die Beer-Mutter zu bringen/ und wann er sie darauf/ nach der Länge des Kinds seines Leibs/ es sey gegen dem Bauch oder der Seiten/ nachdem er die Sach am thunlichsten befinden wird/ geschoben/ mag er die Füße suchen/ um es allerdings zu wenden/ wann er dieselbe an die Schlossen bringet/ worauf er es/ wie gelehret/ mag heraus bringen.

Wann es der Rücken/ den das Kind zum Ausgang herstellt/ so ist es gleichwol unmöglich daß man zum Zweck komme: und wie sehr sich auch die Mutter bearbeitet/ so wird sie doch ihr Kind nimmermehr/ bey diesem Gewend/ in die Schlossen befördern/ in welchen auch des Kinds/ da es den Leib einwärts zusammengekröpfft hat/ und gleichsam gedoppelt ist/ sein Brust und sein Bauch/ dermassen darvon eingepfrenget seynd/ daß es gemeiniglich nicht lang umgehret/ daß es nicht darvon ersticke. Welches zu verhüten/ der Wund-
 Arzt/ außs ehiste seine Hand/ nach der Länge des Rückens/ gegen seinen untern Theil biß dahin schiben mag/ daß er die Füße des Kinds erreiche/ um das Kind darauf anzuziehen/ als wann es sich zu erst hätte hergestellt.

Wann aber das Kind mit dem Hintern zu erst kommt/ ist er klein/ und die Mutter groß/ mit weiten Schlossen/ so kan es bißweilen/ in diesem Gewend/ nur mit wenig Hülff/ herkommen. Dann wann schon der Leib gedoppelt kommt/ so machen ihm doch
 Die

die Schenckel/als gegen den Bauch/der etwas weich
zusammengelegt / grad zu Plas/ ohne sonders grosse
Noth. Sobald der Wund-Arzt merckt / daß es
deß Kinds Hinterbacken seyen/ die zuerst herkömen/
so darf er es nicht lassen weiter gehen / noch in das
Schloß eintreten / dann es würde schwehr hergehen
daß es auf die Weiß solte kommen / zumalen wann
es nicht gar klein/und der Furth/wie wir gerne wol-
ten/weit wäre. Wann er nun dieses bey guter Zeit
mercket/ so mag er den Hindern/wann er kan/zurück
treiben/ und darauf / wann er seine Hand nach der
Länge der Schenckel/ biß zu den Beinen/und an die
Füsse des Kinds hineingeschoben/ dieselbe fein sachte
einen nach den andern/aus der Beer-Mutter leiten/
dieselbe zusammlegend/ ausstreckend/ biegend/ und
da es am leichtesten/gegen der Seiten anziehen; wol-
achtung gegeben / daß er keine grosse Zusammenit-
schung / noch einige Auskeglung mache: worauffer
das übrige des Leibs kan hernach ziehen/ eben auf die
Weiß / als wann es mit den Füßen vonerst herköm-
men wäre.

Ich habe gesagt/wann der Wund-Arzt merckt/
daß das Kind mit den Hindern herkömmt; so soll
er dasselbe/wann er kan/wieder zurück treiben; dann
es eylt jemaln dermassen in die Schlossen / daß ehe
Mutter und Kind bersteten/ehe man es wieder hin-
ein brächte/ im Fall es sich einmal starck eingehenckt
hat. Wann sich nun das also begiebt/so kan er ihm
nicht verwehren / in diesem Gewendtz herzukom-
men: in welchem es den Bauch dermassen zusam-
gepfrenget hat / daß es deßwegen offt die schwarke
Breune/durch den Hintern/von sich gibt. Doch kan
er ihm ein als den andern Weg wol helfen/auf diese
Weiß herzu kommen / wann er einen oder zween
Finger einer jeder Hand / an Seiten des dicken

Fleisches hinein schlebt/um sie gegen die Schamweihen zu bringen: und / wan er dieselbe einwärts gekrümmt/mag er den Hintern herauswärts anziehen/ bis an die Hinterbacken: Worauf er mit ziehen und biegen von einer Seiten zu der andern / dieselbe aus dem Schloß/wie auch die Füße und die Beine/ eins nach dem andern / winden wolle: sich wol vorgesehen/daß er ja da keine Verrenckung mache: darauf kan er die Herausziehung des übrigen Leibs vollführen/als wann es mit den Füßen vorher kommen wäre. Das erste Kindhaben/ so ich jemals verwaltet/ war eines Kinds / das ich also mit dem Hintern zuerst hergebracht habe / darzu gezwungen/ weil es so weit in die Schlossen / so bald das Wasser gebrochen/ (so geschehen/ehe ich/ um dasselbe aufzuhalten / gekommen) eingedrungen hatte/ daß unmöglich gewesen/es anderer Gestalt/dardurch ich gar wol/ und in kurzer Zeit / ohne Zuziehung einigen Schadens/ weder der Mutter/ noch dem Kind / indem ich mich / wie jetzt gemeldet/verhalten habe/ zum Zweck gelanget bin.



Das Fünff und zwanzigste Capitel.

Von dem Kind haben / da das Kind mit dem Bauch / oder der Brust / oder auf der Seiten / herkommt.

Er Rückgrad kan sich wohl ein wenig für sich krümmen und biegen; das kan er aber nicht hinter sich thun/ es geschehe dann mit einem überaus starcken Gewalt. Weßwegen das schlimmste und gefährlichste Gewend / so ein Kind in der

ndhaben.
die Scham
be etwas ge
worts angehu
er mit zehen
ern / diebe aus
die Reue ein
h wol vorge
mache: daruf
elchs wiffen
kommen wo
als veraltet
m Guten zu
er / weil es so
Basser gebro
wuffhalten
möglich ge
er wol und
Schadens
m ich nicht
swick gelan



Capitel.
Das Kind
Suff / oder
m

ein wenig für
es kan er aber
be dann mure
Befreyen das
D / so ein Kind
in der



pag. 378.



pag. 378.



in der Beer=Mutter haben kan/ist dasjenige/bey dem es mit dem Bauch/ oder mit der Brust kommt. Dann da wird sein Leib gezwungen/sich hinter sich zu Krümmen; und was auch das Weib für Arbeiten thut/um dasselbe heraus zu bringen/ so wird sie doch nimmermehr zum Zweck gelangen/und würde ehe sie und ihr Kind bersten/ als es bey diesem Serwendt in die Schlossen dringen machen: daher dann kommt/ daß es da in grosser Lebens=Gefahr/und gemeynlich stirbet/wann ihm nicht bey Zeit Hülff geschafft wird. Und wann es darvon kommt.wird es wegen der wenigen Zeit/die es auf solche Weis gesteckt/ lang hernach/nachdem es geboren/ohne einen fest eingerichteten Kuckgrad bleiben. Das aber/ so die Gefahr noch grösser macht/ ist/ daß die Nabel=Schnur fast allemal aus der Beer=Mutter fällt/wann das Kind also mit dem Bauch zu erst kommt. Sobald man aber die Sach also befindet/ so ist eine Nothdurfft/ daß der Wund=Arzt da allein das einige Mittel beytrage/ so da ist/ das Kind/ ohne einige Zeitverlierung/ und alsobald immer möglich/ mit den Füssen heraus zu ziehen/sich verhaltend auf diese Weis:

Nachdem er sich das Weib legen lassen/ mag er seine flache Hand ganz sachte/ (wohl geschmiert/ daß sie desto leichter hinein gehe) mitten gegen die Brust des Kinds/ das er wieder hinein treiben solle/ um die Wendung zu vollführen/ schieben. Dann es ist schon halb in diesem Lager/ indem es die Füsse und die Beine nahe an dem Schloß hat/ als den Kopf wann es sich mitten am Bauch herstelllet. Darauf kan er seine Hand unter den Bauch hineinschlupffen lassen/ biß er die Füsse des Kinds finde/ die wolle er an das Schloß leiten/ und es heraus zu ziehen/ auf eben die Manier/ als wann es solche am ersten
her

hergereckt hätte : wol achtung gegeben / daß die Brust und das Gesicht untersichwärts kommen / und wargenommen / daß man es allemal in diß Gewand bringe / ehe man den Kopff lasse heraus gehen ; wegen des Bedenckens / dessen ich schon etlichmal gemeldet / und man nimmermehr vergessen soll.

Wann das Kind mit der Brust / oder dem Bauch kommt so wolle der Wund = Arzt eben auf eine Weis / in eis und der andern Begebenheit / verfahren / angesehen sie gleiche Umstände erfordern.

Es kan sich ein Kind auch noch gegen der Seiten dargeben : da dann eben so unmöglich / daß es in diesem Gewendts heraus komme / als in den zwey andern : nun wird es da nicht so lang gequelet / und ist ihm dieses nicht so grausam. Dann es kan da eine wol längere Weil stecken bleiben ohngestorben / als in den zwey vorhergehenden / bey welchen es viel ärger gefoltert wird / als hier in diesem / da sein Leib fürsich / und nicht hinter sich wie in den andern / kan gebogen werden. Über das auch / so gehet der Nabel nicht alsobald herfür als wann das Kind mit dem Bauch zu erst kommt ; zu welcher Zeit er gemeintlich allemal herfällt. Diesem Kindhaben zu helfen / muß man gleich so wol als in den zwey ersten / das Kind / so auf der Seiten des Bauchs / oder der Brust herkommt / bey den Füßen anziehen : so man thun kan auf diese Weis ; nachdem man das Weib / wie es sich gehört / gelegt / so mag der Wund = Arzt den Leib des Kinds ein wenig mit seiner Hand zuruck treiben / damit er sie desto leichter hinein bringen könne : die mag er zuschieben nach der Länge der Hinterbacken / biß dahin / daß er ihm die Beine und Füße finde ;

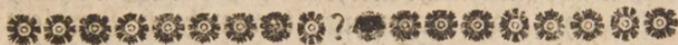


pag. 378



pag. 381

finde; mit welchen er es mag wenden / und darauf anziehen / allerdings / wie von den andern gemeldet ist / nebst eben dieser beobachtung. Und ist es unvonnöthen / bey diesen dreyen Sorten des Kindhabens / daß er sich bemühe / daß Kind mit dem Kopff wollen herkommen machen / und es in das natürliche Gewendts zu bringen versuche. Dann des Wenigen wegen / daß es in diesen frembden Lagern stecken bleibt ist es in grosser Gefahr / da zu sterben / wann man es nicht mit ehitzen herbringt: das man doch nicht thun kan / es sey dann / daß man ihm / wie ich gewiesen / die Füsse suchen thue.



Das Sechs und zwanzigste Capitel.

Vom Kindhaben / da es viel Kinder gibt / die zugleich in den vorgemeldten unterschiedlichen Gewendten herkommen.

WAnn alle die Figuren und Gewendte wider die Natur / so wir bishero angeschrieben / in welchen das Kind / wann es allein / sich auf die Welt zu kommen stellen kan / verursachen alle die Nöthen / und alle die Gefahren / von deren wir geredt / so ist das Kindhaben / bey welchem es auf einmal mehr Kinder gibt / die in solchen bösen Lagern kommen / und noch so vielmehr mühselig nicht allein der Mutter / und den Kindern / sondern auch dem Wund-Ärzt. Dann dieselbe da dermassen zusammen gezogen und eingeprengt seynd / daß sie sich zum öfftern eines das andere umfangen hat / und sich herzukömen verhindern: und ist alsdann die
Beer-

Beer= Mutter so voll darvon / daß der Wund= Arzt anders nicht als mit einer grossen Gewalt/ seine Hand dahinein bringen kan / wie es die Noth= durfft zu thun erfordert/ wann es an deme/ daß man sie wenden oder zuruck treiben soll/ um zu machen/ daß sie ein anders Lager nehmen / als das indeme sie sich Anfangs hergestelt haben.

Wann das Weib zwey Kinder hat / so kommen sie gemeiniglich nicht beede zugleich in die Schlossen / heraus zu gehen : es kommt oft eines weit ehe / dann das andere / so dann macht/ daß zu der Zeit man nur eines herkommen spühret / und daß man jemal nicht mercket / daß das Weib zwey Kinder hat / als wann man sie von ihren Bördlein will abledigen / nachdem das erste heraus/ man als dann auch das andere herkommen fühlet. So darff man auch nicht meinen / wann es zwey Kinder in Beer= Mutter gibt / die Natur sey verbunden / daß sie daß eine ehe müsse herkommen lassen / als das andere / das Erste oder das Letzte / nachdem es ihr gütlicher/ das ist/ daß / wann das eine stärker / und das andere schwächer / das stärkere zu erst komme / wie auch wann das eine todte / und das andere lebend/ daß das Lebendige das Todte fortjage. Dann es bleibt darbey/ daß es keine gewisse Ordnung hierinnfalls hat / worvon siehe da ein Exempel : Ich habe vor einiger Zeit zwey unterschiedliche Kind= haberin / bey acht Tagen eine von der andern / bedienet / deren ein jede mit zwey Kindern schwanger gieng / von denen das eine todte / und das andere lebendig war. Bey der ersten kam das lebende Kind vor dem Todte / und bey der andern wurde das todte vor dem lebendigen heraus gestossen. Und eben diese Sache begibt sich alle Tage/ in Ansehung der starcken oder schwachen Kinder. Dann das/ so
am

am nächsten bey der Thür / es sey todt oder lebendig / starck oder schwach / ist allezeit dasjenige / so am ersten kommt / oder das man am ersten herausziehen soll / wann es so groß wäre / daß es nicht von ihm selbst kommen könnte / aufs wenigste worvon man die Schweren des Kindhabens noch grösser machte / sowol wegen Langwierigkeit der Mutter ihrer Geburts-Arbeit / als wegen des Gewalts / den man ihr müste anthun / und an dem ersten Kind / indem man es zuruck hineintreibt / um das andere vor ihm kommen zu machen.

Wir haben gelehrt in dem achten Capitel dieses gegenwärtigen Buchs / da wir von den natürlichen Seligen g-redet haben / wie man einem Weib im Kindhaben helfen müsse / die zwey Kinder hat / wann sie beede natürlicher Weise herkommen: jezund haben wir noch übrig zu verstehen zu geben / wie man sich verhalten müsse / wann sie sich alle beide / oder wann deren nur eins / in einem bösen Geswendt herstellt / wie sich gemeiniglich zuträgt in dem das erste kommt mit dem Kopff / und das andere mit den Füßen / oder in einer noch schlimmern Postur; in welchem Fall man des ersten Hergang aufs eheste befördern soll / damit man in dem Augenblick das ander / welches viel in seiner widernatürlichen Ställung ausgestanden / suche / um es mit den Füßen herauszuziehen; ohne daß man versuchen wollte ihm eine natürliche zu wege zu bringen / wann es zumal ein wenig geschickt darzu wäre / darum weil es dermassen abgemattet und geschwächet ist / wie auch die Mutter Zeit während des ersten Hergangs / daß es oft in Gefahr stünde / es möchte sterben / ehe es von ihm selbst kommt.

Auch kommt jemal / nachdem das erste natürlicher Weise heraus ist / das andere gleicher Weise mit

mit dem Kopff zu erst her. In diesem Fall muß man die Natur ein so gut Werck hinaus führen lassen / mit dem Bedinge / daß sie nicht gar zu lang damit umgehe. Dann das Kind könnte wol sterben / wann es schon in einem natürlichen Lager / durch die gar zu lange Wehe der Geburts-Arbeit: und ist das Weib / so gar hart angestrenget worden / das erste von ihren zweyen Kindern auf die Welt zu bringen / gemeinlich dermassen abgemattet und geschwächt / daß / wann sie weiß / daß / nachdem sie so viel ausgestanden / sie erst den halben Theil ihrer Arbeit soll gethan haben / sie alsobald den Muth sincken läffet ; indem sie überdas dermassen abgemattet und niedergeschlagen ist / daß sie keine oder gar wenig / und gar langsame Wehen oder nachdrückliche Kreister mehr hat / das andere / wie das erste / von sich zu bringen.

Wefwegen der Wund-Arzt / wann er siehet / daß des Kindes Herkommen gar langsam hergehet / und daß die Kräfte der Mutter nur immer abnehmen / ohne längern Verzug mit seiner Hand in die Beer-Mutter langen wolle / um die Füße dieses andern Kindes suchen zu gehen / damit er es heraus ziehe : das er dann bey dieser Gelegenheit gar leicht thun wird / darum daß der Weg / indem er / durch des ersten Herkommen / gebahnet worden / zimlich weit. Und wann das Wasser dieses letzten Kindes noch nicht gebrochen wäre / wie es dann manchmal nicht ist / so darff er da / wann er sich vorgekommen / das Kind für dißmal mit den Füßen anzuziehen / einig Bedencken nicht haben / die Häutlein mit seinen Fingern aufzuzwicken. Und wann wir anderstwo gedacht / daß man diß niemals thun solle / so ist solches mit Unterschied zu verstehen. Dann wann es um das zu thun / das man das Kind haben der Natur

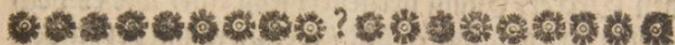
tur Werck befehlen soll so mag man es von sich selbst brechen lassen/ wann es aber an deme/ daß man das Kind durch die Kunst muß heraus ziehen / so hat es in diesem Fall keine Noth; und muß man es im Gegentheil thun / um es desto leichter zu wenden / welches sonst fast unmöglich wäre.

Vor allen Dingen muß der Wund- Arzt wol zusehen / daß er sich nicht betrogen lasse / wann die Kinder alle beede auf einmal mit den Händen / oder den Füßen zu erst herkommen / und daß er sie in der Arbeit wol betrachte / ob sie nicht ineinander geschlungen / oder / auf was Weise es wolle unformlich seyen : wie auch welche Theile von dem einen seynd / und welche zu dem andern gehören ; um eines nachdem andern / und nicht alle beede auf einmal anzu ziehen ; wie er thun könnte / wann er sich der Sache nicht von dem Grund aus wol erkundigte ; wann er den rechten Fuß des einen Kindes / mit dem lincken des andern haltend / sie also alle beede anzöge / der Meinung / sie wären von eben einem Körper / darum / weil einer darunter der lincke / und der ander der rechte wäre : welches wann ers thäte / ihm schlechter Dings unmöglich wäre / sie also zu haben. Er kan aber aufs allerleichtest hinter den Handel kommen / wann / indem zwey oder drey Füße von unterschiedlichen Kindern in die Schlossen herkommen / er zwey vondenen / die am weitsten vornen / und von unterschiedlichen Seiten / das ist / einen rechten / und einen lincken / besonders fassend / und seine Hand / nach der Länge ihren Beine und ihren Schenckeln / bis zu den Scham-Weichen / wann es von vornen / oder gegen den Hinterbacke / wann es von hinten / schiebends / befindet / daß sie von eben einem Körper seyen. Dessen wann er gar gewiß / kan er anfangen / erstlich bey den Füßen an zu ziehen / das / so am weitsten vor-

nen her/ die des andern Kindes / um die Bahn desto leichter zu machen / ein wenig aus den Schlossen geräumt / ohn einig habendes Bedencken/ ob es das Stärckere oder das Schwächere/ das Größere oder das Kleinere / das Todte / oder das lebendige sey: er wolle aber nur das erste anziehen / also wie es ist/ so hurtig/ als er kan: eben dieses in acht genommen / als wann deren nur eins wäre / das ist / dergestalt/ daß es mit der Brust uud dem Gesicht unter sich komme / samt denen / bey einem Kindhaben / da die Füße am ersten herkommen / gemelden Umständen: und daß man auch die Nachgeburt nicht ehe anziehe/ bis das andere Kind heraus. Dann es ist deren fast allemal nur eins / so allen beeden gemein: welche / wann sie von den Wänden der Beer-Mutter geschleisset würde/ einen starcken Blutfluß verursachte: alldieweiln wie schon anderstwu gemeldet / die Mundlöchlein der Gefäße / mit denen dieselbe verhengt war / durch diese Ablö'ung offen bleiben / so lang als die Beer-Mutter in der Ausdehnung/ die das andere Kind/ so noch darinnen / macht / wäre/ und sich nicht wider schlossen / (wie gemeiniglich geschicht) als wann sie nachdem sie allerdings ausgeräumt/ einzuziehen / und sich wieder zusam zu klauen/ und in sich selbst (so zu sagen) zu gehen käme.

So bald nun der Wund-Ärzt das erste Kind wird heraus gebracht haben / so mag er es von der Nachgeburt abledigen/ihme die Nabelschnur knüpfen und abschneiden: worauf er des andern seine Füße um derselben Herausziehung auf eben diese Weise ergreifen / und darauf die Nachgeburt mit ihren zwö Sennen / wie an seinem Ort gemeldet und gewiesen worden/ anziehen mag. Wann aber die Kinder mit einigen andern Theilen/ als mit den Füßen

sen herkommen; so mag er sich regieren und bewegen mit eben dem Vortheil/ den wir in dem vorhergehenden Capitel/ da wir von einer jeden der unterschiedlichen Posturen wider die Natur geredet / gewiesen haben / allemal wegen der obgemeldten Bedencken in acht genommen/ daß man die Operation anfangs an dem Kind/ das am weitesten hervorn bey dem Schloß/ und an der gättlichsten Figur/ die Herausziehung darnach anzustellen.



Das Sieben und zwanzigste Capitel.

Vom Kindhaben / bey welchem die Nabel-Schnur vor dem Kind kommt.

Sofft die Nabel-Schnur zu erst heraus fährt/ so kommt das Kind nicht allemal mit dem Bauch/ dann wann es schon natürlicher Weiß/ so viel die Gestalt des Leibs anlangt/ das ist/ mit dem Kopff zu erst kommt; so läßt doch die Sonne nicht/ jemal herab zufallen / und vor demselben herzukommen: weswegen das Kind in grosser Gefahr seines Lebens ist/ zumaln wann das Kind haben nicht wol von statten gehet; um Willen/ daß das Geblüt/ so in die Gefässe/ von denen dieselbe besiehet/ um es zu nähren und zu beseelen/ so lang es in der Beer-Nutter ist/ gehen und kommen soll/wann es allda gerinnet/ den Weg des Circel-Gangs/ der allda geschehen soll verstopffet / und hemmet: so sich dann neiget / sowol von der Quetschung und Zerknirschung/ die diese Gefässe bekommen/ die hart an dem Furth getränkt werden / wann sie sich mit dem Kopff oder mit einigen andern Theilen des

Kindes herstellen: als auch weiln das Geblüt allda gerinnet / wie gemeldt / von wegen der Erkältung / die es empfänget von dem Herausgehen der Sennen. Wann aber ein solcher Zufall die Ursach des gähnen Sterbens des Kindes / so ist solches nicht so wol aus Mangel der Nahrung / dero es wol einen Tag / und noch länger entrathen könnte / indem ihm noch wol so viel zu dem End im Leib übrig; als darum daß dasselbe Geblüt nicht mehr so belebet / und durch den Circel-Gang verneuert seyn kan / wie es doch immerfort vonnöthen hat / welche wann verhindert wird / alle mal den gähnen Todt eines Thieres verursacht / und desto ehe oder langsamer nachdem sie es mehr oder weniger ist.

Ich weiß wol / daß man mir kan vorhalten / wann schon der Circel-Gang also gehemmet / und aufgefangen / durch solchen Fürgang des Nabels / so müsse doch das darum die Ursach eines so gähnen Todtes des Kindes nicht seyn / darum daß das Geblüt nicht ermangle in allen andern Theilen seines Leibs rings herum gehen zu können. Deme ich antworte / wie in Ansehung dieses unumgänglich vonnöthen / daß entweder sein Geblüt / aus Mangel des Athems / in den Kuchen ausgearbeitet und zugerichtet sey / um weßwillen es da eine freye Zutheilung haben muß / oder wol aus Mangel derselben das Kind alsobalden durch den Mund Athem hole / sowol dasselbe zu erfrischen / als durch die Aushauchung die ruffige Dünste daraus zu schaffen: welches weiln es / so lang es in der Beer-Mutter / nicht thun kan / dasselbe nothwendig ersticken und in gar kurzer Zeit / wann ihm eins und das andere zugleich miteinander abgeheth / sterben muß. Weßwegen die Nothdurfft / daß die Herankunfft des Kindes aufs ehiste / bey so thaner Verwandnus / erregt /

regt / und befördert / oder wol es bey den Füßen gesucht werde / um es alsbalden heraus zu ziehen / wann man siehet / daß es nicht bey Zeit kan herkommen.

Die Weiber / dero Kinder viel Wasser / und die Nabel-Schaur wol lang haben / seynd diesem Zufall sehr unterworffen. Dann wann dieses Wasser / Hauffenweiß / zu der Zeit da die Häutlein bersten / heraus zu rinnen kommet / so schleppt es offft / gleich auf einmal / mit dem Augenblick ihres Herausgangs mit sich dieselbe Sennen / die Witten in denselben schwankenden / un / solche um so vil desto leichter / je weniger des Kinds Kopf noch abgedrückt / und den Schlossen zueilet / um dieselbe zu verhindern / daß sie nicht also vor ihme gehend werde / und herkomme.

So bald man das innen wird / so muß man diese Sennen aufs eheste wieder hinein bringen / um zu verhüten / daß sie nicht erkalte ; und versuchen / wie man sie wieder hinter des Kinds Kopf treiben möge / damit sie nicht zerdrückt / oder wie wir gemeldt / zerfnirscht werde / und daß durch diß Mittel das Geblüt da nicht gerinne : dieselbe an dem Ort / da man sie wird hineingetrieben haben / aufgehallen / biß daß der Kopf / der allerdings in den Schlossen liegt / sie könne verhindern / daß sie nicht ein andermal fürfalle : so man thun kan mit den Fingern der einen Hand / sie alleweil an der Seiten / da sie heraus gefallen / gehalten und Achtung gegeben / daß der Kopf / wie gemeldt / eingetretten sey : oder wann man die Hand wegthut / daß man ein Trömmlein fein sanfft und weiches Luchs / zwischen die Seiten des Kopfs / und der Beerutter / schiebe / um den Gang / da die Senne heraus gewichen / zu verstopffen : anbey in acht genommen / das man ein End von solchem hineingeschobenen

Zuch heraus gehen lasse/damit man es wieder/walk
es vonnöthen/zuruck ziehen könne.

Man mag aber manchmal diese Senne zuruck
schieben so gut als man kan / und sich aller Vorsor-
gen bedienen / so läst sie doch nicht / bey einem jeden
Wehen der Kreistenden/mit welchen sie wieder her-
ausgetrieben wird/ wieder fürzuschliessen. In die-
sem Fall nun hat man sich nicht viel zu besinnen/ und
den Handgriff aufzuschieben / und muß der Wund-
Arzt/so bald ihm immer möglich/das Kind mit den
Füssen anziehen / die er suchen muß / wann schon der
Kopf selbst zu erst herkäme. Dann da ist kein einig
ander Mittel/das Kind beym Leben zu erhalten/um
daß es ohne Zweifel käme / wann er es nur eine klei-
ne Weil also bleiben liesse / weßwegen er / nach-
dem das Weib in ein gättlich Lager gebracht / den
Kinds-Kopff/der sich darstellt (wann er so groß/daß
er nicht gar zu weit zwischen die Schlossen der Beine
eingetreten/und es der Wund-Arzt ohne gar zu hefti-
ge Anstrengung des Weibs thun kan/ auf welchen
Fall es besser wäre / man liesse das Kind in Ster-
bens-Gefahr/als die Mutter dergestalt bersten/sein
sachte wieder zuruck treiben/und darauf seine wolge-
schmierde Hand / unter der Brust und dem Bauch
die Füße zu suchen / hineinschieben kan / vermittelt
welcher er es / um es herauszuziehen / wie gemeldt/
wenden mag. Welches geschehen/ mag er alsbal-
den wol achtung auf das Kind/ so allemal/ bey so ge-
fihrten Sachen/gar schwach/geben/ um es geschwind
zu tauffen / wann es mit in den Schlossen/wie man
zum öfftern/um mehrerer Versicherung willen/
zu thun genöthiget wird / schon allbereit
geschehen.

Das Acht und zwanzigste Capitel.
 Von dem Kindhaben / bey welchem
 die Nachgeburt zu erst herkommt; oder
 schon allerdiengs heraus ist.

Wann der Nabel herkommt / ehe das Kind /
 von dem wir / im vorhergehenden Capitel /
 geredt / so ist es zum öfftern des Kinds Todt;
 aus Ursachen / deren wir zuvor gedacht. Wann
 aber das Bürdlein herausgehet / so ist es noch ge-
 fährlicher: dann über diß / daß die Kinder alsdann
 gemeiniglich todtkommen / wann man ihnen nicht
 schier in den Augenblick hilft; so geschieht es / daß
 die Mutter gleich so oft in Lebens Gefahr ist / we-
 gen des grossen Geblüt-Abgang / der darzu zu-
 kommen pflegt / wann sich dieselbe von der Beer-
 Mutter abschleift / ehe es an der Zeit / weil sie alle
 Mund-Löcher der Gefässe / mit welchem sie verhängt
 war / offen stehen läßt / woraus dann das Geblüt
 ohne unterlaß / biß das Kind heraus ist / rinnet; da-
 rum daß / so lang es in der Beer-Mutter / diese im-
 mer zu einen jeden Augenblick ihre Arbeit thut /
 und dasselbe heraus zu treiben versüchet / vermittelst
 welcher sie immer aneinander das Geblüt gehen
 macht / und aus den Gefässen / die alleweil offenste-
 hen / herausdruckt / wie wir allbereit etlichmal erklä-
 ret / wann die Nachgeburt darvon geschleift ist / so
 lang sie in ihrer Ausdehnung verharret / und sich nicht
 wieder schliessen / als wann sie / von dem allen / was
 in ihr verhalten / entleeret / durch die Zusammenzie-
 hung ihres häutlichten Bestand-Besens / indem
 sie sie zusammendrucket / dieselbe zuverstopffen kom-
 met. Muß man nun behutsam gehen / dem Kind
 zu helfen / wann der Nabel zu erst herkommt; so

hat man es noch mehr vonnöthen zu thun/wann das
 Baidlein gang abschleift und aus der Beer- Mutter
 Kommen ist: und ist die Verweilung/ sie sey so kurz/
 als sie wolle / je und allzeit die Ursach des Kindes sei-
 nes gähnen Todes/wann man es nicht aufs ehiste her-
 aus bringe / Dann es da nicht lang dauern kan/das
 es nicht sollte ersticken/ alldiweilen es des Athemho-
 lens durch den Mund / vonnöthen hat/so bald sein
 Geblüt nicht mehr (wie ich im obgemeldten vorher-
 gehendem Capitel erkläret) durch die Zubereitung/
 die in der Nachgeburt geschicht/ dero Nirt und Ge-
 brauch aufhören von dem Augenblick an/ da sie von
 den Gefäßen der Beer- Mutter/ mit denen sie verengt
 war/ belebt wird: in Erwegung dessen auch derselbe
 starcke Blut- Fluß darzu schlägt/ der so gefährlich für
 die Mutter/ das/ wann man da nicht beyzeiten hilfft/
 es nicht lang anstehet/ das sie durch diesen beschwerli-
 chen Zufall das Leben einbüßet.

Ein sehr vielen Weibs- Personen hab ich beob-
 achtet/ das/ ob sie sich gleich gar nicht verlest hatten/
 sich gleichwol die Nachgeburt also von der Beer-
 Mutter gänzlich abgelöset hat/ nur weil das Kindes
 Nabel- Bund um einigen Theil des Leibs/ insonder-
 heit aber um den Hals gewickelt war; dannerhero es
 sich zugetragen/ das wann sich das Kind nur ein we-
 nig bewegt/ und zu seinen Ausgang gelangen wollen/
 das Nabel- Band / dieweil es seiner Freyheit
 und Länge ermangelte/ alsdann beständig an der
 Nachgeburt gezupffet hatte/ wordurch sich dann er-
 eignet/ das sie sich vor der Zeit der Beer- Mutter ab-
 gelöset hatte.

Wann die Nachgeburt nicht gang heraus/ und
 sich in den Schlossen herstellt; so wollen einige/ man
 soll

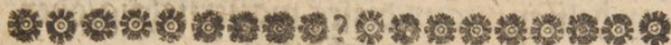
soll sie zurück treiben/ehe man das Kind anziehe. Ich aber bin dieser Meinung nicht. Dann wann sie an diesen Furth / vor dem Kind kommt; so ist sie allerdings von der Beer=Mutter / an welcher Grund sie ordentlicher Weis liegen und haften soll/ biß dahin/ daß das Kind heraus / abgelediget. Nun sie aber ein Körper/ der etwas durchaus fremde / so bald sie ganz abgeschleift/wie sie dann ist/wann sie zuerst her kommt / so darff man sie nicht wieder zurück hinein treiben/sondern im Gegentheile/heraus ziehen/ und in dem Augenblick/daß diß also geschehen/das Kind bey den Füßen suchen / um es/ wie solches gewiesen worden / wann eben der Kopf zu erst käme / anzuziehen. Dann was hätte man für Ursach/zu verschaffen/daß die Nachgeburt wieder hinein getrieben würde/ da sie doch dem Kind / von dem Augenblick an / da sie von der Beer = Mutter abgelöst / (wie man solches nicht laugnen kan) nichts mehr nutz ist. Aber so weit gefehlt/daß ein solch Verfahren etwas solte nutz seyn daß dieser frembde Körper den Wund=Arzt vielmehr verhindert/das Kind sein leicht zu wenden; wie doch eine Nothdurfft zu thun/ wann man es mit den Füßen anziehen will. Wann demnach das Bürdlein zu erst in die Schlossen herkommt / so man dann mercken kan/wann man einen über und über weichen Körper/ ohne einigen Widerstand/ indem man es anrühret/von einigem festen Theil/fühlet/auch die Sennen in seiner Mitten anhaftend befindet / und dem Weib das Geblüt / wie gemeiniglich geschieht/ starck entgehet / so muß man anstatt dasselbe zurück zu treiben/sich damit schicken/dasselbe allerdings herauszubringen/ damit man hernach desto mehr Platz habe/ und die Herausziehung des Kinds desto leichter/wie gemeldt.vollführen könne.

Wann man nun die Nachgeburt nicht wieder

zuruck in die Beer = Mutter treiben soll / die als allerding's darvon abgeschleist / zu erst in die Schlossen Kommt / so ist gut zu dencken / daß man die / so gänglich darvon heraus / desto weniger wieder hinein zu bringen hat. Man wolle nur wahrnehmen daß man ja die Seinne nicht ablöse / ehe man das Kind herausgebracht hat: nicht zwar aus Hoffnung / daß es noch ein Leben empfangen könne / so lang man mit dem Kind haben beschafftigt ist; sondern um / ohne einigen Augenblicks Zeit Verlierung / die Herausziehung des Kinds / so alsdann je und allzeit in grosser Lebens = Gefahr / zu verrichten; wie auch der Mutter ihren Blut = Fluß aufs förderlichste zu stillen / der ordentlicher Weis aufhöret / so bald sie gelegen / zu dem End man sich so geschwind / als man kan / schicken wolle.

Es kan auch manchmal geschehen / daß ohngeacht eines so schweren Zufalls / das Kind lebend hergebracht wird / wann man ihm bey Zeit zu Hülffe komt. Es ist aber gemeinlich so schwach / daß man fast Anfangs nicht draus kommen kan / ob es todt / oder noch lebendig sey. Die Hebammen lassen bey dieser Begebenheit / wie auch in andern / um es desto besser wieder zu sich kommen zu machen / einen Wein / in einem Schällein warm machen / darein sie das Bürdlein / ehe sie das Kind davon entbinden / legen; und bilden ihnen ganz aberglauberisch ein / wann es seine Kräfte wieder ein wenig bekommen thue / so seyen es die Dünste von demselben warmen Wein / die / indem sie sich durch diß Mittel / aus den Nabel = Gefäßen / bis in seinen Bauch begeben / ihme also zu seinen Kräfte helffen. Es ist aber wol glaubiger / es seye daher / weiln / indem es schier erstickt wäre / weiln es nicht so bald / als es dessen vomnöthen hatte / schnauffen können / es alsdann zu athmen anfanget

fänget / und / vermittelst dessen / sich allgemach von seiner Schwachheit zusamm wieder klaußt: Jedoch dem sey wie ihm wolle / so ist es doch so unrecht nicht daß man die Gewohnheit / wann sie schon etwas abergläubisch / in acht nehme / im Fall dieselbe sonst nicht nachtheilig / und man es thut / um die davon eingenommene Gemüther zu vergnügen; wofern man nur die nothwendige Sachen nicht darhey unterläßt / und seines Theils nicht wie ein blinder/drein gehet.



Das Neun und zwanzigste Capitel.

Von dem Kindhaben / womit und woben ein starcker Blutfluß und Befreyung.

Das zutrüglichste und heilsamste Mittel / das bey dieser Bewandnus gibt / um das Leben der Mutter und dem Kind / die da allemal beede in grosser Gefahr / um dasselbe zu kommen / seynd zu erhalten / ist der Mutter alsobalden / und ohne einigen Vorzug / vom Kind zu helfen / wann man des Kinds seine Füße suchet / um dasselbe herauszuziehen / wie lang auch das Weib alsdann möge schwanger seyn / sie habe ausgerechnet / oder nicht. Ich habe / im zwanzigsten Capitel des ersten Buchs / weitläuffig gnug beschrieben / da ich von dem Fluß oder Abgang des Geblüts geredt / die Weis / mit welcher man verfahren müsse bey einem solchen Kind-haben / und die Historie von dem bluttriessenden Todt meiner Schwester einer / die ich nicht wiederholen will / weiln mir derselben Angedencken

dasselbe ausgeleeret / durch die Oeffnung / die man wird gemacht haben / das Kind darauf könne heraus gezogen werden / wenigstens / weil es doch nothdringentlich in der Beer-Mutter stecken muß. indem es nicht heraus kan / und wann es drinnen bleibt auch die Mutter ums Leben bringet. Weßwegen diese zu erhalten / die unumgängliche Nothdurfft seyn wird / das Kind durch die Kunst herausziehen : weilten ja unmöglich / daß es von ihm selbst herkomme : und das kan man thun mit einem krummgebogenen und an seinem End scharffen Messer / einem solchen nemlich wie dasjenige / so bey dem Abriß der Instrumenten / zu End diß zweyten Buchs mit D bezeichnet ist : Und kan der Wund-Ärzt hie verfahren auf diese Weis.

Wann er das Weib / nachdem es / wie die Bequemlichkeit zum Werck erfordert / gelegt / so mag er seine lincke Hand sachte hinein schieben / recht bey dem untern Theil des Kinds Kopffs / wann das Wasser allda enthalten : wann er daselbst ist / so wird er den Kopff gar breit und ausgespannt seine Næthen weit gespalten / und seine Beiner gar weit voneinander / wegen der Ausdehnung / welche die darinnen eingeschlossen Wasser machen / empfinden / welches wann er also befunden / mag er / mit seiner rechten Hand / dasselbe krumme Messer / nach der Länge seiner Lincken hinein schieben im hineinstecken wargenommen / daß seine Spitze gegen demselben gewendet werde / daß man die Beer-Mutter nicht verlese ; und wann man es gebracht biß nahe zu den Kopff / gegen seiner Næthen eine / so wende er es um gegen demselben Ort / und mache allda eine gnugsame Oeffnung / daß das Wasser könne heraus lauffen : nach welcher Erschöpfung ihm gar leicht seyn wird / das Kind anzuziehen / dieweilen alsdann die andere Theile des

Leibs

Leibs gemeiniglich gar dünn und geschmeidig seynd. Wann diß Gewässer in der Brust wäre / oder in dem Bauch: so könnte da des Kinds Kopff/wann er nicht gar übergroß / wol biß in die Schlossen herfür gehen / und da stehen bleiben / ohne das der Körper überaus von dem Wasser aufgeschwollen/weiter hervor kommen kan / wie sich begeben bey dem / in dem Unter-Bauch/ wasserfüchtigen Kind/ dessen Historie ich / in dem 19. Capitel dieses Buchs dahin man sich beziehen kan: weilen sie sich gar wol hieher schicket / erzehlet habe. Wann die Sach also bewandt / so mag der Wund-Arzt / (wie gemeldt) seine lincke Hand und das Instrument mit seiner rechten / biß an den Bauch/ oder die Brust hinschieben / um allda eben auf die Weis / wie ich in derselben Begebenheit gethan / eine Oeffnung zu machen/ damit das Wasser von dar heraus geleeret werde. Worauf er die Operation ohne sonderer Mühe wird vollziehen können.

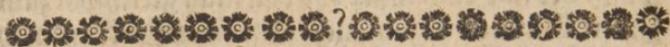
Man hat zu beobachten / wie es viel schwerer ein ungestalt oder aneinander hangend Kind / aus der Beer-Mutter zu ziehen / dann ein wasserfüchtiges / als wir jetzt gemeldt: indem die Grösse der wasserfüchtigen Theile leichter zu verringern ist / nur durch ein einige und schlechte Oeffnung / die geschickt ist/ dem Wasser / die dasselbe zu dehnen / einen Ausgang zu machen: worauf das übrige der Operation gar leicht zu thun ist. Wann man aber von der Herausziehung eines ungestalten / oder an einem andern hangenden Kinds handelt / so ist eine schlechte Oeffnung da nichts nutz: und ist jemal vonnöthen / daß man von einem solchen Körper ganze Glieder / eins nach dem andern/reisse: das dann die Sach viel schwerer und mühsamer machet / zu welcher auch viel mehr Zeit und Geschicklichkeit/ damit recht

recht zu verfahren / erfordert wird. Auf welchem Fall man dann die lincke Hand in die Beer-Mutter / und das scharffe Messer in der rechten / bis an die Theile / die man zerstückten und ablösen will / schieben muß ; allda mag man / so viel möglich / achtung geben / daß man die Glieder des ungestalten Leibs recht bey ihren Gleichen zertrümmere / und wann man da zween Körper / da einer den andern hält / antrefse / so mag man die Ablösung auch an dem Ort / da sie aneinander gefüget / machen / worauf man sie / eins nach dem andern herausziehen kan / dieselbe allemal erfast bey den Füßen / wann man kan / und wann der nur eins wäre / so kan man gleichwol zum Zweck kommen wann man ihm seine Dicke / durch einige seiner Theile Abstukungen / benommen.

Ich hab schon im 15. Capitel dieses andern Buchs da ich von der Herausziehung des allein in der Beer-Mutter gebliebenen Kopffs handelte / gewiesen / wie das Instrument müsse beschaffen seyn / mit welchen man diß Werck gättlich verrichten kan / und gesagt / es müsse seyn der Länge eines gemeinen Kreyls / um mehrer Versicherung und Leichten willen : darum / daß wann man mit der rechten Hand sein Hefft hält / man ihn treiben / ziehen schmiegen und biegen könne / ohne Mühe / auf welche Seiten man will / und ihn mit der lincken / die in der Beer-Mutter ist / führen / daß er desto richtiger und leichter abkoppe und zer-schneide die Theile / die man ablösen muß. Weßwegen er die Handheben so lang haben muß / das die rechte Hand des Wund-Arhtes / die ausser der Beer-Mutter / denselben / wie gemeldt / regieren / und desto besser in der Operation führen könne / als welche nicht sicher / noch füglich zu verrichten / wann solches Instrument gar kurz wäre / wie es die Scribenten habe wollen. Dann bey so

gestal

gestalten Sachen die Hand des Wund-Arzts so ein-
gezwengt und gepresset in der Beer-Mutter ist / daß
er / mit genauer Noth / Platz hat / die äusserste Finger
gegeneinander zu rühren / so dann macht / daß er sich
anderst nicht / als gar schwerlich / dieses Instruments
mit einer Hand allein / behelffen könnte / aufs we-
nigst / wann er die Beer-Mutter nicht über alle mas-
sen übernöthen und vergewaltigen wolte: um weß-
willen dann das gute Weib in sehr grosser Gefahr
ihres Lebens stünde. Nun kommen wir auf die
Herausziehung eines todten Kinds: dero unterschie-
dene Wesen wir jetzt weisen wollen.



Das Ein und dreyssigste Capitel.

Von der Herausziehung eines todten Kinds.

Wann das Kind todt in seiner Mutter Leib /
so ist das Genesen davon sehr langweil- und
beschwerlich / um willen es gemeiniglich in
einem bösen Gewend kömmt; oder / wann es sich schon
mit dem Kopff / in der natürlichen Gestalt / dargibt /
doch die Wehen des Weibs so schwach und lang-
sam / bey solcher Beschaffenheit daß sie es nicht könn-
en von sich treiben; ja auch bißweilen wol gar keine
seynd: alldieweilen die / durch des Kindes Tod / halb
erlegene Natur / von dem ihr nicht mehr kan gehol-
fen werden / so schlecht arbeitet / daß sie oft die Ar-
beit / die sie angefangen / ihr nicht wüste hinaus zu
führen; das sie dann ohne Bestand der Kunst /
dero sie da hoch vonnöthen hat / zu Platz liegen mache-
te. Jedoch mag man / ehe man zu dem Werck / mit
dem

Dem Handgriff kommt / dem Weib die Wehen zu machen versuchen durch starcke und scharffe Clystieren / um die Wehen / die unten sich abdringen mögen / damit der Fürgang des Kinds desto leichter hergehe / kommen zu machen. Wann aber das nichts thut / so muß man es zu der Herausziehung kommen lassen.

Wir haben im 12. Capitel dieses Buchs dargethan die Zeichen / daran zu erkennen / daß das Kind in der Beer = Mutter abgestanden : deren die vornehmsten seynd / wann das Weib dasselbe sich nicht regen empfindet / auch es eine geraume Zeit nicht empfunden hat : wann sie grossen Frost / Wehtagen und Schweren im Unter = Bauch hat / wann dasselbe keine Stügen hat / und allemal / wie ein Klumpen Bley / auf die Seiten / wo sich die Mutter hinlegt / fällt : wann es schon lang / daß die Nach = geburt / oder Nabel aus der Beer = Mutter gewichen / und wann man da einig Kluxen nicht fühlet : wie auch / wann aus den untern Theilen des Weibs gehen und rinnen schwarze sehr stinkende und tödtende Feuchtigkeiten. Alle diese Zeichen zusammen genommen / oder der mehre Theil derselben / geben uns zu verstehen / daß das Kind sicherlich todt. Welches wann der Bund = Arzt vergewissert / so wird er sein möglichs thun dessen Herausziehung vorzunehmen / so bald er Platz haben wird : da er dann das Weib mag legen / wie wir zum öfftern gemeldet : worauf er wann das Kind mit dem Kopff herkommt / denselben sittsam zuruck treiben wolle / so lang / biß er Raum hat / seine rechte Hand in die Beer = Mutter zu stecken / mit welcher er nachdem er sie unter dem Bauch des Kinds hineingeschoben / desselben Füße suchen mag / um es zu wenden / und auf die hieuevor gemeldte Weis anzuziehen : wol Achtung gegeben /

daß der Kopf nicht in den Schlossen behangen bleibe/ und sich von dem Leib abreisse/ so daß leicht geschehen könnte/ wann indem das Kind gar verfault und verwesen/ der Wund-Arzt nicht beobachtete die Umstände/ die wir etliche mal wiederholet / das ist : daß er ihm (wann er die Herausziehung mit Manier vornehmen will) die Brust / und das Angesicht unter sich gekehrt / kommen lasse : und im Fall daß / ungeachtet aller dieser Vorsehung / es geschehe / daß der Kopf / von dem Leib abgerissen / zurück in der Beer-Mutter bleibe / wegen der starcken Vermoderung des todten Kinds / man ihn heraus bringe / wie ich hie oben in seinem absonderlichen Capitel gewiesen habe.

Wann aber der zu erst herkommende Kopf der massen fortgesetzt / und in die Schloß Beiner eingeschnitten / daß man ihn nicht wieder könnte zurück treiben ; da mag man / wofern man an allen / sich miteinander ereignenden / oder doch den mehrern Theil der vornehmsten Zeichen / wol vergewissert / daß es sicherlich todt es ehe in diesem Gewendtz anziehen / als dem Weib / indem man das Kind / um es mit den Füßen zu wenden / wieder hinter sich treiben wollte / gar zu grossen Gewalt anthun. Gleichwie es aber ein runder und schlüpferiger Körper / wegen seiner Feuchten / als kan der Wund-Arzt einigen Angriff mit seinen Fingern / als die er auch so gar an desselben Seiten nicht bringen könnte / nicht thun. Und weiln dann der Furth darvon aller dings durch seine Dicken eingenommen / so mag er brauchen einen Kreyl vder Hacken / einen unter den jenigen gleich die mit A. und B. bey der Vorstellung der Instrumenten / zu End dieses andern Buchs / bezeichnet ; den er / so weit er / ohne Gewaltthatigkeit / können wird / zwischen die Beer-Mutter und den

Kopf

Kopf des Kinds/stecken mag; anbey in acht genommen/ daß er desselben Spitzen gegen dem Kopf zu wenden/ allda er ihn kan anspissen/ und sehen/ob er ihm einen kräftigen Fang; auf eins der Hirnschalens-Beiner gebe; solcher Gestalt/ daß er nicht könne abschleppen desselben äußerste Spitzen/ die wohl starck seyn muß/ daß sie sich nicht umlege/ da einschneiden machend: worauf/ wann dieser Haken also wol eingehenckt an den Kopf/er ihn/auf die Seiten gegenüber/ die äußerste Finger seinen lincken starcken Hand gehalten/ ziehen kan/ um ihn desto besser auslösen zuhelffen/ihn allgemach hin und wieder bewegend/ und ihn desto grader aus den Schlossen zu winden.

Es wäre zu wünschen/ daß es sich thun liesse/ den Kreyl gleich auf einen Schub so weit hinein zu bringen/ daß man ihn (um einen steiffen Fang zu haben) in die Augentwincel einen/oder in eines Ohrs Loch/ könnte einhengen: es ist aber gar oft nicht Raum/denselben Anfangs weiter/ als in die Helfft des Kopffs hinein zu bringen: auf welchen Fall man ihn vorher mag anspissen/ auf die Manier wie wir sagen/und daß solches vielmehr (wann es seyn kan) gegen seinen hintern Theil/ als gegen alle andere geschehet/damit man ihn in einer graden Schnur ziehet/ und wann man auf den ersten Streich des/ solcher Gestalt/eingehenckten Hakens/denselben ein wenig wird an sich gezogen/und ihn auszuwircken angefangen haben/ so kan man ihn dann von dem Ort/ da man ihn erstlich angespisset/ zurück ziehen/ um ihn besser hinein zu hauen/ damit der Fang noch ein wenig stärker sey: und ihn so fortan ein/ ums andermal ausnehmend und wieder einrückend/ bis man ihn den Kopf ganz durchgehen mache: worauf man ihn alsobalden/ nur mit den Händen angezogen/ die

Schultern in die Schlossen / die er innen hatte / ein-
 treten lasse: allwo wann sie seynd / man einen oder
 zween Finger einer jeden Hand / biß unter die Achseln
 schieben kan / um das Kind / durch diß Mittel / aller-
 dings heraus zu ziehen. Wann es geschehen / wolle
 man das Weib entbinden / das übrige der Opera-
 tion mit hin / wie bekandt / vollführend: wol aufgese-
 hen / indem man das thut / daß man die Seiten / die
 an der Nachgeburt hanget / nicht gar zu stark anzie-
 he / sie möchte sonst ausschlipffen und zerreißen / ma-
 sen sich jemal begiebt / wann sie vermodert ist.

Wann ingleichen das todte Kind / (dessen
 man / vor allen Dingen / vorher wol muß versichert
 seyn) mit einem Arm biß an die Schultern her käme /
 dermassen aufgelauffen und geschwollen / daß man
 dem Weib gar zu viel Gewalt müste anthun / wann
 man ihn wieder wolte hinein bringen; so müste man
 ihn / auf solchen Fall / recht an dem Geleich der Schul-
 tern abstrümmeln / denselben / wie wir anderst wo ge-
 meldt / einmal oder zwey dreye herum gewunden /
 vermittelst wessen man keiner Schrauben noch Se-
 gen / noch Beißzangen / wie die Scribenten wollen /
 vonnöthen hat / so sich dann gar leicht wird thun las-
 sen / ohne ein so groß / gerüst / von wegen der Weichen
 und Zartheit seines Leibs; worauff / wann der also
 abgelöste Arm den Furt nicht mehr innen / der Wund-
 Arzt mehr Raum haben wird / seine Hand in die
 Beer = Mutter zu bringen / um die Füße des Kindes
 zu suchen / damit er es herausziehe / wie gemeldet
 ist.

Wann schon der Wund-Arzt gewiß / daß das
 Kind todt in der Beer = Mutter / und daß es eine
 Nothdurfft seye / dessen Herausziehung / durch die
 Kunst vorzunehmen: so ist doch nicht gleich Anfangs
 vonnöthen / daß man sich allerweil der Hacken bediene.
 Dann

Dann man darff dieselbe nicht gebrauchen / es sey
 en dann die Hände nicht genug / und wann nicht
 Platz / sich derselben zu entbrechen / um das Weib
 von der Gefahr / in der sie ist / zu gewehren / wie auch
 das Kind anderer Gestalt heraus zu bringen : dar-
 um daß gar oft / wann der Wund-Arzt schon alles /
 was die Kunst vermag / gethan / dannoch Leute / die
 der Sach nicht kündig / meinen / er habe das Kind /
 so schon mehr als drey Tage todt gewesen / selbst mit
 seinem Hacken umgebracht / und ihm also / ohne ande-
 res Bedencken / und bessere der Sachen Erkundi-
 gung / zur Vergeltung / daß er die Mutter bey'm Le-
 ber erhalten / den Hasen in Busen schieben / indem
 sie ihn einer Sach beschuldigen / daran er ganz un-
 schuldig ; ja so gar sey er schuldig an der Frauen ih-
 rem Tod / wann es / zu allem Unglück darzu käme :
 daß sie auch drauff gienge : und halten ihn / an statt
 alles Lobbs und Belohnung / für einen Schinder und
 Henker ; darzu dann gemeinlich stimmen viel Heb-
 Ammen selbst / welche die ersten seynd / den armen
 Weibern / die derselben Hülff bedörffen / einen Ab-
 scheuen vor den Wund-Arzten zu machen ; so sehr
 fürchten sie sich / sie möchten von denselben bezüchti-
 get werden / sie selbst (wie einige oft seynd) wä-
 ren an des Kinds Tod / und den beschwerlichen Zu-
 fällen / die den armen Weibern begegnen / schuldig /
 indem sie ihnen nicht zeitlich genug / und gleich also-
 bald / da sie gemercket / daß sie der Noth des Kind-
 habens nicht gewachsen / beygestanden haben. Wel-
 ches zu vermeiden der Wund-Arzt darum nicht /
 dann so spat als ihm immer möglich / zu den Hacken
 greiffen / wie auch sein Bestes / so viel die Sach leiden
 will / thun wird / das Kind ganz / wann es schon todt /
 und nicht Stuck oder Trümmer-weiß heraus zu
 bringen ; damit man losen und ungeschickteu Leuten

dacht seyn / dann wann es nicht herausgezogen worden / sie es manchmal also gancker 2. oder 3. Jahr lang / ja wol bisweilen die ganze übrige der Frauen Lebenszeit / da behangen bleibt / wie uns Paræus zu verstehen gibt / zu welchem Ende er die Historial von dem Weib eines Zingieffers / erzehlet / die dergleichen eines bey 17. Jahren getragen / von welcher er saget / wie er sie selbst nach ihrem Tod / geöffnet habe.

Ein dergleichen Unheil und einen ganzen Hausfeyn Ungemachs / so ein Mondkalb machen / zu verhüten / mag man aufs ehiste verschaffen / daß es heraus komme / versuchend / ehe man zum Handgriff kommt / ob die Frau dasselbe von sich selbst köñe heraus treiben : zu welchem Ende man ihr geben kan Elystiren / so ein wenig starck und scharff / um ihr solche Wehen zu erregen / die die Beer-Mutter / um ihr Bahn zu machen / voneinander thun können : anbey in acht genommen / wie man dieselbe mache nachgeben / indem man sie anfeuchtet mit Schmierungen von erweichenden Oelen und Fetten : auch nicht aus der acht gelassen / die Aderlässe auf dem Fuß / und ein Bannen-Bad im Fall der Noth. Das Mondkalb wird sich schon lassen heraustrreiben durch diese Mittel / wosern dieselbe nur einer mittelmässigen Grösse / und nicht / oder gar nur ein wenig an der Beer-Mutter anhaftet. Wann es aber gar fest an derselben Grund anhaftet / oder gar ungeheuet groß ist ; so wird es schwer mit der Frauen hergehen / daß sie darvon / ohne den Handgriff des Wund-Archts / entbunden werde. Auf welchem Fall er / nachdem er die Frau gelegt / als wann er ein todt Kind wollte von ihr reißen / seine Hand in der Beer-Mutter hineinstecken / und mit derselben das Mondkalb herausziehen mag ; sich

bedienend/wann dasselbe so groß daß es nicht gang durchkommen (daß doch selten geschieht / weilen es ein weichlicher Körper/der viel leichter nachgibt/als ein Kind) eines Hacken oder Messers / um es herauszuziehen / oder in zwey oder mehr Theile/ nachdem es die Noth erfordert / zu schneiden. Wann es der Wund-Arzt an der Beer-Mutter hangend und verknüpfft befindet; mag er es sein sachte davon abledigen / mit seinen äußersten Fingern / von denen die Nabel wol abgenagt seyen / dieselbe allgemach zwischen das Wondkalb / und die Beer-Mutter angefangen an der Seiten / da es nicht so fest hauffet / gehoben / und also fortgefahret: biß es gang abgelöset: wol achtung gegeben/ wann es gar zu sehr verhengt / daß man das eigene Wesen der Beer-Mutter nicht zerreiße noch beschädige; also verfabrend auf diese Weise/ wie wir gelehret/ da wir geredet haben von der Herausziehung der in der Beer-Mutter / da die Seiten abgerissen/ stecken gebliebenen Nachgeburt.

Ein solch Wondkalb hat nie keine Seiten/ oder Nabelschnur/ die an ihr hauffete / noch in gleichen einig Bündlein / von welchem es seine Nahrung empfangen könnte: sondern es zeucht dieselbe selbst unmittelbar aus den Gefässen der Beer-Mutter / mit der es fast alle mal verknüpfft / und aller Orten verhengt ist. Das Bestand-Wesen seines Fleisches ist auch viel härter / als der Nachgeburt ihres: und ist so gar jemal schwublicht / so dann macht / daß er sich schwerlich von der Beer-Mutter abledigen läffet.

Was das Gewächs anbelanget / ob es wol viel kleiner / als ein Wondkalb; so pflegt es doch die Beer-Mutter auch offft in Gefahr ihres Lebens zu setzen/ wegen eines starcken Blutens / so fast allemal
darzu

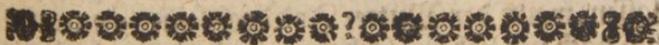
darzu schlägt / wann sich die Beer-Mutter dessen entburden will / und es heraus treiben versuchet ; die dann gemeiniglich nicht nachläßt / biß dasselbe heraus ist : alldieweil sie da aneinander / es heraus zubringen / starckes Kreißen thut / durch welches das Blut gehend / und gleichsam aus den Gefässen / die aller offen herausgedruckt wird.

Das beste und sicherste Mittel / das man einem Weib bey dieser Begebenheit kan beybringen / ist / das Gewächs alsobald anzuziehen ; weiln die Beer-Mutter offft gnug zu schaffen hat / dasselbe von sich heraus zu treiben / wann man ihr nicht zu Hülff kommet / darum / daß dasselbe / als allemal gar klein den Trieb / den das Weib / ihres Theils / sich anstrengend / thun kan / so viel Macht nicht hat ; indem der Körper / so in der Beer-Mutter enthalten / eine so grosse Ausdehnung derselben nicht macht / als wann er eine nahmhaffte Größe hätte / dann sie da durch die Drukung viel stärker eingeyfrenget wird. Es begibt sich auch zum offtern / daß man gnug zu schaffen hat / eine Herausziehung des Gewächses vorzunehmen / daß die Beer-Mutter sich gemeiniglich nicht öffnet / noch voneinander gibt / als nachdem der Körper ist / den sie enthält : und wie er gar klein / also ist auch seine Oeffnung nicht groß ; so dann macht / daß der Wund-Arzt manchemal keinen Platz hat / nicht allein da eine ganze Hand / sondern auch nur schlecht hinweg etliche Finger / mit welchen er sein Werk / so gut ihm inner möglich / verrichten muß / hineinzubringen / allda verfahren / wann er sie hinein bringen kan / auf diese Weise :

Wann er seine Hand wol angeßlet / so mag er sie in die Scheiden schieben / biß an das innwendige Mund-Loch / das er manchemal schlechtlich offen besüdet

findet. Wann er nun allda ist / so stecke er ganz
 sittsam seiner Finger einen hinein / dann wende er
 alsbald / und biege ihn von einer Seiten zu der an-
 dern / so lang und viel / bis er so weit gebracht /
 daß er auch den andern / und darauf den dritten /
 oder noch mehr / wann sichs ohne Gewalt thun läßt /
 hinnach schicken kan. Man hat aber oft gnug zu
 hoffen / daß man nur zween hineinbringet. Diß ge-
 schehen / wolle er das Gewähr zwischen dieselbe / wie
 es die Krebs / mit ihren Scheeren / machen / wann
 sie zwicken wollen / fassen / und dasselbe / und die
 Knollen gestockten Bluts / die da seyn kön-
 nen / herausziehen. Worauff das Geblüt zu
 gehen ohnzweifflich aufhören wird / wann er nicht
 etwa ein Trum von einem fremden Körper in der
 Beer = Mutter läset : wie ich an vielen Begehei-
 ten gesehen / bey welchen ich mich gedachter massen
 verhalten hab. Wann aber ihr innwendig Mund-
 Loch anders nicht konte erweitert werden / als nur
 einen einigen Finger hineinbringen / und das Ge-
 blüt so starck gienge / daß es das Weib in die nechste
 Gefahr des Lebens setze ; da kan der Wund = Arzt /
 wann er den Zeiger = Finger seiner linken Hand hin-
 ein gesteckt / mit der rechten ergreifen ein Instru-
 ment / das man den Kranich = Schnabel nennet / oder
 vielmehr die Korn = Zänglein / denjenigen ähnlich /
 die in dem Abriß der Instrumenten / zu End
 dieses andern Buchs / mit H bezeichnet seynd : deren
 äufferste er / nach der Länge seines Fingers / mag hin-
 einschieben / um mit diesen Instrument den fremden
 Körper / der in der Beer = Mutter enthalten / heraus-
 zuziehen / wol achtung gegeben / daß man sie nicht
 zwicket / und wahr genommen / daß das Instrument
 immer nechst dem zu erst hingesteckten Finger hin-
 eingeschoben werde / der da wird unterscheiden / und
 durch

Durch sein Gefühl zu erkennen geben können den fremden Körper von dem Bestand=Besen der Beer=Mutter / wann er dem also thut / weil er ja nicht anderst Fan / so wirds ihm nicht fehlen / er wird zum Zweck kommen. Es hat mich für gut angesehen ein dergleichen Instrument machen zu lassen / nachdem ich mich in einer Begebenheit befunden / daß es mir recht gethan / wann ich es gehabt hätte ; mit welchem ich mich umlängst (indem ich hierinnen verfahren / wie jetzt gemeldet) ein Gewächs einer Welschen Nuß groß / herausgezogen / das ohne Zweifel noch denselben Tag sterben gemacht hätte die Frau / der König genant / wohnhaft an der grossen Striegen des Marmel = Plages / von dem grausamen Blutfluß / den es ihr verursacht hatte ; der aber alsbalden aufgehöret hat / wie ich die Herausziehung desselb fremden Körpers also mit ihn verrichtet habe ; das ich anderer Gestalt nimmermehr hätte könnē herausbringen ; dieweil das innwendige Mundloch der Beer=Mutter nicht offen war / und sich nicht voneinander thun konnte / als nur einen einzigen Finger auf diese Weise wie ich gefaget / hineinbringen / ohn / daß indem der Zufall gar scharff anhielte / der Aufschub des Handariffs demselben Weib unfehlbar zum Tod ausgeschlagen wäre / die (Gott sey Dank) sich von dato an gar wol befunden hat.



Das Drey und drenssigste Capitel.

Von dem Kaiser = Schnitt.

WAnn das schwangere Weib würcklich in der Geburts=Arbeit begriffen / so geschicht selten / daß ein erfahrener Wund=Arzt die Herausziehung des

des Kinds / es sey todt / oder lebendig; gang / oder
stückweis / nicht sollte verrichten können; mit einem
Wort / daß er solch Werck nicht hinaus führe / wann
er sich verhält / wie die Sach erfordert / auf die
Weiß / wie wir / hiesornen / in einem jeden
Capitel / Stück für Stück zu erkennen gegeben / da
wir von allen unterschiedlichen Kind = haben / wider
die Natur / geredt haben / ohne vennöthen / als nur
durch eine übermäßige Unmenschlichkeit / Graus
samkeiten und Tyraney / daß es zum Kayser =
Schmitt komme / so lang die Mutter lebt / wie es eini
ge gar zu verwegene Authoren verordnet / und einig
mal selbst würcklich getrieben haben.

Zwar scheinen sie den Schein einer rechtmäßi
gen Entschuldigung gehabt zu haben / solche arme
Weiber / als Märterinne / hinzurichten / wann es
geschehen wäre / einen andern Kayser / von welchem
man sagt / er sey auf solche Weiß geböhren worden;
oder einen grossen und neuen Propheten heraus zu
bringen. Man hat gesehen / zur Zeit der alten
Heyden / daß man unschuldige Opffer zu des ge
meinen Wesens / nicht aber für einer absonderlichen
Person Wolffahrt abgethan hat. Ich weiß wol /
daß sie sich beschöner mit dem Schein der Tauff / die
man dem Kind / daß sonst in grosser Gefahr der
selben beraubt zu werden / stünde / könne gedenen
lassen / weiln der Mutter Tod doch seinen gemeinig
lich nach sich ziehe. Ich weiß mich aber nicht zu er
innern / ob jemal ein entweder Geistlich oder Welt
lich Recht gewesen / das verordnet hätte man sollte
die Mutter / um das Kind zu erhalten / also mar
tern und hinrichten. Es ist vielmehr darum zu thun
daß man gewissen Leuten ihren Geiz erfülle / die sich
nicht viel darum bekümmern / ob ihre Frau stirbt /
wofern sie nur ein Kind von ihr haben / das die
Mutter

Mutter überleben kan / nicht so wol ihren Stamm
 dardurch fort zu pflanzen / als sie manchemals zu er-
 ben. Zu welchem End sie gar gern in eine so grau-
 sams Operation einwilligen / das dann ein sehr
 verdämliches Beginnen ist. Sagen sie / die Sach/
 dem Schein nach / nicht so abscheulich zu machen/
 man dürffte sie ja nicht unternehmen / als wann das
 Weib in der äußersten Noth / so antwortete ich dar-
 auf / wie sich die Natur offft überlang wiederhole/
 entgegen aller der Meinung / die wir darvon ge-
 schöpft: wenden sie dann ein / sie könne aber wol dar-
 auf davon kommen / so ist es das / darzu ich schlech-
 ter dings / nein sage: aus Erfahrung der bewehrtes-
 ten Wund=Arzte / die wann sie den Schutt ge-
 trieben / nicht je und allzeit einen bösen Ausgang dar-
 von gehabt haben / indem bey alle den Weibern der
 Todt bald darauf erfolget ist. Ich lobe den Guil-
 lemeau sehr / der / dem gemeinen Wesen eine solche
 leichtfertige und gefährliche Partick abzugewehnen/
 spricht / wann er von dieser Mörderischen Opera-
 tion redt / und gestehet / (mit Reu und Leid) er ha-
 be sie bey zweyen Begebenheiten verrichtet / in Bey-
 seyn Herrn Ambros. Parzi, und habe sie drey andere
 mal drey unterschiedliche gar geschickte Wund=Arz-
 te thun sehen / die keinen einigen Umstand unterlas-
 sen / um dieselbe wol ausschlagen zu machen; davon
 aber alle Frauen gestorben. Was den Parzum an-
 langt / will er zwar nicht gestehen / daß er sie die zwey-
 mal / davon Guillemeau sagt / habe thun sehen / um
 der Nachwelt nicht zu verstehen zu geben / daß er
 über sein Herz bringen können in eine solche Grau-
 samkeit einzuwilligen / läßt aber nit darbey bleiben
 indem er sagt / derselben niemals unterfangen / als
 nach dem Hintritt des Weibs / wegen der Unmög-
 lichkeit die da seye / daß dieselbe könne darvon kom-
 men /

men / nicht allein / in Betrachtung der grossen Wunden / die man zu dem End in den Bauch zu machen hat; sondern auch vornemlich wegen der Beer-Mutter ihrer und wegen des übermässigen Blut-Gehens / das / indemselben Augenblick darzu käme. Und nichts desto weniger siehet man / entgegen dem Bedencken dieser berühmten Wund-Ärzte / so verwegene Leute / die ganz eigensinniger Weiß behaupten / (wiewol mit wenig Vernunft / wie Roussetus thut) es sey nicht unmöglich / daß ein Weib darvon komme / darum / daß sie deren etliche gesehen / von denen des verstorbenen Kinds Beine / durch ein Apertem im Bauch / seyn heraus gangen / nachdem das Fleisch / in der Bereyterung / durch die natürliche Wege abgangen seynd: welche Beine die Beer-Mutter / ja auch den Bauch / nach und nach durchbohret hatten: worauf denn / wann sie also herausgezogen worden / die Weiber / ohngeacht dieses darvon kommen seyen: wie auch / daß andere nicht gestorben seyen / denen die Beer-Mutter / nach ihrem Sturz / und ihrer über und über Verfaulung und Brand / ganz und gar ist ausgereutet worden. Man hat sich zwar nicht zu wiedersehen / als wann solchen Sachen / welche die Erfahrung nur mehrmahl gewiesen / keinen Glauben geben wolte; wie diejenige / die ich glaube / daß sie sich begeben haben / und sie noch so wol als dieselben zutragē könne / (obwol selten) es folget aber darum nicht / es gehe mit dem Käyser-Schnit eben auch so zu. Dann man macht da / gleich in einem Augenblick / eine sehr grosse Wunden in den Bauch / und in die Beer-Mutter / die je und allzeit dem armen Weib den gähnen aber doch eine gar wenige Zeit hernach erfolgenden Tod verursacht. Wann aber die Natur selbst diese Theile / vermittelst solcher Beiner abzuschee-

len und zu durchbohren kommt / damit sie dieselbe durch einen neuen Weg / den sie ihr macht / weil sie es durch den natürlichen und ordentlichen aus Mangel / daß man ihr nicht bey Zeit mit in der Kunst erfahren Leuten zu Hülffe kommen ist / nicht gekönn hat / heraus werffen könne: so thut sie diß nach und nach / und nicht auf einen Streich: und gleichermaßen / wie sie solche fremde Körper aus der Beer Mutter schaffet; also fügt sie und vereiniget zu ebender Zeit / um so viel und ohne einigen Blutfluß dieselbe wieder zusam: das sich aber gantz im Widerspiel bey der Operation durch die Kunst begiebt: und wann es wahr / daß es jemaln Weiber gegeben hat / die darvon kommen seynd / so müssen wir gedencen / es seye durch ein groß Wunder und dem ausdrücklichen Willen Gottes / der da / wann er will / Todten wie er den Lazarus gethan / auferwecken / und die Ordnung der Natur / wann es ihm gefält / viel ehe / als durch einig Werck Menschlicher Wiß umkehren kan geschehen.

Wir sahen einen Hauffen gute Weiberlein / die / wann sie es nur von einigen ihren Gebattern sagen hören / vorgeben / sie könne die und die auch noch im Leben / welchen man die Seiten auch also um das Kind aus den Bauch heraus zu nehmen / geöffnet habe. Und das noch mehr / so trifft man deren an / die da sagen / sie können deren / an welchen man diesen Käyser-Schnitt drey oder viermal auf einander gethan habe / und die doch nicht davon gestorben seynd: und zu mehrer Bekräftigung ihrer so handgreifflichen Lügen / die sie doch nur von andern sagen hören / und nach denen sie dieselbe einmal zwey oder dreye erzehlt haben / selbst fürwahr halten / als wann sie den Handel mit ihren eignen Augen gesehen hatten / bringen sie so einen Hauffen Umstände

und

und so viel Beyspiel und Exempel davon auf die Bahn / daß sie die jenigen gar leicht damit überschwätzen / denen dessen Unmöglichkeit nicht bekannt ist.

So siehet man auch andere / weil er die Narben von einigen Apostemen sie im Bauch gehabt haben / aufweisend / die Leut überreden wollen / man hab ihnen ein Kind von dar herausgeschnitten / zu welchem End ich erzehlen will / was ich selbst einmals gesehen / von einem schwangern Weibe / zu Paris im Gotteshaus / wie ich die Kindhaben allda triebe. Dasselbe Weib / es seyn nun aus Bosheit geschehen / daß sie sich nur gestellet / als glaube sie es / oder aus Unwissenheit / als habe ich es in der That geglaubt / hatte allen schwangern Weibern / die in dem gedachten Spital waren / wie auch einer unzehlichen Menge anderer Leute / und unter andern / einer guten alten Geistlichen / welche dieselbe alle regierte / und die man die Mutter Bouquet nannte / die dazumal Berwalterin im Kindbette-Saal / und derselben gleichsam Göttin Lucian war / eingebleuet ; wie sie sich zum höchsten befürchte / man werde ihr zu ihrem Kindhaben / die Seiten müssen öffnen / wie man schon zwey Jahr darvor gethan habe : während der Zeit sie dieses mehr als tausend unterschiedlichen Personen erzehlet / deren ein jegliche es vielleicht eben so viel andern gesagt. Die hat nun jedermännlichen gewiesen eine grosse Narben / durch welche sie sagte / daß ihr die Wund-Aerzte das Kind aus dem Leibe geschnitten hätten / und bate die Mutter Bouquet , mir sie anzuhesehlen / des Vorhabens / sie wolte lieber durch mich / der ich ein Wund-Arzt / um zur Noth mit desto sicherer Hülff versehen zu seyn / als unter einer Hebammen gehen. Wie diese gute Geistliche und diesen Handel gleich

gleich als sie ihn würcklich anderer Geschwäße nach/
 zu seyn vermeinte / sagte / hielte ich ihr für / wie ich/
 als deme diß nicht Beweis gnug / mir solches ein-
 zubilden / nicht glauben kunte / daß man den Kay-
 ser-Schnitt mit diesem Weib vorgehabt / als sie sich
 selbst hätte beschwäßen lassen. Wann ihr es nicht
 glauben wolt / sagte sie zu mir / so will ich euch hier
 auf der Stelle / den Glauben in die Hand geben/
 und sie euch selbst alle Umstände erzehlen lassen :
 drauf hiß sie das Weib alsobald kommen / die mir
 ein Gespräch von eben der Sache / so sie derselben er-
 zehlet hermachte. Wie ich sie aber Stuck für Stuck
 fragte / um zu wissen / durch welches Ort ihr ihr
 Kind wäre herausgeschnitten worden / oder ob sie
 grossen Schmerzen bey solchem Schnitt empfunden
 hätte / sagte sie mir : Nein / sie wüste sich dessen
 nicht zu erinnern / weiln sie dazumal alle Sinn und
 Wiß hätte verlohren gehabt / die ihr ehe nicht / als
 fünf oder sechs Stunden hernach / wiederkommen
 wären. Ich fragte sie / wie sie dann gewiß wissen
 könne / daß man ihr ihr Kind / durch die Oeffnung
 des Bauchs / hätte herausgezogen / da sie doch zur
 selben Zeit nicht bey Sinnen gewesen wäre. Sie
 antwortete mir / die Wund-Aerzte hätten sie dessen
 versichert / und gleich auf der Stelle / wie sie mir
 eine grosse Narben / grad an dem Seiten-Theile/
 und zur Rechten der Brust / um die Mitten der
 Ribben herum / da sie ein groß Geschwår gehabt/
 davon diese Narbe hinterblieben war : und da ich
 ihr gesagt / wie die Brust nicht der Ort wäre / da
 ein Kind hätte müssen heraus geschnitten werden/
 und ich ihr die Unmöglichkeit der Sache vernünftigt
 zu verstehen geben wie sie solche selbst geglaubt / und
 allen den Weibern im Gottes-Haus / wie auch der
 Mutter Bouquet , fürgeschwäset hatte / hab ich

ihnen ein wenig aus dem Traum geholffen / und solches um so viel desto ehe / wie ich sie drey Tage nach dieser Unterredung genesen gemacht / wie ich auch mit der geringsten Mühe von der Welt / ob es wol von einem zimlichen grossen Kind war / gethan hab / das kam nun in kurzer Zeit / weil sie die Schloßbein gar weit auseinander hatte. Wann man dem Ursprung aller dieser Geschichten / die man von ihrem Handgriff macht / recht nachkommet / indem man ihn etwas genauer / wie ich bey dieser Begebenheit gethan / untersuchte / so würde man je und allezeit befinden / daß es blosser Mährlein / und daß dieselben / die uns Roussel von seinem Raserschnitt hinterbringt / keinen andern gehabt haben / als eine Raserey / eine Eigensinnigkeit / und Betrug ihrer Scribenten.

Demnach aber wegen aller dieser Bedencken / der Wund-Ärzt diese gefährliche Operation doch nimmermehr vornehmen soll / so lang die Mutter lebt / wann er schon versichert / daß das Kind noch bey Leben (das doch manchmal sehr zweiffelhaft) dann / Lieber ! wie wär ihm das eine Schande / wann er / nachdem er die Mutter also ungebracht / das Kind über das auch todt finden solte / welches es vermeint hätte / es lebe ? Desto grössere Ursach hat er sich darvon abzuhalten / wann er wol versichert / daß das Kind todt : weswegener es viel eher Stück- und Trümmerweis (wann er nicht anderst kan) durch die natürliche Wege soll heraus ziehen / als die Mutter / um dasselbe recht ganz zu haben / also zu zermartern. Und wann die Beer-Mutter so wenig offen / daß er nicht Platz haben könnte / da zu arbeiten / und einig Instrument hinein zu bringen / so mag er sich vielmehr ein wenig gedulden und immer helfen / die Schlossen durch die Kunst zu erweitern / wie

wie wir hiebevör gesagt / als sie schier in einem Augenblick / durch einen solchen Stoß der Verzweiflung / zu Bodenwerffen / wann man diesen Kaiserschnitt vornimmt / dessen man sich doch zu dem Ende nie unterfangen soll / als gleich nach der Mutter Tod ; worbey sich der Wund-Ärzt finden wolle / um sich da zu verhalten / auf diese Weise / wie ich jetzt gegenwertig beschreiben will / so wol wegen der Hoffnung / die man manchmal hat / das Kind noch lebend zu finden / als dem Befehl nachzuleben / der da ausdrücklich verbeut / eine schwangere Frau zu begraben / man habe ihr davor die Frucht aus dem Leibe geschnitten.

Darzu nun recht / wie es seyn soll / zu gelangen / wolle er / nachdem er vorher sehen wird / daß das Weib nunmehr in Zügen liegt / alle seine zum Schnitt nothwendige Sachen / um keine Zeit zu verlieren / fertig halten. Dann die Verzögerung machts / daß er das Kind gewiß todt finde / welches er vielleicht / nur etliche Augenblick darvor / lebend hätte können herausbringen. Es wollen einige / wann dem Weib nunmehr die Seel ausgehet / so soll man ihr etwas zwischen die Zähne / um ihr den Mund offen zu halten / und gleicher massen aussen an die Beer- Mutter stecken / damit das Kind / wann es / durch diß Mittel / ein wenig Luft schöpft / und etwas erfrischt wird / nicht so bald erstickt. Wiewol die Geheimnus zu nichts tauget / weil das Kind sein Leben nur von dem Geblüt der Mutter hat / want es in der Mutter ist ; will man aber ja diß Stücklein brauchen / so mag man es thun vielmehr den Beystehenden den Glauben zu erfüllen / als daß man meinen wolte / es wäre eine nothwendige Sache. So bald nun das Weib den letzten Geber gethan / und sie verschieden seyn wird (welcher Meinung er auch / die Umstehenden

alle beystimmen machen wolle) so mag er sein Werck anfangen / welches die Griechen der Mutter Frucht-Zug nennen / und begriffen ist unter der andern Art der Herausziehung / vermittelt welcher man das Kind aus der Beer-Mutter/durch die Oeffnung des Bauchs / herauszeucht.

Der mehrer Theil der Authoren wollen / man soll sie an der linken Seiten des Bauchs machen/ sprechend / diß sey die freyere / von wegen der Lebern / die in der rechten Seiten ligt. Wann man aber mein Bedencken drum glauben will / so würde dieselbe viel besser und richtiger verwaltet / wann man die Oeffnung grad mitten in den Bauch zwischen die zween rechte Muskeln machte. Dann an diesem Ort ist nichts zu unterscheiden / als die Haut / und der weiße Strich / da hingegen die an der Seiten sich nicht machen lasset / man schneide dann die Zwergschlemme / und überzwerge Musckeln / welche / einer über den andern liegend / eine merckliche Dicken gestalten / voneinander über/ daß dort draus weit mehr Geblüt gehet / als gegen der Mitten des Bauchs : so ligt nichts dran / wann schon dasselbe Blut heraus rinnet (wie es sich nicht thun lasset / wann die Frau gleich jetzt verschieden ist) sondern weiln es durch sein Herausfließen verhindert / daß man die Operation recht zu verrichten/ mit bescheiden verfahren kan. Um desto leichter nun/ und desto fertiger/ zum Zweck zu gelangen / so nehme der Wund-Arzt/wann er die todte Frau also gelegt/ daß sich ihr Bauch ein wenig in die Höhe reckt / ein gut und starck / nur auf einer Seiten woltschneidend Messer / dem jenigen gleich / so in der Instrument-Tafel nach diesem Capitel / mit F bezeichnet / mit welchem er aufs allerhurtigste / und gleich auf einen Schnitt / oder zween oder drey aufs

meiste/

meiste / wann er / mehrer Sicherheit wegen / will
eine Deffnung mitten in den Bauch / zwischen die
zween rechte Muskeln / bis an die innwendige Un-
terbauchs-Haut / ohngefehr nach der Länge und
der Ausdehnung der Beer-Mutter mache : darauf
durchsteche er dieselbe schlechts mit der Spitzen sei-
nes Instruments / um da eine Öffnung / daß man
einen oder zween Finger der linken Hand hinein ste-
cken könne zu machen / in welche er sie / alsobald /
um dieselbe aufzuschneiden / sie mit demselben in die
Höhe gelupfft / und das Instrument geführet / da-
mit er das Gedärm nicht treffe / mit Vergleichung
gegen der ersten Deffnung der Haut : welches wann
geschehen / so wird er die Beer-Mutter alsobald se-
hen hervortragen : in welcher er ein Deffnung ma-
chen wolle / eben auf die Weis / wie er einen Schnitt
in die innwendige Unterbauchs-Haut gethan : wol
zugesehen / daß er sein Instrument nicht gleich auf
einmal wol gar zu tieff einstosse / in Meinung die
ein oder zween zwerg Finger dicke Beer-Mutter /
wie alle die Scribenten / entgegen der Wahrheit /
vorgeben / zu finden ; worinnen er sich doch gleich-
sowol irrete / als diejenige / so der Sach nie nachge-
dacht haben. Dann gewiß / daß sie zur Zeit des
Kind-habens / so lang das Kind / mit seinem Was-
ser / noch in ihr enthalten / an der Dicken nicht mehr
hat / als ein einiger Streich / wie bey nahe der ist /
den einer von unsern Gilden haben mag : wiewol
sie uns alle fürgebleuet / wie / aus Gottes Vorse-
hung / und wunderbarer Weise / je weiter sie sich
in der Schwängerung ausdehne / je dicker sie wer-
de / so doch durchaus falsch. Das ist nur wahr /
daß sie es zu der Zeit ein wenig mehr ist / an dem
Ort / da die Nachgeburt dran hanget / woselbst ihr
Bestand-Besen alsdann gleichsam schwammigt ;

durch das ganze übrige aber ihrer Ausdehnung/und ihres Um-Rands / ist sie überaus dünn und wird das je länger je mehr sie sich ausdehnet / biß dahin daß / wann sie durch die Genesung des Kinds / so sie in ihr hatte/eatleeret/ dieselbe so dick wird/ indem sie ihr ganz Bestand-Besen zusammen zeucht/ und in sich einsamlet/ welcher vorher über die massen ausge-dehnt war. Dem ist also (wie ich gemessen habe/ im Tractat von der Weiber ihren/ zu der Erzeugung gewidmeten Theilen) daß die Harn-Blase/ die/ wann sie voll / überaus dünne ist / was / wann sie allerdings leer / fürkommt von der Dicken eines halben zwerg Fingers : die da / wann sie um den Harn/der drein fließt / zu enthalten / sich wie-der beginnt auszudehnen / um so viel desto dünner wird / je mehr sie sich von einander thut. Wann demnach der Wund-Arzt die Deffnung der Beer-Mutter also gemacht / so mag er die Häutlein des Kinds gleicher Weis zerschneiden / sich wol vorge-sehen / daß er es nicht mit dem Instrument treffe worauf er alsbald sehen wird / wie es sich hergibt ; da er es dann außs ehiste wolte heraus nehmen / mit dem Bürdlein / das er fürderlich von dem Boden der Beer-Mutter mag ablösen / und wann er ver-nimmt / daß das Kind noch lebend / so dancke und lob er Gott/ daß er sein Werck also gesegnet / und zu einem so guten End hat ausschlagen lassen.

Es seynd aber die Kinder / die man / solcher Gestalt / in dergleichen Begebenheiten / herausnimmt / insgemein so schwach (wann sie anderst nicht gar todt / wie zum öfftern geschicht) daß man Mühe gnug hat / zu erkennen / wie es damit bes-schaffen. Jedoch hat man sich zu versichern / daß das Kind noch lebe / wann / indem man die Sen-ne / nahe bey'm Nabel / anrührt / empfindet / daß sich

sich die Nabel-Puls-Adern / wie auch das Herz / ein wenig rühren / wann man ihm die Hand auf die Brust legt. So man dessen gewiß / mag man es aufs ehiste tauffen lassen / durch den Priester / der der Frauen / in ihrem Todt / wird zugesprochen haben : in welcher Ermanglung / der Wund-Arzt / oder ein anderer Umständler es tauffen mag ; welches wann es geschehen / hat man bahin zu trachten / daß das Kind sich von seiner Schwachheit erhole / ihm in die Nasen / und das Maul eingeblasen / ein wenig Wein ; es auch erwarme / biß daß es anfangen sich vor sich selbst zu regen. Die Hebammen legen gemeiniglich denen also schwachen Kindern die Nachgeburt / ganz warm / auf den Bauch / wann diß etlicher massen recht thut / so geschieht es vielmehr von wegen der laulichten Wärme dieser Nachgeburt / als aus einiger andern Urfach. Denn es ist unmöglich / daß das Kind darvon einigen Geist empfangen könne / nachdem sie einmal von der Mutter abgelöst / und noch viel weniger / wann das Weib auch gestorben ist. Was die Wärme anlanget / ist ihm dieselbe zwar nicht schädlich : die Schweerren aber dieses Klumpens / den sie ihm über den Bauch legen / ist vielmehr geschickt / es zu erstechen / durch das zusammdrücken / so er da thut / als daß es ihm anderer Gestalt etwas hetffen solle. Über das / wann die Nachgeburt erkaltet / so legen sie dieselbe in ein Schällein / darinnen sie einen Wein warm machen lassen / von dem sie ihnen einbilden / daß sich die Geister ermuntern : welche / wann sie durch die Nabel-Gefäße / bis in den Bauch des Kindes gebracht worden / ihm seine Kräfte wie dergeben. Aber wie ich anderstwo gesagt / so ist das wol ein unnöthig Thun / und ein besser und viel fertiger Mittel / es alsobald davon entbinden / und ihm

den Mund ein wenig aufmachen / ihm ausspukend und ausraumend die Nasen / wann da einiger Unlust innen wäre / damit es desto leichter Athem holen könne / es inzwischen bey dem warmen Ofen gehalten / biß es sich wieder ein wenig von seiner Schwachheit erhalte / ihm auch in den Mund und in die Nasen ein wenig Wein / wie gemeldet / eingeblasen / damit es ihn könne schmecken / und den Geruch darvon empfinden / der ihm / bey so gestalten Sachen / nicht schaden kan / wann man das Maas in der Sache in acht nimmt.

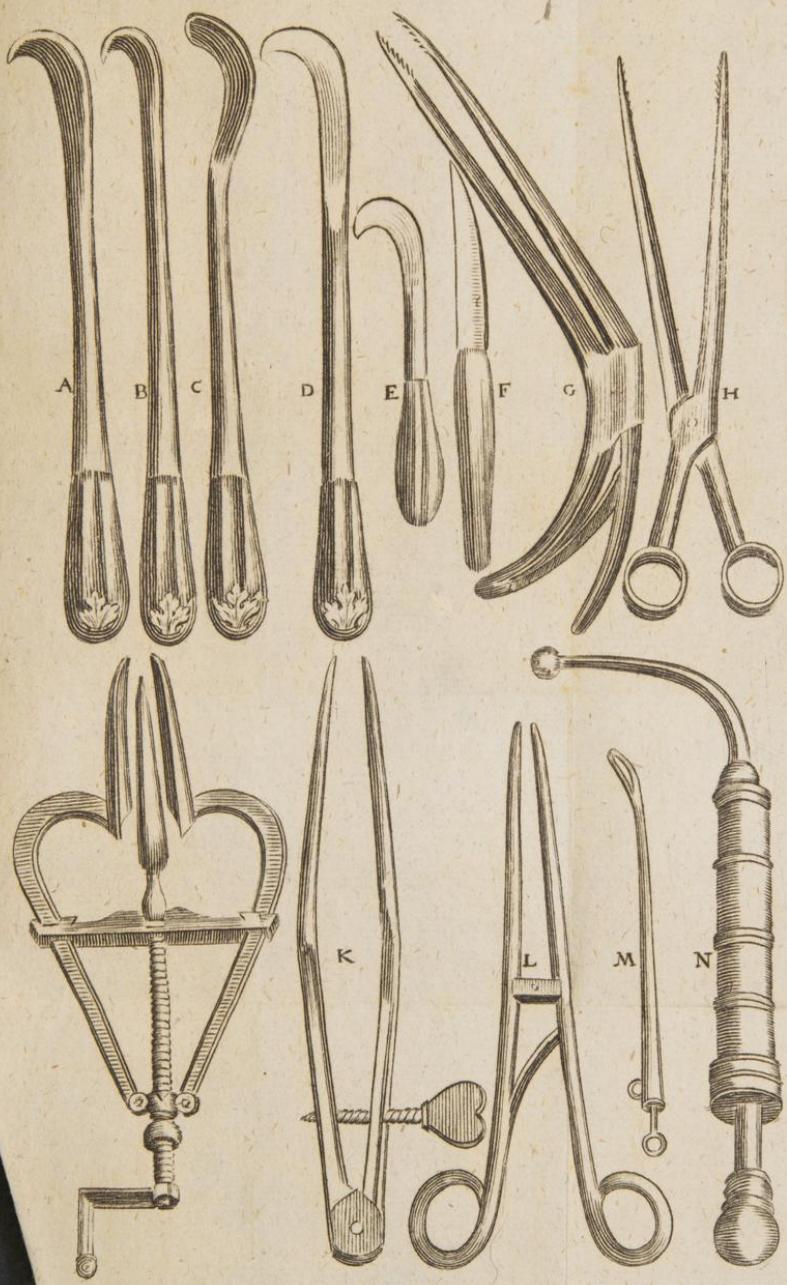
Nachdem wir weitläuffig gnug geredet / in diesem andern Buch / so wol von dem natürlichen als denen Kindhaben / die wider die Natur seynd / und den Wund=Arzt satzfame Mittel an die Hand gegeben / wie er den Weibern / wann sie die ersten / helfen / und wie er den andern in allen diesen unterschiedlichen Begebenheiten / welcher wegen er täglich kan geruffen werden / Rath schaffen solle / so haben wir nun nichts mehr übrig / das Werck zu End zu bringen / als daß wir zu erkennen geben / welches da seyen die göttliche Instrumenten bey der Kunst / durch ihren Abriß. Worauf wir uns zu dem dritten Buch begeben / in welchem wird gehandelt werden von vielen Sachen / welche nothwendig wissen sollen alle diejenige / die das Kindhaben wollen.

III. Buch

Auslegung der Instrumenten.

- A. Ein gätelicher Hacken / die Herausziehung eines todten Kinds zu machen.
- B. Ein anderer Hacken oder Keyl / zu eben diesem Ende dienlich / nachdem die Nothdurfft erfordert / kleiner oder grösser.

C. Ein



C. Ein stumpfer Sacken / geschickt / den Kopff eines Kinds / der allein in der Beer Mutter geblieben / anzuziehen / indem man ihn mit der einen Hand hält / und mit der andern umfasst / mit diesem Sacken. Es kan auch gebraucht werden / des Kinds des Kopff / der so starck zwischen die Schloß Beine eingetreten und verhasset ist / daß er anderer Gestalt nicht könnte heraus gebracht / oder zurück getrieben werden / damit ledig zu machen. Alle diese Sacken müssen wol starck / und durchaus gleich / ohne einig Uebene seyn / damit sie in der Beer Mutter nicht Schaden thun / und beyläuffig zehen grosser Daumen lang / damit ihre Handheben anzufassen / die einer mittelmaßigen Grösse seyn soll / damit man sich steiff gnug halten könne.

D. Ein krumm Messer / an der Länge den Sacken ähnlich / damit ein ungestalt Kind abzulösen ; den Bauch eines Wasserfichtigen zu durchstechen / und den Kopff / das Hirn daraus zu leeren / aufzu schneiden / oder ihn in Trümmer zu zerstückeln / wann derselbe / indem er gar zu groß oder ungeschaffen / allein / und von des Kindes Leib abgerissen / zurück geblieben.

E. Ein ander krumm Messerlein / eben zu dem Ende zu gebrauchen: Das aber nicht so anständig / weil man es nur mit einer Hand führen kan.

F. Ein Messerlein / gättlich den Käyser Schnitz /

- Schnitt / alsbald nach des Kindes Tod / damit zu verrichten.
- G. Der Kranich-Schnabel / gefast / fremde Körper aus der Beer-Mutter mit zu ziehen / wann man / dieses zu thun / die ganze Sand nicht kan hinein bringen.
- H. Ein ander Instrument zu eben diesem Handel thulich.
- I. Ein Schraub-Geschire / von dreyen Zincken / dienend / die Beer-Mutter damit aufzuspreussen / um Geschwäre oder andere Schäden / die manchmal tieff darinn ligen zu entdecken.
- K. Ein ander Schraub-Geschire / mit zweyen Zincken / das eben auch zu diesem End dienet.
- L. Ein ander Schraub-Geschire noch bequemer.
- M. Ein holer Sucher oder Pumpen / gut damit den Harn aus der Blasen zu ziehen / wann das Weib nicht von ihr selbst harnen kan.
- N. Eine Spritze / die Einsprizung bis an den Mutter Grund / mit zu machen / welche einen mit viel Löchern durchborten Knopf / zu End seiner Ladung / haben muß.





Das Dritte Buch/

Wie man mit den Kindbetterinnen
 ummaehen soll: Von den Kranckheiten und
 Zufällen/ die ihnen begegnen Zeit wäherender Kind-
 bett. Wie mit den neugebornen Kinder zu
 verfahren; und von ihren gewöhnlichen Kranck-
 heiten/ und den nothwendigen Bedienung-
 gen/ bey der Wahl der Heb-
 Ammen.

Die Schwängerung ist ein so ungestümmes
 Meer/ an welchem die Schwangere/ und
 ihr Kind/ ganzer neun Monat lang/ hin und
 wieder wallen und das Kindhaben/ so dessen einiger
 Hasen und Anlande/ so voller gefährlicher Stein-
 Klippen/ daß offtermal eins und das andere/ nach-
 dem sie schon angelendet und ausgeladen/ noch Hülff
 genug vonnöthen haben/ sie von einem ganzen Haus-
 fen Ungemachen/ die gemeiniglich auf die Geburts-
 Arbeit/ die sie da haben ausgestanden/ zu folgen pfler-
 gen/ zu gewähren. Wir haben in dem ersten
 Buch/ da wir von den Kranckheiten bey der
 Schwängerung geredt/ gewiesen/ das Mittel/ dar-
 vor zu seyn/ daß das Weib nicht Schiffbruch leide
 auf diesem Meer/ Zeit wäherender einer so langen
 Reif. Im andern haben wir gelehret/ wie sie an
 diesem Port oder Hasen anlande/ und da sicher und
 ohne Gefahr/ durch das Kindhaben/ ausschiffen kön-
 ne. Ist also noch übrig/ daß wir/ um unserm Werck
 ein Ende zu machen/ in diesem dritten und letzten
 darthun

darthun/welcher Gestalt Mutter und Kind darauf sollen gehalten werden / und erklären / wie man / zu der Zeit / den mehrfältigen widrigen Zuständen / die sie zum öfftern anstossen / möge Rath schaffen. Vor allen Dingen wollen wir untersuchen diejenige / so die neulich-gelegene Kindbetterin angehen: worauf wir fortfahren wollen zu den jenigen / so das neugeborne Kind betreffen.



Das Erste Capitel.

Was man zu thun habe mit dem
Weib / so bald sie genesen / und natürlicher
Weiß entbunden ist.

S bald das Weib vom Kind kommen / und von der Nachgeburt entledigt ist / so hat man achtung zu geben / das auf ihre Entbindung das Blut nicht gar zu sehr entgehe. Wessen wann man sich versichert / das es nicht sey / so mag man sich fürdern / das man ihr vor den Eingang ihrer Beer-Mutter/ein gar sanfft und thätig leinen / fünff oder sechsmal zusamm gewickelt Tuch lege / um zu verhüten / das die in die Mutter gehende Kälte nicht verursache / das die Gefäße so die Schwierungen nach und nach müssen ausseystern lassen / nicht gleich auf einmal gar zu sehr verstopfft werden: bey welcher Verhaltung es ohne viel beschwerliche Zufälle / als grosse Schmerzen und Bauch-Grimmen / Entzündung der Beer-Mutter / und andere mehr / von deren wir hernach einem jeden absonderlich reden wollen / nicht abgienge / in Ansehung welcher es bald gar zum Sterben kommen könnte.

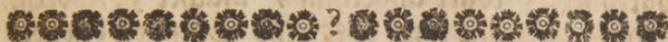
Wann

Wann nun die Beer=Mutter also verstopfft/ und aber die Frau noch nicht in ihr gehörig Kindbett gelegt worden / so mag man sie gleich drauff dahin bringen / durch eine / oder im Fall der Noth / mehr starcke Personen / ehe man sie auf die Füß kommen/ und selbst dahin gehen läffet. Welches Kindbett vorher allerdings aufgeschlagen / fein gewärmet / und wegen der Schwührungen / gehörig versehen seyn muß. Im Fall sie aber schon in demselben gewesen wäre / massen auch am besten und sichersten / damit man sie nicht erst hin und wieder schlöppen dürffe/ so wolle man alsobald die Tücher und andere Bewährungen / die man / das Gewässer / das Geblüt und andere Unreinigkeiten / so währenden Kindhabens fließen / drein aufzufangen / fürgethan / wegstun ; darauf mag man sie also bequem umlegen/ daß sie der Ruhe / die sie hoch vonnöthen hat / um sie von ihrer Müß und den Schmerzen/die sie bey wärender Geburts=Arbeit ausgestanden / wieder zu recht zu bringen/ wol pflegen könne. Welches Lager also seyn soll / daß sie den Kopff in der Höhe / und den Leib ein wenig aufgелupft habe / sowol / damit sie desto freyer Athem holen / als den Schwührungen/ zumalem dem Geblüt / so zu der Zeit im Gang / Platz machen / damit es desto leichter rinnen / und nicht im Klumpen gestehen könne/welche/wann sie verhalten / sodann grosse Schmerzen verursachen würden/ so dann geschehe / wann man ihnen nicht Raum ließe / durch das obbemeldte Lager fortzugehen / bey welchem man ihr die Hüffte / und die ein in den andern geschlossene Schenckel / mit Unterlegung eines kleinen Kopffküsleins / unter die Schenckel / (wann sie es / um desto besser zu ruhen verlanget/) auf welchen sie desto besser gestützt seyn können/niederrichten mag, Wann sie also eingebettet / so darff sie nicht mehr

mehr auf einer / als auf der andern Seiten / sondern recht mitten auf dem Rücken liegen: damit die Beer- Mutter wieder ihre natürliche Stelle bekommen könne.

Es ist ein gemeiner Brauch / daß man die Kindbetterin / so bald sie genesen / ein paar Unzen süß Mandel-Öel / ohne Hiß ausgezogen / mit so viel Frauen-Haren-Syrup / untereinander vermischt / nehmen läßt: so da dient / so wol die Gurgel / welche durch das fortwährende Wimmern / Geschrey und grosse Kreister / den Athem an sich zu halten / damit das Weib bey der Geburts-Arbeit zu thun gehabt / erhist und heisser worden / geschlacht zu machen / und zu lindern: wie auch / damit der Magen und das Gedärme / indem sie dardurch angefeuchtet / nicht mit so schmerzhaften Grimmen zu schaffen haben dürffen; Nun macht aber diß Geschmier theils Weibern ein dermassen Aufköpflen / und wider das Herz stossen / daß wann man sie nöthiget / dasselbe mit Widerwillen und grossem Eckel einzunehmen / solches viel übel ärger machen als ihnen einiger massen recht thun kan. Weßwegen man es nur denen geben soll / die es verlangen / und die keinen Eckel darvor haben. Ich hielte für besser / wann man ihnen zu dem Ende eine gute warme Brühe gebe / die man das Weib kan genießsen lassen / so bald sie sich ein wenig von der Kinds-Arbeit wird zur Ruhe begeben haben: dann diß ihrer vielen annehmlicher und zuträglicher / als ein solch Geschmier seyn wird. Wann man ihr dann ihren Bauch / die Brust / und den untern Leib / wie wir / in dem folgenden Capitel / melden wollen / wird verwahret und verbunden haben / so mag man sie / wann sie kan / ruhen und schlaffen lassen / und kein Gepolter machen; Die Umbänge am Bett fein sürgezogen / und die Thüren und Fenster

Des Zimmers zugehalten / damit sie / wann sie keine Hellen siehet / desto sanffter ruhen könne. Wann es bey denen Kindhaben hart hergegangen / so mag sie sich in diesem Fall/nachdem es die Zufälle erfordern/verhalten / wie bald hernach soll erklärt werden. Dann/was wir diß Orts gemeldet/ist nur die Regel dessen / was der Natur gemäß / und da sich einige ungemeyne Beschwernus nicht ereignet.



Das Andere Capitel.

Von tauglichen Urzney-Mitteln / zu dem unterm Leib/den Bauch/und den Brüsten einer neu-gelegenen Kindbetterin.

Dennach der Unter-Leib eines Weibs / eine grosse Erdehnung / durch die Geburt des Kinds/ausstehet/ als hat man zu vermitteln/ daß da keine Entzündung darzu schlage. Beswegen man / gleich so bald man ihr Bett von den Geburts-Reinigungen gesäubert haben / und sie in dem Lager / wie wir in dem vorhergehenden Capitel gemeldet/ingebettet seyn wird ; so wolle man ihr auswendig/über den Eingang aller Scham-Theile / ein Schmerzen-stillend Pflaster legen / zusammengericht von zweyen Unzen Mandel-Del / mit dem Weissen / und dem Dottern von frischen Eyern / miteinander gekocht/über warmer Aschen/in einem silbernen oder andern Schällein/ alles durcheinander gerührt / mit einem Löffel / wie man eingeschlagene Eyer machen wollte / biß es einsiede / zur Dicken eines Weich-Pflasters/welches/auf einen leinen Tuch gestrichen/
man

man ihr / nachdem man vorher die Tücher / damit man sie gleich nach der Genesung verschoppt / weggethan / und sie von dem Blut-Krumpen / so sich da zu verhalten pflegen / wird gesäubert haben / laulecht über den Leib schlagen wolle.

Diß Mittel ist gar fein temperirt / und tauglich / die Schmerzen / so das Weib gemeinlich derer Orten / wegen des Gewalts / den ihr das Kind / durch sein Geburt angethan / machet zu lindern. Man kan es also fünff oder sechs Stunden darüber lassen / und es nachmals zum andern mal wieder verneuen / wofern es / in solcher Weil / vonnöthen seyn wird. Darauf mache man einen Absud von Gersten / Leinsamen / oder Körbel-Kraut / oder von Nybisch und Veil-Kraut / auf ein Nechtelein ; zu welchem man thun kan eine Unze Rosenhönig / wormit laulecht gemacht / man zwey oder drey mal / alle der ersten fünff oder sechs Tage / der Kindbett / die Leffen der Scham über und über / um dieselbe von dem Blut und andern Auswürffen oder Unflat / so von der Schwihrung herkommt / zu säubern / bähnen wolle. Diese Bähung wird auch recht thun / den Schmerzen derselbe Theile zu mässigen und zu stillen. Einige andere gebrauchen zu diesem End / die laulechte Milch / viel Weiber aber nehmen nur das bloße Gersten-Wasser hierzu. Und darff man von Anfang ja keine Sachen brauchen / so die Schwihrungen zuruck halten könnten ; sondern / nachdem ein Tag zehen oder zwölff hinüber / und wann die Reinigungen nach Genüge werden geflossen seyn : mag man ein Mittel / das dieselbe Theile zu stärcken anfangen / gebrauchen : worzu dann taugen wird der Absud von Provins-Rosen / von dem Kraut und der Wurzel des Wegrichs / mit Lösch oder Etal-Wasser ; und wann die Schwihrungen ihre

ihre Entleerung ganz / und nach Genügen / werden
 gehabt haben/wie gemeiniglich geschiehet / nachdem
 achtzehenden oder zwanzigsten Tag / so kan man für
 die / so es verlangen/ ein Bad oder Anzieh = Mitteln
 machen / so da recht thun wird / zu besteiffen und ein-
 zuziehen die Orte / die gar sehr nachgelassen haben /
 so wol von der grossen Erdehnung / die sie gelitten /
 als von den Feuchtigkeiten / mit denen sie ein so ge-
 raume Zeit / seynd angeträngt worden. Ein solch
 Mittel kan man machen von Granaten-Schelfen/
 ein und ein halbe Unz / Cypressen-Ruß ein Unz / Eis-
 cheln ein halbe Unz / Terra Sigillate ein Unz / Pro-
 vink-Rosen / ein Händlein voll / und Alaun ein halb
 Loth. Diese Stück mag man über ein ganze Nacht
 angieffen / und so viel als darzu vonnöthen / reesen
 Weins / oder /im Fall man besorget/ es möchte gar zu
 anüggig seyn / ein Theil Lösch-Wasser mit diesem
 Wein vermischen / worauf man alles zusamm kan ko-
 chen lassen/bis es auf ein Seidlein einsiede/ und dunn
 durch ein Tuch seihen / und wol ausdrucken. Und
 von diesem Absud kan man Abends und Morgends
 die Theile bähnen / um sie zu stärcken und wieder fest
 zu machen / so viel möglich. Ich sage / so gut als
 immer möglich : Dann es läffet sich nicht thun / daß
 man dieselbe immermehr wieder in den Stand richte
 in demsie vor dem Kindertragen waren. Wir wollen
 uns aber diß Orts nicht länger aufhalten / sondern
 auf die zu dem Leib einer neuen Kindbetterin taug-
 liche Mittel kommen.

Alle Scribenten wollen / man solle alsbald
 nach der Beliegung / über des Weibs Bauch legen
 das Fell von einem schwarzen Hammel / zu diesem
 End ganz lebend abaezogen / und vier oder fünff
 Stunden darauf gelassen : andere wollen / es müsse
 von einem Hasen seyn. Nun laß ich wol gelten/

diß Mittel wäre/ in Ansehung seiner Wärme/ von den Fällen nicht unrecht: sorge aber doch/ dieselbe möchten bald darauf dem Weib mehr Ungemach zuziehen/ als daß sie ihr Nuß seyn/ und durch ihre erkältende Feuchten einen Frost verursachen/ der gar viel Unheil nach sich zöge/ in dem er eine Verhaltung der Schwirungen/ die her aus rinnen müssen/ verursacht; über das es an sich selbst ein Mittel ist/ so gar zu groß Wesen macht. Dann man müste dazu einem jeden Weib in dem Kindbette/ alleweil einen Metzger/ oder einige andere Person/ so diese Arbeit fein hurtig könnte verrichten/ bey der Stell/ und zu dem End/gar in der Stuben/ oder aufs wenigst in dem Haus/damit man ein solch Fell ganz warm haben könnte/um sich dessen/ gemeldter massen/ zu bedienen.

Sie wollen auch/ man soll über den Nabel der Frauen legen ein Pflasterlein/von Galbanum/ darinnen in der Mitten sey ein wenig Zibeth: und diß sey gar gut/ (wie sie ihnen einbilden) die Mutter in ihrer Stell zu behalten/ in dem sie/wegen Annehmlichkeit dieses Geruchs/ von selbst/ sich dahin zu begeben/ erhebe. Es ist aber dieses Mittel etwas abergläubisch: Weswegen ich der Meinung nicht bin/ daß man diß Stücklein brauche/ sondern ist gnug/das man ihr nur den Bauch wol warm halte/ an der Stelle/ die wir gemeldt/ und darvor sey/ daß die Kälte nicht dran gehe.

Das Gebänd belangend/ wie solches einer Kindbetterin gehört/ darff man dasselbe nicht gleich den ersten Tag gebrauchen/ es wäre daß gar lotter/ zumalen wann es mit dem Kindhaben gar hart hergegangen/ aus Bey sorg/ es möchte/ wann es den Bauch nur ein wenig eindruckte/dem Weib/ als die zur selben Zeit grossen Schmerzen dran hat/ wie auch

der Beer-Mutter / die hart übernöthiget worden /
 grosse Ungelegenheit machen. Westwegen man es
 nur erst den andern Tag soll anlegen / und Anfangs
 in acht nehmen / daß es nur einfach umschlungen wer-
 de. Die Hebammen wollen / es diene an statt derer
 Beuschlein / so wol die Mutter zu erheben / und in ih-
 rer Stelle zu erhalten / als von allen Orten die Schwir-
 rungen / die nothwendig müssen heraus kommen / von
 ihr zubringen ; und versperren die gar zugraue Be-
 obachtungen solches Aberglaubens jemal der massen
 ihrer Kindbetterinnen Leib / daß sie / mit ihren gros-
 sen Bäuschen die Beer-Mutter / die vorhin die ersten
 Tagewehe thut / aufniffeln ; daher dann eine gefährl-
 che Entzündung entstehen kan.

Und können diß Gebände / und diese Bäusche
 einigen Nahmen nicht haben / die Beer-Mutter wie
 sie ihnen einbilden / wieder an ihre Stell zu bringen
 wollen / indem ihr Grund / so der vornemste Theil /
 in der Weiten des untern Schmeer-Bauchs / hin
 und wieder schwankelt / dasjenige / was über dem
 Bauch geschlagen wird / dieselbe nicht kan fest und
 innen halten ; so dann ohne das auch die Blasen / so
 über derselben ligt / nicht zu lasset.

Wann auch verhalben einige der Meinung
 seynd / daß ein solch Gebände überdas noch diene / die
 Schwirrungen der Beer-Mutter heraus zu tru-
 cken / die mögen sich dieses Irthums auch abthun-
 dann es gehet mit dieser Entleerung da nicht eben so
 zu / als wann man / indem man ein siedend Essen
 durch ein Zeller-Züchlein drücket / sein Brühe ließ
 durchlauffen. Dieser Abgang / oder Ausrin-
 nung der Schwirrungen / ist allerdings ein Werck der Na-
 tur / also / daß die starcke Auspressung / an statt / daß
 sie da etwas helfen sollte / dieselbe vielmehr hinderre-
 wegen des Schmerzens / so der Beer-Mutter dar-
 durch

durch zugezogen / und der Entzündung / die darzu
 schlagen würde. Wollen wir derowegen / bey der
 gemeinen Weiß / diß Gebänd zu machen / uns nicht
 aufzuhalten / nur dero bedienen / nachdem sie die
 Vernunft erfordert / und nicht nach dem gemeinen
 Gebrauch / den die Wärterin haben; deren Vorthail
 ist / Anfangs einen vier- oder fünff- fach- zusam- geleg-
 ten Bausch / in Gestalt eines Kuchens / oder Drey-
 Ecks / um (wie sie es vor sich haben) die Beer- Mut-
 ter wieder an ihre Stell zu bringen / und jemals
 zween andere / ganz fest zusamm gerollte / zu beeden
 Seiten gegen die Scham- Weichen / um sie in ihrer
 Stell zu erhalten / überzulegen / aus Besorg / sie
 möchte sonst wancken / und mehr auf eine / als die an-
 dere Seiten hangen / mit noch einem andern vier-
 eckigten so groß als der ganze Bauch / die sie über die
 vorige legen. Darauf machen sie ihr Gebänd / von
 einem zwey- oder dreyfach zusamm- gelegten Fasi-
 netlein / eine Viertel- Ellen breit / mit dem sie den
 Bauch einfangen / und also zusamm halten.

Nun bin ich gar nicht darwider / daß man
 solch Gebände / und einen guten grossen viereckigten
 Bausch / über den ganzen Bauch gebrauche / wofert
 es nur schlecht einmal herumgewickelt / die ersten sie-
 ben oder acht Tage lang / um denselben nur in der
 Stell zuerhalten / darbey aber in acht genommen /
 daß man dasselbe von einer Zeit zu der andern ab-
 schaffe und wegthue / um eine Bäcklung über des
 Weibs Bauch zu machen (wann er wehe thäte / und
 sie Grimmen hätte) von süß Mandel- und Johan-
 nes- Kraut- Del / mit einander vermischet ; und diß
 kan man alle Tag thun. Nach der Hand aber
 mag man dasselbe nach und nach besser anziehen / um
 die Theile / so durch die Schwängerung / gar sehr
 ausgedehnt worden / wieder herbey / und zusamm zu
 bring

bringen: so alsdann gar sicher geschehen kan. Dann die Beer- Mutter durch die Entleerung der Schwirungen/ die von ihr genommen/ dermassen klein worden/ und darnieder gefessen ist/ daß man sie nicht irgend allzusehr / mit diesem Gebäud / sollte zusamm drucken können. Nun kommen wir auf das/ was man bey den Brüsten zu thun habe.

Da muß man nun taugliche Mittel gebrauchen/ die Milch sich verlauffen zumachen / wann das Weib nicht saugen kan / von denen wir nachmals reden wollen. Falls sie aber selbst Säug- Amme seyn will / so ist gnug / daß man ihr den Busen wol zu und bedeckt halte / mit linden und weichen Tüchern / die ihn fein warm halten / damit die Milch nit gerinne: und/ wann man besorget/ die Milch schiefse gar zu häufig ein / so mache man da eine Bähung von Rosen- Del / mit ein wenig Essig/ untereinander geklopfft/ darein man auch ein klein sauber Tüchlein duncken/ und überschlagen wolle: anbey in acht genommen / wann die Mutter ihr Kind säugen will/ daß sie es nicht anlege gleich an dem Tag / daran sie nieder gekommen; weilen alsdann alle ihre Feuchtigkeiten aufs höchste / von den Geburts- Schmerzen und Arbeiten / auf gewiegelt seynd. Weswegen sie/ solches zu thun/ aufs wenigst bis Übermorgen innen halten soll: und wäre wol besser / wann sie vier oder fünff Tag auch noch wol länger wartete / daß man die Wuth der Milch / und den Überfluß der Feuchtigkeiten / so in die Brust die ersten Tage einschiesse / sich verlauffen lasse: da dann indessen ein andere Frau das Kind säugen kan. Nun wollen wir melden von der Lebens- Regel / welche ein Weib/ zeitwährendem ihrem Kindbett / in acht zu nehmen hat.

Das dritte Capitel.

Von der Lebens-Regul/ die eine Kind-
butterin so in acht nehmen Z. it während der
ihrer sechs Wochen; wann sie mit kleinen
besonderen Zufällen bekräncket
ist.

Wann schon ein Weib natürlicher Weis ge-
legen / so hat sie / ein als andern Weg ei-
ne gute Ordnung im Essen und Trinken zu
halten / um vielen beschweelichen Zufällen / die sich
in den sechs Wochen an ihr ereignen können / vorzu-
kommen / und sie zu hintertreiben Und wolle man
sie / die ersten Tage / was ihr Essen und Trinken
anlanget / halten als wann sie ein Fieber hätte /
um zu verhüten / das keins darzu schlage: angesehen/
das Weib alsdann allerdings darzu geneigt ist / und
ihr zum offtern begegnet / wegen des geringsten Feh-
lers / so sie / in ihrer Lebens-Zart begehen kan.

Nun muß man hierinnfalls nicht der Meinung
seyn / wie der meiste Theil der Wärterinnen ist / die da
sagen / man müsse denen Kindbutterinnen fein güt-
lich thun / so wol damit sie wieder zu ihren / durch
die starke Geburts-Arbeit entgangenen / und durch
den Abgang eines Hauffen Geblüts / so sich so wol
bey dem Kind- haben / als noch immer nach und
nach ergießet / verlohrenen Kräfte kommen: wes-
wegen sie meinen: man müsse sie wacker essen lassen/
damit sie sich deren wieder holen: wie auch um
den Bauch / der ihnen / nach dem Kindhaben / gar
leer worden / wieder anzufüllen. Nun hat man
aber hie vielmehr zu folgen dem Rath des Hippo-
cratis, den er uns gibt in dem 10. Aphorism. des
andern Buchs / wann er sagt: Je mehr man
unrei

untrens Leiber nehret / je mehr thut man ihnen Schaden. Gewiß aber ist / das ein jüngst-gelegen Weib ist einer solchen Gattung / wie wir solches erfahren / durch die häufige Schwürungen und den Unrath / der ihnen zur selben Zeit aus der Mutter rinnet: weswegen sie dan wol nüchtern leben soll / zumal die ersten drey oder vier Tages Zeit welcher man sie nur mit guten Brühlein/frischen Eyern und guten Süßlein / ohne einige Genießung starker Speisen / anfangs enthalten soll. Nachdem sich aber ihre übermäßige Milch ein wenig verlossen / so mag sie gesicherter ein wenig Suppen / und ein Klein Stücklein von einer gesottenen Hennen / oder Schöpffen Fleisch/nachdem sie gelüftet/essen: Worauf / wofern ihr ein ger Zufall nicht kommt / man sie nach und nach reichlicher füttern kan/inzwischen achtung gegeben / daß es sey das Drittheil weniger / als sie sonst/wann sie allerdings gesund gewesen zu essen im Brauch gethan hat : und daß die Speisen / die man ihr gibt seyen Gerichte von guter und leichter Dauung / ohne daß man ihr ja erkaube solche Pasteten / Torten / und anders Gebackenes / die man gemeinlich nach der Kind-Tauf pfleget aufzusetzen. Ihr Trincken belangend / mag solcher seyn ein Gersten-oder aufs wenigst ein ander gesottens Wasser ; doch wol zugesehen / daß man ihrs nicht zu kalt gebe. Sie kan auch trincken (wofern sie kein Fieber hat) ein wenig weissen / sein mit Wasser vermischten Wein / und solches nur nach den ersten fünf oder sechs Tagen.

Ob wir nun wol eine solche Lebens-Regel verordnen / für alle diejenige / die jüngstens gelegen / so gibt es doch deren / die dieses nicht so genau nehmen dörfen / als da seynd gar arbeitsame Weiber / die / als einer gar starcken und festen Comple: ion/

ein wenig ergiebiger müssen genehret werden; solcher Gestalt wann man ja in der Eigenschafft ihrer gewöhnlichen Speisen nichts endern will/ daß man ihnen doch an der Menge abbreche/ immer bey alten und jeden Personen ein Aug gehabt auf die Gesundheit. So da ist/ was uns Hippocrates selbst lehret in dem 17. Aphorism. des ersten Buchs/ wann er sagt: Man muß achtung geben auf die Leute/ welchen man ein oder zweymal/ wie auch welchen man reichlicher oder gespäriger/ oder nach und nach geben soll: so hat man sich auch etlicher massen zu richten nach der Zeit/ der Lands=Art/ dem Alter und der Gewonheit. Und diß/ was wir hie gemeldet/mag für dißmal gnug seyn/ von der Pfleg im Essen und Trincken.

Die Kindbetterin soll sich auch aufs allerstillste in ihrem Bett halten/ auf dem Rücken ligend/ den Kopff ein wenig in die Höhe; und sich nicht so oft von einer Seiten zu der andern herumwerffen/ daß mit sich die Mutter wieder desto besser in ihrer Stelle besteiffe. Sie soll sich auch während der Zeit ganz nichts bekümmern um ihr Haushalten; sondern solch Ampt einer andern/ von ihren Freunden oder Verwandten/ befehlen: Auch soll sie so wenig/ als ihr möglich/ und nur gar leiß reden: und wolle man ihr auch nicht alle wiederwärtige Mähr/ so sie könnte unlustig machen/ verschwätzen. Dann alle diese Sachen bringen so viel Beweg= und Aufwiegelung in die Feuchtigkeiten/ daß die solche zu beherrschen ohnmächtige Natur dieselbe nicht kan nach Nothdurfft ausführen; auf welchen Fall dann ihrer viel drüber gestorben seynd.

Die gemeine Burgers=Weiber haben einen sehr üblen Gebrauch/ dessen sie sich solten abthun/ daß

daß sie gemeinlich ihre Kinder den andern oder
 Dritten Tage nach ihrer niederkunfft tauffen lassen:
 da dann alle ihre Verwandte und Befreunde zusam-
 men zu einer Collation kommen / in der Stuben / da
 die Kindbetterin ligt: da sie dann dem Gevattern
 und der Gevatterin / und allen sich darben befindens
 den/so viel Lied und Antwort einen ganzen Nachmit-
 teg/um ihre Gepränge/ Gewonheit nach/ abzulegen/
 geben muß/ das ihr der Kopff aller darvon toll wird;
 und obwol niemand in der Gesellschaft / so nicht
 auf ihre Gesundheit trincket / sie doch diese verleurt/
 durch das Geschell/ so man ihr für die Ohren macht:
 Sondern daß sie zum offtern den Pispott / oder ihre
 andere Nothdurfft / Ehrenthalben / nicht fordern
 darff / das ihr dann grosse Ungelegenheiten bringet/
 und geschicht solches grad zu der Zeit / da sie der Ru-
 he am meisten pflegen sollte / weiln es eben gegen den
 dritten Tag zugehet / da die Milch om häufigsten
 in die Brust schieffet. Und daher komts / daß den
 andern Tag nach solchen Geräck / sie oft ein stark
 Fieber bekommen / weil sie da gar zu sehr seynd be-
 müßiget worden. Ich bin gar nicht darwieder/ daß
 man das Kind nicht so bald es seyn kan / solte tauf-
 fen: das Kindbett-Nahl aber sollte man so lang auf
 schieben / biß sich die Kindbetterin wol auf befindet:
 oder daß man es aufs wenigst anstelle an einem Ort/
 da sie das Geschrey nicht höret / und eben so wenig
 darvon siehet / damit sie solcher Gestalt nicht beun-
 ruhiget werde / und darvor zu seyn / daß sie nicht et-
 wan auch ein Lust zu denselben Pasteten-Werck/ das
 sie da essen / davon sie doch nicht kosten darff / an-
 komme / weil solche Essen gar dämffig / und schwer
 zu verdauen seynd.

Solcher Gestalt kan man ihr immer den Leib
 offen halten / mit Clystiren/deren man ihr aufs we-
 nigst

nigst alle zwey Tage eine geben soll: die werden so dann dienen/ nicht allein die harte Abgänge auszuführen/ sondern auch die Schwürungen desto besser unter sich zu ziehen. Nachdem nun das Weib eine solche Lebens- Ordnung bey vierzehnen Tagen oder drey Wochen wird gehalten haben/ das dann bey nahe/ die Weib/ in der sie sich von dem mehrentheil ihrer Schwürungen gereiniget/ so mag man sie/ ehe sie sich wieder auf begibt/ um die Ausräumung derer Orte desto besser zu befördern/ damit man nicht aus einer Kindbettzwo mache/ ein wenig purgieren/ und wann es vonnöthen/ wiederholen mit Sennetblättern/ Cassia/ und dem Rhabarbara-Safft/ so da recht thun würde/ den Magen und das Gedärme von den bösen Feuchtigkeiten/ welche die Natur nicht hat können durch die Mutter ausführen/ wie sie mit anderm Unstat/ der da heraus genommen/ gethan/ zu reinigen/ Welches geschehen/ wann keine Unpäßlichkeit nicht mehr übrig/ mag nun sie einmal oder zwey baden/ um sie von allen schmerzhaften Schmutz/ mit dem der Leib auswendig/ Zeit der Kindbett/ hat können überzogen werden/ abzukrazen. Worauf man sie sich nach und nach selbstern mag sorgen lassen/ wie sie sich wieder in ihre alte Gewonheit richte.



Das vierte Capitel.

Das Mittel / die Milch sich verlaufend und schwindend zu machen / bey Weibern die nicht selbst säugen wollen.

 S gibt einen ganzen Hauffen Mittel / die man gemeinlich zu diesem End gebraucht: Deren etliche verhindern daß die Feuchtigkeiten nicht so starck in die Brust einschiesßen; und die andere darinnen enthaltene Milch theils zerflößen und vertrennen.

Die / so verhindern / daß die Feuchtigkeiten sich nicht so häufig dahin begeben / seynd: Rosenöl und Essig durcheinander geklopfft / daraus man ein Salblein über die ganze Brust macht: oder die Pabulum Salbe / mit des Galeni Wachs - Pflaster / eines so viel als des andern / durcheinander gemischt: darvon man ein wenig auf ein leinen Tüchlein / oder grau Papier / um es über den Busen zu legen / streichen wolle. Einige gebrauchen leinene Tücher / in leutechten unzeitigen Wein getunctet / in welchem etliche ein wenig Alaun zerlassen / um es desto anzügiger zu machen; und andere legen darüber Häfen von starcken Wein / gleich ganz allein / oder mit Rosenöl vermischt.

Die Arzneyen / so die Milch in den Brüsten zerrennen und vertheilen / seynd das Pflaster / so gemacht wird von den vier Meeten / Hönig und Safran; das läffet man sieden in einer Brühe von Korsekraut / oder Salbey. Andere machen eins von lauter Honig: und einige andere reiben nur den Busen damit / und legen darüber rothe Kohlblätter / die grosse Stengel weggeroffen / und ein wenig

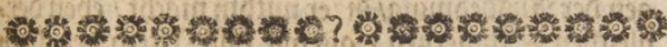
nig bey dem Feuer abgeschwelckt. Disß Mittel machet / daß sich die Milch alsobald verlaufft. Es seynd deren / die siedend Bux- oder Galbey-Blätter in Harn / und bähend darmit nachmals warm die Brüste / und tuncken ein leinen Tüchlein drein / und legen es drüber. Bey Überschlagung aber aller dieser Sachen über die Brust / und deren Veränderung / hat man vor allen Dingen wol achtung zu geben / daß die Frau darvon keinen Schauder empfinde / wie auch / daß man keine Entzündung noch Geschwür / anstatt daß man die Milch will darvon verlauffen lassen / verursache. Behwegen man dann anziehende und zuruck treibende / oder zertheilende Mittel nachdem es die unterschiedliche Bewandnussen erfordert werden / erwählen muß.

Ich kenne Weiber die für ein groß Geheimnus halten / und für ein gar gewisse / und eigentliche Sach / ihnen die Milch feinlauffen zu machen / halten / wann sie ihres Manns Hembd / ganz warm / anlegen und umthun / so bald er es über seinen Leib her angezogen / und es anbehalten / bis die Milch ausgeronnen : allein / wann sich die Milch während der Zeit verlaufft / so ist ja kein Aberglauben / wann man sich einbildet / disß Hembd sey Ursach dran / und habe eine solche Wirkung. Ja es kommt vielmehr daher / daß alle die Feuchtigkeiten des Leibs / indem sie / von sich selbst / einen andern Gang genommen / als in die Brüste / nicht mehr von Tag zu Tag so häufig da einschliessen. Will man sich aber ja aller dieser Mittel bedienen / so wolle man doch das Hauptwerck nicht unterlassen / so da ist / zu machen / daß sich dieselbe unter sich abziehen / zu dem End verschaffend eine gute und reichliche / Ausführung der Schwürungen : Und hierzu zu helfen / mag man auch den Leib offen halten / mit

Ely

Clystiren / die solche können heraus fordern : welchen wosern man also nachkommt / die Milch sich gar leicht verlauffen wird.

Alles / was wir gesagt / in dem ersten Capitel dies s dritten Buchs / läffet sich nur anbringen / wann die neue Kindbetterin nicht mit einiger Unpäßlichkeit behafftet ist. Dann im Fall deren eine dazu schlägt / so muß man sich auf eine andere Weiß bedencken / und nachdem die Zufälle solches erfordern werden. Weswegen wir nunmehr hiervon / in den folgenden Capiteln / zu reden kommen.



Das Fünffte Capitel.

Von vielen Kranckheiten und Zufällen / die einer neulich gelegenen Kindbetterin begegnen / und Anfangs von dem Blut - entgehen.

WIr haben anderwärts geredt von dem Blut-Entgehen / das vor dem Kind-haben hergeheth / und gewiesen / wie das einige Mittel / da zu helfen sey / dem Weib so bald immer möglich / vom Kind zu helfen : nunmehr aber müssen wir sehen / was zu thun sey bey deme / so stracks / oder doch gar bald nach dem Kindbett - ligen darzu schlägt ; und daher kommt / daß die Mund - löcher der Mutter - Gefässe / sich erst unlängst geöffnet / durch die Abschleussung der Nachgeburt / mit welchen diese verknüpft / und angehängt war. Und gehet selch Geblüt alsdann um so viel desto häuffiger / wie subtil / erhist es natürlicher Weiß / oder durch die Unruhe / bey

bey meiner langen und strengen Arbeit/ daß das Weib
mithin gar Blutreich und volleibig ist.

Dieser Zufall kan sich oft ereignen/wann man
die Nachgeburt gar zu gehe / oder mit Gewalt / ab-
gerissen hat. Der wird auch jemal verursachet dar-
von / das dessen ein Trumm / oder wol ein gewächs /
in der Beer- Mutter zuruck geblieben. Dann
wann die sich da anstrenget / dieselbe fortzubringen/
so truckt sie das Blut heraus / und macht es aus sei-
nen unlängst eröffneten Gefässen fließen. Auch kan
bißweilen ein dicker Knollen / von solchem gestock-
ten Blut / in dem Mund- Grund stecken bleibend /
eben diß ins Werck richten / als der zum öfftern we-
gen der Ausdehnung / die er mithin macht / eben der-
gleichen Schmerzen / als wie das Weib bey dem
Kindhaben gehabt / erregt / die er so lang und viel
zusezen / biß sie denselben fort gebracht / worauf sie
Linderung spührete Wann aber jederweilen das
Blut nicht nachläßt / noch immer fort zu rinnen und
in dem Mutter-Grund stecken zu bleiben / so macht
es neue Knollen ; die seynd dann Ursach / daß der Zu-
fall wieder anfängt / wie vorher / und daß es viel-
mals also fort währet. Bey welcher weil nur etli-
che Sauer- Gewässer / von demselben verhaltenen
Geblüt / das sich zertheilet / heraus rinnen / so
dann etliche / die nicht wol in der Kunst erfahren /
bethöret / der Fluß habe aufgehört ; da er doch im-
mer innen rinnet / und allda stecken bieibt / wegen ei-
nes Theils / so sich dorten so coaguliret hat. Wann
aber derselbe Knollen beginnt zu zerfallen / so siehet
man es wieder aufs neue ganz lauter und hauffen-
weißgehen.

Das Blut entgehen ist ein gefährlicher Zu-
fall / als alle die andern / so einer neulich- genesenen
Kindbetterin können begegnen / und der ihr / wann es

gar häufig gehend wird / so geschwind zum Grab helfen kan / daß man oft nicht Zeit hat / da Rath zu schaffen. Westwegen man sich aufs ehiste / bey dieser Gelegenheit / zu fürdern hat / taugliche Sachen beyzubringen / sowol denselben zu stellen / als ihn von denen Orten / da er heraus kömmt / abzuwenden.

Zu diesem End mag man auffehen auf dasjenige / was einen solchen Blut-Fluß erregen kan; und wann es irgend ein Gewächs oder ein Trumm von der Nachgeburt / oder Blut-Knollen / die zuruck geblieben / die daran Ursach wären / so thus man ungesäumet / sein möglichstes dieselbe heraus zu bringen / oder die Heraustreibung alsbald zu befördern: im Fall aber / wann schon nichts in der Beer-Mutter hinterblieben / das Geblüt doch nicht nachläßt zugehen / so lasse man der Frauen zu Aldern / aufm Arm / um nicht sowol das zuviele Blut heraus zu lassen / als es nur zu verziehen: man kan ihr den Leib grad ausgestreckt / und nicht erhaben / legen / damit sich das Geblüt nicht zu sehr abwärts / gegen die untere Theile sencke: sie mag sich ganz still halten / und sich nicht von einer Seiten zu der andern herum werffen / damit man keine Austreibung derer Feuchtigkeiten verursache; so soll man ihr in gleichen den Bauch nicht mit einigen Gebänd / noch mit drüber gelegten Bäuschen einfangen: Dann wann man denselben also nieder druckte / so würde man nur übel ärger machen. Der Luft in ihrem Zimmer soll ein wenig kühl seyn / und das Weib in ihrem Bett nicht gar warm zugedeckt werden / damit die Wärme das Geblüt nicht je länger je mehr zu fließen erzeuge. Alle Leut verbieten / bey dieser Beschaffenheit / dem Weib Eystiren zu geben / aus Besörg (sagen sie) man möchte die Feuchtigkeiten noch

noch mehr unter sich ziehen. Ich bin aber bey zweyen Begebnüssen gewesen / allwo / da ich dieselbe gebrauchet / ganz im Widerspiel / die Blut-Gänge durch Elystiren / und dieselbe zwar zimlich starck / haben nachgelassen. Wie ich solches hiernächst will erzehlen / damit man bey gleichmässiger Begebenheit / könne achtung darauf geben.

Es ist wol drey Jahr / daß ich beruffen wurde / zu besuchen eine Frau / die behafft war mit einem starcken Blurgang / gleich so bald sie die Hebamme hatte ledig gemacht / und solches zwar mit einer ein wenig zu grossen Hast ; massen mich die Krancke berichtete / die mir sagte / sie hätte einen grausamen Schmerzen gefühlt den Augenblick / da sie ihr die Nachgeburt / die sie selbst gemerckt / wie sie sich mit einem Geräusch abgelöst / habe angezogen. Stracks von der Zeit aber an / da sie also entbunden / worden ist ihr / bey fünff oder sechs Tagen / aneinander / ein so grosse Menge Geblüts entgangen / daß ich mich nicht gnug sam zu verwundern gewußt / wie sie des selben so viel von ihr hat können gehen lassen / und doch nicht gestorben sey / wann ichs nicht selbst mit Augen gesehen hätte. Man hat die ganze Zeit über vergeblich gebraucht alle Mittel / ob man diesen Zufall steuern möchte. Und wie dieselbe / über das / auch klagte über greuliche Schmerzen des Leibs / hat man ihr ein Schmerzen-stillend und kühlend Elystier bengebracht / aus Beyförg / wann man ihr andere / etwas stärker / gebe / es möchte sich das Geblüt noch je länger je mehr zustressen erregen. Sie hat ihrer fünff oder sechs dergleichen genommen : die sie aber alle wieder von ihr gegeben / wie man sie ihr zu gebracht hat / ohne einige Materi. Welches als ich gesehen / und daraus geschlossen / sie müsse ohne Zweifel gewaltig viel Unraths in dem Gedärm von ihrer

ihrer Niederkunft her / hinterhalten haben / der ihr /
 indem er durch solche Schmerzen-stillende Elystierē
 nicht hat können ausgeführet werden / so grausame
 Grimmen / die sie durch den ganzen Bauch empfunden /
 und dieses eben dannenher ganz aufgeloffen
 schiene / verursacht ; hab ich / aus diesem Vorbescheid /
 ihr ein gemein und etwas starkes geben lassen
 was auch ihrer viel darwider eingewendet / die / indem
 sie die Ursach der Krauckheit nicht recht verstanden /
 vorgaben / man müste sich wol darvor hüten / weiln es
 ohnzweifelich (so sagten sie) das Blut nur stärker
 gehen machen würde. Es hat aber der Ausgang
 ganz das Widerspiel ihrer unnöthigen Sorg erwiesen.
 Dann die Kraucke / mit dem Elystier / ein ganz
 Becken voll dicken Unflats / der eine lange Zeit ver-
 legen und erhartet / durch seine Verweilung / den
 Fortgang vieler Winde / die sich eben zu der Zeit ge-
 hen lassen / verstopft hat / von sich gegeben. Die
 von dicker Materi angefüllte Därmer aber / durch
 solche Winde alle Augenblick aufgetrieben / haben
 auch die Beer-Mutter aneinander beunruhiget /
 und zusammengedrückt / worvon der Blutgang alle-
 weil unterhalten worden / aber stracks nachgelassen
 hat / nachdem die Brumen durch die Entleerung
 von solchem Unrath seynd zertrennet worden. Und
 von der Zeit an / da ich mich in einer andern Bege-
 benheit befunden / allwo der Blutgang aus eben die-
 ser Ursach noch unterhalten wurde / und ich eben auf
 diese Weise eine Elystier gebrauche / ist auch der Aus-
 gang darvon gleicher massen erfolgt. Wann es der-
 halben einig Ansehen hat / das da viel Unrath solcher
 Gestalt in dem Gedärme verhalten / so mag man
 ohn einig Bedencken Elystiren geben / welche dieselbe
 ausführen können ; und sich in einem solchen Fall
 hüten vor denen / die anziehen. Dann diese diesel-

ben nur verhärten / und noch mehr hinterhalten ;
daher es dan mit der Krauckheit nur übel ärger wer-
den würde.

Wofern aber/überdas/der Blutfluß fortwäh-
ren solte / so mag man alsdann die äusserste Mittel
versuchen / so da seynd / daß man das Weib lege
auf frischer Spreyer / in einen Sack von schlechtem
Zuch / ohne einigen Polster / damit sie den Lenden-
Nieren nicht so erhizet habe/und ihr/ nach Länge der
Lenden/unterlege/Züchlein in kalt Essig-Wasser ge-
duncket / doch daß diß nicht geschehe im Winter/auf
welchen Fall man es ein wenig lau machen müste.
Durch solche Kühlen würde man den Strudel des
Geblüts ein wenig hemmen/und die Hitze mässigen :
massen man auch durch diß Mittel gegen seinen Ur-
sprung zusamm und einziehen würde das wenige / so
noch in dem Leib des Weibes übrig. Damit man
sie aber auch bey Kräfften erhalte/ die aufs äusserst
durch die Entgehung dieses Lebens-Schazes abge-
nommen/ so mag man ihr/von einer halben Stund
zu der andern/geben/ein wenig von einem guten Ge-
stoffenem mit einem Löffel voll Gallert / oder Sul-
zen / und einem Eyerdötterlein zurweilen / ohne
daß man sie viel Speise auf einmal nehmen lasse /
um Willen ihr Magen dieselbe nicht würde verdau-
en können. Ihr Getranck soll seyn ein Trüncklein
rother Wein / mit gestähltem Wasser. Im Fall
aber ungeachtet aller dieser Sachen/ das Blut doch
immerfort gienge/ so fällt alsdan das Weib oft in
eine Ohnmacht / und stehet in grosser Lebens-Ge-
fahr / weil man eirig erspriesslich Mittel denen auf
dieser Orten geöffneten Gefäsen/wie man an andern
Theilen thäte/nicht beybringen kan.

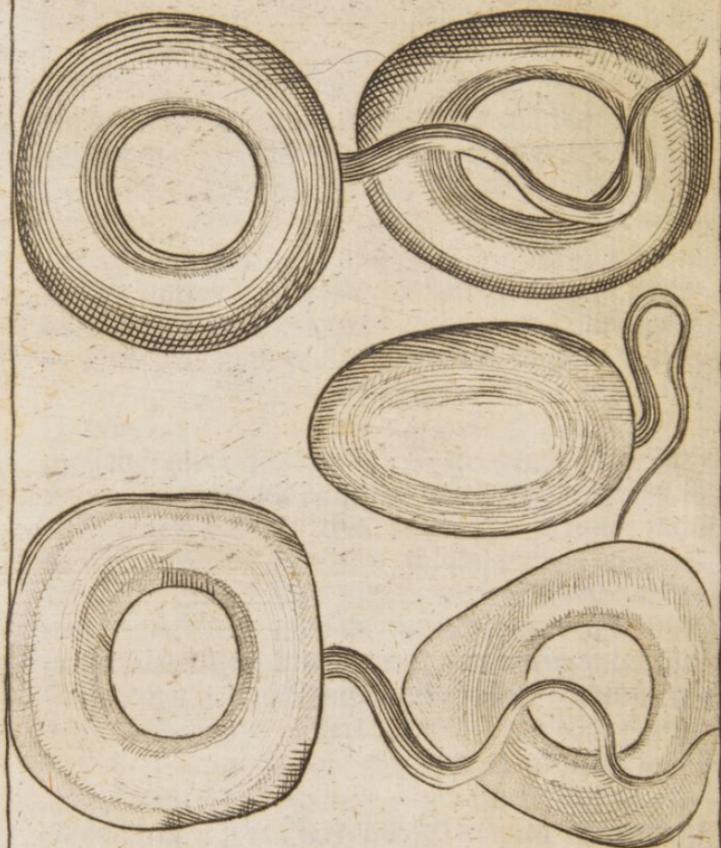
schreiben

unterhalten;
därger rees

us forttröh
verie Mittel
Werd lege
in schlechtem
den Lenden
schlänge der
Wasser ge
Winter auf
schen würde.
Strudel des
e mäßigen:
seiner Ur
venige / so
amit man
ise äufferst
rages abge
oben Strud
m guten Ge
eder Ent
weilen / ohne
nehmen laffe /
würde verdau
in Träncklein
Im Fall
was Blut doch
Wad oft in
Lebens Ge
tel dem auf
an an andern

Diese





Die
zu
selb
S
...
Von d
Berz
...
Für
nach
unersch
trinken
die Beec
per selb
a ganz
Die
ablassen
des Corp
stalt / da
man das
andere
Mutter
wasselbe
D

Diese Figuren stellen vor unterschiedliche Mutter = Säpfein / geschickt die Mutter wieder an ihre Stelle zu bringen / und da zu erhalten und dar vor zu seyn / daß die selbe nicht herab sincks / wie sie bey dem Fürfall thut.



Das Sechste Capitel.

Von dem Abschieffen oder Fürfall der Beer = Mutter : und den Stuhlwürzen einer neulichen Kindbette-
rin.

Wenn die Sache desto besser zu verstehen zu gehen / will ich zwey Gattungen des Abschieffens oder der Anlassung ; wie auch zwey Fürfälle / oder der Stürzung der Beer = Mutter machen : welche zusammen anderer Gestalt nicht unterschieden / als daß sie mehr oder weniger gesincken ist. Dann das Abschieffen ist / wann sich die Beer = Mutter abneiget und sincket / ohne daß sie gar solte heraus gehen / und der Fürfall ist / wann sie ganz herausfällt.

Die erste Gattung des Abschieffens / oder des Anlassens / ist die / bey welcher die Beer = Mutter ihr Körper in die Scheiden abschiesset / solcher Gestalt / daß / wann man einen Finger hineinstecket / man das innere Mund = Loch allernechst fühlet / die andere Art des Abschieffens ist / wann die Beer = Mutter noch mehr angelassen / und man außsenher dasselbe Mund = Loch augenscheinlich siehet.

Der Fürfall ist auch zweyerley Art : Bey der

ersten fällt die Beer-Mutter über und über heraus / ohne daß sich ihr Boden überstülpet / und ohne daß man ihn inwendig sehen kan / sondern man siehet nur ihr Mund-Loch / so aussen herum anzuschauen wie ein grosser Fleisch-Klumpen / der den Mutter-Cörper macht. Das ist nun / was man den Fürfall / das ist die Stürzung der Beer-Mutter nennet. Aber der andere Zufall der Beer-Mutter / welcher unter allen der beschwerlichste und den man die Verkehr- und Überstülpung nennet / ist / wann dieselbe nicht allein über und über heraus gefallen / sondern ihr Boden auch dermassen überstülpet ist / daß man ihn ganz platt / und ohne Mund-Loch siehet / weil er gleichsowol umgekehret ist. Die also fürgefallene Mutter siehet nicht anderst aus / als wie ein groß Stück blutiges Fleisches / und wie eine Art von einem Geplen Sack / der zwischen der Frauen Schenckeln hanget : und daß sich zu verwundern / bey dieser Begebenheit ist / daß man siehet die Wohnung eines Kindes / so da ist die Beer-Mutter / zur Thür heraus ; die ihr innwendiges Mund-Loch ist.

Die Abschliessung und der Fürfall der Beer-Mutter / kommen her entweder von der Anlassung / oder einen Riß ihrer Bänder. Die Weiber / die einen Hauffen weisses Fluß haben / seynd diesen Anlässungen unterworffen / und die Bänder dehnen sich aus oder zerreißen / bey dem beschwerlichen und gewaltfamen Kindhaben : wie auch von dem gar zu oft grosser und schwerer Kindertragen : manchmal von einem starcken Husten ; von starcken und vielfältigen Niessern / von einem gethanen Sprung / oder Fall von der Höhe / vom Fahren in einer Kutschen / in einem Wagen / vom Reuten oder andern ungeschwungenen Fahren / und Erschüttern / von Aufhebung

hebung einer schweren Bürde mit einem grossen Gewalt: von gar zu hoher Übersichstreckung der Arme/ über den Kopff gehoben; von einem langwierigen Durchbruch / mit starcken Drucken und grossen Zwang; angesehen alle die Sachen/ die die Beer- Mutter gewaltig erschüttern / und abwärts stossen/ wann sie mit einem Kind angefüllet / und ihre durch diß Mittel angelassene oder zerrissene Bänder / sie nicht mehr erhalten können: daher dann kommet/ daß sie unter sich sincket/ und leichtlich fürfällt / nachdem das Kind von ihr heraus ist. Die gemeinste Ursach aber der Absinckung und Fürfalls der Beer- Mutter ist diejenige / so da herkommet von gewaltsamen und mühsamen Kindhabungen: so sich dann förderist begibt / wann das Kind herkommt in einem Gewendts / in welchem es nicht kan heraus kommen/ und wann dasselbe einen gar zu grossen Kopff hat/ oder wann sich das innwendige Rund- Loch nicht gnugsam von einander thut / um ihm zur Zeit Weg zu machen. Dann da wird die Beer- Mutter mit einem solchen Gewalt unter sich abgetrieben/ ohne daß das Kind sich in den Schlossen fürdern könnte/ daß ihre Bänder darvon alle schlottern / und nachlassen: wie auch / wann es da die erste Beschaffenheit hat / man gar zu starck / und gleich auf einmal feste an dem Mutter- Boden hangende Nachgeburt/ anzeucht/ und noch um so viel desto ehe/ wann indem man die Hand hineinstecket (wie man thun muß wann man das Weib entledigen will / im Fall die Senne zerreißen) man an statt der Nachgeburt der Beer- Mutter Körper selbst ertappet / und anzeucht. Nun haben wir gewiesen im dreyzehenden Capitel des andern Buchs das Mittel/wann man sich damit verstoffen/und von dar grad zum Zweck kommen könne.

Das Weib / so einen Fürfall der Beer-Mutter hat / empfindet eine grosse Schwere im Untern Leib / mit einem grausamen Schmerz der Nieren-Reihen und der Lenden / gegen dem Ort / da die Bänder angeknüpft seynd / und siehet man röthliche und blutige Feuchtigkeiten / durch desselben Fleisch Klumpen / der ihr zwischen den Beinen hanget / herausgehen. Die Anlassung kan wol wiederfahren allerhand Weibern / und von allen obangezogenen Ursachen : Der Fürfall aber selten / und die gängliche Überfürgung gar niemals / als nach dem Kindhaben und zum öfftern gleich darauf / darum / weil / alsdann ihr innwendiges Mund-Loch fast so weit ausgedehnet ist / als ihr Boden : welches sonst zur andern Zeit nicht ist ; dann wann sie geschlossen / ihr kein Platz kan gelassen werden / sich also zu überfürgen. Ich habe gewiesen im sechzehenden Capit. / des andern Buchs / das Mittel / ein Weib vor diesem Zustand bey dem Kindhaben zu verwahren / wann dieselbe darzu geneigt ist : wohin ich mich / in dessen Wiederholung zu umgehen / beziehe.

Wann man der Beer-Mutter Anlassung und Fürfall bey Zeit Rath schaffet / indem man sie wieder zu recht ; und in ihre natürliche Stelle bringt ; so hat man sich da leichtlich der Heylung zu getrösten / und solches um so viel desto mehr / wann die Frau jung / und die Kranckheit neu : wann aber dieselbe alt / und schon lang angestanden / daß der Fürfall der Beer-Mutter geschehen / so ist sie nun so viel desto weniger zu heilen.

Diese Kranckheit zu curiren / so hat man auf zwey Stuck achtung zu geben : das erste ist / die Beer-Mutter wieder an ihre natürliche Stell zu bringen / und das andere dieselbe darinnen zu erhalten / und zu befestigen : das erste werckstellig zu machen / so da
ist /

ist / die Beer-Mutter / wann sie allerdings fürgefallen / oder sich bestürzt hat / wieder an ihre Stelle zu bringen / mag man vor allen Dingen die Frauharnen machen / und ihr / wanns vonnöthen ist / eine Clystier geben / um die groben Leibs-Abgáng / die sich in dem After-Darm verhalten / auszuführen / daß dannenhero die Mutter desto leichter wieder in ihr Stell zu bringen sey: Wornechst man sie auf dem Rücken wolle liegen lassen / das dicke Fleisch etwas höher gelegt / als den Kopf: darauf mag man ihr bähén / mit laulichem Wasser / oder auch mit Milch / alles was heraus gefallen: solgends nehme man ein fein lind leinen Tuch / und schieb sie wieder hinein an ihre natürliche Stelle / nicht zwar gleich auf einmal zuruck hineingestossen / sondern nach und nach / von einer Seiten zu der andern gewogen. Und wann die Sach gar zu viel Müh macht / darum daß das / was heraus gegangen / gar dick und aufgegeschwollen / so mag man es schmieren mit süß Mandel-Del / um zu machen / daß es desto leichter hineingehe / anbey / nachdem die Wiederzurechtstellung geschehen / in acht genommen / daß man das Del / so viel möglich / wieder abtrücfne; um den Wieder-Fürfall zu verhüten. Wann aber die Beer-Mutter / bey diesem Thun / herauffen bleibt / und nicht wieder kan hineingebracht werden / dieweil sie gar zu sehr entzündet / und aufgegeschwollen; so sich begibt / wann man eine gar lange Zeit / ohne nothwendige Mittel / verzeucht / in welcher Weise sie / immer fort und fort / von dem Harn und anderm Urnth / die viel zu ihrer Vermoderung helffen / angefauret und befeuchtet wird / so ist da grosse Gefahr / daß sie nicht gar in einen Brandverfalle / und mithin die Frau sterbe. Jedoch hat man Weiber gesehen / die von diesem

sem Zufall davon kommen seynd. Paræus erzehlt eine dergleichen Geschichte / wie in gleichen auch Rousettus in seinem Kayser-Schnitt: aber das geschicht gar selten.

Was das andere Mittel dieser Kranckheit ihrer Cur belanget / so da bestehet in deme / daß man die Mutter / nachdem sie wieder zu recht gebracht / an ihrer Stell erhalte / und sie stärke / das kan geschehen durch eine bequeme Legung. Mag sich also zu dem End das Weib halten auf dem Rücken liegend / das dicke Fleisch etwas hoch gebettet / die Beine ein wenig übereinander geschlagen / und die Ober-Schenckel einen mit den andern zusammen gehalten / um zu verhüten / daß dieselbe nicht wieder zufalle: und wird der sicherste Weg seyn / daß man ein Mutter-Zäpflein in den Mutter-Lals stecke / um sie an ihrer Stelle zu erhalten. Man macht deren zwey oder drey Gattungen / die zu eben einem Absehen dienen können / deren unterschiedliche Figuren man zu Anfang dieses Capitels sihet. Theils deren seynd rund / und etwas länglicht / in Form eines Eys / der Dicken und Länge des Mutter-Halles: worinnen man sie läßt / nachdem man sie hineingestecket. Nur seynd aber diese so geartet / daß sie gar oft heraus fallen; und seyn nicht so nutzbar und gütlich / als die andern / die man macht von einem Stück dickes Pantoffel-Holzes / damit sie desto leichter seyn. Die müssen seyn in der Gestalt eines festen Rings / gleich demselben von einem kleinen Haus-Mütlein oder Fallhut / und in der mitten mit einem grossen Loch durchstochen / dienend / so wol das inwendige Mund-Loch der Mutter drein zu schlichten / zu stützen und zu fassen / als den Schwirungen / die sich von dar entleeren / den Durchgang zu lassen. Diese Gattung von Mutter-Zäpflein muß bedeckt seyn mit weissem Wachs /

damit

Damit sie davon desto ebener seyen/und daß sie / durch
 diß Mittel / die Frau / so sie gebraucht / nicht kön-
 nen kniffen : und die müssen ein wenig breit seyn/da-
 mit / wann sie hineingethan / sie desto leichter blei-
 ben können / wie auch / wann man will / ein Bänd-
 lein haben / damit man sie unterweilen zuruck zie-
 hen könnte / daß man sie abpuße. Jedoch ist solch
 Bündlein wol so nöthig nicht / weil man sie füglich
 gnug nur mit einem Finger kan heraus ziehen. Über
 das / hat man auch zu mercken / daß man deren ganz
 runde / und andere einer etlicher massen viereckigten/
 oder gleich einer dreyanglichten Gestalt / deren
 Winkel umgebogen seyn. Diese halten bißweilen
 besser / und fallen nicht so leichtlich heraus als die
 Runden. Man kan sich aber einer und der andern
 bedienen / nachdem man meint / daß sie sich am
 besten schicken.

Wann sich die Beer = Mutter von ihren
 Schwirungen reiniget / so darff man nichts von
 andern Sachen gebrauchen/ sie zu stärken / als daß
 man sie also in ihrer Stell / und natürlichem Lager
 erhalte. Dann die anziehende Arzneyen / die da
 gemeint wären / ihre Anlassung zu verhüten / wür-
 den der Frauen übel zu statten kommen / indem sie
 ihr eine Versteckung von solchen Überflüssigkeiten
 machten. Und hat man durchaus in acht zu neh-
 men / bey dieser Kranckheit / daß man ihr den Bauch
 nicht einziehe mit einigem Gurt/ er sey dann nur ein-
 fach umschlungen : und hierinnen irren sich viel Heb-
 ammen / die / in Meinung dieselbe desto besser an ih-
 rer Stell zu erhalten / der Kindbetterin den Bauch
 oft umschlingen. Dann indem sie ihu so hart ein-
 ziehen / treiben sie die Beer = Mutter noch besser ab-
 werts : man muß ihr auch das Stul = Becken in
 das Bett geben / und sie im Bett liegen bleiben /

wann sie stuhlet / daß sie inzwischen immer ihr Hand vornen her halten muß / um zu verhüten / daß sie nicht wieder fürfalle. Wann aber die Zeit der Schwirung allerdings verlossen / und sie sich darvon wol ausgeleeret / so mag man ihr ohne Gefahr / anziehen- de Clystieren beybringen. Ingleichen hat man achtung zu geben auf das ganze Verhalten des Leibs / um dardurch die Feuchtigkeiten durch eine allgemeine Lebens-Art auszutrücken : und darff die Frau ihr Bett nicht gar verlassen / als auf fünf / oder / aufs meist / sechs Wochen / damit die Beer-Mutter / und ihre Bänder / sich wieder zu recht stellen / und wol in ihrem natürlichen Lager bekräftigen können.

Es begibt sich auch jemal / daß durch den großen Gewalt / den die Frau / in ihrer Geburts-Arbeit / gebrauchet / der Affter davon ganz herausgetrieben wird. Und / in diesem Fall / wann das Kind schon weit fornen / muß man nur zu frieden seyn / ehe dieser Zufall kommt / ihm / wo möglich / zu verhüten / wann man der Mutter wol einbindet / daß sie nit hart drucke. Ist er dann ganz und gar fürgefalen / so mag man dran seyn / daß das Kind allerdings heraus komme / damit man ihn hinein bringe. Dann darvor würde es wol schwer bergehen / daß man den Darm nicht hefftig zerquetsche. Sobald dann das Weib entbunden / so mag man denselben wieder hineinbringen / auf eben die Weis / wie man mit der Beer-Mutter thut / nachdem man ihn gebähret / gewärmiet / und geschmieret / wann es vonnöthen : nachmals wol aufgesehen / daß man dem Weib / Zeit ihrer Kindbett / keine starcke Clystier gebe. Dann das Drucken / das sie thäte / dieselbe wieder von sich zu bringen / könnte von neuem wieder den Darm-Fürfall erzeugen.

Das Siebende Capitel.

Von den Quetschungen / und Rissen
derer äussern Theile der Beer- Mut-
ter / von dem Kind- haben
verursachet.

Est sich keines Wegs zu verwundern / daß
es so oft / zumaln bey dem ersten Kind ha-
ben / Quetschung / und Risse / bey den untern
Theilen des Weibs gibt. Man kan die Ursach
leicht daher abnehmen / wann man zuruck gedencket
auf die Grösse des Kinds- Kopfs der / um durch- und
aus der Beer- Mutter herauszugehen / ja eine so
grosse Ausdehnung derselben Theile / die doch so eng/
wie groß er ist / machen muß / welche dann / wann sie
so grausam gegen die Härten der Beiner / so sie um-
schliessen / gedruckt / davon leichtlich gequetscht wer-
den. Und wann sie sich dann nicht sattsam können
voneinander thun / so müssen dieselbig nothwendig
zerrissen werden.

Fast alle Weiber klagen in ihrem ersten Kind-
haben / wann ihr Kind unterwegs / daß die Heb-
amme sie selber Orten zwicke und krasse / und meinen/
die braun- schwarze Flecken / die an dem Kind nach
seiner Geburt zu sehen / kommen daher / daß dieselbe
sie gar zu offte / und ungeschickt mit der Hand haben
angefasset. Sie betriegen sich aber sehr. Dann
diß kommt darvon / daß der Kopff des Kindes / im
Durchgehen / so hefftig eingeschnitten / und die vier
Fleischwårzen und andere umligende Theile vonein-
ander gedehnet hat ; daher sie dann so angelauffen/
und jemaln zerrissen seynd. Und das ist auch die Ur-
sache des Schmerzens / über den sie alsdann klagen/
als wann man sie zwicke oder rauffte ; über die sie
sich

sich doch in den folgenden Kindhaben nimmermehr so beschweren / darum weiln die Theile / indem sie einmal die Bahn zu einem Kind gemacht / sich nachmals gar leicht an- und ausdehnen lassen : auch mit um so viel desto weniger Mühe und Wehetagen/wie öffter der Handel wiederholet worden ist.

Man muß aber wol Achtung geben / daß man dieselbe Quetschungen und Risse nicht in Wind schlage / damit sie nicht in bößartige Geschwäre verfallen. Damit die Hiz und die Feuchtigkeit selber Orten/ ohne die Unreinigkeiten / die da aneinander heraus seuffern/würden leichtlich darzu helffen/wann man nicht taugliche Mittel darzu gebrauchte. Wegen man dem Weib (sobald sie von dem Kind) wann nichts da als nur schlechte Quetschungen und Rissungen über die untere Theile/underen Schmerzen zu stillen/legen wolle/ ein weich Pflasterlein / wie wir allbereit anderer Orten gemeldet / gemacht mit frischen Eiern / davon man das Gelbe und das Weiße mit Rosenöl vermischen / und ein wenig über einer heißen Aschen / alles mit einem Löffel so lang umgerührt / biß es ein wenig dickleht / sieden lassen / darnach auff lindes Hanffwerc / oder ein Züchlein gestrichen / warm über die ganze Scham müssen her schlagen/und bey 5. oder 6. Stunden drüber lassen ; darnach kan mans wegthun um von einer und der andern Seiten / über jede Leßßen kleine Häuderlein in Johannes-Öel getunct/ zu legen/ und sie des Tages zwey oder drey mal wieder zu verneuern. Man mag auch diese Theile bächeln mit Gerstenwasser und Rosenhonig / um sie von dem Unflat/ der aus der Beer-Mutter rinnet/zu säubern. Und wann das Weib den Harn lassen will / so mag man sie verwahren mit einem leinen Tuch/um zu verhindern/daß

der

der draus treiffende Harn ihr nicht grosses Brennen und Schmerzen verursache.

Es wird jemaln die Zerquetschung so groß / daß es eine Entzündung der grössen Lezzen gibt / daraus sodann ein mercklich Geschwür wird / wie ich bey etlichen sich ereignenden Begebenheiten gesehen habe. In diesem Fall muß man der Materi / die da geworden / gegen dem etwas abhängen und göttlichen Ort Luft machen. Nach wessen Entleerung man kan machen eine Abspül- Sprizung in die Hölen / wo sie sich aufgehalten / mit eben der Bähung / wie droben / nemlich / von Gersten- Wasser und Rosenhönig / das man ein wenig verstärcken kan / mit Brandwein / wosern einige Gefahr einer Abstehung vorhanden: im übrigen aber mag man das Geschwür heilen / wie es die Kunst erfordert.

Es begiebt sich aber manchmal / daß durch einen sehr elenden und beschwerlichen Zufall / das ganze untere Theil des Spalts / den wir das Gäßlein nennen / bey dem Kindhaben aufgeschlizt bis zum Hindern / vermittelt wessen die zwey Löcher / nemlich das der Beer- Mutter / und das des Hintern / von aussen her / durch und durch / nur eins werden; das dann / wegen seiner Uber-Grössen / dem Loch einer abscheulichen Hölen ähnlich siehet. Wann man einen solchen Riß so gehen liesse / und ihn nicht wieder zueilte / so würde zwar die Frau / wann sie schwanger / ein andermal das Kindhaben drauf leichter ankommen / und ohne Gefahr seyn / daß es ihr wieder so gehen möchte / wie gemeinlich geschicht / wann solche Theile / nach diesem Zustand wieder seyn geheilt worden. Wann aber auch die selbe alsdann solcher Gestalt voneinander und geschieden bleiben so ist es den Weibern gar beschwerlich

lich / von wegen des grossen Leibs-Unraths / der durch seinen Herausgang / aus dem After-Zurfall ihre ganze Natur bereckelt / und solcher Gestalt verunflathen / und ihrem Mann und ihr selbst den massen abscheulich / wie auch so ungeschickt zum Bey-schlaff machen / daß es viel besser / man sehe / wie man stracks nach dem Kindhaben wieder eine Schliessung mache. Wann man derowegen denselben ganzen Riß / nachdem man ihn mit schlechtem lauen Wein ; von dem Unflat / der zwischen seine Leffzen hat rinnen können / gesäubert / so mag man da eine wol-starcke Nath von weiten Stichen / und deren zwei oder drey / mehr oder weniger / nach der Länge des Spalts machen / und zu einem jeden Hafft ein gut Theil Fleisch mitnehmen / um zu verhüten / daß sie nicht ausschlitzten : worauf man die Wunden / mit einem Leim-Balsam / weßgleichen des Arcaei seiner / oder mit einigem andern / gleicher / Natur / verbinden mag / darüber gelegt ein Pflaster / und etliche Züchlein oben drauf / die so viel möglich / verhüten / daß der Harn / und anderer Unflat / nicht dahinein seiffere : dann sie da / wegen ihrer Schärffe / ein groß Brennen und Schmerzen verursachen würden. Und damit sich diese Theile desto leichter wieder schliessen / so wolle das Weib ihre Ober-Schenckel immer beysammen halten / und sie keines Wegs voneinander graiteln ; und also wolle man mit ihr verfahren / biß zu vollkommener Heilung. Im Fall aber nachgehends drauf das Weib wieder schwanger wird / so wird sie / wosfern sie nicht wieder in dergleichen Ungemach gerathen will / dieselbe Theile oft schmieren müssen / mit erweichenden Del und Fetten ; und wann sie zu der Geburt arbeitet / darff sie sich nicht so starck gleich auf einen Druck spreissen / sondern die Natur allgemach machen lassen /

der durch eine / in ihrer Kunst wol erfahrene Heb-
 Amme kan beygestanden werden; welche / wann sie
 von dem vorigen Unheil Bericht empfangen / ihr äuf-
 serstes thun wird / selbes das andermal zu verhüten.
 Dann insgemein / wann solche Theile einmal zer-
 reißen / schwer hergeheth / daß es bey dem folgenden
 Kindhabē nicht wider geschehe / darum daß die Nar-
 be / die allda wird / die Orte noch enger macht: also/
 daß zu wünschen wäre / zu mehrer Versicherung / das
 Weib trüge kein Kind mehr / damit sie nicht wieder
 in dergleichen Ubel gerathe; und / im Fall / wann
 man einen solchen Riß verwahrloset / die Leffzen / dar-
 von mit einer Narben verballt wären / so müste man /
 wann man da will helfen / die Narbe mit guten
 Scheerlein / oder dem Spreiß-Geschirr wieder öff-
 nen / wie man thut bey einer Hasenscharten / oder
 bey gespaltnen Leffzen. Drauff kan man die Schließ-
 sung machen auf eben die Weiß / als wann sie erst
 neulich wären voneinander gangen.



Das Achte Capitel.

Von den Grimmen / die ein unlangst
 gelegen Weib anstossen / und von seinen
 unterschiedlichen Ursachen.

DEr gemeinste Zufall / mit deme der mehrere
 Theil Weiber in ihrem Kind-Bett / gemei-
 niglich zu schaffen haben / ist der von den
 Bauch-Grimmen / die ihnen bald darauf / wann
 sie von dem Kind kommen / begegnen. Wir haben
 schon vorher gewiesen / wie man denselben pfluge /
 vorzukommen / indem man ihnen gleich nach dem
 Kindhaben eingiebt / zwö Unzen süß Mandel-Del oh-

ne Hitz ausgepreßet/ mit so viel Frauen-Haar-Syrup. Gleichwie aber zum öfftern/wann man schon diß Mittel gebraucht/ das Weib ein als andern Weg grosse Schmerzen im Leib hat; so müssen wir nunmehr nachsehen/ welches die unterschiedene Ursachen aller solcher Schmerzen seyn können/die man insgemein/ ohne Unterscheid/ mit einem Namen/ überhaupt nennet die Bauch-Strimmen der Nach-Wehen/ die sie bisweilen empfindet um die Nieren-Reyhen; und um die Lenden/ und um die Scham-Weichen/einigmal in der Beer-Mutter allein; und jemal um den Nabel/und durch den ganken Bauch/gleich aneinander/oder ausgefekt/ mit einiger Nachlassung an einem steten Ort; oder bald auf einer/ bald auf der andern Seiten; welche Nachdenken alle Stück für Stück/ uns ihre unterschiedliche Ursachen/wornach man die Urkneyen je so richten muß/ zu erkennen geben.

Diese Wehen oder Schmerzen des Bauches/ ereignen sich zum öfftern/wegen nur einer von diesen vier Ursachen/ oder wegen ihrer mehr miteinander. Die erste/ wegen derer im Gedärm enthaltenen Winde/mit denen sie sich leichtlich stracks nach dem Kind haben anfüllen/ sowol darum/ weil sie alsdann mehr Platz haben/sich auszubreiten/ dann sie zuvor/ da das Kind in der Beer-Mutter/ wovon sie vertruckt wurden/ nicht hatten; als auch drum/ daß die sowol in ihrem/ als in dem Magen/ enthaltene Speisen und Materien/ dermassen untereinander gebüttert/ und von einer Seiten zu der andern geschüttelt und gerüttelt worden seynd/so lang die Geburts-Arbeit gewähret/ durch das vielfältige Anstrengen/ welches oft grosse Eintrückungen macht/ daß die Dauung nicht fliglich hat geschehen können/ daher die Erzeugung der Winde erfolget/und nach-

gehends

gehends solche Grimmen / die das Weib alsdann fühlet / wie sie den ganzen Bauch durchwallen / bald auf einer / bald auf der andern Seiten / nachdem die Winde sich mehr oder weniger / da / oder dorthin verschlagen / und jemal auch gegen die Beer-Mutter / wegen der Zusammendruckung und Bewegung / so die davon zum hefftigsten aufgetriebene Därmer machen / verursacht.

Die andere Ursach solcher Nach-Wehen und Bauch-Grimmen / die einer Frau nicht minder zu schaffen macht als die erste / ist die / so da kommt von einigem / nach dem Kindhaben / zuruck in der Beer-Mutter gebliebenen unnatürlichen Wesen / welches sie sich bemühet / durch das stätige Drucken und Arbeiten fortzutreiben. Und das ist bißweilen ein Gewächs / oder ein Trumm von der Nachgeburt / und offtermals geronnen Blut-Knollen / die diß Unheil verursachen ; das auch manchmal nicht ehe nachlässet / biß das jenige / so also in der Beer-Mutter steckt / daraus getrieben sey ; alsdann seynd diese Schmerzen fast eben die / so das Weib gehabt / ehe sie einmal niedergekommen / und nehmen auch nicht ab von den Clystiren / wie die thun / die von Winden verursacht werden : ja die werden im Gegentheil / vielmehr durch dieselbe erregt und vermehret.

Zum dritten / werden die Grimmen offtermals verursacht durch eine gähe Verstockung der Schwibrungen / deren Materi / indem sie das ganze Bestand-Wesen der Beer-Mutter / so sie überzeucht / hauffen-weiß anfüllt / eine grosse Ausdehnung daher macht / und allda / durch ihre Verweilung / eine Inflammation / die auch / vermittelt der innwendigen Unter-Bauchs-Haut / alle und jede Theile des Unter-Bauchs mit betrifft / verursacht : weßwegen sie sich dann aufböhlt / spannet und sehr

hart wird : welches Unheil / wann es also anhält / dem Weib oft in kurzer Zeit den Garaus macht.

Endlich kommt die vierdte und letzte Ursach dieser Bauch-Schmerzen her / von der starcken Spannung der Mutter-Bänder / von einer strengen und beschwerlichen Geburts-Arbeit. In diesem Fall halten sich die Schmerzen mehr um die Scham-Weichen als anderer Orten / darum daß diß eben die Ort / da dieselbe Bänder anhangen. Ohne die es nicht : diese Schmerzen betreffen auch jederweilen / der Geraden nach / die ganze Beer-Mutter / und um so viel desto mehr / je mehr sie irgend in einem gewaltsamen Kindhaben gequetscht worden ist.

Man hält insgemein darfür / das Weib habe nicht so viel zu schaffen mit allen diesen Nach-Wehen / bey ihrem ersten Kindhaben / als bey den folgenden : es weist uns aber die tägliche Erfahrung / daß solches ohne Unterscheid geschehe ; nachdem die gegenwärtige und unterschiedliche Bewandnissen viel / oder weniger / darzu helfen / ohne daß es / in Ansehung des ersten / oder letzten Kindhabens / eine gewisse Regel geben sollte.

Allen und jeden diesen Schmerzen muß man helfen / ihren unterschiedlichen Ursachen nach. Und solchen Schmerzen / wie wir gemeldt / die sich von Winden hätten erregen können / vorzukommen / mag man dem Weib / alsbald nach dem Kindhaben / eingeben von süßem Mandel-Öel und Frauen-Haar-Syrup / mit einander vermischet. Einige halten für besser das Nuß-Öel / wosern dasselbe von feinen fetten Nüssen. Nun hat aber diß auch viel einen üblern Geschmack / als das andere. Diß Mittel dienet zur Linderung / und / durch seine Schmußigkeit / die Därmer innwendig über und über einzuschmierem. Vermittelst dessen / was in demselben

streckt /

steckt/ leichter untenaus seiffert. Aber/ wie wir an-
 dervorts gesagt / so ist diß Geschmier eines so wider-
 wärtigen Geschmacks / daß es jemal / um desselben/
 willen/ mehr Nachtheil als Nutzen bringet. Wef-
 wegen ich mehr hielte auf eine gute warme Brühe/
 für diejenige / so einen grossen Widerwillen über
 diß Del hätten. Andere geben ihnen zu trincken ein
 halb Glas voll Hippocras. Der dörrfte aber in die-
 sem Stand/ da das Weib immer sehr erhizet / übel
 ärger machen/indem ein Fieber darzu schlagen könte.
 Aber um dergleichen Grimmenzubor kommen / und
 sie in so viel desto mehr zu verhüten / so mag das
 Weib ihren Bauch wol warm halten / und gleich-
 falls wol achtung geben / daß sie ihr Getrânck nicht
 so kalt trincke / und wann sie die Grimmen oder
 Nachwehen hart plagten / so kan man ihr einmal
 ums andere / warme Tücher über den Bauch schla-
 gen/ oder ihr ein groß Pflaster von Epern/mit Ruß
 Del gemacht / überschlagen aber nicht fest mit seiner
 Binden anziehen. Und die Winde mit dem Ge-
 darme desto besser auszuführen / kan man ihr ein
 Clystier geben / und solches / so oft die Noth er-
 forderte / wiederholen. Wofern aber durch diß
 Mittel die Bauch-Wehen noch nicht solten zu stil-
 len seyn / so hat man sich kecklich zu versichern / daß
 ein anderer Hund darhinter stecket / der dieselbe
 unterhält.

Wann man mercket / daß es da etwas unge-
 wohnts in der Beer-Mutter steckend gibt / so mag
 man dessen Austreibung zu weg bringen / oder es
 herausziehen / die Finger in den Eingang hinein ge-
 steckt / wie allbereit gemeldet / da wir gesagt haben
 von der Herausziehung eines Gewächses. Und wann
 dasselbe Knollen geronnen Bluts seynd / die / wann
 sie stecken bleiben / ebenfalls Schmerzen verursa-
 chen/

chen/so werden dieselbe unfehlbar nachlassen / so bald man sie heraus wird gebracht haben. Es wird sich aber eben dieser Zustand in kurzem wieder einfinden/ wann noch etwas von neuem Geblüt in den Grund der Mutter nemmet/ und wann solches aufs neue wieder zusamm gerinnet / wie sich dann oft zuträgt. Dann sie kan nichts leiden / das in ihrer Weiten nach dem Kindhaben stecken bleibt.

Wann bey dem Weibe ihre Schwierung gähling ausbleibet/ die doch nur ein wenig vorher Hausfen-weiß geflossen / so darff man nach keiner andern Ursach derer Schmerzen / die sie im Bauch zu dulden hat / umsuchen / und ist das kurtze Mittel deren Ausführung zu verschaffen / welches man thun kan durch Clystieren/die unter sich ziehen/durch warme und eröffnende Bähungen über die Geburts-Glieder; und durch eine Aderlässe auf einem Fuß/ vor der aber die auf dem Arm soll hergehen / wanns die Noth erfordert.

Was die Schmerzen/ so ein Weib in den Lenden und an den Scham-Weichen fühlen kan/die um willens der starcken Ausdehnung / oder von einem Riß an einem Theil der Mutter-Bänder/ die selben Orten anhaften / herkommen/ belanget/ so ist allein die Ruhe und das gute Lager des Leibes genug / dieselbe zu stärcken/und wieder zu befestigen / ohne grose Arzney-Hülffe; dann man doch nichts darvon würcklich dahin / wo dieselbe haften / bringen kan: wann man nur indessen eine gute Lebens-Art in acht nimmt / und bey allen und jeden diesen unterschiedlichen Ursachen / derer Nachwehen und Schmerzen des Bauchs / die natürliche Entleerung der Schwierungen ja nicht vergisset / recht zu leiten. Denn das ist eins von den hauptsächlichlichen Mitteln / einen guten Ausgang darvon zu erlangen.

Das Neundte Capitel.

Von den Schwierungen / die durch
die Beer-Mutter fließen / Zeit wärend der
Kindbett / wo dieselbe herkommen / und
die Zeichen der Guten und der
Bösen.

Eh finde nicht / daß die Scribenten eine rechte
Stuck-weise Durchsuchung der Ursach des
ren Schwierungen / die sich / Zeit wärend der
Kindbett einer Frauen / entleeren / gemacht haben / um
uns gründlich zu erkennen zu geben / was dieselbe / es
sey gleich an ihrer Natur / zu sagen / es sey das Ge-
blüt / so alle Monat vor der Schwängerung pflegt
heraus gereiniget zu werden : welches / nachdem es
sich um die Beer-Mutter herum gerottet / und zu-
samm gehäufftet / beginnet heraus zuwinnen / wann
dieselbe nach dem Kindhaben offen : oder an der
Menge derselben Entleerung / und der Länge der
Zeit / so dieselbe wähen solle. Hipocrat. im Buch
de natura Pueri , will / dieselbe sey die ersten Tage /
bey anderthalben Heminen / von welchem Maß (das
zu seiner Zeit gemein war) wir keine rechte gewisse
Wissenschaft haben. Dann einige sagen / dieselbe
sey gewesen von unsern halben Nechtelein / und die
andern von einem mehr oder weniger : wie auch / daß
dieselbe wähe / so lang als dreyßig Tage bey einem
Knäblein / und bis den zwey und vierzigsten bey ei-
nem Mägdelein / alle Tag und Nacht abnehmend /
bis dahin / daß sie gar nichts fließen / und die Ent-
leerung ganz vollführet ist. Gallenus sagt / diese
Schwierungen seyen nur die schlimme Feuchtigkei-
ten / und das Hinterstellige und überflüssige von
dem Geblüt / davon sich das Kind / so lang es in

Mutterleib gelegen/ ernehret hat. Aber sie beyläufftig/auf welche Art ich mir einbilde/das diese Entleerung geschehe / und das Bedencken warum die Schwierungen von Tag zu Tag abnehmen/und die Farbe / die Dicke / und die Natur den unterschiedlichen Zeiten nach/verändern.

Sobald das Kind aus der Beermutter/so rinnet noch in demselben Auge/ blit einig Gewässer davon/ über das/ so schon vorher durch die Zerreiſſung derer Häutlein herausgangen. Diß Gewässer ist alsdann gar offit blutrünstig / nicht / daß es von seiner Natur so wäre; sondern weil ein Geblüt unter demselben ist / welches aus den Mutter-Gefäßen gehend von wegen der Erschütter- und Bewegung so sie bey dem Kind haben erlitten / dasselbe so röthlecht macht. Sobald aber die Nachgeburt allerdings loßgemacht / so siehet man das Blut ganz lauter rinnen: und ist die Ursach / warum die Schwierungen starck fließen / und daß sie den ersten Tag ganz roth/ weil die Gefäße/ mit welchen selbe Nachgeburt in der Mutter verhänget und angefaſſet ward/ganz neulich aufgegangen seynd: Das Geblüt aber / so nach und nach in geringerer Menge rinnet/weiln die größte Fülle von Anfang entleeret / das gerinnet und stocket zusammen in etliche Tröpflein an den äußersten Enden aller dieser Gefäße/davon sie verstopft werden; wor auf dessen nichts herausrinnet / als der molckigtere Theil. Und daher kommts / daß selbe Schwierungen die zween und den dritten Tag beginnen etwas bleicher / und nicht so gefärbt zu seyn / und daß nachgehends drauf ihre blutige Farbe von Tag zu Tag abnimmt/nachdem die Gefäße sich wieder schliessen/bis dahin daß sie aleichsam bleich hergehen: so dann geschicht/wann selbe Gefäße/indem sie über und über geschloſſen /

fen / und wieder zugethan / nichts mehr davon ab-
 treuffet / als schlechte Feuchtigkeiten ; wie auch von
 dem ganzen Bestand . Wesen der Beer-Mutter
 mitten durch / welche dessen gleichermassen viel seif-
 fert und schwizet . Solche molckigte Feuchtigkei-
 ten aber / bekommen durch die Hitze selber Orten
 eine etwas feste Dicken / und mehr oder weniger /
 nachdem sie da in grosser oder kleiner Menge her-
 ausgehen / und der Länge der Zeit nach / die sie da
 verweiltē . Alsdann seynd die Schwürungen / an der
 Farb und an der Dicken / fast gleich einer trüben
 Milch : daher dann jedermann meinet / es sey die von
 den Brüsten / die ihren Ausgang also untersichwärts
 nehme . Aber es ist in Wahrheit ein lauterer Miß-
 Verstand / der dann so groß als gemein er ist .

Wieh anlangend / erkenne ich mich zu keiner
 andern Ursach der gewöhnlichen Verwandlung an
 der Farbe / und an der Dicken dieser Schwierun-
 gen / wie auch an der Abnehmung an ihrer Menge
 als zu der / wie wir täglich sehen an der Erexyterung
 einer grossen / an einem fleischlichen Ort gemachten
 Wunden . Denn gleich anfangs / wann die Wun-
 de gemacht / so rinnet heraus ein ganz lauter Geblüt /
 und in zimlich grosser Menge / von wegen der Ge-
 fäse / die da geöffnet worden : eine Weil aber her-
 nach / und über den ersten und andern Tag / schweifs-
 fer nichts heraus / als ein blutiges Molkē-Gewäs-
 ser / dierweiln / indem sich etliche kleine Bällē sol-
 ches Geblüts / wann sie bey den Ausgängen der
 selben Gefäße stocken und anhartē / diese etlicher
 massen verstopfft werden / und indem sie immer so
 fortfähret / daraus dann weiß Exter gehet ; so da-
 her kommet von den Feuchtigkeiten / die durch das
 Bestand-Wesen des Fleisches durchschwizē / und
 von denselben Gefäßen / die sich unlängst wieder ge-

schlossen / eine feste und weißlechte Dicken / von der Wärme des Theils / und der Verweilung / die sie da machen / bekommen. Die Sache aber recht zu begreifen durch dieses Gleichnus / so wolle man sich einbilden / die Beer-Mutter bekomme die Art einer Wunden / von dem abreißen der Nachgeburt: Dannenhero sich begibt / also zu sagen / eine Art Vereyterung / darvon das Eytter und der Unrath seyen die Schwierungen / die darvon rinnen.

Die / so meinen wann diese Schwirungen weiß / so sey es die Milch aus den Brüsten / so durch die Beer-Mutter fleußt / gründen sich drauf / daß dieselbe sich gemeiniglich verlaufft / nach der Naß / in der diese Entleerung geschieht / und sprechen / über das / man sehe wol an der Farb / und an der Dicken / daß es würcklich Milch sey: aber wann / sie die Zerglieder-Kunst (Anatomie) recht verstünden / so würden sie innen werden / daß es keinen Gang gebeder zu diesem End / eine Gemeinschaft der Brust mit der Beer-Mutter habe / es wäre dann / daß sie meinten / es geschehe selbes vermittelst derselben eingebildeten Zusamm-Mündlung der Brust-Adern mit der Obern-Schmeer-Bauchs-Adern: Das doch nimmermehr seyn kan / angesehen weder eine / doch die ander / einiger Weiß weder zu den Brüsten / noch zu der Mutter nicht kommen / massen sich augenscheinlich aus der Anatomie erweiset. Dann die Brust-Ader kommt von der Untere-Schlüsselbein-Adern / unter dem Brustbein / und gibt den Brüsten kein einig Reißlein / ja berührt sie nicht einmal; und entspringt die Ober-Schmeer-Bauchs-Ader von den Darm-Aesten / ohne daß sie einige Gemeinschaft mit der Beer-Mutter hatte.

Laurentius, der wol wuste / wie es aus dieser Ursache unmöglich / daß die Milch / durch die Brüst / zu der Beer = Mutter / durch einen solchen Weg / streicht / erdenckt ihm einen andern Gang / der ganz eben so weit von der Wahrheit entfernt ist / als der vorige. Seine Meinung ist (wie er spricht) die Milch und das Geblüt / gehen zurück / von den Wammer = Adern / so die Brüst begießen / zu der Achsel = Adern ; und / nachmals / von der Achsel = Adern / zu dem Stamm der hohen Adern / durch welche Aneinander = Befung sie abrinnen in den untern Schmeer = Bauchs Ast / und von dar / endlich in die Beer = Mutter. Aber überdas es gar schwer wäre / daß die Milch / die einen solchen Weg gemacht hätte / könnte herausgehen / ohne daß sie nicht allerdings mit dem Blut sollte vermischt werden / ist / daß die Ringweise Bewegung des Geblüts / von der er nichts wuste / uns ganz klar und deutlich weist / wie solches unmöglich / darum weil sie zurück steigt / durch den untern Theil des Leibs / von der hohen Adern zum Herzen / ohne daß sie etwas sollte zu der Beer = Mutter bringen können : daraus dann zu ersehen / daß ers eben so wenig getroffen / als die andern / um uns zu verständigen / wie solches zugehe.

Ich für meine Person / halte dar für / mit gnugsamen Grund (meines Erachtens) diß sey keine Milch aus den Brüsten / die sich also / durch die Schwihrungen / ausleeret / sondern es seyen nur überflüssige häufige Feuchtigkeiten / die aus den Gefäßen / und der Beer = Mutter Bestandwesen abträufeln / und durchschwiszen ; die ich dargethan : vermittelst welcher wann dem ganzen Leibs = Gehalt indem ihm gar viel entgehet / nicht gnug darvon bleibt / daß es den Brüsten könnte zulauffen / und

in dem nichts mehr oder weniger herbeyfleußt / dasjenige / was in denselben enthalten / durch die Aushauchung zerstoßen / und durch die natürliche Wärme deren Theile verköcht wird. Die Milch aber trocknet durch dieselbe Entleerung aus / wie man könnte sehen / daß sich begiebt an einem See / den man wolte austrücken / an welchem nicht eben vonnöthen wäre / daß man das Wasser / so ihn machet / ablasse : sondern gnug wäre / wann man nur den Bach / von dem es seine Quelle hat / ableitete / und ihn an ein ander Ort weise / welches dann geschehen / und kein neu Wasser mehr in denselben See anliesse / es bald vertracknen / sowol indem er in Dünste als von der Erden / über welcher er ligt / verschluckt würde. Und eben aus diesem Bedencken / wann wir sehen / daß die Säug- Ammen ihre Regierungen nicht ordentlich haben / so die ist Ursach / weil alle überflüssige Feuchtigkeiten / in ihrem Leib / in dem sie den Brüsten zugehen / und / vermittelt des sträten Saugens / so das Kind darans thut / ausgefäclet werden / nun nichts übrig mehr hinterstellig so die Materi der Monat-Blüthe seyn könnte : Und ist solcher Gestalt nicht vonnöthen / daß diß Monat-Blut von der Beer Mutter den Brüsten zugehe / damit der Säug- Ammen ihre Milch daraus gezeuget werde : sondern ist genug / daß die Feuchtigkeiten gegen dieselbe fließen / ohne daß sie der Beer Mutter zugehen sollten / also / und gleicher Gestalt ist nicht vonnöthen / daß die Milch / von den Brüsten / der Beer = Mutter zugehe / um durch die Schwührungen fortzugehen / um sich da durch selbe Schwührungen zu entleeren ; sondern ist genug / daß nur die Feuchtigkeiten gegen dieselbe gezogen und gebracht werden / ohne daß sie den Brüsten zugehen solten.

So dürfen wir uns auch die Gedancken nicht machen / wie ihnen etliche einbilden / ob wäre das Geblüt / so nach dem Kind-haben gehet / ein böß und verdorben Geblüt / und wäre übrig geblieben von dem bessern daß das Kind / in seinem Unterhalt / genossen: wie auch / ob wäre es / so lang die Schwängerung gewähret / selber Orten hinterblieben. Dann es ist ein Geblüt / welches / unmittelbar aus den Gefäßen / die alsdann / durch das Abreißen der Nachgeburt / von der Beer-Mutter / offen seynd / kommend / durchaus gleich ist dem jetzigen / so in dem Leib hinterstellig / an welchem man gleich nach dem Kind-haben / einige Veränderung nicht mercket / als einig und allein um so viel Alteration, als ihm die Bewandnuß des Orts / daraus es kommt / kan verursachen / und nachdem es hurtig oder sachte fließt und vermengt ist mit andern Unreinigkeiten / die zur selben Zeit rinnend werden ; oder es sich in der Beer-Mutter verweilet / nachdem es aus seinen Adern. Und wann es sich also um die Beer-Mutter herum / wie etliche wollen / oder in derselben verhielte / ohne daß es die Ringweise Bewegung / die ganze Zeit der Schwängerung durch gehabt hätte / so ist gar gewiß / es wäre nothdringender Weiß verfaulet / anderst nicht / als wie wir sehen / daß das Wasser eines Weyhers / aus Wangel Trieb / und der Bewegung / absethet und verdirbet. Es hat aber da keinen andern Überfluß / oder ein von des Kinds seiner Nahrung hinterstelligen Überfluß / als dasselbe dicke Geblüt / dessen der ganze Klumpe der Nachgeburt voll steckt. Nachdem wir die Natur und Eigenschafft dieser Schwängerungen besehen so sagen wir / es gebe sowol / in Ansehung der Menge / als der Zeit / und der Wehrung selber Entleerung / keine gewisse und stuckweise Regel

gel. Dann etliche Weiber haben dero viel/ und eine lange Zeit / und andere gar wenig / so wol was ihre Menge/ als was ihre Währung anlanget. Das geschieht nun und begibt sich gemeinlich nachdem die Jahr-Zeit / die Lands-Art / und das Alter: nachdem wenig oder mehr warm und feuchten Temperament / nachdem mehr oder wenig angefüllten Körper / und nachdem die Gefässe eine kurze oder lange Zeit offen bleiben. Über Haupt aber sagen wir / ihre Entleerung sey mehrmalen verrichtet in vierzehn Tagen / oder drey Wochen / und ehe / oder langsamer / nach gestalt der Sachen / die wir jeko angemercket / und ohne Unterscheid / sowol von Frauen / die mit einem Knäblein / als für diejenige / die mit einem Mägdelein niederkömen seynd: Zeit welcher die Schwührungen aneinander / von Tag zu Tag / an der Menge abnehmen / bis daß sie allthings aufhören / zu Ausgang solcher Zeit / nach welcher die Orte noch ein wenig feucht bleiben / ohne daß einig Ding augenscheinlich fließen sollte / als nur bey denen / die dem weissen Fluß unterworffen seynd. Was wir aber hie melden / das ist zu verstehen von denen Kind-haben bey dem Ziel ; dann nachgehends / bey dem Kind-Abgehen / je kleiner die Frucht / und je wenigere Zeit das Weib schwanger / je weniger hat sie auch / ordentlicher Weiß / ihre Schwührungen.

Die Zeichen einer guten und untadlichen Schwührung seynd / daß sie nicht seyen blutrüstig als die ersten Tage durch / und daß sie dieselbe Farb des Geblüts nach und nach verliehren / bis sie schier weiß werden : daß sie seyen einer gleichen Dicken ; ohne einige Grumen / noch gestocktes Wesen / daß sie einigen Gestanck noch üblen Geruch nicht

nicht haben / daß sie ohne Schärffen seyen / und daß sie in einer mäßigen Menge stießen.

Wir sagen / dieselben dürffen nicht blutrüstig seyn / als die ersten Tage ; weil sie anderer Gestalt nicht rechte Schwierungen wären / sondern ein lauterer Blutgang / der dann sehr gefährlich wäre ; und daß sie dieselbe rothe Farb nach und nach verlieren / und fast gar weiß werden. Diß Zeichen weist uns / daß die Gefäße so offen stunden / sich nach und nach wieder geschlossen haben ; daß sie seyen einer gleichen Dicken / ohne geronnen oder gestocktes Blut. Durch welches Mittel wir versichert seyn / daß es da kein Gemische von anderm seltsamen Gezeuge gebe / und daß sie von der Natur beherrschet und regieret werden ; daß sie keinen Gestanck / oder üblen Geruch haben / und daß sie ohne Schärffe seyen. In diesem Fall erkennen wir / daß es keine Gefahr hat / wegen der Vermoderung oder Entzündung an der Mutter ; und daß sie stießen in einer mäßigen Menge / damit allein der Ueberfluß der Feuchtigkeiten darvon ausgeführet werden. Dann wann die Schwierungen so häufig flößen / daß eine Ohnmacht oder Gefrais-Zückung darzu schläge / so wäre das Weib in Lebens-Gefahr / wie uns versichert Hippocrates, im 56. Aphorism des fünfften Buchs / da er sagt : Wann zu eines Weibes Blutgang eine Gefrais Zückung oder Abkraffe schlägt / so siehet es schlecht. Und in dem folgenden Aphorismo sehet er noch darzu : Wann die Monat-Zeiten oder Mutter-Schwierungen überhand nehmen / so giebet es Kranckheiten : stecken sie sich dann und bleiben aus / so gibt es von einigen Mutter-Beschwerden. Die Kranckheiten / die alsdann beschlagen / wann die Schwierungen gar zu häufig fließen / seynd / wie wir allbereit in diesem

ersten

ersten Aphorismo gemeldt / die Gefraiß-Zuckung/ und die Ohnmacht der Abkrafft des Hertzens : und wann das Weib nicht darvon stirbt/ so wird sie doch sehr schwach darvon/ kommt vom Fleisch/ bleibt eine lange Zeit bey einer bleichen Farb ; die Beine und die Schenckel geschwellen ihr / worauf sie dann zum öfftern Wasserüchtig wird. Was die Kranckheiten/ die von den verstockten Schwierungen herkommen/ belanget / wollen wir dero Meldung thun in dem folgenden Capitel.



Das Zehende Capitel.

Von der Verstockung der Schwierungen / und den Zufällen so dieselbe verursacht.

DIE Beer-Mutter ist mit dermassen viel Feuchtigkeiten/Zeit-während der Schwangersung / angeträncket / und fließet ihr von allen Theilen ein so grosser Hauffen Feuchtigkeiten in der Unruhe / und der Bewegung / bey dem Kindhaben zu / daß / wann nachmals nicht eine genugsame Entleerung erfolget/die Frau in Gefahr stehet/ es möchten ihr viel beschwerliche Zufälle begegnen / und sie manchmal gar das Leben kosten : in Betrachtung die Feuchtigkeiten/wann sie abstehen/durch die Verweilung die sie da machen / nicht ermangeln/ da eine grosse Entzündung zu verursachen. Wannher die Verstockung der Schwierungen einer von den schlimmsten und gefährlichsten Zufällen ist/die einem Weib / nach ihrem Kindhaben / begegnen können; zumahlen / wann in den ersten Tagen (welches die Zeit / da sie am meisten fließen sollten) sich allerdings

und gähling zu stecken kommen. Dann da schlägt alsdann darzu ein hefftig Fieber / grosser Kopffschmerzen / Wehtagen der Brüste / der Nieren und der Lenden / Mutter-Ersteckung / und eine Entzündung / die in einem Huy den ganzen untern Leib einnimmt / der dann gewaltig auflaufft und geschwillt. Es kommt auch darzu ein gar schwerer Athem / Erstickungen / Herzklopfen / Ohnmachten und Abskräften / Gefraißzuckungen / und zum öfftern der Tod / wann die Verstopfung anhält. Kommt die Frau davon / so steht sie in Gefahr / daß sich nicht ein Geschwür in der Mutter zusamm setze / ja nachgehends gar der Krebs / oder daß es nicht grosse Apostemen im untern Leib gebe / daß sich gar oft zuträgt / wegen Nachbarschafft des Orts ; wie auch die Schiatick / und Hincungen / oder Entzündungen und Flüsse an den Duttten und an der Brust / wann sich die Feuchtigkeiten in solche Theile ergiessen.

Die Ursachen der Schwierungen ihrer Verstopfung / stammen her / entweder von einem starcken Durchbruch / jemehr sich alsdann eine gar zu grosse Entzündung der Feuchtigkeiten begibt / die der Schwierungen ihre ableitet / und sie nachlassen macht / oder starcke Bewegungen des Gemüts ; als da seynd eine grosse Furcht und Traurigkeit / oder einiger Unwillen und Aengstigung. Dann diese Dinge ziehen die Feuchtigkeiten einwärts zusammen / und machen sie gähling zuruck lauffen / und verursachen sie / durch ihr gar zu gäh und geschwindes zuruck gehen / bisweilen ein Ersteckung. Grosse Kält hält die Schwierungen zuruck / indem sie die Gefässe und Schweiß-Löchlen der Mutter verschleust. Wann man anziehende Arzneyen gebrauchet / so macht es eben diß Ungemach ; wie auch gar kalte Trincken / je mehr

mehr solches verhindert / daß die darvon angedickte und angezogene Feuchtigkeiten / nicht so leichtlich rinnen: und laßt die starcke und offtermalige Erschütterung des Leibs indem sie dieselben durch alle die Theile vergeußt und ausbreitet / gleicher Gestalt nicht zu / daß sie sich durch die Beer- Mutter können ausführen.

Die Entleerung der Schwierungen recht zu befördern / ist vonnöthen / daß das Weib sich hüte vor allen Beunruhigungen der Geister / die deren Verstopfungen haben können verursachen: daß man derselben also bette / daß der Keyff und die Brust etwas erhöhet ligen / und sich ganz still halte / damit sich die Feuchtigkeiten desto leichter unter sich abwärts / wegen ihres natürlichen Gewichts / sencken: daß sie halte eine gute Lebens-Ordnung / auf warm und feucht neigend: daß sie vielmehr gesottene / als gebratene Speisen genieße / auch wol eine Suppen / mit ein wenig Sulzen / wann sie ein Fieber hätte: daß sie meide alle anziehende Sachen: daß ihr Getranck sey gemacht von solchen / die ein wenig eröffnen; als da seynd die Wegwarten-Lufft-Röhrlein-Wurzeln und Sparges / mit ein wenig Anis und Hopffen: und mag sie umwechslens-weiß / in ein Glas solchen Getrancks / ein wenig Frauen-Haar-Syrup mengen; und vor allen Dingen / hat sie sich zu hüten vor gar kalten trincken. Man mag ihr auch Clystiren geben / so die Feuchtigkeiten unter sich abwärts ziehen mögen; und wolle man ihr die untere theile bächlen mit einem erweichenden und öffnenden Absud / gemacht von Pappeln / Eybisch / Tag- und Nacht-Kraut / Samillen / Stein-Klee / Sparges-Wurzeln und Lein-Saamen. Von welchem Absud man auch die Einsprizungen der Beer- Mutter machen kan. Von dem Ruckstand dieser Kräu-

ter.

ter / kan man / wann wan sie so weich sieden läßt / daß sie sich durch ein hâren Sieb zwingen lassen / ein weich Pflaster machen / worein ein gut Theil weiß Lilien-Del / oder schweinen Fett zu mengen / und es wol warm über den Unter-Bauch zu schlagen. Hiemit kan man sie auch nach der Länge der Beine und der Schenckel starck reiben / sonderlich einwärts ; sie anbey warm mit diesem erweichenden Absud / davon wir jetzt gemeldet / bähend. Man kan ebenfalls große Schreyff-Köpffe / oben über die Schenckel / hineinwärts setzen. So wäre auch nicht unrecht / wann man zu dem End gebrauchte einen Dampf von Gewürz ; es wäre dann / daß er eine Schweren im Kopf verursachte : wie solches angemercket Hippocrates im 28. Aphorism. des 5. Buchs / wo er sagt : Der Gewürz-Rauch bringet das Mutter-Wesen heraus : Er wäre aber offtermalen auch zu andern Sachen nutz / wann er nicht eine Haupt-Schweren verursachte.

Indem man aber alle diese Sachen gebrauchet : so wolle man auch die Aderlässe auf dem Fuß / oder die auf dem Arm / nachdem die durch die Berstoskung der Schwierungen verursachte Zufälle es erforderten / nicht vergessen. Und hat man da sich nicht blinder weiß zu kehren an die Meinung der mehrentheils Weiber / welche meinen / die Aderlässe auf dem Arm sey bey dieser Gelegenheit schädlich. Sie haben ihnen fast alle miteinander diesen Wahn den Kopff so starck einnehmen lassen / daß sie sich nicht entblöden / wann eine Kindbetterin / nach der Aderlaß auf dem Arm / zu sterben kommt / rund heraus zu sagen / dieses sey Schuld daran. Sie machen aber solches Geschmak ohne einige Vernunft. Dann die Aderlaß auff dem Arm / soll jederweilen der auf dem Fuß vorgezogen werden : ein ander

mal aber ist die auf dem Fuß sicherer / als die auf dem Arm / als zum Exempel / gescht / es stecke ein Weib voller Feuchtigkeit durch den ganzen Leibs-Gehalt ; dero senen nun die Schwierungen verstopfet / um des willen dann eine Entzündung der Beer-Mutter darzu geschlagen habe / darbey auch überdas ein starckes Fieber/und eine hefftige Schwestern des Athems / wie sich dann gemeinlich bey solchen Fällen begibt.

Nun ist aber gewiß / daß wann man da Anfangs einer solchen Frauen / die so gar / wie gemeldt / voll-leibig / auf dem Fuß zur Adern liesse / man gegen die Beer-Mutter zu / ein solchen Hauffen der je nigen Feuchtigkeiten / von denen der ganze Gehalt übergeheth / züge / daß dardurch ihre Entzündung / und mithin alle Zufälle der Kranckheit / nur viel grösser würden. Nun wäre aber ja in diesem Fall wol besser / daß man den Leibs-Gehalt / durch die Aderlässe auf dem Arm / vielmehr vor allen Dingen entleerte : wornechst wann die mehrdringende Zufälle theils gemindert / man gar wol mit der Lasse auf dem Fuß zu statten kommen könnte : indem durch diß Mittel die Natur / so gleichsam unter der Bürd von einem Hauffen Feuchtigkeiten zu plaszlage / man sie deren eines theils entladen / des Überbliebenen leichter Meister wird : da / widrigen Falls / wann die Versenkung die Schwierungen / ohne Ereignung einer starcken Leibs-Fälle / und ohne merckliche Zufälle wäre / man da gleich Anfangs die Aderlässe auf dem Fuß / wann man sie verlanget ; vor die Hand kan genommen werden ; Jedoch hielteich für viel anständiger / wann man alle mal eine auf dem Arm vorgehen liesse.

Das Eilffte Capitel.

Von der Entzündung / die nach dem
Kind-haben zu der Beer-Mutter
schlägt.

War oft verursacht die Verstockung der
Schwierungen / von der wir jetzt geredt / und
sonderlich zu Anfang der Niederkunft / eine
Entzündung der Beer-Mutter: die dann eine gar ge-
fährliche Krankheit / und die den mehrentheils Wei-
ber / die damit behafftet / aufreibt. Dieselbe kommt
ihnen auch oft daher / daß die Beer-Mutter zer-
quetscht / und durch einen Stoß verletzt worden /
oder einigen Fall / und vornehmlich / wann man gar
zu starck / in einem bösen und gewaltsamen Kind-ha-
ben / zur Geburt hat arbeiten müssen / oder daß sie
manchmal fůrgesallen / oder wol / daß in ihr ein frem-
der Cörper zuruck geblieben / der da verweset : wie
auch / daß sie die ersten Tage gar zu sehr zusam-
gedruckt worden / durch diejenige grosse Polster und
zusammengerollte Tücher / welche die Heb-Ammen
und die Wärterinnen über der Kindbett ein Bauch
legen / um dieselbe / (wie sie sagen) in ihre Stell zu
erhalten ; das dann um so viel desto ehe geschieht / je
mehr das Geblüt aufrührig / und durch die Unruhe
einer starcken Geburts- Arbeit / sich alsdann in
grosser Menge dahin begibt / und da ohne Entlee-
rung verweilet / erhitzt wird.

Man erkennet die Entzündung der Beer-
Mutter hieran / daß sie / nach dem Kindhaben / mehr
aufgeloffen / als sich gehöret / und das Weib eine gros-
se Schwere in dem untern Leib empfindet ; darzu
dann kommet eine starcke Spannung und blehet sich
derselbe auf / und wird fast so groß / als er war / ehe

die Frau niederkommen : sie hat Beschwerung am Harnen und zum Stulgang : sie fühlet auch eine Vermehrung der Schmerzen / wann sie zu Stuhl gehet / um willen / daß die Mutter den Mast-Darm / über welchem sie ligt / drucket / und ihm / wegen Nachbarschafft / ihr Entzündung / wie auch der Harnblasen / mit anhänget. Sie hat alsdann über das immerzu ein starck Fieber / mit einer grossen Schwere des Athems ; und kommt sie oft an ein Hetschen / ein Erbrechen / eine Gefraiszuckung / und endlich der Tod / wofern die Kranckheit nicht im Kursem nachgibt. Das Weib / so gestossen worden / oder einen gewaltsamen Druck der Beer-Mutter bekommen hat / ist in grosser Gefahr / daß auf die Entzündung (wann sie anderst darvon kommt) nicht erfolge ein Apostem / oder daß nicht eine Schrowlische Geschwulst darhinter stecke / ja wol manchmal einen unheilbaren Krebs / der ihr / den Rest ihrer Tage / ein elend und kümmerlich Leben machen wird.

In Ansehung dessen / muß man der Entzündung der Beer-Mutter / so bald man sie mercket / steuren : so man thun kan / wann man die Hitze der Feuchtigkeiten temperirt / und ihren Gewalt ableitet und ausführet / so bald es immer seyn kan ; zu förderist herausgezogen / und herausgeschafft fremde Sachen / die in der Beer-Mutter / nach dem Kind haben hinterblieben seynd / auf die Art / wie wir an seinem Ort gelehret : und vor allen Dingen zu der Zeit / mit ihr ganz sachte / ohne gebrauch einiger Gewaltbarkeit / damit man ja nicht übel ärger mache / verfahren.

Die Feuchtigkeiten lassen sich temperiren / durch ein Lebens / Art / die seyn soll kühlend / in dem man ring-nährige Speisen gebrauchet. Wird sich also die Frau vergnügen lassen / zu all ihrer Nahrung / mit ihren

ihren Cüpplein / gemacht von Rindfleisch und
 Vogel-Beinlein : anbey beobachten / daß sie nicht
 seyen von einen Hauffen Speissen / da kam man drein
 sieden kühlende Kräutlein; als Lactuck / Wurzelkraut /
 Wegwarten / Borrage / Sauerampfer und der-
 gleichen. Sie hat sich zu enthalten vom Wein / und
 wolle trincken die Brühe / von Eicherien Lufft- Röhr-
 lein- Wurzel / Gersten und Süßholz. Sie wolle
 auch ihrer guten Ruhe in ihrem Bett pflegen; der
 Bauch soll ihr mit keinem Gurt eingeprengt seyn /
 und offen gehalten werden / mit schlechten Schmer-
 gen-stillenden Clystiren; weilen / wann diese einige
 Schärffe hätten / sie Kreutzungen erregten / die dann
 den größten Schmerzen in der entzündeten Beer-
 Mutter verursachen / und unter allen Gemüts-Be-
 wegungen / wolle sie sich vor Zorn hüten.

Man wolle die überflüssige Feuchtigkeiten aus-
 führen und ableiten / vermittelst der Aderlässe / die
 man Anfangs nehmen muß auf dem Arm / und nicht
 auf dem Fuß / wegen des Bedenckens / dessen in dem
 vorhergehenden Capitel Meldung geschehen; die
 dieselbe wiederholt ohne viel Zeitverlierung / (dann
 der Zufall gar hefftig) so lang und viel / biß die grosse
 Fülle abgezogen sey / und die Entzündung der Mut-
 ter ein wenig abnehme: wornechst man an die auf
 dem Fuß kommen mag / wanns die Sach erfordert.
 Es wäre auch gut / wann man über den Bauch schlü-
 ge ein groß Pflaster / von dem refrigerente Galeni,
 oder dahin richtete eine Treuflung von Rosen- oder
 süßen Mandel-Öel / mit ein wenig Essig vermischt.
 Auch kan man einige Einsprizungen in die Beer-
 Mutter machen; doch daß es nicht geschehe mit et-
 was anziehendes / damit wann man die Schwie-
 rungen noch mehr verstockte / (Die inmer ein wenig
 bey dieser Begebenheit stießen) man es mit der

Kranckheit nicht übel ärger mache. Weswegen man sich nur zu bedienen hat solcher Urzneyen/die da temperiren ohne einige Anziehung / wie es das Gersten Wasser mit Beil-Öel/oder die laue Milch machen.

Man siehet bißweilen/dasß sich die Entzündung in ein Apostem verfällt / das dann einen ganzen Hauffen Materie gibt. Da ist dann grosse Gefahr einer Vermoderung an denselben Theilen somol wegen seiner Wärme und seiner Feuchten / so die vornehmste Ursachen derselben seyn/als weil man da die gehörige Mittel nicht beybringen / oder leichtlich drohhalten kan. Bewegen man / weilen etwas anders zu thun kein Platz / mit einer allgemeinen Lebens-Regel / und abspühlenden Elystiren/sür nehmen muß / als welche die Materi säubern können damit die Vermoderung / durch ihr gar zu langes Verweilen / nicht grösser wird. So man verrichten kan mit einem Absud von Gersten und Odermennige/darein gemischt Rosen-Hönig oder Bermut-Exrup/mit ein wenig Brandwein gerstärket; wofür die Fäulung gar zu groß wäre. Falls sich aber das Aposteme verwandelte in einen Krebs/Schanden/da wird/man gebrauche für Urzneyen/ zu dieser beschwerlichen Kranckheit was man wolle/ dieselbe doch wahren biß in den Tod; weshalben man nur zu frieden seyn muß/mit Bemäntlungs-Mitteln/naben einer guten Lebens-Art; und wolle man hierin falls folgen der Vorschrift des Hippocratis im 33. Aphorism. des dritten Buch / wann er spricht: Es ist besser / die heimliche und verborgene Kr. bfe nicht; heilen b gebren; dann wann man sie angreiff / so stirbt der Geheilte desto ehe / und die jenigen / bey welchen man nichts dergleichen thut/eben länger. Durch einen verborgenen oder heimlichen Krebs aber / verstehet er die

Diejenigen / die inwendig in dem Leib kommen ; und redet sonderlich von einem solchen der zu der Beer Mutter schlägt.



Das Zwölffte Capitel.

Von Entzündung der Brüste / die einer neuen Kindbetterin begegnet.

Ist anhero ist man je und allezeit der Meinung gewesen / das Blut sey die Materi / daraus die Milch in den Brüsten wird. Nun hat es aber ein starckes Ansehen / als wann allein die Speiß-Grüße / und nicht das Blut / zu derselben Zeugung gewidmet sey ; sowol als die wahre hafftige Materi ist / daraus alle das Geblüt des Leibs gemacht wird. Was uns aber demselben desto leichter beypflichten macht / ist die neue Eröffnung des Brust-Deuchels / der die Speiß-Grüße in die Adern unter dem Schlüsselbein bringet / erfunden von Herrn Pacquet, Medico der Facultät zu Montpelier / deme die ganze Nachwelt / in Ewigkeit / verpflichtet / als von dar man Anlaß hat / sich vieler mercklichen Fehler abzuthun / die da / wann es ohne diese schöne und hochnothwendige Wissenschaft gewesen / bis auf den heutigen Tag in der Arzney-Kunst eingerissen und gehägt worden wären. Gleich wie aber die Gefäße / so zu dem End / ein Theil von dieser Speiß-Grüße den Brüsten zubringen können / noch nicht allerdings / kundbar so wollen wir uns begnügen lassen / auf folgende Manier die Ursache der Brüste ihrer Entzündung / wie solche den neuen Kindbetterinnen mehrmalen begegnet / zu erklären.

Alle das Geblüt und Feuchte seynd dergestalt erhizet und aufgetrieben durch die Schmerzen und Wehen / bey dem Kindhaben / Zeitwährender Geburts-Arbeit / daß die Brüste / so von drüsigen und schwammigen Cörpern bestehen / wann sie die Feuchtigkeiten / die da von allen Theilen zufließen / gar zu häufig einnehmen / davon leichtlich entzündet werden / untrwilen / daß solche Anfüllung eine sehr empfindliche und schmerzhaftte Ausdehnung derselben macht : Darzu dann viel thut die Verstopfung der Mutter / Schwierungen / und des ganzen Leibes Fülle. Diese Entzündung kommet auch jemal davon / daß das Weib gar zu fest gebunden in dem Busen / entweder weil sie irgend da einmal einen Stoß bekommen / oder sich drauf geleet hat. Dann die Sachen die gar bald eine Quetschung machen / wie auch noch mehr / weils sie aufgehöret / dem Kind zu trincken zu geben ; alldieweils durch diß Mittel / wann die Milch / so in einer grossen Menge eingeschossen ist / nicht ausgeleeret wird / dieselbe sich da erhizet / und also durch ein allzulanges Auffenthalten verdirbet.

Es mag aber die Entzündung der Brüste bey einer neuen Kindbetterin herkommen / wo sie will ; so muß man da aufs allerförderlichste taugliche Arzneyen beybringen / damit sie nicht nachmals in ein Apodem gerathen / oder wol / wann sie nicht vereytern / schwülische Härten dahinten bleibe : die mit der Zeit in einen Krebs / der dann eine sehr schädliche / und eine solche Kranckheit / derer zum öfter / wann sie veraltet / nicht zu helfen / vorkommen konnte. Über diese Besorge / die man hat / der Brüste ihre Entzündung möchte sich in diese beschwerliche Kranckheiten verwandeln / begibt sich gemeiniglich / daß das Weib der Orten / die da sehr empfind-

empfindlich / einen gar hefftigen Schmerzen empfindet / der ihr oft einen Schauder verursachet / auf welchen dann ein Fieber / mit einer solchen Hitze des ganzen Leibes erfolget / daß sie fast keine Decke über ihr leiden kan: entblößt sie sich dann um ein wenig / und thut etwa nur einen Arm aus dem Bett / so kommt sie ein neuer Frost an / der nachgehends die Hitze des Fiebers noch grösser machet. Und hat man sich nicht zu verwundern / wann dieselbe bey solcher Beschaffenheit darzu schlägt / indem die Brüste wegen ihrer Nachbarschafft mit dem Herzen / diesem ihre Entzündung gar leicht können anhängen / die imgleichen manchemal ein Nasen und Abergewitz erregen / im Fall das Geblüt gähling und Hauffenweis da einschleffet : wie uns warnet Hippocrat. im 40. Aphorism. des fünfften Buchs. Was für Weiber (spricht er) das Geblüt sich zu den Brüsten häuffet / und sammlet / die haben sich einer Abergewitz und Nasens zu befürchten.

Das vornehmste und sicherste Mittel aber / zu verhüten / daß die Feuchtigkeiten sich nicht so häufig zu den Brüsten ziehen / und dannenhers keine Entzündung derselben erfolge / ist / daß man verschaffe eine gute und völlige Ausführung derer Mutter Schwührungen. Wann demnach dieselbe verstopft wären / so könnte man sie befördern / wie solches andernorts gemeldet worden. Dann durch eine solche Ausführung alle die Feuchtigkeiten ihren Gang / gegen die untern Theile zu / nehmen würden. Man kan den ganzen Leibes Gehalt entleeren / vermittelst einer Aderläse aufm Arm : drauf mag man um eine desto stärckere Verziehung / und die Schwierung desto stärcker fließen zu machen / an die auf dem Fuß kommen / und inzwischen nicht vergessen / der auswendigen Mittel / über die Brüste zu schlagen ; als

anfänglich da zu machen eine Bähung von Rosenöl und Essig / untereinander zerklöpft / und drauf überzulegen ein Pflaster von dem Cerat. infrigidant. Galen. in welches man das dritte Theil der Papolium Salben mischen mag : oder man kan sich bedienen eines Reich Pflasters / gemacht von Cimolischer Erden / die man findet auf dem Boden in einem Schleiff. Trug / Rosenöl und ein wenig Essig miteinander vermischet : und im Fall der Schmerzen gar groß / so köunte man ein ander Pflaster von weissem Brod. Brosam und Milch / dar ein gemischt Rosenöl und etliche rohe Eyerdottern / machen. Man kan auch oben über solche Sachen schlagen Bäusche in Essig. Gemenge / oder Weizig Wasser geneset. Man muß aber wol achtung geben / daß die Arzneyen / so man über die Brüste legt / seyen nur kühlend / und zuruck zauffend / ohne eine sondre Anziehung. Dann durch diß Mittel würde man machen / daß eine schwülige Geschwulst draus / die sich eine lange Zeit verhielte / und noch zu besorgen wäre / daß es darmit noch übel ärger würde.

Wann die grosse Wuth der Entzündung für über / wie auch der meiste Theil der vorhergegangenen Feuchtigkeit wird ausgeföhret und abgeleitet seyn / so kan man sich ein wenig zertheilender Arzneyen bedienen / um die Milch / so in gar zu grosser Menge sich in den Brüsten verhält / zu digeriren zu zertrennen / und zu verzehren / damit sie nicht / durch ihr Verweilen / versauere. Weswegen man sie muß abföhren / indem man entweder macht / daß sie durch das Anlegen des Kindes herausgezogen / oder durch Ausaugen von einer andern Person / oder auch durch eine Zertheilung / herausgebracht werde : wo nicht / so geschehe gewiß / daß sie verex-
 erte

terte/wann dero gar viel wäre. Man kan sie zer-
 trennen / wo man über die Brüste schlägt ein weich-
 Pflaster von einem lautern Honig: Das ist ein
 Mittel / welches bey dieser Bewandnuß eine sehr
 gute Würckung hat: oder man mag wol nur die
 Blätter von rothem Kohl damit reiben / und sie drü-
 ber legen / dieselbe vorher ein wenig über dem Feuer
 schmelcken gemacht / und die starcke Adern alle dar-
 von gethan / und wol aufgesehen / daß man den
 Busen nicht gar zu sehr einspanne / und daß kein Tuch
 drüber gelegt werde / daß gar hart und fakenich sey /
 damit er nicht darvon geknüpfft / oder stratt werde.
 Über das ist noch ein gar gut Mittel hierzu / wann
 man nimmt einen ganzen Koyff von rothem Kohl /
 und läset den sieden in einem fließenden Wasser / bis
 er wol weich wird / und schier kein Wasser mehr
 dran ist / drauf kan man ihn ein wenig in einem höl-
 zernen oder Marmelsteinernen Mörsner stossen /
 um ihn wie eine Brühe durch einen harn Sieb zu
 zwingen. Von solchem nun ein wenig Camillenöl
 darzu gethan / kan man machen ein weich Pflaster /
 über die Brüste zu schlagen.

Indem man dieses also treibet / so muß die
 Frau sich einer kühlenden / und ring-nährigen Le-
 bens-Art besteissen / daß man nicht viel Geblüts
 und Feuchtigkeiten zeuge / deren vorhin schon ein
 Ueberfluß daist. Sie soll allezeit offenes Leibes seyn /
 damit die Feuchtigkeiten desto besser unter sich ab-
 werts können getrieben / und mithin von den Brüs-
 ten abgeleitet werden. Während der ganzen Zeit
 ihrer Entzündung / mag sie des Bettes hüten / auf
 dem Rücken legend / damit sie desto besser ruhen
 könne. Dann wann sie auf ist / so machen ihr die
 Brüste / als schwackicht und schwer / wegen der über-
 flüssigen Feuchtigkeiten / damit sie angefüllet / einen
 groß

grossen Schmerzen/ wann sie so untersich hangen.
 So wolle sie auch die Arme / als wenig sie immer
 kan / rühren. Und nach 14. oder 15. Tagen von
 ihrem Kindbett / nachdem sie sich genug von ihren
 Schwürungen entleeret haben / und das meiste von
 der Entzündung für über seyn wird / und kein Fieber
 mehr da ist / so mag man sie einmal oder zwey pur-
 giren / nachdem es die Noth erfordert / um die böse
 Feuchtigkeiten / die in dem ganzen Leibs- Gehalt
 stecken möchten / auszuführen. Im Fall aber / un-
 geachtet aller dieser Arzneyen / die Brüste doch nicht
 einfallen / und die Frau noch immer Schmerzen und
 grosses Klühen dran empfindet / mit einer an einem
 Ort grössern Härten / als an dem andern : so hat
 man sich zu versichern / daß sich diß Orts ein Apstem
 sammle : worvon wir hernach handeln wollen.



Das Dreyzehende Capitel.

Von dem Gerinnen / und Stocken
 der Milch insgemein das Haar / oder
 der Käse genant.

Wleich zu Anfang der Genesung eines Weibs /
 ist ihr Milch noch nicht recht gereinigt / von
 wegen der starcken Bewegung / die über ihren
 ganzen Leib / bey der Geburts- Arbeit / ergangen : und
 die ist alsdann mit einem Hauffen anderer Feuch-
 tigkeiten vermengt. Wann aber diese zu der Zeit gar
 zu häufig auf die Brüste zudringen / verursachen
 sie die Entzündung / davon wir allbereit / im vorher-
 gehenden Capitel / geredet haben. Wäre aber
 das Kind schon einen Tag vierzehen oder drey Wo-
 chen / oder schon länger gesogen / so ist die Milch al-
 lein

lein darinnen begriffen / ohne ein solch Gemenge der Feuchtigkeiten : da sich dann jemalen begibt / daß dieselbe gerinnet und stocket / so dann die Kranckheit verursachet / welche die Weiber das Haar oder den Käß nennen.

Alsdann werden die Brüste die vor weich und eben waren / hart / und eben und über und über / schäbich / ohne einige Röthen; und da empfindet man bald den Unterscheid / und die Abschließung aller ihrer Drüsen / die voll solcher geronnenen Milch stocken. Die Weiber haben da grossen Schmerzen / und können ihnen die Brust nicht / wie sie sonst gewohnt / büßten lassen : es überfällt sie ein Frost / der sie sonderlich mitten am Rücken besängt / da sie ihn / gleich als wie ein Eyschiel / fühlen. Auf diesem Frost / oder Schauder folgt gemeinlich / ein Fieber / so nicht länger währet / als vier und zwanzig Stunden / und jemal noch weniger es sey dann / daß sich die gestockte Milch in eine Entzündung der Brust verwandelte; so da unfehlbar geschehe / wann sie nicht entweder ausgeführt / zertremt / oder zertheilt würde.

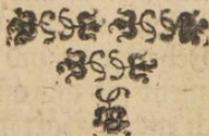
Diese Stockung oder Gerinnen der Milch geschieht mehrmalen darum weil die Frau nicht gnugsam ausgemolcken worden : es sey nun weil sie derselben gar zu viel hat ; oder weil das Kind so klein / oder schwach / daß sie dieselbe nicht alle kan anziehen / oder weil sie zu säugen aufhören will. Dann da verliert die in den Brüsten hinterbleibende Milch / wann sie / nach ihrer Höhung nicht ausgeleeret wird / ihre Süssen und Güten die sie da empfängt / wegen der allzulangen Verweilung / die sie da macht / versauernd / gerinnet sie da / und stocket nicht anderst / als wie wir sehen / daß die Säuren von den Käß-Molcken / in die gewöhnliche Milch
gethan

gethan / dieselbe annehmen und gerinnen mache. Dieser Zufall begibt sich auch oft / wann das Weib sehr erkaltet / und die Brüste gar zu bloß getragen hat.

Nun komme die Stockung der Milch her wo sie wolle / so ist das fertigste / und sicherste Mittel / daß sich das Weib aufs ehiste lasse ausaugen / bis die Brüste ganz leer / und schlottericht seyen. Im Fall aber ihr Kind (wann es gar klein / oder zu schwach) nicht starck genug / daß es nach Nothdurfft sollte anziehen können (Dann die also gestockte Milch von Anfang nicht nachgibt) so mag sie ihr dieselbe von einem andern Weib / ausziehen lassen / bis daß die Brüste eines leichten Zuges : worauf sie ihrem Kind wieder zu trincken geben mag / und damit sie nicht so gar viel Milch zeuge / als das Kind / zu seiner Nahrung / anziehen kan / so mag sie ringnäherige Speisen genießen / und den Leib immer offen behalten. Gleichwie aber mehrmalen geschicht / daß das Weib nicht selber säugen mag / oder nicht kan / so muß man auf andere Mittel bedacht seyn / dieser Kranckheit abzuhelffen. Da darff man dann die geronnene Milch nicht durch das Säugen an den Brüsten heraus ziehen / dann indem man da noch andere Feuchten herzuzüge / so fienge die Kranckheit immer wieder an / wann dieselbe nachgehends nicht von neuem ausgeführet würden; Weswegen dann vonnöthen seyn wird / zu verhüten / daß sich nicht mehr dahin begeben / und daß man die Milch so noch übrig / vertheile / und zertrenne. Muß man also / zu dem End / die Fülle des Leibs auszuführen / durch eine Aderlässe auf dem Arm : und über diese Entleerung / die Feuchtigkeiten unter sich ziehen / durch Clystiren / so ein wenig starck / und eben auch durch eine Lase auf dem Fuß / sich ebenfalls einer

Purgierung bedienend / wanns vonnöthen. Und /
 die / in den Brüsten / gestockte Milch zu zertheilen /
 zu digeriren / und zu zertrennen / mag man überle-
 gen die Sachen / deren wir gemeldt / wie sie dieselbe
 auszuführen so anständig seyn: als das Weich-Pfla-
 ster von lauter klarem Hönig ; oder das / von den
 vier Meelen / in einem Absud von Salbey / Deumen-
 ten / Enis und Fenchel gekocht : darein gemischt
 Chamillen-Öel : wovon man auch eine Bähung /
 über die ganze Brüste / machen kan.

Ich hab zuweilen Frauen gesehen / die ihnen
 in den Busen / bey dieser Begebenheit / mit gar
 glücklichen Verfang / gelegt haben die Tücher /
 die man gebrauchet / die gesalzene Butter- Töpf-
 fe darmit zu zudecken. Ist ein Mittel / so austrück-
 net / und gättlich / die Feuchtigkeiten selber Zhei-
 le zu verschlucken / deren man sich kan bedienen / doch
 nachdem / die droben / die gestockte Milch werden
 zertrieben haben. Wofern aber / dieses alles un-
 geacht / dieselbe nicht könnte zertrennt / noch vertheilt
 werden : so ist zu besorgen / sie möchte (wann sie län-
 ger da erhizet) eine Entzündung der Brust verursa-
 chen ; wann sich dieses also begibt / so muß man da
 Mittel schaffen / wie im vorhergehenden Capis-
 tel gemeldet worden. Nun wollen wir reden von
 den Apostemen der Brüste / die oft auf ihre
 Entzündung erfolgen.



Das Vierzehende Capitel.
Von den Apystemen der Brüste einer
Kindbetterin.

 Kan allemal geschehen / so wol bey Jungfern / als bey Frauen / daß sie Apystemen an Brüsten bekommen ; sie seyen gleich warme oder kalte / deren Cur aber (wie Guidon sagt) nichts besonders hat / ohne daß man nit starcke Zurücktreib-Mittel gebrauchen darff / wegen ihrer Nachbarschafft mit dem Herzen / und daß die Verhaltung der Monat-Zeit viel thut zu ihrer Zeugung ; und Beförderung zu ihrer Heylung / wie auch die Lase der Rosen-Adern. Nun ist aber unser Absehen nur von denen zu handeln / die einer Kindbetterin begegnen / und die gemeinlich folgen auf die Entzündung der Brüste von der Versauerung der Milch und allzugrosser Menge des Geblüts / und der Feuchtigkeiten / die sich dahin begeben / entstanden.

Nachdem man nun allen seinen möglichen Fleiß angewendet / dieser Entzündung zu steuern / es sey gleich durch die allgemeine Entleerung des Leibs so wol durch eine Ader-Lase aufm Arm / und die auf dem Fuß / als durch die Beförderung der Schwirungen ; oder auch vermittelst derer schlechten zähmenden / zurückziehenden / und Zertheil-Mittel über die Brüste geschlagen ; wann das Weib da alleweil grossen Behetagen / und ein starckes Klutzen an einem Ort / mehr als am andern / empfindet : an welchem es auch einige Härten von einer bleichgelben Farbe / samt einer Weichen in seiner Mitten hat / so ist es ein Zeichen / daß es zu einem Apystem verfällt. Alsdann muß man nachlassen mit dem

Gebrauch aller der vorigen Überschlüge/ um auf die Zeitigungsmittel des Apostems zu kommen/ weiln besser in diesem Fall/ man mache es durchaus erreytern/ als daß man ferner Zurucktreib- oder Zertrennmittel gebrauchte/ man möchte sonst die Materi verhärten/ indem/ wann man nur das Subtilsie zurücktriebe/ oder zertrenne/ das Dickere in den Brüsten hinterbliebe/ das dann in eine Scirrhusische Geschwulst ausschläge/ die nachmals gar schwer zu zertrennen wäre/ oder die/ indem sie eine lange Zeit verharrte/ (wie gemeiniglich geschicht) in einen Krebs verfallen könnte.

Der Erreyterung des Apostems zu helfen/ mag man über die Brüste legen ein erweichend und zeitigend Pflaster/ ein solches/ wie das ist/ so gemacht wird von den Pappeln und Eybisch/ mit ihren Wurzeln/ weiß Lilien-Wurz und Lein-Samen/ zusammen genommen/ das lasse man so lang aufwallen/ bis es ganz einstede/ und man es durch ein hârin Sieb zwingen könne/ damit ja nichts hartes darinnen verbleibe/ das dem Busen/ der alsdann vorhin aller schmerzhaft ist/ kniffen könnte: Hernach kan man drem rühren ein gut Theil Schweinen-Fett/ oder der Basilicum-Salben: und auf das Ort/ da das Geschwür zeigt/ daß es mit ehistem wolle aufgehen/ kan man legen ein Pflasterlein/ von eben diesem Basilico/ wol dicke/ und diß Pflaster oben drüber/ das selbe 12. Stunden hernach/ oder aufs längste den andern Tag/ wieder frisch verbunden/ und mit solchem Mittel fortzufahren/ bis das Apostem zeitig wird: diß Brey-Pflaster oder ein anders von eben dieser Würckung/ ist wol besser hie zu gebrauchen/ als harte Pflaster. Dann das weiche Pflaster vergleicht sich besser wegen seiner Weichen/ und läffet sich viel ebener über die Brust schlagen/ die es auch erweicht/

und fein geschlacht erhält : ohne daß es noch leichter zu verändern/ und zu säubern/ als die harte Pflaster/ die durch ihr Anpappen gar zu ungättlich über solche Orte wären.

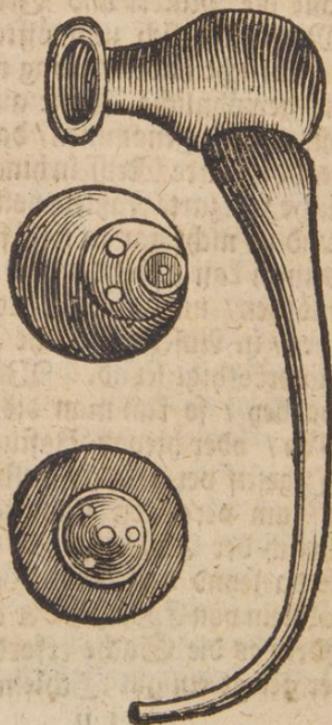
Sobald nun das Apostem zeitig / so schlage man es auf / wofern es sich nicht von ihm selbst eröffnet. Man kan erkennen/ ob es Zeit darzu/ wann das Klucken/ so das Weib vorhero empfand/ an den Brüsten nachlässet / wann der Schmerz und das Fieber zimlich abnehmen/ und wann mithin das Apostem in der mitten an einem Punctlein ein wenig aufbliszet / und allerdings weich ist/ wann man da mit einem Finger fühlet / daß die darinnen enthaltene Materi waltet und schwancket.

Indem sich nun diese Zeichen erweisen / so kan man dem Apostem eine Oeffnung machen / an den gättlichsten Orten der Materi einen Ausgang zu verstatten; nur wol Achtung gegeben / daß man es nicht gar zu bald thue/ ehe die Materi noch nicht zeitig/ aus Besorgung eines gar zu grossen Schmerzens. Dann die Brüste seynd überaus zärtliche Theile/ und die gar leicht einen Fluß einnehmen/ wegen ihres lockern und schwammichten Bestand- Wesens/ von einem ganzen Hauffen Gefäse ineinander gewebt. Weßwegen man die Materi zeitig werden/ und aber doch auch nicht gar zu lang übereinander Kochen lassen wolle. Man kan solche Oeffnung mit einer Lanzeten / oder mit einem Gran Corrosiv/ und das Loch wol groß machen / daß man das gestockte Wesen / so sich gemeiniglich darinnen findet/ könne heraus bringen. Es ist aber noch besser / daß man es mit der Lanzeten thue / dieweil diese nichts von dem Bestand- Wesen mit hinweg nimmt / und daß die Narbe darvon nicht so ungestaltet aussiehet / als die/ so nach der Oeffnung / mit dem Corrosiv gemacht

macht wird. Dann es seynd auch die Weiber bes-
 ser zu frieden / wann man ihnen ein Theil / wegen
 welches Schönheit sie mehrentheils einig und allein
 geliebt und bedienet werden / so viel immer möglich
 an einem Stuck ganz erhält. Guiddon will man
 soll solche Oeffnung machen in Gestalt des Monds/
 das ist / in der Figur des halben Monds / im Zuneh-
 men / um der runden Form der Brust nachzuge-
 hen. Nun aber liegt da nicht viel an / sie mag ge-
 macht werden auf was für Weiß sie will / wann
 es nur an einem zu Ausführung der Materi fein gätt-
 lichen Ort geschicht / und man sich versiehet / daß
 man kein groß Gefässe / denn die vornehmste gegen
 die Achseln zugehen / im öffnen treffe. Nach-
 dem man alle die Materi und Brocken von der
 erfaulten Milch / die sich zum öfftern da finden
 wird herausgebracht haben / mag man das Apo-
 stem auf die gewöhnliche Weise auspußen / und
 säubern / nur in Acht genommen / daß man ja kein
 gar zu lange / oder harte Meißeln hinein stecke : son-
 dern nur etliche fein zarte Fäßelein von ausgezopfften
 Leinwad / und sie nicht gar zu tieff für sich schiebe
 deren erstes man kan anbinden mit einem Fadens/
 wanns vonnöthen / um dasselbe desto leichter wider
 herauszuziehen / in Ansehung solche Apostemen ge-
 meiniglich unterkothigt seynd. Wann ein grosser
 Schmerz darbey / so kan man die Pölslein in
 Eyeröl tuncken / oder hievon Basilicum Salben/
 mit einem Digestif vermischet / bestreichen / wann
 noch etwas zum vereytern dahinter geblieben :
 worauf man sich der Abstreich- und Säuberungs-
 Mittel / als da seynd das Rosenhainig / das Rei-
 nigung-Sälblein von Eypich / oder das Apostolo-
 rum , nachdem es die Sache erforderte / bedienen
 kan ; drüber gelegt ein gut Schleim-Pflaster / um

die Härten/die da köhte zuruck bleiben/zu erweichen.

Jemal brechen die Brüste nicht nur an einem Ort auf sondern kommen oft eine jede von ihrem vornehmsten Drüfften/ Schwären / und gleichsam eben so viel Geschwäre zu machen / dergestalt / daß sie jemal an fünff oder sechs Orten auffbrechen / die alle Materi von sich geben: Alsdann darff man sich nicht bemühen / grosse Deffnungen an ein jedes derselben Löchlein / sondern ist genugs / deren eines oder zwey an zimliche abhängige Orte zu machen. Dann alle Materi / die leichtlich einen Zusam- gang innwendig von einem Ort zum andern hat/ weils die Brüste aller schwammicht / wird sich bald
aus



ausleeren/ und ein oder zwey gute/ als an einen gättlichen Ort gemachte Auslässe / werden in kurzem alle die andern austrocknen. Das sicherste Mittel aber/ die aufgebrochene Brüste nach der Materi ihrer Ausföhrung zu heilen/ und darvor zu seyn/ daß ihre Oeffnungen nicht eine lange Zeit unterköthig oder fistulirt werden/ ist/ daß man die Milch ganz und gar daraus verlauffen lasse / so man thun kan auf diese Weise/ wie wir an seinem Ort gelehret haben/ nicht allein von der aufgebrochnen Brust/ wann es nicht nur eine/ sondern alle zwö wären/ weil sonst immer ein Zusammenhang unter ihnen hinterbliebe; wann man das thut/ so werden die Geschwäre daran bald / und gar leicht verseichen; und kan zu diesem End der Frauen Leib offen gehalten werden durch Elystiren / die man ihr beybringen kan / wann sie die Oeffnung nicht ohne das natürlicher Weise hat/ und wolle man sie von einmal zum andern purgieren/ um die Feuchtigkeiten auszuführen / und sie abwärts zu bringen/ anbey gebraucht eine ring-nährige Lebens-Art.



Das Funffzehende Capitel.

Von den aufgeschwundenen und verfallenen Zühen der Brüste.

Die Weiber die säugen / und sonderlich das Erstmal/ haben oft mit den Schrunden und Aufspaltungen ihrer Brust-Wärzen/ die mit einer gar scharffen Empfindlichkeit behaft/ darum/ daß viel Nervische Fälein da auszugehen kommen / zu schaffen / das ihnen dann einen überaus grossen

grossen Schmerzen verursacht / daß ihnen zum öftern der Angst-Schweiß darüber ausgehet; so untrüglich ist er ihnen / wann sie / dieses Unheils ohnerachtet / die Kinder doch saugen / und das um so viel desto mehr / je härter die Brust-Wärzen anzuziehen seynd / wie sich begibt / wann sie gleich Anfangs saugen wollen; da dann indem die Milch ihr noch keinen Gang durch die kleine Löchlein der Zitzen / die nicht allerdings offen / gebahnet / das Kind viel stärker mit saugen anzeucht / als wann die Brüste schier von sich selbst auslauffen. Und werden solche Schliche und Schrunden manchmal dermassen groß / durch des Kindes stätes Anziehen / daß sich endlich die Brust-Wärze ganz verschläufft / worauff das Weib ihm nicht mehr zu trincken geben kan / und da ein Geschwür hinterbleibt / das jemal unzuheilen ist. Dieses kommet auch oft daher / daß die Kinder dermassen erdurstet und erhungert seynd / daß sie die Gedult nicht haben / sein sachte anzuziehen: und wann sie merken / daß die Milch nicht so fertig / die sie gern hätten / so beißen und zerkiffen sie die Zitzen / so fast / in Meinung / dieselbe desto ehe gehen zu machen / sie haben gleich Zähne / oder haben noch Feine / daß sie dieselbe zerschleiffen / und endlich / alleweil so fortfahrend / dieselbe / wie gemeldt / allerdings verfallen machen. Es begibt sich auch je malen / daß andere Kinder ein dermassen erhitzt Mäulein haben / daß die Brust-Wärzen davon schwierig werden / sonderlich wann sie dasselbe voller kleinen Geschwärelein / so man die Mund-Fäulen nennet / oder wol / und um so viel desto leichter / wann sie die Frankdanken haben / die sie auch ihren Säugerinnen können anheften / und alsdann gehen die dannenher verursachte Geschwür nicht gern durch die gebräuchlichen Mittel hinweg / sondern

thurs

ethun sich im Gegentheil nur je länger je mehr häu-
fen.

Diesen Schrunden und Rüngeln nun muß man
bey Zeit Rath schaffen / so wol wegen des grossen
Schmerzens / den dieselbe einer Frauen machen /
wann sie ihrem Kind trincken geben will / als zu ver-
hüten / daß dieselbe nicht von Tag zu Tag ärger wer-
den / und endlich nicht gar in böhartige Geschwäre
verfallen : weßwegen so bald dieselbe werden anfan-
gen / sehr gut wäre / daß das Weib sich enthielte ihr
Kind anzulegen / biß dieselbe allerdings geheilt seynd.
Dann durch ihr stätiges Anziehen nicht leer ablauf-
fen würde / daß sie / indem man sie erzürnte / nicht
mehr sollten zunehmen / inzwischen machte man ihr
die Milch nur ein Weil verlauffen / damit / wann
sie nicht mehr hergezogen / es nicht zu einer Entzün-
dung des Busens / wegen seiner grossen Menge ge-
riethe. Falls aber doch die Zisen nur von einer
Brust Noth litte / so könnte sie ihr so lang die ande-
re geben / man mag über solche dergestalt fratte Zisen
legen truckene Mittel / als da seynd Alaun-Wasser /
oder man kan sie nur bächeln mit Begrich-Wasser /
oben drauf gelegt feine weichliche / und in diese Was-
ser eingetunkte Tüchlein : oder man kan gebrauchen
ein Pflasterlein von Bleyweiß / oder nicht / oder wol
das de Pompholygos, oder von ein wenig gepül-
vertem Krafft-Meel : Über diß alles aber / soll ja
nichts seyn / das dem Kind gar wiederwärtigen Ge-
schmacks wäre / noch mit ihm zu einigem Nachtheil
gerathen könnte : in Betrachtung dessen / ihrer viel
nur ein wenig Rosen-Honig drüber legen / und es da-
bey bewenden lassen.

Einige wollen / man solle / an statt der Trü-
cken-Mittel / Weichungen gebrauchen : aber man
muß einen Unterscheid machen. Dann die Wei-
chungen

Hungen thun recht; dergleichen Schrunden vorzubauen; wann sie aber allbereit da/ so muß man Trucken-Mittel gebrauchen/um darvor zu seyn/das die Frau dieser Orten/ die gar schmerzhaft/ nicht wund werde/ und das die Lucher nicht anpappen/ so muß man über die Brust- Wårzen stürzen ein klein Kapplein von Wachs/ oder von Holz/ oder Bley/um desto mehr zu ertrucknen denjengen gleich/ wie wir bey Anfang dieser Capiteln haben vorgestellt/das muß dann ganz vornenher mit vielen Löchlein durchbrochen seyn/so wol dem Wund-Schweiß/ der aus dem Geschwärlein gehet/den Ausfluß zu lassen/als damit die Milch/die offit aus der Brustwårzen treuffelt/ vermittelst deren Ponne abrinnen.

Wann das Kind die Brust-Wårzen ganz zu nichte gemacht hätte/so müste man da die Milch sich ganz verlieren machen/ um die Geschwäre/ die darauf hinterblieben/ aus ihm auszutrocknen: Dann anderer Gestalt man zum Zweck nicht gelangen würde/ als mit genauer Noth/ und können dieselbe mit der Zeit/bälligt/und gar kothartig werden. Und wann das Kind die Frankosen hätte/so wäre auf solchen Fall schwer/ die Geschwäre/ die es den Brust Wårzen seiner Säugammen/während der Zeit es an derselben getruncken hätte/ angehenckt/ curiren zu können. Befwegen man ihm eine andere geben wolle/ derer man die Präservativ-Mittel einer solchen Kranckheit mag beybringen. Wann es aber nur schlechte Geschwärlein/ ohne einige böse Art/am Mäulein gebe/ so mag man es ihm waschen mit Gersten-Wasser/ in welches man drucken kan ein wenig Citronen-Safft; und solche Feuchtigkeiten/ die gar sehr erhitzen/ desto besser zu temperiren/ mag die Säuger:n gebrauchen eine kühlende Lebens-Art; Damit

damit ihre Milch eben der Natur werde; und mag man ihr Aderlassen und sie purgieren/im Fall es solte vonnöthen seyn.

Wann die Brust-Wärzen allerdings eingeschrumpffen/so gehet es wol schwer her/das die Frau ihr Kind mehr säugen könne/ weil es keine Nabe mehr hat/ die Milch anzuziehen; wie auch darum/ das die Löchlein der Brust-Wärzen sich wieder schliessen/wegen des Geschwärs. Wann sie aber dieses ungeachtet/ es doch thun wolte/ so muß ihr eine andere Frau nach und nach Zizen machen/nachdem die Geschwür davon geheilt seyn; welche indem sie mit dem Maul sauget/oder sich eines gläsernen hierzu gattlichen Instruments/ wie das/ so zu Anfang gegenwärtigen Capitels abgebildet/ bedienet/ durch diß Mittel die Wurzel der eingeschrumpfften Zizen herauswärts ziehen/ und aufzerren wird; mit welchem auch die Frau selbst solches des Tages fünff oder sechsmal thun wolle/ und kan sie um zu bilden/ und zum Stand zu richten/was angezogen seyn/ damit es sich nicht wieder in die Brüste verschlieffet/ oben drüber gedecket ein Hütlein von Holz/ oder einer andern Materi/wie die/ von denen/ droben geredet worden/und also nach und nach verfahren. Nachdem die Zizen allerdings formirt und geöffnet seyn werden/ so mag sie ihr Kind gleichwol anlegen.

Was wir bißhero gemeldet/ in diesem Dritten Buch/ mag gnug seyn/ wie sich eine junge Kindbetterin zu verhalten hab; wie auch/ was die Wissenschaft und Curirung der Kranckheiten/ die ihr gewöhnlich begegnen/ anlanget; über welche nicht vonnöthen/das wir uns ferner bekümmern. Dann wann sich andere bey ihr ereignen/ als die jenigen/ von welchen wir Meldung gethan/ und die eines

Wund-Arzt thun nicht seynd / da mag man den Medicum beruffen / um der Sache zu helfen nach seinen Verstand / wie es der Gebrauch und die Kunst erfordert. Nun fahren wir fort / zu weisen / wie man mit einem neugebornen Kind umgehen soll / und wollen auch ihre gewöhnlichen Kranckheiten durchgehen.



Das Sechzehende Capitel.

Wie man mit einem neu-gebornen Kind umgehen und sonderlich / wie man ihm den Nabel und Binden ablösen und verwahren soll.

Wann das Kind / wie gemeldt / da wir des Kindhabens gedacht / zum öfftern / wann es noch in seiner Mutter Leib / einer guten Anweisung und Geschicklichkeit eines Wund-Arzt / oder einer Hebammen / um es zu entbinden / und aus dem Kercker / darinn es so lang gesteckt / glücklich auf die Welt zu bringen / bedarff / so ist ihr Behülff ihm nicht weniger vonnöthen / so bald es auf der Welt ist / so wol etlichen Mißbeschaffenheiten / so es jemal in der Geburt mit sich bringt / Nach zu schaffen / als es von vielen Ungemachen / denen die Ringfügigkeit seines Alters / und die Zartheit seines Leibs unterworfen / zu verwahren. Wir haben in dem ganzen vorhergehenden Buch genugsam / Stuck für Stuck / gewiesen / auf was Weiß man demselben / in der Geburt / helfen müsse : und ist nun noch übrig zu lehren / was man gleich nach seiner Geburt thun müsse : zu welchem

chem End wir vor allen Dingen weisen wollen / wie man ihm die Nabel-Binden abschneiden und verwahren müsse.

Es seynd etliche / die / so bald das Kind auf der Welt / ihm den Nabel binden / und abschneiden / ehe sie das Weib ablösen : man muß aber allemal (im Fall es ohne Verlierung vieler Zeit seyn kan) verziehen / bis man zugleich auch die Nachgeburt herausgebracht hat. Dann die Beer-Mutter / als äusserst zerdehnet und offen / nachdem das Kind heraus / stünde in Gefahr / sie möchte von der äussern Luft indem man sich die Nabel-Bindung zu machen aufhielte / erkalten : ohne daß / wann sich ihr Mund-Loch wieder schlosse / das Weib nachmals viel mühsamer könnte entbunden werden.

Diese Bindung nun / wie sichs gehört / zu machen / kan die Hebamme verfahren auf diese Weiß : Wann sie demnach die Genesene von dem Kind wird entlediget haben / so wolle sie ihr alsobald die Beer-Mutter verschoppen mit einem Tuch / wie wir an seinem Ort gemeldet : worauf sie das Kind / samt der Nachgeburt / bey dem warmen Ofen einwickeln / und in ein warm Bettlein legen solle : welches geschehen / nehme sie einen hänfenen Faden / 4. oder 5. mal zusamm gewickelt / beyläuffig einer Viertel-Elen lang / mit einem einfachen Knoden an einem jeden seiner 2. Ende zusamm geknüpffet / damit / wann die unterschiedliche Trümmer voneinander gehen / sie sich / wann man das Gebänd macht / nicht verwickeln / und mit diesem also zugerichteten Faden (den die Heb-Amme vor dem Kind haben zur Hand haben / wie auch mit guten Scheeren versehen seyn soll / um keine Zeit zu verlieren) mag sie die Nabel-Schnur eines Daumens breit / von dem Bauch bindens

den/Anfangs einen gedoppelten Knopff machen/dar
 auf die beede Trümmer des Fadens/auf die Seiten
 der zween Knöpfte gegen über herum schlagend; sie
 kan es auch noch einmal so machen/und das Gebänd
 im Nothfall aufs neue / wann es/zu mehrer Verfi-
 cherung vonnöthen/ wiederholen: Darauf mag sie
 den Nabel noch eines Daumens breit / besser unter
 der Bindung abschneiden/ und ihn gegen der Nach-
 geburt werts ziehen / daß also von der Sennen nur
 die Länge zweyer Daumen breit überbliebe; mitten
 in welcher die vorhabende Bindung / wie wir mel-
 den/ soll geschehen seyn / die dann so fest zusamm zu
 ziehen/ daß nicht ein Tröpflein Blut aus den Gefäs-
 sen rinne; doch soll sie auch nicht gar zu starck ange-
 zogen seyn/daß dieselbe nit gar voneinander geschnit-
 ten werden. Befwegen dann der Faden/zu diesem
 End ein wenig dick/und nur mittelmäßig zusamm ge-
 zogen seyn muß/ jedoch ist viel besser/ es sey ehe mehr
 als zu wenig. Dann man siehet manchmal Kinder
 ihr Leben erbärmlicher Weis verlieren/mit all ihrem
 Geblüt/ehe man es einmal innen wird/ weil man ih-
 nen den Nabel nicht wol verknüpfft hat. Damit
 man aber nicht Ursach sey an einem so grossen Unheil/
 so hat man sich wol vorzusehen / nachdem er abge-
 schnitten/ob er nicht Blut trieffe: Dann wann dis
 wäre/ so müste man noch einen Knoden oder etliche
 machen / um denselben aufs genaueste mit dem
 übrigen Faden zuschliessen / den man zu solchem
 End ein wenig lang lassen soll; welches geschehen/
 mag man das Ort desselben also gebundenen und
 abgelösten Nabels / mit drey oder vier Umschla-
 gungen / eines truckenen / oder nach Belieben/
 in Rosen = Del getuncten Tüchleins einwickeln;
 darauf mag man / nachdem ein ander gedoppelt
 Tüch-

Tüchlein über den Bauch des Kinds oben drauf ge-
legt / den eingewickelten Nabel betten und richten/
wie gemeldt/ daß er ihn nicht nackend berühre : dar-
über lege man noch ein klein Bäuschlein ; wor auff
man ihn verbinden mag mit einem andern vier gute
Finger breiten Tuch/ um ihn gehob zu halten/ damit
wann er zu sehr hin und wieder schwancelt/ und im-
mer von einer Seiten zu der andern / durch die Be-
wegung des Bauchs getrieben wird/er nicht abfalle/
ehe die Gefässe allerdings geschlossen und ineinander
seyen.

Man hat auch wol in Acht zu nehmen/ daß man
liege/ wie wir sagen/ daß der Nabel-Schnur Trum
gegen dem Bauch über sich aufwärts stehe ; damit/
wann irgend die Gefässe nicht gnugsam geschlossen/
das Blut nicht so bald heraus rinne ; so dann gesche-
he/wann man ihn abwärts legte. Dann es begibt
sich jemal / daß die Senne so groß bey theils Kin-
dern / daß / wie fest man sie auch Anfangs anzeucht/
sie doch nachmals/ indem sie schwelcket und antruck-
net/ das Gebäud darvon gar lotter wird ; weswe-
gen dann nachmals das Geblüt nicht nachläßt zu
rinnen/wann man nicht wol Achtung gibt. Dieser
Zufall ist unlängst einem armen Kind begegnet/ so
den andern Tag darauf / an einem solchen Blut-
Fluß gestorben / wiewol die Hebamme gegen mir
hoch behreuret / sie habe die Gefässe aufs allerge-
naueste verbunden ; und sagte mir sich verwunde-
rend/ wie diß müsse zugegangen seyn / es könnte nicht
anderst seyn/ (Das dann auch in der That wahr war)
als das Gebäud müste solcher Gestalt nachgelassen
haben/ nach dem Maß / als der Nabel verschwelck-
t wäre. Damit man nun nicht Ursach sey an einem
solchen Unheil/ so muß man denselben nochmal mit
einem neuen Knopff binden / gleich das erste mal/
da

da man das Kind aufheben / und trucken legen wird.

Der also gebundene Nabel beginnt von Tag zu Tag an zu trucknen / und sich nechst bey dem Bauch abzulösen / gemeinlich nach sechs oder sieben Tagen / jemal auch wol ehe / selten aber langsamer / als den achten / oder neunten Tag. Man muß ihn allemal von sich selbst lassen abfallen / und nicht darzu bewegen / es möchten sonst / wann er sich zu bald und ehe die Gefäße gänzlich geschlossen / und aneinander ablösete / ein Blut = Fuß / der dann / wie gemeldt / sehr gefährlich wäre / darzu schlagen / oder wol gar ein unheilbar Geschwür daraus werden.

Es gibt etliche gute Weiberlein / die einen starcken Aberglauben bey dem Nabel binden haben / in dem sie meinen / man müsse dasselbe gar nahe / oder wol fern von den Bauch des Kinds machen / nach dem Unterscheid des Geschlechts: und seye bey Knaben besser / dasselbe geschehe guter zween Finger breit von dem Bauch / damit sie eine desto längere Ruthen bekommen: bey Mägdelein aber müsse man sie desto näher machen / weilen / indem sich / vermittelt deren / die Beer = Mutter zuruck zeucht / sie darvon tieffer liegen bleibt / und ihr Hals desto änger wird. Aber diß ist eine lautere Phantasey. Dann man binde die Sennen wo man will / gleich nahe oder fern / und soltts auch ein halber Schuh an der Länge treffen / so löset sie sich doch allemal eben an einem Ort stracks an den Bauch ab: in Betrachtung es / nachdem das Kind auf der Welt / ein ganz unbeseeltes Dieng: ohne daß eine solche Bindung nicht kan nachlassen / noch zuruck halten / weder die Ruthen des Mans = noch die Beer = Mutter des Weibs = Bilds / weilen solche Theile einige sonderliche Gemeinschaft mit der Sennen nicht haben.

Dann

Dann gewiß/ daß einige Band nicht gehet von der Beermutter zum Nabel. Nun ist zwar wahr/ daß der Schlauch / der an dem Boden der Harnblase/ die mit der Maais-Ruthen verhängt ist/ hafftet/ sich/ wie er auch thut bey Weibsbildern/ erstreckt an den Nabel/ um der Blasen für ein Aufhenc-Gefäß zu dienen bey einer Menschen-Frucht aber gehet er auf keine Weis dardurch/ und findet sich auch nicht in der Sennen. Weshwegen dann diese Meinung ein lauterer Aberglaub: und mag man zu dem End/denselben so wol bey Knäblein / als bey Mägdlein/ eines Daumens breit vom Bauch/ wie gemeldt und nicht näher / damit man keinen Schmerzen und Entzündung an des Kinds Nabel errege/ ablösen.

Nun wird nicht ungereimt seyn / diß Orts zu gedencken einer Sach von grosser Wichtigkeit/ die manchmal macht / daß die neugeborne Kinder sterben / da man dessen sich im geringsten nicht versiehet. Und das ist die üble Gewonheit / die Theils Hebammen haben/ die dann / ehe sie den Nabel-Bund machen / alle das Geblüt / so in den Gefäßen der Schweren ist / zuruck in des Kinds Bauch treiben/ der Meinung durch diß Mittel das Kind wieder zu sich selbst kommen zu machen/ und zu stärken/ wann es schwach ist. Aber weit gefehlt: dann so bald diese Gefäße nur ein wenig erkaltet / so verliert das Geblüt / so sie in sich halten/ alle ihre Lebens Geister / und gerinnen gleich in einem Augenblick den halben Theil zusammen: daher dann kommt/ wann es also zuruck in die Lebern des Kinds getrieben wird / daß es ihm viel schwere Zufälle verursachen kan / nicht so wol seiner Menge nach/ als darum/ weil es/ indem es seine natürliche Warm allerdings verlohren/ nachmals gar leicht verdirbt/ und zugleich des Kinds
feine

seiner/mit welchem es sich vermenget/auch mit verändert und verwüstet. Sie brauchen gemeiniglich/wie gemeldt/dieses böse Stuck/wann die Kinder schwach seynd/da sie doch vielmehr dardurch erstect werden. Dann wann sie Geblüts Donnöthen hätten / um sie zu Kräftten zu bringen / so müste das von einem guten und untadlichen Geblüt/ und nicht von einem solchen seyn / so zu der Zeit zum Theil gestockt / und all seiner natürlichen Wärme entthoniget ist. Es sey/ solchem nach / das Kind gleich starck oder schwach/ so hat man doch wol Achtung zu geben (will man es anderst nicht in Lebens-Gefahr setzen / oder ihm aufs wenigst starckes Trucken / und grosse Schmerzen und Grimmen verursachen) daß man ihm dasjenige Geblüt/so sich in der Nabel-Schnur befindet / nicht zuruck in den Leib treibe. Nachdem man sie aber gebunden und abgelöst/ auf die Weiß/ wie wir jetzt gemeldt/so mag man das Kind alsobald über und über säubern / um es hernach/ wie wir jezund lehren wollen/ einzufätschen und zu wickeln.



Das Siebenzehende Capitel.

Wie / und auf was Weise das neugeborne Kind soll gebadet/ und von den Leibs-Abgängen gesäubert werden: Wie auch die Weiß/dasselbe recht zu fätschen und zu wickeln.

Wann die Hebamme den Kinds-Nabel auf die Weise / wie wir in dem vorhergehenden Capitel gewiesen / wind zusammit gerichtet haben/so ist vonnöthen daß sie alsbalden den Unflät/ den

den dasselbe mit auf die Welt bringet / und der sich theils in seinem Leib / als der Harn in der Blasen; und die schwarze Nenne/so sich in den Därmern befindet/und andere von aussen / welches gewisse dicke/weißlechte und zähe / von dem Schleim ihres Wassers herkommende Würgelein seyn/wegraume. Es gibt Kinder/ denen der Leib darvon dermassen übergezogen/ daß man sagen möchte / sie wären mit weichem Käse überstrichen/und bilden ihnen theils leichtglaubige Weiber gutwillig ein/es komme daher/daß sie dessen/Zeit-während der Schwängerung / offt gesessen haben / und deswegen ihre Kinder so voller solchen dicken Wus/der an der Farbe und der Dicken einem weissen Käse nicht unähnlich siehet/ seyen.

Wolle man nun das Kind von solchem Unflat säubern mit Wasser und Wein / das mag man ein wenig wärmen / um ihm alle Orte des Leibes / da es dessen hat / zu waschen und baden. Der findet sich nun sonderlich am Kopff/ von wegen der Haar; und in den Runkeln der Schamweichen / und der Uren/ und zwischen dem Geylen Sack : welche Orte man fein sachte mit einem Tüchlein / oder mit einem weichen in warmen Wein getunkten Schwamm wolle abreiben. Wann dieser zähe Unrath so anhängig / daß man ihn mit genauer Noth von diesen Orten kan herab bringen/so mag man ihn leicht abnehmen / wann man sie mit süß Mandelöl / oder ein wenig frischer Butter in Wein zerlassen/reibet/ und darnach abtrücket. Man kan auch die Ohren und Naslöcher inwendig auswischen / und aufsperrern mit kleinen Meißelein von leinen Tuch zusamm gerollet. Die Augen kan man ihm auspuzen mit einem zarten Tüchlein / das muß aber trucken und nicht in gedachtem Wein eingenehet seyn / da

mit man ihm kein Brennen und Schmierzen verursache.

Nachdem das Kind gebadet und gepust von seinem Unflat und Geblüt / so zugleich mit dem Kind haben gehet / und damit manchmal der ganze Leib über und über beschmiert ist; wolle man auf alle seine Gliedmassen Achtang geben / ob nicht irgend ein Mangel daran sey: ob nicht etwan eines verrencket: ob die Nase fein grad; ob das Zungen-Band nicht gar zu kurz; ob keine zerquetschte Geschwulst am Kopff / und ob die Beine nicht auf der Seiten; ob der Heylen-Sack / (im Fall es ein Knäblein) nicht aufgeblasen und geschwollen; kurz / ob es nicht einige Noth an allen Gliedmassen seines Leibs gelitten habe / und ob diese recht und gehörig gestaltet seyen / damit man / nach gestalt der Mißbeschaffenheiten / die sich da befinden / Rath schaffen könne. Gleichwie aber nicht geuug / daß man das Kind auswendig am Leib säubere: so muß man auch vor allen Dingen in acht nehmen / daß es sich der inwendigen Leibs-Abgänge gebühlich könne entladen. Hat man also zu untersuchen / ob die Uringänge und der After / recht offen. Dann man hat befunden / daß einige undurchgebohrt geboren seyen worden; die dann gestorben aus Mangel / daß sie die Abgänge nicht haben ausleeren können / weil man nicht Rath geschaffet / und beyzeit dazu gethan hat. Was den Harn anlangt / so geben demselben alle Kinder sowol Büblein als Mägdelein von sich so bald sie auf die Welt kommen; zumalen wann sie die Wärm vom Ofen empfinden; und jemal auch die schwarze Renne der Gedärme: aber doch gemeiniglich etwas später. Wann das Kind dieselbe nicht gleich den ersten Tag von sich gebe / mag man / damit es ihm nicht gar zu lang im Leib übereinander ersitze / und ihm

ihme etwa hefftige Grimmen verursache in den Affterdarm ein Stuhl-Zäpfflein beybringen / um ihn zum Stul zu reizen. Zu welchem End man dann sich kan bedienen einer überzuckerten und ein wenig mit gekochtem Honig überschmierten Mandel; oder wol eines Stückleins weisser Seiffen / mit frischer Butter überstrichen. Man kan ihm auch zu solchen Abfehen / durch den Mund / eingeben ein wenig Rosen- oder Veil-Syrups / mit ein wenig ohne Blut ausgeprestem süßen Mandel-Öel vermischet / und ihm den Bauch auch mit eben solchem Öel / oder mit frischer Butter / schmieren. Man kan abnehmen / daß das Kind die Kenne alle von sich gebracht / wann die Materi / so es durch den Affter von sich gibt / ihre schwarze Farb in weißlecht verwandelt; so den andern oder dritten Tag geschicht / indem sie dieselbe Farb allgemach / nachdem sie neue Abgänge von der Milch erzeugen / verlieren / die sich zu der Zeit mit der ersten vermischen.

Was diese Kenne anbelangt / die da ist ein dem ausgezogenen Cassia / an der Dicken und an der Farb ähnlicher Leibs-Abgang / und sich befindet in deß Kinds-Gedärm / wann es auf die Welt kommt / so gibt es gute Gelegenheit / daß wir uns erkundigen / was sie sey / und wo sie wol mög herkommen. Bewegen ich mich unaufhaltend mit der unterschiedlichen Erklärung derer Scribenten / wegen ihrer Erzeugung / meine Meinung / gleich rund heraus sagen will : die ist / dieselbe komme her / von überflüssigem Geblüt / das sich täglich abwirfft ; wie sich solches begiebt bey allen Leuten / und in einem jeden Alter / vermittelt deß Leber-Zeuchels / der da / aus dem hohlen Theil der Leber kommend / sich in den Zwölff-Finger-Darm ergießen thut ; wornach die Kenne gestaltet ist / und dienlich nachmals die Darmer deß

Rinds offen und voneinander zu erhalten / damit sie
 ihr Amt desto besser nach ihrer Geburt verrichten/
 und zu verstehen zu geben / daß deme in Wahrheit so
 seye: und daß das überflüssige Geblüt aneinander/
 durch den Leber = Feuchel / in den zwölf = Finger =
 Darm (wie gemeldt) abgeworffen werde / ist / daß
 es Leute gibt / die in dem Alter von 80. Jahren nie-
 malen haben zur Adern gelassen / oder ihnen sonst
 auswendig einig Geblüt entgangen ist; die solches
 doch thun / und es alle ihre Tage gethan haben / wie
 man solches nothwendig gestehen muß. Im Fall es
 sich aber nicht auf solche Weiß ausleerte / so erstreckten
 sie den Menschen aufs allerehist / wegen ihrer allzu-
 grossen Menge. Ich weiß wol / daß ihrer viel mir
 fürwerffen könnten / es sey zwar wol zu glauben / daß
 solcher Abwurff geschehe durch die Zweige der
 Pfort = Adern / die sich durch das ganze Gefrös aus-
 theilen: denen aber die Circular = Bewegung des
 Geblüts bekant / wissen wol / daß dasselbe nicht al-
 lerdings natürlicher Weiß zugehen kan: und halte
 ich dafür / sie werden vielmehr meiner Meynung
 seyen / wann sie sich recht drauf bedencfen. Und wäre
 es nicht gnug / mir meine Meynung zu widerlegen/
 wann man mir wollte vorhalten / daß im Fall der
 Ueberfluß des Geblüts sich also täglich entleerte / man
 alle Tag blutige Stühle machen müste. Dann man
 weiß wol / daß derselbe Theil überflüssigen Geblüts
 (der gar wenig mit den andern / von der Nahrung
 herkommenden Abgängen / mit welchen dasselbe ver-
 menget / zu vergleichen) allda / durch die Aenderung
 und die Art der Däuwng / die da geschieht / leichtlich
 eine andere Farbe an sich nehme: daher dann kommt/
 daß man desselben nicht so sichtiglich innen wird an
 einem Mann / als an einem Kind: bey welchem die-
 se Renne / als ohne einige Vermengung / die Farb

darvon

Darvon mehr behält / als die allein von dem Blut
gezeuget / so sich / als kein nütz / von seiner Nahrung
abgesondert und dergestalt abgetrieben wird.
Demnach es aber wenig überflüssigs Geblüt in dem
Leib des Kinds/wannes in Mutterleib/gibt/ weilten
es desselben gar viel zu seiner Nahrung und Wach-
thum verzehret; über das es schon durch die Mut-
ter geläutert / ehe es ihme ist zugeschiekt worden;
also erzeugt sich wenig von der Renne / die ganze
Zeit der Schwängerung/von der sich deswegen das
Kind nicht entleeret / so lang es in der Beer=Mut-
ter / aber wol wann es geboren ist. Dann zu der
Zeit empfängt es die Nahrung durch den Mund/
von welcher es andere Abgänge Hauffen=weiß
macht / die sie dahin bringen / die sie die erste von
sich werffen. Und wann schon die Renne in den
Därmern des Kinds zuruck geblieben / so lang es in
dem Leib seiner Mutter / so fehlet es doch (welches
zu verwundern) nicht viel daß sie nicht eben einen so
üblen Geruch hat / als die neue Abgänge/ die sich in
der Nahrung / so es durch den Mund / nachdem es
geboren/ empfängt / zeugen: ob sie sich wol nur eine
kleine Zeit da aufhalten / und es sich deren täglich
entschüttert.

Sobald nun die Hebamme das Kind/ wie wir
gemeldet/wird gebadet und gesäubert/und alle Thei-
le seines Leibs wol untersucht haben / so mag sie es
einfätschen oder wickeln in das leinen Gezeug und
Windeln: erstlich anfangen ihme den Kopff einzu-
hüllen mit einem Häublein von Leinwad / und mit
einem wüllem Käpplein drüber: vorhero über das
Blat gelegt einen Bausch von zarten drey- oder
viereckigt=zusamm gefaltene/ und vier quer Finger
breiten Tuch; so da / damit es nicht schlottere an
das Häublein mit einem Steckhäfftlein von aussen

dran gesteckt / kan geheftet werden / daß sich das Kind nicht stechen könne. Ein solcher Hausch dient / daß Kinds Hirn so wol vor der Kält / als vor anderm Ungemach zu verwahren / das dann selber Orts nicht mit Beinen überdeckt ist. So wolle sie ihm auch die Ohren mit Häderlein ausfüllen / um den Wust / so sich gemeinlich darinnen zeuget / artlich zu ziehen. Wann diß geschehen / mag sie ihm noch andere Tücher / sowol auf die Brust / als in die Uren- und Schamweichen = Falten legen / und es nachmals verbinden. / und in sein warmes Bettlein und Bindeln einwickeln. Es ist unvonnöthen / so eigentlich zu beschreiben / wie sie sich da zu verhalten habe. Dann es ist kein Weib / die ein so gemeines Ding nicht sollte wissen. Wir wollen aber nur über Haupt melden / wie das Kind nicht gar zu fest in seine Bindeln soll eingeschlossen werden / sondern recht über der Brust / und dem Magen / damit es ungehindert Athem holen könne / und nicht veranlassen werde / wegen solchen Zusamtruckens / die Milch so es gesauget / zum öfftern wieder zu geben / weiln sich der Magen nicht gnugsam / dieselbe zu behalten / ausdehnen könnte ; und ist diß mittler Zeit / indem diß Brechen zu sehr einreisset / dem Kind manchmal ein grosser Schade. Bewegen man sich da wol vorzusehen hat. Seine Arme und seine Beine sollen / in sein Bettlein eingefascht / und darnach gradt Linie ausgestreckt / und sie in solchen Stand zu halten / eingebunden seyn: Zum Exempel / ein Arm nach der Länge seines Leibs / und die Schenckel einen nahe bey dem andern gradt gelegt / mit ein wenig von den Bindeln darzwischen / daß sie sich / indem sie einander berühren / und bloß reiben nicht erhizen. Nachmals soll man ihm dem Kopff fest und gradt / mit einem Tuch / so man insgemein eine Sturmhauben

hauben nennet / legen / die kan man denn / von beeden Seiten an sein Bindel anmachen / und drauff das Kind mit Decken / um es desto warmer zu halten / einwickeln. Es muß auch also eingefätscht werden / um seinem Leiblein ein gerade aufrechte als ein Mensch gehörige und anständige Gestalt zu geben / und es zu gewöhnen / daß es sich auf seinen beeden Füßen halte / dann es sonst auf vier Pfotten daber kröche / wie der mehrer Theil unvernünftiger Thiere.

Über alle diese Leibes-Abgänge / davon wir geredt / hat das Kind noch eine gewisse Schleim-Feuchtem / oder klebendes Phlegma, in dem Magen von den Ubrflüssigkeiten seiner Membranen hinterbleibend / welches es / die ersten Tage / durch den Mund von sich wirfft. Hierinnfalls zu helfen / mag man ihm eingeben / in einem Löfflein / ein wenig gezuckerten Wein / den man es kan abschlingen lassen / wann man ihm den Kopff ein wenig übersich hebt / und dieses den ersten Tag zwey oder drey mal wiederholet ; an welchen man es nicht an die Brust legen darff / es sey dann vorher all / oder der meiste Theil dieses Phlegma heraus / oder von dem Magen verdauet und verzehret : aus Besorg / es möchte die Milch / wann sie mit diesen zähen Feuchtigkeiten vermenget / davon absehen : wie dann geschehen / wann man ihm gleich Anfangs zu trincken gebe. Etliche geben ihm zu eben diesem End / das ohne Blut ausgepreste süsse Mandelöl / mit ein wenig Kandel-Zucker. Die Juden haben im Gebrauch / daß sie ihren Kindern Butter und Hönig eingeben / das denn fast eben diese Würckung hat ; und thun solches zur Folge dessen / was da stehet / im siebenden Capitel des Propheten Esaias :
 Siehe eine Jungfrau ist schwanger / und
 Kt iij wird

wird einen Sohn gebären den wird sie heiß
 sen Immanuel. Butter und Honig wird er es
 sen/ auf daß er wisse Böses zu verwerffen/ und
 Gutes zu erwehlen. Der Wein aber ist noch
 besser / als der dieselbe Schleimfeuchtigkeiten besser
 zertrennet und ablösset/ und auch hilfft/ die ruckstän-
 dige zu verkochen und verdauen/ und der Zucker nimt
 ihm seine Schärffe/ und dieret dieselbe auszuführen.
 Wann man aber dem Kind eine solche Arzney ein-
 gegeben/ so lege mans fein sachte nieder auf die Sei-
 ten / damit die Leibs-Abgänge desto leichter können
 fortgebracht/ und durch den Mund ausgeworffen
 werden. Dann wann das Kind auf dem Rücken
 läge/ so hat man zu besorgen/ wann dasselbe im Mund
 stecken bliebe/ es möchte dessen ein Theil / auf die
 Brust fallen / und das Kind darvon ersticken / oder
 aufs wenigst ein groß Ungemach auszustehen haben.
 Nun wollen wir sehen / auf was Weiß man das
 Kind/ nachgehends / nähren und regieren soll.



Das Achtzehende Capitel.

Von der Lebens-Regel / und der Re- gierung eines neu- gebornen Kinds.

Das Kind / welches / indem es noch in seiner
 Mutter Leib ware / keine andere Nahrung
 hatte/ als das Geblüt/ so es davon empfien-
 ge durch die Nabel-Gefässe / hat vonnöthen / wann
 ihm dieselbe / indem es daraus gekommen / abgeheth/
 sie durch den Mund zu gemessen/ indem es die Milch
 aus der Mutter Brüsten saugeth. Jedoch ist nicht
 gut/

gut/ daß man es anlege/ so bald es geboren ist/ um zu verhüten / daß eine so gähe Veränderung / sowol in Ansehung des Unterschieds derselben Nahrung / als wegen der Weise/dieselbe einzunehmen/nicht Ursach sey eine Verkehrung seiner Gesundheit. Vor allen Dingen muß man ihm ausführen das Phlegma, oder die Schleimfeuchten / die es in den Magen hat/ ihm gebend/wie wir gemeldet/ den ersten Tag/ein wenig Wein und Zucker/dieselbe zu zertrennen und abzulösen/ zu Verhütung/ daß die Milch / die es nachmals zu genießen beginnet nicht verderbe/ wann sie mit derselben klebrigen Schleimfeuchten vermischt wird. Weßwegen man denn lieber wartet biß des morgen den Tags / um zu säugen / damit die selbe allerdings ausgeleeret/ oder verdauet und verzehret sey/ da man es alsdann an die Brust legen kan.

Zu wünschen wäre / daß man es seine eigene Mutter nicht anlegen liesse / biß nach dem achten Tag ihrer Niederkunfft aufs meinste / ja wol gar ganzer drey Wochen / oder ein Monat fürüber gehen liesse / damit alle die Feuchtigkeiten seines Leibs/ wann sie wol gemässiget und stille seyn von der Durcheinander-Butterung die bey der Geburts-Arbeit über sie ergangen; wie auch/ daß wann ihre Überflüssigkeiten allerdings ausgereiniget / vermittelst der Schwierungen / seine Milch dannenhero desto reiner heraus komme. Überdas ist noch/ daß/ wann die Löchlein der Brust-Wärken noch nicht recht offen/ die Brüste daher gemeinlich die ersten Tage von dem neugebornen Kind her anzuziehen seyn/ inzwischen man ihme ein anders Weib/ es anzulegen/geben kan. Es haben aber gute arme Leute/ zum öfftern die Mittel nicht/ sich so wol zu versehen / und seynd solche Mütter gehalten / ihre Kinder

K l

selbst

selbst gleich den ersten Tag anzulegen: massen es auch deren jemal gibt / die nicht haben wollen / daß einige andere / als sie solches thue. Auf diesen Fall mögen sie ihnen die Brüste ein wenig von einer andern starcken Person / oder durch ein ander Kind / das schon etwas erstarcket / durch das Anziehen abraumen lasse: oder sie ihnen selbst / dieselbe mit einem gläsernen Schreyffkopf / wie derjenige / den wir zu Anfang des 15. Capitels vorgerissen haben / anziehen: worauf sie es mit der ihren säugen können / wann die Milch ein wenig beginnt in den Gang zu kommen / und solches fort treiben / biß der Zug für das neugeborne Kind leichter gehet.

Es sind auch etliche / die darfür halten / die Milch einer neuen Kindbetterin bekomme dem Kind besser von Anfang / als wann sie geläutert wär; und thun recht / ihm den Leib offen zu halten / und die Renne der Därmer auszuführen: es gedeyen aber auch die Grimmen / welche ihm diese unflätige und erhitzte Milch verursachet / öfters viel mehr zum Nachtheil / als daß solches ihm in dem andern thun könnte nutzen. Weßwegen viel besser / man gebe ihm kein solche neue / wofern sichs thun läßt.

Belangend nun die Zeit / zu welcher man das neugeborne Kind an die Brust soll anlegen / so soll das selbe nit geschehen / als nach dem ersten Tag / um der Ursach willen die wir davon gemeldet haben. Daß selbe nun aufzumuntern / daß es die Brust anfallt / (dann es gibt deren jemal / die es nicht thun wollen / vor zwey oder dreyen Tagen) so muß ihm seine Säug-Amme vorher ein wenig von ihrer Milch in das Maul und auf die Leßzen flößen / und ihm dieselbe allgemach zu Kosten geben: worauf sie ihm ihre Brust noch ganz triessend geben / und sie mit ihrer

Hand

Hand ausbreiten kan / wann das Kind die War-
ken ertappt / damit die Milch desto leichter daraus
gehe / und das Kind / als welches der Zeit noch keine
sondere Stärke hat / nicht so mühsam anziehen und
saugen müsse / und dergestalt wolle man verfahren /
biß das Kind recht anzuziehen gewohnt.

Wann die Säugamme viel Milch hat / so soll sie
ihrem Kind kein andere Zuspeiß auf wenigst die erste
zwey Monaten reichen. Die unvernünftige Thiere
geben uns zu verstehen / gaß die Milch allein genugt
ein Kind zu ernähren / als die fünff oder sechs / ja
manchmal auch wol mehr ihrer Jungen darmit er-
nähren / ohne daß sie eine geraume Zeit hernach einige
andre Speiß annehmen solten. Belangend die Men-
ge der Milch / die das Kind soll saugen / so soll dieselbe
seinem Alter und Kräfte nach / mehr oder weniger
seyn. Die ersten Tage darff man ihm nit so viel / noch
so oft geben / damit sein Magen der noch nicht ge-
wohnt / eine Daurung darvon zu machen / dieselbe
desto besser digeriren könne / worauf man dieselbe
nachgehends von Tag zu Tag allgemach zugeben
mag / biß man ihm sie völlig reichet. Die Zeit und
die Stund belangend / kan man hierinfalls kein Ziel
noch Maß haben. Dann das kan seyn alle Stun-
den / so Nachts als Tags / wann es ihm belieben
wird ; und solches vielmehr wenig und oft / als daß
man ihm einen ganzen Hauffen grad auf einmal zu-
lasse : damit sein Mägelein sie desto besser kochen und
verdauen könne / und sie nicht widergebe / und speye /
wie zum öfftern geschicht / wann es dieselbe nicht wol
behalten kan.

Nachdem das Kind allein von der Milch
ernährt worden / bey zwey oder drey Monaten /
mehr oder weniger / nachdem man sehen wird / daß
es einer stärckern Nahrung vonnöthen hat ; so mag
man

man ihm geben eine Brühe/ gemacht von Meel aus reinem Getraid / und Kühmüch: anbey in acht genommen / daß man ihm die erstenmal gar wenig gebe/ und daß dieselbe nicht gar zu dick sey/ damit dem Kind der Magen nicht darvon gleich auf einmal/ weil es des Dings nicht gewohnt/überladen werde. Damit aber dieselbe desto leichter zu verdäuen seye/ mag man das Meel ein wenig in einem Ofen sieden machen / es in einem irrdenen Tigel darein gethan/ nachdem man das Brod wird ausgeschossen haben/ und es einmal ums ander umgerührt / daß es sich über und über gleich anziehe. Wann die Brühe von solchem Meel gemacht / so ist sie / ohne daß sie wol ehe gekocht/ auch wol besser/ weder diejenige/ die man insgemein machet/ als die gar schwer/ gar zähe/ und den Magen gar undäug. Dann wann sie von rohem Meel gemacht / so gehet es schwerlich an/ ihm einen rechten Sud zu geben/ daß der beste Theil der Milch nicht einsiede / da dann nachmals nichts bleibt/ als das dick/ und durch den Gewalt des langen Siedens/ man sie den Geschmack / und ihre Güten/ nicht verlieren macht. Wann man das Kind die also gemachte Brühe wird haben genießsen lassen / davon man ihm mehr nicht als einmal des Tags/ und sonderlich zu frühe / oder laufs meinst zweymal / geben kan/ so mag es seine Säugamme ein wenig anlegen/ damit die Dauung / wann sie durch die Milch in seinem Magen aufgehalten wird/desto besser und leichter darvon von statten gehet.

Es sind viel Weiber / die den neugebohrnen Kindern gleich den ersten Tag ein gesotten Frank geben / und brauchen die Säugammen / die wenig Milch haben/ solches gemeiniglich dergestalt/ um sie von dem Schreyen abzuhalten / wie sie sonst pflegen/
wann

wann sie hungert. Es ist aber manchmal solches allein genug / sie sterben zu machen / wegen der Undäunung und Verstopfung / die diese Nahrung verursacht / als dies wegen ihrer starcken und zähen Dickcken / gar schwer ich einen Durchgang / in dem Wagen / und in den Gedärm / die Anfangs schwach / und noch nicht recht offen oder voneinander seynd / findet. Welches Ursache wegen den Kindern grosse Verstopffungen / und Schweren deß Athems / Grimmen / Wehetagen / uud Aufauffen deß Bauchs / und zum öfftern der Tod zu handen kommet. Soll man ihm derhalben nichts darvon geben / als über ein oder zwey Monaten auf meinste ; und wann es ja gancker drey oder vier Monat anstünde / daß man ihm nichts darvon gebe / so würde es sich nichts als wol darbey befinden / wofern es der Säugammen nicht an Milch mangelte.

Wann ihm das Kind genug wird gesauget haben / so mag es die Säugamme schlaffen legen / nicht neben sich in eben das Bett / darinnen sie ligt / aus Beyserg / sie möcht es unversehens ersiecken / wann sie drüber einschlieffe / wie ich gesehen / daß einer Frau widerfahren / die ihr Kind auf diese Weiß umgebracht hat / es sey gleich geschehen aus Bosheit / um deß Kinds loß zu werden / oder unschuldiger Weiß / das mag sie selbst wohl am besten wissen. Wie sie erwacht / da hat sie deß armen Kinds Kopff unter ihr gefunden : das war nun auf solche Weiß erstickt / ehe sie es hat innen worden / wie sie nachmals betheuret. Ein dergleichen Unheil aber zu verhüten / so mag sie das Kind in eine Wiegen / nahe bey ihrem Bett / legen / und über dieselbe ein Wiegenbogelein machen / darauf man eine Bindel oder Deck legen könne / um darvor zu seyn / daß ihm kein Unlust auf das Gesicht falle / und daß es nicht zu sehr an
das

das Taglicht / an den Sonnenschein / an das
 Nachtliecht / oder an das Feuer / so in dem Zimmer
 seyn möchte / sehe. Man soll es legen auf den Kus-
 cken / dergestalt / daß der Kopff ein wenig erhöhet li-
 ge / denselben auf ein Kopffkühlein geleger. Und es
 um so viel desto ehe einzuschlaffen / kan es die Heb-
 amme sein sanfft wiegen / in einer staten Bewegung /
 ohne gar zu grosses Schütteln und Rütteln ange-
 sehen solches / indem es die Verdauung der Milch im
 Magen verhinderte / das Kind auch zum Brechen
 bewegte / nicht anderst / als wie auch Leuten zu gesche-
 hen pflegt / die / wann sie auf dem Meer fahren / alle-
 weil speyen / nicht sowol wegen des Geruchs von sei-
 nem gesalkenen Wasser / als wegen der Erschütte-
 rung / und Trieb des Schiffs / darinnen sie seynd : wie
 dann eben das auch wiederfähret vielen Frauen /
 wann sie nur in einer Kutschen fahren / und aber des-
 sen nicht gewohnt seynd. Um zu verhüten aber / daß
 man nicht aneinander gebunden sey / das Kind also
 zu wiegen / so offft man haben will / daß es schlaffe /
 so wäre gut / so viel möglich / gleich Anfangs / daß
 man es nicht gar zu hart dran gewöhnte / sondern
 ihm den Schlaf natürlicher Weiß / von sich selbst /
 kommen liesse. Man darff ihm keine gewisse nach-
 gemessene Zeit / wie lang es ruhen soll / vorschreiben /
 dann es ist gut / wann es alle Stunden / so Tags /
 als Nachts / wie es ihm beliebt / schläfft. Und ge-
 schicht gemeinlich / daß je länger es schläfft / je besser
 es ihm ist. Jedoch / wann man siehet / daß sein
 Schlaf übermäßig lang seyn will / so kan man es /
 doch nur ein wenig darvon abhalten : zu welchem
 End es die Säugamme auf die Arm nehmen / und
 es ans Liecht tragen / und darbey mit dem Laut einer
 fein leisen und annehmlichen Stimm singen / auch
 ihme schimmrende Sachen / deren Anschauen es er-
 freuet /

freuet / vorhalten / und ein wenig damit wecheln
 kan / um es von seiner Schlaffsucht aufzumuntern.
 Dann durch das gar zu lange Schlaffen sich die na-
 türliche Wärme dermassen einwärts zuruck zeucht /
 daß sie darvon gleichsam ausgehet: auf welchen Fall
 dann der ganze Leib / und sonderlich das Gehirn der-
 massen erkaltet / daß die Vernunft des Kinds da-
 her aller toll / und ihre Verwaltungen taub und
 schläfferig sind.

Wann man es niedergelegt / so muß es auf die
 Weiß seyn / daß es gegen dem Feuer oder dem
 Nacht- oder dem Tagelicht / in dem Zimmer über-
 liege / damit / wann es dasselbe gar vor dem Gesicht
 hat / es nicht aneinander auf die Seiten umzugaffen
 veranlasset werde. Dann wann das oft geschicht /
 so möchte sich sein Gesicht verwenden / daß es dar-
 von schiecklend würde. Und dessen zu mehrer Versi-
 cherung / mag man über seinen Wiegenbogen eine
 Deck / wie wir gemeldet / schlagen / um zu verhüten /
 daß es das Licht nicht sehe alldieweil / wann durch
 diß Mittel seine Augen eingehalten / daß sie nicht
 von einer Seite zu der andern gaffen / dieselbe desto
 mehr gestreckt werden. Nun wollen wir sehen wie
 die Säugamme das Kind / einen Tag in den andern /
 von seinen Leibs- Abgängen pußen und säubern soll.

Gleichwie die Jungen alle anderer Thieren ih-
 ren Leib frey haben / und nicht in einigen Gervickel
 stecken; also entladen sie sich auch leichtlich ihrer Leibs
 Abgänge / daß sie sich nicht damit besudeln / noch
 beschändeln / und entleeren sie solche nicht sobald
 aus ihrem Leibe / daß ihre Mütter / (im Fall sie es
 nicht selbst können /) wann sie es innen wird / diesel-
 be nicht sollte von dem Ort hinausstoßen / da sie lie-
 gen; oder sie aufs wenigst an ein Ort hinschuyffet /
 da

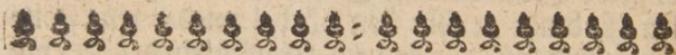
da sie ihnen keine Ungelegenheit machen. Das haben aber die Kinder nicht eben so / als die / nachdem sie in Fätschen und Bindeln eingeschlagen / und gewickelt wie man zu thun veranlasset wird / um ihnen eine grade Gestalt / die dem Menschen allein zusetzet / zu machen / ihre Leibs-Abgänge nicht können von sich bringen / daß sie nicht zugleich den Leib über und über damit sollten besudeln / und in denen sie (weil man nicht kan innen werden wegen des Einfätschen) oft so lang stecken / biß ihr böser Geruch der Säugammen unter die Nasen kommet / oder sie dran zweiffelt / und dessen einen Banck bekommt durch das Geschrey und Weinen des Kinds / als welches von dero Nasen und Schärffen beunruhiget wird. Um diß zu verhüten / muß man es aufwickeln / und außs wenigst des Tags einmal oder dreye / ja wol auch jemal bey der Nacht / im Fall der Noth / aufheben / um es von seinem Unflat zu säubern / und trucken zu legen / mit frischen Bindeln / die von der Laugen weiß / und nicht nur zum öfftern wie der mehrer Theil gedingter Säugammen im Brauch haben / gewaschen seyn sollen / als welches ein grosses Jucken und Beißen an des Kinds Leib / wegen ihres besondern Salzes / so da / von solchem Unflat herkommend / sich nicht gänglich ausfügen läßt / wann die Bindeln einmal darvon angeirängt seyn / man thue sie dann in eine Laugen / verursachet wird. Die gelegenste Zeit / das Kind trucken zu legen / ist gleich / nachdem es / ohne daß man denselben länger sollte erhitzen lassen / als biß es / wann es eben schläfft / erwache. Gleichwie es aber dieselbe ohne Unterscheid / zu jeder Etund kan von sich geben / also läßt sich auch kein andere Zeit zum Ziel setzen / da man solches thun müsse / als die / wanns die Nothdurfft erfordert / das ist / daß solches

Wes so oft und vielmal seyn müsse/ als es vonnöthen/ um dasselbe alleweil sauber zu halten.

Das Kind muß man bey der Wärme trucken legen/ und die Bindeln wol wärmen und trucknen/ ehe man es darein legt/ damit derselben Kälte und Feuchten ihm kein Bauchwehe und Grimmen verursache. Die Säugamme soll auch bedacht seyn/ daß sie ihm von einer Zeit zur andern Haderlein hinter die Ohren/ und unter die Urelein lege/ um die Feuchtheiten die sich da befinden/ damit auszutrocknen: die ersten Tage wol Achtung gegeben/ daß man das hinterstellige End von seiner Nabelschnur nicht gar zu bald/ und ehe die Gefässe davon allerdings wieder beyeinander seynd/ lasse abfallen. Sie mag auch allemal/ so oft sie das Kind aufhebt/ zusehen/ ob das Geblüt nicht daraus dringe/ wann sie irgend das erste mal nicht recht verknüpfft worden/ oder um willen/ daß das Gebärd hat nachgegeben: Und nachdem dasselbe Trüm von der Sennen allerdings abgefallen/ so binde sie ihm den Nabel wieder eine Zeitlang/ und lasse alleweil ein Bäuschlein drüber/ bis er ganz zugeheilt/ und allerdings eingedruckt/ und gleichsam einwärts gewichen ist. Über das/ mag sie ihm/ an das Ort des Blats am Kopff/ unter sein Käpplein/ ein ander Bäuschlein legen/ so wol das Hirn warm zu halten/ als es vor äußerlichem Gewalt/ davon es leichtlich/ wegen der Weichen selben Orts/ da kein Bein drüber/ könnte Schaden nehmen: sie mag auch fleissig Achtung geben/ daß sie ihr Kind nicht gar zu sehr kerren und schreyen lasse/ zumaln die erste Tage/ damit es ihm den Nabel nicht her austreibe/ und es/ durch die Erdehnung/ keinen Nabelbruch bekomme; wie auch/ daß sich keine Senckung des Gedärms in die Schamweichen begeben. Und hat sie sich nicht zu kehren an gu-

ter Leute Reden/ die da wollen/ man müsse das Kind
jermal wacker schreyen lassen / daß ihm das Gehirn
ausgeräumt werde. Die zwey beste Mittel/ es zu stil-
len/ wann es weint/ seynd ihm zu trincken geben/ und
es aufheben / um es von seinem Unflat zu säubern.
Sie kan ihm auch vorhalten und sehen lassen / aller-
ley annuthige Sachen / um es zu ermuntern; und
hingegen wegschaffen/ was ihm eine Forcht machen/
oder einigen Unmuth verursachen kan.

Alle die Sachen/ deren wir in diesem gegentwärti-
gen Capitel Meldung gethan/ die Lebens- Art/ und
die Verpflegung eines neugebornen Kinds betreffend
seynd nur zu verstehen für ein solches / das bey guter
Gesundheit/ und wol auf ist. Dann wann ihm eine
Unpäßlichkeit begegnet/ so muß man mit ihm umge-
hen nachdem es die Zufälle erfordern. So dann ist/
was wir nunmehr/ in dem gansen Rest dieses Buchs/
zu durchgehen haben.



Das Neunzehende Capitel.

Von den Unpäßlichkeiten eines Klei-
nen Kinds / und erstlich von der Schwach-
heit der neuen Frucht.

Sragen die junge Bäumlein kaum aus dem
Schoß der Erden/ als ihrer Mutter / herfür/
so stehen ihrer zum öfftern/ bald hernach/ viel
ab / dieweilen ihre kleine Stämmlein / wegen
Zartheit ihres Wesens/ leichtlich eine Veränderung
annehmen/ und mit harter Mühe/ auch dem gering-
sten Ding / so ihnen entgegen / widerstehen können/
biß daß sie ein wenig besser erstarcken/ und fester und
tieffer einwurzeln. Gleicherweiß sehen wir / wie
gemei-

gemeinlich mehr / als der halbe Theil kleiner Kinder sterben/ ehe sie fast zwey oder drey Jahr alt worden/ so wol wegen der Zart- und Unvermöglichkeit ihrer Leiber/ als weil sie/ bey so schwachem Alter/ ihre Anliegen/ so sie an ihnen inwendig empfinden/ anderst nicht als durch ihr Schreyen und Weinen/ zu verstehen geben können.

Wir haben schon vorher gewiesen/ wie man sie von Anfang registiren müsse / um sie bey guter Gesundheit zu erhalten. Nunmehr aber wollen wir reden von den Unpfllichkeiten/ denen sie untermworfen sind/ Stück für Stück/ von ihrer Geburt an/ bis sie sieben oder acht Monat alt seynd. Erstlich wollen wir melden von einigen / mit welchen sie auf die Welt kommen. Vornehmst wir uns wollen aufhalten bey denen/ die ihm am gewöhnlichsten begeben.

Der erste Zufall/ dem man zu helfen hat/ ist die Schwachheit / in welcher die meiste Kinder seynd/ wann sie auf die Welt kommen: Das dann zum vfftern geschicht / nicht zwar / ob wären sie solche von Natur; sondern von wegen des Gewalts/ von einer harten Geburts-Arbeit/ oder seiner langen Währet/ Zeit welcher sie so viel ausgestanden / daß sie manchmal/ wann sie auf die Welt kommen / so schwach seynd / daß man Anfangs kaum ein Leben an ihnen finden kan/ oder meinet/ sie seyen todt/ weil man nicht siehet/ daß sie einig Glied an ihrem Leib rühren: der dann auch manchmal so blau und bleyfarb / sonderlich im Gesicht/ daß man meint / sie seyen allerdings ersticket. Und kommen sie jemaln / nachdem sie bey gangen Stunden in solchem Stand gewesen / von ihrer Schwachheit wieder allgemach zu sich selbst/ als wann sie von Todten auferstünden.

Man kan schliessen/ das Kind sey nicht würcklich todt/ (wann es schon etlicher massen also den ersten Anblick scheint) wann das Weib empfunden/ daß es sich steiff gerührt/ eine kleine Weil darvor/ ehe sie es gehabt hat: wann ihr nicht gar zu viel Blut entgangen; und wann sie nicht gar zu streng gearbeitet hat: aber allerdings versichert kan man seyn/ wann es sich schon gar nicht hören läßt / und einig Glied an seinem Leib nicht regt/nachdem es geboren/wann man indem man ihm die Hand auf seine Brust legt/ fühlet daß sich sein Herz bewege; und / wann man die Sonne des Nabels nahe bey dem Bauch anrühret/ befindet / daß die Puls-Adern noch ein wenig schlagen. Alsdann kan man sich auf alle Weiß und Weg bemühen/ daß man es von solcher Schwachheit wieder zu sich selbst kommen mache.

Die nothwendige Hülff nun ihme bezubringen/ mag man es alsobald legen in ein warm Bett/ um es in die Wärme zu bringen: da dann die Heb- Amme etwas Wein in Mund nehmen / und ihm ein wenig davon in seinen Mund sprützen / und solches etlichmal wiederholen wolle / wann es vonnöthen. Sie kan ihm auch über den Bauch und die Brust legen Bäuschlein/in einem andern Wein/den sie zu diesem End wird haben wärmen lassen / genest. Sie muß ihm das Gesicht aufgedeckt halten / daß es desto leichter Athem schöpffen könne; und ihme darzu zu helfen / kan sie ihm das Maul ein wenig voneinander thun / und die Naslöcher pußen mit Meisselein von leinen Tuch/auch in Wein genest / um zu machen / daß es den Geruch davon einnehme. Si kan ihm alle Glieder seines Leibs wärmen / um das Geblüt und die Geister wieder herbey zu bringen / die / indem sie sich alle einwärts zuruck

zuruck gezogen durch die Schwachheit / dasselbe in Gefahr setzen/es möchte ersticken. Dieses also nach und nach gethan/ wird das Kind/wann es wieder zu Kräfften kommt / seine Glieder / gleichsam uubermertcker Weis / eins nach dem andern/ beginnen zu rühren : worauff es nachmals erstlich etliche matte Schrelein wird hören lassen / die sich imm̄ vermehren / und darauf stärker anhalten werden / je freyer es Athem schöpfen wird.

Über die Mittel / von denen wir jetzt gesagt (welches ohne Zweifel die besten und sichersten sind / für die Schwachheiten der neugeborenen Kinder) haben die Hebammen noch andere mehr/so sie gemeiniglich gebrauchen/ die ich aber nicht billige/ nicht allein darum / weil sie nichts taugen / sondern auch weil deren etliche dem Kind höchstschädlich seynd. Etliche legen ihm die Nachgeburt gang warm auf den Bauch/ und lassens darüber liegen / bis sie kalt wird. Ich hab schon anderer Orten gesagt/wie die Nachgeburt wegen ihrer Wärme/ ihm wol könne gut seyn / doch hindert dieselbe / wegen ihrer Schwere / indem sie dem Kind also auf den Bauch ligt/ der dann/ als keinen Widerhalt habend/leichtlich darvon kan niedergedruckt werden/ viel an dem Athemholen/ das doch eine Sach/die ihnen zu der Zeit am allermeisten vonnöthen ist. Andere werffen die Nachgeburt auf eine Kohlen / ehe sie vom Kind ablösen / und wieder andere legen sie in warmen Wein / und meinen mithin/ es erheben sich Dünste von demselben Wein/ die/indem sie durch die Nabel-Gefäse gehen / fähig seyn/ dem Kind einige Krafft zu geben. Gleichwol aber wie dieser ganze Fleisch-Klumpen/und selbe Gefäse/seine abgestorbene Theile / sobald sie aus der Beermutter kommen/ so ist auch einiger Lebens-Geist nicht mehr

Darinnen / der dem Kind könnte zukommen. Und wann man ein solch Stücklein gebraucht / so muß es vielmehr seyn / der Gewonheit genug zu thun / als einigen Verfang dabey zu hoffen.

Wann solche Sachen nichts guts thun / so schaden sie doch auch nicht viel / und seyn nur ohne Nutzen. Das aber / so hie folget / ist geneigt / eine gähe Erstreckung des Kindes zu verursachen : und ist / daß etliche andere alle das Geblüt / so in den Nabelgefäßen ist / wieder zuruck / und in seinem Leib treiben : der Meinung / diß sey eine gewaltige Sache / das Kind zu stärken / und von seiner Schwachheit wieder zu sich zu bringen. Wir aber haben auch anderer Orten gesagt / wie das in diesen Gefäßen enthaltene Geblüt seine Lebens-Geister verliere / so bald die Nachgeburt abgelöst / und aus der Beermutter kommen / und in wol da stracks darauf bald erstarrt. Wann es nun alsdann kommt / daß das Blut also zuruck in des Kindes schwache Lebern getrieben wird / so bleibt es also stecken / indem es mit mehr besetzt mit einigen Lebens-Geistern / von denen es allerdings gekommen / und drückt / an statt daß es ihm neue Krafft geben sollte / das Veniae / so noch in ihm übrig / darwider / und löschet seine schwache natürliche Wärme vollendgar aus. Vor welchem zu seyn / hat man sich wohl zu hüten / daß man dasselbe Geblüt auf solche Weis / ja nicht zuruck in des Kindes Leib treibe : Über das in solchen Schwachheiten (wenigstens wann sie nicht verursachet seynd von einem grossen Abgang des Geblüts den das Weib könnte gehabt haben / ehe sie niedergekommen) es vorhin immer nur allzuviel Geblüt in des Kindes Leib / und sonderlich gegen dem Herzen zu / da es in grosser Menge gibt : und sollte man billich / an statt / daß man ihm dessen noch mehr zuschickt / dasselbe vielmehr zuruck her auswertzen lassen /

hen / damit wann seine Kammern ein wenig ausgeraumt / es nachmals seine Bewegung desto freyer haben könne / um die Geister wieder zu allen Theilen des Theils / die deren in der Schwachheit beraubt worden / zu verweisen. In Erwegung dessen dann demnach das Kind nichts mehr aus den Nabelgefäßen / nach seiner Geburt zu sich zu nehmen / hat man die Bedingung alsobald / um mit ihm / wie wir gemeldet / umzugehen / verrichten soll.

Es sind auch zum öfftern die Kinder / wann sie in der Geburt schwach / solches von ihrer Natur: als wie wann sie vor dem Ziel kommen / um so viel desto mehr je weiter sie von dem ordentlichen / der da ist das Ende des neunten Monats / entfernt: wie auch wann sie von schwachen und krankern Eltern erzeugt sind. In diesem Fall ist zwar schwer zu helfen / und da anderst nichts zu thun / als die Kinder wol füttern / und zu regieren / wie allbereit gemeldet ist. Es geht aber schwerer / daß solche Kinder lang leben sollen / und daß sie nicht / auch von der geringsten Unpäßlichkeit / die zu ihrer natürlichen Schwachheit schlägt / gar erstrecken.



Das Zwanzigste Capitel.

Von den Quetschungen und blauen Flecken / oder Wählern am Kopff / und andern Theilen des neugebornen Kinds Leibs.

Der Leib kleiner Kinder ist / wie wir gedachten so zärtlich und haßtel / daß er leichtlich gequetscht / und blaufleckend wird; und so gar

jemaln einige seiner Glieder/ bey dem beschwerlichen Kindhaben verrucket werden/ es sey nun daher / das sie etwan lange Zeit in einem wider-natürlichen Lager gesteckt/ oder um willen/ Zeit der Geburts-Arbeit. gar grob mit ihnen ist umgegangen worden.

Die gewöhnlichere und zum öfftern sich begebende Quetschung ist die / so geschicht an ihrem Kopff: allda sie manchmal / indem sie geboren / einen so dicken Beulen haben / als ein halb Ey / und jederweilen wol grösser / wie man sonderlich siehet / bey dem ersten Kindhaben/ das sich dann um so viel desto eher begibt / je älter die Weiber an Jahren seynd/ darum / weil das innwendige Mund-Loch ihrer Beer-Mutter / die Krönung genant/ indem es gar verbällt / mit grosser Beschwerung voneinander gehet: weßwegen denn des Kindes Kopff demselben entgegen strebend / und darmit / als mit einer Krone / obenher / die sich natürlicher Weise am ersten an dem Durchgang sehen lässet / umgürtet / aufgeloffen nnd geschwollen / von wegen des Geblüts und der Feuchtigkeiten/ die in demselben Theil fallen/und darinnen enthalten seynd/durch die starcke Eindruckung / so derselben innwendiges Mund-Loch rings herum dran machet: zumalen / wann derselbe anfänget starck fortgetrieben zu werden/und noch eine lange Zeit dahin ist / ehe er ihm Bahn machet / nachdem das Gewässer / so ihn aufhietle / ein wenig verschossen: worzu dann auch helfen kan die Hebamme/wann sie denselben gar zu oft und ungeschwungen mit den Fingern / wann sich derselbe zum Durchgang erzeiget / anfällt. Man beschuldigt sie aber dessen oft ungütlich bey dieser Gelegenheit / allwo gemeiniglich nur die Zusammdruckung / und dasselbe Mundloch/in Gestalt eines Gurts/oder

Kronen an des Kindes Kopff macht/ die Ursach der gleichen zerquetschter Geschwulsten ist.

Solcher Theil geschwillt alsdann eben auf diese Weise / wie wir solches sich begeben sehen an allen andern/ die gar hart zusammengedruckt/ gebunden/ oder gerietelt werden. Dann durch diß Mittel das Geblüt / so seine Circel-Bewegung nicht haben kan/ gang Hauffen-weiß in einem Theil steckend/ denselben anflauffen und geschwellen/ und durch die Anfüllung/ die er davon bekommet/ blauffleckend machet/ als wann er gequetscht wäre. Diese Zusammen- druckung aber ist wol grösser/ in Ansehung der Blut- Adern (die allzeit mehr aussenher seynd) welche das Geblüt dem Herzen zubringen müssen/ als der Puls- Adern ihre / vermittelst welcher sie dasselbe in alle Theil verschicket. Dann über das die Puls-Adern tieff erliegen / so haben sie noch darzu ein stätes Klucken: welchem zur folge immer jemal ein wenig Blut heraus schleicht. Und das machts / daß bey allen Quetschungen oder Bindungen derer Theile (wenigstens wo sie nicht gar aussenher) das Geblüt sich leichtlich durch die Puls-Adern dahin zuruck gebracht wird; so dann die Ursach/ daß der Theil/ in dem er vielmehr annimmt/ als er wieder fortschicket und durch seine Nahrung verzehret/ nothwendig auf die Weise / durch die Anfüllung muß aufgeschwellen. Wann diejenige/ so bey dem Kindhaben zu thun haben/ demjenigen nachdencken/ was ich jetzt gesagt/ so werden sie bey begebender Gelegenheit (die sich dann oft ereignet) erkennen/ daß dergleichen Geschwulsten / die viel Kinder/ indem sie geboren werden / auf dem Kopff haben / gemeiniglich von keiner andern Ursach / als von der/ die ich erst dargethanz herkommen.

Diese Geschwulsten seynd bißweilen so dick / und so auffblasend / daß sie (indem das Weib noch nicht entbunden / und das innwendige Mundloch ihrer Beermutter nicht gnugsam voneinander hat) können verhindern / den Theil den das Kind zu erst darzeiget / zu erkennen : und seynd solche bißweilen die Ursachen / die Hebamme / indem sie kein Bein am Kopff mit den Fingern fühlen kan / ihr einbildet / es sey eine Schulter des Kinds / oder auch ein ander Glied : ja es können sich etliche nicht drein finden / was doch das seyn müsse / daß sie sich so hoch aufgeschwollen befinde. Man kan es aber leichtlich hieran erkennen / daß solche Geschwulsten / die ganz fleischern scheinen / wann man sie angreiffst / nichts desto weniger härter seyen / als wann es eine Schulter oder ein dicker Schenckel des Kinds wäre : welche Theile allemal vielmehr Weichen haben / und daran auch kein Haar zu fühlen ist / wie an dem Kopff geschieht / als dessen Bein man doch viel leichter fühlen kan / wann man einen mit Del oder frischer Butter beschmierten Finger in das Mundloch kan hinein stecken. Dann des Kopffs Theile / die inner der Beermutter / sind nicht so aufgeschwollen : es ist nur derjenige / der sich bey ihrem Mundloch dargibt / und der von demselben gedruckt umfassen / und wie gemeldet / geschlossen ist. Wann das Kind ein ander Theil / weder den Kopff darreicht / als einen Arm oder ein Bein / und selbe Theile gleich so lang bey dem Durchgang in der Presse und in wol eingezwungenen Lagern stecken / oder daß sie daraus kommen seynd / die werden auf diese Weiß aufgeschwollen.

Solchen Leichten nun / oder blauen Flecken des Kindskopffs / muß man nicht allein helfen / sondern sich auch bemühen / denselben vorzukommen / oder
auf

aufs wenigst zu verhindern/ daß sie nicht so dick seyen. Das Mittel denselben vorzukommen / ist/ daß man die Entbindung so bald man immer kan/ beförderet/ damit des Kindes Kopff nicht so gar lang stecken/ und von der Krönung des innwendigen Wundlochs der Beermutter geschlossen seyn müsse. Diß mag man nun wol schmieren und schneuzen machen mit einem erweichenden Del oder Fett/ um so wol seiner Ausdehnung zu helffen/ als damit der Kopff desto fertiger und leichter durcharbeiten könne.

Es möchten mir einige vorwerffen/ wann solche Geschwulsten aus der Ursache/ die ich gemeldet/ herkommen/ so müsten sie ver gehen/ so bald das Kind geboren wäre/ weiln alsdann (indem der Kopff nicht mehr eingepreßt) nichts hindert/ daß das Weblüt/ so den Theil aufgetrieben hat/ nicht von dar wieder zuruck gehen könne/ da es ja seine Bewegung frey hat. Die wollen aber wissen / daß durch die lange Verweilung/ die es an einem Ort machet/ es seine Lebens-Geister die allda ersticket/ verleuret; von welchen wann es gekommen/ es keine Bewegung mehr hat; und daß/ wann es einmal aus seinem natürlichen Ort heraus/ wie es thut/ wann die Gefäße/ die solches enthalten/ davon gar zu hell/ es in alle die kleinen Ecklein des Glieds hineinwischet/ so dann macht / daß es nachgehends nicht mehr durch die ordentliche Wege kan zuruck gehen. Ist derhalben eine Nothdurfft/ bey dieser Gelegenheit/ daß man dessen eine Zertrennung durch das Glied/ mache / oder sie zur Bereyterung komme/ wann sie gar zu lang da eressen; die man doch/ so viel immer möglich / umgehen wolle wegen genauer Nachbarschaft des Gehirns / so bey den Kindern nicht mit deren Hirnschalen-Bein um die Näthen herum/

die

die sie immerzu / nnd sonderlich gegen dem Haupt-
Blat gar klaffend haben / bedecket ist.

Diese Geschwulsten aber / und die blaue Flecken
zu zertrennen/wolle man sich/ so bald das Kind gebo-
ren/bächeln mit warmen Wein/oder Aquavit/drein
getunckt noch ein Bäuschlein / es oben drüber zu le-
gen. Der mehrertheils Hebammen legen nur einen
in Del und Wein durcheinander geklopfft / und in
Rosenvöl allein genezten Bäusch drüber/dieselbe vor-
hero mit Wein gebähret. Im Fall aber/diſ ungeach-
tet/dieselbe zur Vereyterung kommen/ so darff man
die Materi nicht gar zu lang auffhalten / es möchten
sonst die Veiner des Kopfs/ als die gar zart und dünn/
bey neu-gebornen Kindern abstehe/und vermodern.
In solchem Fall kan man eine Oeffnung mit einer
Lanzetten an dem gelegensten Ort machen/ nachdem
es die Kunst erfordert / darnach oben drauff gelegt
das Bethonica-Pflaster. Wann ein Bein oder ein
Arm also geschwollen wäre/mag man es ebener mas-
sen umwickeln mit Bäuschen in Wein/darinn Pro-
vink-Rosen / Chamillen-Blumen und Steinlees-
Blühe aufgefotten getunckt. Bisweilen haben
die Bublein auch das Geylen-Säcklein sehr auff-
geloffen / so ihnen begegnen kan/ entweder von einem
Gewässer/das sich in desselben Häutlein verhält/oder
daß dasselbe gar zu tölpisch zerstoffen / und von dem
Wund-Arzt / oder der Hebammen im Kindhaben/
damit verfahren worden. Da dann die Bäusche
im Wein / mit den Rosen/ in einer und der andern
Begebenheit gar recht thun.

Das größte Ubel aber ist / wann der Wund-
Arzt / wann er nicht wol erfahren und beschlagen in
dieser Arbeit / oder jemal nicht anderst kan / bey ei-
nem üblen Kindhaben / dem Kind ein Armelein/
oder



oder Beinlein / indem er es wollen
anziehen / zerbrochen / oder ver-
rencket hat. Wo es also zugehet/
so mag er nachmals helffen mit
Wiedereinrichtung der Theile /
und derselben Zusammenhaltung mit
göttlichen Gebänden / in ihrer na-
türlichen Stelle biß sie wol befesti-
get und erstarckt seyen.



Das Ein und zwanigste Capitel.
Von dem Blat des Kopfs / und seinen
gar zu offnen Rätzen.

Die Kinder / so vor dem Ziel kommen / und ihre
Vollkommenheit nicht ganz erlangt haben ;
wie auch die / so von Natur schwach / haben
zum öfftern das Blat am Kopff / und seine Rätzen
so offen stehen / wegen der Boneinandersteh. u. Sön-
derung derer Beine / eines vom andern / daß dasselbe
daher aller weich / und fast ohne Halt ist / weils seine
Beine leichtlich von allen Seiten wancken. Und le-
ben solche Kinder gemeiniglich nicht lang. Da hat
man sich nun nicht vorzunehmen / daß man die Beine
eines gegen das ander / wieder durch Streck-Reit-
teln zusammen nähern wolle. Dann wann
man das thäte / so würde man das Hirn / so an ihm
selbst weich / dermassen eindrukken / daß man ein
grössers Ubel a richtete / indem man ihm seine freye
Bewegung benehme / weßwegen dann seine Ver-
waltungen zernichtet / und nachmals ganz und gar
abgethan würden. Man muß nur zu frieden seyn /
wann

wann man sie fein sachte mit einem Stirn-Bindlein zusammen hält / damit sie nicht gar zu sehr wancken; und das übrige der Natur Werck befehlen; die solche Rath schon wieder nach und nach wird zusammen fügen / indem sie die Hirnschalens-Beine vollend näher zingelt / und sie austrücknet / und besteißet / als die noch nicht gar recht gebildet waren.

Der Ort / wo sie die Pfeil-Rath mitten in die Kronnath / so dieselbe überall bey allen Kindern entzwey theilet / zusammen füget / auszugehen kommt / also fortfahrend / biß an die Nasen-Wurzel / wird geneß das Blat des Kopffs / weil sein Ort das weichste und feuchteste / das sich zum lezten austrücknet / und dergestalt wieder schleußt. Seine Gestalt ist vorgestellt an dem Kopff / der zum Anfang dieses Caputels stehet. Es gibt Kinder / die den Kopff also jemal biß ins dritte Jahr / ja wol auch noch drüber / offen haben: So dann ein starck Anzeigen der Schwachheit ihrer natürlichen Wärme. Es ist ordentlicher Weiß / allerding geschlossen / zu Ausgang zweyer Jahr / und eher oder langsamer / nachdem die Kinder mehr oder weniger feucht / und starcker oder schwächer seynd. Biß dahin das solche Beine gänzlich geschlossen / soll man selben Orts drüber legen / wie wir schon anderstwo gemeldt / ein Bäuschlein von leinen Tuch mehrfach zusammen geleet / und das Hirn zu verwahren / sowol vor der Kält / als andern äußerlichen Gewalt. Einige Weiber lassen eine lange Zeit drüber ein Stück Scharlach-Tuch / der Meinung / diß starcke solchen Ort noch mehr. Es liegt zwar nichts dran / was man da gebrauchte / wann es nur etwas / daß das Hirn warm hält / und darvor ist / daß es nicht Schaden nehme / an den Ort / der dazumal mit keinem Bein bedeckt ist.

Es begibt sich manchmal/ daß / wann schon die Hirnschalen-Bein zimlich breit/sich von allen Theilen zusamm zu fügen/wann sie nicht verhindert würden/ jedoch stehen sie sehr weit eins vom andern / um die Nuthen herum/wegen Menge eines Gewässers/ so zwischen ihnen / und dem harten Hirt-Häutlein sich aufhalten. Diese Kranckheit wird genennet ein Wasser-Kopff/ dessen man etliche Gattungen macht nachdem das Gewässer nahe/ oder fern von dem Gehirn/oder gar in seinen Kammern enthalten ist. Wann diß Gewässer ist zwischen der Haut / und den obern Hirnschalen-Häutlein / oder zwischen dem obern Hirnschalen-Häutlein/und der Hirnschalen/ so können die Kinder darvon genesen wann die Geschwulst nicht gar zu groß/wann man das Gewässer zertreñet/ oder ihme eine Deffnung es auszulassen/ machet: im Fall aber dasselbe in grosser Menge unter den Beinen / zwischen ihrem und dem harten Hirnhäutlein/ die es also her austreibt/ und die Nuthen ausdehnet/ so können die Kinder nicht davon kommen: welches um so viel desto unmöglicher / je mehr das Gewässer zwischen dem harten / und denen dünnen Hirnhäutlein/oder in dem Gehirn selbst/ enthalten ist.



Das Zwey und zwanzigste Capitel.

Von dem verschlossenen Aßter neugeborner Kinder.

 Es geschieht manchmal / daß die kleine Kinder / sowol Büblein/ als Mägdelein / auf die Welt kommen / mit eingeschlossenen Aßtern/ wes-

weshwegen sie nicht können von sich geben/ noch entleeren sowol die frische Leibs-Abgänge / die von der Milch / so sie saugen / gezeuget werden / als die schwarze Renne oder Koth/ so sich in dem Gedärme versamlet hatte / währendder Zeit sie in Mutterleib waren. Von welchem Anliegen sie unfehlbar sterben/wann man da nit bey Zeit Rath schafft. Man hat auch manchmal Mägdlein gesehen/die/wann sie einen verschlossenen After gehabt / doch einen Weg als den andern die Leibs-Abgänge von sich gelassen haben/durch einen Anlaß/den die Natur/um desselben Mangel zu ersetzen/durch die Scheiden/oder den Hals der Beermutter/ gemacht hatte.

Es ist aber der After geschlossen auf zweyerley Weiß / und geschicht entweder durch ein einfach Häutlein/ als durch die einige Haut / durch welche man überzwerch siehet eine Lagen / oder bleyfarbes Merckmal/ herkommend von den enthaltenen Leibs-Abgängen/ und/ wann man mit einem Finger drandrupfft / eine Weichen inwendig empfindet / an der Stelle/da es solte durchbort seyn/oder er ist wol ganz und gar geschlossen/ und verstopfft von einer Dicken des Fleisches ; und auf eine solche Weiß/ daß nicht ein Dinglein aussenher zu sehen / daran man seine rechte Stelle könnnt abnehmen.

Wann sonst nichts / als nur die Haut / solche Schliessung macht / so ist die Operation gar leicht und können die Kinder darvon kommen. Dann da kan man eine Oeffnung machen mit einem kleinen Instrumentlein / dieselbe vielmehr Kreuzweiß/ als nur schlecht hinweg / und nach der Länge gemacht / damit man ihr ihre runde Gestalt gebe/ und sich der Ort nachmals nicht wieder zusammfüget/ anbey wol zugesehen / daß man den Afterdarm nicht

nicht verlege. Wann der Schnitt also geschehen/ so werden die Leibs-Abgänge nicht ermangelt/ihren Ausgang zu nehmen/im Fall sie aber wegen des langen Aufenthalts/die sie in dem Bauch gemacht/ und gang ertrücket wären/ und sie das Kind nicht von sich bringen könnte/ so mag man ihr eine Clystier geben/ um dieselbe abzulösen/und herauszuziehen/ worauf man einen Fuchenen Meißel in das neugeborne After-Loch stecken kan / damit es sich nicht wieder einziehe / denselben kan man zu Anfang bestreichen mit Rosen-Hönig / und endlich mit einer gättlichen Trucken- und Narben-ziehenden Salben / als da ist das Unguentum album, Rhafis oder Diapompholygos ; anbey in acht genommen/ daß man das Kind/von seinem Unflat/saubere/ und es verbindet/ so bald / und jedesmals / als es denselben von sich gegeben/ er möchte sich sonst/wann er lang da über einander ersizet/ die Oeffnung/ die man gemacht/in ein böß-artig Geschwär verstellen.

Wann der After dermassen geschlossen/ daß man weder einige Spur oder Anzeigen weder siehet noch mercket / da ist die Operation gar schwer/ und wann man sie schon vornimmt/ eine grosse Wagnu / wann das Kind soll darvon kommen. In Betrachtung dessen dann / wann es eine Jungfer wäre / die ihre Leibs-Abgänge durch den vordern Leib von sich gebe/ (massen man manchmal wie gemeldet siehet so dorfte man sie/auf einen solchen Fall/nicht versuchen/man würde sonst / indem man nur einem Unheil wolte abhelffen / wol dem Kind gar den Tod verursachen. Wann aber ja die Materien keinen Ausgang durch einigen Ort haben / so ist man gezwungen / zur Operation zu schreiten / ob sie wol sehr gefährlich / dann außer denen doch nichts gewissers/als der Tod wäre.

Diese nun recht zu verrichten/ ob man wol von auß-
 sen einige Trifftte gehörigen Orte/ wegen der Dicken
 des Fleisches/ so über dem Darm ist/ nicht siehet/ so
 mag doch der Wund-Ärzt/ biß in die Reihe strecken
 ein nur an einer Seiten schneidend Instrumentlein/
 den Rücken desselben unter sich/ und einen halben Fin-
 ger von der Hinter-Wurzel des Kinds/ welches der
 Ort/ wo er den Darm unfehlbar finden wird/ hinein
 gerhan/ und es so weit hinein gestossen/ biß derselbe
 gnugsam offen/ der Materi die darinn enthalten einen
 freyen Ausgang zu neben/ und den Mastdarm/ soviel
 inmer möglich/ zu verwahren: worauf man die Wun-
 den verbinden und heilen mag/ wie droben/ anbey ge-
 sehen auf die Zufälle/ die beyschlagen möchten.

U Wann sichs begibt/ wie es noch einmal
 seyn kan/ daß der Harn gang sowol an einem
 Knäblein als an einem Mägdelein/ geschlossen
 und verstopffet/ so mag man da gleichfalls
 eine Oeffnung machen/ um dem/ in der Bla-
 sen enthaltenem Harn/ einen Ausgang zu
 machen: worauf man kan hinein thun ein
 Weisselein von Bley/ gelöchert/ um den
 Durchgang offen zu halten/ biß der Stich
 und der Schnitt/ die man da mit der Lanzet-
 ten wird gemacht haben/ verheilt seye.

Gleichwie aber wol schwer zu machen daß
 ein solcher Weisel in der Ruthen eines so
 Kleinen Kinds bleibe/ als welche/ weil sie gar
 zu kurz/ nicht Platz gibt/ daß man da einen
 füglichem Bogen ansetzen könne/ so hat man
 sich doch da nicht viel um zu bekümmern/ an-
 gesehen der Harn/ den sie bald alle Stund
 lassen/ wol wird darvor seyn/ daß die Oeff-
 nung nicht wieder zufalle.



Das Drey und zwanzigste Capitel.

Das Mittel / wie man das Zungen-
Band der Kinder recht lösen soll.

Die Zunge ist natürlicher weiß mit einem zimlich starcken Band gebunden / welches grad unter und in der Mitten desselben angeheftet / um selbige desto mehr einzuhalten / und gleichsam zu seyn wie ein Pfeiler / auf welchem sie gestüzet / alle ihre unterschiedliche Bewegungen von einer Seiten zu der andern machen könne. Dasselbe Band muß ihr die Leichten in alle Ecken des Mauls hin und wieder geregt / und gestüzt zu seyn / ganz lassen ; welches zu thun es nicht so kurz und nur in einer mercklichen Ferne von ihrem äußerlichen Ende / das durchaus / von allen Seiten / frey angeheftet seyn muß. Nun haben aber die neugeborne Kinder zum öfftern vor derselben einen kleinen häutlichen Fürgang / den man gemeiniglich das Band nennet / und sich schier bis an das äußerste ihrer Zungen erstrecket ; welches / indem es ihnen die Freyheit / dieselbe hin und wieder zu regen / benimmt / sie verhindert / daß sie nicht gemütsam saugen können : um wie viel mehr wann die Zunge also unter sich / und mit demselben Band gleichsam im Zaum gehalten / das Kind dieselbe nicht in die Höhe bringen / wie doch vonnöthen / wann es mit derselben den Brust-Zitzen gegen dem Gaumen zu trucken und anziehen soll / um die Milch heraus gehen zu machen : noch auch dieselbe füglich bewegen kan / dadurch nachgehends das Schlingen zu verbringen.

Diesem Ungemach abzuhelffen / muß man nicht thun / wie etliche Weiber / die diß Band mit ihren Nägeln zerrissen ; dann man könnte da machen /

daß ein Geschwür draus würde / welches nachmals
 schwerlich zu heilen war: sondern man bringe das
 Kind zu einem Wund-Ärzt / der es zu lösen wissen/
 so viel oder wenig / als es ihm nöthig düncken wird/
 mit wol geschliffenen und an der Spizen scharffen
 Echarlein: anbey in acht genommen/ daß man mit
 dem Schnitt nicht das eigentliche Zungenband tref-
 fe: wie auch die Gefässe die darunter liegen / nicht
 öffne. Diese Handgriff recht zu verrichten / kan er
 die Zunge des Kinds ein wenig übersich heben / mit
 ein oder zweyen seiner Finger / die lege er drunter/
 und auf die Seiten derselben / damit er sehen könne/
 was er abzulösen habe. Gleichwie aber die neuge-
 borne Kinder offtermals ein so klein Mäulein ha-
 ben / daß man ihnen die Zungen schwerlich mit den
 Fingern also übersich heben kan; massen solche auch
 wann sie drinnen / verhindern / daß man nicht deut-
 lich sehen kan / was man zu thun hat: also kan sich
 der Wund-Ärzt auf diesen Fall bedienen eines In-
 struments / in Gestalt eines Gåbeleins wie das / so
 zu Anfang dieses Capitels vorgerissen ist. Dessen
 zwey Zångelein (die vornen hinaus müssen Kùlper
 seyn) es mitten unter die Zungen / zu beeden Seiten
 des Bands/ daß es davon eingefangen sey/ legen sol-
 le: da kan er sie dann die gerade Linie aufstupffen/und
 leichtlich still halten / vermittelst dessen er viel beque-
 mer und sicherer sein Werck verrichten wird. Das
 selbige Instrument / als welches gar klein / wird
 nicht verhindern / in den Mund des Kinds zu stehen/
 wie sonst die Finger / die gar zu dick / thäten.
 Nachdem das Zungenband also geschicklich gelöst/
 mag die Säug-Ämme des Kinds ihme zwey oder
 drey mal des Tags/ mit einem Finger sein sachte un-
 ter der Zunden herum fahren / damit es nicht wieder
 ansetze / und solches sein sittsam thun / daß man des
 Wund-

Bündlein nicht verritze/ und eine Entzündung darzu
 schlage/ die sonst das Kind erst noch mehr am Sau-
 gen verhindere/ und daß dasselbe nicht in ein gefähr-
 lich Geschwür ver falle.



Das Vier und zwanzigste Capitel.

Von dem Grimmen und Bauchwe-
 hen der kleinen Kinder.

Wel Kinder werden dermassen geplagt von
 dem Grimmen/ daß sie nicht weder Tag noch
 Nacht aufhören zu kernen und zu schreyen/
 wegen der grossen Bauchschmerzen / die sie empfin-
 den/ darvon auch theils dermassen abgemattet / und
 gequälet werden/ daß sie gar darüber sterben. Und
 diß ist zum öfftern die erste und gemeinste Kranckheit
 der Kinder / die ihnen nach ihrer Geburt begegnet/
 und kömmt insgemein und ordentlicher Weiß heraus/
 Ursach ihrer gähen Veränderung der Nahr- Mittel.
 Um so viel desto mehr / weil indem sie dieselbe allzeit
 durch den Nabel empfangen / so lang sie in Mutter-
 Leib waren/ sie jetzt gleich auf einen Streich ändern
 müssen/nicht allein die Weise/sie zu empfangen ; son-
 dern auch seine Natur und Eigenschafft / nachdem
 sie nunmehr heraussen seyn. Dann an statt deß eini-
 gen geläuterten Geblüts / das ihnen zukam / ver-
 mittelst der Nabel-Adern / müssen sie / in Abgang
 deren/ sich von der Milch / aus ihrer Mutter Brü-
 sten/ die sie mit dem Mund saugen/ nehmen : von dar
 dann viel Leibs-Abgänge gezeugt werden / die solche
 Grimmen verursachen/sowol weil sie nicht so wol ge-
 läutert / als das Geblüt / worvon sie in der Beer-
 Mutter genehret wurden/ als darum/ daß der Ma-
 gen

gen und die Därmer / weder eine gute Dauung noch leichte Austheilung gleich Anfangs machen können / weil sie solcher Sachen noch nicht gewohnt sind.

Die Stückweise Ursachen dieser Grimmen seynd : als wann die schwarze Nenne oder Röth / so sich Zeit während der Schwängerung gehäuffet / nicht bald nach der Geburt des Kinds ausgeführt / und durch sein langes Verweilen in dem Gedärme / eine Schärffe / davon diese aller wund werden / bekommen / oder daß / wann sie beginnen zu erhärten : das Kind weder dieselbe / noch die neue Abgänge / die von der die ersten Tage genossenen Milch herkommen / von sich bringen kan / geschicht auch wol manchmal um willen / daß / indem das Kind nicht wol saugen kan / es mit dem mühsamen Anziehen der Milch / auch viel Lustt und Wind mit abschluckt / welche in dem Magen verhalten / und durch die Därmer schleichend / ihnen eine schmerzhaftte Ausdehnung verursachen. Diese Winde werden an demal hiervon verursacht / daß das Kind einen ganzen Hauffen Milch / die es nicht wol kan verdauen oder von seiner bösen Eigenschafft / als wann das Weib es anlegt / bald sie niedergekommen / ohne wartet / biß die Milch vorher geläutert. Die Kält / so das Kind etwann gelitten / kan auch dessen Ursach seyn. Mehrentheils aber geschicht solches / weil man ihm gar zu bald von den gesotttenen Wasser gabt ; wie auch / wann man es nicht gnug sieden läßt ; an gesehen solche Nahrung / die starck und kläberich / von den neugebornen Kindern / nicht so leicht kan verdawet werden / als deren Magen noch nicht darzu gewohnt ist. So plagen sie auch die Würmer / die in den Därmern wachsen / mit ihrer Unruhe / und beissen gar sehr. Ueber diß alles haben wir allbereit

bereit droben gesagt/ wie die Hebamm/in des Kinds Bauch auch grosse Schmerzen könne verursachen/ wann sie das erkalte und erstockte Blut/ in der Nabel-Schnur/ ehe sie diese bindet/ dahin zuruck treibt.

Diesen Bauchwehen / so die Hebammen alle insgemein Grimmen nennen/ recht zu vermittel/ hat man zu sehen auf ihre unterschiedliche Ursachen. Was die Haupt-Ursache anlanget / die wir gesagt/ es sey die gar zu gäbe Veränderung der Nähr-Mittel/ solle man/ um dieselbe zu verhütten/ das Kind nicht alsobald / als es auf die Welt kommen/ an die Brust legen / sondern erst den Tag hernach/ aus Beysorg / es möchte die Milch / wann sie noch mit Schleim-Feuchten/ die es alsdann in dem Magen gibt/ vermengt/ darvon verderbt seyn/ und kan man ihm dern Anfangs nur ein wenig geben/ biß es gewohnt eine gute Dauung darvon zu machen. Wann die schwarze Renne/in dem Gedärme durch ihre allzulange Verharrung Schuld an dem Grimmen ist/ mag man/ um ihm zu helfen/ daß es sich davon entlade/ dem Kind / wie vor mehrmals gemelt / eingeben ein wenig süß Mandelöl/ oder ein wenig Rosen-Syrup/ und es noch mehr zu erregen/ ihm in den Hintern ein Stul-Zäpfflein / gemacht von einem mit Honig überschmierten Birnschnitz/ oder einen überzogenen Madelkern/ gleichermassen in gemein-Honig getunct/ beybringen/oder wol gar ein Elystierlein geben.

Wann das Kind anderst nicht / als mit grossen Beschwerden/ sauget/ so mag man sehen/ was daran schuld ist. Wäre es nun das Zungen-Band/ so mag man es ihm lösen/ wie gemeldt; es ist aber darum daß die Säug-Amme Brustwarzen hat/ die schwerlich zu ziehen seynd; so mag man ihm eine an-

M m i o

tere

Dere ausfchen/derer Milch wol geläutert/und die mag
 es vielmehr wenig und offft fangen/ als gleich auf ei-
 nen Zug anziehen/ als fein Mäglein jederweilen be-
 halten und verdauen kan. Und/ über diß alles/darff
 man / so lang das Kind die Stimmten hat / ihm kein
 gefettes Wasser geben / weilen solch Nähr-Mittel
 wegen seiner Klebrigkeit/ leichtlich Verstopffungen
 verursachet/von der hernach Wunde erzeugt werden.
 Seynd es Wurm so mag man ihm über den Bauch
 legen ein Vermutol getrünetes Zuchlein/mit Och-
 sengall vermischt / oder ein Weichpfasterlein gema-
 chet/von Weirauten/Wermut/Coloquanten /oder
 Fieber-Neyffel / Aloe und Citronen-Saamen / ge-
 pülvert und mit Ochsen-gall und Bohnen-Mehl an-
 gezoiert. Und dieselbe Herben zu locken / und desto
 mehr untersich zu ziehen/sofern das Kind etwas durch
 den Wund kan einnehmen / mag man ihm geben ei-
 nen schlechten Übergus von Rhabarbara / oder ein
 Loth vermengten Rhabarbara Syruys / ihm vor-
 her beygebracht ein Clysterlein von gezuckerter
 Milch. Dann durch diß Mittel werden die Wurm
 die Bitterkeit der Arzney fliehen/und die Süßigkeit
 der Milch suchen/auch leichtlich durch den Stul fort-
 getrieben werden. Wann die Stimmten von Win-
 den herkommen/wie gemeinlich geschicht / oder wol
 von einigen scharffen in den Gedärmen enthaltenen
 Feuchtigkeiten / da kan man den ganzen Bauch des
 Kinds über und über schmieren / mit Beil- oder süß
 Mandel- oder auch wol mit Ruff-Chamillen-und
 Stencklee-Öel/ untereinander gemischt / und vorher
 warm gemacht ; darein man auch ein Zuch tun-
 cken / und es darüber legen kan : oder man mag ein
 Sälzl ein machen von einem oder zwey Epern / und
 ein wenig Rufföl/ das kan man überschmieren / und
 ihm ein Schmerzen-stillend oder Wind-treibend
 Ely

Elystierlein geben / nachdem man die Ursach der Grimmen befinden wird / über diß das Kind nur immer zu wol warm gehalten.



Das Fünff und zwantzigste Capitel.
 Von Entzünd- und Geschwörung/
 und dem Herausbausen des Nabels der
 neugebornen Kinder.

DAs stetige Kerren und Schreyen / so die Kinder thun / von wegen der Schmerzen und der Grimmen / die sie von Anfang empfinden / machen ihnen jederweilen eine solche Unruhe in dem Leib / daß / indem der Nabel daher gar zu bald / und ehe er gänzlich geschlossen und zugeheilt / deswegen abfällt / eine Entzünd- und Erschwörung darzu schlägt : Zur andern Zeit geschieht es auch eben aus der Ursach / wann er schon aussenher allerdings eingezogen / innwendig aber nicht ist / daß er sich ausbreitet und herausgetrieben wird / so groß als ein klein Ey / oder manchmal auch wol grösser : und ist das / was wir gemeinlich nennen einen Nabelbruch / oder herausstehenden Nabel.

Es seynd deren / die sich einbilden / wann es sich also entzündet / oder erschwert / so geschehe es / weil die Senne gar zu nahe am Bauch gebunden worden ; weswegen ein grosser Schmerz / und nachmals eine Entzündung darzu schlage. Andere sagen / die Natur / so gewohnt / den Urin durch denselben Weg / so lang das Kind in Mutterleib war / abzuwerffen / schicke ihn noch die ersten Tag dahin / und verursache diesen Zufall mit seiner Schärffe ; dessen doch kein

Urn v Grund

Grund da. Dann es ist unmöglich/ daß der Harn aus der Blasen / durch den Schlauch wieder in den Nabel zurück stämme / angesehen derselbe nicht so durchbohrt an einer menschlichen Frucht / wie wir es schon an einem andern Ort zu verstehen gegeben haben. Und es sey das Binden der Nabel-Schnur so nahe bey dem Bauch / und so fest / als es seyn kan / (aufs wenigst muß man nicht irgend auch ein Stücklein von der rechten Haut / die gar empfindlich / mit anfassen) so kan doch dasselben dem Kind keinen Schmerzen verursachen / in Ansehung es ein todtes und unbeseeltes Theil / so bald es ans Mutterleib gekommen; wie auch ganz unempfindlich / weil es einige Nerven / die sich da austheilte / nicht hat. Sondern es kommt solche Entzündung gemeinlich (wie ich gemeldet) davon her / daß das Kind / indem es grosse Schmerzen und Bauch-Grimmen empfindet / immerzu kurret und schreyet / dardurch die Zusammenheilung des Nabels verhindert wird. Die kan auch verursacht werden / durch ein gewaltsames und stätes Husten / um so viel desto mehr / weil durch dessen Zwang das Blut getrieben wird in das hinterstellige Trumm der Nabel-Adern / die es immer ausgespannt hält / und / indem es / durch die Verweilung / die es da gemacht / verdirbet / nicht ermangelt / eine Entzündung im Nabel zu verursachen / und wann das / was gebunden / beginnet abzufahren / ehe die Widerschliessung geschehen / so hinterbleibt da ein gar heßlich Geschwür / dazzu dann manchmal kommt ein starcker Abgang des Geblüts / und zum öfftern der Tod selbstien.

Das Haupt-Besen / so man in acht zu nehmen hat / bey der Cur dieser Kranckheit / ist / den Husten und das Kerven des Kinds zu stillen : auf das gesehen / was daran Schuld aufs wenigst woher sie von

Tag zu Tag zunehme. Und/wann Grimmen dar-
 bey seynd/ so mag man da helfen/ wie in dem vor-
 hergehenden Capitel gedacht. Was über das
 der Nabel entzündet/ so mag man darüber legen ein
 Pflaster von dem Cerat. Galeni, vermischet mit der
 Besten Unguent. populeon oder ein Bäuschlein/in
 Rosenöl mit ein wenig Essig eingetunct. Das Ro-
 sen- und das Weis-Sälblein untereinander gemi-
 schet/seynd auch sehr gut. Wann der Nabel schwü-
 rig bleibt / nachdem das Gebänd abgefallen / mag
 man darüber legen trüchnende und anziehende Arz-
 neyen / als da seynd Fuchlein in Kalch-Wasser / so
 nicht gar stark / und Begrich-Wasser / darinn ein
 wenig Alaun zerlassen genetzt. Wann das Geschwür
 klein / mag man nur ein Büschlein ausgezopffter
 Leinwad drein legen. Viel Leute streuen nur ein
 wenig Wurm-Meel drein. Solche Sachen seynd
 besser hierzu als die Pflaster / die nimmermehr so
 trüchnend seynd / von wegen der Oele oder der Fet-
 ten die in ihr Gemenge kommen. Wollte man sich
 aber deren ja bedienen/so möchte man das von Bley-
 weis nehmen / oder das rothe Trücken-Sälblein
 oder das Diapompholygos, vor allen Dingen in
 acht genommen/ daß man oben über diese Arzneyen
 schlage einen guten Bausch von leinen Tuch / mit ei-
 nem Gebände um denselben drüber zu halten/bis der
 Nabel zugeheilt und gänzlich geschlossen sey / damit
 er über seine Erschwerung erst nit auch für geschoben
 und heraus gestossen werde/und daß sich seine Gefäße
 nicht beginnen zu öffnen/wegen des Gewalts von ei-
 nem hefftigem Husten/oder wegen der grossen Unru-
 he/so die Grimmen in dem Bauch des Kinds machen.

Was anlanget die Herausbaufung des Nabels
 der Kinder/ sie sey groß oder klein/ so soll man sich der

Heil

Heilung anderer Gestalt nicht unterfangen / als durch ein Gebänd / und mit Bäuschen / die man füglich zu diesem Werck anrichten wolle / biß dahin / daß die Kinder zu einem etwas verständigen Alter kommen : um welche Zeit / wann der Schaden durch das Gebänd nicht geheilet / man den Handgriff mag vornehmen / wann man ihn verlanget. Im Fall aber / nach der Entzündung / ein Apostem angezehet / so diese Herausbausung des Nabels verursacht / und die Geschwulst sehr dick ist / da haben die Kinder alle weil darmit zu thun ; macht man dann eine Deffnung drein / so gibt man zuvor der Materi einen Ausgang : ist aber grosse Gefahr darbey / daß nicht die Därmer mit derselben durch das Loch / im ersten Schrey / den das Kind thät / heraus gehen : so dann den jenigen nachmals den Glauben in die Hände gebe / die in der Kunst nicht erfahren seynd / daß dieser Zufall von wegen der Ungeschicklichkeit des Wund-Ärzttes darzu geschlagen habe. Und um dieser Ursachen willen rät Ambrosius Pareus im 66. Cap. seines Buchs / von Erzeugung des Menschen / man soll sich da nichts unterfangen / und das Kind lieber sterben lassen / als etwas mit ihm anheben / dergestalt als er spricht / wie er sich verhalten hab / mit eines Bildschnitzers seinem / der ihn in dergleichen Begebenheit habe zu sich beruffen lassen. Er erzehlet auch / eben in demselben Buch / die Historia von einem Wund-Ärztte seiner Zeit / Namens Meister Peter von Roque / der in grosser Gefahr seines Lebens gewesen / indem er eine Deffnung eines Apostems / im Nabel / an dem Kind des Herrn von Martigues gemacht hat / welches wie geschehen / die Därmer durch die Deffnung heraus gegangen / worauf der Tod des Kinds erfolgt ist / und dessen Schuld das Befind im Hauß / ihm einig und allein gabe /

und

und ihn deswegen (wiewol ohne Vernunft) todt haben wollte / wofern sie gemeldter Herr Marti- gues nicht darvon abgehalten hätte. Ich halte aber dafür / der gute Wund-Arzt / hätte dieser Forcht die sie ihm deßhalben gemacht / und einer solchen Un- gunst / können überhoben seyn / wann er sich fein vor- her mit einer guten Vorsage dessen / was daraus ent- stehen könnte / und in was Gefahr das Kind seyn wür- de / verwahrt hätte. Dann vielleicht hatte er / wie es ihre viel zu unferer Zeit machen / (die dergleichen thun / damit man sie für geschickt halte / als andere / und ob sie wol nur schlechte Tropfen / sich doch grosser Streiche austhun.) versprochen / dem Kind aufs ehrist von diesem Ubel / das doch unheilbar war / zu helfen / damit man ihm (unter einer so guter Hoffnung) nur desto besser opffern sollte. Hierinn solten wir es dem Pareo nachthun / doch mit Unterscheid. Dann wann das Apstem klein / und das Kind bey guten Kräfften / solte man nicht unterlassen (jedoch vorher nebst einer guten Vorsage) eine Oeffnung da zu machen. Und / wann einige Hoffnung vorhanden / sie sey so gering als sie wolle / so ist besser / man nehme vor die Hand / was uns die Kunst anbefihlt / als daß man den Kran- ken in einer unfehlbaren Verzweiffung stecken lasse.



Das Sechs und zwanzigste Capitel.

Von dem Beissen / Nagen und Kniff-
ten / wie auch Entzündung der Schamwei-
chen / der dicken Schencklein in der Hüfte
der kleinen Kinder.

Wann die Säugamme das Kind nicht recht
sauber hält / und ihm immer frische und neu-
gewaschene Bindeln gibt / jedesmahl / und
sobald es sich betreckelt hat / so bleibt nicht aus / daß die
Scharffe davon ihm nit solten ein Kniffen / Zucken
und Beissen an den Schamweichen / Schenckeln /
und am dicken Fleisch solte verursachen / worauf sich
wegen des Schmerzens / den es davon empfindet /
diese Theile entzünden / das sich dann leichtlich begibt
von wegen der Zart- und Düntheit seiner Haut dero
Oberhäutlein endlich abgeheth / und sich aufhebt wann
man nicht bey Zeit mit gutem Rath darzu thut.

Die Heilung solchen Ungemachs bestehet in zwey
Haupt-Puncten: Der erste ist / das Kind sauber zu
halten / und der ander / seinen Harn zu temperiren / daß
er nicht so scharff sey. Was den ersten anbelangt / nur
daß es die Hebamme von seinem Unflath säubere / so
bald es ihn von sich gegeben / und ihn nicht lang über-
einander knochen lassen / sondern es mit Laugen neu-
gewaschenen Bindeln trucken legend: in Ansehung
des andern Thuns / das man zu beobachten / so da ist
den Harn des Hirns zu temperiren / daß er nicht so
scharff sey / kan man denselben nicht zu Werck rich-
ten / als durch Vermittelung der Säugammen ihrer
Lebens Art / die da seyn soll kühlend / damit ihre Milch
eben die Eigenschafft bekomme. Weshwegen sie
sich

sich zu enthalten hat von allen deme / so dieselbe erhis-
sen kan.

Über diese zween Haupt-Puncten / kan man auch
Arzneyen über die entzündete Ort legen die kühlend
und trüchnend seyn müssen. Zu dem Ende kan man/
so oft das Kind von seinem Unrath gesäubert / ihnen
dieselbe Orte bähnen mit Wegerichwasser / damit
man vermischen kan das vierdte Theil Kalchwasser/
und wann der Schmerzen gar groß / kan man sie nur
mit lauter Milch bächeln. Viel Weiber haben
im Brauch / um dieselbe auszutrüchnen / daß sie brau-
chen das so genannte Holzwurm-Meel / oder ein we-
nig Mühl-Staub / den sie drein streuen. Das weiße
Sälblein Rhafis, oder Diapompholygos, auf ein
leinen Lüchlein gestrichen / in Form eines Pflasters/
seynd hieher nicht unrecht / vor allen Dingen wolle
die Säugamme / wann sie das Kind trucken legt/
wol Achtung geben / daß sie die entzündete Theile mit
schönen weissen Lüchlein wol einwickele / um zu ver-
hüten / wa n es nachicht ein Theil mit dem andern
kniffete / daß das Zucken und die Schmerzen nicht
dardurch vermehret werden.



Das Sieben und zwanzigste Capitel.
Von den Geschwären oder Blätter-
lein im Mund (Mundfäulen) der kleinen
Kinder.

Est gar gemein / daß der Säug-
Ammen Milch (ein solche / die da wäre von einer roth-
köpffigten / oder derer / die dem Weim ergeben
oder die gar sehr bublerisch wäre) durch ihre Nise
und

und Schärffe/ kleine Blätterlein in dem Mund des Kindes auffahren macht/ die man aphtes; und ins gemein chancres, (Mundsfäulen) nennet. So un- terlässet sie jemal auch nicht / wann schon die Milch keine böse Eigenschafft an sich hat/ in dem Magen des Kinds zu verderben/ von wegen seiner Schwachheit oder einiger andern Ungelegenheit/ bey welcher/ wann sie eine Schärffe bekommt/ an statt/ daß sie sich wol verdauen solte/ sich darvon beissende Dünst erheben/ welche / wann sie einen zähen Unrath zu bilden kommen/ der sich anhenget/ wie eine Art weißer Eissen/ über den ganzen Mund / daselbst leichtlich dieselbe kleine Blätterlein / wegen ihrer Zartheit und Nied- lichkeit verursachen/ und zeugen. Und das ist/ was uns Guido beobachten heissen/ wann er sagt: Sol- che Geschwäre kommen mehrentheils her bey den Kindern/ von der Unart der Milch / und ihrer schlim- men Daurung.

Dieser Geschwäre sind etliche gutartig / als da seynd diejenige/ die nur von einer schlechten Hitze der Säug- Ammen ihrer Milch / oder von dem Ge- blüt und den Feuchtigkeiten des Kinds / die ein we- nig zu sehr erhitzet/ entstehen/ wie auch/ wann dassel- be ein klein Fieber- Stürzlein gehabt hat. Da seynd sie dann gar nur oben her / und währen nicht lang / indem sie leichtlich auf die Arzneyen geben: Andere aber seynd böhartig / als wie diejenige / die verursachet werden von einer Buhl- Seuch- Gift/ oder die auf ein unartig Fieber folgen/ und die / so die Natur eines Scharbocks haben. Die seynd dann faule / frezende/ und hin und wieder wandren- de / und nehmen nicht nur den Ober- Rand des Hautleins / so das innwendige des Mauls / und die ganze Zungen überzeucht / ein: sondern theilen sich auch / indem sie tieffe Grinde machen / noch darzu

in alle innwendige Theile der Gurgel aus / wie zumal thun die jemge / so von den Franzosen verursacht werden / die auch nit zu heilen / als durch die gebräuchliche / sondern wollen curiert seyn mit ihren zugeeigneten Arzneyen; da sie sonst aufs wenigst immer grösser werden / und den kleinen Kindern die oft gar schwach / die Curen so ihnen zu ihrer Heilung gehörten / auszustehen / gar leichtlich den Tod verursachen.

Die Geschwäre im Mund seynd / nach Galeni Meinung / schwer heilen / um willen sie stecken in warmen und feuchten Orten / allwo sich die Fäulung und Fregung in einem Huy vermehret: ohne daß sich die gebrauchte Arzneyen nicht können einhencken / weil sie alsobald mit dem Speichel abgespühlet werden.

Diese Geschwår zu heilen / wann sie klein und ohne einige böse Art / so muß mans also machen / daß man der Säug-Nimmen ihre Milch temperire und abkühle / indem man sie eine kühlende Lebens-Art halten lässet / so gar mit Ueberlassen und Purgieren / wanns vonnöthen ist. Des Kindes Mund mag man waschen mit Gersten- oder Begerichwasser / und Rosenhönig / oder Syrup von trockenen Rosen drein gemischt ein wenig sauren Koch-Wein / oder Citronen-Brühe / um so wol die zähe Feuchtigkeiten / die sich innwenig in des Kindes Munde anhencken / abzuschleissen und zu säubern / als ihme solche Theile / die es sehr erhitzt hat / abzukühlen. So man thun kan / vermittelt eines feinen linden Haderleins / oben an ein Steckelein gebunden / das kan man denn in diese Arzney tuncken / und selbe Geschwäre fein sachte darmit reiben / wol achtung geben / daß man keinen grossen Schmerzen machet / es möchte sonst / indem man sie erezferte / eine

Den Ent-

Entzündung, die es übel ärger macht / darzu schlagen. Des Kindes Leiblein soll alleweil offen seyn / damit / wann die Feuchtigkeiten zu den innern Theilen kommen / so viel Dünste aufsteigen / wie gemeinlich geschieht / wann die Abgänge des Bauchs gar zu lang verhalten werden.

Wann die Geschwäre etwas von einer bösen Art an sich haben, so muß man alsdann Überschlage gebrauchen / die ihre Wirkung fürder sich / und gleichsam in einem Hup verrichten / um die böse Eigenschaft der Feuchtigkeit / so dieselbe verursacht / zu verbessern / und es also zu machen daß sie sich nicht ferner vermehren / alldieweiln indem sie nit lang über diesen Theilen zu bleiben haben / ihre Wirkung und Krafft der Feuchtigkeiten des Munds verhindert oder sehr verringert würden. Diese Arzneyen müssen seyn von denjenigen / die eine Kusen machen. Zu dem Ende man solche Geschwäre mit ein wenig Scheidwasser / mit Begriffwasser vermischt / oder wol mit ein wenig Spir. Olei antupffen kan / wol Achtung geben / damit man es so mache / daß das Kind im geringsten nichts davon hinunterlasse / und soll die Arzney um so viel desto stärker und schärffer seyn / je tieffer und böshafziger die Geschwäre sind. So bald man sie mit etwas solches wird geätzt haben / dieselben nur schlecht weg / damit einmal oder zwey gedupfft / nachdem sie seicht / oder tieff / oder nachdem sie vermodert / aus Besorg / es möchte einig scharffes Salzwasser auf die nicht schwierige Theile / oder in des Kindes Rachen treuffen / so mag man ihm den Mund waschen mit Begriffwasser / oder mit einem Absud von Gersten / Odermenig / und Rosenhönig / das Tupffen und Waschen der Geschwäre so lang wiederholt / als es für tauglich wird erachtet werden können / und biß man mercket / daß sie nicht weiter freissen. Um zu verhüten / wann

wann man diese scharffe Arkneyen gebraucht/das nit
irgend ein wenig in den Nachen des Kinds komme/
und wann mans drein thut/selbes einigen Schaden
nicht bringen könnte/so wollen einige diese Geschwäre
lieber äßen/mit kleinen Bissen von leinen Tuch/ in
siedheiß Del getunct/welches wanns hinab kommt/
ihm nachmals keinen Schaden thun kan. Es wäre
auch gut / wann man das Kind von bösen Feuchtig-
keiten/aus dem ganzen Leibs-Gehalt/purgierte/ in-
dem man ihn eingebe ein Loth Wegwarten von Rha-
barbara vermengten Safts. Wan diese Geschwäre
von einem Kranckheit-Gift unterhalten werden/so
werden alle diese Mittel wol vielleicht darvor seyn
können/das deren eine Zeitlang nicht mehr kommen/
sie werden aber drum nicht gefault seyn / wann man
die nit gebraucht/die eigentlich zu einer solchen Krank-
heit gehören/wie wir anderstwo sagen wollen.



Das Acht und zwanzigste Capitel.

Von den Schmerzen den das Zah-
nen/bey kleinen Kindern/verursachet.

Die Zähne/so in den Bühlerlein verborgen ste-
cken/pflegen gemeinlich zu bl.cken nicht alle
auf einmal/sondern einer nach den andern ge-
gen dem fünfften oder sechsten Monat/jemal ehe/und
bistweilen auch wol später/weshwegen sie das Zahn-
fleisch/mit dem sie bedeckt/durchbohren. Da dann/
von wegen der scharffen Empfindlichkeit derselben
Theile/die Kinder so grosse Schmerzen bekommen/

daß ihrer viel / die da sonsten biß dahin gar wol auf waren / in Leibs- und Lebens-Gefahr sind / auch oft sterben von wegen vieler beschwerlichen Zufälle / die ihnen zu der Zeit begegnen. Hippocrates erzehlt uns die vornehmsten / in dem 25. Aphorism. des dritten Buchs. Zu der Zeit / spricht er / wann den Kindern die Zähne einschiesßen / so bekommen sie Lucken des Zahnfl. isches / Zieber / Gefrais- Zuckungen / Durchbrüche / und sonderlich wann die Hunds-Zähne kommen / zumaln denjenigen Anablein / die voll und feist und die hartlaibig seynd.

Die Hunds-Zähne / die man gemeiniglich die Augen-Zähne nennet / verursachen dem Kind oft mehr Schmerzen als andere / weil dieselbe gar eine tieffe Wurzel / und eine kleine gar nachdenckliche Nerven haben / die man sagt / sie habe eine Gemeinschaft mit derjenigen / die das Aug regen mache. Und wie wieder Hippocrates sagt : die Kinder / so wol die dick / und die hartlaibig / seynd um deswillen in weit grösserer Gefahr / als andere / darum / weil der Schmerz in denselben einen viel grössern Zufluß derer Feuchtigkeiten in den bösen Feilen verursachet / denen ihr Leib alleweil gar voll steckt / wann der Leib hart ist. Die Zähne so zu erst einschiesßen / seynd die schneidende / so wol darum / weiln sie viel ehe vollkommen / als daß / weiln sie kleiner / und schärffer / und schneidender sind / das Zahnfleisch darvon desto leichter / wie auch mit weniger Schmerzen / als von den andern / die Anfangs weicher / und die / weil sie etwas breiter / ihnen nicht so bald / und solches nicht mit so grossem Gewalt Weg machen können / durchbohret wird.

Die Anzeigen / daß dem Kind die Zähne einschiesßen / seynd / daß das Zahnfleisch und die Wangen

gen geschwollen; es empfindet da grossen Weheta-
gen/ mit einem Zucken/ so das Kind die Finger oft
ins Maul/ um dasselbe zu reiben/ schieben macht / es
geiffert immer aus denselben Feuchtigkeiten/ die da
zufließen/wegen des Schmerzens/den es empfindet.
Die Säugamme/wann sie ihm zu trincken gibt/em-
pfindet das Mäulein auch sehr erhist / und ist es im-
mer durstiger als sonsten/es schreyet alle Augenblick/
und kan nicht / oder gar wenig schlaffen zu der Zeit/
und fühlet und siehet man die kleine Spizlein der
Zähne/überzweg in dem Zahnfleisch/ das dünn und
weiß oben heraus und sehr geschwollen und roth auf
der Seiten ist / und/ wann die Zähne lange Zeit ste-
cken und nicht fort wollen/oder gar zu stark auf ein-
mal durchbrechen/ so ist zu besorgen/das Kind möch-
te in die Zufälle gerathen/ davon Hippocr. in dem
obbemeldten 25. Aphorif. Meldung thut/ und / wo
sie nicht bald aufhören / gar dran sterben / wie sich
dann zum öfftern begibt.

Bei so gestalten Sachen muß man achtung geben
auf zwey Ding / erstlich das Kind zu verwahren vor
den gefährlichen Zufällen / die ihm können begegnen
von wegen des allzu grossen Schmerzens: fürs an-
der dergestalt zu machen/ daß man dem Herausste-
cken der Zähne aufs ehigt helffe/ wann sie so gar viel
Noth haben/das Zahnfleisch von sich selbst zu durch-
bohren.

Das Kind vor den Zufällen zu bewahren/
muß ihr Säug-Amme in acht nehmen eine gute
Lebens-Art / und daß sie lauter solche Sachen ge-
nießen / die ihr Milch erkühlen und temperiren kön-
nen/damit kein Fieber zu dem Zahnschmerzen schla-
ge / und zu verhüten / daß die Feuchtigkeiten nicht
Hauffenweiß auf das entzündete Zahnfleisch fallen/
mag man ihm das Leiblein alleweil offen halten/ um

Dieselbe auszuführen. Zu welchem End man ihm wann der Leib verschlossen/Clystiren geben kan/doch ist solches selten vonnöthen / weil sie / zu der Zeit gemeinlich vor sich durchfällig seynd.

Was das andere Eynn anbelangt/ so da bestehet auf deme/wie den Zähnen heraus zu helfen/ so mag dasselbe geschehen durch die Säugammaen/die von einer Zeit zu der andern / mit ihren Fingern / auf des Kindes Zahnfleisch kan herum fahren / mit zimlich Draufdrucken/damit wann die Bühlerlein dadurch lucher gemacht/ sie desto leichter von den Zähnen/die eingeschlossen/durchbrochen und aufgeschleift werden können. Wozu denn das Kind selbst helfen kan/wann man ihm zu kauen gibt ein Stängel ein Süßholz/ oder ein Trümmlein neu Wachstuch / so gar recht thut/das Zahnfleisch zu erweichen. Man gebrauchet fott gemeinlich ein silbern Schlotterlein/rings um mit Köllein / um dem Kind etwas daher zu machen/ daß es den Schmerzen den es da empfindet/vergift/ daran man Welßzähne in Gold etagetasset / oder auch wol einen Corallenzinken hänget. Doch muß man drum nicht dencken / daß diese Sachen eine absonderliche Eigenschafft haben/wie ihnen viel Frauen einbilden / sondern wann sie ja etwas dabey thun/ so ist es von wegen ihrer festen/ebenen und glatten Materie. Dann wann das Kind seine Bühlerlein dagegen druckt/um ihm von dem Tucken/ so es empfindet/zu helfen/so vermindert es dern Dicken nach und nach / und so lang / daß sie endlich unvermerckt von den Zähnen/die drunter stecken / durchbrochen werden. Wann diese Sachen für nichts helfen/ dar um / daß das Zahnfleisch gar zu hart und dick / so kan man / um das Kind nicht so leiden zu lassen / und davor zu seyn/daf es wegen der grossen Schmerzen/die es empfindet/ nicht gerathe in die Zufälle/ davon wir

wir droben geredet / ein klein Schnittlein mit einer Lanzeten über das Zahnfleisch / so zum Durchbrechen geschickt machen. Die Eaugammen haben im Gebrauch / dieses mit ihren Nägeln zu thun : Doch ist der Schnitt mit der Lanzeten / als welche nicht so schmerzhaft / vorzuziehen.

Es gibt noch viel Mittel / die der mehrentheils Weiber vorgeben / sie haben eine absonderliche Krafft / dem Einschliessen der Zähne zu helfen ; als wann man sie reibet mit einer Hunds-Milch / mit Hasen-Hirn / oder demer von einem Spanfercklein / und dem Kind an Hals hengen einen Natter-Zahn / und andere Tändeleyn von gleicher Art. Gleichwie aber dieses vielmehr auf einen Aberglauben / als einige Vernunft gegründete Sachen : also will ich mich auch nicht damit aufhalten / einen grössern Zettel der doch nichts nüt / davon zu machen.



Das Neun und zwanzigste Capitel.

Von dem Durchbruch der kleinen Kinder.

Sobald die Kinder den geringsten Anstoss haben / so überfällt sie gemeinlich ein Durchbruch ; darzu dann viel hilft ihr feuchtes Wesen / das ihnen natürlich ist. Wie solches gelehrt wird in dem 35. Aphorism. des 2. Buchs : all da Hippocrates sagt : Die Kinder / so durchfällig seynd in der Jugend / die befinden sich besser / als die / so hart-leibig. Dvne daß die Kinder alle einer feuchten Natur / so ist auch diß / daß sie / so lang sie

saugen nichts genießen / als eitel lautere und flüssige Nahrungs-Mittel / die leichtlich und gar bald aus dem Magen und aus dem Gedärm rinnen.

Zum alleröftersten stößet sie der Durchbruch an / um willen des grossen Schmerzens / den sie empfinden / wann ihnen die Zähne einschleissen. Dann da seynd alle Feuchtigkeiten dermassen davon erhitzt / daß sie davon einen grossen Durst haben; so dann macht / daß / indem sie selben löschen wollen / sie viel mehr Milch saugen / als ihr Mägelein vertragen kan / in welchem wann sie verdirbt / sie nicht ermangelt / ihnen drauf einen Durchbruch zu verhüten. Es kan auch manchmal kommen von einem Mangel der Säugamen ihrer Milch / wann die gar zu sehr erhitzt ist; als da ist die von einer unlängst gelegenen Frau / und sonderlich die ersten fünf oder sechs Tage lang.

Wann bey dem Durchbruch des Kindes kein Fieber oder einig anderer Zufall / so hat man sich nichts zu befahren / darum / daß es eine Unpäßlichkeit / die seiner Natur und seiner feuchten Leibes-Gestalt / wie auch denen Speisen / damit es ernehret wird / gemäß ist. Hippocrates versichert uns dessen also / in dem 35. Aphorism. des zehenden Buchs. Diejenigen / sagt er / seynd nicht so grosser Gefahr / derer Kranckheit ihrer Natur und Complexion / oder ihrem Alter / oder Gebrauch zu leben / oder der Zeit mehr verwandt und gemäß / als dasjenige / derer Anliegen sich zu deren keinen Schaden schicket. Wann er aber gar zu lange wolte anhalten / so wäre gut / daß man Rath schaffte / es möchte sonst das Kind / als von einem zart und weichen Wesen bestehend / (leicht / in Ansehung dieses / wann man also reden darff / zu zerschmelzen) gar zu sehr davon geschwächt werden /
um

um willen der grossen Verstöberung der Geister / so die stäte Ausföhrung der Feuchtigkeiten / die durch den Bauchfluß austrinnen / machen.

Zu dem End soll man dran seyn / daß das Kind eine wol-gereinigte Milch sauge / und man ihm nur ein wenig auf einmal gebe / damit es sich desto besser vertragen könne. Und seinen Magen und Gedärm von einigen bösen Feuchtigkeiten / die / indem sie in demselben enthalten und haufften / die Verdauung noch viel mehr hinder ten zu purgiren / könnte man ihm ein geben einen geringen Uberguß von Rabarbara / oder ein wenig vermengten Wegwaren / Eyrups. Man kan ihm auch beybringen einige Schmerzen-stillende Clystierlein / gemacht von Milch mit Eyerdottern / und Beyl-Hönig. Und / nachdem es wird purgirt seyn / kan man sie machen mit Wegrig-Wasser. Man kan ihm auch alsdann einige Eyerdotterlein in sein Suppen / wanns eine isset / röhren / den Bauch kan man ihm schmieren mit Quittentöl / und über den Magen legen Bäuschlein / in anziehenden Wein / darinn Provinz-Rosen aufgesotten / getuncket / im übrigen immer achtung gegeben auf die unterschiedliche Ursachen der Bauchflüsse / und auf die Zufälle / die darzu schlagen können / und sich bedienend solcher Arzneyen / die derselben Natur gemäß seynd.



Das Dreyßigste Capitel.

Vom Erbrechen der kleinen Kinder.

MAn verwundert sich nicht sonders über das Erbrechen der kleinen Kinder / weiln es ein Zufall / dessen sie gar gewohnt / und der ih-

nen gemeiner ist/ als einiger anderer. So bekümmert man sich auch nicht fast/dasselbe zu stellen aufs wenigst wann es nicht lang anhält/und es nicht gar zu grob macht. Auf welchen Fall es Noth wäre/ daß man da Rath schaffte / um davor zu seyn / daß nicht ein noch beschwerlicher Unheil darauf erfolge.

Das Erbrechen kommt den Kindern gemeinlich daher / daß sie offtermaln mehr Milch zu sich nehmen/als ihr Mägelein so leicht behalten und verdauen kan/ mit welcher/ wann es überladen / es dieselbe nothwendig übergeben muß ; bißweilen geschieht es auch wegen ihrer bösen Art. Das Nöthen von einer hefftigen Husten verursachet ihnen auch eben das / so dann ingleichem thun das Springen und Schottlen so ihuen ihre Säugammen machen/ indem sie dasselbe auf ihren Armen gar zu ungeschwungen tanzen machen : wie auch/ wann man sie gar zu stark wieget: dieweiln/ wann durch solche Bewegungen die Milch in dem Magen gar zu sehr gerüttelt und geschüttelt / dieselbe nit wol kan verdauet werden. Gar oft aber geschieht es auch / daß sich die Milch so leicht nicht behalten läst/ weil das Kind einen gar zu sehr mit den Binden und Wickeln / in welche es eingefärscht ist/ eingezwengt und gepfrengeten Bauch hat/ so dann macht/ daß er sie wieder übergeben muß / von wegen des Wehtagens/ den es davon empfindet. Zu allen diesen Ursachen hilft und thut viel die Süß- und Laugigkeit der Milch/ darvon das Kind unterhalten wird.

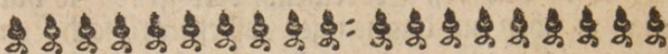
Wann das Erbrechen gar zu oft kommet / so muß man dasselbe stillen / es möchte sonst das Kind wann es seine Nahrungs-Mittel alleweil wieder übergibt / aus Mangel des Unterhalts gar zu sehr von den Kräfften kommen / und mithin des Magens

gens Thun dermassen verkehrt werden / daß man ihn nicht ohne grosse Müh und Noth wieder könnte zurecht bringen/nachdem aus einem solchen Zufall ein gewehnt Ding würde.

Die Cur des Erbrechens betreffend / so hat man zu sehen auf das jentge / so dessen Ursach seyn kan : als wann es daher kommt / daß das Kind mehr Milch zu sich nimmt / als es vonnöthen hat / so soll es seine Zimne nicht so oft anlegen / und ihm desto weniger jedesmal zu trincken geben / damit sein Magen das / so er eingenommen / desto leichter behalten und verdauen könne. Ist es von einer schlimmen Eigenschafft der Milch / so muß man eine andere Säugamme kriegen / und zwar eine solche / die ihm wol anständig sey. Geschicht es von dem Husten / so lasset sich da helfen / wann man ihm ein gibt Sachen/die gut für die Husten seynd/nach dem Unterscheid der Ursachen / davon es herkommet. Die Säug-Amme soll es nicht so ungeschwungen springend und hupffend machen / und es auch nicht starck / nachdem es getruncken / wiegen/ daß man ja durch das Schütteln und Rütteln die Dauung der Milch nicht verderbe. Man mag auch Achtung geben/ daß es nicht gar zu sehr eingezwengt/ und mit seinen Bindeln recht über dem Magen eingepfrenget seye / damit dieser mehr Platz sich zu erheben habe / nachdem der Milch viel / die es wird getruncken haben. Und über diß alles / wann sich einige böse Feuchtigkeiten da verhielten / so wird es gar recht thun / wann man das Kind purgieret mit einem Übergüßlein von Rhabarbara / oder ihm ein gegeben ein Loth des vermischten Wegwarten-Safftis. Und / nachdem es also wird purgieret seyn / so kan man ihm / wofern mans für gut ansiehet / wenig Quitten-Safft eingeben / um ihm

das

das Mägelein zu stärken / und über die Magenreihen zu dem End legen Bäuschlein in anziehendem Wein/ darinnen Provinz-Rosen/Zimtrinden/ und Würz-Mägelein aufgewallet/ eingetuncket.



Das Ein und dreyßigste Capitel.

Von den Brüchen oder Abschüssen der kleinen Kinder.

Damit wir nicht gar zu weit weggehen von unserm Vorhaben/welches einig und allein ist/ zu beobachten einige Stückwerck/die Krankheiten der kleinen Kinder betreffend; so wollen wir uns nicht aufhalten/eine Auslegung zu machen/ und aus dem Grund die unterschiedliche Arten der Brüche abzuhandeln; sondern wollen schlechter Ding zu Frieden seyn / nur obenhin diejenigen zu untersuchen/ die ihnen am gemeinsten zustossen; so da ist der Darm-Bruch / der bisweilen vollkommen / bey Kindern so wol als bey Männern; und geschicht / wann der Darm bis auf den Boden des Nieren-Sacks herabfällt / und ein und das andermal unvollkommen/ wann er nicht über die Schamweichen herab kommet. Es kan auch manchmal seyn (aber wol selten) das Neg / so einen Bruch macht / welches allein/ so wol das Bedärm/ kan herab sincken/ und jemal trifft eins das ander zugleich an.

Die gemeinste Ursachen der Brüche der kleinen Kinder / seynd die starck Nöthigungen / die sie machen/ mit dem Schreyen und dem Husten : darzu dann viel thut die Feuchtigkeit und die Weichheit ihrer

ihrer Leiber / wie auch die gar grosse Einfrängung ihres Bauchs / in der Wiegen : alldieweiln / wann sie sich alsdann nicht können geräumig lüfften/wann sie viel schreyen und husten / derselbe starck unter sich getrieben wird / vermittelst dessen dann nachmals solche Brüche geschehen.

Man muß dieser Kranckheit helfen/ so bald man ihrer innen wird : dann je länger man sie aus der acht läßt/je schwerer wird sie zu curiren: darum/das durch das stäte Absinken des Gedärms / der Ort da es durchfällt/sich je länger je mehr ausdehnet. Gleichwie aber die Brüche den Kindern leichter widerfahren/wegen der Weichen ihrer Leiblein/ so werden sie auch eher davon curiert/ als alte Personen/ weiln die Wiederzusammtretung derer erweiterten Theile sich gemuthsamer thun läßt/ so wol aus Ursach ihrer Zartheit/ als das der Darm (wann er wieder in seine natürliche Stelle gebracht und behalten/ so lang bis das Kind mit den Jahren erwächst) in Brrgleichung aller andern Theile des Leibs/dich/und der Ort der Ausdehnung nach und nach eng wird / und sich wieder schließt/ durch die Zusammdruckung des recht übergereichten Trag-Bands.

So lang die Kinder in der Wiegen liegen/ soll man sich der Heilung der rechten Brüche/ die sie bekommen / nicht unterfangen/ als durch einen Bund/ der allein geschickt ist/ zu helfen / so wol zu vollkommnen als unvollkommenen. Den kan man machen/ mit einer aufgerollten Binden / indeme man einen Bausch legt/grad über den Austritt / nachdem man den Darm vorher wol wieder hineingebracht hat ; wie auch das Netz/wann das heraus gefallen wäre/ in seine natürliche Stelle. Welches ins Werck zu richten / muß man das Kind mit dem Kopff niedrig legen/darnach kan man mit zwey Händen/die Wie-

Der

Derzurückschiebung verrichten/ und mit der einen die Geschwulst fein sachte treibend/ und mit der andern recht auf den Austritt gelegt/ das Gedärm wieder hineinweisend: und mit derselben/ was hinein geschoben/ erhaltend/ um zu verhindern/ daß es nit heraus schlubffe; und also verfahren/bis daß die Wiederereinrichtung völlig geschehen sey/ worauf man einen wol dicken Bausch auf den ausgedehnten Ort legen/ und nachmals den Bund auf solche Weiß machen kan. Man nehme ein aufgerollte Binden/die sich an der Breiten und an der Länge/ nach der Dicken des Kinds schicke/ solcher Gestalt/ daß dieselbe drey oder viermal herum gehe. Anfangs lege man das erste End über des Kinds Bauch/ gegen der Seiten des Bruchs über: darauf fahre man mit der Binden unter demselben dicken Fleisch/ da der Schaden ist/ her/ dar nach führe man sie von unten aufwickelnd/ über den aufgelegten Bausch/ von dar man sie wieder unter den Lenden eben derselben Seiten herum gehen lasse/daß sie also um den Leib herum gehe. Hier auf mag man sie wieder führen wie das erste mal/ also fort machend/ alle andere Umwicklungen/ bis zum End/ immer in Acht genommen/ daß man die Herumwicklungen/ so über dem Scham-Weichen hergehen/von unten aufwärts mache/um desto besser über sich zu bringen/ und sie alle mit Steckhafflein über dem Bausch zusam zu binden/ damit der Bund desto standhaffter sey.

Es wird auch gar wol zu statten kommen/wann die Säugamme das Kind zum Bund- Arzt trägt/ um von ihm/ auf was Weiß man den Bruch wieder hineinbringen/ und diß Gebänd recht machen könne zu erlernen: an wessen Statt man ihm ein Bruch/ bündlein anmachen kan/ das dannoch rechter zu eben diesem Handel thun wird; als welches man nicht so

offt

oftt aufbinden und loſmachen darff / als einen auffgerollten Bund / zu welchem End derſelbe auch von allen Seiten muß gewiſcht ſeyn / damit er nicht von den Leibes-Abgängen deß Kinds verfaule. Wann man aber will / daß ſolche Bünde den Bruch auf das ehiſte heilen / ſo iſt vonnöthen / daß das Kind auf das wenigſt vierzig oder mehr Tage / nachdem die Ausdehnung groß / liegen bleibe / und daß man / auch wo möglich / mache / daß es nicht ſchreye noch huſte / und daß der Bauch ihm in ſeiner Wiegen nicht eingezwengt ſey / damit ſolche Sachen das Gedärm nicht wieder aufs neu erregen heraus zu ſchupffen. Etliche haben den Ort / ehe ſie den Bund anmachen / mit Leſch-Waſſer : und legen darnach drüber das Emplaſtrum contra rupturam, (Bruch-Pflaſter) aber diß thut wenig zur Sach / bey dieſer Begebenheit / da der Bund allein gnug thun kan / wofern er wol angemacht iſt.

Über dieſe rechte Brüche / von denen wir jetzt geredt / kan es nicht rechte oder falſche geben / die nicht geſchehen durch einen Austritt einiger Theile / ſondern nur durch eine Ausdehnung derer Häutlein deß Nieren-Sacks / und der Geburts-Seilen ihrer / verurſachet von etlichen Materien / die ſich da verſammeln / ſo wol wegen der natürlichen Schwachheit der ſelben Theile / als weil ſie bey einer wählenden harten Arbeit gequieſcht und gedruckt worden ſeynd. Unter welchen der Waſſer-Bruch und der Wind-Bruch ſich am öffteſten begeben. Dann was den Fleiſch-Bruch und den Karniffel anlangt / ſo befinden ſich dieſelbe niemals / oder doch gar ſelten / bey Kleinen Kindern.

Den Bruch von Gewäſſer / den man Waſſer-Bruch nennet / kommt von einem / in den Häutlingen / ſie ſeyen gemeine oder eigene / derer

Ge

Geburts-Geyslen verhaltenem Gewässer/ zu curiren/ mag man über die Geschwulst legen solche Arzneyen / die das Gewässer/ so darinn ist / können zertheilen und austrücken/ und die Bläst davon zerstoßern/ worauf man die Theile stärcken kan. Man kan sie zertheilen mit Bähungen von abgefottenen Chamillen / Stein-Klee / Rauten / Majoran und Fenchel/ worein man auch tuncken kan Bäusche/ darüber zu legen ; austrücken kan man sie mit Kalchwasser/ darinnen ein wenig Alaun zerlassen sey ; und/ nach der Zertheil- und Austrücknung des mehrern Theils des Gewässers/ kan man die Theil stärcken/ sie möchten sonst wieder ander Gewässer zeugen/ darüber gelegt Bäusche in groben Wein/ darinnen Rosen/ mit Alaun aufgekocht seyn/ eingetunckt/ immer ein Aug gehabt auf das/ was den Wasserbruch hat verursachen können/ und auf das / von weme er unterhalten wird. Im Fall aber die Arzneyen unsonst gebraucht würden/ so mag man kommen auf die Oeffnung der Geschwulst / um das Gewässer / mit der Lanzetten drein gestochen/ heraus zu bringen / womit man zu frieden seyn muß bey kleinen Kindern / die wegen Schwachheit ihres Alters / und der Zärtlichkeit ihres Leibs/ und daß sie noch keine Vernunfft gebrauchen/ zu der Zeit/ noch keine andere grössere Operation / den Wasserbruch zu heilen/ können ausstehen.



Das

Das Zwey und dreyßigste Capitel.

Von dem Grind oder Náhres / so gemeinlich an den Kopff / un- i- das Angesicht der kleinen Kinder kommt.

Mir haben uns fürgenommen / diß Orts / zu reden von dem Grind oder Náhres / da keine böse Art dabey : und die verursacht werden / von dem einigen Überflüß der Feuchtigkeiten / die / wann sie nur schlecht hinweg erhizet / sich leichtlich auf den Kopff / und in das Gesicht der Kinder begeben / allda sie feuchte Blätterlein machen / in welche dieselbe Feuchtigkeiten sich aufhalten / verderben / und sich in einen Eyster-Schweiß verwandelt / der nachmals den einfachen Ober-Rand der Haut nagt / und schmerzen macht : worauf selber Eyster-Schweiß davon rinnet / welcher / wann er um den Ort herum / da er heraus kommt / zu ertrüffnen beginnt / verhartet / und solche Rufen macht / die wir insgemein den Grind oder Náhres heißen / mit denen man die Kinder den Kopff / und das Gesicht dermessen über und über bedeckt haben sieht / daß sie scheinen / als trügen sie eine Sturmhauben oder eine Larve ganz von einem Stück : durch welche man nichts von ihnen schauet / als nur die Augen / und die äussern Leffzen / die darvon befreyet seynd.

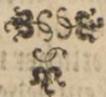
Viel Leute wollen / solcher Grind / wie auch die rotze Flecken und Bocken / werden durchgehend verursacht von einigen Überflüßigkeiten / und dem hinterstelligen Monat Geblüt / worvon sich das Kind / wannes geboren / reiniget ; welches / weil es nicht recht gereiniget / also heraus getrieben / damit es / als

ein keinnütz Ding abgestossen werde. Es geschicht aber oft/ wegen der schlimen Nahrung der Kinder/ die jemal mehr Milch zu sich nehmen/ als sie verdauen können: wie auch aus Ursachen ihrer bösen Eigenschaften/ um welcher willen ein Hauße schlimer und verdorbener Feuchtigkeiten gezeuget wird/ die diesem Grind/ der gar oft an den Kopff/ und in das Gesicht kommet/ verursachen/ darum daß solches seine Theile die mehr von Feuchtigkeiten haben/ zumalen bey Kindern/ als einiger anderer des übrigen Leibs.

Man kan erkennen / daß der Grind nicht böser Art/ wann er ober/ randlich/ wann er feucht und gelblecht/ und wann (indem man seine Rufen ausflupfft) die Haut roth und leibfarb aussiehet / ohne daß er tieff untersich gefressen hätte.

Man soll den Gang dieser Feuchtigkeit auf keine Weiß hemmen/ indem man sie wieder zuruck wolte hineintreiben. Dann ihre Entleerung gewährt die kleine Kinder vor vielen beschwerlichen Kranckheiten. Und sehen wir gemeinlich / daß die / welcher Leib eine geraume Zeit von solchen Überflüssigkeiten gereiniget worden / sich darvon viel besser befinden / nachdem sie alle diese Art von Unrath abgeworffen: und wie Guidon gar recht sagt: wann schon auf die Art eines Zeichens der Grind böß / so kan er doch/ als eine Ursach / gut seyn / darum / daß die Natur im Brauch hat / des Kinds Leib also zu reinigen/ indem sie diese Abgänge heraus stößt: sondern man muß zu frieden seyn / wann man nur verhütet / daß das Kind nicht mehr lose Feuchtigkeiten zeuge. Zu welchem End man ihm schaffen mag/ eine recht gesunde Säug- Amme / derer Milch allerdinge rein und erfrischend. Des Kinds Leiblein soll allerweil offen gehalten/ und wanns vonnothen/ purgirt

girt werden/mit ein wenig Rosen-oder Wegwarten-
 Syrup/das sich die Feuchtigkeiten nicht so Hauffen-
 weiß dem Kopff zuziehen. Und / damit das Blut-
 Gewässer / so unter dem Grind steckt / wenn es die
 Haut zu nagen und zu frezen kommt/ nicht unter sich
 fressende Geschwäre mache; so wäre gut/das man
 alle die Rufen abfallen mache/ damit dasselbe einen
 freyen Ausgang habe; welches zu thun man sich ge-
 meiniglich bedient frischer Butter/ mit welcher man
 ihn schmiert/ um ihn anzufeuchten/ oder eines Säl-
 leins von süßem Mandelöl/worauf man drüber legt
 Kraut-oder Birn-Blätter/ dieselbe des Tags wey
 oder drey mal frisch gemacht / um den Gestanck und
 die Vermoderung der Feuchtigkeiten / so diese Sa-
 chen anziehen/ und heraus bringen/zu verhüten. Und
 mit diesem Mittel muß man anhalten/ biß das Kind
 allerdings geheilt sey/ und darff man sie nicht verän-
 dern/ darum / daß sie den Grind sehr eytern machen.
 Denn sie werden nur die überflüssige Feuchtigkeiten
 an sich ziehen / die man ja keines wegs drinnen ver-
 halten soll/aus Besorg/ es möchte mit den Schäden
 ärger werden/ nach welcher Entleerung der Ort sich
 austrucknen/und von sich selbst heilen wird. In
 zwischen muß man dem Kind seine Händlein anlegen/
 damit / wenn es sich kräzen und den Grind abreißen
 thut/ wegen des Zuckens/ so er ihm gewöhnlich ma-
 chet / dasselbe nicht eine Entzündung derer Orten/
 wann man sie erzürnet/verursachen: vermittelst wel-
 cher noch eine grosse Menge Feuchtigkeiten
 herbey stöße.



Do ist

Das

Das Drey und dreißigste Capitel.
 Von den Blattern und rothen Flecken der Kinder.

Die Blattern seynd eine Seuch der kleinen Kinder / die manchmal auch (aber doch gar selten) schon betagte Leute ankommet / in welcher man siehet ein hauffen Blätterlein / alle einander ähnlich / über den ganzen Oberrand der Haut kommen / gezeuget von der Unreinigkeit des Geblüts / und andern Feuchtigkeiten / welche die Natur dahin / als an einem allgemeinen Auslaß / fortschafft / um den ganzen Leib dardurch zu reinigen.

Viel alte Medici, so wol als mehrentheils neuemessen die Ursach dieser Kranckheit bey dem Uberschuß der Monatblühe / von der das Kind in Mutterleib seine Nahrung gehabt hat : welches / wann nachdem das Kind geboren / erhitzt zu werden / und aufzuwallen kommt / in seinen Gefäßen / sich von dem ganzen Geblüt-Hauffen / der sich seither gezeuget / und gegen den ganzen Oberrand des Leibes ausbreitet / um von dar also gänzlich abgewerffen und ausgeworffen zu werden / abgesondert hat. Nun düncket mich / diß Bedencken der Warheit nicht ähnlich seyn. Dann wir sehen alle Tag viel Männer und Weiber / die / obwol schon bey Jahren / diese Kranckheit nie gehabt haben / derer sie doch nicht hätten entgehen können / wann sie herkäme aus dem hinterstelligen Monat-Blut / von deme ein jeder / niemand ausgenommen / in Mutterleib seine Nahrung gehabt hat. Die dieser Meinung seynd / stützen dieselbe etlicher massen / indem sie antworten / wann man Leut sehe / die diese Kranckheit nicht gehabt / so sey es darum / weil ihre starcke und

feste

feste Natur solche Überflüssigkeit hat verdauen und
 verzehren/oder sie gar durch andere Wege/als durch
 einen Bauch-Fluß/oder andre unempfindliche Wei-
 sen/purgieren können. Jedoch müssen sie bekennen/
 und beypflichten/ daß solches Monat-Blut (wann
 deme so wäre) nicht könnte im Leib verborgen bleiben/
 und still sitzen ganzer dreyßig/ vierzig und fünfzig
 Jahr/ nach ihrer Geburt/ ohn daß es seine Wür-
 ckung haben solte/ wie wir manchmal sehen/ daß
 Leute diese Kranckheit nicht haben/ als in diesem Al-
 ter. Diß aber ist wol zu glauben/daß die Ursach der
 Blattern ist die Verderbung von einer Luft-
 Seuche/ so zupörderst das Geblüt der Kinder/ und junger
 Leut/ die mehr darzu beschaffen/ als die so etwas be-
 taget/ anstecket und verwüstet/ wegen der Zartheit
 und Weichen ihrer Leiber/ und mehr in gewissen
 Jahrgängen/ und in etlichen Zeit-Wechslungen/
 als in andern/ wie leichtlich von Tag zu Tag zu er-
 fahren steht. Dann zur Pestilenz-Zeit seynd die
 Blattern viel gemeiner zu Frühlings-Zeit/ und im
 Sommer/ als zu End des Herbsts und im Winter.

Die Blattern seynd unterschieden von den rothen
 Flecken/ ob sie wol einander bey ihrem Anfang so
 ähnlich/ daß es oft schwer/ eins von dem andern
 mit Unterscheid zu erkennen/ als erst den andern
 oder dritten Tag hernach/ zu welcher Zeit die Blat-
 tern/ die von Anfang nicht anders aussahen als ro-
 the Flecken/ sich aufangen in Blätterlein/ die weiß
 werden/ zu erheben. Die rothe Flecken werden ver-
 ursachet von einem Gallischen und erhigten Geblüt/
 so nur rothe Mättlein über die ganze Haut/ ohne ei-
 nige oder doch ein gar geringe Erhöhung machen;
 die kommen viel fürderlicher/ sonderlich im Gesicht.
 Die Blattern aber kommen von einer Blut-haftten
 und Schleimfeuchtischen Materi/ die als gar dick

und zähe/ viel kleine Blätterlein / die ein Düpflelein aufwerffen/ und nach und nach weiß werden und zeitigen/ herfür bringt/ worauf sie sich in Rufen/ durch Entdrückung ihrer Materie verwandeln.

Von den Zeichen der Blattern gehen etliche vor dem Herausfallen der Blätterlein her/ und kommen etliche zugleich mit ihnen. Die so vorhergehen/ sind ein Fieber/ Schwindel/ Zuckungen/ und Kopffwehen: der Harn ist ganz trüb/ Müdigkeit und Schmerzen im Rücken/ und in den Lenden / Eckeln / und Erbrechen/ schwerer Athem / viel Sehns/ Niefens/ Zucken und Beissen der Nasen/ Röthen des Gesichtes/ und Mattigkeit des ganzen Leibs. Nachdem aber die Blattern angefangen herauszufallen / so siehet man den dritten oder vierten Tag viel Blätterlein/ die über und über auffahren / die wachsen dann und nehmen zu/ so wol an der Dicken als an der Zahl/ biß den achten oder neunten Tag / inzwischen werden sie allgemach zeitig und weiß/ der Kopf und das Gesicht lauffen auf/ die Augen fallen zu vor grossen Einflüssen der Feuchtigkeiten / so da geschicht / die Nase wird verstopffet von dem Ktrach / der da antrücknet / die Krancken haben eine heffere Stimm / eine truckene Husten / Wehtagen im Hals/ und einen gar schweren Athem / und seynd alsdann alle die Theile des Leibs dermassen aufgeschwolken von der Menge der Blätterlein/ daß er mitemander aufgeblasen und unförmlich anzusehen.

Man kan zwey Sattungen der Blattern machen/ nachdem dieselbe mehr oder wenig bößartig. Die erste ist diejenige/ so nur einen schlechten Fieber/ Curs von der einigen Auswallung des Geblüts und der Feuchtigkeiten / bey sich hat / und gleich die ersten Tage / ohne einige beschwerliche Zufälle

auf

auffhört, die werden zeitig vereytern/und heilen leicht/
und fürderlich. Die Blätterlein davon lauffen auf
in ein Düpfselein / und ihre Materi ist weiß / eben/
und wol gekocht / und kommen die Kinder leichtlich
darvon/ wann man sie recht daran curiret.

Aber die andere Gattung der Blattern / die
durchaus bößartig / ist die / so verursachet wird von
einer Seuch- und Pestilenzischen Feuchtigkeit; deren
Blätterlein seynd flach-braun/ dunkel/ oder bleich-
gelb / und haben schwarze Mättlein in der Mitten/
die gehen langsam heraus / und kommt einige Ver-
eyterung nicht über sie/ oder begibt sich ja eine / so ist
sie schlim/ wund-schweißig / Salz-wässerig / und mit
vielen schädlichen Zufällen vergattet ; als mit einem
böß-artigen Fieber/ Hirnwuth/ gar schweren Athem/
Abkräften-Ruhr/ und andern / die zum öfftern den
Tod verursachen/ oder aufs wenigst böß-artige Ge-
schwar/ Vermoderung der Beine / Verlierung des
Gesichts/ Ungestalt / und grosse Abscheulichkeit des
AnGesichts / oder Lähmung einiger Glieder / nach-
dem die Orte / da sich solche böse Feuchtigkeiten hin-
gesetzt / und aufhalten. Diese Streiffungen wer-
den verursachet durch das / was alle Weiber insge-
mein nennen den Blattermann ; so da nichts anders
ist/ als viel Blätterlein/ die/ weil sie so nahe beysam-
men / und dick seynd / alle miteinander zusam-
men / und einen Pappen von ihrer Materi machen/
welcher wann in grosser Menge auf einen Hauffen
beyeinander/ das Theil öffters zernagt / und tieffer
einkrißt / als wann die Blattern ausgebreitet / und
in viel vertheilte Blätterlein zerstreuet worden wä-
re ; weswegen dann die Lucken davon vielmehr aus-
gefressen / und ungestaltet bleiben / von wegen
des grossen Verlusts des Bestand- Wesens /
der sich da gemeiniglich begibt ; und in dem

ein Abwurf oder Übersatz / derselben garstigen Materi / auf die Beiner / oder andere Theile geschicht / sie dieselbe zerbrüt / und andere Zufälle / wie wir gemeldet / allda verursachet.

Die Verbedeutung von den Blattern richtet sich nach der unterschiedenen Natur / die wir jetzt erklärt haben. Wann wann das Fieber schlecht / und daß dasselbe nachläßt / in Vergleichung / nachdem die Blätterlein heraus gehen / wann diese nicht in gar grosser Menge / und sie in kurzem zeitig und weis werden / so ist es ein gut Zeichen : wann aber das Fieber gleich Anfangs starck / und von Tag zu Tag heftiger wird / mit grossen Engen des Athems / und andern Zuällen / nach der Maß / in der die Blätterlein heraus fallen / wann sie in grosser Anzahl schwarz / flach / trucken und ohne Exterung / so ist es ein Zeichen zum Tod : aber das seynd die Kinder nicht in so grosser Gefahr / als alte Leute / weil diese Kranckheit sich zu desselben Alter und Natur schicket / und daß sie eine lictere und weichere Haut haben / durch welche solche Materi leichter heraus zu treiben / als an andern / so dieselbe gar fest / und die Schweiß-Lochlein nicht so offen haben.

Die rotthe Flecken betreffend / so sind diese niemals so gefährlich als die Blattern / um willen / daß ihre Materi / wegen ihrer Subtiligkeit viel leichter und viel fertiger ausdampffet. Sie haben gemeiniglich in drey oder vier Tagen ihr Ziel / bey dem Ausgang jemal die Blattern darzu schlagen / so dann macht / daß man oft / wie wir gemeldet / Anfangs eine für die andern hält / zu welcher Zeit sie fast einander ähnlich scheinen.

Die Cur der Blattern bestehe Stück für Stück / in der Macht und Kräfte der Natur / die versuchet / eine Austreibung derselben bößartigen Feuch-

Feuchtigkeiten zu machen. Westwegen man ihr helfen muß / dieselbe / so gut man kan zu zähmen / und die Natur zu stärken / daß sie des Wercks / so sie sich unterfangt / Ausgang gewachsen sey / anbey wol Achtung gegeben / daß man sie von ihrer Würckung nicht abwendig mache / durch einige Aderlässe / außser der Zeit vorgenommen / oder eine zur Unzeit eingegebene Arzney. Dieser Kranckheit abzuhelfen / mag man erlich dran seyn / daß das Kind eine gute Lebens-Regel halte / die so seyn soll / daß es keine dicke Nahrungs-Mittel / während der Zeit genießet / sondern nur lautere / als da seynd Supplein von Kindfleisch und Geflügel / man mag ihm auch geben ein wenig gute Sulzen. Sein Trincken sey ein gestöcktes Wasser / von ausgeklaubter Gersten / Scorzoneria Wurzel und Süßholz / worinn man kan aufwallen lassen etliche grosse Rosinen. Wann das Kind noch an der Mutter trincket / so soll man ihm einige Brühe nicht geben / biß es allerdings geheilet: und weil es so dann wegen seiner jungen Tage offtermals einige Arzney / oder andere Nahrungs-Mittel / dann einer Mutter-Milch / durch den Mund nicht einnehmen kan; so mag sie selbst eine gute Lebens-Regel halten / um dieselbe zu erhalten; sie soll das Kind nicht an die Luft tragen / sondern es in einer wolverwahrten Stuben / darinn es nicht gar zu warm noch gar zu kalt sey / behalten. Dann der gar zu warme Luft schwächet außs äußerste / indem er eine starcke Zertrennung und Verstopfung der Geister macht. Und der kalte Luft treibet die Feuchtigkeiten zuruck in den Leib / und verhindert / daß die Blattern nicht können heraus schlagen. Man will sonsten haben / daß das Kind liege in einem Bett / mit rothen Umhängen be-
 Do v hängets

hänget/weilen diese Farbe die Feuchtigkeiten gemel-
niglich von innen heraus locket: dieselbe schadet aber
bißweilen den Augen / und entzündet sie wegen ihrer
Lebhafftigkeit / worzu auch immer ein starcker Fluß
in dieser Kranckheit schlägt/weshwegen ich dafür hal-
te/das ein wenig anmuthigere Farbe / sie möge seyn
wie sie wolle / dieser vorzuziehen seye / aber es ist all-
der Brauch. Der Schloff des Kindes sey mäßig/
damit/wann vermittelst dessen die Feuchtigkeit besser
verkocht/und verdauet/das Herausfallen der Blat-
tern desto leichter von statten gehe. Es soll auch nicht
biß zum allerweil schlummern kommen / dann das
wäre ein Anzeigen einer erligenden Natur / der
Bauch soll ihm immer etwas offen gehalten werden/
mit Clystierlein/um die Leibs-Abgänge von dar aus
zuführen im Fall sie zu lang wolten stecken bleiben.

Wann aber bey den Blattern Anfangs ein
starck Fieber/ mit einem schweren Athem/ und ander-
re Zufälle seynd / so ist das Haupt-Mittel die Ader-
lässe obwol der mehrertheil Weiber / die der Sache
nicht erfahren / drauf schmahen / und nicht zugeben
wollen/das man das an ihren Kindern thue/sich ein-
bildend/die Blattern würden dadurch an ihren Aus-
schlag verhindert. Und wann sich auch begibt/das
Kinder / denen man Aderlässe gebrauchet / sterben/
wann es schon wegen Hefftigkeit und Unart der
Kranckheit geschicht / so unterlassen sie nicht / die
Schuld der Aderlässe beyzumessen. Es ist aber
gar gewiß/das diß Mittel sehr viel fruchtet / in den
ersten Tagen der Kranckheit. Dann vermit-
telst dieser alle Feuchtigkeit erfrischet / und wann die
Fülle davon ausgeführet / die Natur das Hinter-
stellige desto besser regieret und beherrschet. Was
das purgieren anlanget / so darff man diß zu An-
fang

fang nicht gebrauchen / es möchte sonst durch die Austreibung/die solche an den Feuchtigkeiten verur- sachte die Natur von ihrem Werck abgewiesen/und dasselbe zu verbringen verhindert werden. Zum End aber kan man sich derselben mit gutem Zug bedienen/ um dasjenige / was irgend unreines möchte zuruck geblieben seyn/auszuführen/ damit sich dieser hinter- stellige nicht auf einig Glied werffe/und daselbst übel ärger mache.

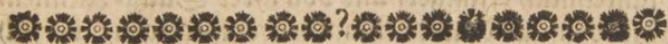
Inzwischen aber diesem allem / mag man zu weilen gebrauchen andere Sachen / die das Herz stärken können; als da seynd Krafft-Mittel/ nicht zwar von der Art solcher vermeinten Herz- und The- riac-Wasser/ deren man sich gewöhnlich bedienet/ die vielmehr taugen zum Brechen-machen / als daß sie das Herz stärken solten / auch nicht derjenigen Pulver/von Perlen und Bezoar / und andern der- gleichen abgeschmackten Sachen / an die man ohne einige Vernunft den Aberglauben hat/ sie setzen von absonderlichen Kräfften zu diesem Handel/ die recht- schaffne aber und heilsamste Herz-Mittel sind/ erst- lich die Athem-Fangung eines gesund und reinen Luftts/und gute Nahrungs-Mitt: /neben mäßigen Gebrauch solcher Sachen die dem Magen annehm- lich / und ihn ermuntern und stärken : desgleichen seynd die Syrupe von Limonien und Granaten/ver- mischt mit Kinder-Balsam/oder mit ein wenig wol- gewürktem Wein / so ist da ein Herz-Mittel über alles Herz-Mittel. Wan das Fieber nicht gar starck / und das Kind noch an der Mutter hanget / so ist ihm die einige Milch über alles miteinander.

Was anbelangt die Mittel / so man auswen- dig überschlägt / das ist mit den Blätterlein umzu- gehen / so ist das beste/ man lasse die Natur machen und

und helffe ihr/wie wir gemeldet: und damit die Blättern desto leichter zeitigen / so bald sie beginnen sich sehen zu lassen / das dann ist gegen dem dritten oder vierdten Tag/ so mag man sie alle / sonderlich die im Gesicht/ schmieren mit süß Mandelöl/ dieselbe angestrichen mit einer drein-getunckten Federn. Einige mischen darunter ein wenig Chrysam; andere gebrauchen nichts als frische Butter / und einig alten und etlichmal in Rosenwasser zerlassenen und gewaschenen Speck/ wol in einem marmelsteinern Mörsner durcheinander gerührt/womit sie dieselbe schmieren bis zur völligen Heilung. Und wann die Blätterlein wol zeitig / daß man erkennen kan / wann sie weiß / und an dem darzu schlagenden Zucken / so gemeinlich um den neunnden Tag ankommt / so mag man die etwas grössere aufstechen/ daß die Materie könne herausgehen/ damit durch ihr allzulang Hinterhalten/dieselbe nicht zu erscharren/und gar zu tieff in die Theile einzufressen kommen. Das kan nun geschehen mit einer gülden oder silbernen Nadel/ oder sie abgekoyt mit einer spizigen Scheer: worauf man um sie auszutrucken/das Gesicht schmieren kan mit einem Sälblein gemacht von frischem Chrysam/mit weisser Kreiden angemischt/ mit diesem Mittel gehalten / bis daß die Rufen allerdings abfallen / alle Tage zu frühe und zu Abends wieder verneuert / oder man kan solches thun mit dem Rosen-Sälblein/mit ein wenig rein-gepulvertem Bleyweiß vermischet.

Um zu verhüten / daß die Blätter keinen starcken Fluß in die Augen kommen machen / ist gut/ wann man Anfangs ein kühlend Mittel gebrauchet/ so da / indem es mählich zuruck treibet / denselben vertreiben kan. Man bedienet sich insgemein des Rosen-und Begriech-Wassers/ zusamm vermischet/ mit

mit deme man sie von einer Zeit zu der andern bachelst. Der mehrertheils Weiber / thun dazu ein ein wenig Saffran / den sie drinnen einweichen: wegen seines starcken Geruchs aber / wolte ich lieber die Wasser nur allein gebrauchen. Der Säugammien Milch ist gleicher massen sehr gut / der Schmerzen darmit zu stillen. Man muß auch von einer Zeit zu der andern bedacht seyn / dem Kind die Nasen zu vffnen / damit es desto leichter Athem holen könne; so man thun kan mit kleinen Bickeln von reiner Leinwad / und ihm den inwendigen Hals / an dem sie immer heisser seynd / geschlacht zu machen / kan man ihm eingeben ein wenig Veil-Safft / vermischet mit einem Kinder-Balsam / um die Schleimfeuchten / die sich da anhängen / abzulösen / kan man ihm geben ein wenig Lemoni- und Granaten-Safft / oder ein Burgelwasser / von Essigwasser; für ein kleines Kind aber mag die einige Milch gnug seyn. Nun wollen wir besehen die Weiß / wie man mit dem Kind / es an der Buhl-Seuch / insgemein die Franzosen-Kranckheit genannt / zu curiren / während der Zeit es noch an der Brust hanget / verfahren müsse.



Das Vier und dreißigste Capitel.

Von der Cur der Franzosen-Kranckheit kleiner Kinder.

Wann die Blattern / von denen wir geredt / ist eine Säug-Kranckheit / so ist sie es das selbe gemeiniglich nicht als in Ansehen des Kinds. Dann sie schwerlich an grosse Leute / indem sie miteinander umgehen / Kommt / aber mit den Fran-

Fransosen-Blattern hat es kein solche Beschaffenheit/ als der Gift dermassen schädlich/ und so leichtlich aufzufangen/ daß ein einig Kind/ so mit diesem Unkraut behaftet/ dasselbe (wie man vielfältig erfahren hat) gangen Geschlechten/ und so wol Alten und Jungen anzuhengen/ geschickt ist. Es ist ein erbärmlich Thun/ wann man siehet die arme junge unschuldige Kinder an den Brüsten mit einer so abschaulichen Kranckheit behaftet/ die da/über daß/ sie dieselbe die Straff der Sünden/ derer sie doch nicht schuldig/tragen/sie noch darzu öftermals von einem jeden aus der Acht/ja von selbst ihrer eignen Mutter/ in einem so erbärmlichen Stand verlassen zu werden/ macht.

Dies so mit diesem Unheil/ bey so jungen Tagen/ behaftet/haben es entweder mit sich/aus ihrer Mutterleib gebracht/ so daraus abzunehmen/ wann dieselbe damit angesteckt/ und wann/ indem sie auf die Welt kommen/ Blätterlein und Geschwärlein an vielen Theilen ihres Leibs/und sonderlich am Bauch und gegen dem Hindern/ und zwischen dem dicken Fleisch/ wie auch am Kopff/ oder haben dasselbe erst hintennach erlanget/ und von ihrer Säug-Ämmer/ die ebenfalls damit behammelt/empfangen; da sich dann die ersten Trifften werden sehen lassen gegen den Mund des Kinds/an welchen Geschwärlein kommen werden/von wegen der Schärffe der bösen Milch die es sauget/die da/indem sie ihm zur Nahrung gedeyen soll/ nicht ermangeln wird/ nachgehends dieses Gift allen andern Theilen seines Leibs anzuhengen.

Es ist sehr schwer/ die Kinder/ so diß Unkraut mit auf die Welt gebracht/ darvon zu curiren/ und sterben sie fast allezeit gar eine kleine Zeit darnach/ darum/ daß sich ihr gang Bestand- Wesen nicht wie

wieder kan zusammen klaben / indem es zum Grund
 einen so bösen Anfang hat. So da ist das Geblüt
 der mit einem solchen Gift angestecten Mutter / aus
 deme sie gezeuget / gebildet und ernähret worden seyn.
 In Ansehung aber derjenigen / die sie nur von ihrer
 Säug-Ammen bekommen haben / ist vielmehr Hoff-
 nung / und leichter dieselbe zu heilen. Alldieweil
 das Gift der schlimmen Milch / indem es sich von
 Anfang nicht mit alle seinem Bestand / Wesen / in die
 Gefässe des Kindes seines Leibs einflüchtet / noch eine
 so grosse Verwüstung anrichtet / als in einer andern
 Gelegenheit / allwo das Geblüt / davon es seine
 Nahrung / nur so lang / als es in Mutterleib / gehabt /
 ihm zugebracht worden / und sich ausgeußt / so wie es
 in allen Theilen seines Leibs ist. Dann da ist nur
 das ganze Keine von solchen blattrichten Geblütes /
 oder / noch rechter zu sagen / das wenigste Unreine / so /
 nachdem es in dem Magen in Speißgrüße verwech-
 selt / und durch die Därmer von dem größten Theil
 seiner Abgänge gereinigt worden / indem es sich
 nachmals / mit den Geblüt-Hauffen vermendet / das
 selbe kan alteriren / und verwüsten / durch die schlimme
 Eigenschafft / die immer in ihr stecken bleibt / ohnge-
 acht den unterschiedlichen Bereitschafften / die es
 empfangen hat. Jedoch ist das Kind / so das Un-
 kraut von seiner Säugammen bekommen / nimmer-
 mehr zu curiren / so lang es an derselben saugen wird /
 weiln ihr Milch immer zu angestectt ist / mit einer sol-
 chen Verwüst- und Vergiftung / und ist das ärgste /
 daß / indem man ihm eine andere gibt / wie man doch
 zu thun schuldig / um dasselbe zu curiren / es grosse Ge-
 fahr ist / daß es derselben solche Säug-Kranckheit
 nicht auch anhencke.

Man kan insgemein sagen / die Heilung der
 Frau

Franken-Blattern sey gar schwer / bey allen kleinen Kindern / die noch an der Brust liegen / um willen / daß / wegen der Schwachheit ihres Alters / ihnen alsdann nichts einzubringen ist / oder sie vertragen können / als mit höchster Gefahr ihres Lebens. Wäre solchem nach zu wünschen / daß man durch ein Besmäntel-Cur könnte aufschieben / dieselbe vom Grund zu heilen / bis daß sie zu drey oder vier Jahren kommen. Gleichwie es aber deren viel gibt / die zu Grund giengen / ehe dann sie nur das erste oder andere Jahr erreichten / weil solche lose Kranckheit immer um sich greiffen thut / und daß ihre Zufälle viel leichter eine Eindruckung in ihren Leib machen / von wegen ihrer Zartheit und Weichen / als in derjenigen ihren / die älter von Jahren seynd / so muß man jemal zu der Zeit / sich dero Cur unterstehen / wann schon das Kind noch an der Brust sauget. Dieses Fürnehmen ist zwar alsdann gefährlich genug; man ist aber gezwungen / sich dazu entschliessen / wann keine Hoffnung / noch einig Ansehen / daß es anderer Gestalt könne darvon kommen. Aber sehet da das Mittel / so man für die Hand nehmen muß / diß zu vollziehen.

Vor allen Dingen muß man dem Kind ein andere Säugamme annehmen / wann die eine mit eben diesem Safft befleckt wäre / um ihme eine zu geben / dero Milch wol gereinigt sey / und wann dem nit so wäre / daß man ihr zur Adern ließe / und sie zu dem End purgirte / nachdem es erfordert würde. Der mehrer Theil wollen / damit die Milch arzneulich sey / daß die Säugamme / die ganze Cur-Zeit des Kinds durch / gebrauche ein Theriac-Wasser / und einen Schwitz-trunck. Aber über dieses / daß ich glaube / diese Sachen werden wenig Würckung haben / so fürchte ich / sie möchten / indem sie ihm die Milch erhitzen / dem Kind

mehr

mehr Nachtheil bringen/ an statt/ daß sie ihm etwas
 nutzen sollten/ und wolte ich lieber nun/ daß sie ihres
 Theils eine gute Lebens- Art in acht nehme / so die
 Milch temperiren und erkühlen könnte. Und/ damit
 sie das Unkraut nicht selbst ergreiffe / so wäre gut/
 daß sie die oberste Wärsen ihrer Brüste waschete
 mit Wein / jedesmal / so oft das Kind getruncken/
 und daß sie sich von emer Zeit zu der andern purgire/
 und den Leib zu reinigen/ und wenige Beschaffenheit
 zu haben/ solche Seuche anzunehmen.

Es seynd aber zum öfftern diese arme also geplagte
 Kinderlein so unglücklich/ daß keine Säug- Am-
 me zu finden/ die sich ihnen ihre Brüste zu geben/ in
 Gefahr setzen will/ daß sie die Kranckheit nicht auch
 darvon tragen. Auf solchen Fall thäte Noth/ man
 erwöhle eine/ die Milch vollauff hat/ und dero Brüs-
 ste gar leicht rinnen / damit wann man dieselbe nur
 druckte/ die Milch gnug heraus/ in des Kinds Maul
 zu seiner Nahrung flösse / oder daß wann man von
 denselben in ein Gefäß zöge / sie das Kind mit einem
 Löfflein davon nehmen / und abschlingen lasse/ oder
 sie kan ihm off geben ein zusamm aerollt Zuchlein
 in die Milch gedunckt / an dem sie es nachmals saug-
 en lasse. Des gewissen aber zu spielen/ damit das
 Kind einige Säug- Ammen nicht können zu Scha-
 den bringen / und sich solcher Sorg ledig zu machen/
 wird das beste seyn/ daß man das Kind an einer jung-
 gen Ziegen saugen lasse / die mit Fleiß von guten
 Kräutern/ und andern tauglichen Sachen fresse/ da-
 mit die Milch desto besser davon sey.

Was das Kind anbelangt / so ist gewiß / daß
 es nimmermehr von den Blattern / die eingewur-
 zelt / kan curiert werden/ dann durch den Gebrauch
 derer Arzneyen / in welcher Gemenge der Mercuri-
 us kommt/ als der biß hieher für das wahre Wi-
 dergifft

der gift dieser Kranckheit ist erkennet worden. Weßwegen / nachdem man ihm zur Ader gelassen / und er purgiret hat mit dem Rosen und Begwardten Syrup / man ihm machen wolle / (wann es seine Kräfte leiden) leichte Schmierungen von Salben Mercurio, damit man ihm nur die Blätterlein und die Geschwärelein bestreiche / welches / wann man nach und nach thut / und solche Schmierungen wiederholt / so mag man ihm auch verschaffen einen Geißerfluß das nicht fast unempfindlich seyn muß / aus Besorg / es möchten die erregte / und Hauffenweiß gegen den Mund getriebene Feuchtigkeiten ihn sonst gar zu sehr auflaffen machen oder verdrißliche Geschwäre da verursachen / die das Kind am saugen hinderten. Beswegen dann die Salbe nur ein wenig Mercurii in sich haben darff / und ist besser / man gehe mit der Heilung ein wenig länger um / als daß man sich übereile / und doch nichts ausgerichte. Zu diesem End mag man / nachdem einer oder aufs meißt zwo leichte Schmierungen gebraucht worden / fünf oder sechs Tage lang damit innen halten / um zu erfahren / biß auf welchen Grad das Kind davon werde können bewegt werden / worauf man sich nach der Wirkung derer ersten richten kan / ob es nöthig / dieselben zu wiederholen / und in welchen Eingebewicht / das sich so eigentlich nicht beschreiben läßt / weiln alle die Leibsgehalte der Kinder / auch wie der Männer ihre unterschieden seynd / unter welchen einige vielmehr von einer einigen Schmirung kosen werden / als andere von sechs naheinander. Es ist aber in diesem Fall sich nicht so sehr zu befahren / man möchte der Sach zu wenig als zu viel thun. Dann man kan das Gewicht wol leichter wiederholen / oder verstärcken / wann dasselbe das erstemal nicht starck genug gewesen

fen wäre/als daß man seine Würckung/ wann sie zu starck/ könnte inhalten.

Man kan auch an statt des Schmierens/oder mit demselben/das Kind einwickeln in ein wenig mit dem Mercurio beräucherte Bindeln/und/ was anlangt die Geschwäre/die ihm an den Mund kommen werden/ mag ihm seine Säugamme denselben waschen mit Gersten-und Odermennig-Wasser darein gemischt ein wenig Rosen-Hönig/ oder Bermuth-Syrup/mit weissen Wein/ihme den Geiffer/der sich dahäuffet/zum offtern abgepukt Um welchen desto leichter von sich bringen zu können/ mag man es auf die Seiten/ und nicht auf den Rücken legen/ damit wann ihm dasselbe Geschwürffe in den Magen/ oder auf die Brust siele/ es von demselben nicht ersteckt würde. Man mag es auch wol warm halten/ und nicht an den Luft tragen. Über des wachsam gesehen auf die Würckung der Arzney/ die bey so gestalten Sachen/ allein durch den vernünftigen und erfahrenen Wund-Arzt geführet und einem jeden zu seinem Gutdüncken überlassen werden soll.

Der gemeine Gebrauch die Salben zu machen ist/ daß man nimmt ein Loth Mercurii, den mag man rein von seinem Urrath säubern/ indem man ihn etlich mal durch ein doppelt Tuch zwinget: worauf man ihn in einen Mörsler mit 2. Loth Schweissen Schmalz so lang und viel abreiben wolle/ daß er allerdings wol darein verschlossen sey. Diß geschehen/ nehme man ein halb Loth dieser Salben/ zu einer jeden Schmirung/ und mehr oder woeniger/ nachdem das Kind starck/ und zum Geiffern beschaffen scheinen wird/ womit man förderst die Blätterlein und Geschwäre/ wie gemeldet/ schmierem kan, Pigras beheurvet selbst/ er habe gesehen

es grad an das Tags- oder das Liecht auf dem Leuchters / oder ins Feuer sehen könne / aus Besorg/wanns auf den Seiten lige / es die Augen mit immer zu dahin wenden thue / welches wann es thäte / sich sehr zu befahren / daß es nicht schiecklend würde. Paulus von Agina, wie auch Paræus, wollen / man könnte deß schiecklenden Kinds Gesicht wieder grad und ein richten / wann man ihm an das Angesicht macht feste Larven / an der nur zwey Löchlein / grad gegen den Augen / durch welches es sehen könne / so dann machen werde / daß wann das einiges Liecht nicht ansichtig / als durch diese Löcher es veranlaßt werde / das Gesicht alleweil gegen demselben Ort zu halten. Durch welches Mittel sich die Augen wieder fest in eine grade Stellung richten / und von der übeln Gewohnheit / die sie auf die Seiten zu sehen bekommen hatten / nach und nach ablassen werden. Dieser Rath scheint / den Ansehen nach / gut zu seyn / ich halte aber darfür / der Gebrauch desselben werde dem Kind übel zu statten kommen / indem über das / wann die Falbe nur ein wenig verrückt würde / oder auf eine Seiten / es sey wie es wolle / wanckte / daß die kleine Löchlein nicht allerdings in gerader Zeil mitten auf die Augen überein treffen / das Gesicht mehr dardurch könnte verschelgt werden.

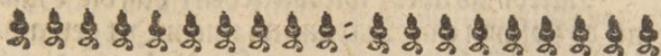
Um zu verhüten daß das Kind nicht krumm und buscklicht / oder hincckend werde / soll ihm die Säug-Amme das Leiblein in ein fein grades Lager einsetzen / und ihm die Armlein und Beinlein fein grad ausstrecken / und die Binden bald auf eine Seiten bald auf die andere wenden / damit / wann sie es immer auf einer Seigen wicklet / die Theile kein böse Krümme bekommen. Wann man es in sein Wiegen bettet / so wolle man es recht auf den Rücken / und ja nicht krumm legen / oder wie eine Sichel tragen /

und vor allen Dingen/ wann ihn die Säug-Nimme auf dem Arm hat/ soll sie es bald auf eine/ bald auf die andere Seiten nehmen. Dann wann sie ihm die Beine in alleweil auf eben eine Weis an sich druckte so wäre grosse Gefahr dabey/ daß sie dieselbe nicht am End krumm machte/ und diß ist oft die ewige Ursach/ warum wir sehen/ daß viel Kinder ein schelg Bein/ und eins mehr als das andere/ herauswärts haben/ zumaln grad an dem Knie/ worauf der mehrer Theil Säugammen nicht Achtung geben/ da doch so viel dran gelegen.

Wann die Theile einige üble Gestalt an ihrer Bildnuß haben/ so kan man dieselbe wieder zu recht bringen/ mit Gebänden und Bauschen an den nothwendigen Orten gemacht/ umb dieselbe im Stand zu erhalten/ so lang das Kind gewickelt wird: darnach wann es ein wenig erwachsen/ so kan man sich bedienen kleiner Stifflein/ von einem etwas steiffen Leder/ mit welchen man ihm die Beine grad richten kan/ und wann es nichts wär/ als der Fuß/ der sich auf ein Seiten mehr als auf die andere gewendet hätte/ so mag man sich mit Schuhen behelfen/ die etwas höher an den Sohlen/ den nothwendigen Orten zu seyen um ihn auf die Seiten gegen über hängen/ und gewend zu machen Wann die Brust oder der Ruck grad verstelllet/ so kan man den Gebrechen/ wo möglich/ ersetzen/ oder zum wenigsten verhindern daß er nicht grösser werde/ und der Mangel verborgen bleibe wann man des Kinds Kleider füttert mit Schindeln/ Fischbeinen und Vlech/ an Orten/ wo es der Wundt-Arzt wird für gut ansehen/ die übelgestalte Theile wieder einzurichten/ und ihnen eine bessere Gestalt zu geben.

Nachdem wir biß daher gemeldet von denen gemeinsten Kranckheiten der kleinen Kinder/ so ist unvonn

unbonnöthen / diß Orts eine weitläufftigere Beschreibung davon zu machen. Dann was die andern / von denen wir geredt / anbelangt / wie dieselbe ohne Unterscheid allen Gattungen von Alter können begegnen / so haben sie / nichts absonderlichs / so wohl wegen ihrer Erkändnuß / als wegen ihrer Heilung / es sey dann wegen der Zartheit und Niedligkeit ihrer Leiber. Haben wir also nur noch übrig / um unserm Vorhaben ein End zu machen / daß wir zu erkennen geben die nothwendige Bedingungen bey der Wahl einer guten Säug-Ammen.



Das Sechs und dreyßigste Capitel.
 Von der nothwendig-erforderten
 Bedingung/bey der Wahl einer guten
 Säug-Amme.

Die erste und vornehmste von allen Eigenschaften/die zu einer guten Säug-Ammen erfordert werden / ist/ daß sie sey die eigene Mutter des Kinds/ so wol wegen der Zusammenschickung eines gegen des andern Temperaments/ als darum / daß indem sie vielmehr Lieb zu ihm trägt/ sie auch eine viel grössere Sorg für ihn hat/ als eine entlehnte Säugamme/ die ihren Säugling nur mit einer erdichten und heuchlerischen Lieb meinet/ die zum Zweck und zum ganken Grund nichts hat / als die Hoffnung der Vergeltung/so sie vor ihre Mühe zum Niedlings-Lohn erwartet. W.ßwegen dann die rechte / obschon nicht so gar gute Mutter/ je und allzeit einer fremden vorzuziehen ist. Gleichwie sich aber zum öfftern begibt / daß sie selbst ihr Kind nicht säugen

saugen will / oder nicht kan / es sey nun / um ihren
 Balg starck zu behalten / wie alle Frauen von hohem
 Stand / und der mehrer Theil der Burgers Weis-
 ber thun : oder darum / daß ihr Mann selbst ein solch
 Gedreng nit zugeben will / noch sehen kan / oder wollet
 daß sie so unpäßlich und übel beschaffen / daß sie nicht
 darzu deschiectt ist / da muß man dann ein übriges
 thun / und dem Kind eine andere Säug-Amme für
 sie annehmen / um ihren Mangel zu ersetzen / die mag
 man dann dem Kind so anständig / als immer mög-
 lich / auslesen.

Allerdings aber / wie wir sehen / daß die Bäu-
 me / ob sie schon einer Art / und an einem Ort gewach-
 sen / wann sie hernach in unterschiedliches Erdreich
 versetzt werden / Früchte unterschiedlichen Ge-
 schmacks herfür bringen / von wegen der Nahrung /
 die sie von dar an sich ziehen / also hanget gleicher
 Weiß / die Gesundheit der Kinder / und zum öfftern /
 auch eben ihre Gebärden / ab der Nahrung / die sie bey
 denselben Herkommen empfangen. Dann was die
 Gesundheit des Leibs anlanget / so weiß ein jeder /
 daß dieselbe übereinkommt mit den Feuchtigkeiten /
 davon alle Theile ernehrt und unterhalten werden /
 welche Feuchtigkeiten immer etwas haben von der
 Natur der Nahrungs-Mittel / aus denen sie erzeugt
 worden Die Gebärden betreffend / so folgen dieselbe
 gemeiniglich aus dem Temperament / welches auch
 herstammet von der Eigenschafft der Feuchtigkeiten.
 Woraus dann erfolget / daß wie die Säug-Ammen
 seynd / also auch das Kind wird werden können / ver-
 mittelt der Nahrung / die es von derselben anzeucht /
 und wird es / indem es an ihr sauget / zugleich mit der
 Milch die Gebrechen ihres Leibs und ihres Gemüts /
 in sich saugen. Das erweist sich nun noch eben so
 leichtlich an den Thieren / die man von einer fremden
 Mutter

Mutter unterhält / Dann die haben immerzu etwas von demjenigen / das sie säuget / an sich / so wol/ der Natur nach mehr oder weniger wild / als nach der Stärcke und Schwächen des Leibs / wie man sehen kan an dem Exempel der jungen Löwen/ die man zahm macht / wann man sie an einem heimischen Thier/ als an einer Kuh/ oder an einer Eselin / oder einer Ziegen saugen läßt / da hingegen ein Hund wol viel wilder und töller seyn wird wann er von einer Wölfin ernehrt worden ist.

Die nothwendige Bedingungen an einer guten Säug- Ammen / nimmt man gemeinlich von ihrem Alter / von der Zeit / und von den Umständen / wie sie ihres Kinds gelegen ; von der guten Beschaffenheit aller Theile ihres Leibs / und sonderlich der Brüste ; von der Natur ihrer Milch / und endlich von ihren guten Sitten und Gebärden.

Was ihr Alter anlangt / so ist das tauglichste von 25. Jahren bis in das 35. igste / weiln / während dieser Zeit / das Weib am gesundsten / und am stärck und kräftigsten. Sie taugt nicht so wol unter den 25. Jahr / weil ihr Leib / indem er alsdann seine Abmässungen noch nicht alle erhalten / nicht stärck genug seyn kan / und über 35. weilen sie das Geblüt nicht in so grosser Menge / sie auch nicht Milch genug ein Kind zu ernehren / haben kan. Jedoch seynd etliche Weiber gültig / gute Säug- Ammen von ihrem 20. igsten und andern Jahren an / bis in das vierzigste / aber gar selten über oder unter diesen beeden Altern.

Der Zeit und der Umstände wegen / wann und wie sie gelegen / muß sie aufs wenigst ein Monat / oder 6. Wochen des Kinds seyn / damit ihr Milch allerdings gereiniget sey ; angesehen alsdann ihr Leib von den Schwierungen / die auf das Kind haben folgen /

Gereiniget/und die Feuchtigkeiten keine Aufwiegung mehr/die ihnen dasselbe verursacht hätte/empfinden. Daß es auch nicht mehr als fünff oder sechs Monat sey/damit sie des Kinds Unterhalt könne hinausführen/ohne daß man bemüssiget werde/über einige Zeit ihm ein andere zu schaffen; es soll ihr kein Kind abgangen seyn / sondern sie solle auf der Zeit mit einem lebendigen/frisch und gesunden Knäblein niederkommen seyn. Dann das ist ein Anzeichen einer guten Leibs Bewandnus/und daß es auch ihr zweytes oder drittes Kind/damit sie desto besser abgerichtet sey/ihren Säugling zu regieren/ durch die Erfahrung/ so sie in der Sach hat.

In Ansehung der guten Beschaffenheit ihres Leibs / so ist es die / worab das Vornehmste / und fast das übrige alles hanget. Insgemeinist vonnöthen/daß sie sey frisch und gesund/un eines guten Gehalts/ohne daß sie mit einiger Kranckheit behaftet/ daß sie geboren von Eltern/die niemals am Nieren oder Blasen-Stein gelegen seynd/die nichts mit dem Podagra/mit Kröpfen/ mit dem Gefraiß/ oder einigen andern erblichen Kranckheiten zu thun habē/daß kein Mahl/ noch der geringste Argwohn der Buhl-Geuch an ihr sey; daß sie nicht kräftig/nicht rüudig/nicht schädig/oder sonst unflätig von dergleichen Natur sey / daß sie starck / damit sie dem Kind wachen/warten und pflegen könne/in alle dem/was ihm vonnöthen; daß sie einer mittelmässigen Leibs-Gestalt/ das ist / nicht zu groß / und nicht zu klein / nicht zu fett und nicht zu dürr / weil der Leib / so von einer solchen natürlichen Zusammenstimmung ist/seine Verwaltungen / aufs fertigst und vollkommenste thut und verbringt / und gleichwie man im Sprichwort sagt : Das Mittel ist das Beste in allen Sachen. Vor allen Dingen aber/soll sie nicht mit einem Kind

schwan-

schwanger gehen; sie soll seyn einer bluthafften Com-
 plexion / welches man erkennen kan aus ihrer röth-
 lechten Farb/ nicht rothhaarig/ sondern auf weiß ge-
 neigt/eines kernigen und nicht delcigtigen Fleisches; sie
 soll auch ihre Monatblüe nicht haben/dann das wä-
 re ein Anzeigen/das ihr Geblüt gar zu sehr erhitzet; es
 sey von ihrer Complexion / die also / oder von einiger
 Lieb-Neigung/oder anderer Gestaltzebener massen
 soll sie nicht mit dem weissen Fluß behafft seyn/ange-
 sehen/ solche Überflüssigkeiten ein Anzeigen eines bö-
 sen Leibs-Gehalts sind. Sie soll nit seyn ein Noth-
 kopff oder Kopfmucker; sondern sie soll seyn schwarz
 oder kestenbraun von Haaren/wolgestaltet von Leib/
 derer die Kleider wol anstehen/hüpsch von Angesicht/
 munter und lächsend von Augen/eines geraden Ges-
 ichts / die Zähne gesund und weiß / ohne das einige
 heftlich oder faul/damit ihr der Mund nicht übel rie-
 che; ihrer Stimklang sey anmuthig/damit das Kind
 ein Freud daran habe; so soll sie auch haben eine feine
 zierlich und freye Aussprach im reden/ damit sie ihm
 keinen bösen Laut gebe. Man soll sich wol vorsehen/
 das sie nicht übel rieche/wie dann gemeiniglich ist die
 rothhaarig/un wol auch einige/die ganz schwarz von
 Haaren/und schneeweiß an der Haut. Dann ihre
 Milch ist hitzig/ scharff und stinckend/ wie auch eines
 gar üblen Geschmacks; sie soll keinen reichenden A-
 them haben/wie die/so ein stinckende Nasen hat/oder
 etliche verdorbene Zähne / wie wir gemeldt / darum/
 das die Säug-Nimme/ die das Kind immer alleweil
 kisset/ ihm die Lungen nicht anstecke/indem sie es ih-
 ren wüsten Athem oft in sich hauchen macht; sie soll
 hüpsch breite Brüste haben / damit sie eine sattsa-
 me Menge Milch in denselben behalten und Fechen
 könne; doch ohne das sie gar übergroß; die sollen
 seyn

seyn ganz und ohne Narben/von einigen Geschwären / die sie irgend möchte dran gehabt haben / herkommend; sie sollen seyn fein kirnich und befleischet und nicht veislicht und schlotterend / damit ihre natürliche Wärme davon desto stärker sey. Die Brust der Säug-Nimmen sey bereit/darum/das/ wann sie also die Milch mehr Raum hat / wol zugericht und verkocht zu werden / und daß eine weite Brust anzeigt eine Menge lebhafter Wärme. Anlangend die Brustwårzen/ soll sie dieselben haben wolgestaltet; das ist nicht gar zu dick / noch zu hart / noch zu ballicht/ noch gar zu tieff darinnen steckend / sondern daß sie ein wenig heraus stechen / und einer mittelmässigen Dicken und Kerns seyen/wol durchbrochen mit viel kleinen Löchlein / daß sie desto besser anziehen seyen / damit sich das Kind nicht gar zu sehr die Milch heraus zu bringen bemühen dorffe/ wann es an denselben saugt/ und sie mit seinem Maul zusammen druckt.

Wann die Säug-Nimme alle gute Eigenschafften/ die wir jezund erzehlt / was alle die Theile ihres Leibs anbelangt / so hat man sich fecklich drauff zu verlassen / daß ihre Milch allerdings müsse wol beschaffen seyn. Das man dann erkennen kan fürs erst an ihrer Menge / die soll so seyn / daß deren genug/das Kind zu unterhalten; sie soll aber auch nicht seyn übermässig / damit / wann das Kind dieselbe nicht alle genießen kan / sie nicht in den Brüsten zu gerinnen / oder sich zu entzünden komme / wann sie gar zu lang da stecken bleibt. Jedoch ist besser/ sie habe dero zu viel als zu wenig. Dann sie kan das Übermaß wol ein ander Kind ausziehen lassen. Sie soll von einem guten Bestand-Wesen / und mittelmässiger Dicken/das ist: nicht gar zu wasserig / noch gar zu stocket seyn: das kan man nun leicht

leicht erkundigen / wann / indem die Säug-Amme/
 etliche Tropffen davon auf die Hand rinnen / und
 diese nur ein wenig unter sich hangen läßt / dieselbe
 alsbald abschleift. Das ist dann ein Zeichen / daß sie
 gar zu wässerig / und nicht saftsam gekocht ist. Wann
 aber die Tropffen hangen bleiben / unabgeronnen /
 von der untersch geneigten Hand / so ist es ein An-
 zeigen / daß sie gar zu grob und zu zähe. Die beste
 ist diejenige / so eines Mittel-Bestands / zwischen
 beeden so ganz saftsam abschleift / nachdem man
 die Hand neigt / und das Pläklein / wovon sie ab-
 geronnen / ein wenig weißfarb läßt. Ihrer Farb nach
 ist die weiße die beste und diejenige um so viel desto
 schlimmer / je weiter sie von dieser entfernet ; sie soll
 seyn eines guten und angenehmen Geruchs / dann das
 ist ein Anzeichen ihrer guten Complexion ; wie zu se-
 hen an den Rothköpffigen / deren ihre Milch hat ei-
 nen sonderlichen stinckenden und bösen Geruch / und
 damit sie vollkommen sey an allen guten Qualitäten /
 so soll sie seyn eines guten Geschmacks / das ist süß-
 lend / zuckerhaft schmeckend / ohn eine einige Schärf-
 fe / oder fremden Geschmack.

Man soll auch nicht vergessen einer der vor-
 nehmsten und besten Bedingungen einer Säug-
 Amme / die bestehet an guten Sitten. Weßwegen
 sie wachsam und sorgfältig / das Kind trucken zu le-
 gen / so bald es vonnöthen seyn wird ; sie soll seyn ge-
 scheid und vernüfftig / und dem Zorn nicht ergeben /
 nicht haderhaft / sowol aus Beyforg / sie möchte / bey
 diesem Beginnen / dem Kind schlimme Untugenden
 anhängen ; alldiweil diese Gemüths-Neigung die
 Milch übraus sehr erhizet. So soll sie auch nicht
 seyn melancholisch / sondern freudig und gutes Muts /
 oft und mäßig lachend / und dem Kind eine Kurzweil
 zu machen ; sie soll seyn nüchtern / und dem Wein lei-
 nes

nes wegs dem übermächtigen Venus = Spiel aber noch weniger ergeben/ des ersten aber kan sie sich mit Maß bedienen/ und von dem andern sich nicht gänglich enthalten/ wann es ihre Natur haben will/ doch daß es sey mit ihrem Mann / welcher Verlaub ihr williglich zugelassen wird von Fouberto / im 7. Capitel des 5. Buchs / seiner Fehler der gemeinen Leute / gegründet auf die Erfahrung von allen armen Weibern/ denen es nicht fehlt/ ihre Kinder wol aufzubringen/ wann sie schon alle Tag bey ihren Männern schlaffen; und auf seine selbst-eigene / vermehdend / wie seine Frau alle ihre Kinder wol gesauget/ ob er wol deswegen nicht unterlassen/ alle Tag bey ihr zu schlaffen / und wie ein guter getreuer Ehgatt/ der Lieb (wie er sagt) mit ihr zu pflegen. Dann/ in Wahrheit/ der Saame / wann er gar zu lang ohne Ausführung (sonderlich bey Weibern / die im Brauch haben / des Beyschluffs sich ordentlicher Weiß zu bedienen) verhalten wird/ sich / aus Mangel der Entleerung/ gar zu sehr erhitend/ ihnen einen solchen Kisel/ und eine so grosse Begierd / sich dessen zu entbürden verursachet/ daß/ wann sie sich mit Gewalt darvon abhalten wolte / es nicht leer abgehen würde / daß derselbe nicht sollte verderben in seinen Gefässen/ worauf daß ein grosse Verwirrung/ so wol der Feuchtigkeit des Leibs als der Neigungen des Gemüts verursachet würde; in Ansehung (wie einem jeden bekannt) keine heftigere / noch ärgere Wuth/ als die von der Lieb ist. Weßwegen dann es einige Gefahr nicht hat / wann die Säugamme der Lieb mit ihrem Maße mäßig pflegt/ und solches nur/ um sich des grossen Überflusses zu entladen und zu entbrechen/ nicht aber anderer Ursachen wegen; welches wann sie thut / so soll sie sich aber doch versehen/ daß sie das Kind nicht gleich auf diese Arbeit anlegen

sone

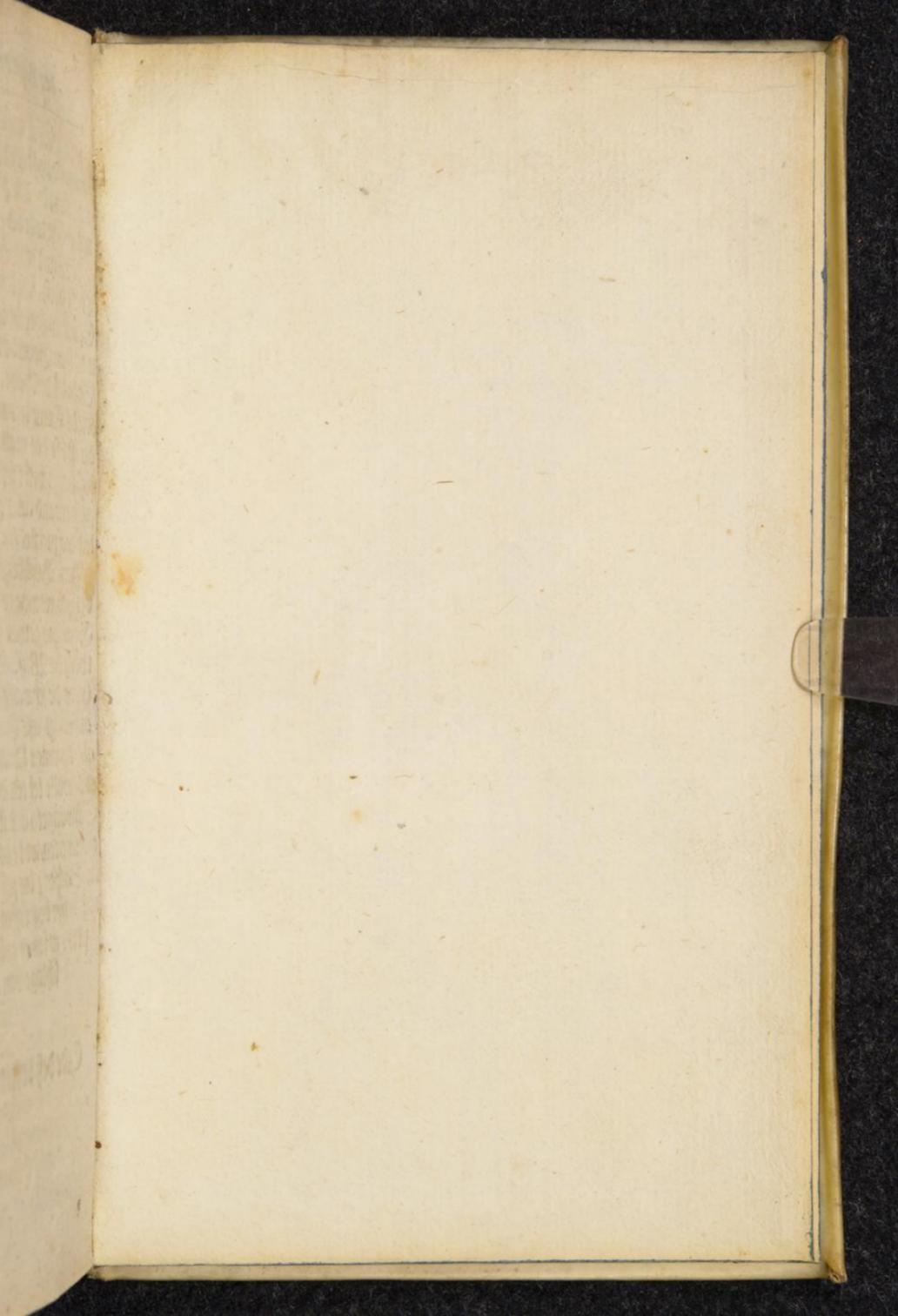
sondern sie soll aufs wenigst / eine **E**tund oder zwos-
 warten/damit entzwischen alle die Feuchtigkeiten ih-
 res Leibs / die durch diesen Handel sind aufgetrieben
 und erhitzt worden/ sich wieder setzen mögen.

Wann eine Säugamme alle/ oder den mehren
 Theil dieser Bedingungen / die wir jetzt Stück für
 Stück aufgezeichnet / so wol was ihre Person / als
 was ihre Geberden antrifft / hat / und sich in diesem
 Stand handhabet / durch eine Lebens-Art / die des
 Kinds Complexion gemäß/und der ihren nicht zuwi-
 der ist / so hat man sich gänzlich darauf zu verlassen/
 daß sie geschickt sey/ eine recht gute Säugamme ab-
 zugeben/und eines Fürsten Kind/ bey guter Besunde-
 heit aufzuerziehen.

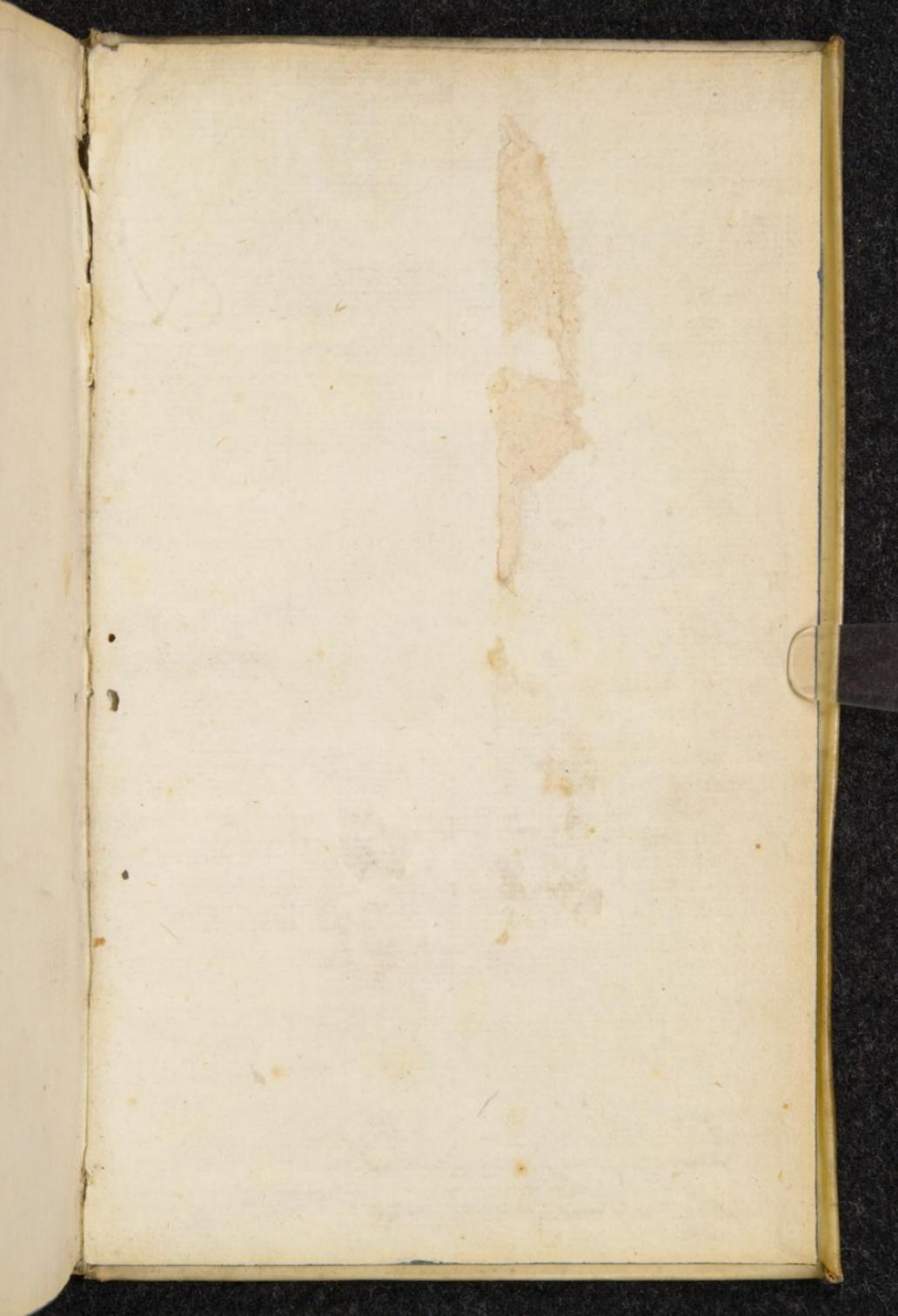
Zum Beschluß/ Geliebte Lesere/ will ich nunmehr
 verhoffen/meiner Ehren/zum gemeinen Besten / ein
 Genügen gethan zu haben ; indem ich ihnen mitge-
 theilt die Wissenschaften/ mit denen mich **G D E**
 Was die schwangere Weiber und Kindbetherinnen
 anbelangt aus Gnaden begabt hat. Den bitte ich/
 als die einige Quelle aller Wissenschaften / daß er
 euch wolle lehren die rechtschaffene Mittel / denen
 Schwangern und ihren Kindern/in dergleichen Be-
 gebenheiten/wol rathlich beyzustehen/indem ich euch
 die Sachen / die ich nicht allerdings ausgedrucket/
 noch besser begreifen mache ; und daß es alles und
 jedes / zu seiner größern Ehre gedeye und aus-
 schlage/von nun an bis in Ewig-

Zeit.

Ende des dritten und letzten Buchs.









Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Blue patch	Cyan patch	Green patch	Yellow patch	Red patch	Magenta patch	White patch	3/Color patch	Black patch

TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

M	Y	C	K	G	W	M	B	G	R	A
M patch	Y patch	C patch	K patch	G patch	W patch	M patch	B patch	G patch	R patch	A patch

